R. Hildebrand.

BIBLIOTHEK

DES

LITTERARISCHEN VEREINS

IN STUTTGART.

XCVIII.

TÜBINGEN.

GEDRUCKT AUF KOSTEN DES LITTERARISCHEN VEREINS.

1869.

PROTECTOR

DES LITTERARISCHEN VEREINS IN STUTTGART:

SEINE MAJESTÄT DER KÖNIG.

*

VERWALTUNG:

Präsident:

Dr A. v. Keller, ordentlicher professor an der k. universität in Tübingen.

Kassier:

Professor Dr Kommerell, vorstand der realschule in Tübingen.

Agent:

Fues, buchhändler in Tübingen.

*

GESELLSCHAFTSAUSSCHUSS:

Dr K. freiherr v. Cotta in Stuttgart.

Oberstudienrath Dr Haßler, conservator der vaterländischen kunst- und alterthumsdenkmäler in Ulm.

Dr Holland, außerordentlicher professor an der k. universität in Tübingen.

Dr G. v. Karajan, präsident der k. akademie in Wien.

Dr E. v. Kausler, vicedirector des k. haus- und staatsarchivs in Stuttgart.

Dr Klüpfel, bibliothekar an der k. universität in Tübingen.

Dr O. v. Klumpp, director der k. privatbibliothek in Stuttgart.

Dr Maurer, ordentlicher professor an der k. universität in München.

Dr Menzel in Stuttgart.

Dr Simrock, ordentlicher professor an der k. universität in Bonn.

Dr Wackernagel, ordentlicher professor an der k. universität in Basel.

Dr Waitz, ordentlicher professor an der k. universität in Göttingen.

WENDUNMUTH

VON

HANS WILHELM KIRCHHOF

HERAUSGEGEBEN

VON

HERMANN ÖSTERLEY.

IV.

FÜR DEN LITTERARISCHEN VEREIN IN STUTTGART
NACH BESCHLUSS DES AUSSCHUSSES VOM DECEMBER 1866
GEDRUCKT VON H. LAUPP IN TÜBINGEN.
1869.

WENDUNMUTH.

DAS SECHSTE BUCH,

darinnen erstlich von lob und nutz der cronographei wird angezeigt; zum andern schöne heroische, gewaltige geschichte und historien, stratagemata, das ist, fürneme kriegsanschläge, küne ruhmwürdige thaten, wolgesetzte, zierliche und nutzbare orationes begriffen, aus alten und neuen authoribus gezogen, nichts wenigers, was sich unterhanden sonst namhafftiges zugetragen, alles in zwey hundert siebentzig acht puncten abgetheilet, und iedes durch ein angehengtes morale erkleret

durch

HANSZ WILHELM KIRCHHOFF,

des fürstlichen hauses Spangenberg ietzigen burggraven, new mit fleiß colligirt und in druck geben.

Rom. 12.

Haßet das arg, hanget dem guten an.

[3] WENDUNMUTH.

DAS SECHSTE BUCH.

1.

Unericht an den leser.

Was mich vorjährter zeit, mein guthertziger, wolgönnender leser, angeregt und verursacht, das buch Wendunmuth zu schreiben, hab ich im ersten theils præfation, so auch im nechsten hievor, als des fünfften theils dedicatorien, vermeldet, nemlich daß die facetias nnd sales des weylandt gekrönten wirtenbergischen poeten Henrici Bebelii, mir von meinem lieben freundt Georgen von Otterler seligen, der zeit bürgern zů Marpurg, geschenckt, vertentscht und mit vielen dergleichen historien und schimpffreden gemehret, ohn alle gedancken oder vornemmen, iemand darmit zu verhonlachen oder schumpffieren, viel weniger sein gut gerücht und leumund also zu verringern und beschmützen; sondern wie sein, des buchs, namm und titul außweiset, den schwer- und nnmuth zu wenden, vertreiben und [4] frölichkeit zu erwecken; was darüber, ist ohn meinen vorsetzlichen willen geschehen. Es fiel aber der würffel und gerieht das spiel viel anders, denn ich verhofft gehabt; denn sehet, so baldt dieses des Wendunmuths das erste buch im vergangen 1565 jahr gedruckt und an des buchbinders laden zu sehen kam, hilff gott, welch ein zürnen, schelten, übelwöllen und reden erhub sich da, ja welche lästerwort wurden über mich nit mit kübeln voll außgegoßen? insonderheit von denen, die mir unverschuldt und unbillich feind, und vielleicht durch den stein, so under die rüdden geworffen, troffen waren, daß sie mit vollem hals über mich schrien, und wen sie nur

vermöchten mir entgegen zu bewegen. Kam auch so weit, daß, wo sie nur etwas wusten, das dieser oder jener nicht gern höret, sie denselbigen überredeten (wil nicht sagen, daß ihm vorlogen) es stunde auch in meinem Wendunmuth begrieffen. Und damit es der wahrheit ähnlich, zeichneten sie solche erdichte scommata, die sie weidlich exaggerirten, auff ein besonder zettelein, legtens in ein buch, und ließens weit dahinden einen lesen. Ja, das noch mehr, unterstunden sich auch, meine liebe landtsfürsten, christlicher und gottseliger, hochgelobter gedächtnuß, mit verkehrung meiner wort und intent mir ungnädig zu machen; ihre gedancken aber ließen sie einen fehl geberen und mit schanden bestehen. Was solt ich machen, weil schier alle eyterbissige hunde im dorff an mich gehetzet, wie man sagt, und gern allen unmuth und abgunst auff mich zu wenden befließen? Ich must eines beßern wetters und sonnenscheins gewarten, wie denn auch guthertzige gelehrte männer waren, denen mein fleiß christlich gefiel, ihn lobten [5] und mich mit allen kräfften defendirten; so war auch über das solch buch außerhalb landts (ohne ruhm, sondern gott zu lob sag ichs) mit beyden armen angenommen und gelesen. Nun wolt ichs alles wider verbeßern und gut machen, wendet mich zur geistlichkeit, schrieb ein sehr groß buch, Schatztruhen intitulieret (soll und wirdt auch warlich mein schatz seyn und bleiben in ewigkeit), von funfftzig hauptpuncten christlicher lehre, und deren ieden in seine nothwendigen artickul abgetheilet, alle wege auch mit besondern zeugnüssen der schrifft, auß altem und neuen testamente, erkläret und erwiesen. Ietzt brennet abermal die bach, es ballen die bawren und lieffen die hunde mit den spiessen herzu, ieder gedacht ritter an mir zu werden, sintemal ich kein theologus ordinarius etc. were, daß also war muste werden, wie der warheit mund Christus sagt:
Mat. 13. Nul prophete n'est sans honneur, si non en son pais, et en sa
Mar. 6. maison. Iedoch schickt mir gott nichts desto weniger meine defensores, insonderheit den durchleuchtigen und hochgebornen fürsten und herrn, landtgraffen Wilhelm zu Hessen etc., meinen gnädigen fürsten und herrn, gottseliger hochgedachter christlicher erwehnung, der ihnen allen silentium imponirt, damit daß sein F. G. an mich gnädig gesinnende, die schöne liebliche historien vom verlohrnen
Luc. 15. sohn in eine comedien zu stellen befahle, wie denn von mir geschehen, und derer nach der handt andere auß der heiligen und

propban schrifften ohngefehr bey den 18 conscribirt, und vor sein F. G., ohne etliche wenige, agiret. Über das sind noch etliche epithalamia, epicedia und sonsten tractätlein de variis rebus, klein und große, in toto bey die ungefehr sechtzig [6] zum theil gedruckt und ohngedruckt vorhanden etc. Sintemal nun, gott dem allmechtigen zuvor ab, und meinem gnedigen dieser zeit, wie gott mit glückseliger wohlfahrt erhalten, lang verleihen und perpetuiren wölle, regierenden lieben landesfürsten, groß lob und danck gesagt, ich allhier auff diesem fürstlichen hauß und diesem meinem dienst zimlichen raum bekommen, viel guts zu lesen und zu verzeichnen, zu dem mein erster Wendunmuth kurtz verschiener zeit auß der truckerey des erbarn und nambafften Johann Feyrabends, wider hervor ans liecht und unter die leut getretten, hab ich mit bindansetzen und vergessung aller voriger schmach und lästerung, so ich seinethalb (nemblich des Wendunmuths) erstes mals unverschuldt tragen müßen, und ihm als mitgefehrten seiner wolfahrt das ander, dritt, vierdt, fünfft und ietzt das sechst und siebend buch Wendunmuth zuzuordnen vorgenommen, die historien, sonderlich die auff diese ietzige zeit und der welt mores in allen ständen sich schicken, mich fürs best angesehen, außgesucht, ob beßerung folgen wolte; es haben sich auch etliche über mein vermuhten selbst darzu accomendieret. Dergleichen gedacht, daß, wie die schlechten und gemeinen menschen, welche die hocherfarne medicos, derer kunstreiche composita und recepten der apotecken nicht erlangen mögen, sich mit den simplicibus und einfachen gewächsen behelffen müßen, also auch allhie der gemein mann, so die großen historicos und chronica nicht geleseu, noch zuwegen bringen kann, sich darauß spiegeln oder nohtwendige exempel nemmen, mit diesen particular und special historien behelffen kann, wo nicht merckliche ansehnliche künst (und sind solche geschicht nicht [7] vergebens zu schetzen, werden auch nicht ohne etwas nutzen vorüber passiren) darab zu faßen, doch mit betrachtung dieser tractätlein andere bücher, die leichtfertigkeit und ergernuß erwecken möchten, dieweil zurücklegen, wo nicht gar vergeßen.

Drumb fahr hin, mein Wendunmuth,
Gott hab uns beid in seiner hut:
Geleit euch alle fünff! zunächst
Folgt nun ein trewn geferdt der sechst,

So denn, was unterhandt geschrieben,
Macht an der zahl nun ewer sieben.
Förcht dich nicht vor des sathans list,
Gott schützt die warheit wo sie ist.
Kehr dich nicht an des neidharts zungen,
Wem ist, der gott trawt, ie mißlungen?
Ehrliche ding las dich nicht rewen,
Sondern fahr fort mit allen trewen.
Wenn du wilt bawen an der straßen,
Mustu dichs nicht verdrüssen laßen,
So einer diß lobt, iener das,
Want keiner kompt, ihm mangelt was.
Wolstu machen, was ieder spricht,
Wenn wirdt der bau gantz auffgericht?
Dem besten (aber doch) gebricht!

2.

Gott ist ein ursach alles guten.

Sebastianus Wagner, etwa buchdrucker zu Wormbs, schreibt in
einer præfation über den Freydanck, welches holdtselige gedicht
Ps. 86. 119. auch nicht ohne frucht mag gelesen werden, also: Es ist der all-
Jesa. 4. mächtig gott wunderbarlich, heilig und gerecht in allen seinen
Gen. 1. 2. Sap. 2. wercken; allermeist aber in erschaffung des menschen, den er nach
Eccl. 17. 33. seiner bildnuß und gleichnuß gemacht hat. Und wiewohl derselbig
Luc. 15. mensch seine gebott übertretten und die schöne bildnuß verunrei-
Coloss. 3. Sap. 6—10. niget, [8] hat er ihm doch vernunfft und witz gegeben, allerley ding
Eccl. 41. (vermittelst göttlicher hülff) zu ergründen und ander leut zu lernen,
und daß in mancherley weiß singen, sagen, schreiben etc. allerley
1 Cor. 12. 14. zungen und sprachen, zu zierd dem menschen gemacht, ja, in einer
Act. 2. sprach viellerley art zu gebrauchen gegeben. Einer redt oder schreibt
in ungebundener rede (die lateinischen nennens prosa) der ander
braucht reimen oder vers. Alles darumb geschaffen, so der mensch
von natur fürwitzig und in eines ieden kopff ein sonderlich sinn und
anmuht, er kein entschüldigung hette, sich der warheit zu entschlahen.
Denn ein ieder muß hören den willen des herren, mag ers nicht
hören sagen, kompts ihm in gesangsweise vor. Geliebt ihm deren
keines, schickt es gott der allmechtig, daß etwa in einem lieblichen
spruch oder reimen angezeigt wirdt. Also muß iede zung, sprach

und weiß gott bekennen, auff daß er niemandt seinen willen zu verschweigen geachtet werden möge.

Matth. 16. Hör mein frommer christlicher leser:
1 Cor. 4. Gottes haushalter und verweser
1 Pet. 4. Seind wir, ieder auff seine weiß,
1 Cor. 7. 9. Und sollen wenden allen unsern fleiß,
Daß wir nicht deren ding im ringen,
Die ergernuß und anstöß bringen,
Matth. 18. Iemand sehen und hören lahn,
2 Cor. 6. Sondern was recht und wohlgethan.
Daß er lob gott zu wolgefall
Rom. 15. Unds nechsten besten überall,
Umb Christi willen allemahl.

3.

ʽΕξάστυχος ἑνδεκασυλλαβος χρόνικον Eusebii, ad lectorem.

Paucis historias venustiores,
Regnorum seriem, ducumque pugnas
[9] Complector: referam beatiorum
Clades et cineres datos sepulcro
Extructasque domos, locos et vrbes.
Vis dicam? brevibus retexo *πάντα*.

Gewiß wird in zeitbüchern funden,
Daß dieser obliegt, iener unden,
Und sey des kriegs sein alter brauch,
Albie gewann, verleurt dort auch.
Die todten bscharrt man mit der haut,
Der krieg verderbet land und leut,
Wems leben, bleibt die beste beut.

4.

Warzu historien lesen nützlich etc., auß Johanne Carione.

Wiewol die historien (spricht er) männiglich nutz umb vieler ursachen willen, die ich nachmals wil erzelen, so seinds doch insonderheit könige und fürsten bücher auffs höchst nützlich und noht allen regenten, mit denen nicht allein die heydnischen, sondern auch der heyligen schrifft historien fürnemlich zu thun haben. Ob wol die schrifft uns lehret von gottes willen und dem ewigen reich

Christi, lehret sie doch daneben auch von weltsachen, und stellet uns vor viel schöner exempel, die im regiment von nöhten und dienlich, die fürsten zu rechten fürstlichen tugenden zu ermahnen und lehren. Die heydnischen historien aber sagen von ankunfft aller hohen königreich, und werhalben darinnen verenderung vorfallen, von aller geschicklichkeit und tugenden darzu gehörende land und leut zu regieren. Darumb sollen die historien billich, wie obstehet, fürstenbücher seyn und genennet werden.

Daß keyser, könig und regenten,
Auch die in hohen regimenten,
Stetig dardurch wurden ermant,
Daß nichts zeitlichs hie het bestand,
Leßt gott diß schreiben und vermercken,
Ihn lehr zerkennen an seinen wercken:
Er sey herr aller herrn und reichen,
Der todt könn sie allsampt erschleichen;
Immer muß eins dem andern weichen.

5.

Folget im selben weiter, warumb die herrn historias lesen sollen.

Nachdem nun einem iedern regenten zweyerley, nemlich, eußerliche tugend, darüber auch gottesforcht und glauben hoch von nöhten, tragen uns die historien beyderley exempel vor. Und erstlich, so viel von weltlichen tugenden soll ein fürst und herr, und alle die in der regierung sind, wol acht haben und zu hertzen nemen, die exempel aller löblichen könige und potentaten, so gemeinen nutz gefürdert und verwaltet, was maßen sie den frommen und friedsamen freundlich gewesen, und das unrecht gebürlich gestrafft; nicht unnötige krieg angefangen, sondern offt durch nachlaßen und übersehen frieden erhalten; in gedrungener gegenwehr aber sich getrost und ernstlich vermercken, und im feld sehen laßen; ihre landschafften an guten ordnungen und sitten, und, welches das fürnembst seyn soll, die religion und rechten gottesdienst gebeßert und verthädiget. Sollen dargegen auch sehen und bedencken, wie es mit den tyrannen ein end genommen, auß welchen ursachen große und schädliche verenderung der regiment erfolgt; wie Pharao umbkommen; zu Rom die könige verjagt sind etc. Item, stoltz und haß

untern fürsten selbs; wann Pompejus allein auß neid gedachte C. Cæsarem unter zu dru[11]cken. Item, leichtfertige ernewerung, wie zu Rom leges Gracchorum, ursach zu einem grewlichen krieg gegeben haben; wie das Mahumetisch reich durch ketzerey und mancherley opinion des christlichen glaubens entstanden; item, gefehrliche bündtnussen zu vermeiden, dadurch Athen und andere land und leut verlohren.

Die regiment auffrecht zu halten,
Ist noht und nutz sie zu verwalten.
Sintemal welt ist und bleibt welt,
Ihr unbestand täglich verfellt.
Daß bey dir wohn fürsichtigkeit,
Störrigen sinn setz von dir weit,
Und nimm zu raht gott allezeit.

6.

Von historischen exempeln, die einem iedern dienen.

Über das seind auch noch andere exempel in historien; als
von gehorsam der oberkeit, und straff der ungehorsamen und auff-
2 Rg 15. 18 rührer, wie Absalon, Catilina, Brutus, Cassius und dergleichen; von
trew und freundschafft, wie zwischen Jonathan uud David, und wie
1 Rg. 18. 19. er dem David sein leben errettet; von straff des ehebruchs und
2 Rg. 11. 15. 16 etc. dergleichen laster, derhalben anch david gestrafft ward; in summa,
wie man in allen künsten exempel zu der regel, das ist, oculari demonstrationi, zn der mündlichen unterweisnng vorstellet. Also werden uns in historien exempel vorgemahlet allerley lehr von tngenden nur derhalben, daß man an exempeln sihet und an der that, wie schön die tugend und wie schädlich die untugend sey, viel klärer, denn in der regel, das ist, in der lehr. Derwegen solche vorgestelte bildtnus sehr deutlich predigen, ja lehren nicht [12] allein, sondern vermahnen, bewegen und entzünden wolgezogene leut, daß sie desto mehr lust und liebe zur tngend und ehren gewinnen.

Ohn zweiffel ist kein mensch so wild,
Wenn er anschawt der tugend bild,
Der nicht wündscht, daß ihm auch so wer.
Vor harter straff erschrickt er sehr,
In erwegung des augenschein;

Das erst bringt frewd, das ander pein,
Und muß gewiß der eines seyn.

7.

Historien zu gottesforcht uns zu erwecken nützlich.

In kurtz ist darumb angezeigt, daß man in historien exempel von weltlichen tugenden und sachen mercken soll, daß ein ieder Christ gottes nicht vergeße, sondern auch lehrnen, daß historien nützlich seind zu gottesforcht nnd glauben. Denn diese zwo seind die fürnemsten christlichen tugenden und sachen, welche mit gott handeln. Wiewol nun die heydnischen historien nicht melden, daß gott mit den lenten etwas thut und wircket, so soll ein Christ doch wißen, daß gott alle regiment erhalte. Darumb ist er auch mit im spiel und darbey, straffet unrecht und gewalt; also auch, daß
Dan. 10. er große tugenden gibt unter den heyden. Denn ohne sonderliche gaben gottes und hohe tugenden können die regiment wider den teuffel nicht erhalten werden.

Hierumb ein ieder Christ bedenck,
Prov. 28. Daß nicht glück, wie man meint, die lenck
Eccl. 10. Sondern soll wißen, daß gott gibt
Gut regiment, wie ihms geliebt.
Psalm. 76. Lehrn auch gott forchten, wenn er strafft,
Eccl. 11. Tyrannen in seim grimm hinrafft;
Eccl. 40. Er ist noch gott, der beydes schafft.

[13] 8.

Was hierauß die Heyden geschloßen.

Wenn es frommen regenten, königen und fürsten wolgangen, daß sie vor oder in unglück so wnnderlich und gewaltig seind erhalten, haben auch die heyden erkennet und es dafür angesehen, daß sie solchen schutz nicht von ihnen selbs, sondern von gott haben müsten. Derwegen auch der poet Homerus dichtet, gott werffe seinen schildt vor, sie im streit zu beschirmen, und daß ein ieder fürst seinen eygenen helffer habe, als Achilles Palladem etc.
Gen. 17. 16. Solches aber wird in der heyligen schrifft historien viel klärer auß-
Vid. Dan. 10. gedruckt; als von Abraham, Daniel, Ezechia etc. und andern, wie
4 Rg. 18. 19. sie gott behütet habe. Und ist allen fürsten hiemit vorgemahlet,

daß sie wißen sollen, daß gott sich also gegen allen frommen regenten erzeigen wil.

Weil gott den heyden hilfft so offt,
Der glaubig drumb umbsonst nicht hofft,
Willig in allen beystand schafft.

9.

Merck.

Diß ist der unterschied zwischen der heyligen schrifft und heydnischen historien; daß die heylige schrifft zeuguns gibt, welche werck gottes sind; darüber auch weltliche sachen erzehlet. Gottes wort beschreibt fürnemlich, wie er sein wort gebe, wie er genad erzeige, und selig mache, darvon die heydnischen historien nichts wißen.

Got hilfft auch in der noht den heyden,
Vorab seim volck, ja allen beyden;
Durchs wort und glaub wirds unterscheiden.

[14] 10.

Der heyligen schrifft historien.

Es sollten billich alle Christen fürnemlich der heiligen schrifft
Gen. 1. 2. historien zu unterricht und sterckung ihres glaubens, wol lehrnen,
Rom. 5. 9. Sapient. 2. erstlich; wie gott alle ding erschaffen; woher die sünde ent-
Genes. 3. sprungen; wie gott sein reich eingesetzt; sein wort geben; Chri-
Ephes. 2. stum verheißen und gesandt hat, die sünd vergeben und selig zu
machen; item, wie gott, als er sein wort geben, für und für das
Gen. 12. 16. reich Christi erhalten hat. Item, wie das reich Christi, das ist, die
2 Reg. 7. heyligen von anfang gelitten haben, der teuffel mit der grösten
Psal. 34. macht der welt wider gottes wort gefochten hat. Item, wie gott
allezeit seine verheißungen wunderbarlich über aller menschen weißheit und gedancken geleistet hat. Item, wie gott uns vorhelt zu-
2 Reg. 12. gleich schreckliche straff und gnad exempel, als wie dem David
und andern ihre sünd vergeben waren, daß wir dardurch auch trost
empfiengen und glauben lehrneten, daß gott gnädig seyn wolte.
Da. 7 8. etc. Item, wie gott, uns zu stercken, allerley propheceyen, auch von weltlichen reichen gegeben, dardurch wir zeugnus hetten, daß solche

eußerliche weißagung erfüllet wurden; daß gewißlich dieses wort, das wir haben, von gott kommen, und kein ander glaub, denn der unser, recht sey.

2 Cor. 15. Alles, was ie geschrieben war,
Gschah uns zum besten, trost und lahr,
Daß wir zu aller zeit und stetten
Wüsten uns in gedult zu retten,
Auff diese trostsprüch zuflucht hetten.

[15] 11.

Mehr hiervon.

Item, daß wir erinnert würden, wenn Christus hat kommen
Dan. 9. sollen, und wenn sich das ende der welt nahen würde. Item, so
Matth. 4. wir befinden, daß alles geschehen, wie es propheceyet ist, daß wir
Luc. 21. uns gewißlich versehen, was die schrifft meldet, das noch künfftig
Gal. 4. sey, also auch folgen werde. Und zu richtigem verstand der propheceyen, muß man ordnung der reich, zahl der jahre und allerley wißen, so man in heidnischen historien findet; darumb die Christen auch solche der heyden historien zu beßerm unterricht in den propheceyen wißen und gebrauchen müßen.

Anß allen diesen vor erzehlten
Merckt, warumb viel bey uns solt gelten
Die gschicht zu lesen und betrachten,
Und deren nutzen groß zu achten,
Und nns allzeit selbst munter machten.

12.

Was monarchien seyen und wie weit sie sich erstrecken.

Gott wolt die welt in ein gewiß regiment faßen, zucht zu erhalten und dem bösen zu wehren; darumb hat er monarchien (und da die gantze regierung und oberst gewalt auff einer einigen gewißen person bestehet) angericht, das ist, solche reich, da ein potestat, welcher den grösten und besten theil der welt innen gehabt, fried und recht zu erhalten, der solches vermögens, das dennoch andere könig, ob sie schon nicht unterthan gewesen, doch wider solchen potestat sich nicht haben können. Und nacheinander

4 monarchien gestanden: Erstlich der Assyrier; znm andern der Perser; die dritt der Griechen nnd letztlich die Römer. Und gott hat die Teutschen, für andern nationen, zu dieser ehr und hoheit der welt [16] auffs letzt gezogen. Denn weil sie nicht das gantze römische reich innen haben (denn gott hat verkündigt, er wölle die monarchen zuletzt geringer machen) so bleibt doch die hoheit bey dem römischen reich, nnd müßen alle könige ein auffsehen auff dasselbig haben. Derhalben, ob schon nnser keyser nicht allezeit gleich mächtig, so gibt doch gott immer zu zeiten einen solchen ansehnlichen keyser, damit die hoheit erhalten werde zu gut der religion und einigkeit der länder. Und solten die teutscben fürsten, und sonderlich die churfürsten, solche ihre ehre billich hoch und thenr achten, die ihnen gott in der welt, religion und frieden zu erhalten, befohlen. Denn es ist warlich viel an dieser monarchey gelegen; nnd sollen billich die fürsten; uneynigkeit und zwietracht zwischen ihnen selbs verhüten, auff daß sie nicht, daß dieses reich zurrißen, und das rechte haupt der gantzen welt ordnung verstöret werde, ursach geben, dardurch hernach unordnung folgen mnste in der gantzen christenheit, als leider zu besorgen, daß geschehen werde; gott geb nnr gnad, daß der jüngste tag, dem nnraht zu stewern, bald komme! Denn die heylig schrifft tröstet, daß derselb bald erscheinen solle nach zerstörung dieses türckischen reichs. Von weiterem und größerm nutz die chronicken zn lesen, besihe den epilogum des buchs Johannis Carionis.

Auff dißmal gnug darvon geredt,
So viel im Carione steht;
Gott verhüt all verenderung,
Und nem weg all verhinderung,
Daß diß reich ewig bleib beysammen,
Zu gottes ehr und seinem namen,
Sprecht all mit mir von hertzen: Amen!

[17] 13.

Nutz der historien auß der chronick Phil. M.

Die weltlichen historien seind nichts anders, denn ein spiegel der weltlichen regiment, wie es darinnen nnter hohes und nidriges stands personen zu friedes und regiments zeiten zugehet; was da

für anschläge mit list oder gewalt gemacht werden, da ungleich recht und unrecht gehandelt wird; und wie endlich, was recht ist, recht bleibt, den platz und die überhand behält; das unrecht wird durch wunderbarliche schickung und verordnung gestrafft und gestürtzt, über aller menschen gedancken und hoffnung. Item, wie gott der herr über der oberkeit gesetzen, gericht, zucht, disciplin, fried und ruhe helt. Item, wie die regenten in einander fallen, einander selbs von der sünd wegen straffen, wenn dieselben wachsen und sonst ungestrafft bleiben.

1 Cor. 14. Gott liebt gut ordnung und den fried,
2 Cor. 13. Freffel und muhtwill gfallen ihm nit,
1 Thess. 5. Iedes bringt sein belohnung mit.

14.

Weiter.

Besehe einer von mancherley art der historien und derer nutzen die vorrede in chronica Philippi, in der taffeln der ordnung der historien. Item, daselbst von inhalt und nutz derselbigen.

Die bien fleugt nicht auff eine blum
Allein, daß sie den safft bekom,
Sondern ist mühsam umb und umb.

[18] 14.

Le lieutenant Mestaier aux esprits humains.

Qui est l'esprit, qui sauroit mieux comprendre,
Qui il doit entendre en tout humain savoir,
Sinon histoire, et chroniques apprendre,
Tant soit il tendre, ou de petit avoir?
Par ce traite, il est facile voir:
Car qui de Adam veult cognoistre les faits,
Et de ses hoirs les vertus ou mesfaits,
Jusques ici (j'entens des admirables)
Blond l'elegant les ha traduits et faits
De Carion en Françoys memorables.

Fast der inhalt:

Wer gern allzeit new ding erfährt,

Was wunder gott auff erdt thut, hört,
Der merck von Blando, wie er spricht,
Wie ihn deß Carion bericht,
Der erst in teutsch schreib die geschicht.

15.

Joannes Blondus ad lectorem.

Si quid enim magni quævis sibi gesserat ætas,
Ecce docent paucis, Blondulus et Carion.

Blondus, der hie gemeldet wird,
Hat Carion welsch transferiert,
Historiarum lob geziert.

16.

Lui mesme au lecteur.

Veux tu avoir Adam veu tout vivant,
Et tout le grans, et de chacun les faicts,
[19] Voy les ici, par Carion l'escrivant,
Et par le Blond, qui François les ha faict.

Was von Adam an und bißher
Die welt begund, nach deim beger
Frag Carion, der sagt dir mehr.

17.

Maistre Gilaume Saulnier, secretaire de monsieur de Eureux, au traducteur de Carion.

Le bien heureux de ton savoir facond,
Le style deux de ta grande eloquence
Le bon esprit de toy, ami le Blond,
(Sauve de tous l'honneur et reverence)
Me fait juge aux poix de la balance,
Qui en tout honneur tu emportes le pris
De satisfaire au tous Franzois esprits,
Ce qu' a præsent on congnoit aisement,
Quand ung chacun nourrit par tes escrits,
Son esprit mesme en tout contentement.

18.

Le mesme au lecteur de Carion, ou on void par les lettres capitales le nom du translateur.

Ici verras, lecteur benevole,
Estre en l'escrit de ce Blond traducteur
Honnenr nou moindre, outel, que de Scevole.
A ce qu'il fust vray interpretatenr,
Nomme sus otous, et vray legislateur,
Le peult on pas ainsi de cestui dire?
En tant qu'il scet tant d'histoires escrire,
Bien et le mal nons deduisant, en sorte,
Le tous tant de bien que tout bien en rapporte
On peult donq veoir en ce livre tradnict,
[20] Non seulement de histoires la porte,
Diray je plus? le tout y est deduit.

Was in dem alln begriffen ist,
Mein frommer leser, daß dus wißt,
Gereicht zu loh Jhan Carion;
Und was guts Blondns hab getban
Damit, daß er der wunder geschicht
Gottes auch sein lands leuth bericht;
Psalm. 114. Gotts ist die ehr, der menschen nicht.

19.

Joannes Vergerianus ad Flavum de suo libello.

Flave, tua est flavo flavescere digna metallo,
Charta, imo est oleo cedre linienda tuo.

Geschicht bücher ist man billich hold,
Sie sind scheinbarer, denn das gold,
So iemand mir nur glauben wolt.

20.

Franciscus Lerianus de libello Flavi.

Non hic ridenti lasciva poemata versu,
Quæ scripsit vates Bibilis alta tuns;
Non hic quæ docuit Sappho, non Phyllidis ignes,
Non præter mores continet ille liber.

Nicht viel von spieln, schimpff oder lachen
Und große frölichkeit zu machen,
Nicht von wollust Sardanapals,
Nicht von abwechseln ehemahls,
Nicht von bulentränk und bubenspiel,
Sonder von wunder sagen wil
Der reich verenderung ohne ziel.

[21] 21.

Roberti Feretii Clavillæi distichon in laudem historiæ.

Quod fuit, est, erit, ordine, judicio, ratione
Narrat, disponit, colligit historia.

Was gschach, noch ietzt, künfftig geschicht,
Wie ein reich widers ander ficht,
Gibt chronicon dir klar bericht.

22.

Thucydidis meynung von den historien.

Dieser Thucydides ist ein erfahrner und fürtrefflicher gelehrter Athenienser kriegsmann gewesen, und hat den ohn gefähr zwäntzig järigen krieg und seltzame verderbliche händel der von Athen und anderer Griechen in griechischer sprach gantz fleißig beschrieben, in acht bücher abgetheilet, und unter andern vielen seinen sententzen und sprüchen außgesagt, die historia sey ein solcher schatz, den man schön auffheben, behalten und stets bey der hand haben solle, damit man sich in der gleichen fälle schicken könne. In warheit recht und wol gesagt, daß historien ein rechter fürtrefflicher und regenten schatz seyn. Ob schon die personen abgestorben, so bleiben doch, und geschehen der gleichen händel noch immerdar, ja täglich in der welt.

Wann schad ist gar ein edler schatz
Den herrn, bey den er findet platz
Der kann den feinden bieten tratz.

Und:

An frembden sehen, was ihn gebrist
Mag, wenn er noch ziel hat und frist,
Verbeßern, was zu beßern ist.

[22] 23.

Von nutz und frommen, so durch historien zuwegen bracht werden. Auch von dem lob und rum derselbigen, auß Diodoro Siculo.

Menniglich ist schuldig, den geschicht- und bistorienscbreibern billiche und große danckbarkeit zu beweisen, die mit ihrer arbeit dem leben der menschen fast nutz und gut sind. Denn sie zeigen den lesenden an, was uns zu begeren oder zu fliegen, mit den vergangenen exempeln. Denn so wir die geschichten betrachten, die in viel und mancherley sachen, mit großem arbeiten nnd schaden, auch weit von uns und ohn unsern nachtheil verbracht und sich begeben, seind wir darmit größlich, wie wir uns in nnserm leben richten nnd halten sollen, ermahnet und gewarnet. Und darumb wird unter den herren derjenig für den allerweisesten gehalten, der zu mehrmahlen das widerwertig glück, als viel unfalls, nnd viel städt und sitten erfahren hat, wann die erfahrung der frembden ding in glück oder unglück bat ein solche kunst, die aller schaden mangelt, und deren sicher ist. Deßhalben seind alle menschen, mit was angeborner freundschafft gegen einander verbunden, und also gleich einander persönlich anschawen, doch sie iener fürsichtigkeit bequemlich nachfolgen. Gleicher gestalt nnd meynung haben diejenigen, die den gantzen nmkreiß der welt, gleich wie die geschichten einer einigen nnd sondern stadt eigentlich abgemerckt, und dasselbige alles zu gemeinem nutz beschrieben. Darumb es nicht unförmlich, unsers leben ungeschicklichkeit durch andere dergleichen exempel in verbeßerung zu bringen, uns doch auch nicht eben fürbilden, allen andern in ihren bändeln nach zu folgen in gemein, sondern allweg, was am besten und der ehrbarkeit am nechsten, erwehlen. Also der alten weisen raht, die ihr langwirig [23] alter weiser und erfahrner gemacht bat, sollen diejenigen ihnen laßen lieb seyn und in ehren halten. Iedocb so übertrifft dieselbigen alten die histori, so viel mehr aber die langwirigkeit der zeit nnd viele der jaren, exempel geschehener händel mehr begreiffen mag, denn eines menschen alter. Derhalben ist die histori zu regierung menschlichs lebens am allernützlichsten. Erstlich den betagten und so die jahr schon erreicht, daß sie durcb viel und fleißig nachforscbung mit lesen, den eltern in fürsichtiger weißheit sicb vergleichen. Die historia macht auch die gemeinen men-

schen zn königen und keysern, sie reitzt auch die keyser, könig, fürsten und andre herrn, umb untödtlicher ehren und namens willen, zu fürtrefflicben und rhumreicben thaten. Deßgleichen macht die histori die thewren ritter und redliche helden und kriegsleut, umb erlangung nnsterhlicben lohs von wegen des vatterlands alle notb, schaden und gefahr zu wageu, geschickt und geneigt. Item, sie erschreckt die unfrommeu, mit der schmach und verachtung von allen lastern abzustehen. Es werden auch mit ergründung der historien (die denn der tugend zeugnus gibt) die herren ermant und gereitzt, auch zu bawen, und der menscben in solchen städten zu besten viel nützlicher gesetz zu machen. Es haben ihrer etliche wol besondere lehre und küustliche inventiones, die den menschen zu gut gereich, erfunden hinderlaßen; iedocb ist in allen dingen, darin der mensch zeitliche wolfabrt und glück stehen mag, das fürnemhst nnd größest lob und ursach der historien zuzumeßen, wenn sie ist derer ding, die mit lob und tugend vollnbracht werden, und sonst gegen allen anmütig und wolgefellig, ein hehüterin. Dieweil auch in denen dingen, die etwa von der bellen fahulirt, offtmals [24] andacht zur fromhkeit erwecken; wie viel mehr zu achten, daß die histori, als ein wahrhafftige anzeigerin der warheit und gebärerin der rechten philosophiæ und weißheit, unser sitten und gewohnheit zur rechten weiß zu leben bringen? Denn alle menschen vollhringen von angeborner art und natur die mehrer zeit ihres lebens zu in müßig gehen nnd fahrlässigkeit, welcher leben und tod bat man gleich bald vergeßen, sintemahl sie in heyden, wesen und lehen, ein gleichmäßig lob erlaugen. Doch seind die tugendtreichen tbaten gantz nntödtlich, vorab, weil man sie in den bistorien vermeldet. Auch so ist es löblich, daß man durch tödtliche arbeit ein nnsterblicb lob und preiß erlangt. Wann der theur Hercules hat in seinem leben sich großer arbeit und gefährlicbkeit mit willen nnterwunden, allein darumb, daß er mit seinen wolthaten bey allen menschen ein unvergänglicb lob und namen erlangte. Die andern durchleuchtige und fürtreffliche männer seind etlicbe den königen, etliche den göttern (ist nach heydnischer weise geredt) an würde, ehr und stand gleich geschetzet, die wir selbs achten großen rnhms und lob würdig seyn. Iedoch, so werden ihrer aller ruhmreichen thaten und geschichte allein durch die historien nntödtlicher und mit ewiger gedächtnuß gezieret. Und wiewol sonst

anderer ding gedächtnuß eine kurtze zeit verharren, und durch mancherley zufäll verschwinden, so ist doch die krafft und tugendt der historien der maßen in alle welt außgoßen, daß sie, was sonst mit der zeit verlöschet, auffrecht und in frischer gedächtnuß erhaltet. Darzu bringet die histori der wolredenheit große steur und hülffe, darüber kaum etwas scheinbarers und erleuchter befunden wird, [25] wante dardurch eine nation der andern, und die gelehrten den ungelehrten fürgesetzt; dieweil diß allein kunst ist, damit ein mensch den andern übertroffen, und wird so viel mehr und größer geacht, so viel des redens kunst größer und zierlicher ist. Und so wir schetzen, daß die guten und frommen männer, die uns den weg der tugendt angezeiget, alles lobs würdig seyen, darinnen ihnen aber viele und andere dergleichen nicht folge gethan, sondern schädliche wege gegangen. Denn die poeterey wil darfür angesehen und geachtet seyn, daß sie die gemüther mehr erfrewen denn nutz bringen, deßgleichen, das die gesetz und ordnung mehr straffen, denn lehren; also ist es mit allen andern künsten, die da nichts thun zur seligkeit dienende, wann deren nutzbarkeit sind mit etwas nachtheil und schaden vermischt. Etliche lehren uns für die warheit lügen; deßwegen ist allein die histori, so die geschehenen sachen und thaten mit gleichmeßigen worten anzeigt, diejenige, so alle nutzbarkeit in sich begreifft, sintemal sie uns treibt zu ehrlichem stand und wesen, schilt und verwirfft die laster, erhöret die frommen, und druck, die böß sind, unter. Mit den thaten und geschichten, die sie beschreibt, fürdert sie die menschen zu gutem und rechtem leben; darnmb und dieweil den historienschreibern so groß lob zugemeßen wird, so bin ich auch (spricht der obgenandt Diodorus) bewegt worden, diese historien zu beschreiben; und die sagt also:

Fragen macht weiß aber ohnwerd,
Spricht man; doch wer weißheit begert,
Hör mir zu, ich bins unbeschwert.

24.

Es redet die histori weiter.

Ich bin, die der geschehenen sachen
Gedächtnus und ruhm groß kan machen;
Den besten weg lehr ich dich gahn,

Dessen du ehr und nutz magst han.
Auch lehr ich dich, wie zu vermeiden
Sey, was schand, schad bring und leiden.
Zu dem, so hin ich auch die seldt,
Die anzeigt dieser newen welt,
Mit was glorie nnd ehr die alten
Sich haben ritterlich gehalten;
Wie sie nach tugenden gerungen,
Was lob ihnen davon entsprungen;
Darzu auch, was für danck und lohn
Die frommen ie hahen gethon;
Dargegen was hößhafftig leut
Empfangen für ihrn lohn nnd beut.
Damit ihr anch all sämptlich wißt,
Wie der hochmuth belohnung ist.
Ich zeig an das böß und das gut,
Und daß der menschlich sinn und muht
Der ehren loh wiß zu gewinnen,
Damit dem bösen zu entrinnen.
Denn ohn mich kein weißheit noch kunst
Zu dem, dardurch der weltlich gunst
Auch niemands was geschickts kan handeln,
Welchem wird mein erfahrung mangln,
Welchen weg wird er richtig wandln.

25.

Wer zum ersten historien beschriehen.

Es haben die schreiber nicht einen kleinen zanck, von welcbem anfänglich die historien zn beschreiben erfnnden. Denn solcbe ist am nechsten nach der poeterey, wie Strabo spricbt, lib. geograp., entstanden. Darnach haben Cadinns der Milesier znm ersten angefangen, bistorien zu beschreiben, [27] nemlicb von der stadt Miletus nnd dem Jonier reich, in 4 büchern und mit der prosa. Item, der Pherecides, auß der insnl Scireus, sol die bistori zum ersten mit der prosa, obn verß, beschrieben baben; so dann Hecatens der Milesier, ein fürtrefflicher bistorienschreiber gewesen bey zeiten des Perser königs Darius Histaspis 3. Es scbreibet anch Plinins von obgemeltem Cadino in seim 5 bnch der natürlichen historien cap. 29: Die stadt Miletus ist ihres ruhms

nicht zu berauben, von wegen ihres bürgers Cadini, der zum ersten ohn verß in einer prosa geschrieben hat. Wiewol der Plinius ietzt gedacht lib. 7. cap. 56 ihm selbs widerwärtig gefunden wird, darin er sagt, daß die prosaische beschreibung zum ersten von dem Pherecides dem Scirier an tag kommen, bey zeiten königs Cyri des ersten. Josephus gibt auch dem Cadino zeugnuß, daß er, die histori zu verzeichnen, der erst erfunden seye. Dargegen wil Lucius Apulejus solchs dem Pherecidi, und nit dem Cadino nachgeben. Daß ich aber mit dem Eusebio, dem chronickschreiber, gehell, der zeigt lauter und klar an, daß Moyses der erst unter und zuvor allen, die histori zu verfaßen gewesen, und hat gelebt bey zeiten Inachi, des ersten königs zu Argos, 500 jahr vor dem Trojaner krieg, wiewol der Heyd und lästerer Porphyrius lib. 8, das er wider uns Christen an tag geben, sagt, daß die königin Semiramis nach Moyse gewesen, die hab 150 jahr vor dem obgenannten könig Inacho bey den Assyriern regiert. Also hat nach seiner anzeig Moyses vor dem Trojaner krieg gelebt, gar nahe 850, darauß gut zu verstehen, daß Moyses der erst historienschreiber gewesen sey.

Was ie guts in der welt auffkam,
Von gott sein ersten ursprung nam,
[28] Der ist billich zu loben drumb;
So der werckzeug und organum
Bringt auch darvon nicht wenig ruhm.

26.

Angelus Politianus über den Suetonium sagt von dem lob der historien also.

Unter allen auctoribus und chronographis, welche in griechischer oder lateinischer sprach geschrieben, bedünckt mich ohn allen zweiffel, daß die am allermeisten in menschlichen händeln hohen lob und danck verdienet, die entweder der fürtrefflichsten völckern, derer obersten fürsten, keysern und königen volbrachten geschichten mit getreuer, warhafftiger, historischer anzeigung in gedächtnuß bracht; haben darneben derselbigen leben, sitten und ritterliche thaten, ihr rahtschläg und der sachen außgäng und zufäll in den augenscheln gestellt, darinnen sich alle nachkommende, gleich wie in einem spiegel, ersehen, darauß lehr und bericht zu faßen und

schöpffen, dardurch sie sich in gemeinen und sondern geschäfften desto rahtsamer und tauglicher erzeigen mögen. Denn die jungen werden auß der histori mit den mannigfältigen exempeln in ihrem leben nnd wesen etwas geschickter, darzu erlangen die eltern noch mehr erfahrung darauß, so viel sich ihr alter mit der zeit weiter erstreckt. Derhalben schreibt der hoch berühmt orator Cicero: Als der thewr und mannhafft römisch kriegs oberster C. Lucullus wider den mächtigen könig Mithridaten zu kriegen außgesendet, und er damals der kriegs- und ritterlichen händel noch gantz rühig, wenig bericht und ungeübt gewesen, ist er doch in seim hinschiffen auff dem meer [29] mit emsigem lesen der historien und fleißiger erkündigung bey den erfahrnen, der sach so ernstlichen obgelegen, daß er, so baldt er in Asiam kommen, in allen dingen zum krieg dienlich, so fürtrefflich, namhafft worden, daß er, allermeisteu mit desselben königs Mithridatis zeugnuß und bekänntnuß, unter allen berühmten kriegserfahrnen, die ie gewesen, ist weit fürgezogen worden. Es hat auch der römische keyser Alexander Severns die gewonheit gehabt, so offt er in schweren kriegs- und andern sachen den ernst vorwenden und zu raht geben wöllen, hat er zn fördersten die jenigen, die der histori bericht und erfahren, befraget, nnd das nicht nnbillich; denn so die weißheit auß dem gebranch und übnng entspringt, nnd die mntter der gedächtnuß ist; welcher möchten sonst die weisern seyn, oder darfür gehalten werden, denn diese, die nicht allein eines menschen, noch einer stadt einig alter, sondern aller zeit, aller völcker und vieler nation geschichten, gewonheit und sitten in ihren sinnen und gedächtnuß begreiffen mögen. Auch hat die königin Zenobia, nach absterben ihres herrn und gemahls, des königs Odenati, das regiment nnd herschung angenommen, den römischen kriegsverwaltern lange zeit widerstand gethan. Darzu nicht allein, wiewol in Griechenland geboren, die lateinische historien gelehrt, sondern anch des königs Alexandri und andere orientalische geschichten ihr gemein gemacht, in ein kurtzen methodum oder außzug gebracht; daß anch solches darumb an ihr desto weniger zu verwundern, so hat sie nicht allein tngend nnd rahtsame erfahrnng und kunst gehabt, ihr reich zu regieren, sondern hat es dahin gebracht nnd erhalten, daß weder [30] die Arabier, Saracener noch Armenier nie entpört noch wider sie auffwegig worden. Sie hat auch die namen der allergewaltig-

sten und herümbsten herren und helden vor sich genommen, welcher löblichen und ritterlichen geschichten, sitten und gewonheit sie in ihrer historien, als in einer taffeln und spiegel, mit allem fleiß wargenommen und hewogen. Derhalben denn der Cicero die historien ein zeugen der zeit, ein liecht der warheit, ein leben der gedächtnuß, ein botten und verkünderin des alters nennet. Sie ist allein diejenige, mit derer hülff und beystand, wie gegen allem widerwertigen glück, als mit gewehrter hand beschirmet und gerüstet seind; und kompt uns dermaßen zu stewer, daß wir dardurch angesehen und geachtet werden, als die auch auß der erfahrung und erkentnuß unsern vordern fußstapffen folgen.

Kein volck war nie so gar verrucht,
Es waren etlich, den liebte zucht;
Allweg gleich seines gleichen sucht.

27.

Politianus weiter.

Doch so ist auch diß nicht der gröst nutz und frommen der histori, daß sie die guten und ehrbaren leut mit rhum und lob erhöcht, und die boßhafftigen mit der straff verwirfft und underdruckt; sie ist auch die allergetreweste behüterin und beschirmerin der zeit, von der sie auch hinwieder behütet wird. Es sind wol etliche philosophi, die wöllen nicht zulaßen, daß billich seye, daß man einig lob oder ruhm begeren soll, und sagen, daß man deß als eines unnötigen dings, von tugend und ehren wegen nicht bedürffen, noch dessen achten; [31] und soll nämlich die tugend (als sie sagen) ihr selbs belohnung seyn, die dann für sich selbs keiner eußerlichen lüsten begeren darff. Und wie sie das schreiben und sagen, so setzen sie doch nicht desto weniger ihre namen auff ihre geschriebene bücher und begeren damit das lob anzunemmen, davon sie doch die andern am allermeisten understehen abzuschrecken. Darumb ist niemand so gar einfältigen verstands, wie Persius sagt, der nicht gern den ruhm und lob, und darob einige anmüthigkeit empfindet. Auch hat niemand so eine unverschämpte stirn, der nicht auß forcht eines bösen leymunds bekümmert und schamroth werde. Darumb spricht die tugend: Durch mich freuen sich die jungen der eltern lob und rhum, dargegen die eltern haben ge-

fallen au der jnngen wolthaten und ehren; nnd bedencken mit großem lust nnd frewden der vergangenen händel. Desgleichen beweiset sie sich in gesagteu gantz freuudlich, denn durch mich (spricht die tugend) ist gott ewer frewde, ewern freundeu seyd ihr angenem, und dem vatterland nutz, liẹb nnd werth. Wann sie denn hie dnrch den todt hingeznckt, werden sie darumb nicht vertunkelt noch nnwerth, sondern mit ewiger gedächtnuß grüuen nnd nambafft hleihen. Gleichförmig sagt anch die tngend bey dem Sylio Italico, dem römischen consule nud poeten:

Mecum honor, et laudes, et laetae gloria vultu,
Et decus et niveis victoria coucolor alis,
Me cinctus lauro perducit ad astra triumphus.

So auch Valerius Flaccus, da er von dem Jasone anzeig thut, gar schön darvon schreiht, also:

Tu sola animos mentemque peruris,
Gloria te viridem videt immunemque senectæ
Phasidis in ripis stantem juvenesque vocantem.

[32] In dem vorhin geschicklichkeit steckt,
Der mag gar leicht werden erweckt,
Daß er sein herz und gmüht entdeckt.

Und:

Es bleibt so wahr der alte reim:
Nie auß, der kam nie wider heim!
Wer von nichts weiß, der folg auch keim.

28.

Mehr folgt daselbst.

Ich glanh auch endtlich, (spricht Angelus Politianus) daß alles, was von anfang in der stadt Rom geordnet, alle gesetz, recht und statnten, auch sonst viel ding, daß den menschen zum hesten erdacht, sey alles auß begierd der ehren und ruhms geschehen. Denn wo die alten nud die, so den gemeiuen nutz regieret, nicht bedacht, daß die bürger dessen noturfftig, so hetten sie freilich diejenigen, so ihnen vorgestanden zur danckbarkeit, auch andere dergleichen zn thnn erwecken, nicht so maunigfaltig kronen, kreutz, siegzeichen, trinmphbogen, schild und ehrenzeicheu, ihre großmechtige trinmph geziert und angericht. Darumb mag man wol bey

diesen unsern zeiten, die voller trübsal, sehen, daß die frucht der tugendt, mit der tugendt selbs gar nahe verfallen, und gantz zu grund gangen. Denn wer wolt sich deren unterwinden, weil man (wie Juvenalis sagt) die belohnung hinnimpt und ihr entzeucht? Welches ist aber die vergeltung der wahren tugend anders, denn die ehre und das lob selbs? Und wie die tugend in andern zeitlichen anzeigungen platz und unterhalt, so hat sie ihr auch selbs in den allerfürtrefflichsten historien büchern eine ewige und sonderliche wonung fundirt und bereitet, etc. [33] Solches hat der Cicero wol verstanden, darumb recht zu dem Luccejo gesagt, daß er sein gedächtnus auch beneben seiner geschichten schrifftlich wolt inserviren. So dann Plinius der jünger, der bey seinen zeiten der berühmbst orator, hat gewünscht, daß sein name in die histori Cornelii Taciti gesetzt werden möchte, darumb, daß er wol gedacht, dieselb würd nimmer absterben oder vergeben. Keiner mag auch für einen oratorem ohn die mannigfaltigen historien mit lob bestehen. Denn ohne dieselbige, sagt Cicero, mag er nichts vollkommens unterweisen, noch lehren, oder das amt eines oratoris vertretten, er sey so beredt er immer wölle. Darumb zu wünschen, daß er, Cicero, selbs historien zu verfaßen sich hett bemüht, denn wie sein hoher verstand gewisse vermutung gibt, hett er so ein treffliche histori und geschichtbuch an den tag bracht, als man kaum kan glauben. Sintemal er in seinen orationen, da denn alle ding auff vorhin geschehene händel gegründet, so kurtz und sinnreiche sententz eingezogen, zu solchem verstand und anmutung gebracht, daß dieselbigen sachen nicht allein geredt, sondern auch gantz augenscheinlich gehandelt sein geschehen worden. Wie viel würd denn ein solchs erst in der histori erscheinen? Der obgenante Plinius schreibt, daß er ihm tag und nacht nachgesunnen, wie er sich selbs namhafftig und weit bekannt machen solte, hab er das am besten und füglichsten zu thun befunden, solches allein durch beschreibung der historien am füglichsten beschehen könne. Wem solches, spricht er, von gott verliehen, daß er schreiben, ja recht zu schreiben, daß zu lesen würdig, den solte man für einen glückseligen schetzen.

[34] Der frawen schönheit sich erweißt,
Die nicht von frembden farben gleißt;
Das werck den meister allweg preißt.

29.

Unterschied zwischen der poesi und arte oratoria.

Es kan die poesis (seind Angeli Politiani wort) der histori keineswegs vergliechen werden, sintemal die poemata und bücher, wofern sie nicht mit der historien zuländet, nicht iedermann anmühtig zu lesen. Auch ist den gesetzgebern nnd regierenden herren von nöhten, die historien zu wißen, denn sonst mögen sie ihr ampt nicht recht versehen. Denn wie auff eine zeit ein mahler befragt, von welchen meister er sein kunst am meisten gelehrnet, hat er mit einem finger auff das gemein volck gezeigt nnd gesagt: Von diesem. Also muß der auch thun, der gesetz und statuten macht, daß er fleißig die menge ansehe und betrachte, gleich wie in einem exemplar, und also von ihren sonderbaren sitten nnd gebärden auß- und abnemen oder erwehlen, was zu ihrer aller gemeinen nutz nnd frommen dienet. Zu dem mag auch die philosophia selbs weder von guten sitten, und wie man sich sonst in sondern oder gemeinen geschäfften halten soll, ohn viel nnd mancherley exempel, anzeig thun; nnd ob diß iemand unmüglich zn seyn achten wird, der soll der allertrefflichsten und namhafftigsten philosophorum bücher, sonderlich des Aristotelis, für sich nemen, darin er gar kein gebott und lehr befindet, die nicht auß der histori, als von den hauptadern, und der immerwäreden brunnenquell fortfleußt. Denn wie könnte einer von der natur eines dings schreiben, der die natürliche histori nicht wüßte? Darumb die philosophia so wenig ihren lauff nnd fortgang ohne die histori haben, als die schifflent ihr fahrt ohn (compas) ruder und siegel, etc. Was soll ich viel von andern künsten sagen, die auch wenig zur wolfahrt dieses lebens dienen, und znm theil mehr aloes und bitterkeit, denn honigsafft haben, auch den menschen nicht so viel nutz bringen als schaden? Denn etliche lehren uns, nicht wie man die warheit auffrichten nnd pflantzen, sondern mehr wie wir dieselbig umbstürtzen nnd außrotten sollen; die histori aber macht uns alles guten theilhafftig und ist männiglich nutz ohn allen schaden.

Ob wol d kunst hat ungleichen brauch,
Gibt diese gott, so jeno auch;
Drumb stell sich keins gegn ander rauch.

30.

Herodotus vermeldet, warumb er seine historien geschrieben.

Der aller berühmtest griechische geschichtschreiber Herodotns Halicarnasseus, welcher von den Griechen ein vatter der historien genennet wird, hat von der Persier nnd ander kriegen und geschichten in nenn büchern, unter welchen das erste Clio das lob interpretirt, in schrifften hinderlaßen; und soll solches die fürnemhste und haupt nrsache gewesen seyn, wie er denn sein erst bnch anhebt, nemlich, daß die großmächtige geschehene sachen und händel, auß den menschlichen geschichten, nit in [36] ewigkeit vergeßen noch verdnnckelt blieben, die von den Griechen und andern völckern vollnbracht worden, sie ihrer ehren, rhums, lob nnd preiß nicht beraubt würden, auß was ursachen und warumb sie wider einander gestritten, etc.

Billich man den mit lob erheht,
Der in zeitbüchern ietzt noch leht,
Weil er nach ehr und tugend strebt.

31.

Ein warnung für unbeständigem glück.

Welchen ich, spricht Herodotus an einem andern ort, erkenn nnd weiß, der die Griechen znm ersten freffentlich und mit heeres macht überzogen, dem will ich mit einer weitlenfftigen rede antworten und darunter mich befleißen, die großen und kleinen städt zu benennen. Wann die vor zeiten groß und mächtig, deren sind etwa viel abgangen und ernidriget; hinwider die bey dieser widerwertigkeit volckreich nnd groß scheinend, anch vor zeiten geringes vermögen gewesen sind. Darumb weil ich weiß, daß die menschliche glückseligkeit keineswegs bestendig sein kann noch mag, will ich von beyden fällen meldung thun, etc.

Dem kleinen ist offt guts beschert,
Das graß in unmacht sich verkehrt;
Unbstendig ist des menschen glück,
Ietzt mächtig starck, bald tausendt stück.
Matth. 7. Gebawet ist es auff den sand,
Hat in ungwitter keinen bstand,

Wenn ihn die sturmwind thun ein stoß,
So ist sein fall erschrecklich groß.
Wie hoch anschawens hat die welt,
Ists auffs ungewiß allzeit gestellt,
Und, eh mans meint, zu boden fällt.

[37] 32.

Bernhardi Schöfferlein, etwa D. iu keyserlichen rechten, vorred in die bücher Titi Livii.

Mit was tugend und guten anschlägen das römisch reich von geringen ursprung eine große macht und wesen bekommen, durch welche ursach das gewachsen nnd wiederumb zu mehrmalen in abnemen gefallen, das dienet nicht wenig einem ieden, der von gott dem allmächtigen darzu angesehen und verordnet ist, daß er land oder städte regieren sol. Halten wir darumb nicht die alten für weiser, denn die jungen, daß sie geübt, viel gesehen und erlebt haben, darauß sie gegenwertige zufäll desto beßer urtheilen und sich darin zu schicken wißen und könten? wiewol sie ihre alter nicht über achtzig und auffs lengst zu hundert jahren erstrecken mag. Die lenge unsers lebens das wenigst theil uns selbs oder andern menschen nicht zu nutz bringen mögen, denn die tugend wird gemeiniglich in thorheit und eytelkeit üppiglich verzehrt; so wird das alter gebrechlich und mit blödigkeit beladen. Und so ein mensch ihm selber und andern am nützlichsten wer, so wirfft ihn kranckheit darnider, oder wird durch den tod von hinnen gescheiden. Wer aber fleißig historien und alt geschichten lieset, dardurch erfährt er nicht allein, was in eines menschen leben, oder in einer stadt, sondern was sich in allen landen und städten vor zwey tausendt jahren her mercklichs begeben hat. Der mag, (wo er das in sich faßen nnd bilden will) in knrtzen jahren vernunfft und geschicklichkeit erlangen, daß er sich ohn zweiffel in allem, daß ihm in seinem leben zustehet, desto [38] weißlicher und fürsichtiger halten, ihm selber und andern nutzen schaffen, ehr und lob erlangen mag. Darnmb sollen wir billich den alten, die solch historien und ergangene geschichte mit großem ernst ihren nachkommenden zu gut und ihnen selber zu einiger gedächtnis geschrieben haben, danck sagen.

Der tugend immortalitet

Und was nach lob und ehren stedt:
So auch kunst nimmermehr vergeht.

33.

Derselb von der rechten wahren römischen historien.

So ich offt und viel bey mir selbs, was einem weltlichen mann allermeist zu vernunfft dienen, zu mannheit und einem tugendreichen leben bringen mag, hab betrachtet, finde ich nach meinem bedüncken nichts nützers noch fruchtbarlichers, denn fleißig historien und alte geschichte zu lesen, wo die allein ordentlich, wie die alten Römer im gebrauch gehabt, beschrieben werden. Wann von ihnen ein iede geschicht warlich, wie sich sie die an ihr selbs begeben, mit allen umbständen, worten und thaten, daran nichts gelegen gewesen, beschrieben wird, wo das nicht beschicht, wer nicht zu hoffen, daß auff historien sich zuzugeben etwas fruchtbarlichs gebären solte. Denn was hilfft michs, oder wo zu dienet es einem andern, daß wir, daß die Römer ihr könig vertrieben und ein ander regiment angenommen haben, wißen, so ich nicht weiß, warumb und auß was ursachen es geschehen ist? Oder was nutz entstehet mir darvon, daß ich les, daß Scipio, der edle Römer, die mächtige stadt Carthago erobert? Wann ich aber, weshalben das geschehen, ein auff[39]mercken hab, was sich die Römer und Carthago darunter erlitten, was red und thäding darzwischen begeben, wie weißlich, mit was bedancken und hoher vernunfft Scipio sein aufflag gemacht, wie mannlich und ritterlichen denen nachkommen, und die mit der wercken vollnstreckt und vollendet hat; das diene einem iedern, der sich in ritterlichen oder weltsachen üben soll und mag. Darauß nimpt der alt die weißheit, der jung die mannheit und geschicklichkeit, und lehrnet, wie man sich zu tugenden kehren, schand und laster fliehen und meiden soll. Es mag auch ein ieder, der in der welt seyn wil, seine vernunfft durch solche alte geschichten, wie ihm geziemen, sein leben zu schicken, in allem dem, daß ihm zu handen geht, leiten und richten, und darab exempel nemen, wie er das zu gutem end bringen mög. Und das nicht allein in kriegs wesen und händel, sondern auch rechten und anschlägen, in allen bürgerlichen und politischen sachen, in land und städten etc. Und bitt ich einen ieden (spricht obgemelter doc-

tor Schöferlein seliger) der diß lesen wird, daß er meiner, ich sey lebendig oder todt, im besten wölle gedencken.

Wie offt man derer scripta preißt,
Damit sie uns viel guts beweißt,
So offt erheht man gottes gaben,
Die in ihn klar geleuchtet haben;
Deßgleich, die solchs han auffgemerckt,
Unvergänglichen danck gewerckt,
Und zur nachfolg viel angesteckt.

[40] 34.

Ein ander lob der livianischen historien, Ivonis von Hammelburg etc.

Damit diese löbliche historien, die fürnemlich den fürsten und regierern, auch den von der ritterschafft fast nützlich ist, und bißher lange zeit verborgen gewest, zu liecht und an den tag bracht, geendert würd, hab ich zu ehren teutscher nation, zu fürderung gemeines nutzens das dritt und letzte theil der römischen historien auß Tito Livio, das noch von dem andern, die vor zeiten verlohren seind, überig funden wird, auß lateinischer spraach, so viel mir müglich sein, und sich christlicher ordnung und guten sitten geziemen will, in teutsch zu bringen vorgenommen, in welcher historien die gewaltigen und regierer der land und städte, als in einem spiegel sehen und erkennen mögen, wie sie ihr unterthanen regieren, was sie auch in friedenszeiten und kriegsleuffen bey den ihren und gegen den feinden fürnemen und handeln sollen, dessen allen sie auß diesem buch Titi Livii gnugsam bericht haben können.

Menschlich gebrechen und unglücksfall
Kompt plötzlich und betreugt uns all.
Wenn wir uns schon lang zeit versprechen,
Vielerley nach vernunfft außrechnen,
Sih, alsdann fehlt viel an der summ,
Und ist der anschlag schmal und thum.
Wir schiffen auff dem wilden meer,
Bald, so ein sturmwind fahrt daher,
Hat unser sicherheit ein end;
Wol dem, der es in zeit erkent!
Bitt gott, daß ers zum besten wend.

[41] 35.

Von Flavio Josepho, etc.

Diesen jüdischen geschichtschreiber nennet sanct Hieronymus in einem sendbrieff, an die jungfrau Eustochium geschrieben, den griechischen Livium. So spricht auch D. Caspar Hedio seliger, welcher dieses Josephi 20 bücher von den alten geschichten und 7 bücher von dem krieg der Juden mit den Römern, und anderer verteutscht, daß dem leser (doch muß cum judicio geschehen) vielfaltiger großer nutzen auß seinen büchern zu warten. Denn allhie ein ieder, was ihm anmühtig seyn mag, wie auff einem großen und reichen meßtag, als zu Franckfurt, Antorff oder Leon, ein ieder kaufmann sein gattung außtretten, also auch sie der Christ, Jud, Heyd, der historï oder kriegs begirig, lesen mag, daß zu seinem vornemmen dienet.

Das werck den meister loben soll.
Gfellt ein meister ihm selber wol,
Der ist ein narr und ehrgeitz voll.

36.

Von demselben.

Er selbs, gemelter Josephus, spricht in seiner vorrede über seine bücher: Ich sehe, daß die, so sich unternemmen, historien und geschicht zu beschreiben, nicht darzu einerley ursach und willen, sondern vielerley, und einer vom andern großen unterscheid haben. Die ersten, wie sie die vorgenommene materien und sache, darvon ehr und rhum zu erjagen verhoffend, mit zierlichen worten darthun und schmücken; die andern aber, darmit sie danck [42] schöpffen bey denen, welcher geschicht sie verzeichnen wöllen, haben sie, so viel an ihnen, kein arbeit gesparet; und die dritten, sintemal sie den händel und geschichten in der person selbs beygewohnet, hat hoth gezwungen, solche ding in schrifften zuverfaßen. Item hat auch die große nutzbarkeit erganguer thaten, wann sie andern kund gethan und mitgetheilet würden, sie nicht länger verborgen und dahinden laßen wöllen, sondern sie angereitzt und lustig gemacht, umb gemeines nutzens willen die historien an den tag zu geben.

Ist gschichtschreiben so herrlich werck,
Les sie ieder mit fleiß, das merck!
Denn allweg zweyerley drin steckt:
Der tugend lohn, der sünd sold schreckt,
Drumb schaw, welchs dir am besten schmeckt.

37.

Eygenschafft eines historienschreibers auß Josepho etc.

Die sich historien zu beschreiben dargeben, der warheit aber wenig nachfragen und auß feindschafft oder gunst sich der lügen nicht schämen, thun eben wie die, so die brieffe in den contracten fälschen. Denn dieweil sie kein straff fürchten (oder liegen sonst gewonet), verachten sie die warheit. Item, einem historico (sagt er) ist von nöhten, daß er die wahrheit schreibe, und kan er dennoch etlicher boßheit straffen, ohn bitterkeit, nicht iemand zu leid oder gefallen, sondern nach seiner bescheidenheit; lese einer selbs seine vorrede über die 7 bücher vom jüdischen krieg.

Warheit besteht, wo sie hin kom,
Mit ehrn, ohn falsch, wahr, klar und fromb;
Lügen verwirt, irrt hinckend krumb.

[43] 38.

Folgt weiter auß Josepho.

So ist es auch augenscheinlich und gewiß, daß er mit seinem gantzen werck, zuvorab im ersten buch wider Appionem grammaticum Alexandrum, sonderlichen fleiß, viel alte historien hiervor an das liecht zu bringen gesucht. Daran klar zu sehen ist, daß die historien zu wißen hoch nötig und nicht zu verachten.

Mancher in einer offnen schlacht
Kaum, wie Josephus, braucht sein macht,
Und wider die verleumbder facht.

39.

Von den commentarien Cominæi.

Wenn einer auß den commentarien und geschichtschreibung der

zeit hohen potentaten, könig Ludwigs des andern diß namens, nemlich zu Franckreich, und hertzog Caroli zu Burgund etc., durch weyland den gestrengen, edlen herren Philippen von Comines, rittern und herren zu Argenton in frantzösischer spraach beschrieben, was er von lob und nutz der historien, abzeichnen und außgehen laßen wolte, was were das anders, denn so einer das gantz buch, wie es von anfang biß zu end gestellet, von wort zu wort referiret! Derhalben sey der guthertzige leser zu ermeltem buch selbs gewiesen; sintemal er solche sehr herrliche und viel nutz bringende commentarios, in allen dreyen sprachen, nemlich, wie es der author selbs in sehr reiner frantzösischer spraach erstlich begriffen, so auch, wie es der hochgelehrte [44] Johannes Sleidanus seliger (wiewol in vielen andern succincte et compendiose, mit sonderm großen fleiß) in zierlich latein transferiret, und letztlich teutsch gedruckt finden.

Was diß buch in sich halt für nutz,
Ist nicht zu sagen auff ein stutz.
Darff auch nicht mein, und sonst erklärn,
Es rühmbt und preißt selbs seinen herrn.
Drumb, wer du seyst im regiment,
Nicht auß bescheiden einig ständ,
Beschwer dich nicht und solch buch ließ,
Was ieglichs wil, mit fleiß ermiß,
Du wirst geschickter, ist gewiß.

40.

Johannis Sleidani seligen meynung von diesem buch Cominæi.

Kein andere historien, meines beduunckens (sagt Sleidanus) ist ietzt vorhanden, die sich mehr mit unser zeit vergleicht, die auch zu eim rechts verständigen bürgerlichen leben, darzu dienen, die fürstliche oder städtämpter verwalten, mehr förderung geben könte. Hæc Sleidanus.

Nota:

Nachdem ich aber (so es gott gefällt) diesen Cominæum, wie ich ihm auß dem frantzösischen exemplar verteutscht, außgeben, hab ich es hiebey ietzt gedacht bleiben zu laßen, und was überig, dahin gesparet.

Fürwar, ein ungelehrter mann
Keinen gelehrten loben kann.
Stumpfieren, den man loben soll,
Und narren loben, ist gleich toll;
Weißheit gefällt ihrs gleichen wol.

[45] 41.

Johannes Sleidanus vom lob und nutz der historien.

Es haben die geschichtschreiber (sagt er in der vorrede über seine in 25 bücher abgetheilte chronick) viel und mancherley fäll menschliches geschlechts, auch wunderbarliche verenderung der reich beschrieben; aber gott hat uns solches lang zuvor, ehe sich dergleichen verenderung zugetragen, durch sein eigen wort zu wißen gethan,
'an. 7. 8. 9. 12. und füruemlich hat er durch den heyligen propheten Danielem die vier mächtigsten reich der welt, wie eines auff das ander folgt, fein angezeigt, welche weißagung uns nun der mehrern theil vor augen seyn, und mit sonderlichem text erfüllet worden. Deßgleichen hat uns auch eben dieser prophet die verenderung und zweytracht in
.ct. 20. der lehr und religion zuvor, und nach ihm der heylige Paulus weiß-
'Tim. 4. gesagt; wie sich dieselbigen iederzeit zugetragen, hat nicht einer
Tim. 4. allein, sondern viel beschrieben, und in bücher verfaßet etc. Lese
: Thess. 2. daselbst fürter, wer da will.

Eim chronickschreiber stehet zu,
Das er affectu es nicht thu;
Bleib bey der warheit fein auffrichtig,
Der lügen mantel ist durchsichtig.
Wer solchs braucht, obs ihm schon ist schwer,
Hat ers von gott und menschen ehr,
Sein guter nam stirbt nimmermehr.

42.

Hievon weiter.

Unter anderm aber (spricht Israel Achatius, damals diener der kirchen zu Pfortzheim in verteutschung des buchs Sleidani) die ihren fleiß in [46] solcher beschreibung angewendet, behält der hochgelehrt Johannes Sleidanus, seliger gedächtnus, billich den ruhm und vorzug etc.

Von gottes wolthat redn und schreiben
Soll ein mensch stets den andern treiben,
Sonst würde kurtz gedächtnuß bleiben.

43.

Valentinus Martius Meiningensis.

Qui status imperii fuerit, qui religionis,
Culmina dum regni Caroli quinti tenes:
Sleidanus docet, Israel nunc ordine pulcbro
Nobis Teutonico quem dedit ore loqui.

In was gfahr die religion
Und reine lehr von gottes sohn
Schwebte, uud gantz teutsch nation
Bey Carol quiuti keysers kron,
Hör, was Sleidanus schreibt darvon.

44.

Ein ander redet auch nicht unbequem von historien.

Damit die nachkommenden nicht betrogen oder der warheit beraubt werden, wem zu glauben, zu folgen oder was zu fliehen seye, soll diese regel, in historien zu beschreiben gehalten werden, daß man niemand zu lieb oder zu leid, das ist, böse sachen nicht vermäntel oder schmücke und die tugend verdringe oder verdünckele.

Das böß loben unds gut schelten,
Hat vor gott ein lohn und vergelten,
Drumb daß er die warheit beugt,
Der nachkommenden sinn betreugt,
Und wider sein gewißen leugt.

[47] 45.

Von erfindung der buchstaben und schrifft, auch deren unaußsprechlichen nutzen.

Die ersten buchstaben und schrifft, sagt Joannes Brassicanus Tubingensis (und folgt hierin dem Eusebio), seynd hebreisch gewesen, derer ersten vier eine feine außlegung haben; denn Aleph, disciplinam, das ist, lehr oder zucht; beth, domum, ein hauß; gi-

mel, plenitudinem, eine menge, und daleth, librorum, der bücher etc. bedeut und gesagt ist, welcher charactern sich Moyses gebraucht, von dannen es an die Chaldaer und also biß zum Abraham gelangt, von diesen die Phönicier, fürter die Græci und zu letzt die Latini angenommen. Brassicanus fehret fort und sagt, die buchstaben und schrifften seyen erfunden, erleuchter und fürtrefflicher männer thaten und geschichten, auch was sich zu ieder ihrer zeit namhafftiges begeben, zu verzeichnen, damit künfftig die nachkommenden, wem zu folgen oder was zu vermeiden, ein exempel vor augen hetten.

Ein todt ding man den buchstab meint,
Mag doch keins wegs werden verneint,
Daß kund macht, was verborgen scheint.

46.

Erklärung Ciceronis.

Die schrifft, sagt Cicero in Oratione pro Syl., ist erdacht, daß durch dieselbig, was sonst möcht vergeßen werden, in langwiriger, ja frischer gedächtnuß bleibe. Wann der menschen gedächtnus, die schwach, leichtlich abfällt und zu nicht wird, allein [48] durch schrifftliche verzeichnus gestärckt, daß sie die verlauffene geschichte, wie ein etwas vertrawtes hindergelegtes gut, wider von sich giebt und überlieferet, welche ding alle (sagt Cicero) ohn diß angezündete stets scheinende liecht, ewig im finstern müsten liegen bleiben. Hiedurch wird alsdann nicht allein, der es lieset, belüstiget, sondern mänuiglich anlaß geben, sich der tugend und guter sitten zu gewöhnen und befleißen. Führen uns als bey der hand vom irrweg, das rechte ziel der ehrbarkeit zu treffen. Kommen also in gemeinschafft dergleichen abwesenden redlichen leute, und werden der gestalt ihnen gleich gehalten, erlangen einen unsterblichen, guten namen. Andere sonst gemeine, außerhalb der tugend und lobswidrig welthändel (folgt Cicero weiter) fügen sich nicht auff iede zeit, person oder städte; allein diese, wie obgesagt, seind der jugend zu nützlichen dingen heilsam, erfrischen und erfrewen die alten. In glückhafftiger zeit machen sie ie mehr kräfftiger und beständiger; in widerwertigkeit richten sie das gemüth mit gedult wider auff; und in summa, leisten sie den vernünfftigen angenemme gesellschafft, und vermahnen

sie guter hoffnung seyn, und bleiben bey ihnen tag und nacht, in all ihrem handel und wandel, daheim oder in der frembde etc.

Was darffs der wort und lobens all?
Das gut bringt sein lob mit all mal,
So auch der schrifft nutz ist ohn zahl.

47.

Nota.

Johannes Stumphius, der Schweitzer fürnemmer chronographus, meldet, man habe vor [49] zeiten in der alten Germanorum feldläger etliche tafeln funden, daran teutsche wörter mit griechischen buchstaben geschrieben. Hierumb gut zu dencken, daß die Græci ihre buchstaben, ehe und zuvor sie die lateinischen und teutschen gehabt, und diese ihre buchstaben von ihnen, nemlich den Græcis, entlehnet. Wann sie, wo nicht durchaus, doch die meisten, fast gleichförmig mit der gestalt pingirt, geschrieben und außgesprochen werden.

Immerdar all nation
Ab andern was entlehnet han,
Ietzt blühen alle künste schon.

Und:

Nun aber ists ein ander ding,
Die schönen gaben schetz man gring,
So hoch all künste warn gestiegen,
So tieff sie schier hie unten liegen
Kunst geht nach brod, des lobs geschwiegen.

48.

Erinnerung des auctoris dieses buchs.

Wer ist nun, der es nicht mit mir dafür halte? Da es iederzeit an gelehrten, guthertzigen männern, welche nicht gerne gewolt, daß so viel trefflicher heronm, helden, großthätiger keyser, königen, fürsten und herrn gedenck- und rhumwürdige thaten und namen mit ihren personen untergingen, nie gemangelt, und ihre feder, damit solches nicht an die posteritet gelanget, und nimmermehr vergeßen würde, nicht angemerckt, was were uns davon zu wißen oder

geblieben? Verschwunden wer es alles wie ein rauch vor langen jahren, wie waßer, das da schnell dahin fleußt, nicht widerkompt oder vertrocknet. [50] Und ob schon etwas von solchen dingen, anßerhalb was auff papyer gebracht und der starcken gedächtnus befohlen, noch vorhanden, wer doch solches allweg distrahirt, und auff unzehlbare weise der warheit entblößet. Denn sehet, geschicht es nicht manchmal, daß ihrer zwäntzig oder mehr von einerley sachen hören, doch in continenti nicht gleichförmig darvon behalten und es referiren, sondern ihr bericht gantz und gar ungleich und wider einander. Auch wächst die lügen über nacht, und lengt man übern weg. Derhalben die alten sagmähren wol etwas, doch unförmlich, verdächtig und ungewiß. Ohne erfindung der buchstaben und schrifft (darfür gott ohn unterlaß höchlich danck gesagt) were auch, was Moses, durch den geist gottes getrieben, von erschaffung der welt hinderlaßen, noch überig? Gottes wunderthaten, aller heyligen vätter und propheten, ja des sohns gottes, Jesu Christi, predigten und apostolischen lehre were längst rein und gar vergeßen. Wiewol nicht zu laugnen, daß die lieben heyligen altvätter von keiner schrifft oder büchern gewußt, sondern mit hülff und wirckung des heyligen geists, der ihre memorien gestärckt, ja lange zeit erinnert, damit sie die kirch gottes erhawet und rechte lehr der verheißung von Messia gepredigt, gleichwol wie die jahr und der menschen leben mit der zeit, also auch ihr gedächtnus abgenommen hetten. Ist auch durch des Cains boßheit und list des sathans dahin gerathen, daß sein gottloser hauff und nachlaß, so von der rechten heyligen gemein abtretten, immerdar hernach etwas besonders, auß der vernunfft erdacht, neben gottes wort anrichteten und stiffteten, welches lob nun die schrifften, so auch das buchdrucken billich bekommen, und darmit gemeinet.

[51] Die schrifft bringt wider an den tag
Warheit, die lang verborgen lag.
Sie bhält lang frisch ehrlich geschicht,
Der man verborgen achtet nicht.
Wem folgt man gern, den man nicht kennt?
Tugend wird nicht umbsonst genent.
Es kompt einer, dem sie geliebt,
Schand, der ihr folgt, den lohn auch giebt;
Darumb nim der exempel wahr,

Hüt dich, mit gotts hülff, vor gefahr;
Herbey zeucht er dich nicht beim haar.

49.

Von der Römer ursprung und ihrem namen.

Alle, die von der Römer historien geschrieben, seind deß einmühtig, daß sie ihren ursprung von den Trojanern haben, die nach der zerstörung Trojæ mit Aeneas flüchtig in Italiam kommen seind, als eben darin ein könig, Latius genent, gewesen ist. Derselbige hat eine schöne tochter, mit namen Lavinia, welche Turno, des königs sohn von Tuscia, in der gegend, da ietzund Florentz, Senis etc. gelegen, vermählet. Da aber Aeneas in diß land kam, ward sie demselbigen durch ihren vatter auch versprochen. Derhalben, da sie der zweyer keiner wolt fahren laßen, kam es zuletzt dahin, daß sie darumb kämpfften. Und als Aenees den Turnum überwand, ward und blieb ihm Lavinia, nach deren namen bauet er die stadt, Laviniam genennet, da er seine königliche residentz verordnet, darmit er und seine Trojaner, als frembde, seinem schwäher und den einheimischen nicht überläßig weren. Lebte aber darnach nicht länger den drey jahr, und verließ nach ihm ein son, von der Lavinia geboren, der Silvius genent ward. Da sich derselb hernach, erwachsen, mit [52] seinem stieffbruder Ascanio Julo, den er, Aeneas, zu Troja von Creusa, des königs Priami tochter, vorher gezeugt, nicht vertragen möchte, bawet er für sich eine eigene stadt, Alba genant, die er 28 jahr bawet, darnach das leben und solche stadt seinem stieffbruder Ascanio überließe.

Von Troja der fürst Aeneas
Sein newe stadt kurtz zeit besaß.
Nichts auff der welt bestendig was.

50.

Von Numitore und Amulio.

Nach langen jahren und vielen königen waren zween brüder, Numitor und Amulius, die sich umb die regierung, nach ihres vatters Procas tödtlichen abgang, nicht vergleichen könten, stieß der jünger Amulius den eltern Numitorem von dem reich; und desselbigen

Numitoris nachgelaßene tochter, Rhea Ilia, verschloß er in ein frawenkloster, der abgöttin Vesta genant (sihe, wie zeitlich dieser falsche gottesdienst, und von wem das klosterleben seinen anfang hat), darinnen ewige kenschheit zu geloben, auff daß ja kein frucht von seines brnders geschlecht kommen, seinen todt rechen und ihn, Amulium, oder seine nachkommende erben des reichs verstoßen möchte.

Hie sichstu, wie es hat gestalt,
Wenn gott dem teuffel leßt gewalt,
Wozu er nicht die weltkindt treibt:
Daß kein blutstropff war sipschafft bleibt.
Wenns nur antrifft das zeitlich gut,
Schont kein bruder des bruders blut,
Und ist für war nicht solcb untrew
Unter blutfreunden ietzund new,
[53] Wie man leider gar offt erfährt,
Daß sich der teuffel weidlich spert,
So gar hat sich die welt verkehrt.

51.

Romulus und Remus geboren.

Es fügt sich aber anders; wann Ilia wnrde schwanger in dem siebenden jahr ihres heyligen klosterlebens und gelobteu keuschheit, unwißend von wem, und gebar zween zwilling, Romulum und Remnm; darumb die armnhtselig Ilia, nach damals gebrauch solcher übertrettenen geistlichkeit, von ihres vatters bruder, dem Amulio, lebendig vergraben.

Was nimpt menschlich vernunfft doch für?
Wiltu verendern die natur?
Was gott nach seiner weißheit schuff,
Da laß es bey ohn widerruff,
Wo nicht, folgt selten guts daruff.

52.

Weiter hievon.

Die kinder aber wurden einem befohlen, sie in das waßer, die Tyber, zn werffen; der erbarmet sich aber der kindlein und legt sie

neben das waßer als ein fündlein, daher ein fabel entsprungen, als solte solche kindlein eine wölfin in ihr nest zu andern ihren jungen getragen und geseuget haben. Ist aber also zugangen, daß ein hirt derselbigen gegend, Faustulus geheißen, die zarten kindlein fand, und von wegen ihrer übermäßigen schönheit heim trug, da sie von seiner haußfrawen Larentia geseugt und aufferzogen worden. Dieselbe fraw war auch Lupa genennet, das so viel gesagt nach unserm [54] teutschen, als ein wölffin; daher die fabel, wie vor gemelt, entstanden ist.

Nach menschen anschläg geht es nicht,
Wann gott will, daß anders geschicht;
Untrew bringt gwiß ihr selbs gericht.

53.

Romulus und Remus viehe hirten.

Diesem ihrem vermeinten vatter und hirten Faustulo, hüteten die zween knaben, so bald sie nur groß genug darzu waren und hurtig, des viehes, und waren ihm und seiner haußfrawen gehorsam. Da sie nun zu ihren tagen kommen, ihres stammes geburt, des mords und untrew des Amulii bericht empfiengen, schlugen sie denselben zu todt, und setzten ihren anherrn Numitorem wieder in sein reich und die stadt Alba. Da sie sich auch ein zeitlang enthielten, bekamen sie darnach als noch ein liebe zu den bergen, darinnen sie erzogen und ihrem verwähnten vatter Faustulo, wie oben angezeigt, des viehs gepfläget. Darumb und auch daß sie ihrem anherren nicht beschwerlich, zogen sie daselbst hin, samleten von den hirten und denen, so in den bergen hin und wider wohneten, ein völcklein zusammen, mit der hülff und zuthun baweten sie eine eigene kleine stadt oder festung, auff den berg, ietzo Mons Palatinus genant, die ward nach ihnen Roma geheißen.

Im strauch der haaß sich gern versteckt,
Spricht man, da er erst ward geheckt;
Gewonheit solchen lust erweckt.

Und:

[55] Nach dem grundstein man erstlich schawt,
Eh ihm der hauptbaw wird vertrawt:
Sih, Rom ward eins tags nicht gebawt.

54.

Romulus erschlägt Remum zu todt.

Deß bestund eine kurtze zeit, erwuchsen die zween gebrüder in uneinigkeit an einander; denn Remus verspottet das new angefangen gebew und festung seines bruders, das war ein schlechter auffwurff und graben, daß Remus geringlich darüber springen möcht. Das verdroß Romulum gantz hefftig, daß er seinen bruder in jehem zorn dermaßen schlug, daß er sobald darvon starb.

Zween widerwertig wind im meer,
Bringend schiff in noht und gfähr;
Wenn ein fuhrmann die roß anbandt
Hinden, der ander vorn spant,
Wie solch fuhrwerck wol gieng von statten,
Mag, wer verstand hat, leicht errathen;
Zween köch ungleicher kunst und sinn,
Berciteus eßen eben hin;
Also auch nicht ein ieglich reich
Mag dulden, die ein ander gleich,
Mitgnoßen sein, und ein gemeiner,
Wann dicscr groß nnd iener kleiner
Nach seim argwohn wird geacht,
Drumb solch regieren kein frucht gebracht,
Und gab vermuthung diese that,
Daß Rom wurd sein ein kriegisch stadt,
Weil maurn und graben mit blut floßen,
Mit brüderlichcr hand vergoßen,
[56] Durch solch mannschlagt erst cyngeweibt,
Besudelt und darmit bczeicht,
Welch art auch diese zeit erreicbt.

55.

Verbeßerung des regiments Romuli.

Als nun Romulus allein, schickt und richt er durch anweisung seines anherren Numitoris seine sachen also an, daß er seines völckleins gunst bekäme. Da er das vermerckt, versamlet er sie und hielt ihnen vor, die stadt möcht ohn ein wesentlich gewiß ordnung und regiment kein bestand haben; darumb wer noht, daß sie gedächten, was regiments sie annemen wolten. In andern landen und

städten weren die regiment nngleich, in etlichen regieret die gantze gemein überhanpt, also, was dem mehrertheil gefiele und sie gut dâncht, das hette die folge, und dem gieng man nach. Was sie nun gemeint, solten sie ihm zu erkennen geben, sein person nicht ansehen, sondern den gemeinen nntzen. Er verhofft, so er darzu erwehlet, recht zu regieren, so were anch gesinnet, andern gehorsam und nnterthänig zu seyn. Ihm wer genug ehr damit bewiesen, daß sie die stadt nach seinem namen genennet hetten, damit wnrd seiner, so lang die stadt Rom stund, nicht vergeßen werden. Dessen war er danckhar, nnd setzet das regiment hinfürter in ihren freyen willen. Hieran hett männiglich ein groß gefallens und sprachen, weil er ein ursacher nnd stiffter dieser stadt, nnd sie sein vernunfft, fleiß nnd guten willen, den er einem wie dem andern, das ist, reichen nnd armen, täglich erzeigt, erkennet, begerten sie keins andern obern nnd regenten, denn sein. Es [57] were ihnen bißher nnter seinem gehiet wol ergangen, verhofften darumb, er würde hinfürter nnd allweg ein solcher hleihen. Also ward Romnlus in seinen noch fast jungen jahren zn einem könig auffgeworffen nnd erwehlet; verhielt sich derhalben so verständig weißlich, daß die stadt nnd bürger unter ihm täglich znnamen und sich größet.

Es war die stadt noch nie so fest,
Gute ordnung ist noch das best,
Dardurch, was schon schwach ist, besteht;
Wüst regiment gar bald vergeht.
Weißlich und ein mannlicher muht
Nechst gott, der festung beste hut;
Klug und starck ist, der darnach thut.

56.

Wie Rom an volck zugenommen.

Wie aher Romulus nach der hand dnrch auffrichtnng eines tempels, Asylnm genennt, zuwegen bracht, daß die stadt an großer menge zunam; davon sehe einer selhs, wer da lust hat, im Livio, der nach der lenge solches beschreibet. So habe ich auch im ersten bnch Wendnnmnth etwas davon vermeldet.

Ich nem gut leut in weitem feld,

Nim du die festung unbestellt;
Wem soll ein zahlbret ohne geldt?

57.

Ohne weiber mag keine gemeine bestand haben.

Umb guter ordnung und gesetz willen nam die stadt mercklich an mannen, aber nicht so viel zu an frawen, also daß die einwohner an weibern [58] mangel und gebrechen hetten. Ob sie wol mit den nachbaurn nnd nechst geseßenen durch bitt unterstunden, sich zu befrennden, und ihre töchter ihnen zu verheyrahten begerten, wurden sie doch (als ein new wesen) verachtet. Nnn köndt Romnlus wol ermeßen, wo nicht mit der zeit kinder geboren würden, die ihre eltern nach ihrem absterben ersetzten, daß Rom eine vergängliche stadt sein würde; darumb, da er das mit lieb und willen nicht mocht bekommen, gedacht er das mit listen zu wegen zu bringen. Ließ ein frewdenfest und ritterspiel, neben andern kurtzweiligen dingen, znrichten, außkündigen, und die anstoßenden nachbaurn darzn beruffen und laden. Die kamen mit ihren weibern und kindern willig und fleißig, insonderheit die Sabini. Da nun das spiel am besten und niemand sich deß versahe, ließ Romnlns die seinen die frembden frawen nnd jnngfrawen mit gewalt hinweg nemen nnd in die stadt Rom führen, die ihm ein ieglicher selbs zneygnet und für seine ehefraw behielte. Die zahl solcher frawen waren an der zahl sechshundert drey nnd achtzig, unter denen die allerschönste, Hersilia genant, Romulo ward überlaßen.

Ich wolt gern hören ein allhier,
Welch leges er doch allegier
Jurisprudentiæ, also
Ex Codice vel Bartolo,
Daß sie hiemit haben verletzt,
Weil noht kein regel ist gesetzt;
Freundlich list hat ihren willn ergetzt.

[59] 58.

Der entwendeten frawen halben ein krieg.

Von der schmach der geraubten frawen und jnngfrawen wegen entstnnd ein großer unwill und feindschafft zwischen den Römern

und Sabinen, die begerten sich an den Römern zu rechnen, und belägerten mit ihren nachbaurn die stadt Rom. Da sie aber dieselbe, der Römer mannlichen wehr halber, mit gewalt nicht möchten erobern, kehreten sie sich zu den listen, nnd beredten eine jnngfraw der stadt, Tarpeja mit namen, daß sie ihnen die stadt öffnete bey nacht, darnmb sie ihr verheißen, die kleynod, die sie an ihrem lincken arm trngen. Da sie aber, die Sabini, in die stadt kamen, und die verrätherin ihres lohns begeret, vermeinende, sie würde ihre köstliche braschelet und gülden armband zu lohn empfahen; verstuuden sie dasselbige anders, und erstießen sie mit ihren schildten, die sie an ihren lincken arm trugen, und worffen sie über den felsen ab, der in der stadt ligt, darauff ietzt das Capitolium gebawet, von ihr den namen bekommen und Arx Tarpeja genant ward.

Zweyerley die geschicht ermahnt,
Daß auch die Heyden straffteu schand
Dieser schnöden verrätherin,
Die rechten lohn hett zum gewin;
Ehrnliebende, ehrlicher sinn.

59.

Durch wen dieser krieg gestillet.

Indeß het sich Romulus mit den Römern auch versamlet, und geschah von ihnen ein ernstes treffen [60] und schlagen mitten auff dem marckt, darvon die frawen, so vergangner zeit mit gewalt hinein entführet, sehr betrübt waren; denn sie sahen auff einer seiten ihr vätter, brüder nnd andere blutverwandte, anff dieser seiten ihre männer, von denen sie schon schwanger waren, einander todtschlageu nnd umbringen. Derhalben, da ihnen der jammer und elend zu hertzen gieng, lieffen sie mit zerspreitem haar und entblösung ihrer brüste zwischen die zwo partheyen, sie zugleich anschreyende, und sagten: Werffet den zorn auff uns, denn wir seind ursach dieses krieges und blutvergießung zwischen unsern vättern und männern! beßer ist es, daß wir sterben, denn von euch als wittwen und waisen verlaßen werden! baten umb fried zu halten und sich gütlich zu vereynen. Also wurden die mannlichen hertzen durch die weibliche thränen und weinen bewegt, ein fried und stillstand außzuruffen, den krieg zu vertragen, das geschahe dermaßen,

daß aller feindschafft vergeßen, ab sein und die Sabini ihre häußliche wohnung Cures verlaßen, mit ihrer haab nnd gut gehn Rom zu ihren töchtermännern zogen, und da bürger worden. Da ward Rom abermahl größlich gemehret, und nam zu an lent und macht.

Wunder, drumb dieser krieg entstund,
Drauß ward des friedens starcker bund!
Beschloßen, daß lang wurd gedacht,
Was weiber lieb zuwegen bracht;
Im fried krieg, im krieg fried gemacht.

60.

Freyheit der römischen frawen.

Umb diese der frawen ihre weißheit und gutthat, in diesem unfried begangen, privilegirte [61] sie der könig und der rath mit ewiger freyheit also: daß ihnen die männer auff dem wege weichen, sie sonst in ander weg auch ehren, nnd daß kein mann sein weib zu ander arbeit, denn zn spinnen, neben und weben nöthen oder dringen solt, daß anch kein mann sein haußfrawe verstoßen oder sich von ihr scheiden möcht, denn umb dreyerley ursach: da sie dem mann oder kindern heimlich nach dem leben stellet; die ander, wenn sie ehebruchs überzengt; und zum dritten, wenn sie heimliche oder falsche schlüßel hetten; als das Plutarchus schreibt.

Wiewol die gesetz ietzt gelten nim,
Obs denn nicht auch den Christen ziem?
Und nicht zu achten sind so schlim.

61.

Von Horatio seinem glück und unglück.

Wie in der schweren, hefftigen zwitracht, neid und krieg, so die von der stadt Alba wider die Römer erregten, ward das mittel erfunden, daß im angesicht beyder herrn und iederm theil, drey solten zu eim sonderlichen kampff erwehlet, und der zweyspalt dnrch ihr gewinnen oder verlieren entscheiden und auffgehaben seyn, wie das Titns Livius weitlänfftiger darthut, ich auch dasselbige etwas umbständlicher angezogen im ersten bnch Wendnnmnht, dahin sey

der günstig leser gewiesen, derhalben allhie desto kürtzer abgeschnitten. Allein wolt ich das vermelden, als der Horatius, der von seinen zweyen andern brüdern, welche in angeregtem kampff erschlagen, er aber einig und allein des gegentheils und feinde drey kämpffer durch seine list und mannheit erlegt, und also den Römern den sieg [62] erlangt, die deß groß frolocken hetten, ihn mit siegzeichen zierten; darzu der könig Tullus ehrlich begabt. Fürter zohen sie mit großem triumph in die stadt Rom und beleyteten Horatium in seines vatters hauß mit sonderlichem gewöhnlichem pracht. Alsdann hat Horatius sein hohen preiß und rhum etlicher maß befleckt; denn als er sich in frewden schier zu viel überhub, und seine schwester (die dem einen Curatio, der von der stadt Alba, zum kampff, wie oben angeregt, dargeben und umhkommen, vertrawet war), welcher wenig zu hertzen gieng der gemeinen stadt frewde, bitterlich weinet und klaget ihres vertrawten gemahls todt, befande; fiel er in solchen zorn und verdruß, daß er sie auch zu todt schlug.

Was ists, ein mannlich that vollbringen,
Und sein selbs zorn nicht kön bezwingen?
Dem wird im sieg gar nah mißlingen.

62.

Horatius umb dieser that willen vor gericht gestellet.

Sintemal nun zu Rom ein gesatz ware, daß niemand einen andern unverurtheilt zu todt schlagen solt, ward er vor recht gefordert. Deß kam der könig und der rath in ein zweyfältig urtheil; denn auff einer seiten ward der sententz wieder Horatinm, als daß er den tod verdienet, zu der andern seiten stund der gunst der Römer, die bedaucht, daß sie der großen gutthat, die ihnen durch Horatium zngestanden, und sie ihn dagegen zum todt verurtheilten, undanckbar weren. In dem kam der alt Horatius, sein vatter, vor das gericht, fiel [63] dem könig und rathsherrn zu fuß, kläglich erzehlend sein verweiset alter, wie er in dem kampff zween seiner söhn verlohren, darzu war der unfall kommen, daß er seiner einigen tochter auch herauhet wer; solt nun das recht ihm diesen sohn auch nemen, so wer er allein, der in glück und frewden der gantzen stadt trawret und leid trüge, wann also sein ehrlich geschlecht gantz

vertilget würd und abgieng. Bat sie weinend, zu bedencken, was ehr und nntz der gemeinen stadt von seinen söhnen entstanden wer, auch sein armuthselig alter, und den einigen sohn, den sein zorn verführet hat, auß gnade zu ergeben. Wo sie aber ie des strengen rechten pflegen wollten, und seine bitt nicht statt haben möchte, daß sie den ihn für den sohn hinrichteten, ihm were solcher todt für den jammer, den er biß in sein end seines noch übrigen lebens dnlden und beweinen müst, zu erwehlen. Dieser red nnd kläglichen bitte des trewen vatters empfieng der könig sampt dem raht nnd allem volck ein groß erbärmbd und mitleiden, daß er sich dem todt für seinen sohn ergeben wolt, daß sie gemeiniglich mit einem geschrey sich verwilligten, man solt die bitt des alten nicht laßen nmbsonst sein. Das ward auch von dem könig und dem rath mit willen angenommen und für gnt erkant, und dem guten, betrübten vatter sein sohn an die hand geben, der umbfieng ihn, als ob er nichts sonst verlohren oder gelidten hette.

Selten ists glück so wol gefaßt,
Leid und unglück mengt drein sein last.
Des frieden feind hat wenig rast,
Biß er sein saamen säet mit brast;
Den frommen gotts hülff erglast.

[64] 63.

Metius Suffecius wird umb seine untrew gestrafft.

Dieser Suffecius vergaß, seines unrühigen gemüths halben, als ein undanckbarer, was guts der römische kaiser Tullus ihm und der gantzen stadt Alba bewiesen hat, war doch nicht kün der pflicht wegen, sich etwas öffentlich laßen zu vermercken, auch dieweil er ihnen an macht nngemäß. Er richtet aber heimlich zn, daß zwo mächtige städt (die anch der Römer glück nicht wol leiden möchten) den Römern absagten und ihr feind worden. Er versprach ihn heimlich groß hülff und vortheil zu thun, deß sich aber Tullus und die Römer nicht versahen. Denn kurtz darnach, als Tullus vor die stadt Fidena ziehen wolt, bat er Metinm und die Alba, daß sie ihm mit hülff zu statten kämen, als auch geschach, doch in nntrew meynung bracht Metius zu ihm ein wohlgerüst volck zu roß und fuß. Nachdem nun sich der könig Tullns zu feld begab, zogen ihnen die von

Fidena, der andern stadt, entgegen, zu schlagen willens, wann sie waren vermeint, Metius solte auff ihre seiten fallen. Da sie aber beyde hauffen in die nähe und einander zu sehen kamen, rüstet sich zu angriff und treffen. Metius aber, der untrewer, rückt mit seinem volck auff ein seiten, sich annemend, die seinen auch zu verordnen, und ein besonder treffen zu thun. Er war aber, welcher theil obleg, zu dem sich zu behalten willens. Deß erschracken die Römer nicht wenig, ihr könig redet es ihnen auß, sprach, es geschehe mit seinem willen, auff ein besondern anschlag und vortheil, wiewol er selbs nicht wenig zweiffelt. Noch behertzigten es die Römer [65] wider, daß sie den feind mannlich und dapffer angriffen und in die flucht schlagen. Da streicht erst Metius herzu und halff den Römern. Darnach belägert Tullus die stadt Fidena, die ergab sich bald und ward er durch die bürger bericht, mit was untrew Metius umbgangen. Er nam sich deß aber nicht an, biß er gäntzlich mit den feinden accordirt. Alsdann ließ er Metium fahen, rechtfertigen, und da er überzeugt und sich nicht entschuldigen möcht, gab er das urtheil und recht, daß man ihn mit arm und beinen an zween wagen binden, von einanderfahren und seine glieder also zerreißen solt.

Bleib trew, dem du trew schuldig bist,
Und handle nichts durch hinderlist.
So heimlich es nicht bleiben mag,
Wenn du nicht meinst, kompt es an tag.
Rom. 12. Thust aber wieder deine pflicht,
Hesek. 9. Sib, gottes rach und ernst schläfft nicht,
Deut. 32. Bringt über dich ein schnell gericht.

64.

Klugheit dieses königs, die feinde zu bezwingen.

Ietzt wolt ich sagen, daß gott sonderlich gewolt hat, dieweil diese stadt, ihre nachkommen, gewalt, herrschafft, gebiet und regiment noch so weit erstrecken, daß zur größten monarchi der gantzen welt, ein ende nemen solt, daß, ob sie wol von geringem anfang, und von viel schlechten, unehrbarn volck, allenthalben her versamlet, so plötzlich zu solcher hoheit, gewalt und macht schier von tag zu tag gestiegen, und sich dieselb immerzu vermehren müßen, und

solche herrlichkeit an sie gelangen. Denu siutemal sie dermaßen, wie ietzt gesagt, von jahr zn jahren an größe und bürger[66]schafft zunam, so viel mehr nam zu und wuchß der ueid und abgunst der andern städte, ihrer nachbarn. Darnmb ihnen gut auffsehen und nach bestand zu trachten wol von nöhten, nnd solches der köuig Tullus Hostilius obgesagt zu gemüht führet, daß er ihm au der straff des Metii ließ genügen, und dem volck, das mit Metio im feld ware, nichts arges auffrupfft oder zufügt etc.

Sorglich ist vorgesagtes kämpffen,
Beßer den feind mit vortheil dämpffen;
Mit scharpffen wehren ist böß schimpffen.

Und:

Reitz nicht zu viel zornige hund
Zugleich, sie han auch zähn im mund.
Kanstus, ergreiff die kleiner bürd,
Daß nicht, so dir die größer würd,
Nach spater rehw drunter erligst;
Nicht wags bald, biß zuvor wol wigst.
Wer hart nicht ohn hart zwingen kan,
Das kostet manchen harten mann,
Nachlahn nnd übersehen sieget ehr,
Denn mancher mit eim großen heer,
Und gar scharpff macht der scharten mehr.

65.

Von könig Tarquinio Prisco und seinem end.

Dieser köuig zu Coriutho in Griechenland geboren, ward, nach dem er gen Rom kommen und daselbst ein zeither gewesen war, durch sein wolthaten und ritterliche hand, auch durch wunderbare schicknng des glücks, zum fünfften könig der Römer erwehlet; regieret also maunlich und mit großer weisheit und vernunfft, auch iedermanns lob nnd unterthäuigen wolwöllen, biß daß er 80 jahr seines alters und 38 seiner regierung erreichet. Ob [67] ihm schou seines antecessoris Ancii Marcii uachgelaßene zween söhn, deneu er in der wahl vorgezogen, solcher königlichen ehren mißgöuneten, verdrieß tragend, daß sie von königlichen stammeu herkommen, solteu nicht anders denu audere bürger gehalteu, und einem fremhden ge-

borsam sein; deßbalben bewegt, mancberley weg und weise vorzunemen, solchen gerechten könig bey dem senat oder raht, so auch bey dem gemeinen römischen volck, zu verkleinern und versagen, ob sie einigen unwillen zwischen sie bringen möchten. Da aber diß auch (wann die lieb und gunst des römischen volcks hafftet so hart an diesem könige) auch nicbt verfahen wolt, richten sie zu (ohn zweiffel durch große verheißung auffbracht) zween jüngling, verwegene buben, die theten bawrenkleider an, und trug ieder ein axt auff seiner achsel, die fingen vor dem pallast ein verwenthen hader an, hetten ein großen zanck und geschrey, biß sie (als aucb ihr anschlag was) durch des königs diener angenommen und vor denselbigen geführt worden; gefragt, was sie darmit meineten, daß sie solch ungebühr vor seiner wohnung trieben, und wie beyd sich stelleten, als ob sie ihr anligen dem könig erzehlen wolten, und ie einer dem andern in sein red mit geschrey und ungestümmen worten fiel, also daß keiner den andern vollkömmlicb reden ließ oder iemand vernemen könt, was ihr anligen wer, da hielt sie der könig und seine diener für ein spott und trunckene leut, das verzohe sicb so lang biß des königs leibverwahrer und auffwarter all von dem könig hinauß giengen. Gebaret der ein, als ob er mit dem könig ehrerbietig reden wolt, und schlug ihn mit der axt zu todt. Ob sie nun beyd sich unterstünden, die flucht zu nemen, aber das gescbrey erhub sich bald, darzu war der königliche hoff bescbloßen, daß sie nicht ent[68]rinnen möcbten, beid gefangen vor den raht geführet, als mörder verklagt, und durch wen sie darzu, dem könig sein leben zu nemen, bestellet worden, keck bekandten; da empfiengen sie ihren gebührlichen lohn und wurden gekreutzigt. Die söhne Ancii Marcii aber floben auß der stadt, und dürfften binfürter nicht wider darein.

All sünd, darzu die teuffel reitzen,
Ist die geringst nicht das ehrgeitzen,
Dardurch viel jammer in der welt
Von anfang her ist angestellt,
An der boßheit verrätherey
Ist angezeigt gnugsam hiebey.
Merck, die unkentlich treib weit hin,
Du weist nicht, was er hat im sinn.
Übelthat hat allzeit gebluht,

Doch kaum so starck, wies ietzund thut,
Wems angeht, uems wol zu gemuht.

66.

Von Tarquiuio Superbo und seinem sohn Sexto.

Were Tarquinius Snperbns nicht so boßhafftig gewesen, het er sich für ein kriegsmann wol vergangen, doch möcht er sein boßheit in dem anch nicht verbergen. Es fügt sich, daß er vor ein stadt, Gabia genant, die sehr fest war, sein läger schlng; und als er die auffrichtig nnd mit macht nicht getrawet zu gewinnen, unterstund er solches mit betrug und bösen listen zuwegen zu bringen, nnd das also: Er legt mit seinem eltern sohn Sexto an, sich zu stellen, er möcht seines vatters herrlichkeit nicht erleiden, deßhalben ihm gehaß worden, nnd nach seinem leben gestellet het; flohe also vorgebende zu den feinden in die stadt Gabia (wie er sagt) [69] auff ihr vertrawen mit scheltworten anff seinen vatter, sie bittende, daß sie ihn vor dessen grimmigkeit enthalten nnd schützen wolten. Ob ihnen gemeint wer, ihm zu vertrawen, das er doch nicht begeret, so wüßte er seines vatters gemüth und anschläg; er köndte und wiße der stadt in diesem krieg großen rath schaffen. Wiewol die von Gabia anfänglich nicht allzu viel in seine wort glauben gaben, noch dann köndt er sich mit den jungen bürgern also gesellig und gemein machen, hielt sich auch in etlichen scharmützeln wol, macht mit ihn sonderliche anschleg anff die Römer, damit sie mercklich gut gewonnen. Das geschah alles mit wißen seines vatters, und macht znletzt mit dem, daß sie glauben auff ihn setzten, nnd zu einem obersten wider die Römer erwehleten. Das er seinem vatter knndt thet, darauff er sich mit ihm vereiniget, auff welchen tag er ihm die stadt wolt übergeben oder die Römer bey der nacht wolt einlaßen, schrieb ihm darneben, wie der rath und die besten ihm fast widerwertig weren, begeret seines raths, wie er sich gegen sie verhalten solt. Der vatter gieng ohn gefehrd in einem garten, da viel magsaamen innen stünde, als ihm dieser brieff geliefert ward, nnd der bott ein antwort fordert, het er ihm ein stäcklein in der hand nnd schlug den magsaamenstaud alle die häupter ab, nnd sagte dem botten, er bedürfft weiter keiner antwort. Also ritt der bott wider zu dem sohn, welchen das frembdet, fragt ihn doch,

ob sein vatter mit viel geschäfften beladen gewesen; der bott sagt nein, sondern sprach: Er ward in einem garten spatzieren gangen, da viel mon und magsaamen gewachsen; denen schlug er, nach verlesung des brieffs, sagt er, allen die köpff ab mit einem stäcken, und sprach, [70] ich bedürfft weiter keine antwort. Da bedacht sich der sohn, und nam darab, es wer sein meynung, er sol den gewaltigen und hohen in der stadt Gabia auch also thun, und ließ die besten all enthaupten, damit er die andern in der stadt desto leichter zwingen möcht.

Wie der baum blüht, so bringt er frucht,
Und allzeit gleicht dem vieh die zucht.
Auß welchem nest der elter fleugt,
So auch der jung, den er gezeugt.
Solte der sohn voll tugend seyn,
Weil schand dem vatter war gemein?
Und könt er schwerlich anders thon,
Grimmigern vaters, grimmen sohn,
Wie er von jugend auff gewon.

67.

Von der häußlichkeit und lob Lucretien.

Es begab sich, daß Tarquinius Superbus, von wegen seiner hoffahrt und argen lebens also genennet, der siebend und letzte könig zu Rom, eine feste stadt (Ardea ward ihr name) belägert, und in dem, daß etliche der edlen Römer bey einander in demselbigen läger frölich waren, aßen und truncken, und also ihrer gemahlin und anderer frawen zu Rom zu red und eindencken würden; der lobt diese, ein ander jene. Zu letzt kamen sie überein, daß ihrer drey mit namen Sextus, des königs sohn, Collatinus der ander, und sonst noch einer gen Rom reiten solten, und welche sie unter ihrer frawen in dem allerehrbarsten geschäfft funden, die soll den preiß für den andern haben. Also funden sie etliche und die bey ihnen waren, tantzen und in wollüst leben. Die hausfraw aber Collatini, Lucretia genant [71] (die doch jung und fast schön war), saß bey ihren mägden und gesinde, schlecht und demütig bekleidet, weben, spinnen und arbeiten; dieser ward das lob und preiß der häußlichkeit zuerkennet.

Jung und schön seyn ist auch wol was,
Die keusch und häußlich gfellt mir baß;
Doch iederm ich sein meynung laß.

68.

Sextus Tarquinius begehet eine schändtliche that.

Das verdroß Sextum, des königs sohn, so hart, daß er weg gesucht, wie er sie, die Lucretia, schmähen möcht, damit sie ihr gut lob verliere. Also kam er auff ein zeit hernach, als Collatinus noch im läger war, in ihr haus bey nacht als ein gast geritten. Da empfieng in die ehrsam frau Lucretia auffs allerhöfflichst, wie ihr gegen eines königs sohn wohl anstünd, beweist ihm zucht und alles nach dem besten, als sie könt, unweisend oder wenig denckend, was Sexto zu muth was. Da sich nun iederman an sein ruhe gelegt, bracht Sextns ein magt darzu, daß sie ihm zeigte, wie er heimlich in Lucretia kammer kommen möcht. Die weckt er anff, gab sich zu erkennen, und bat, daß sie schweigen und seinen willen vollbringen wolt, darumb verhieß er ihr groß gaben. Als aber Lucretia das abschlug, ließ er sie greiffen ein schwerdt, so er in seiner hand trug, mit dräw worten, da sie seinen willen abschlüg, müste sie darvon sterben. Sie erschrack, wie wol zu dencken, bestünd doch darauff, daß sie lieber sterben, denn ihr ehr wolt verlieren. Und als Sextns sie weder zn bitten, flehen noch dräwen bereden, und also seinen willen erlangen möcht, fiel ihm ein und sagte: Seydt sie ihr ehr so hoch achtet, sprach er: Es sey denn, daß du meines [72] willens pflegest, so wil ich dich und dein hausknecht dergleichen ertödten, den nackend zu dir an das bett legen, sagen und von dir außgeben, ich hab euch beyde so schändlich bey einander funden, und Collatino deinem mann zu ehren die rach gethan, daß ich euch beyden darumb das leben genommen, damit du dennoch nach deinem todt unehr und diß schändlich wort mit dir von hinnen führen must, man hab dich als ein ehebrecherin funden und umbbracht. Da das Lucretia höret, daß sie den todt und schand beyd leiden must, zwang sie das scheudlich wort, daß man zu ewigen zeiten ihr nachsagen solt, sie het mit einem hausknecht ihr ehe gebrochen etc. Darumb ward sie auß weiblicher blödigkeit überwnnden, daß sie Sexto vergünnet, seinen willen zu vollbringen.

Den todt förcht dieß weib nicht so sehr,
Als falsch abschneiden ihr ehr,
Wann als ein Heydin sie nicht wißt,
Daß vor gott nichts verborgen ist,
Biß er die warheit bringt ans liecht,
Und männiglich darvon bericht.
Sib, ietzt seynds mehr den tausend jahr,
Noch sagt man von dem laster zwar,
Welchs sünd und schand auch der zeit war,
Ietzt acht mans schier nicht umb ein haar.
Wolt gott, Sextus wer gewest der letzter!
Lucretia hat nicht viel schwester;
Der der gröst unflat, ist schier ietzt der bester.

Und:

Fehrt unter viel hund dieser stein,
Welcher schreyt, wird getroffen seyn;
Verraht dich selbs nicht, wen ich mein!

[73] 69.

Lucretia klagt ihrem vatter und mann den gewalt, ihr angelegt.

Sie, die Lucretia, sendet bald nach ihrem vatter und Collatino ihrem mann, daß sie eylendts kämen und nicht außblieben; da fieng sie an zu erzehlen die schmach, die ihr von Sexto, des königs sohn, zugestanden, und bezeugt mit gott, wiewol der leib geschwächt, daß doch ihr hertz und gemüth allweg keusch blieben und zu diesen dingen keinen willen geben het. Die schand aber, die ihr Sextus nach ihrem tod gedräwet nachzusagen, wer ihr mehr zu hertzen gangen, denn der todt, und darumb dem argen menschen sein will an ihr ergangen. Nun gedächte sie wol, daß man ihr das schwerlich werde glauben, so möchte sie es mit niemand auch sonst beweisen, sie wolt aber mit ihrem eygen todt und blutvergießen sie sehen laßen und anzeigen, daß sie die schand und unehr viel mehr, denn den todt geförcht und geflogen het etc. Darumb, als ihr vatter und haußwirt ihr klägliche und jämmerliche geberd sahen, wurden sie zu erbärmbt bewegt, und begunden sie zu trösten, sprechende, es geb ein gnugsam anzeigung ihrer unschuld, daß sie diese ding selbs geöffnet, und sich ab dem nobtzoger beklagt und den offenbaret; so were auch sein boßheit und untrew nicht new, sie köndten

wol erachten, warumb er diese ding unterstanden het, nur darumb, daß er ihr der ehren nicht gönnet, die ihr zuvor andern römischen frawen zugemeßen wer. Sie wolten ihren worten festiglich glauben, und sie umb der that willen entschüldiget haben, und nimmer desto leichter und unehrlicher halten; darumb dörffte sie ihr nichts schädlichs [74] thun oder zufügen. Aber die ehrsame Lucretia sprach fürter: Wie magstu, Collatinus lieber haußwirt, immermehr einigen willen oder lieb zu mir haben, wenn du gedenckest, daß dein schlaffbeth mit eines frembden mannes fußtritt bemackelt, und also entehret ist? Und du, mein vatter, wie magstu mich immer frölich ansehen, so du der lästerlichen that, die ich, dein kind, begangen hab, gedenckest? Ob ihr wol meinen worten glauben wolten, wer entschüldiget mich gegen andern Römern und Römerin? Ich erkenn, daß ihr mich nicht bey leben erhalten, sondern in noch mehr schand und nachred führen wolt. Es soll keine ehebrecherin mehr an Lucretien ein exempel haben. Ich wil mit meinem todt beweisen, was mich zu diesen dingen genöt und gezwungen hat; damit stach sie ein meßer (das sie heimlich bey ihr trug) in ihr brust, daß ihr blut von ihr rann, krafftloß zur erden sanck und starb.

Wolt gott, daß noch das weiblich geschlecht,
Wie hie geschehen, sich bedächt,
Nicht zugeben, daß solch lob bleib
Der keuschheit eim heydnischen weib!
Wie wöllen doch, schaw, entschüldiget stohn,
Die gottes willn wißn und nicht thon?
Denn nichts ist in der weiten welt,
Es sey schönheit, groß gut und gelt,
Das ein weibsbild gibt ehr und zier,
Denn ein keusch leben, glaub du mir.
Ja christlicher wandel und sinn,
Und meiden all unfläterin,
Daß wündsch ich ihn auß hertzen gier.

70.

Was sich weiter derhalben begeben.

Da nun Collatinus, ihr haußwirt, und ihr vatter Lucretius, diese unversehene wunderliche that sahen, höreten, und über dem todten leib viel [75] jammers trieben, auch sich der tugendreichen Lu-

cretien, wie in eim weiblich hertz solch mannlich und ehrlich gemüht kommen, verwunderten, ermahneten sie zuletzt einander und sagten, daß mit diesem klagen und weinen, welchs mehr den weiberen denn ihnen zustände, nichts außgerichtet, sondern zu schawen, wie diß groß mord und übel zu rechen oder darumb zu sterben; verschwuren sich dessen durch einen harten eyd zusammen. Trugen den todten leib der Lucretien auff den marckt, führeten vor dem volck, das sich verwundert und häuffig zulieff, eine große und hefftige klage über und wider den könig, mit erzehlung aller seiner muthwilligen tyrannischen handlung; brachten auch darmit zuwegen, daß man zu Rom die thor zuschloß und verwachet, damit der könig oder iemand der seinen nicht wider darein keme. Und nachdem sie selbs auch in das lager vor Ardea zogen, gaben sie dieselbigen ihren großen schmertzen, leid und schwachheit umb diese schändliche that, so ihnen zu Rom der Sextus angelegt, auch was die bürger, so noch in Rom, vermeinet weren und sich entschloßen, zu erkennen, welche dardurch sämptlich auß gemeinem raht bewegt, auch auffbrochen, die belägerung verlaßen, mit ihnen nach Rom zu ziehen, was allda beschließlich angefangen, helffen zu vollnstrecken. Wann iederman hat an der bösen that mißfallen, und mit der Lucretien, die in der gantzen stadt als eine fromme, ehrbare fraw bekant, ein groß mitleiden. Also nam das vierzwäntzig jährige regiment und geübte tyranney dieses königs zu Rom ein ende, das von dem ersten könig an biß auff diesen siebenden tag gestanden hat 244 jahr. [76] Tarquinius flohe zu dem könige in Hetrnria, Porsena genant; der frawenschänder aber, Sextus, in die stadt Gabia, die er vor mit untrew und boßheit erobert het, und ward daselbst von den bürgern erschlagen.

Ist mottenfreßig haut und haar,
Giebt es zu beltzen böse wahr;
Bleibt gut ein bletzlein an eim end,
So ist es gottes ornament.
Welchem ampt guter anfang fehlt,
Mittel und end all frommen quelt.
So hats der zeit zu Rom gestalt,
Und klagt ein ieder über gwalt.
Ihr fromb könig erschlagen wur,
Bekamen für den gaul ein gurr.

Lucretia die ward geschwecht,
Und hoch bewegt ihr gantz geschlecht.
Tyrannen, wie auch der Tarquin,
Schetzen ihr boßheit für gewin;
Er und Sextus warn gleich gesint,
Und folgt dem vatter das fromb kind.
Gleich recht Superbus war sein nam,
Deshalb verdienten lohn bekam,
Und exstirpirt sein gantzer stamm.

71.

Tarquinius unterstehet durch verrähterey wider in Rom zu kommen.

Nun hetten sich die Römer wol verwegen, daß Tarquininus Superbus nicht ruhen und etliche der Römer nachgeseßene städte und herrschafften, die der zwietracht fro, sonst auch nicht wol an den Römern waren, und ihnen der ehren mißgönneten, daß sie also zugenommen nnd gewachsen hetten, zum krieg bewegen würde, auff daß er die stadt mit listen erobern möchte. Schick derhalben dahin seine bottschafft, offentlich begerende, da sie ihn ja nicht [77] für ein könig haben wolten, ihm alsdenn doch sein gut folgen laßen wolten. Er ließ aber durch dieselb bottschafft an etlichen jungen bürgern von den fürnembsten geschlechten, geheißen die Vitellii und Aquilii, denen fürbilden nnd einblasen, wie der freye stand größlich wider sie were, machten derhalb heimliche verbündtnus, den könig wider bey nacht in die stadt zu laßen; solches kam auß und wurden die auffwegler, drunter der fürnemsten kinder und söhne, zum todt verdampt und im angesicht ihrer vätter enthauptet.

Tyrannen, wie grewlich sie tobten,
Fundens doch allweg, die sie lobten.
Auch war kein schalckheit nie so groß,
Eygennutz ihr mitgenoß:
Letztlich leßt untrew beyd theil blos.

72.

Auffrichtnng eines newen regiments zu Rom.

In erlangung des freyen stands, der iedermann süß und angenem ist, und erledigung von dem unordentlichen gewaltsamen

zwang der könige, könnten sie durch ihre hohe vernunfft (die ihnen für allen völckern zugeben wird) doch wol erkennen, daß ihr stadt, regiment und wesen nicht langwirig oder beständig sein möcht; es were denn, daß sie unter ihnen auff newe weiß, form und ordnung, damit gleichwol die frommen geschützt, die ungehorsamen in forcht gehalten, gezämt und gestrafft wurden, gedächten und auffrichteten. Wie rahtsam dieses nun bedacht, also auff mancherley weise (wie das Titus Livius alles fein nach der lenge mit schönen orationen oder reden, [78] mit lieblichen flosculis durchspickt und gezieret, beschreibt, und wol bedencklich zu lesen ist) ward es auch angefangen, auch schier so offt verbeßert, geendert, ja wol gar zurückgestellet. Ietzt gefiel etwas nicht dem raht, bald hette die gemeine daran kein genügen, und war allzeit, das sie zu beyden theilen hindert und schmertzet.

So wenig krafft ohn proviant,
Daß ein stadt mag haben bestand,
So auch nimpt es kein gutes end,
Da mangel ist am regiment;
All nutz und gut wird umbgewendt.

73.

Martii Coriolani, des theuren Römers merckliche, gantz voller affecten geschichte.

Letzlich, nach mancherley red und widerred, deren iegliche ihre vernünfftige rationes und ursach einwendeten, gerieht es dahin, daß einer auß den edlen und geschlechtern, darzu ein rahtsverwandter, des nam Martiuus Coriolanus, von wegen unbehüter rede und seines auffrichtigen doch stoltzen gemühts (wann niemand gantz vollkommen ist), sonsten ein thewrer, ritterlicher mann, deßgleichen seiner zeit zu Rom kaum funden worden, vor die gemein durch die tribunos plebis citirt, anklagt, verdampt, und sein lebenlang auß der stadt Rom ward verbannet.

Undanck und schmach keim so weh thut,
Als eim heroischen geblut,
Redtlichen thaten und gemuht.

Dardurch, und umb dieser schmach und widerwertigkeit willen er aber doch sein hohes gemüht nit verlohr oder fallen ließ; son-

dern verließ zu Rom [79] seine mutter, haußfraw und zween junge söhne, übergab ihnen all sein gut, und gieng allein auß der stadt in das elend, in weit schweiffende gedancken, wie er die unehr, ihm von den Römern begegnet, rechen möcht. Und wiewol ihm groß sorg darauff stünd, kehrt er doch zum ersten in ein stadt, Ancium genennet, zu einem bürger derselbigen, Actius Tullius mit namen, der sonder mächtig unter den Volsten, und den Römern allweg widerwertig gewesen war. Dem gab er sich zu erkennen, erzehlet ihm den hohn, ihm von den Römern widerfahren etc. Actius zweiffelt am ersten, und wust nicht wol, wa für er diesen unversehenen handel halten solt etc., daß nicht ein gemachte sach und angenomen wesen were. Noch da ein solcher berümbter mann zu ihm kam, ward er in erbärmbd bewegt und bewiß ihm alle mügliche hülff.

Sih, wer het dieses doch gemeint,
Was Actius erzeigt seim feind,
Wir thetens kaum, die Christen seynd.

Darumb:

Rom. 12. Kompt dein feind, daß er hunger hat,
Deut. 32. So setz ihm vor und gib ihm sat;
Prov. 25. Hat er durst, reich ihm dar getränck,
Aller feindschafft mit nicht gedenck!
Ein Christ gutthat erzeigen muß
Gal. 4. An iedermann, auch ohn verdruß,
Nach Pauli regel und beschluß.

Und:

Luc. 10. Der meiner hülff darff, und ich sein,
Ephes. 4. Ist auch der nechster, den ich mein,
Und der wolthäter nicht allein.

[80] 74.

Weiter hievon.

Und als erschall und laudrüchtig ward, was sich zu Rom mit Martio und der gemein verlauffen, ward er (Actius) sonderlich erfrewet, schetzt es für ein groß glück, daß ein solcher nothfester mann in sein hauß kommen were etc., und kurtz zu sagen, er (Martius) könt sich also gegen iedermann halten, daß sie vertrawen auff in setzten, zu ihrem obersten feldherren annamen und be-

stätigten wider die Römer, denen er nit geringen schaden allenthalben zufügt, doch allweg verhütet, was den rahtsherren zuständig, nicht verwüstet würde, und ihm keinen schaden theten, ob wol es aber darumb geschahe, daß er allein einer gemein, und nicht dem raht gehäßig, oder daß mehr zu glauben, daß er der uneinigkeit saamen zwischen dem raht und gemein dardurch stärckt und wachsen machet; wer wil nun sagen? Und summa, er zog vor die stadt Rom selbs; deß erschracken die Römer so hart, daß solch forcht, uneinigkeit und verzagheit vor nie mehr gehört worden was, deßhalben ein raht und gemein versambleten, raht zu halten, was in den nöhten zu thun. Und wiewol, daß man gegen ihm ziehen und mit gewalt ihn abschlagen solt, viel solcher meynung, noch ward ein mehrers, man solt ein bottschafft zu ihm schicken, sich mit ihm zu vertragen, unterstehen; auch wider in die stadt Rom, und in alle seine vorige ehr und würdigkeit zu tretten vergönnen. Also würden erwehlet fünff der eltesten auß den senatoribus und rahtsherren, die ihm angenem und seiner parthey gewesen waren.

[81] Freundtschafft, bey dem du thast verdriß,
Suchen, das ist gar ungewiß;
Doch unterm bösen unverzagt
Muß deren eins frisch sein gewagt,
Glück hat dem künen nichts versagt.

75.

Oratio Martii Minutii.

Als die vorgesagten fünff in das läger kommen und ihnen zu reden vergönnet, hub einer, mit namen Martius, an zu reden also: Marti, uns ist willen zu wißen, daß du von Rom unbillich mit keinen schulden vertrieben, und wundert uns nicht, daß du dardurch zur rach bewegt und geneigt bist; denn von natur ist einem iedern, denen gutes zu thun oder args, von denen ihm auch dergleichen begegnet, angeboren. Aber deiner vernunfft nach hetten wir wol gemeinet, du hettest das nicht in diesem weg unterstanden, und dich einem feind aller Römer gemacht, so dir doch nicht iedermann zu Rom arges gönnet oder gethan hat oder noch der meynung ist; was zeihest du denn das gemein vatterland, scheidest nicht die guten von den bösen oder die freund von den feinden? Weist du nicht,

wo die vordern begraben, dn geboren nnd erzogen bist? Fellt dir nicht zu, daß noch deine alte mntter Vetnria, nnd deine kensche, trewe haußfraw Volumnia, anch deine kinder noch zu Rom im leben, und von deinetwegen in stäter betrübnus seind? nicht mehr begerende, denn daß sie dich wieder zu Rom in deinen ehren sehen mögen; denen giebstu solche belohnung, wo du nicht abläßt, daß sie die Römer fahen nnd ertödten werden. Was nnterstehestu dich? Wiltu zerstören nnd damit alle gutthat deiner und nnser [82] vorfahren anßleschen und vertilgen? Gedenck, ob du darvon einen ehrlichen titel und gut lob empfahen mögest! Nnn wiß, daß wir zu dir kommen als frennde nnd nicht als feinde; nnd wenn dn der billigkeit folgen wilt, mit dir eine ehrliche rachtnng anznnemen, (doch daß es nicht als gezwnngen zugehe, denn die Römer wollen von niemand zwang dulden) zench ab mit deinem heer, und laß darnach thedingen, so wollen wir pfand und geisel seyn, daß zu Rom in alle deine vorige ehr nnd standt wider eingesetzet, zn ämptern und würden kommen solt. Überhebe dich nicht deines glücks, das dir ietzt ein zeit wol gewolt; alle ding wenden sich: es wird sein zeit weren, und kompt von unser nneinigkeit. Wo du aber in deinem vornehmen beharrest, wirstu uns eynig machen, und werden dir, als wir allwegen gegen nnseren feinden gethan, begegnen, und mit sieg wieder heimkommen. Dir ist wißend, wie offt wir die Volsten bestritten und ihnen angesiegt haben; wo das aber geschicht, wie würd es dir ergehen, so dn sie in solche noht geführet hast. Dieweil es dir wolgehet, bistn von ihnen ehrlich gehalten. Es wird sich mit dem glück wenden, nnd alle schnld auff dich gelegt werden. Für das ist dir zn erwehlen, ein ehrlicher fried anznnemen, in deinem vatterland zu leben nnd zu sterben, deinen nachkommen ehr nnd gut zn erlangen; darumb beharre nicht in deinem zorn und vornemen. Denn gehet es dir nach sinnen, magstn kein ehr erlangen; gehts dir dem übel, so wirstu von nns oder von den Volsten zn tod geschlagen oder nns übergehen. Gibe dich nicht in diese gefährlichkeit. Du hast dich gnug gerochen nnd den Römern viel schaden zngefügt, auch deinen fein[83]den nnd dich ergetzt, nnd magst nnnmehr mit solchen ehren so ein füglich accord erlangen. Darumb folg unserm anbringen nnd raht, das wird dich nicht gerewen.

Sih, den man vor nicht leiden wolt,

Dem geb man ietzt groß summa gold,
Daß er bald wider kommen solt;
So geht es wenn ein herr Omnes tollt,
Sein fried und wolfahrt hat verzollt.

76.

Antwort Martii Coriolani.

Zn diesen reden antwort Martins, erhnb seine stimme, daß es die Volsten all hören möchten. also: Minuti, zu dir nnd den andern, die zu mir von einem raht zn Rom gesendet seind, trag ich kein feindschafft, denn ihr habend mich allweg geehret, und seyd den meinen, weil ich von ihnen gewesen, behülfflich und tröstlich gewesen. Wo ich das gegen ench insonderheit beschnlden kann, sol an mir (nach gelegenheit ietziger händel) nicht erwinden. Nnn ist mir lieb, daß ihr bekennen, daß ich nnverdient auß der stadt Rom getrieben; daß ihr aber meinet, ich solt der gemeinen stadt Rom nicht widerwertig seyn, den frennd und feind unterscheiden, anch abziehen, nnd diese, die mir viel guts nnverdient gethan, verlaßen, darzn möget ihr mich mit ewern guten worten nicht bringen. Ihr vermeinet, ich soll den freund von dem feind scheiden, da wißet: ich halt die für freunde, die mir guts thun, und dagegen die für feinde, die mir arges zngefügt haben. Ench ist wißend, daß nicht allein die gemein, sondern auch zuletzt ein raht, mich für ein gemein zu recht stellen, zum mehrerm theil hart darauff gedrungen hat, [84] das mit mir angefangen, das vormals mit keinem rahtverwandten mehr geschehen oder im brauch gewesen ist. Ich hab müßen zu recht stehen vor denen, die mir sonders neidig, auch kläger und urtheilsprecher gewesen seyn. Ob das nicht von einem raht mit willen, sondern anß forcht der gemeind zugelaßen ist, hilfft mich klein, nnd mag ein raht sich darmit nicht entschuldigen, denn das recht soll sich die forcht nicht verkehren laßen. Ihr halten mir für mein vatterland, daß mich vertrieben, nnd ich mich selbs von ihm nicht gescheiden hab; darzn meine vordern, die zu Rom ehrlich gelebt und begraben seind, und trösten mich, daß ich zn Rom wider in kommen, in all mein ehr und ämpter gesetzt werden solle; das achte ich für groß. Ich bin aber der meynung nicht; denn Minuti, was begierde soll ich haben zn einem solchen vatterland,

darin icb nicbt mit ebren, als meine vordern gethan, leben mag, darin die gnten den bösen, die wolherkommenden den schnöden, die vernünfftigen den tboren, nnd ein raht den pöfel nnterworffen ist? Hab ich mich nicbt geflieben nach ehren zn stellen und zu Rom viel guts gethan? Es haben freund und feind meine hand empfnnden. Ich bin in keinem zug oder schlagen gewesen, ich bab das lob erworben zuvor einem andern. Alsdenn icb het mögen viel guts zuwegen bringen, hab mich aber deß entschlagen und kein vortheil begeret. Darfür aber, Minuti, hastn nnd die Römer mir hübsche vergeltung getban. Soll man tugend nnd wolthat also vergelten? Gedenck, Minuti, warzu dn mich mit deinen glatten und gezierten worten nnterstehest zu bringen. Die Römer haben mich umb alle meine gutthat auß der stadt gebannet, von allen ebren [85] verstoßen, auff das höchste geschwächet und in das elend geschicket; so haben mich elenden die Volsti, denen ich umb der Römer willen viel schaden zugefüget, ihren feind, angenommen, in ehren nnd würden erböhet, ihr leib nnd leben, ihr ehr und gut in meine bänd gesetzt, und auff ihr vertrawen mir ihr kriegsvolck und den obersten befehl zugestellet und überlaßen. Ist es dein meynung, ich solt mich zu denen halten, die mir arges nmb guts, und die verlaßen, die mir guts umb arges bewiesen baben? Mit welcben ehren möcht icb doch das unterstehen, oder was köndt mich darzu bewegen, oder ich das verantworten? Thet ich das, so wer icb wirdig der nrtheil und scbmacheit, die mir die Römer zugemeßen haben. Alle land sein vor die menscben, darinnen zu wohnen, gescbaffen, icb will für mein vatterland, darin mir guts geschicht, darin ich meiner tngend nnd mannheit vergeltung, mit ehren leben und sterben mag, erwehlen. Rom mein vatterland hat meiner verlengnet, meine freunde haben mich verlaßen; was solt ich nun daselbst thun? Dem gemeinen volck liebreden? Das ist mein herkommen nicht. Solt icb mich denn abermal ibnen wiedersetzen, und wie vor einem raht übergeben werden, so fingen sie ein new spiel mit mir an, nnd nemen deß nrsacb an dem schaden, den ich ihnen ietzt zugefüget habe. Solt ich abermal warten, daß die urtheil von dem pöfel anß neid wieder mich gesprocben würden? Nun weiter, Minuti, du machest dir gedancken, ich soll mich meines eygen glückhafftigen zustands nicht zuviel überheben, und wo ich euch einig mach, werden ihr den Volsten wie vor, obsiegen. Da gedenckt aber also viel

mehr, daß zu den zeiten, da ihr den sieg erlangt haben, Martius, auff [86] ewer seiten, und nicht der Volster oberster gewesen ist. Noch will ich nicht abschlagen die vertrags mittel, die den Volsten ehrlich seind. Meinethalb bedarff es keiner theding. Da aber die Römer ihnen wieder geben, was sie ihn vormals abgewonnen, so werden sie mit ihnen accordieren, und sonst nicht. Das solln, Minuti, und ihr andern nicht unbillichen. Wie kan ein beständiger fried (der bestand haben, und zu viel freundschafft dienen mag) vorgenommen werden, denn daß ein ieder das seine wieder bekomme? Wo die Römer aber das nicht gesinnet, so begeren die Volsten weder gleichs noch billichs, sondern wir werden auff unserm vornemen beharren. Ihr dürffen mir auch nicht dräwen oder fürhalten meine alte mutter, weib und kinder, die ich in nöhten verlaßen, und darzu keins, daß sie die Römer fahen und ertödten; das alles hab ich gott befohlen. Ihr habt mich unverschuldt verjagt und hiezu bracht, wolt ihr denn auch übel an den meynen thun, die noch weniger, und gantz kein schuld tragen, so muß die unehr und schand euch, und nicht mir zugemeßen werden. Martius wird auff der billichkeit verharren, und davon weder umb lieb oder leid, dräw oder forcht nicht weichen. Stund damit auff, und erlaubt den Römern, wieder in die stadt zu reitten.

Du mußt dich nicht verdrießen laßen,
Guts zu beweisen, die dich haßen:
Fleisch und blut ist diß schwer zu faßen.

Und:

Der welt nach zwar hat dieser mann
Seht, Martius Coriolan,
(Ihm wer recht gschehen oder gwalt,)
Sein widersacher wol bezahlt.
Ein kleines übel nicht übersehn,
Macht, daß der großen viel geschehn;
So solls den neidhart allweg gehn.

[87] 77.

In was noht Rom gebracht worden.

Als nun die bottschafft diese meinung einem raht gab zu erkennen und der gantzen gemein, die beruffen ward, wiewol ieder-

mann zum vertrag geneigt, so könten sie doch ermeßen (nach dem Rom von kleinem wesen auffkommen und ihr feldmarckt mit dem, was sie den nachbaurn gewonnen, erweitert hetten), solt den Volsten, was ihnen im krieg entzogen, wieder eingereumbt und darmit also ein anfang gemacht werden, so würden die andern nachbaurn, die auch verlust leiden müßen, Rom darzu bringen, würd demnach der stadt Rom der wenigst theil überhleihen und der gestalt zu nicht werden. Wurden derhalben zu raht, noch ein trefflicher bottschafft zu Martio zu schicken, ob es auff liederlicher weg kommen möcht, zu suchen. Da die aber in Marti läger angelangt, wolt er sie nicht hören, noch von keiner andern meynung, denn wie er sich gegen der vorigen bottschafft het erklärt, reden laßen. Also war er von harten sinnen, daß ihn niemand von dem, so er ihm vorgesetzt, wenden möcht. Zu letzt schickten die Römer, ob man ihn biegen oder auff ziemlichere weg bringen möcht, zu ihm ihre bischoff und andere geistlichen. Es war aber alles umbsonst, denn Martius bestünd auff seinem vornemen, wie ein felß. Und da die Römer sahen, daß gar nicht helffen möcht, daß sich auch mit der zeit großer mangel an proviant und anderer notturfft in der stadt begeben, auch etliche städt von ihn abfielen, daß also sie von tag zu tag geschwecht und Martius sich sterckt, daß sie auch derhalben ihm im feld nicht abgewinnen möchten, sich gnugsam versahen, kam Rom in hungers und auch solche noht, daß sich verwegen hetten, die stadt zu erhalten.

[88] Wer vor nicht hörn wolt, hör hernach,
Wie bie herr Omnes auch geschach;
Empfiengen gleichs für ihre schmach.

78.

Weiber rahten auch.

Also auff einen tag, da die frawen bey einander im tempel waren, da war eine unter ihnen, Valeria genant, die redet zu den andern frawen und bürgerin, sie sehen, in was sorgen die stadt Rom stünde; nun wer billich, daß man in der letzten noht nichts unversucht liese, ihr raht wer, daß sie all zu Veturia und Volumnia, Martii mutter und hausfrawen giengen, denen zu fuß fielen und beten, daß in großen nöhten der stadt zu hülff kämen, etliche der

besten frawen mit ihnen nemen und in der feind läger giengen. Wiewol Martius niemand sonst hören wölt, weren sie in hoffnung, da sein mutter und hausfraw mit den kindern zu ihm kämen, die band natürlicher trew und lieb würde ihn bezwingen, daß er sein mutter ehren und für die Römer bittend erhören würd. Das gefiel ihnen allen wol. Wie sie nun zu Valeria kamen und mit großem verwundern was sie, daß sie zu ihnen elenden und bekümmerten frawen eynkehrten, sie mit züchten empfangen, zeigt ihr die Valeria von aller Römerin wegen an ihr bedencken, wiedert sich von erst Veturia mit einwendung viel entschuldigung, warumb ihnen das nicht ziem; es were kein weiblich zucht, daß sie in ein des feindes läger gehen solten, und einem raht fürwerfflich, auch wol nicht angenem, daß sich die frawen in solche sachen, die fräwlichem stand nicht geziemet, mengen wolten. Darzu wer wenig hoffnung, sintemal die bottschafften, derer [89] etlich seine liebsten und besten freund, ohne frucht abgewiesen, daß sie etwas erlangen würden. Sie erkennten sein härtigkeit wol. Er were also von ihnen geschieden und nun mehr in das vierdte jahr anß, daß er mit ihnen kein ander wort geredt, denn nur sie sollen sich ehrlich halten und ihnen die kind laßen befolen sein; uns auch seins elends und wiederwärtigkeit nicht zu viel annemen. Und das alles mit trockenen augen ohne alles umbfahen, andere geberd und sitten etc., und viel anders mehr, daß ich umb kürtz willen unterlaße, etc. Valeria aber und die andern Römerin ließen nicht ab und erzehleten, was großer ehren ihnen und allen Römerin darauß entstehen würd, wo sie die sach zu einem guten end brächten. Sie bekenneten wol, daß Martius ein strenger und vester mann, der nicht leichtlich, besondern da er meynet, daß er recht hette, von seinem fürnemen zu wenden were; noch hett er vatter und mutter allwegen in ehren gehalten (merck du Christen mensch von diesem heyden) und an keiner frawen unzucht begangen. Sie erkenneten auch sein fromb, adelich und ehrthätig gemüht, daß er kein schmach an die Römerin legen, und seinen löblichen preiß und ruhm darmit nicht beflecken würd. Solt er iemands erhören, das müßten sie sein. Und trieben das mit bitten und flehen so lang, biß daß sie ihren willen, so fern es ein raht gut achtet, darzu gaben.

Nota. Besihe doch diß weiblich bedencken deren heydnischen frawen.

Nota. Adeliche tugend eines Heyden.

Von dem so viel guts wird geschrieben,
Soltens so leicht nicht han vertrieben,
Wer solch groß angst vermitten blieben.

[90] 79.

Martii mutter, der Veturiæ, oration.

Nachdem ihm nun der raht hierüber mancherley bedenckens machet, doch weil sie wißen, daß Martius bey seiner härtigkeit so redlich und auffrecht wer, daß er keiner gewalt an einige bottschafft legt, oder etwas handelt, daß seinen ehren nicht geziemet, ließen sie es geschehen. Und also erhuben sich eine zahl von den allerbesten römischen frawen, die eins theils mit Martio gefreundet, führten ihr jungen kind an dēn händen, mit Veturia und Volumnia eines morgens früe in das läger vor der stadt zu gehen. Welches, da es Martio zu wißen kam, verwundert er sich, was ihr fürnemen were. Da sie aber nahe herbey, und er vernam, daß sein mutter und haußfraw mit den kindern unter ihnen weren, leret in sein zucht und kindlich erkentnus, daß er ihnen entgegen gieng, sie und alle Römerin mit ihnen ehrlich empfieng. Und als er seine mutter mit begierd umbfahen wolt, widert sie sich deß und sprach zu ihm: Sohn, laß das bleiben! wiltu kindliche lieb gegen mir erzeigen, so höre mich vor und diese frawen, die zucht spar, biß ich sehe, ob ich zu meinem sohn oder feind kommen sey! Also führt er sie in sein zelt und berüff die besten von den Volsten zu sich, ließ die mutter und ander frawen niedersitzen, sprechende, ob ihn nicht anleg, daß sie es ohn all erschrecken reden möchten; da stund Veturia, sein mutter, auff, enthielt sich ein zeit, daß sie für weinen nicht reden kündt. Da aber die träher eins theils verlieffen und das hertz sich von seufftzen geweitert het, fieng sie an, also zu reden: Marti, mein trawter und lieber sohn, ich will dich nicht erinnern noch ermahnen, daß ich dich zehen monat unter mei[91]nem hertzen getragen, mit meinen eygen brüsten gesäugt, mit trewen und allem fleiß erzogen hab, wenn es ist gemein allen müttern. Dir ist aber unwißend, daß ich zu den zeiten, da dein vatter von diesem leben schiede, du noch nicht erzogen und ich eine junge fraw was, der man schönheit zumaß, von gut nicht arm, deßhalb ich wol einen andern mann bekommen hett; da sahe ich an dein kindtheit, an der ich wolgefallen het, und ließ es von deinetwillen unterwegen, sorgend, wo ich dich mit einem stieffvatter belud, ich möcht dir auch zu einer stieffmutter gerathen. Ich wolt dir auch dein gut und nahrung nicht entführen, oder einem anderm

mann zuwenden, mir fürsetzend, daß ich mit nnd an dir all mein frewd und kurtzweil haben wolt. Das hat ein kleine zeit geweret, denn so bald du mannliche kleyder angezogen, histu von einem krieg in den andern geritten, nach ehren und preiß für andern gerungen, nnd ein wnnden über die ander empfangen. Von der zeit an bin ich allweg mit angst und sorgen deinethalb beladen worden; wann mir wol wißend, daß übermäßig mannheit in kriegen manchen jungen mann verführet und umb sein leben bracht hat. So sich nun gebürt het, deiner würd und mannheit verdienen nach, daß du in der stadt Rom zu ehren, würden und empter kommen werest, histu durch neid, haß und widerwertigkeit des pöfels auß Rom in das elend getrieben; hast mich, diese deine haußfraw und kinder ohn allen trost verlaßen. Derhalb nnd von deiner zeit an wir uns den nnseligen gleich gerechnet haben, keinen trost, frewde oder hoffnnng mögen empfahen, dann daß sich diese ding mit der zeit endern und wir noch erleben möchten, daß wir dich in Rom wieder in eh[92]ren und würden sehen. Darauff ich, dein betrühte mutter, in meinem alter diese deine haußfraw im wittwen stand zu bleiben verharret nnd diese deine kind trewlich aufferzogen haben; nnd wiewol wir in dieser widerwertigkeit groß betrübnus empfangen, so haben wir doch gedacht, daß diese ding alle menschlich und manchem redlichen frommen mann begegnet sein. Derhalben wir uns gelidten nun in das vierdt jahr, trost und beßernng gewartet. Dagegen ist uns zugestanden, daß wir erlebt haben, daß du ein feind der stadt Rom, unsers vatterlands worden bist, nnd dem solchen großen schaden und verdrieß zugefüget hast, deßgleichen von keinem land oder volck vormals nicht mehr geschehen ist. Darzu hast du auch die Römer und all ihr bottschafft größlich veracht und keine ziemliche rachtung wöllen annemen. Deßhalb wir seydther und noch täglich warten, wenn sie sich (so sie an dir nichts bekommen mögen) an nns rechen, leib und leben nemen, als auch ohn zweiffel, wo du auf deinem fürnemen beharrest, geschehen wird. Denn ob wol ein raht und die vätter oder die guten darwider weren, so wird doch das pöfelgesind an nns mißbrauchen und vergeßen. Hett nun dein sach maß oder lob auff ihr, so lidten wir es desto gedultiger, was nns zu leiden zustehen würde. Du hast aber deinem zorn zu viel nachgehen und läßest deine rach gehen über gut und böß, ohn nnterschied über alle Römer, sie

haben dir args oder liebs getban, deßbalb dn weder rbnm oder preiß damit erjagen magst, sondern all dein voriges lob und ehr damit befleckest und außleschest. Gedenckstu uicbt, wie sicb die Römer gegen dir also demütigt und geneigt, eiu bottschafft über die ander zn dir gefertigt nnd sicb mebr gegen [93] dir, denn gegen keinem menschen ie begebeu baben. Oder meinst du, nmb daß dir glück ein kurtze zeit beygestanden, daß es uicbt seinen wiederfall bab, nnd darumb alle menschen verachten sollest? Es zimpt sicb nicht, daß du ein so hartes, unversöbnliches bertz tragest gegeu deinen freunden und gemeinen vatterland, die sich bekennen, dir nnrecht gethan haben, und erbieten sicb, dich wieder in alle ebre nnd würden, darin dn vor gewesen bist, zu setzen. Du weißt, daß die götter (sie redet als ein Heydin biemit) verzeihen denen, die sich gegen ibnen verschuldet haben und demütigen, viel mehr sollen das die menschen tbun. Die götter bastn auch alle, die nnabläßigen zorn und haß zu andern menschen tragen. Darumb, allerliebster sohn Marti, so dn all andere bottschafften veracht und unversöbnlich von dir bast scbeiden laßen, doch dein haußfraw, diese edle Römerin nnd icb, nicht wollen ablaßen zu versnchen, ob dn das weiblich geschlecht chren wöllest, ob kindliche liebe, die dn mir von jugend auff erzeiget bast, nocb an dir scheinen wölle; nnd bitten dicb, daß du an der schmacb nnd schaden, den du den Römeru zugefügt bast, ein benügen tragest, dich mit ibnen und deinem vatterland auff ziemliche weg richtcn nnd schlicbten; zench ab mit deinem beer! Es gebürt sich nicbt, dieweil du in feindlicber webr bist, mit dir vom frieden zu leisten. Du weist, daß die Römer mit willeu mehr nachlaßen, denn mit zwang. Mein trewer nnd liebster sohn Marti, wiewol dn anderer bottscbafften bitt versagt, so bitt icb dich, erhör micb, dcin betrübte mutter, erbarm dicb deiner frommen haußfrawen, sihe an deine elende kinder, ehre diese edle Römerin, von den dir doch allweg zucbt und ebr erbotten, und nie [94] leid geschehen ist! Trage nicht so ein nnerbittlich bertz, gedenck, daß nocb so mancher mann in Rom ist, der dir ehren und guts gönnet, umb der ehren willen du der gantzen stadt billich genad beweisest! Damit fiel ibm sein mutter, haußfraw und die andern Römerin zu fuß, flehend und bittend mit solchem weinen, klag und jammer, daß männiglich unter den feinden mit ibnen erbärmbd betten, aucb

Martii unbewegliches hertz etlicher maß erweichet ward, also, daß er sich von seiner mutter kehren must und vor seufftzend und trähern nicht wol antworten könt.

Diß, welchs eins Heyden schrifft sein soll,
Vergieng sich von eim Christen wol,
Ist christlicher affecten voll.

80.

Martii antwort auff seiner mutter bittlich anbringen.

Zu letzt, da er sich erholet, sprach er also: Ich bekenne wol, allerliebste mutter, du mein trewe haußfraw und ihr andere edle Römerin, daß ihr billicher müglichen ding von mir gewährt werden. Daß aber die Römer in diese noht kommen und ich ihn solchen großen schaden und verdrieß zugefügt, dessen sollen ihr nicht euch, sondern sie selber schuldigen, denn ihr eigen ungerechtigkeit strafft sie. Ich bin allwegs guts willen, ein liebhaber des gemeinen nutzes und meines vatterlands gewesen, das bezeuge ich mit den wercken und den wunden, die ich in kriegen und schlachten von ihrentwegen empfangen habe. So ist in bürgerlichen sachen kein mensch iemals von mir beleidigt worden, noch daß ich iemand gewalt noch unrecht [95] gethan, iemals von mir geklagt. Dieweil ich aber unterstanden hab, gemeinen nutz der stadt Rom alt herkommen und löblich regiment handzuhaben und des pöfels tägliche auffruhr wieder die vätter und raht zu stellen, so bin ich unbillich und ohn alle schuld, wie sie ietzt selber bekennen, auß der stadt Rom verbannet und vertrieben worden, und im elend zu diesem volck kommen, denen ich mit viel schaden und leids thun entgegen gehandelt, die mir dieses kriegs obersten befehl, und darmit ihr leib und gut, ehr und glück in meinen gewalt vertrawet und ergeben; diese, sag ich, bitten ihr, soll ich verlaßen und mich nicht den Römern, die mir solch schmolerung meines guten leumunds und injurien zugemeßen, versöhnen. Wer kan das jammer für billich erkennen, oder wie solt ich das gegen gott oder den menschen verantworten? Nimmermehr! Gedenck, o liebste mutter, was ihr bittet. Es wer nicht ein rechte mutter, die ihren sohn dahin, daß er mit seinen ehren verantwortten möcht, mit bitten und flehen führen oder darzu verleiten wolt. Soll ich der Römer bitt erhören, die ein gantzen raht, für mich

bittend, nicbt erbören wolten? Soll ich denen freundlichen willen beweisen oder mit jhnen erbärmbd haben, bey denen ich deßgleicben nicht funden bab? Soll ich die verlaßen, oder (als ich warlich sprechen mag) verrahten und überliefern, die micb, ihren feind, ein elenden und verjagten, für ein freund angenommen, die mir für beleidigung, die ich ihnen feindlicber weise zngewendet, zucht, ehren und lieb erbotten, und daß ichs beschließ, und des args viel guts gethan haben? Das solt ihr mutter mich nicht lehren, oder mir, so fern ich bey sinnen bin, zumuten. So ibr aber zu mir kommen [96] seynd, so bitte ich encb, bleibet bey mir und diesem volck, erwartend mit und bey mir des glücks, das mir bescheret ist. Laßet diese frawen wider gehen in das nndanckbar vatterland, darin tugend und mannheit keines dancks und ehren wartend ist!

Diesen bezwang die neidisch rach
Und ihn wunden ins hertze stach,
Dem all welt menschen dencken nach.

81.

Veturia weiter.

Dieser antwort ward die mntter und andere frawen erschrocken, doch ließ die mntter nicht ab und sprach: Liebster sohn Marti, gar ungern wolte ich dir zumutcn, daß du schand empfahen, oder nicht mit ehren verantworten möchtest! Ich bitt gott, er laß mich solchen tag nicbt erleben! Es ist auch nicht meynung oder muhtung, daß du, die dir so viel ehren nnd gutes thun, als ein undanckbarer verlaßest. Darzu und zu allen tugenden habe ich dich, die weil du unter meiner ruhten nnd zucht warst, trewlich gezogen nnd unterweiset; wie möchte ich micb dann verkehren, daß ich dir anders riethe? Abcr, mein sohn, darauff mein bitt und begeren gerichtet, das magstu ihnen mit ehren und trawen wol rahten, das ist, daß sie sich ihres glücks nicht zu viel trösten oder darumb stoltzieren, sondern anseben die enderung und das unstät wesen, das allen menscblichen dingen anhängt; auch wie glück selten an einem ort lang ruhet. Derhalb so es ibnen bißher unter deiner verwaltung des kriegs wol ergangen ist, so sey es ietzo die rechte zeit, sich mit den Römern, dieweil sie einen ehrli[97]chen vertrag von ihnen bekommen mögen, in frieden zu begcben, che sich das

glück wieder verkehre; solcher fried ist ihnen nützer, denn der krieg. Du bist auch danckbar genug gewesen aller derer gutthat, dir von ihnen wiederfahren. Zehen städt hastu den Römern abgewonnen und ihnen unterthänig gemacht. Sie haben unter deinem gebiet so manche reiche beut, so viel gut zuwegen bracht und erlangt, mehr denn all ihr tag geschehen ist. Hastu ihnen darmit nicht genugsam vergolten? Was solten sie mehr begeren? Oder vermeinen sie, daß deinethalb kein aufhören sein solt, es seye denn Rom gar in ihren gewalt kommen, oder sie sehen dann dein vatterland in fewr und flammen niederfallen und brennen? Darzu glaub ich nicht, daß du dich gegen ihnen verbunden, denn das were über die maß und dir unmüglich. Hettestu aber solches gethan, das were eine große vermeßenheit. Du magst ihnen wol vorhalten, was die noht bringt, sie sucht nach und versöhnet die uneynigen, sie macht keck und wehrlich die verzagten. Solt sich denn dein glück umbkehren, so wird die schuld auff dich, als ihren verursacher gelegt werden. Dir steht es zu, das end und alle mögliche ding vor zu bedencken. Solt es umbschlahen, so würdestu mehr gegen ihnen, denn den Römern in sorgen stehen. Darumb, mein lieber sohn, wöllen sie dann dir und gutem raht folgen, so magstu an allen enden mit ehren bestehen. Wolten sie aber dir nicht folgen, und sich ihres glücks (das sie doch von dir haben) zu viel erheben, und daß glück allwegen haushabend bey ihnen wohnen und sich nimmer von ihnen kehren wöll, es darfür halten, magstu dich ihrer hauptmannschafft wol mit ehren entziehen, abstehen, und diesen krieg irem willen nach zu vollen[98]den ihnen befohlen. Gerahtet es ihnen denn nach ihrem willen, so hastu doch als dieser sach anfänger das lob und ehr von ihnen und läßest sie des lobs auch mit dir theilhafftig werden. Wann ich dessen gar gewiß, daß mehr denn einer unter ihnen, der deinen befehl und ampt lieber selber wündschet, denn daß er dir solchs als einem frembden in die länge vergönne. Mißraht als dann ihr vorhaben, müßen sie, daß sie deinem raht nicht nachkommen, ihr eygen verachtung tragen. Ist aber nun dein neid und zorn gegen deinem vatterland so groß, daß du noch an dem schaden und verlust, ihnen letzt mehr denn drey jahr mit großem ihrem nachtheil zugewendet, nicht benügen hast, sondern Rom in die letzte noht bringen wilt, o sohn! das weiß und kann ich an dir nicht loben,

daß du so unablässigen zorn, grimm und solch unversöhnlich gemüht gegen allen Römern frawen und mannen, jungen und alten, guten und bösen tregest. Das ist dir zu bedencken, wie du das mit ehren verantworten wollest. Wo du auch darauff beharrest und uns trostlos also von dir scheiden leßest, so wiß, sohn, daß wir nicht bey dir bleiben, sondern wieder in unser vatterland kehren, all mit den andern genesen und sterben wollen, und daß ich, dein hausfraw mit diesen kindern in allen auffleuffen, sturmen etc. dir zuvorderst unter augen kommen und die ersten seyn werden, in derer blut du deine hände beflecken must. Aber, o ihr götter, die ihr Rom auff diese zeit auffenthaltet habt, seind darfür, daß der ding keines geschehe! Gebt und verleihet Martio ein gütig gemüht gegen seinem vatterland, auff daß wir armen unseligsten frawen und diese kinder nicht also vertrieben werden!

[99] Des Livii oration
Rhetorisch wolgeziert und schon,
Ihrs gleich in keinen büchern hon.

82.

Beschließliche antwort Martii.

Auff diese red antwort Martius: Wiewol ihm nicht anders zu muth, so wolt er sich doch mit den seinen bedencken und erfahren, was ihnen in diesen händeln zu willen und er mit ehren thun und verantworten möcht. Als das geschahe, fand er viel unter ihnen, die des kriegs auch müd waren, weil er sich nun in das vierdt jahr verzohe. Sie waren auch des mehrertheils reich worden der großen beut und gewonnenen guts halben. Derhalben sie zu dem fried und anstand nicht übel gemeinet, wie Martio füglich und am besten ansehe. Da sie Martius also verstanden, nam er einen anstand jahresfrist, unter deß bottschafft hin und wieder zu schicken und vollends zu accordieren. Versprach darauff seiner mutter, abzuziehen, dessen sie und die Römerin fast erfrewet und zu Rom mit großen ehren empfangen worden. Und weil die frawen das zuwegen bracht, daß mannlichen hertzen gefehlet hette, wurden die frawen zu Rom noch fester geehrt, und zu ihrer ewigen ehrengedächnus ließen ihnen die Römer einen eygen tempel bawen, den nenneten sie templum muliebris fortunæ. Das ist: Ein tempel des weiblichen glücks.

Wenn ich betracht menschliche ding,
Ach gott, wie endet sichs gering!
Rom, die mächtigst und wehrlichst stadt,
Die sonst all welt bezwungen hat,
Fand auff dißmal kein hoffnung mehr,
Sucht rettung durch weibliche zier,
Die warn der zeit die beste wehr.

[100] 83.

Exempel ehrngeitzigen und unruhigen geistern.

Was der teuffel ie und allweg bey den unruhigen hochtragenden und ehrngeitzigen menschen, reich, mächtig und ansehnlich zu werden, angericht und ihnen eingeblasen, was auch unglücks und verderblichen schadens darüber offt land und leuten zugestanden, wie sie letzlich selbs, solche hoffärtige, darüber zu scheitern gangen, bezeugen diese historien und exempel. Also erhub sich auch der zeit ein mächtiger groß gehaltener consul, Spurius Cassius genennt, in übermuht seiner hohen dignitet und würden, und gedacht ihm weg zu suchen, wie er allein herr würd zu Rom und gewaltig. Das brach auß und kam einem raht vor, daß er sich dessen unterstund; und als man deß viel anzeigung het, ward er vor einem raht und gemein seines fürnemens beschuldigt, und mit recht beklagt, wie er allerding darmit umbgangen, weg gesucht und getrachtet, daß er zu Rom allein die oberherrschafft und gewalt an sich brächte; wurden auch zeugen dargestellet, die ihn überweiseten. Also ward er darumb von der gemein mit einhelliger stimm verurtheilt zum todt, daß man ihn über den felsen in der stadt, arx Tarpeja genannt, abwerffen, auch sein haus abbrechen und nimmer bawen solt.

In wolfahrt sich zuviel erheben,
Ist allem muthwill ursach geben,
Trachten nach herrschafft und gewalt
Unordenlich, der hat gar bald
Seinem glück selbs die fall gestallt.

[101] 84.

Fabula Phaetontis.

Die heydnische poeten haben ein gedicht beschrieben von der

sonnen fuhrmann Phaeton geheißen, welches pferde, so vor dem wagen gespannet, wie sie sonderliche namen, also hetten sie auch durch anß iedes seine sondere und eygentliche bedeutung. Da solcher fuhrmann nun wieder seines herren willen, der sonnen befehl, von dem doch allein all vermögen herreicht, ihm selbs zuviel zumeßet und am firmament zu hoch über alle sternen und planeten herfahren wolte, würden sie gegen ihm beweget, daß er von der hitz mit sampt wagen und pferden herunter gestürtzt, gar zu trümmern fiel. So gehets den stoltzen. Merck.

Aspicis aurigam currus Phaetonta paterni
Ignovomos ausum flectere solis equos.
Maxima qui postquam terris incendia sparsit,
Est temere insesso lapsus ab axe miser.
Sic plerique rotis fortunæ ad sydera reges
Educti, ambitio quos juvenilis agit,
Post magnam humani generis cladem que suamque,
Cunctorum pœnas denique dant scelerum.

Gewalt, hoffahrt und ehrbegier
Vermeßenheit, merck mich allhier,
Stürtzt gott zu boden alle vier.

85.

Von großer vermeßenheit etlicher römischer bürger.

Weil des kriegswesens und zufeldziehens zu Rom so viel bald nach einander entstünd, ward [102] die gemein unwillig. Daran erwuchs uneynigkeit zwischen einem raht und ihnen. In dem damit die stadt in eintracht bleiben möcht, unterwunden sich das geschlecht, die Fabii genennet, einer großen sach, und wolten sie allein von ihrem geschlecht außziehen und den feinden widerstand thun; denn man fand auß ihnen allein zu Rom 306 streitbare mann; die rüsteten sich, ieder nach dem besten, und zohen gegen den feinden mit einer besonderen außerlesenen companey, allesampt bewährte gute kriegsleute und würdig hauptmänner zu vertretten. Ihnen folgten sonst gute freunde, ihres glücks mit ihnen zu gewarten. Mit denen lagerten sie sich an eim waßer, Cremora genant, theten den feinden großen wiederstand, behüteten die römisch marck, daß sie die feinde nicht verheerten; trieben auch manchen raub gen

Rom, also, daß die stadt ein lange zeit in guter ruh und frieden was; bejagten solchen namen nnd rhum bey feinden und freunden, daß sie allein unter den Römern hohen namen trugen. Es bestünd aber auch eine zeit, denn weil ihr wenig und der feind viel waren, die legten ihn ein luder mit etlichem viehe, das sie an die weid gehen ließen. Als die Fabii dessen gewahr wurden, wie nach glücklichen dingen vielmal geschicht, daß man den feind verachtet, unterstunden sie, das viehe (als sie vormals offt gethan) auch ietzt zu nemen. In dem brachen die feinden auß ihrem halt an, schlugen sich mit ihnen, und wiewol die Fabii große wehr thetten, so mochten sie doch einer solchen menge der feinde nicht wiederstehen, und warden sie nnd alle, die sie bey sich hetten, erschlagen, daß nicht einer überblieb. Es war auch keiner mehr mannliches stammen von diesem geschlecht in [103] Rom, denn ein junger knab, welcher der zeit noch nicht wehrhafftig ware.

Einer soll sich nicht unterstehn
Zu thun, darzu gehören zween;
Kan man nicht anders, mags hingehn.

Oder:

Es sicht gleich eim verlohrnen spiel,
Wenig auffsetzen gegen viel
Und denn der schantz nicht achten wil.

86.

Wie die stadt Rom gewonnen und zerstöret ward.

Als von erbawung der stadt Rom gezehlet ward dreyhundert nnd fünff und sechtzig jahr, kam ein frembd volck in unzehliger menge (etliche wöllen, es seyen Frantzosen, etliche es seyen Teutsche (möchten wol von allen beyden völckern versamlet seyn) gewesen) in Italien, zu denen die Römer ihre bottschafft, von ihnen hochmühtiglich ihr gemüht zu erfahren, drey junge edele, doch ungenietet ungeübte leut abfertigen; welche sich auch neben ihrer werbung, die noch nicht gnugsam beantwortet, denen hauffen zugesellet, die geschickt waren, diesem frembden den pass vorzuhalten, und mit ihnen geschlagen, das den feinden größlich mißfallen. Sintemal die legaten oder bottschafft sonderliche freiheit haben, so gebühret ihnen auch nicht, gegen die, zu denen sie ab-

delegirt werden, etwas in der person oder sonst feindliches vorznnemen. Fürter, diesem hanffen, den die Römer entgegen sendeten, gaben sie die obgenandten drey gebrüder zn haupt[104]leuten, die verordneten, ja verstoltzíereten es also, daß sie sämptlich vornen giengen nnd den Frantzosen den weg nach der stadt Rom zeigten, das ist, sie flohen sämptlich so sie nnr kondten, nnd ein ieder, wo er am besten mit den seinen zu bleiben gedachte. Dannenher geschahe es, daß die Frantzosen die stadt Rom von wehrhafftigen männern gantz eröset und ledig funden, was ihnen entgegen kam erschlugen, die stadt plünderten nnd in brand steckten.

Wie ring waltzt doch rumb das glücksrad,
Wenn man meint, daß am höchsten staht,
An Rom man hie zu sehen hat.

87.

Weiter hiervon bericht.

Wie dieser plötzlicher nnversehener fall und verwüstung der stadt Rom geschahe, haben etliche jüngling von den besten geschlechten, bey eim tausendt ohngefähr, auß raht ihrer vätter den berg und felsen, da ietzt das Capitolinm ist, eingenomen, darauff das best gold nnd silber nnd was in solcher eyl von proviant, speiß und nahrung bekommen mögen und ergreiffen, gebracht, denselbigen wie möglich befestigt nnd die wehren verbeßert. Und wiewol die feind den berg einzunemen offt unterstnnden, wehreten doch die jüngling sich so ritterlich, daß sie den nicht möchten gewinnen. Deßhalben sie, die feind, die stadt auff ein newes anstießen etc., zu letzt, als den Frantzosen, auch den Römern, auf dem Capitolio speiß nnd nahrnng gebracht, unterstunden sie den felsen an den orten, da er allerfestesten und nicht besetzt war, bey nacht zu ersteigen. Es waren auch ihr viel hinauff kommen, da verriethen sie die gänß, also daß Man[105]lins, ein Römer, durch sie erweckt, auffkam, nnd mit den seinen die feind wieder von dem felsen schlug. Und wiewol die Römer, bey sechs monat ietzt belägert, mit großem mangel lidten, noch betrachten sie die list und schütteten ihre tischtücher auß über den felsen herab, darinnen sie mit fleiß gelegt rinden, stücklein fleisch und brodt, welche etliche der Frantzosen aufflasen und aßen. Als das offt geschahe und die feind

dardurch achten möchten, daß sie keinen mangel an leiblicher nahrung lidten, derhalben hunger gezwungen, traffen sie mit den Römern ein accord, ein tausendt pfund golds zu nemen und abzuziehen.

Behendigkeit, vortheil und list
Im krieg so gut als mannheit ist,
Drumb schau, daß du nicht vorschnell bist.

88.

Von abzug der feinde.

Und als sich das noch etliche tage verzohe, darin die erledigung der rantzion geschehen solt, indem het sich Camillus, der vor etlich zeit von den Römern auch in das exilium, darzu in seinem hohen alter (wiewol unschuldig) geweiset, doch nicht so unwirsch hart und neidisch, hette die Römer, die allenthalben entflohen waren, ungebetten viel versamlet, thet denen auff dem Capitolio durch einen heimlichen kundschaffter, der auff rinden bey der nacht in der Tybur hinab schwam, zu wißen und tröstet sie, daß er ihnen zu hülff kommen wolt, als er auch den andern morgen thet und die Frantzosen ungewarnter sach überfiel, ehe sie in die ordnung kamen. Wiewol Camillus wenig volck het,* und der feinde viel, dennoch weil ihm alle örter und gelegenheit be[106]wust, schluge er sie aus der stadt und hernach im feld noch einmal, daß er das gold und noch mehr wieder, und ihrer sehr wenig darvon kamen.

Hierin wird uns klar vorgestellt,
Ein erfahrner hertzhaffter held
Ist beßer, denn viel volck im feld.

Und:

Wo klug und keck zusammensetzt,
Die alte scharte bald außwetzt;
Wieder gewinnen, verlust ergetzt.

89.

Auffruhr Marci Manlii und seine wolverdiente straff.

Marcius Manlius, auß einem edlen geschlecht zu Rom, der als hievor geschrieben steht, mit seiner wehr allein das Capitolium, als es die Galli oder Frantzosen bey nacht erstiegen, behalten hat,

vermeinet, er solt mehr denn andere geehret und vorgezogen werden, wann alles, was sonst etliche mehr redliches begangen, were doch für nichts zu erachten, wo die festung das Capitolium gewonnen, damit aller adel nnd die besten von den Römern todt geschlagen und vertilgt weren. Deß ließ er sich offt gegen einem raht und gemein mercken. Da aber sein fürnemen bey einem raht nicht stattfinden wolte, ward er in ihm selbs zu neid und zorn bewegt, und gedacht, was er für wege treffen möcht, solche ehr bey der gemein zu erlangen.

Nota.

Allhie hab ich seine verführische und listige orationes und geschwetz, ihm dem gemeinen mann an[107]hängig zu machen, mit fleiß abgeschnitten, sintemal sie im Livio nach der läng zu finden. Allein, daß man sehe, was solch nnredlich, auffrürisch vornemen nnd practicken für ein end genommen, diß angemercket. Zn leßt eröffnet der raht solches den zunfftmeistern, stelleten würdige zeugen dar, die Manlii anschläg alle wusten, wie er unter der gestalt, als ob er der gemein viel guts thun wolt, unterstünde allein herr und könig der stadt Rom zu werden etc. Da die gemein das vernam, und ie einer den andern warnet, ward die gunst ihm etlicher maß entzogen, denn nichts mehr war den Römern, denn herren oder könig zn haben, zuwider. Also ernenten die zunfftmeister Manlio ein rechttag für die gemein, beklagten und bezengten vor ihnen, womit er umbgienge. Alsdenn ward gunst uud will gegen ihm verkehret und kam darzu, daß ein gemein das urtheil über ihn sprach, man solt ihn führen auff den felsen des Capitolii und darab zu todt werffen. Ein solch end nam Marci Manlii anschlag, der wol mit ehren der ander und berümbst nach Camillo het seyn mögen.

Marce Manli, ich red mit dir,
Wie hat dich doch straffbar begier,
Dein stoltzer, frecher übermuht
Verführt zu thun, das nicht war gut?
Wie bist durch ehrgeitz so geblendt,
Das dich selbs nicht mehr hast gekent?
Billich hettst du bewogen das,
Wie von altem gesprochen was:
Wer höher steigt über das mal,

Der thut auch desto härtern fall.
Marce Manli, mannliche zier
Vergeßen, niemand galt vor dir.
[108] Wer von ihm selbs, wie du, viel helt,
Pro. 16. 18. 26. Niemand, denn sich, ehrwürdig zehlt,
Deß Übermuht ist gwiß beschnellt.

90.

Dedali und Icari fabel.

Der kunstreich werckmeister Dedalus, in allen künsten und wißenschafft wol geübt und erfahren, het einen sohn mit namen Icarus, welcher, da er von seinem vatter gelehrnet, erhub er seinen verstand, nicht dem vatter gleich, vielmehr erdacht er etwas, damit er ihn übertreffe, nemlich, daß er wie ein vogel über berg und thal und alles fliegen möchte. Drehet sich in zerlaßenem wachs gar umb, und besteckt das alsdenn allenthalben wol mit federn, und gerieth ihm nach seinem begeren. Wie der vatter das vermerckt, lobt er seines sohns erfindung, vermöchte doch auß vätterlichem hertzen zulaßen, seine trew unterweisung ihm zu verhälen und sagte, er solte im fliegen ja wol sich zusehen und hüten, das er nicht zu niedrig, sich an den hohen gipfeln der berge, auffgeführte schlößer und langen thurnspitzen verletzet; auch nicht zu hoch (sondern allzeit fein ebenmäßig) oder sonnen zu nahend, es möchte ihm nicht wol bekommen. Icarus aber ihm in seinem stoltz und daß er nur dem vatter mit sinnreichheit und wißenschafft weit hinder sich gelaßen, gefiel ihm selbs zu wol, und wolt nun auch die götter heimsuchen und das himlisch wesen erkündigen. Sihe, da kompt er zu nahe der sonnen hitz und glantz, die zerschmeltzt ihm das wachs, derhalben seine federn keinen auffenthalt mehr, ihm entfielen, und er also hernach ins meer stürtzet und ertruncken müste.

[109] Icare per superos qui raptus et æra, donec
In mare præcipitem cæra liquata daret.
Nunc te cæra eadem, ferveusque exsuscitat ignis,
Exemplo ut doceas dogmata certa tuo.
Astrologus caveat quicquam prædicere præceps
Nam cadat impostor, dum super astra volat.

Eccles. 3. Syrach den Icarum vermant,
Sprach: Sohn, bleib gern im niedern stand,

Denn oben auß und niergend an,
Zwingt nnd stürtzt gern ein stoltzen mann,
Psal. 63. Und spricht man, das hat gott gethan.
Dieser fabel sinnreich gedicht
Ist auff diesen scopum gericht:
Wer nidrig fleucht, der stößt sich nicht.

91.

Titus Manlius Torquatus läßt sein eygen sohn enthaupten.

Gegen die Samnites den krieg streng nnd ernst zn treiben, ordneten die Römer Titnm Manlinm Torquatum, ihren consul, sampt einem andern solchem krieg vorzuseyn, mit hefehl nnd gehott, daß sio alle ritterlichen übnng und ordnung, die in mercklichen abgang gerathen und gefallen waren, mit aller scharpffen auffsehnng nnd fleiß in den alten stand nnd gewonheit brächten nnd unverbrüchlich hielten oder strafften, nemlich daß ihm iedermann bey verlierung leihs und lehens gehorsam were, daß auch ohne geheiß des obersten niemand etwas gegen oder vor den feinden handelt oder anhebt auff keinerley weise. Nun hegab sichs, daß der consnl nach Rom müst außer dem feldläger verreiten und dessen sohn, der jung Manlins, mit etlichem volck ins feld geruckt, deßgleichen der feinde [110] oherster hauptman Genutius, kamen mit etlichen reitzworten zusammen, daß derselh dem Manlio einen hesondern persönlichen kampff anbot und ihn erfordert; welches Manlius schmählich schetzet abzuschlagen, seines vatters schweren verbotts aber nicht eindenckend. Nachdem von heyden seiten die andern anweisenden anff ein ort geruckt, ward diesen zu willen, rennet ihn darnieder, erstach nnd plündert ihn. Nam seiu schwerdt und etliche kleynod, darmit er gezieret was, reit gen Rom zn seinem vatter eylend, ihm, was er von Genutio gewonnen, vorlegend und sprach: Vatter! daß ihr ench meiner desto weniger zu einem sohn beschemen dörffet, so sein das die zeichen, die ich von Genntio, dem latiniscben, der mich im feld zu einem kampff erfordert, gewonnen, und ihn mit meiner hand erschlagen. Der vatter erschrack und kehrete seine augen von ihm. Darnach als er seine augen wider zn ihm wand sprach er: O wehe sohn, daß du die that ie begiengest! Wo hastu, daß du die gebott deiner hanptlent nnd deines vatters übertreten

hast, hingedacht? Du bringst mich in die zweiffelhafftige noht, daß ich die trew und lieb zu dem gemeinen nutz, oder mein vätterliche trew und lieb, die ich zu dir trag, hegehen nnd hindan setzen muß. Wer will immermehr seiner oberkeit gehorsam sein, so der sohn seines vatters nnd gebieters befehl übertritt? Nützlicher, löblicher und ehrlicher ist dir und mir, daß du dein straff empfahest, nnd allen Römern ein ewig exempel seyest, daß sie wißen gehorsam seyn und ihrer oberkeit gehote nicht verächtlich ühertretten. Hiermit einer kleinen zeit, darinnen er sich enthielt und sich bedacht, ließ er den nachrichter heschicken, und seinem sohn das haupt abschlagen.

[111] Wie dieser ernst zu achten sey,
Das stell ich einem ieden frey,
Die urtheil drauff seind mancherley.

92.

Von Hannibals ankunfft, seiner guten und bösen gewonheit.

Nach erbauung der stadt Rom 533 jahr ward wider sie zu kriegen erwehlet und gesendet Hannibal, ein sohn Amilcars von Carthago, oder wie die sage was (schreibt Livius), daß er seinem vatter, da er nicht mehr denn neun jahr alt war, auff einem altar, da er den abgöttern opffert, geschworen het, so bald er zu seinen tagen käm, der Römer feind zu werden. Darumb schickten ihn die von Carthago also jung zu ihrem kriegsvolck, das in Hispanien lag. Von denen ward er willig angenommen, wann er was seinem vatter so gar ähnlich und gleich, daß sie meinten, er solt in dessen fußstapffen tretten nnd denselbigen entsetzen. Aber Hannibal bracht es bald mit seiner mannheit darzu, daß er für seinen vatter hoch ward gepreiset. Wann er was frewdig und anschlägig. Wo er sorg auff ihm hett, war er der vorderst nnd in der noht den andern tröstlich. Wist nnd könt seinen vortheil ersehen und sie anweisen, als ob er ein getagter hauptmann, und den krieg viel jahr getrieben hett, keine arbeit war ihm zu viel. Hitz und frost möcht er für andern leiden; eßens und trinckens mäßig. Wachens oder schlafens achtet er gleich, tag und nacht ohne unterscheid. Da nam er sein ruh, wenn nichts zu thun oder zu schaffen war, und die nicht auff weichen betten, sondern ließ ihm ein golter auff die erden breiten,

daranff zn schlaffen, und nicht in der still, sondern bey [112] den hüten und wachten, die er bestellet hat. Seine kleider waren nicht köstlich, het auch kein acht darauff; pferd und harnisch aber bey dem besten. Allweg war er der erst im krieg beym schlagen etc. und kehrt der letzt darvon. Darneben war er unbarmhertzig und ein wüterich, der in vergießung menschliches blnts lnst nnd frewd het. Untrew nnd nicht warhafftig war er, seines eydes leichtfertig, verachtet gott und die menschen.

Ohn noht setzt man leuß in den grind,
Diß vieh wächst in dem stall geschwindt;
Falcken von eulen nie kommen sind.

93.

Carthaginenser heben den krieg wieder an.

Nach dem Hannibal ietzt gedacht den frieden, mit den Römern vor etlich jahren auffgericht, het brochen, nnd etliche städte in Hispanien, ihnen mit bündtnns verwandt, beschedigt, schickten sie, die Römer, ihre legaten, die er aber nicht hören wolt, eben in der zeit, da er die stadt Saguntum hart belägert; sondern sendet ihnen entgegen, hochmühtig nnd mit trotzigen worten zu sagen, er het mancherley volck bey ihm, derer er nicht mächtig, darumb ihnen weder gnugsam sicherung oder geleid zusagen möcht; so wäre ihm auch nicht gelegen, in solchen seinen geschäfften bottschafften zu hören. Anch war er, Hannibal, in einem stnrm an der stadt Sagnntum in ein hüfft verwnndet, derhalben er auch (gut zu achten) desto übler zu sprechen.

Wem danck seins grußes observirt,
Weiter fragens verhaben wird,
Wie starck er da sey einfurirt.

[113] 94.

Weiter.

In dem waren der Römer legaten gen Carthago (welche 72 jahr ehe denn Rom erbawet ist) kommen, darfür mit gleicher ehrerbietung angenommen nnd gehört, anßerhalb so viel, darbey sie wol zu ermeßen hetten, was die Carthaginenser gegen sie gesinnet weren,

beantwortet worden. Hieranß nnd derhalben ward die feindschafft wider new nnd erhuh sich der große krieg (sihe, also starck ist begierd zeitlicher ehren nnd gnts auff erden, das niemand ersättigen mag), den die Römer hey allen ihren zeiten ie wider einig volck oder nation geführet.

Gäst, die unwerd seind ohn wahl,
Die finden auch platz ring und schmahl,
Und ist ihr willkom dün und kahl.

95.

Carthago propheceyet von ihrem selbs untergang.

Doch war zn Carthago ein alter, weiser mann, Hanno genant, der rieth zu dem fried, und war gantz darwider, daß man die bottschafft nicht hören oder Hannibal so viel verhengen solt, und redet auff solche weiß mit ihnen, was sie doch darzn hewegt, oder darmit meinten, daß sie der Römer bottschafft also verächtlich nicht hören wolten, so man doch der offenharen feind bottschafft nicht weigere. Oh sie gedächten, daß es die Römer also hinließen und lidten, oder oh die götter, hey denen sie frieden nnd bündtnus geschworen hetten, solches nicht rechen würden? Sie hetten einen verrnchten, jnngen [114] thumbshirn zu einem kriegsfürsten erwehlet und auffgeworffen, der an vernunfft und alter darzu nicht tüglich sein möcht, deß lust und begierde stünde zn dem krieg nnd gedächt nicht anders, denn ein krieg auß dem andern anzustifften. Seins herkommens und art were, daß Carthago nimmermehr friede mag hahen bey solchem regenten. Hannihal werd ihnen ein fewer anzünden, daß Carthago werd verhrennen. Solch fewer helffen sie anschüren, daß sie billicher leschen solten. Wie ietzund Hannibal die stadt Saguntun belägert, also wird es darzn kommen, daß die Römer Carthago helägern werden. Ich förcht, daß die mawren, die Hannihal in Hispanien hricht, werden auff ewre häupter fallen. Ich förcht (gott gehe, daß ich ein falscher weißager sey!), der krieg mit Sagnnto angefangen wird sich mit Carthago enden etc.

Der raht hat nie glückhafft effect,
Der wiedern eydschwur sich erstreckt,
Und dem, dern gab, unfall weckt.

96.

Worinnen sich Hannibal gröblich übersehen.

Da es Hannibal an etlichen städten in Italien nicht nach seinem willen fortgehen wöllen, und nun die zeit des jahrs vorhanden, daß man im feld nicht wol fütterung und anders halben bleiben könte, theilet er seine kriegsleute hin und wider in die örter, da es von nöhten, und zog selbs mit vielem volck in die stadt Capua, den winter darin zu ruhen, das alles seines glücks ein verderbung und unfalls ein anfang ware. Wann sein volck, das vormals in arbeit gehärtet, und in viel [115] jahren unter kein ohdach kommen, nnd alle noht, hitze, frost, hunger etc. zu leiden gewohnet, das ward unsäglich von süßigkeit des weins, von den guten früchten, die man in Capna für alle andere städt in Italia, nicht allein zur nohtturfft, sondern zur lust und überflüßig fand, also geweichet, und ihr mannlich gemüht dnrch die schönen weiber und warme wildbad, die bey der stadt waren, verkehrt nnd verendert, daß, wie sie den krieg vollendeten, sie kein lust oder nachdencken mehr hetten, sondern sich auff leibs wollust gaben nnd darin ertruncken. Darvon verkehrt und wand sich auch der sieg und das glück, das Hannibal biß auff diese zeit gehabt hett.

Die warmer beth und guter bißen,
Auch ander wollust sich befließen,
Seind stubenkrieger, magstu wißen.

97.

Von deßgleichen.

Nach der großen feldschlacht und verlust so viel tausend des römischen volcks, dardurch ihr macht sehr geschmehlert, kam Maharbal, Hannibals bruder, der sonst in Hispanien den krieg wieder die Römer führet, zu ihm nnd rieth, er solte mit seinem gantzen hauffen auffbrechen und den nechsten weg nemen nach Rom und die belägern, die möcht er, weil der schreck und forcht in dem volck daselbsten were, leichtlich erobern und einbekommen. Aber Hannibal meynet, es were nicht zu eylen, wenn die seinen fast müd und wund weren, darumb sie ihm nicht wol folgen möchten. Er müste sie auch etwas ruhen und sich erquicken, die todten begraben

und das gewonnen gut [116] an die beut kommen laßen, damit sie ihm wider willig würden. Sprach Maharbal zu ihm: Wol hin, ich sehe nun, daß gottes niemand alles verleihet oder gibt! Hannibal, du kanst den sieg wol erlangen, du weist dich aber dessen nicht zu gebrauchen. Hette ich an dir die folge, wir wolten am fünfften tage zu Rom im capitolio eßen. Hannibal aber bestund auff seiner meynung, darumb er hernach, als sich das glück von ihm wendet, in groß rewen kam.

Was soll ein raht, den man nicht acht?
Doch hett kein end der Römer macht,
Von welcher gott was großes dacht.

98.

Löbliche that Publii Cornelii Scipionis.

Von dem empfangenen schrecken der gesagten niderlag halben des römischen kriegsvolcks, versamleten sich die flüchtigen in der stadt Canusio bey ohngefehr 8000. Und nachdem sie keinen hanptmann hetten, gieugen der edlen etliche zu raht, wie sie Rom verlaßen, auß Italia fliehen, und etwa zu einem könig sich in dienst begeben wolten. Deß ward ein junger Römer, P. Cornelius Scipio genant, gewar, trat in ihren raht, nnd nach viel worten, so er mit ihnen redet, sie von ihrem vornemen abzuweisen, bat er sie, ihr vatterland nicht zu verlaßen in nöthen, darinnen sie gerahten. Raufft damit sein schwerdt auß, und nötet sie all einen eyd zu schweren, ihrem vatterland und gemeinen nutzen wider auffzuhelffen, mit angehengter trew, welcher das abschlagen, würd und solt also bald von seiner hand erstochen werden. Welcher that halben er von den andern Römern groß lob empfieng und in [117] seiner jugend zu einem hauptmann auffgeworffen ward.

Hierauß vermerckt man offenbar,
Was guts von ihm zu hoffen war,
Wenn er erreichen würd die jahr.

99.

Die leibeygene knecht behalten das feld.

Titus Gracchus, ein römischer consul, wie er des Hannibals

hauptlent einen angriffen, mit einem hanffen von eitel leibeygenen knechten, nnd dieselbigen vertröstet, welcher eines feindes kopff bringen, würd seiner dienstbarkeit verlaßen und frey sein, welcher aber flöhe, solt sein leben verlohren haben. Deß waren sie allbereit und fro, daß sie mit ihrer hand freyheit erlangen solten. Darumb als morgends mit dem feind getroffen, ward ritterlich gefochten; also doch Graccho kundt gethan, daß ieder ein hanpt in der hand, oder ja willens hette einen todten feind seines abznschlagen, sich, weil sie nicht mehr denn eine hand hetten, versaumten, hefftiger an den feind zu setzen. Derhalben ruckt er hinvor, schrey sie an, daß sie die häupter fallen ließen, wo sie das feld behielten, solten sie alle frey seyn. Deß waren sie gehorsam, und da sie den feinden biß an ihr läger nacheyleten, wnrden dieselbigen feind fast alle erschlagen.

Künfftige forcht der straff und schand
Thut auch offt manchen harten stand,
Doch geht nichts für ein ritters hand.

[118] 100.

Eine seltzame straff der ungehorsamen.

Die nicht hernach gejagt hetten nnd dahinden blieben, straffet der feldherr, daß sie stehend eßen müsten, so lang sie ein andermal das widerbrächten. Solche straff ist ja noch zn dulden, wann man sich anch stehend sat eßen kan. Ich achte aber, die schmach für ihre zagheit ist die gröste pein gewesen. Wann ein ieder, der gesehen hat, daß sie zum eßen nicht niedersitzen dörffen, hat gesagt oder gedacht, daß dieser anch derer einer, die verzagt oder anß forcht dem feind nachznjagen werend stehend und dahinten blieben.

Sich selbs strafft ein verzagter mann,
So offt er nur gedenckt daran,
Doch hernach es verbeßern kann.

101.

Tarentum, die mächtige stadt, wird von Hannibal durch verrätherey eingenommen.

Hannibal lag in Apnlia und versncht es anff alle wege, wie er

eine stadt am meer mit einem guten hafen oder anfahrt überkommen möcht. Also giengen ihm (geschah auß seiner practizierung) von der statt Tarentum entgegen etliche, die in der schlacht ad Cannas gefangen und von ihm wolgehalten und ohn einige rantzion oder entgeltnus ledig gelaßen waren. Die unterstunden Hannibal die stadt einzugeben; unter denen waren zween bürgermeister jäger oder waidleut, die namen sich an, daß sie auß forcht vor Hannibal, der in der nähe lag, ihr waidwerck am tage nicht treiben dörff[119]ten, und begerten, daß man sie bey nacht durch ein klein notpförtlein auß- und einlaßen wolte, damit sie lauschen und ihrem lust nachgehen möchten; das ward ihnen vergönnet. Sie ritten aber zu Hannibal in sein läger, gaben ihm den anschlag, wie ers aufangen solte, zu erkennen, damit er in die stadt gelaßen würde. Und damit sie ohne verdacht, funden sie allweg in Hannibals läger etwas gewilds, als obs von ihnen were gefangen worden. Und nachdem das offt geschahe, hett man auch desto minder sorg auff solche pförtlein, biß daß Hannibal, der mit den seinen darzu gefast, bey nacht durch die verräther ward eingelaßen.

Ein stadt, die sonst bleibt ungewunnen,
Die thut, merck hie, ganz unbesunnen,
(Zündten ihn schon einhundert licht,
Ists doch gegen dem tag wie nicht)
So nachts eröffnet einig pforten;
Der feind erdencks auff alle sorten,
Drumb darffs zusehns auff allen orten.

102.

Behendigkeit der römischen reisigen.

In belägerung der stadt Capua waren allweg in den außfällen und scharmützbln die stadtreutter den Römischen, wenn sie wenig pferde bey ihnen hetten, überlegen, sonst must ihnen dargegen das fußvolck weichen. Darum erdacht ein römischer fendrich diß stratagema und boßen, daß er außerlesene grade fußknecht außsucht, und gab ihr iedern sieben (ohngefehr) vier schüchige spießlein, die sie, wie der zeit ihr gebrauch, von der hand warffen oder schoßen, die setzten die zu pferde hinder sich und übten sich darmit zuvor in dem läger, biß die roß dessen gewo[120]neten. Also wenn es

darnach an ein treffen gieng, fielen die fußknecht ab und fochten zu fuß mit den feinden. Genötigt sprungen sie wider hinder ihre reutter. Das kam darnach bey den Römern in brauch, daß sie darnach offt brauchten; sondern ist auch noch zu diesen zeiten oder vor kurtzen jahren, wie ich selbs weiß, geübt worden.

Was nicht vermag ein große meng,
Das wird erstattet durch die läng,
Und wie man list mit list bezweng.

Oder:

Was einem diesen tag gebrist,
Das wird erfüllt durch kriegsbrauch list,
Der des ding aller meister ist.

103.

Fabius Maximus bekompt mit listen die stadt Tarentum.

Derselbige belägert die stadt Tarentum, die Hannibal, wie hievor stehet, mit list einbekommen auff dem waßer und lande. Da er sie aber, weil sie Hannibal so starck besetzt, nicht wol mit der gewalt oder stürmender hand gedacht zu gewinnen, darumb wendet er seine gedancken dahin, daß er sie auff solche maß und gestalt, so war verlohren worden, nemlich mit listen wider möcht einbekommen, und gieng das also zu: Die Brucii hetten ihm einen ort in der stadt, derer hauptmann huler eine fraw zu Tarento, die het er so unmäßlich lieb, daß sie sein gantz gewalt was. Derselbigen frawen bruder war bey Quinto Fabio in seinem läger, eröffnet ihm solche ding, und macht mit ihm den anschlag, daß er in dem schein, als ob er von Fabio geflohen wer, sich in Tarentum thun, und bey seiner schwester, welcher er große gaben von Fabio brächt und noch mehr [121] verhieß, arbeiten solt, daß sie ihren hulen unterstünde dahin zu bewegen, Fabio an den ort, da er die wacht het, die stadt zu übergehen. Dieser anschlag gerieth Fabio, der macht darauff eine solche ordnung, daß er auff die nacht, da ihm die stadt solt übergeben werden, dieselbige von dem meer her zu stürmen, sich annemen solte, würde iedermann daselbst hin zu wehren lauffen, und er also nach seinem willen stillschweigend sie am andern ort ersteigen.

Hannibals hauptmann zu Tarent

Dacht wenig an sein jurament,
Drumb nam er auch ein solches end.

Und:

Was römisch macht nicht kont bezwingen,
Wist weiber lieb leicht zu vollnbringen,
Da sie vermerckt die gülden klingen.

Jud. 14. Hett einer doppel Samson stärck,
16 etc. Dem Herculi gleich sein, das merck,
Für weiber list wers nicht genug!
Sih zu, war David nicht auch klug?
2 Reg. 12. Hab acht darauff, was er anfieng,
Da ihn Bathseba lust angieng.
3 Reg. 11. Was halff weißheit den Salomo?
Wie Venus kam, war narrheit do.
An weiber fronick sich vergaffen,
Prov. 7. 22. Macht manchen starcken held zum affen,
23. Wenn sie ihn übern zahn anblickt,
Eccl. 19. Gar bald des narren seil zustrickt.
Ja, keiner ist nicht überhüpff,
Deß sinn der schleyer hat verknüpfft,
Und möcht gern wißen, wie der hies,
Der sich ein weib nicht narren ließ;
An diesem hauptmann scheints gewiß.

Und:

Hastu genarrt, laß darvon ab,
Und folg dem raht, den man dir gab;
[122] Von alten kompt es, daß man spricht,
Daß selten guts von hurn geschicht.
Und solchs keim menschen ie gedenckt,
Denn einem, der soll seyn gehenckt;
Weißlich thut, der vom irrweg lenckt.

104.

Hannibals list gehet über ihn auß.

Wie diß alles dem Hannibal ward kund gethan, sagt er nicht mehr, denn: Wolhin, wie es gewonnen, so ist es auch wieder verlohren; Rom hat auch seinen Hannibal etc. Er het aber einen reschen und frischen anschlag, sintemal noch ein stadt in der nähe

in der art, Metapontnm genant, innen und besetzt. Darumb ließ er einen brieff und botten zurichten, als ob die besten und fürnembsten von gedachter stadt Fabio geschrieben, wo er ihnen verzeihen und sie bey ibren alten rechten als freye leut wolt bleiben laßen, wolten sie ibm die stadt, mit sampt Hannibals znsatz, der darinnen lag, auff ein nacbt, die sio ihm bestimpten, übergeben etc. Aber Fabius ward gewarnet und hielt nicht eben die zeit und ziel, wie Hannibal bestimmet, sondern ordnet und schickt etliche, weil er wol gedachte, daß die Hannibalischen, die ihm auff den dienst warten solten, wenn sie sehen, daß ihr anscblag nichts, wider nacb ibrem läger zieben würden. Denen ließ er an gelegenen enden vorwarten, griffen sie unversehenlich an, dermaßen, daß ihr kaum so viel wider zu Hannibal kamen, die ihm, wie ihnen begegnet, die zeitung bringen kondten.

Prov. 26. Vielmals, der ein grub zugericht
Eccl. 10. Eim andern, siht sie selber nicht.
Eccl. 27. So recht, als denn ein ieder spricht.

[123] 105.

Stratagema mit betrieglichen brieffen.

Nacbdem in einem starcken und harten scharmützel, der zwischen den Römern und Hannibals volck über besicbtigung einer bequemen haldstädt erhaben, der Römer drey und viertzig, und darunter der ein consul Marcus Marcellus umbkommen und viel gefangen wurden, fiel dem andern consul bey zeit zu, weil Marcelli leib, und mit dem sein ring, damit er pflegt brieffe zu versiegeln, dahinden blieben und dem Hannibal zu banden kommen were, daß er sein list abermal brauchen und scbrifften in Marcelli namen außgehen laßen würde, den Römern zu scbaden. Darumb scbriebe er in alle städto der Römer, verkündigt ibnen Marcelli todt, ob brieffe in seinem namen außgiengen, daß man sich daran nicht kebren solt. Als solcber bott in die stadt Salapia kam, bet ihnen eben der Hannibal in Marcelli namen gescbrieben, er würde dieselbige nacbt zn ihnen kommen, daß sie bereit weren ihn einzulaßen. Und da die warung nicht gewesen, were diese stadt auch eingenommen worden. Da sie aber des anschlags innen worden, und Hannibals volck kam, und sie bey sechsbundert eingelaßen, ließen sie den schutzgattern

fallen, die thor zuschlagen nnd dieselbigen alle fahen und erlegen. Also war Hannibals braten mit seinem eigenen schmaltz begoßen.

Fúchs, die mehr den ein schnee gebetzt,
Des waidmanns strick nicht bald verletzt,
Frist selbs, da er andre mit hetzt.

[124] 106.

Lob Scipionis bescheidenbeit.

Von der Römer wegen mit dem könige Nnmidiæ Syphace bündnus und vereyn zu machen, fuhr derhalben Scipio ab von Nen Carthago, das gericht gegen dem land Affrica überligt und das meer daselbst fast eng ist, nicht mehr denn mit zweyen galeen zu gemeldtem könig. Es begab sich aber von nngeschickt, daß Hastrnbal, Gisconis sohn, desselhigen tags auch mit fünff schiffen von Carthago zn dem könig Syphaci gefertiget und kommen was, freundschafft bey ihm zu suchen und zu machen. Also stunden heyde, der Römer nnd der von Carthago schiff in dem port oder haffen, und het Hastrubal, nachdem er mehr schiff und volck hett denn Scipio, gern etwas gegen ihm vorgenommen. Aber Syphax was darvor und wolt es nicht gestatten, sonderu het ein frewd darob, daß der zweyer mächtigsten bottschafften, die der zeit auff erden, einsmals zu ihm kommen waren nnd seiner freundschafft hegerten. Darumb ließ er sie beyd heruffen, an sie begerende, daß sie ohn haß mit einander reden nnd ihre feindtschafft dißmals auff ein ort stellen wolten; antwort Scipio, er hette keinen eygenen haß zn Hastrubal; ihm gezieme aber auch nicht, sonderlich gespräch mit ihm zu haben, denn seinethalb er nichts mit ihm außzurichten; was denn die stadt Rom antreff, stünd ihm nicht zu, daß er ohne wißens des rahts zu Rom viel red mit ihm darvon solt halten. Begeret demnach der könig Syphax, daß sie beyde an seinem tisch die mahlzeit mit ihm halten wolten, das ließ Scipio zu. Da man nun zu tisch kam, köndt sich Scipio mit lieblichen wor[125]ten und geberden also gegen den könig und Hastrubaln erzeigen, gegen iedem wie sich gebürt, daß sie ab ihm groß verwundern hetten, wenn er war so gespräch und von leib so wol gestalt, daß sie alle bedencht, sie hetten lnstigern mann nie gesehen. Darumb Hastrubal sich gegen den seinen verlauten ließ, er wolt sich seines unfalls desto weniger beschwären

oder verwundern, sintemal er gegen einem so thewren mann den sieg verlohren, er förcht auch Carthago, denn ihm were nicht noht zu bedencken, wie sie Hispanien wider erohern, sondern auch wie sie die stadt Carthago und das land Affrica vor einem solchen mann behalten möchten.

Feindlich angriff und gute wort,
Ieglich gehört an seinen ort,
Wers umbkehrt, kompt dest minder fort.

107.

Scipio stillt uud strafft die meutmacher.

Darnach fiel Scipio in schwere kranckheit, darvon das gerücht, nach menschlicher gewonheit, das solche ding nicht allein wie sie an ihnen selbs, sondern allweg es etwas größers machet und viel darzu legt, erschalle, und an manchem end in Hispanien, wie er ertödt were, für gewiß gesagt und außgebracht ward. Darvon ein große auffruhr von feinden und freunden in diesem land entstünde, und wa die mähre war gewesen, were den Römern ein mercklicher unfall begegnet. Denn neben und unter diesen auffwegungen entpöret sich ihr eygen volck, so sie jenseit dem waßer Iberus bey einer stadt, Sucrune genant, bey 8000 starck ihr läger hetten, die lande daherumb für umbschlagen und [126] abfall zu verhüten; solche, weil sie gewonet waren, in kriegen viel zu gewinnen, waren des lang friedsamen stillliegens überdrüßig und mutwillig, wie es pflegt zu geschehen, worden. Darumb, da sie nun höreten, daß ihr oberkeit nimmer, worffen sie zween auff von den geringsten und unachtbarsten für ihre obersten (ohn zweiffel, die sie nicht für groß achten oder zu förchten hetten) und grieffen also an, und hielten für feinde wen sie wolten, und großen übermut begiengen. Da nun Scipio von seiner kranckheit wider genaß und auffkam, vernam er, was sich unter deß von freunden und bundtsverwandten begehen. Und wiewol er sich fleißigt, seiner untergebenen kriegsleut mehr huld denn forcht zu haben, gedacht er mancherley und auch, daß gleichwol diese ding also ohne straff hinpassieren zu laßen, keinen fug hette; doch es auff weise zu lencken, daß nicht, da er zu streng, es ein newen rumor gehieret, so diese acht tausendt zu den andern auffrührischen sich geselleten. Schickt er derhalben etliche verständige

kriegslente zu ihnen, die sie von ihrer vorgefaßten schädlichen meynung mit güte und vertröstung Scipionis gnad wendeten und anzeigten, daß sie auff einen genenten tag bey ihm zu New Carthago ankommen und ihre außstendige besoldung empfahen solten. Wie das geschahe, ihm die meutmacher und die fürnemen rädlingsführer eygendtlich benamset und bekannt gemacht, gab er dreyen andern hauptlenten, die er vor bey sich gehabt, befehl, daß sie künfftigen morgen zu einer stund und zugleich umbschlagen ließen, auffzuseyn, als auff sonderlichen bescheid sie zu verschicken. Und da sie unter die drey stadtpforten kamen, still hielten und [127] keinen menschen biß auff weiter abschaffen auß- oder einzugehen vergönneten, warten solten. So het er auch verschafft, daß die hauptsacher in besondere gewiße und beqneme losamenter furirt, und unterdeß zusammen und auch also in des profosen gewalt angenommen und bracht worden. Dieser waren bey dreyßig oder viertzig. Derwegen da die acht tausendt auch gerüst zum außzug gehorsamlich erschienen auff dem platz, da dem Scipioni ein hoher stuel auffgericht, und das ander kriegsvolck ihnen zurückstehen sahen, auch ihrer vermeynten hauptleut mangelten und derer gefängnis ihnen zu verstehen geben, war ihnen bohn zur sachen, auch von der langen, ernsten rede, so Scipio der feldherr zu ihnen thet, schamroth stunden, beweget, daß sie alle gnad begerten und zusagten, sie wolten, wohin man sie gegen feinden führet, willig folgen und wiederbringen, oder ihr leben darüber zu laßen, was sie mißhandelt. Also hieß Scipio der meutmacher fünff und dreißig gebunden hervor führen, sie erst mit ruthen schlagen und darnach enthaupten. Nam als denn die achttausendt in eyd und ließ sie ihm von newen schweren, und iederman in sein quartier und losament ziehen. Quod sæpe male pullulat necesse quod et sæpius succidatur.

Wils böß bochwachsen, ist das best,
Daß mans zur krafft nicht kommen läst;
Hilfft süß nicht, das sawr gar außrott,
Sonst wird das gut auch mit zu spott.
Und weil ieds sach ihm selbs geliebt,
Prov. 18.20. Auch niemand ihm selbs unrecht gibt,
Obs zur redstellung kommen wil,
Sein außred sey klar und subtil.
[128] Drum ist mit fleiß darauff zu sehn,

Daß ohn schad mög nutzbars geschehn.
Was ernstes lauff nicht magst erreichen,
Mustu mit vortheil sanfft erschleichen,
Der Scipio thet auch dergleichen.

108.

Q. Fabii Maximi dissuasoria et dehortatoria oratio.

Darinnen er ein fast lang geschwätz vorher præmittirt und ihm selbs gefallen gratulieret, von seinen bisher guten nutzbaren rathschlägen und geführten kriegen, alles dahin gerichtet, was er hernach dissuadirt desto größer authoritet gewinne, und der zug in Affricam zu thun, dem Scipioni abgeschlagen werde, darumb folgt er und sagt: Darumb, werther Scipio, solt du und anders nicht dafür haben, ob ich raht oder red, das dir nicht gefällig, daß es auß neid oder unwillen (deren ich keines zu dir hab) geschehe, sondern allein von des gemeinen nutzes wegen, den ich itzo wie all weg ansehe und bedencke, und mich davon niemand weisen oder führen laß. Ich wolt, daß dir deßgleich auch zu sinn und muht wer, und daß du dein eygen ehr und lob nicht zum vordersten bedächtest; die werden dir dennoch mit meinem raht nicht benomen. Getrawestu nicht ehren genug an Hannibal zu erjagen und in Italien zu erlangen? Oder meinestu, daß er so gar zu verachten, daß wir uns ietzo vierzehn jahr, mit unserm und der stadt Rom großen schaden und verlust an leut und gut, kümmerlich auffenthalten haben? Ist der schad, den wir bey dem waßer Trebia, bey dem see Trasimeno und ad Cannas genommen, (dessen wir noch täglich erseufftzen) so ring von dir geachtet? [129] Laß dich benügen, daß du ihn auß Italia vertreibest. Es ist ein verkehrt ding, andere land zu gewinnen, so du das dein nicht gesichert, und die feind darinnen ligen hast. Mach uns vor den frieden in Italia, ehe du andere land unterstehest zu nöhten. Oder meinstu höhern preiß von andern landen, denn von Italien und deinem vatterland zu erlangen? Das kan nicht seyn. Wenn Hannibal auß Italia vertrieben ist, denn so gedenck Affricam zu bezwingen. Es gebürt sich nicht das hinden vornen zu setzen. Gedenckstu nicht, wie wir von stäten und langen kriegen an leut und gut abgenommen, und der gemein seckel und vorrath gantz dardurch ersogen und geläret sey? Es ist in unserm vermögen nicht, so große hauffen eines jahrs in Ita-

lien, Hispanien, Sicilia, Sardinien, Gallia, Macedonia und andern landen zu halten und versolden. Wer wil uns leut, wer wil uns profiant, schiff, silber und gold geben, daß wir dem allen genug thun und daran kein mangel sey? Wie (das die götter wenden wöllen und mein mund erschrickt zu sagen), ob uns Hannibal abermals, als vor, obliegen würd, (denn was nicht, kan noch geschehen) was solten wir uns trösten? Solten wir denn nach dir gen Affricam schicken? Meynstu ob es uns nicht zu lang oder zu spät würd? Hannibal hat einmal die schantz übersehen, daß er nicht stracks nach der schlacht für Rom gezogen ist; es wird vielleicht nicht mehr geschehen. Baw oder trotz nicht darauff, mein Scipio, daß dir glück keinen tuck oder wiederwertigkeit bewiesen hab oder mag. Dein vatter und vetter die Scipiones sollen dir exempel geben, daß sich auff glück nicht ist zu verlaßen, daß man denen von Hispania oder Affrica nicht zu viel vertrawen soll. Haben sie nicht auch großen ruhm [130] in Hispania erlangt? Wenn hat es sich verkehrt? Do sie ihr vertrawen und hoffen, nicht allein an die Römer, sondern auch auff die Celtiberos von Hispania und frembd leut gesetzt haben. Meynstu daß Syphax und Massinissa nicht lieber selbs herren in Affrica sein wolten, denn daß sie es dir oder den Römern gönneten? Wo sie aber das nicht zuwegen bringen mögen, seind sie dennoch lieber iemand ihrer nation denn einem frembden unterworffen. Ich sag dir, es ist nicht schertz, in ein frembd land zu ziehen. Mir würd des tags gebrechen, solt ich sagen und erzehlen, wo und wie übel es vielmahl gerahten ist. Du würdest auch leut in Affrica finden. Es ist in Hispania deßgleichen nicht gewesen, da du viel städt und leut, die den Römern guts gegönnet, die deiner vordern und deines namens freund waren, funden hast. In Affrica aber wirstu nicht anders sehen, denn alles feind. Du bedarffst Syphati oder Massinissæ nicht vertrawen. Es ist genug, daß du Syphati einmal geglaubt, aller Römer glück und heyl, das an deinem haupt gestanden, in zweyen schiffen in seine verwahrung geführt hast. Gewagte spiel gerahten nicht allwege. Man helt offt in einem kleinen den glauben, daß man den hernach in einem größern betriegen mag. Halt dich nicht für deren einen, die da wöllen, was ihnen nach willen gehet, daß mans allein ihr mannheit und vernunfft zulegen, wenn es aber mißreth, man es nicht ihnen, sondern dem glück zulegen soll. Laß aber seyn, daß

du aber alle hauptleut und kriegsverständigen seyest, welche die Römer ie gehabt, desto mehr dörffen dein in Italia. Dann daß du vermeincst Hannibal darzu zu bringen, daß er dir in Affricam nachfolgen muß, das ist ungewiß. Ob es aber geschicht, so setzestu es darauff, daß du daselbst mit ihm schlagen und [131] überwinden wöllst. Und befrembdt mich nicht wenig, was vortheil du gedenckest daran zu haben, lieber mit ihm in seinem, denn in deinem vatterland zu schlagen, da dir von der stadt Rom von freunden und guten gönnern viel beystand geschehen mag, dessen du in einem frembden landt beraubt bist. Wie ungleich bistu deinem vatter gesinnet! Der suchte den feind von einem end zum andern biß er ihn ankam; du aber weist ihn in Italia zu finden, da er in der nähe ligt, und wilt ihn in Affrica suchen, oder darzu bringen, daß er dir nachziehe. Warumb anders, denn du meynst, du habest groß ehr, daß du ihn an eim fremden land etc. überwündest? Aber, o Scipio, du soltest zuvor den gemeinen nutzen ansehen und bedencken. Es stehet an diesen herren und vättern, was sie dir gönnen oder zulaßen wöllen. Es ist also zu Rom herkommen, daß die consules das römisch volck dahin führen, wohin sie wöllen, sondern wo sie der raht bescheidet und befehl thut.

Ein rhetorisch oration
Ist zuvor ab der alten cron.
Fürwar, ein wolgestalte red
Ist gottes gab, die eim mann wol steht,
Vorab wenn sie gezieret ist
Mit emphasi und flosculis.
Die aber darumb ist geschmuckt,
Daß sie ein frembd lob unterdruckt,
Derhalben auch viel solcher rencken
Zusammen raspelt untern häncken,
Deß ist ein weiser zu verdencken.

109.

Defensiva oratio Scipionis.

Zu diesen reden antwortet Scipio also: Quintus Fabius hat im anfang seiner red gemeldet, [132] wie er zweyer ding sorg hab, deren ich einen solchen mann nimmermehr het thuren beschuldigen, wo er es mit seinen eygen worten nicht gemacht und mir darzu

ursach geben hett. Denn er hat sein raht und that so hoch erhebt, und das ich in Hispania begangen, so gar veracht und verworffen, mich also vernidriget und vernicht, als ob ich zu jung, nicht werth oder genug sey, mit dem er sich einlegen oder bekümmern soll. Da aber sein red im grund vermerckt wird, findet man, daß er am meisten auff zwey ding lendet: das ein, wie sorgfeltig mein vornemen sey, das ander, das ich mein eygen lob und ehr such, und den gemeinen nutz nicht ansehe oder achte. Und redet von dem ersten also, als ob er nicht allein den gemeinen nutz, sondern auch mein eygen person darunter bedenck, so er mir rahtet, daß ich mich nicht auff das gelück verlaßen, oder gewagte spiel auffnemen soll, deßen ich billich danckbar wer, wo ich sehe oder erkennet, daß auß solcher guter meynung geschehe. Woher aber kompt und ursacht die newe forcht und sorg in Fabio, darauff er seine argumenta gegründet und von meinetwegen empfangen hat? Wo was die sorg, da ich von erst, ein mann von vier und zwantzig jahren, mich wagt in Hispaniam zu ziehen? Wer trug sorg für mich, da mein vatter und vetter erschlagen, und die von Carthago vier großer hauffen kriegsvolck iedern an besondern örtern liegen hetten? Da land und leut von den Römern abfellig worden und niemand mehr trost oder hoffnung hett, daß man dasselbig land widerumb erobern möcht? Auch in der gantzen stadt Rom niemand funden ward, der sich des zugs oder befehl unterwinden wolt? Fabius, da war ich alt genug, da war mein vornemen nicht gefährlich! [133] Meynet, ich solt mich mit der übung und den jahren gebeßert haben, so wiltu weniger glauben letzo denn dazumal auff mich setzen. Ich bin nicht der meynung, daß es bedencklich seye, letzt in Affricam denn selbiger zeit in Hispaniam zu ziehen. Den Carthaginensern seind ihr besten obersten und kriegsleut gefangen und erschlagen; ihr macht hat größlich abgenommen, dessen sie sich nicht leichtlich mögen erholen. Syphax und Massinissa, auff die sie ihren trost gesetzt haben, seind von ihnen gewichen, und mag nichts beßers seyn, denn sie (die weil die forcht und schrecken in ihren hertzen steckt) zu überziehen, sintemal das geschrey der Römer ist. Aber Fabius wil ihnen ein jahr frist geben; warumb? Daß sie sich unterdeß mit ihren anstoßen berahten und ander hülff mehr erlangen mögen, so man sicht und darfür hat, daß wir mit unsern kriegen laß und träg seyn, und uns Hannibals in Italien nicht er-

wehren mögen. Nun meint Fabius, ich welle in Italien fliehen und ligen laßen. Es wer nicht so gar frembd, daß ich ihn ein jahr ligen ließ, da er vor Fabio, der seine thaten doch so hoch erhebt, vierzehen jahr blieben ist; wil er so hoch achten, daß er an den bergen, da er umbher kroch, das römisch kriegsvolck lange zeit hin und her schlept, und doch nichts endtlich gegen Hannibal vorgenommen hat. Seind ihm etliche schlachten gerahten, ist Hannibals schaden für nichts zu achten gewesen, und man dessen an den seinen nicht mercken mögen. Oder ist es so dapffer zu erheben, daß Fabius die stadt Tarentum ihnen mit verrätherey hat abgestolen? Mag ihm nicht gleichen, daß ich die stadt New Carthago in Hispania erstes tages ich darvor kam, ritterlich gewonnen hab. Aber mein meynung ist nicht, daß ich [134] mein eygen that erhöhen, und eines andern niderdrücken wöll. Mag ich Fabio (als er meynt) in ritterlichen sachen nicht in gleichen stehn, so wil ich junger mann doch dem alten mit reden obligen, der bescheidenheit seyn, und mich andere schelten oder loben laßen. Es findet sich an der that und wercken. Gute werck loben sich selber. Aber ich laß mich ie beduncken, daß der krieg mit mehr nutz in Affrica denn in Italia zu treiben sey, und daß man mit nichten Hannibal auß Italia bringen mög, denn so er höret und merckt, daß sein eygen vatterland in nöhten ist. Vertrawet mir, ihr herrlichen vätter, hab ich vier obersten der von Carthago mit aller ihrer macht in Hispania offt bestritten, überwunden und auß dem land getrieben, ich will ihnen in Affrica so drang thun, daß sie auff der noht Hannibal auß Italia abfordern sollen. Wir haben Hispaniam, Siciliam und Sardiniam, die uns darzu dienen. Es ist nicht so sorglich, als es Fabius machet in Affrica (als er meynet) ein frembd land zu reisen. Es ist vor zeiten all ander ding wol und übel gerahten, nach dem den dingen leut zugeordnet und vor gewesen seyn. Ich hab viel sachen begangen und erfahren, und wil mich der freundtschafft die ich mit dem könig Syphax und Massinissa gemacht habe, also überheben, daß ich dennoch nicht zu viel auff sie setzen, und mich vor ihrer untrew wol fristen wil. Laßet euch niemand von diesem zug wenden. Italia hat lang gnug gebrunnen; ich wil es mit gottes hülff darzu bringen, daß Affrica auch brennen, daß Italia ruhig wird und der krieg sein haupt in Africam wenden muß. Were es so sorglich in frembde land zu ziehen, Hannibal, den ihr für ein jungen

kriegsmann achtet, [135] het nicht Affrica nnd Hispaniam verlaßen, und were so eine weite reiß über unwegsam land, waßer nnd gebirge in Italien zogen, da er von niemand hülff oder heystand haben möcht. Hat er in Italien funden, die sich an ihn ergeben haben, ich wil in Affrica finden, die sich an die Römer ergeben sollen. Die von Carthago haben ihren ruff in Hispania verlohren, was sie wehrlicher leut gehabt, seyn daß mehrtheil umbkommen. Da man ihnen nicht rnhe läst, so mögen sie sich nicht erholen. Niemand wird sich ihrer halten. Glaubend mir, Affrica ist nicht mehr mir geringer denn Hispania, da ich dahin kam, sie zn gewinnen. Hat sie einer von Carthago, bey aller der Römer macht, dürffen in Affrica und Hispania erheben nnd in Italien ziehen, were es immer ein schand, daß niemand unter den Römern so viel hertzens trüg und fnnden würd, daß er bey der von Carthago gebrochener macht, so ihm Hispania, Sicilia und Sardinia behilfflich weren, dörffte in Affricam ziehen. Es wird auch auff ihm nicht so viel kosten tragen; ihr habt mir vormals in Hispaniam weder silher noch gold gesendet, den hauffen damit zn besolden, sondern ich hab mehr denn einmal ewer schatzkammer und gemeinen vorraht von Hispania auß geschickt, viel guts nnd gefangene her in diese stadt geschickt. Hoffet es sol ietzt auch geschehen. Ich wil den gemeinen nutz nicht allein verachten, oder, als Fabius meynt, diese löbliche stadt mit feldzügen viel beschweren. Wagt so viel guts an mich, die schiff zn rüsten und profiantieren, als ich von Hispania hergeschickt hab. Erlaubt mir, die ich mit mir hergebracht, nnd die vormals in Sicilia, Sardinia und Hispania ligen, und wer mit gutem willen [136] mit mir ziehen wil, ich wil euch nicht mehr zumuten oder von euch hegeren. Daß aber Fabius meint, ich suche mein eygen ehr und lob, wil ich ihm das bekennen, (doch von gemeinem nutz ungescheiden) daß ich solchs nicht beßer weiß, denn bey dem gemeinen zu erlangen. Ich halt es auch darfür, daß einem ieden adelichen gemüht nach ehren und lob zu ringen nnd zu stellen gebühre. Darumb Fabius, beger und stell ich nicht allein in ritterlichen sachen das best zu thun, sondern wo ich möcht deinen namen zu übersteigen, nnd wolt, daß wir der bürger viel hetten, die solchen sinn und gemüht trügen und den worten gleich theten, ich hofft, es soll der stadt Rom nicht übel bekommen.

So weißheit einen alten ziert,

Vielmehr ein jungen promovirt.
Die zung ist zwar ein thewr gschefft,
Anzuzeigen des hertzens kräfft,
Und dessen innerlichen geist;
Drumb auch des hertzens dolmetsch heißt.
Die zung und sein mithülff, der mund,
Erklären uns des hertzens grund,
Und bringen weißheit an den tag,
Die sonsten noch verborgen lag.
Orationes und die red
Seind ein bildnus und contrafet
Verstands, der noch im hertzen war,
Uns dann zu machen offenbar.
Solchs mit einander observirt,
Und seiner zeit accommodirt,
Ohn nutz, glaub mir, nicht bleiben wird.

110.

Von der Römer danckbarkeit.

In wehrendem krieg mit den von Carthago kam bottschafft von der stadt Saguntum, [137] (in Hispania gelegen) welche vor kurtzen jahren, darumb, daß sie in der Römer freundschafft damals verbarreten, von Hannibal gewonnen und gantz verderbt worden, brachten etliche Carthaginenser mit sich, und eine große menge silber und gold, das sie bey den gefangenen gefunden. Solches lieferten sie dem römischen raht, berichtende, wie sie diese, als der von Carthago bottschafft in Hispania, wann sie im land umbgeritten, kriegsvolck wieder die Römer zu bestellen und anzunemen. Dessen danckt ihnen der raht umb ihre trew und guten willen, den sie zu den Römern trugen, befahl ihnen, solchs gelt selbs zu behalten und mit sich nach heimen in ihr stadt zu bringen. Begabten darneben die gesandten iederm besondern gantz reichlich, und fertigten sie wieder nach heimen.

Die trew seyn wölln und es beweisen,
Und nicht wie ein poliertes eysen,
Sind ehren werth und hoch zu preisen.

Und:

Billich, wenn es auch solche seind,

Den unserthalb schad zugewendt,
Man sich ihnen danckbar erkent.

111.

Von Hannibals abzug auß Italien.

Indeß was auch ein bottschafft zu Hannibal kommen, die ihm zu erkennen gab, wie der von Carthago sach also geschaffen, daß sie nicht mehr umb Italia, Hispania oder frembde land kriegten, sondern in großen sorgen stünden. daß sie ihr land und stadt, wo er ihnen nicht zu hülff käm, verlieren [138] würden. Darumb were des rahts und des gantzen volcks von Carthago meynung, daß er mit aller macht auffbrechen und ihnen zu hülff kommen solt; wann aller trost des lands und der stadt auff ihm und Mago, seinem bruder, stünd, der auch abgefordert und ietzo auff dem heimziehen were. Da Hannibal diese werbung höret, ward er fast ungedultig und zornig in ihm selbs, und führet eine große klag über die von Carthago, von denen er mehr denn von den Römern überwunden were, und wo er noch mit gelt und volck nicht gebrechen, hette er hoffnung, Scipionem ehe auß Affrica, denn er ihn auß Italia bringen solt, etc. Erseufftzet er und schoßen ihm die träher in die augen und sprach: O, es wird mein vatterland nicht so sehr, als Scipio, mein mißgönner, erfrewet! Das ist es, was Scipio gesucht und begeret hat; darumb er stoltzieren wird. Nun ist alles umbsonst, das ich in Italia ie begangen hab. Was hilfft mich, daß ich von mir und meinem kriegsvolck die Römer in dreyen feldschlachten, mehr denn hundert tausendt erschlagen seyn. Wehe mir, daß ich damals nicht den nechsten vor Rom zogen bin! Da es aber ie nicht anders geseyn, must er seinen willen darein setzen, schiffet also trawriglich dahin, als er bey sechszehen jahren in Italia ritterlich gefochten, und den Römern großen schaden gethan hette. Und als er von land stieß, sahe er offt Italien weinend an, und findet man kaum einen, der so leidig und bekümmert von seinem vatterland, als er von Italien gescheiden, etc.

Marce Fabi, was sagstu nun?
Solt Scipio auch mehr was thun?
[139] Wie dünckt dich, ist er noch zu jung,
Thut er sein worten nicht genung?
Darumb schweig still, laß ietzt so gehn,

Gar bald wirstu was größers sehn,
Dein neidisch maul darmit zu stopffen;
Ehrenleut leumund zu berupffen
Hastu viel gsellen am reyen hupffen.

112.

Hannibal schicket kundschaffter auß.

Da nun Hannibal von Italia hinweg führe, gienge es ihm glücklich auff dem meer, und kam in wenig tagen zu land in Affrica. Aber ihm bracht man eine erschröckliche bottschafft über die ander, wie Carthago umb und umb mit kriegsvolck belägert. Also schickt er zum ersten kundschaffter und späher, die sich in das heer Scipionis als freund verfügen, sein eben warnemen und acht haben solten, was ordnung man darinnen hielt, auch wie ihm abzubrechen were. Denen glückt es, das sie in das lager kamen. Da sie aber zu viel hin und her giengen, und alles besichtigen wolten, wurden sie als argwöhnig gefangen und vor Scipionen geführet, und da sie gefraget, bald bekandten, wer sie und warumb, auch von wem geschickt, gab ihnen Scipio etliche zu, sie in dem gantzen läger umbher zu führen und ohne forcht sehen zu laßen, was sie begerten. Und da sie wieder zu ihm kamen, fraget er sie, ob sie sich gnugsamlich besehen hetten, und sie ja sagten, ließ er sie entgeltung oder straff ledig und wieder zurück sicher geleiten. Wie sie nun zu Hannibal kamen, und er sie verhöret, ward er von ihrer sag nicht fast erfrewet, wann sie von Scipionis wol gerüsten volck deßgleichen sie in Italien [140] nicht gesehen, auch von der hülff, so ihm zukommen were, nicht gnugsam sagen könten, etc.

Kundschafft der nötigsten stück ein,
So in dem krieg mag immer sein;
Deß Scipio dißmal nicht acht,
Drumb das er hat den feind veracht,
Sondern demselben forcht einsteckt,
Dem diese zeitung gar nicht schmeckt,
Und viel nachdenckens ihm erweckt.

113.

Scipio und Hannibal halten sprach miteinander.

Solche zeitung seiner kundschaffter, wie vermeldt, war Hannibal

nicht sonders erfrewct, wiewol er nicht dergleichen thet. Nicht daß ihm die menge odcr rüstung Scipionis allerding schreckens bracbte, sondern nur, daß er so frey was und die seinen bet laßcn das läger und alles beschawen, darauß abzunemen, daß Scipio unerschrocken seiner zukunfft balber, auch auff sicb und sein volck ein groß vertrawen setzet. Also da er hin und her mancherley gedacht, ward er zu raht, einen botten an Scipio zu schicken, nicht mit ihm zu schlagen, vielmehr elnen öffentlichen frieden mit ihm zu machen etc. Scipio schlug das gespräch nicht ab, darumb schickten sich beyde theil, wie in der fällen bräuchlich und nötig, auch iedern daucht redlich seyn am beqnemsten. Also da nun die zween durstige kriegsfürsten und feldherren, dergleichen man nicht allein zu ihrer zeit, sondern anch scyther nicht funden hat, zusammen kamen und einer den andern ansahe und sicb ab ihm verwundert, wolte ein zeitlang ihr keiner anfahen zu reden, biß daß Scipio das nachließ, Hannibal als der elter erst anhub und redet also: [141] Ist es von schickung der götter, daß ich, der von ersten dem römischen volck widersagt, und sie zu krieg und auch darzu bracht, daß ich den sieg offt in meinen händen gehabt, nun soll und muß des friedens auch erst begeren, so gönnet ich dir Scipio für allen Römern und frewt mich deß, daß du der seyst, von dem ich das beger. Es wird vielleicht das wenigste seyn, daß dir dienet zu deinem hoben preiß. ehr und lob darnach du ringest, daß Hannibal, der so manchen sieg gegen dem römischen volck erhalten, der so manchen hauptman der Römer überwunden, ietzt kompt und sich gegen dir demütigct. Es soll vielleicht also scin, so ich den krieg mit deinem vatter Publio Scipione angefangen, daß ich den mit dir, seinem sohn, mit größern ehren der Römer denn der von Carthago zu end bringe. Ich wolt, daß die götter unsern vättern und vorderen auch die vernunfft, den sinn und willen verliehen betten, daß zum frieden gencigt gewesen weren, und sicb die Römer mit Italia und die von Carthago an Affrica betten benügen laßen. O, was verlust und schadens weren wir zu beyden seiten überhebt und vertragen worden! Sicilia, Sardinia und Hispania, die land seind es nicht werth, daß wir zu beyden seiten so manchen thewren und guten mann verlohren, und einander umb so viel leut und gut gebracht haben. Aber geschehene ding seind leichter zu schelten, denn zu verbeßern. Wir haben zu beyden theilen also des frembden begeret, daß wir

schler umb das unser kommen wereu. Man hat mich vor Rom und dich vor Carthago gesehen. Nun seind diese ding all in unser hand, die Römer setzen ihren trost auff dich, und die von Carthago auff mich, weß wir beyde uns unter einander [141] vergleichen, das werden Rom und Carthago eingehen und bestätigeu, ja nicht abschlaheu, allein ist noht, daß wir den sinn und willen zum frieden haben; meynethalb wer ich darzu geneigt. Ich bin von einem kiud an in kriegeu erzogen und hab ihn viel länger denn du getrieben, und laß mich bedüncken, ich weiß was kriegen auff ihm trag. Mich hat glück hin und her geworffen, ietzt erhöhet, ietzt ernidriget, und mich gelehret und weiß gemacht, daß ich sehe und verstehe, daß niemand sein vertrawen zu viel auff das glück setzen soll. Es ist unstät und beharret die läng bey keinem menschen. Darumb wolt ich mich gern deß fleißen, das mich vernunfft weiset und lehret. Ich habe aber sorg, daß es deinethalb die gestalt und meynung nicht hab. Du bist jung und frölich, es gehet dir glücklich und wol, meynest, es werde allweg also bestehen. Mir ist schwer mit dir zu handeln weil dich glück nie verführet oder eiuen tuck bewiesen hat. Darumb bedenckest du nicht, was unfalls dir noch begegnen mög. Ich weiß wol, wie dir umb dein hertz ist. Mir ist auch also gewesen, da ich mit deinem vatter bey dem see Trasimeno eiu feldtschlacht hielte; was ich da, das bistu ietzund. Da ich jüng war, greiff ich alle ding nicht allein kecklich, sondern gantz verwegen an. Es gieng und gerieth mir auch, was ich mich dörfft unterstehen. Glück war allweg bey mir und gedacht nicht, daß es sich immer verkehren oder den wiederfall gewinuen solt. Und het ich ihm dazumal recht nachgedacht, o, was großer ehren möcht ich Carthago und mir selbs erlanget haben. Was richtung meynestu, daß ich treffen mögen, da ich ad Cannas der Römer so viel tausendt todt schlug? Junge leut verführet ihr hochmuth. Verliehen die götter der jugend die ver[143]nunfft, daß sie nicht allein gedächten, was ihnen zu handen gieng, sondern was ihnen noch zu handen gehen möcht, so het glück nicht so viel gewalt auff erden und würd uicht so mancher mann, der sich auff glück verlest, verführet. O, wenn wir wähnen, daß unser glück am höchsten, so stehet es am allerärgsten umb uus! Wiltu das nicht bey deinen vorderu und andern Römern ein exempel nemen, so laß doch mich dir ein beispiel seyu des guten und böseu glücks. Du magst

nichts beßer thun noch fürnemen, denn diewell es dir glücklich und wol gehet, dieweil du in dein grösten ehren bist, den krieg mit einer ehrlichen richtung und accord zum end bringen. Nicht setz dein sach auff einige stund, darinn dir glück verkehren und nemen mag, was du ie ehr und lob zu wegen bracht hast. Ich sag dir, es wird dir nicht so ring zugehen, als du vermeynest, du wirst auch leut und wehr auff dieser seiten finden, die manchen harten standt gethan, und den Römern offt angesiegt haben. Was wiltu mehr? du hast deins vatters und vettern todt gerochen, du hast Hispaniam, das die Römer verlohren hetten, wieder in ihren gewalt bracht, und vier trefflicher obersten der von Carthago darauß verjagt, und bist mit großen ehren wieder gen Rom kommen, und als dann oberster und consul worden. Und da die andern Römer nicht hertzen gnug hetten, Italien zu beschirmen, bistu in Affricam kommen, zwo große feldschlachten schon darinnen erhalten, und den mächtigen könig Syphacem gefangen; auch mich, der sechszehen jahr in Italia geherschet, herauß gerißen und gezwungen, daß ich dir in Affricam must folgen. Es ist gar ein kleins und wenig, daß dir noch außstehet und mangelt, oder das du noch erholen und erwerben magst. Es ligt aber an dem glück, [144] daß du all dein ehr und lob in einer stund verlierest. Es ist nichts ungewißers, denn wem die götter des siegs in kriegen gönnen. Es ist dir gar ehrlich, daß du uns den fried gibst und zulaßest. Mit was ehren wir sein begeren, kanstu selber wol ermeßen. Es stehet zu dir, den frieden zu machen und zu mäßigen, aber der sieg steht an den göttern. Es were viel billicher, daß du dem fried die maß gebest, denn ich. Ich will aber das auch thun, und selber vorschlagen, daß dir und den Römern mehr denn gleich, und uns von Carthago nachtheilig ist. Italia, Hispania, Sicilia, Sardinia, und was insuln zwischen Italia und Affrica ligen, alles darumb wir gekriegt, soll ewer seyn. Die Römer sollen sich in fremhden königreichen und landen, so ihnen die götter, und dem land, daß sie von alters eingehabt, genügen laßen; was wiltu mehr? Benügt dich nicht an dem allen? Du hast vielleicht entsetzen, so der vorige anstand und fried nicht gantz lauter gehalten ist, es wird mit diesem auch also geschehen; es liegt viel an denen, die den frieden auffrichten; was dir Hannibal zusagt und verspricht, dem gib glauben. Bin ich vor ein anfänger und handhaber des kriegs gewesen, daß er nun 16

jahr gewehret hat, ich will hinfürter auch ein ursacher und handhaber seyn des friedens. Denn ich auß vernnnfft und langer übung des kriegs sehe und erkenne, daß uns der fried nutzer ist, denn der krieg.

Sprach halten, wie es allzeit war,
So ist es auch noch voll gefahr.
Gewiß von dem, der es begert,
Man derer zweyer eins erfährt,
Daß er seim gegentheil zu schwach,
Oder verlengerung denckt nach,
Biß das mehr vortheils bringt die sach.

[145] 114.

Scipio antwortet dem Hannibal.

Mich hat nicht betrogen, Hannibal, daß die von Carthago allein darumb fried nnd stillstand begert haben, biß sie dich von Italien in Affricam in ihr hülff brechten, nnd daß ihr gemüth nie mit ernst oder willen zn rechten fried geneigt oder gestanden seyn, und spüre es nun vielmehr, so ich an deinen klngen worten hör uud vernim, daß du dem fried ein newe maß geben und alles dessen, was vor zwischen uns uud von dem frieden gehandelt, geschweigen wilt. Denn, was gibstu deu Römern zn, denn Hispaniam, Siciliam, Sardiniam, nnd daß sie vor in ihren händen und gewalt haben? Du meinest vielleicht, du habst der vor Carthago angst und sorg, darin sie gestanden, mit deiner znkunfft niedergedruckt. Stehet dein sinn nnd will nicht anders, denn was sich die von Carthago vormals erbotten und nicht gehalten, uud mich also mit listigen räncken nmbführen, so achte ich dessen nichts, und hettest das gespräch wol vermitten. Die von Carthago wißen, wie ich ihnen den frieden vorgestellt, in dem geschicht von mir kein endernng, denn daß ich so viel mehr haben wil, das sie die schiff, die sie den Römern in dem anstand mit großem nnglauben nieder geworffen und geplündert haben, für allen dingen wieder lieffern, uud was darauß entwendet und genommen, wieder erstatten. Du haltest mir vor unbeständigkeit des glücks, wie ich mich nicht darauff verlaßen soll; ich biu nicht so unbesinnet, daß ich nicht wiß, daß menschlich leben mit tausenderley sorg und trübsal beladen nnd

ein kranck unbestendig ding in allem leben sey. Aber, o Hannibal, [146] es wer auch gut, daß du und die von Carthago gedächten, daß auch götter, die der gerechtigkeit beyständig, weren; daß man glauben, glübd und eyd, fried und anstand bey den göttern versprochen und geschworen, halten und nicht so leichtfertig verletzen solt. Du kanst des nicht in abred seyn. Denn wir mögen es mit den göttern und menschen bezeugen, daß die Römer den krieg nie mit euch, sondern ihr mit uns angefangen haben; und daß du den frieden vor viel jahren, zwischen unsern vordern auffgericht und gemacht, ohne alle noht übertretten, und da du vor die stadt Saguntum zohest, von erst gebrochen hast. Haben nun die götter den Römern verliehen, daß sie den alten krieg zwischen ihnen und euch mit ehren und sieg zu end gebracht haben, so bin ich in hoffnung, daß sie uns abermal beystehen, und diesen rechten krieg zum löblichen end vollziehen helffen werden. Ich wer wol für hochmütig zu achten, und der sich auffs glück zu viel verließ, wo du in deinen glückhafftigen zeiten kommen werest und dich mercken laßen, zum frieden geneigt sein; wo ich dir alsdann mit gleichen und billichen mitteln nicht begegnet were, dessen möcht ich straff und verweiß von den göttern und menschen gewarten. So du aber ietzo spürest, daß der von Carthago macht die füß an sich zeucht, und klein worden und niergend für zu rechnen ist, so wir das gröst überwunden, erstritten und den sieg vielmal erlangt, ja in unsern händen haben, komstu, begerest, daß wir ein frieden eingehen nach deinem willen, der abermal so lang weret, biß ihr von Carthago euch des schadens, den ihr an leut und gut genommen, euch erholen und getrawen, daß ihr uns an macht gewachsen und euch unser erwehren mögen. Denn würden ihr abermal der götter [147] gelübd und eyd und alles menschlichen glaubens vergeßen; deß wil ich nicht wartendt seyn. Hastu etwas vertrawen zu den deinen, so magstu wol hinreiten, denen von Carthago das best thun, deßgleichen wil ich den Römern auch beweisen. Da Hannibal diese stoltze red (darfür er sie het) höret, sprach er mit kurtzen worten: Wolhin, Scipio, seyt du denn nicht anders wilt, soll dir von mir kriegs gnug geben werden. Richt dich darzu, das wil ich auch thun. Man muß ehe morgen zu nacht wißen, ob die Römer oder die von Carthago der welt zu gebieten haben.

Man sagt practick in mancherley,

Wer nur merckt, was darhinder sey,
Der bleibt dest länger darfür frey.

115.

Der von Carthago bottschafft zu Rom.

Nach dem nun Hannibal und die Carthaginenser in der letzten hauptschlacht das feld verlobren, der krieg sein endschafft genommen, schickten die von Carthago, als die überwundenen, ihre bottschafft gen Rom, die friedensarticul durch Scipionem von der Römer wegen ihnen præscribirt und gestellet, vollend zu bestätigen. Daselbst sie mit einer langen, sehr schönen wolgesetzten und voller affecten oration von dem raht zu Rom bittend begerten, nemlich dreißig alter herrlicher und ansehenlicher männer, alle in schwartz gekleidet, von trawrigen angesichtern und kläglichen geberden, daß sie auch viel herren des römischen rahts zu erbärmbd und mitleiden bewegten, welche alle nach vollendter ihrer oration voriges demütiges bitten [148] repetirten, daß sie sich an den mitteln des friedens genügen ließen, und ihnen nicht mehr beschwerden oder ungnad aufflegen wolten. Fragte einer unter den Römern in dem raht, der sich auch wolt hören laßen, die von Carthago, bey welchen göttern (denn in dem heydnischen irrthumb, wie in vorigen orationibus auch zu mercken, sie viel götter ehreten) sie den frieden schweren und befestigen wolten, so sie den frieden, vormals bey ihren götzen gelobt und geschworen, nicht gehalten? Da antwort der Carthaginenser einer, Hastrubal Hedus genant: Bey den göttern, die sich also rechen und an den menschen den meyneyd hart straffen können, als sie gestrafft weren. Das ward Hastrubal für eine kurtze vernunfftige rede geacht, und dem Römer größlich verwiesen, daß er ihnen alte geschehene gebrechen auffrupffen und sie schmähen wolte.

Eccl. 8. Rupff dem nicht auff, als in geferd
Sein fäll der beßerung begert,
Dem der vor trawrt, mach nicht mehr leid,
Denck an dein selbs gebrechlichkeit,
Deut. 5. Was er jetzt ist, du ein andre zeit.

Und:

So leicht der eydschwur ist zu sprechen

So schwer ist eydsschwur zusag brechen,
Auffs schwerest aber wird gott rechen.

116.

Scipio und Hannibals ander gesprech etc.

Claudius, der den griechischen büchern folget, schreibt, daß der Römer Publius Scipio Affricanus nach abgang etlicher jahren sampt andern [149] zum könige Antiocho gen Ephesum in bottschafftweise geschickt, und allhie den Hannibal antroffen, und mit ihm etliche rede gehabt, unter andern auch gefragt, wen er wol für den berümhtesten und grösten kriegsfürsten, den er ie gehöret, achte und glaub gewesen seyn? Darzu Hannibal geantwortet, er schetze Alexandrum, den könig von Macedonien, in dem, daß er mit geringer macht viel heer und hauffen geschlagen, und zu ende der welt über menschliche hoffnung gezogen were; Pyrrhum, den könig auß Epyro, für den andern gehalten, der erstlich die wagenburg und das läger im feld zu schlagen gelehret, darzu het niemand kunstreicher gewist die stadt nach vortheil einzunemen und heimlich halt zu stecken; were doch daneben gefließen gewest, ihm iederman günstig zu machen, also auch daß die städte in Italia sein regiment und herrschafft lieber denn der Römer hetten tragen wollen. Auff Scipionis frage aber nennet Hannibal sich als für den dritten. Lachende soll der Scipio gesagt haben: So du aber mich überwunden, Hannibal, were ich ohne zweiffel von dir für dem Alexander und Pyrrho der best, dieweil du aber diesen, nemlich mich, hettest überwunden, du der allerbeste gewesen; ergo, sintemal ich nun dich, der du selbst dich den besten achtest, hab überstiegen, bin ich der allergröste, und du nicht zu preisen.

Kein starcker held, der schon ietzt lebt,
Ob er wol andre höher hebt,
Wolt, daß ihrs lob allein ihm gebt.

[150] 117.

Dreyer hochberümbten feldhauptleut untergang.

Es soll, wie die, so griechische und lateinische historien beschrieben haben, vermelden, als ein besonder mercklich zeichen,

daß in einem jahr drey hoch berümbte hauptmänner tods halben verschieden seyn: Hannibal, P. Scipio Affricanus, auch Phillippomenes, den sie den zweyen obersten hauptmännern der allermächtigsten völcker gleich geschetzt haben. Der tödtlich abgang der dreyer berümbtesten und ansiegtisten helden, eines ieglichen von seinem volck wiederfahren, vergleicht sich nur in dem, daß es in einem jahr und zu gleicher zeit sich zugetragen, denn in dem, daß keiner unter den dreyen ein ende und außgang seines lebens (das sein achtbar und hochheit würdig gewest) gehabt hat. Am ersten seind sie alle gestorben; aber nicht in ihrem vatterland (welches die Heyden, so auch die Jüden für groß geachtet), noch daselbst begraben. Hannibal und Philippomenes seind mit gifft umbbracht worden. Hannibal, als ein vertriebener und verweister mann von seinem vatterland Carthago, ward von seinem wirt verrathen und übergeben. Philippomenes ward gefangen, verschied, verdarb und starb im gefängnus und banden. Publius Scipio, wiewol er nicht verwiesen oder außgetrieben, nicht verdampt, noch verurtheilt ware, doch da ihm ein tag bestimpt und er bey demselbigen nicht erschiene, ward er (als der beklagt) in seinem abwesen citirt und gefordert, hat er ihm selbs aufferlegt nicht allein williglich exilium, sondern hat auch seiner leiche daselbst auffgelegt und gebotten, in dem undanckbarn vatterland nicht begraben zu werden.

[151] Wie wol fast schwer ieder unfall,
Und so im bösen wer ein wahl,
Ist undanck schwerer denn sie all.

Und:

Daß die drey stürben in eim jahr,
Wie, dünckt dich das so wunderbar?
Eccl. 10. 27. Gottes ordnung bleibt immerdar.

118.

Warumb die altvätter so lang gelebt haben.

Gott hat den lieben altvättern ihr leben darumb in solche lange
en. 5. jahr, darvon insonderheit Moyses schreibt, zuvorab erstreckt, umb der erfahrung und außbreitung willen der wunder gottes, als von
en. 3. erschaffung der welt, item, von verheißung des weibs saamen und anderer, zu dem umb der tugend und besonderer nutzbarkeit wegen,

Jos. lib. 1. Antiq. c. 8. wie Josephus der geschichtschreiber darvon meldet, auff welche die patriarchen sich fleißig begeben, nemlich auff die kunst der astrologiæ (die mehrertheil in observationibns stehet nnd beruhet, welche in wenig zeit nnd jahren nicht krafft haben) nnd der geometri, hat ihnen gott weiter zeit zn leben dargestreckt, welcher kunst erfahrung sie nicht gemöcht erlangen, wo sie nicht sechshnndert jahr alt worden weren. Denn sechshnndert jahr machen das groß jahr. Dessen zeucht er auch viel andere nnd heydnische historicos an zu zengen, die nnnötig zn vermelden.

Welcher kunst einer unerfahrn,
Darvon soll er viel reden sparn,
Sonst fällt er in der spötter garn.

[152] 119.

Weiter auß Josepho.

Es wölle aber niemand (spricht er), so das leben der alten zu nnserm leben, nnd die kurtze jahr, die wir ietzt leben, vergleichen nnd gegen einander gehalten, und was von ihnen gesagt ist, falsch nnd für ein nnwarheit achten, und weil das ietzige leben so lang nicht weret, nicht glauben, daß sie so lang gelebt hetten. Denn als sie von gott selbs newlich erschaffen, und gottfürchtig waren, beqneme speiß nnd errettung gehabt, haben sie für sich füglich ein solch lang leben (vermittelst göttlicher ordnnng) nnd alter erreichen mögen. So ferrn Josephns.

Eccl. 37. 38. Ein ieder mensch hat seine weiß,
Eim iedern nutzt nicht alle speiß,
Wenig und gsund, drauff leg dein fleiß.

120.

Erinnerung.

Und es ist auch einmal gewiß, daß diejenigen, so einerley speiß zn einem mal sonderlich branchen, viel gesundter darbey seyn und bleiben, denn die Apicii, die mit mancherley sorten der eßen sich überfüllen. Sintemal wie die gekochten dinge nit einerley, also können sie auch nicht zugleich verdawet werden nnd gesnndfertig geblüt machen, viel weniger erhalten. Hiergegen seind auch viel

armen, die so mntwillig, daß sie nicht wißen, was sie offt und viel mal eßen wollen, ich solt-sagen, sollen, verstehet, sie wißen nicht was sie eßen wollen, das ist, sie haben nichts überall etc., seind doch bey einem geringen und trocken stück brodt gesund und starck. Hiervon, [153] nemlich mit dem freßen nnd sanffen sich überfüllen, hab ich etwas, nach meinem verstand, in den vorigen büchern Wendunmuths, warnungsweise angezogen, wie ich denn vor jahren die hieunten gezeichnete verßlein begriffen, wie sie damals Jacob Fnchs seliger auff der stadt Cassel hochzeit hauß in der unter kleinen stuben über eine thür geschrieben, also:

Ein mensch lebt nicht drumb, daß er fieß
Und sein gesundheit stell in vergeß,
Sondern soll eßen, daß er mag
Eccl. 31. 38. In gsundheit leben seine tag;
Ein vielfraß bat mancherley plag.

121.

Neben dem eßen ist auch vom trincken zu sagen.

Wie die schrifft von der speiß, so sagt sie auch an vielen enden
4. und lobt den gebranch des weins, wie sonderlich der prophet David
sagt, daß er des menschen hertz erfrewe, item, des menschen leben
sey nichts werth, da kein wein seye. Das ist, der menschlich leib
kan oder mag ohne den wein (wer den nicht hat, muß sich mit
bier, biß beßer wird, behelffen) nicht seyn oder gesund erhalten
9. werden. Wie denn mehr örter der bibel solches klar und deutlich
darthun. So lehret und vermahnet sie auch, vor der übermas und
dem schaden, so daranff erfolget, hüten, wie deßgleichen ist in
den vorigen büchern angemeldet, darnmb nnnötig, allhie zu widerholen. Utere si dederit divina clementia vino.

[154] Beschert dir gott, und kanst vertragen,
Fülls nicht mit kübeln in dein kragen,
Zur noht und frölichkeit magsts wagen,
Sonderlich zu deim blöden magen,
Tim. 5. Und trinck mäßig, solt gott danck sagen.

122.

Vom nutz und schaden des weins etc.

Languidulam refove naturam munere Bacchi,

Si mœror, moribus, sive senecta premat,
Sin solidæ vires, et sanguine corpus abundat,
Munera læta dei transiliisse cave.

Gebrauch des weins, der gottes gab,
Ist dein hertz schwach, es damit lab,
Doch gleichwol laß bey zeiten ab.

123.

Le mesme en françois.

Reconforte ta nature languissante,
De ce fruict de vingne que Bacchus plante,
Si ton cœur est charge de tristesse,
Surprins de maladie, ou vielesse.
Mais, si tu es fort robuste et puissant,
Ayant corps sanguin et vaillant,
Garde toy de mesprendre en temps ou lieu
Contre ce joly don et grace de Dieu.

Des weins branch ist gotts edle gab,
Trawrig, alt, kranck, dein hertz mit lab,
Doch halt auch maß zu guter stund,
Setzs gläßlein nicht zu viel vorn mund,
Wan allzuviel ist ungesund.

124.

Tselve in duytsche.

Sterck din nature, als sy is cranck,
Met wyn, den edelen Bacchus tranck,
[155] In dyen u therte is swaer, onstelt,
Met siecte oft met onderdom ghequelt.
Maer sy dy sterc en wel te moede,
Het lyf ghesont en frisck von bloede,
Wacht u the ghane over schreven,
Von gods gratie die u word gegeven.

125.

Hoch teutsch.

Erfrew dein hertz mit gutem wein,

Wenn du alt, schwach, wirst trawrig sein,
Doch brauchs meßig, weils gott dir gündt,
Die übermaß das geblüt entzündt,
Ist auch vor gott nicht kleine sünd.

126.

Vom thurn zu Babel.

lib. 1. Zeitlich ward die boßheit in der ersten welt vermerckt, denn
q. c. 9. sie ließen sich bedüncken, was sie von zeitlichen gütern, hetten sie
9. von ihnen selbs, ihrer eygenen stärck und kräfften. Darumb hat Nimrod, ein sohn des Chams, des sohns Noe, diese hoffahrt erweckt, daß er znr schmach und verachtung gottes auffgeblasen nnd als ein frecher, freveler mann den menschen gerahten, ob gott wider eine sündflut machen würde, daß sie ihrer eltern untergang rechen möchten, und einen thurn, den das waßer nicht könte erreichen, zu bawen; welchem sie gehorchten, und der thurm umb viele willen der wercklent in die höhe bracht ward, und gleich wnchs, daß nmb der dicke willen die höhe desto niedriger schiene etc. Darumb hat gott ihrer thorheit stewren wöllen, und verwirrung der spraachen nnter sie gesendet, daß sie einander selbs nicht verstünden, und vom bawen fürter ablaßen müsten, nnd ist das ort, an dem sie den [156] thurn gebawen, Babylon oder Babel, das eine vermischnng oder verwirrung heißet, genennet.

Schaw doch, wie zeitlich die verächter,
Gottes wort hielten für gelächter,
Daß sie auch auß besonderm tratz,
Auß frefel und eygen vorsatz
Auffbawen wolten einen thurn,
Daß sie nicht mehr treff gottes zorn!
Des spitz solt in den himmel reichen,
Und sie ihm keins wegs dörfften weichen.
Da aber gott sein macht gesendt,
Psal. 37. Ward ihr hochmuht gar bald getrent,
Daß man ihr stätte nicht mehr kent.

127.

Etwas mehr hiervon.

Von diesem thurn nnd vielerley spraachen der menschen gedenckt

auch Sybilla, also sprechend: Da aller menschen eine spraach gewest, haben sie einen hohen thurn gehawet, als ob sie durch ihn in himmel steigen wolten. Die götter aher (sie redet auff heydnische weise) hahen sturmwind erwecket, den thurn umhgestürtzt und eim iedern eine hesondere sprach außgetheilet, darumh geschehen, daß die stadt Babilonia genant worden ist. Hie wenden Syhillæ wort also daß, was ich drohen am 48 unterscheid angemerckt, wo die schrifft mangelt, dasjenige was noch unter den Heyden überig, nnd noch vor den augen geschimmert, haben sie ietzt diß, denn jens verstümmelt behalten und dargethan. Andere, wie etliche poeten, hahen fingirt und gedicht, wie große riesen nnd helden seyen vernrsacht, hohe berge auff einander zn tragen, und also den himmel zu stürmen; sie seyen aher mit hagel und donner üher ein hauffen gestürtzt und geworffen [157] worden; welches alles fragmenta seyn auß dieser hiblischen historieu.

Psal. 115. Gott hat sein stuel zu hoch gesetzt,
Psal. 9. Bogen gespant und schwerdt gewetzt,
Hat tödtlich geschoß darauff gericht,
Zielt darmit gen ihr angesicht.
Psal. 132. Denn er den stoltzen kent von fern,
Und wenn sie sich nicht wolln bekehrn,
So kan er sie wol mores lehrn.

128.

König Alexandri magni geschichte kurtz summarie verfast.

Königs Alexandri lehen und thateu haben unzehlhare männer hey den griechischen beschrieben, Arrianus, Plntarchus etc. Q. Curtins hey den Latinern. Sechszeeheu jahr alt ward er könig, zwantzig jahr alt keyser. Sein erster zug wieder die Thebaner, welche er gar umbkehrt hat; mit den Atheuiensern fried gemacht, die alle hahen ihm müßen entgegen gehen. Wieder Darium hat er gestritten hey dem waßer Granico, welches ein ort ist Asiæ, da der feinde 20000 umhkommen und er nicht mehr denn 24 maun verlohren. Nachmals ist er ans meer fortgezogen, hat Pamphiliam, Ciliciam, Pheniciam, die völcker Paphlagones und Cappadoces überwnnden. König Darinm zum andernmal erlegt und bey 11000 erschlagen, Darii gemahl und tochter gefangen, aher in aller zucht gehalten.

Nachdem er Tyrum erobert und auch das jüdische land besucht, in dem er wol empfangen, hat gott geopffert und dem hohenpriester viel ehr bewiesen. Andromachum daselbst seinen verwalter gelaßen, welchen die Samariten umbracht. Dar[158]nmb Alexander von Egypto widerkehrend sie hefftig gestraffet, ihr stand den Macedoniern gar übergeben. Zum letzten und drittenmal Darium, den Persien könig, überwunden, getödtet, in dem das Persier reich auffgehöret hat. Und ist Alexander zu Babylonia gestorben 33 jahr alt.

Dan. 8. Diß ist der bock, der kein erd rürt,
Und in zwölff jahren es vollnführt,
Psal. 113. Doch gott die ehr zuvor gebürt.

129.

Von Ptolemeo Philadelpho.

Dieser könig Ptolemeus wird hochgelobt, denn er frieden in Egypten gehalten, alle kunst, gut regiment angericht. Zu ihm seind auß allen landen gelehrte leut gezogen und gnädiglich gehalten worden. Er hat die gröste und berümbtste biblioteck angerichtet, die auff erden gewest ist. Das war dazumal ein fürstliche übung der könige, und derhalben auch ist er mit den Jüden bekandt worden. Dann dieweil er sie befragt von aller völcker herkommen, von religion und künsten, befand er, daß die Jüden das elteste volck seind und gewiße historien von der welt anfang haben. Und derwegen er begeret, man solt ihm zween und siebenzig männer außer Jerusalem schicken, die ihm die bibel verdolmetschten, wie geschehen. Und man achtet, daß dardurch dieser Ptolemeus zu erkäntnus gottes kommen sey.

Der Ptolemeus, hoch gepreist,
Sein gütigkeit hat mit beweist,
Daß er werth hielt gelehrte leut,
Zu dem grünt auch sein lob noch heut.
[159] So lieb het auch zu keiner zeit,
Guten fried und gerechtigkeit,
So hoch seind sie ihm wider günstig,
Sein lob erklären gantz einbrünstig.
Sein höchst begier war zum gesetzt,
Ist recht glaubend worden zuletzt,
Zur zahl der gliebten gotts gesetzt.

130.

Keyser Vespasiani gütigkeit.

Als nach eroberung des jüdischen lands die einwohner zu Alexandria und Antiochia an die gebieter aller welt Vespasianum und Titum gelangen laßen, daß fürthin die Jüden ihres bürgerrechts bey ihnen nicht genießen solten, haben sie dieselbig nicht erlangt, sonder der Römer ehrbar und redlich gemüht, viel mehr aber die herrlichkeit Vespasiani und Titi erfahren, die nicht wolten, daß iemand an seinem rechten abgang geschehen solte. Denn ob wol die Jüden, so zu kriegen ihr wehr genommen, dieselbigen auch gestrafft, die aber still geseßen und unschüldig, were unrecht, ihrer besitzung, freyheit und recht zu berauben.

Wer ietzund noch lißt oder hört,
Wie sich das jüdisch volck empört,
Was nun die Römer drumb gethon,
Zu stillen ihr rebellion,
Und darneben die gütigkeit
Ihnen beweisen nach dem streit
Durch den keyser Vespasian,
So auch von Tito seinem sohn,
Der muß deß groß verwundern han.

[160] 131.

Herodis kranckheit stehet nicht zu zehlen.

Schwere kranckheit hat den Herodem von tag zu tag geängstigt, denn gott begangenen laster halber straff von ihm gefodert; er dörret von stätiger inwendiger hitz eyn. So möcht er hungers halb nimmermehr gesettigt werden; die eingeweiden von inwendigen geschwären faul. So het er grawsam schmertzen in seinem hals, und floß ihm auß den geschwollen füßen ein zähe, wüste feuchtigkeit; ein gleiche bezwangnus het er auch bey dem gemächte; ja auch seine heimliche örter waren erfaulet und voller würm; und ein unglaublicher gestanck seines athems, und ein unabläßiges keichen. So war er an allen gliedern lam, dannenher oytel schaden entstünd und alle gedult auffgehöret hette. Es ward gesagt von denen, die zu weißagen erfahren waren, daß umb seine gottlosheit willen, und

viel seiner grawsamen handlung, diese peen von gott zugeschickt worden etc.

Luc. 13. Dem Herodes und alten schalck
Wolt gott abziehen fuchshaar und balg,
Es halff nichts, er must in den kalck.

132.

Herodes bestellet, wie die Jüden umb ihn trawren sollen.

Als Herodes nach seiner grawsamkeit noch eine übelthat vor seinem end zu vollnbringen ihm vorgesetzet, hat er alle fürnembste Jüden von allen orten darumb bey leibstraff zu ihm zu kommen er[161]fordert, und dieselben allesampt in den rennplatz, Hyppodromus genant, einschließen laßen. Darnach hat er sein schwester Salomen und ihren mann Alexam zu ihm beruffen, und ihnen sein ende verkündiget, welches er muste geschehen laßen, sintemal sterben allen menschen gemein; ihm were aber, sagt er beschwerlich, daß er ohne klagen oder trawren verscheiden, und ihm die ehr, so man den königen schuldig ist, nicht beweisen würde, denn er wist der Jüden, die ihn schon vielmal lebendig geschmähet, gemüth wol, daß ihnen sein todt erwündschet und angenem seyn werde. Das aber werd seinen gegenwertigen schmertzen etwas leichtern, so sie ihm verheißen, damit seine leich und begängnus, zuvor anderer könige, fürtrefflicher werde. Damit so die Jüden nach meinem absterben von hertzen zu weinen und klagen die Jüden gezwungen würden, darumb beger ich, so bald ich verschieden bin, als dann umblägert das ort Hyppodromum mit allen kriegsleuten, und verschafft, daß sie alle eingeschloßene Jüden erschießen; hab ich also zween weg mich zu erfrewen, daß ihr erstlich meinen gebotten nachkommet, und daß auch mein todt mit einem gemeinen klagen verehret werde.

Böser anfang, gottloß gelebt,
Immer eins an dem andern klebt,
Biß man ihn in die gruben hebt.

133.

Erinnerung.

Hie ist zu mercken, wie die tyrannen von den leusen und

würmen gefreßen werden; und wie dieser Herodes an wunderbarlichen kranckheiten [162] stirbt, also auch sein sohn, der jünger Herodes, welcher nicht lang vor dem landtpfleger Fœlice in Judea
Act. 12. regirt. Und ist nicht zu achten, daß solche kraukheiten kommen von natur, sondern mehr auß gottes raach zugesendet werden, wie denn auch andere tyrannen, die das unschuldig blut der Christen vergoßen, mit gleicher straff geplagt seynd. Exempel in Galerio Maximiano und in Cloro, dem vatter Constantini, welche beyde jämmerlich gestorben und gott seine creatürlein zur raach seiner feind gewapnet hat.

Sap. 5. 16. Gottes creaturn seynd allezeit,
Exo. 8. Wenn er ihr darff, zur raach bereit,
1 Reg. 6. Meuß, würm und leuß, kefer und raupen,
Psal. 105. Die gottlosen damit zu staupen,
Joel 1. Am. 7. Wenn die tyrannen juckt die schnaupen.

134.

Herodis leichbestattung.

Wiewol der Herodes ein gottloser tyrann sein lebenlang biß an sein end gewesen, auch also sein gottlose seel außgeblasen, hat doch sein sohn Archelaus, kindtlicher liebe nach zu rahten, daß er
Eccl. 38. auch, wie Syrach sagt, an dem verstorbenen vatter seine wohlthat bewiesen, und mit fleiß zurichten ließ, daß die leich mit allem königlichen pracht und zierden hervor zu tragen und zu bestatten recht und nach gewonheit dieses volcks gethan, daß nun also zugangen: Er ward auff ein gülden beth, mit mancherley und köstlichen eingefaßten edlensteinen, getragen, die decke ward von goldt und purpur geweben; und ward der todt cörper mit purpurfarb kleidung angethan, sein haupt mit einem golden diadem und kronen gezieret, und der scepter in seiner rechten hand. Umb das beth aber waren die [163] söhne und viel der verwandten, welche die gantze ritterschafft umbgabe, durch besondere nationen abgetheilet. Erstlich zogen in der ordnung die trabanten, nach denselbigen die Thracier, den folgten die Teutschen, Galli oder Welschen, alle gerüst, als ob der feind vorhanden. Das übrig kriegsvolck aber in ihrer gewönlichen wehr, von ihren hauptleuten in der ordnung gehalten. Alsdenn trugen 500 seiner knecht mancherley specerey und wolriechende dinge. Sie

hielten aber diese pomp hiß gen Herodium, ein meil wegs ongefähr, da selbst die hegrähnuß zugerichtet war. Und auff diese weise ist Herodes gestorhen und hegrahen worden.

Was hilfft die viel unzehlig meng,
Silber und goldt, auch groß gepreng,
Die seel für trübsal und gedreng?
Zwar weltlich pracht nichts überal;
Der frommen seel ins himmels saal
Zur frewd; die böß in ewig qual.

135.

Von einem falschen Alexandro.

Ein jüngling, vom geschlechte ein Jud, der zu Sidon von einem gefreyeten eines Römers aufferzogen, der sich für Alexandrum, Herodis sohn, den der vatter het umbhringen laßen, außgah, von wegen der gestalt, mit welcher er dem hingerichten sehr gleich war, denn alle, welche sie heyde vorher gesehen und gekennet, gahen das zeugnuß, daß dem also. Dannenher er vermeinet, also hinder das königreich zu kommen, und fand darzu einen helffer von seinem volck, der alles dessen, was am hoff fürgieng, bericht wüste, eines geschwinden kopffs und geschwinden anschlägen war, allerley große betrug anzurichten. Solcher halff ihm zu diesen [164] erdichten sachen, fürgehende, daß dieser von dem, der ihn het ertödten sollen, auß erhärmhd were erhalten worden, daß er allenthalhen het sehr mächtigen anhang und stattliche reichthumh samlet und zuwegen bracht, also daß er auch hiß gen Rom und daselhst durch die gaßen in einer roßhahr getragen, und für einen könig ward außgeruffen, nur der hoffnung und gewißen vertröstung halher, er würde solche verehrung mit gelt, großen schenckinen und sonsten geschehen, in einnemung seines reichs gegen sie wider üherflüßig und danckhar gedencken. Nachdem aher auch diese ding vor den keyser Augustum gelangten, hat er durch list solchen falschen Alexandrum selhs zu sehen und sprechen zu wegen hracht, und in der erst sich ehen so wenig als andere in die sach schicken mögen. Doch wie er seiner arbeitseligen grohen hände, anderer leihsglieder und geherden, so die von guten eltern gehoren und erzogen sind, an sich zu hahen pflegen, auch sein, des vermeynten Alexandri, seines præceptoris und

anleiters freche nnbehüte wort, acht, hat er die lügen vermerckt, ihn auff ein ort genommen nnd gesagt: Dir will ich zur belohnung das leben schencken, wo du mich mit list nnterstehest zu betriegen! darumb bekenn recht, wer dn seyest nnd wer dir solche ding zu unterstehen nrsach und anleitnng gegehen hab, denn dieser list dein alter und vorige gewonheit zu leben weit übertrifft. Also hat er (dann er sein gefährlichkeit ietzund schon vor augen gesehen) nicht mehr liegen wöllen, nnd dem keyser alle diese betrieglichkeit nmbstendtlich entdeckt. Derwegen hat ihm der keyser seiner verheißung nach, dieweil er ihn tauglich und znr arbeit füglich sein erkent, auff die galeen ordnen und schließen, dessen rahtgeber und ge[165]hülffen aber hat er zum todt richten laßen. So nam diß new affenkönigreich ein ende.

Dich höher rühmen denn du bist,
Das dir doch schand für ehr znmist,
Was hilfft dich dann betrug und list!

136.

Warumb alle Jüden auß Rom vertrieben.

Es war ein Jnd das mal zu Rom, seines vatterland flüchtig, der ward nmb übertrettung willen des gesetzs beschüldigt, ein bößlistiger mann, der gab sich auß, wie er das gesetz Mose erklären, und hat drey andere männer, die ihm in allen dingen gleich waren, zugesellet; und hahen Fulviam, ein weib vom adel, verführet, damit sich ihr gemüth auffs jüdisch gesetz begehen solt. Deren hahen sie auch gerahten, daß sie viel pnrpur und gold gen Jernsalem schickte, darmit der tempel geschmücket würde; welches sie genommen und auff ihren eygenen branch verwendet, darnmb sie auch vorhin mit practicken und listen alle ding gehandelt haben. Wie nnn Tyberius von seinem raht und diener Saturnino, der Fulviæ haußwirt, verstanden, was für schmach dem weib bewiesen, hat er befohlen, alle Jüden auß Rom zu treiben.

Jüden, ein volck voll list und trug,
Drumb sie auß Rom der keyser schlug,
Ach, daß ein herr auch ietzt bewug!

[166] 137.

Tyberii, des keysers, gewonheit.

Ist ie ein könig oder tyrann, der gern mit verzug umbgieng und seltzam gewonheit an sich hette, so ist dieser auch einer gewesen; denn er keines andern königs oder herrn bottschafft, an ihn geschickt, bald annam und höret. So pflegt er auch nit seine landtvögte, hauptleute und andere beamten, es were denn der vorig mit todt abgangen, abzusetzen und zu verwechseln. Und zum dritten ließ er nit bald die mißthätigen und gefangenen rechtfertigen.

Thut mancher schon nicht was er soll,
Eccl. 1. Gefelt ihm doch seine weiß wol,
Drumb ist die welt der narrheit voll.

138.

Erklärung der ersten proposition.

Darumb, als er von seinen rechten solcher gesagten ding ursach gefragt, sprach er: Der verzug, die bottschafften nicht so bald vorzulaßen, geschehe von ihm derhalben, daß nicht, so etliche bald ihr abfertigung bekämen, die andern gedächten, wie diese allein allen vorgezogen, und im verdacht der gestalt erweckten; oder daß nicht alsdenn die übrigen, ie einer den andern mit fleißigem ansuchen vorkommen wolte, ihm also groß unruh machten.

In dem zu haben ein verdruß,
Das doch von noht geschehen muß,
Das ist doppel bekümmernuß.

[167] 139.

Erklärung der anderen proposition.

Die amptleut aber, so er ein mal geordnet, sprach er, ließ er für und für unverendert bleiben, darumb, dieweil der underthanen darmit verschonet würde. Denn aller verwaltung hieng diß von natur an, daß sie dem geitz geneigt, und die menschen gefließen machte, auff eylends nach reichthumb zu stellen. Und da einer vermutet, daß seine dienste bald ein ende haben, würde er darumb und gekurtzter zeit er wiste, desto mehr eylen, seinen diebstal weid-

lich zu schärpffen, daß er darmit und durch andere rauberey viel zuwegen brechte. Indem sie aber dessen ungewiß, würden sie auch etwas fahrläßiger, so scharpff darauff zu greiffen, und den unterthanen etwas lufft gelaßen, sich zu erholen, da sie sonst den raubgierigen amptsverwaltern nicht gnugsam weren.

Man muß rauffen, da es hat haar,
Faul hände haben ein gut jahr,
Doch ziemlich; man wirds sonst gewahr.

140.

Weiter hierüber erklärung durch exempel.

Es war ein verwundter, sprach er fürter, auff welches schaden sich viel fliegen versamlet und ihn gar bedeckt hetten, dessen sich einer, der ohngefähr vorüber gieng, erbarmet, vermeinend, daß dieser aus großer schwachheit nit möchte das unzifer abtreiben, derhalben er näher hinzu gangen, ihm zu helffen. Der verwundete aber baht ihn, daß er ihm kein weitern schmertzen und verdrieß zurichten wolte; denn [168] so er diese fliegen, die sich schon mit seinem blut gefüllet, und mir diese, sagt er, nicht so viel verdruß theten, abtreiben, wurden andere hungerige mir mit beißen und blutsaugen auffs new überläßig werden, und mich, der ich ohn das schwach und ohnmächtig bin, gar bald und gantz abmatten.

Geitz beist schärffer, denn alle fliegen,
Und läßt ihm immer mehr genügen;
Ie reicher, gneigter mehr zu kriegen.

141.

Derwegen auch

Antiq. lib. 18. c. 13. Josephus, daß dieser keyser Tyberius solcher art gewesen, bezeuget, daß im 32 jahre seines keyserthumbs nur zween landvögt in Judäam verordnet; seye auch gegen alle andere provintzen gesinnet gewesen.

So ists auch mit den unterthon,
Deren die amptsknecht selten schon;
Biß einer wird ein wenig sat,
Kompt, der ein lähren beutel hat,

Der thut, wie diese hungrig mücken,
Und greifft frey drauff mit allen stücken,
Denn müßen Heintz und Cuntz sich bücken.

142.

Erklärung der dritten proposition.

Zum dritten, die gefangenen belangend, erkläret er sich also, daß so sie bald ihre rechtfertigung, auch erleichterung ihrer begangenen übelthaten, die sie wol verdienet, bekämen; ie länger sie aber in gefängnus behalten nnd ihre straff angezogen, were der gestalt ihr jammer und elend größer, und sie desto lenger gepeinigt.

[169] Die armen gfangnen macerirn,
Und unverurtheilt so torquirn,
Ist selbs verdamnus nicht cavirn.

143.

Von beständigkeit der Jüden und Petronio, dem landpfläger.

Cajns, der vierdt römischer keyser, neben anderer seiner grawsamen that nnd tyrannischen handlung, hat er seinem landpfleger Petronio gebotten, seine, des keysers, bildnus in den tempel zn Jerusalem zn setzen. Hat sich Petronius zwar dasselbige versucht mit gewalt außzuricbten, aber umb der Jüden beständigkeit willon solches nach seiner bescheidenheit nnd vernunfft weiter verzogen und bleiben laßen, biß er Cajum aller umbständigkeit berichtet, und mancherley zu gemüht geführet dnrch schrifften etc. Derhalben der tyrann über ihn erzürnet nnd auff diese weise wider geschrieben: Dieweil der Jüden geschenck mehr denn meine gebott bey dir gelten, und befleißigest dich alles, so ihnen gefällig, zu vollbringen, meine gebott verachtend, so wil ich, daß du dein selbs richter seyest, nnd erwehlest, was du leiden sollest, welcher du mich zu einem großen zorn beweget hast. Denn du solt gegen iedermann, den gegenwärtigen und nachkommenden, ein exempel sein, daß keiner des keysers mandat verachten dörffe. Diesen brieff hat er Petronio zugesendet, er ist ihm aber bey leben des keysers nicht überantwort; als die botten durch schiffung seind verhindert worden, also daß er vor

diesem brieff andere empfangen hat, in welchen er von des keysers tod gewiß verstanden.

[170] Gott hat allzeit durch seine gūt,
Wie auch Petronium, behūt,
Die umb seintwilln bestunden gfahr,
Gewiß ihr trew erretter war;
Ein gbiß ins maul gelegt also
Diesem tyrannen, dem Cajo.
Denn weil er hat viel böses thon,
Gab ihm gott sein verdienten lohn,
Wie das ihr viel beschrieben hon.

144.

Appio verklagt die Jūden.

Zur selben zeit seind von den Jūden und Griechen von Alexandria legaten gesendet worden zum keyser Cajo. Es war aber einer unter den Griechen legaten mit namen Appio, welcher die Jūden fast lestert und unter andern sie anklagte, daß sie dem keyser keine gebūrliche ehr beweisen; denn so weit, sagt er, das römisch reich, wūrden allenthalben Cajo tempel und altar auffgerichtet, und er gleich wie andere götter verehret; allein diese Jūden hieltens für eine schand, den keyser mit bildnus zu verehren und bey seinem namen zu schweren. Als diß und viel anders mit bittern worten geredt, damit er vermeinet, den Cajum zu bewegen, hat Philo, der fürnemst untern gesandten der Jūden, ein berūmbter mann in allen sachen, sich gerūstet, alles das, so in die klag gestellet, zu verantworten. Ist er von Cajo, der hart erzūrnet ward, geheißen auß sein augen gehn, und wolt ihn schlechts nicht hören. Also ist Philo hinauß gangen, sagt Jūden, andern Jūden seinen mitgesandten: Lieben brūder, erschreckt nicht und seyt getrost, weil menschen hūlff uns absagt, wird gewißlich gottes hūlff bey uns sein; und ist ohn zweiffel das ende des Caji unsinnigkeit nahe, [171] daß man sehen wird, wie sich gott ihm wird wiedersetzen.

So grawsam dräwt nie ein tyrann,
Gott hat sein hūlff auch sehen lan,
Daß sie mit schanden musten stahn.

145.

Cajus Caligula ein grewliche bestia.

Eusebius und gemelter Philo (der ein fast gelehrter Jud gewesen) schreiben von Cajo, wie er gegen allen menschen, fürnemlich aber gegen den Jüden ein grawsam gemüht gehabt, also daß er alle ort, da man sich gottes diensts halber versamlet, hat verhergen und verwüsten laßen von Alexandria an biß gen Jerusalem; stellet an dieselbige örter seine bildtnus, der meynung, anch den tempel der heyligen stätt zum tempel seines namens zu verendern, und heißen ein tempel des edlen Jnppiters des newen gottes Caji.

Gott gleich wolt sein der narr geacht,
Ohn zweiffel sein der recht gott lacht,
Hats mit ihm bald ein end gemacht.

146.

Nota.

Philo ietzt gemeldet, hat etliche bücher geschrieben von den tugenden Caji, per antiphrasin, das ist, wiedersinnisch also intitulieret: Wie gott solche sew und wüterich pflegt aus den weg zu schaffen.

Man nennt offt ein böß und ein fromb,
Eins schnurrichtig und ienes krumb,
Und thun doch beiden unrecht; drumb
Wend es in dem verstand herumb,
So merckstu bald inhalt und summ.

[172] 147.

Mehr von Caji Caligulæ lastern.

Nicht gnugsam hat Flavius Josephus die laster und untugend dieses unmenschlichen tyrannen, ja der nur nach der gestalt ein mensch und ein wust von einem menschen vorstellen und describiren mögen, welches verdrießlich, ja erschrecklich ist zu lesen, geschweigen, was beschwerlichkeit es denen, die zu seiner lebzeit, gebracht, der alle seine schwestern, andere adeliche weibspersonen nicht mit gezeichnet, hat beschlaffen.

Schwerlich hat ein mensch ie vernommen,
Daß von dem solt viel guts herkommen,
Der alles achtet gar gering,
Was er nach seinem glüst verbring,
Recht thun und boßheit acht ein ding.

Und:

Gott wolt das lasterhaffts und sünden
Offt und vielmal laßen verkünden,
Daß wir an uns dächten auffs new
Im glauben, buß und wahre rhew,
Vertrawend seiner güt und trew.

148.

Hiervon auch Suetonius.

Suetonius nennet ihn ein monstrum, das ist, ein wunderbösen, schädlichen, verruchten und verzweiffelten menschen; sagt auch, daß alle keyser, so den namen Caji gehabt, durchs schwerdt seyen umbkommen.

[173] Folgt gleichem namen gleiche that,
Geschicht es auß göttlichem raht,
Daß auch gleiche belohnung hat.

149.

Caji ehegemahl Cesonia.

Man pflegt zu sagen, ist auch vielmal also warhafftig befunden, daß ein mann seinem weib ist eine ursach worden vieler dinge, die sich nicht geziemen. Also hinwider hat man wahr sey gespüret, daß das weib den mann mancher untugendt zu gewehnen, doch bey seinen ersten unförmlichen und unlöblichen moribus und sitten ihn zu corroborirn behalten und stercken, mercklichen fleiß hab angewendet, wie denn auch von der Cesonia, des Caji eheweib, wird angezeigt, daß sie aller seiner begangenen übelthat und lastern eine hauptsacherin gewesen. Denn sie ihm ein philtrum oder tranck gegeben, damit sie sein gemüht und willen ihrem dienst möcht unterwerffen, und ihn mit zaubereyen in ein solche unsinnigkeit getrieben und ihr verpflicht gemacht, damit sie die reichthumb aller Römer und

der gantzen welt, welche sie also verunruhig, ihr zu eygen möcht; und hat darumb niemand vor ihr mögen genesen, dardurch die blühend bürgerschafft nicht vergangen were.

Des waßers art ist, daß es fleust,
Dahin et sich am stärcksten geust;
Schwerlich ist schiffen widern strom,
All wahr dient nicht in iedern krom;
Welcher zum tantzen hat ein willn,
Dem mag man leicht ein reigen spiln;
Thut nicht gwonheit auch groß bei vieln?

150.

Danckbarkeit des königs Agrippæ.

Wie nach vielem unglück, gefängnus und trübsal, so ihm bey dem römischen keysern Tyberio, Cajo etc. wiederfahren, hernach als Cajus todt war, vom keyser Claudio wieder ad integrum restituiret, mit landschafft und herrlichkeit sein königreich verbeßert und mit keyserlichen privilegiis confirmirt, hat er hernach gewöhnlicher vätterlicher opfferung und dancksagungen eine güldene ketten, welche wie eine eyserne ketten gemacht, und darmit Cajus ihn vergabt, gehabt, damit er die gedechtnus des wiederwertigen glücks erfrischet, und zeugnus von glückseligern sachen gebe, im tempel über dem gotteskasten auffgehenckt, darmit sie sein großen fall, und darneben, daß der so gefallen, wiederumb auffgestanden were, anzeigte. Denn diß hat die opfferung dieser ketten männiglich unterrichtet und gelehret, nemlich, daß Agrippa umb geringer ursach willen, ehe denn er seine hocheit empfienge, gebunden gewesen und nicht über lang, von den feßeln und banden erledigt, zum vorigen königreich viel herrlicher angestiegen ist.

An dieser ketten soll man sehn,
Und solche lehr darauß verstehn,
Daß keins menschen sach und wolstand
Und glück, wie es auch sey genant,
Mit solcher gwalt sey unterstürtzt,
Daß auch nicht werden mög gekürtzt.
Auch unglück keinen thet ein stoß,
Da gott wolt, ward er wider groß.
Unbillichkeit nie kein verdrang,

Unschuld ihn in die höhe schwang,
Und wolfahrt gieng ihrn alten gang.

[175] 151.

Miltigkeit Agrippæ gegen seinen verleumbdern.

Zu der zeit war ein mann zu Jerusalem mit namen Simon, welcher für ein gesetzerfahrnen ward gehalten. Dieser, dieweil Agrippa der könig zu Cæsaria war, berufft die menge zusammen in den tempel und schewet sich nicht, ihn als ein untüchtigen mann anzuziehen, und daß man billich einen solchen auß dem tempel, darein allein die würdigen eingang haben, außschließen solte. Diese ding seind dem könig durch den amptmann schrifftlich zu verstehn geben, daß Simon solches geredt hette. Welchen der könig den nechsten beruffen, und als er dazumal auff dem schawplatz war, hieß er ihn zu ihm niedersitzen, und heimlich fragt er ihn freundtlich: Sag mir, sprach er, was ist unter den dingen, die du vorhin gesehen hast von mir, oder so sie gehandelt worden, das dir nicht gefellet? Als er aber nichts wüste, was er sagen solt, hat er demütig umb verzeihung gebetten. Derhalben der könig, ehe denn iemand glaubt, ist gemiltert und ihm wider versühnet worden, ihn reichlich begabt und mit frieden hinziehen laßen.

Sanfftmütigkeit ziert große herrn,
Und halt sie auch dest mehr in ehrn;
Bey grimmigen ist niemand gern.

Oder:

Versöhnung ziert ein großen herrn,
Ihr sanfftmut hört die armen gern,
Schafft auch ihr klag ab ohn beschwern.

[176] 152.

Etwas vom keyser Nerone.

Nero hat sich im keyserthumb die ersten fünff an den 14 jahren, so er regieret, wol und fürstlich gestellet; hernach aber seine grawsamkeit und allermeist gegen seine blutverwandten geübet und gewendet. Britannicum seinen stieffbruder hat er mit gifft umbbracht; seine eygene mutter erwürget, diese vergeltung ihr für mütterliche

sorg, schmertzen und aufferziehung nicht allein, sondern daß sie ihm mit ihren practicken auch das keyserthumb zu wegen bracht hat. Deßgleichen sein weib und viel trefflicher männer, als ob sie ihm auffsetzig gewesen weren, umbbringen laßen. Und wie er zuletzt in der spielleut und gauckler zunfft gerahten, mit denen offenlich bancketen gehalten, dieweil ich weiß, daß es zu sagen verdrießlich, wil ichs mit stillschweigen umbgehen. Letztlich hat er sich, als von seinem kriegsvolck verlaßen, und der römisch raht in suchen wöllen, selbs erstochen.

Ob schon manch potentat verirrt
Und nicht zum besten hat regirt,
Bleibt doch das ampt in seiner würd.

153.

Warnung für auffruhr könig Agrippæ an die Jüden.

Nach dem der könig Agrippa gesehen, daß die Jüden (sehr wenig außgenommen) sich wieder die Römer zu empören willig und bereit weren, ist er neben seiner schwester Berniæ auff ein erhöhs ort oder gerüst gestiegen, und zu der versamleten [177] menge geredt, und hat ihnen mit einer langen sehr schönen oration (wie sie Josephus beschreibt) dasselb wiederrahten, sich, die auffruhr und künfftigen schaden so darauß erfolgen würde, mit mancherley argumenten und ursachen einzubilden und zu bedencken, hoch bemühet; und sintemal die Römer ihre obern, musten sie dieselbigen mit dienstbarkeit verehren, und nicht mit scheltwort und injurien zu unwillen reitzen. Damit er ihnen auch der Römer, der zeit aller welt herren und gebietern, große macht und gewalt zu land und waßer zu erkennen gebe und gleich vor augen stellet, erzehlet er ihnen mehr denn dreißig nationen, sonst herrliche unüberwindliche königreich, völcker und herrschafft, die sie mit ihrer mannheit und beharrlichkeit im krieg unter sich bracht; auch noch ietzt eines so wol als das andere gewaltiglich inn hetten und beherrschten. Insonderheit er ihnen zum schrecken, wie sie, nemlich die Römer, die unzehlbare menge der Teutschen gezämt und unter sich bracht, derer größe und stercke iederman mit verwunderung anschawen, die größere hertzen, denn sie lieb haben, die den todt verachten, frewdiger denn die löwen. Auch hat er nicht vergeßen

sie ihres unvermögens und ungeschicklichkeit gegen ietzige und schon daher ziehende unzehlbare hauffen der Römer und ihrer kriegsrüstung zu ermahnen. Ja, wie sie sich gott und der oberkeit wiedersetzten, und alles das sich zu ihnen, derhalben endtlichen zu grund gehen, wie sich schon angenscheinlich anließ sehen, zu gemüht geführet, und mit weinenden augen den römischen befehlhabern gewönlichen gehorsam zu leisten sie gebieten; hat sich solches so wenig zu beßerung hewegt, daß sie viel grimmiger, ihn nicht allein mit schmähworten, sondern [178] auch mit steinen nach ihm geworffen und auß der stadt getrieben. O thorheit über thorheit! o boßheit über boßheit! Es muste an ihnen, warumb Christus auß hertzlichem mitleiden über sie geweynet, und was er ihnen
Luc. 23. künfftig verwahrnet, wahr werden.

Ob wol das volck dest grimmer toht,
Wird doch wer seyn, ders nicht sehr lobt.
Luc. 19. Ist das am grünen holtz geschehn,
Wie wirds dem dürren noch ergehn?
Diß lied stimmt nicht in ihre pfeiff,
Halßstarrig, eygensinnig, steiff;
Wir sind zur straff auch mehr denn reiff.

154.

Lob der oration des königs Agrippæ.

Niemand hab an der läng verdruß,
Ist zuvor andern ein außschuß,
Oration voll argument,
Als sonst kaum an eim andern end,
Voll gravitet und disputirn,
Eygens verderbens dehortirn.
So eim geliebt, rhetorica
Und derer gleichen find er da
Zum volck, das guter rahts war loß,
Auffrührisch und affectuos.
In meim sinn ich es darfür hab,
Gelesen, gehts ohn frucht nicht ab;
Warnung ist eine gottes gab.

155.

Etwas von übung der alten Römern in kriegssachen.

Es ist sich hoch zu verwundern ab der Römer fürsichtigkeit,

welche die ihren, daß sie nicht [179] allein zur haußhaltung, sondern auch, wie sie sich in kriegsleufften brauchen sollen, abrichten. Ob dann iemand ihrer ordnung und gewonheit in kriegssachen betrachtet, der würde erkennen, daß sie so große keyserthumb nicht durchs glück, sondern durch ihr selbs tugend erobert, denn sie haben nicht angefangen ihre waffen allein in kriegen, und die hand in nöthen zu gebrauchen, sondern hiengen an ihren waffen, als weren sie von natur dazu geboren, übten sich ohn unterlaß, bieben nicht, biß es die noht erfordert; und vergleicht sich ihr kurtzweil eim rechten kampff. Denn täglich übet sich ein ieder mit solchem fleiß, als ob ihnen allermänniglich zusehe, deßhalben es mit ihnen im ernst und ritterlichen fechten desto leichter und beharrlicher zugehet. Denn ob ihr einer auß der ordnung kompt, wirdt dieselbig statt durch den nechst folgenden wieder erstattet und erfüllet. Deß verhindern oder behelt sie nicht dahinden forcht, faulheit oder anders. Darauß folgt, daß sie allen denen, die dergleichen übung nicht gewohnet seind, obsiegen.

Der nie säet, daß wuchs und verdarb,
Nicht weist, wie mans kraut hackt und scharb,
Urtheilt wie blinden von der farb.

Und:

Ordnung und alles wol bedacht
Richt großes aus mit kleiner macht,
Da unbesunn verleurt die schlacht.

156.

Zum andern von ihrem lägerschlahen.

Und der irret sich nicht, der da spricht, daß ihre gedancken seien ein feldschlacht ohne blut[180]vergießung. Denn die feind mögen sie nicht wol erlauffen, so nemen sie kein feldschlacht an in der feinde land, sie haben denn zuvor ihr läger oder wagenburg vergraben, und thun dasselbige nicht mit geringer arbeit, noch an ungelegenen enden und orten, oder ohne vortheil. Auch nimpt nicht ein ieder das quartier nach seinem gefallen, sondern haben acht der gelegenheit des plags, daselbst zeichneten sie aber eine verächtliche schantzen durch, die so zu solchem und anderm werck dem hauffen nachzufolgen oder schantzgräber verordnet waren. Die inner wagen-

bnrg ward außgetheilet in quartier vor die fänlein, sich zn lägern. Außen umbher anff solchen schantzen waren hohe hültzerne thurn auffgerichtet; darein nnd darzwischen fülleten sie alles mit geschütz, der zeit brenchlich, armbrüstpfeil nnd rüstung, darmit man stein und anders warffe. In solchen schantzen nmb das läger ließ man vier außgäng oder pforten, auß und ein zu ziehen, auch in nothfällen dahin zn weichen. Zwischen den qnartieren worden nnterscheid, raum oder gaßen gelaßen, und daselbst der hanptleut losamenter, in mitten derselbigen des feldherrn zelten wie ein tempel znvor den andern, daß gleich scheinet, als sey urplötzlich daselbst ein stadt gewachsen. Verordnen darneben ein platz zur profiandt nnd gericht zu halten. Von und anßerhalb obgedachter schantz thet es noth, machten sie noch einen graben, vier elen tieff nnd weit. In geselschafften im läger nnd zechen sind sie nimmer ohne sonderlich ihre seitenwehr zn finden. Im läger geschahe alles mit waßer, holtz nnd anderm zu holen, nichts ohne ordnung nnd fürsichtigkeit. Niemand dörffte nach seinem gefallen eßen oder schlaffen, sondern muste [181] mit ordnung und in gemein geschehen. Zu nacht- nnd tagwachten wird ein gewönlich zeichen mit einer trommeten geben, nnd geschicht nichts ohne befehl. Zu rechter zeit fordern die befehlsleut von den hauptleuten, die hanptleut aber von feldherrn die losnng, etc.

Vorher bedacht das beste ist,
In der that ist zwar ungewiß,
Hernach rahtschlagen bringt verdrieß.

157.

Zum dritten, wie sie auff sein, nnd ihrer zugordnung.

Wenn man wieder auff sein soll, wird mit der trommeten angezeigt, so auch, wenn sie morgens sich rüsten, und zum dritten, so ietzund das gantz läger auffbricht nnd anzeucht; solches alles richtet sich nach des trommeters blasen. Dasselbige läger ward allzeit in brand gesteckt. Iederman must in seiner ordnnng bleiben. Das fußvolck war also gerüst mit ruck nnd krebs und eim eysenhut, trug eine lange seitenwehr und ein dolchen zur rechten hand. Die außgelesenen auff den feldherren wartend hetten eine tartschen nnd lantzen. Die andern hatten auch spieß und lange tartschen, trugen

darneben ieder ein sägen, ein korb, hauwen, ein axt, zaum, sichel, eine ketten, und speiß auff drey tag, das nicht ein großer unterscheid ware unter den geladenen mauleseln und solchen knechten. Die reisigen hetten ihre schwerter auff der rechten seiten, auff der lincken ein tartschen, ein köcher, darein drey, vier oder mehr pfeile mit breiten eysen; sonst mit harnisch und eysenhut [182] gerust, wie die fußknecht. Nach ihrer gewonheit zohe, ie einer vor, morgen ein anderer.

Vorhin bedacht selten mißreht;
Raht in der that im zweiffel steht,
Raht nach der that kompt gern zu spät.

158.

Was sie in guter ordnung erhalten.

In stürmen oder schlachten und sonsten dingen handelten sie nichts ohne vorgehende rahtschläg oder bedencken, oder polderten nichts, darumb mißhandelten sie auch selten. Und ob gleich geirret würde, ist es gut zu verbeßern. Halten mehr auff das, so aus gutem rath beschicht, obs gleich nicht nach ihrem willen geschicht, denn das aus dem glück nützlich fort gehn. Was aber mit zeitigem raht und vorbedacht beschehe, ob gleich der anschlag irr gieng, könten sie es fürter, damit es nicht mehr geschehe, verhüten oder verbeßern; also, daß sie den für kein erfinder und ursach eines dings achten, denn es glücks halber wol näher gehet; auff welchen weg es denn gehet, trösten sie sich deß, daß guts rahts gebrauch ist und auß stättiger übung herkompt. Durch übung der wehren bringen sie zuwegen, daß sie nicht allein ihres leibs, sondern auch ihres muhts mannlicher werden. Forcht halben haben sie großen fleiß, denn nicht allein die feldflüchtigen, sondern auch die, so kleine fahrläßigkeit beschuldigt, worden zum todt verurtheilt, und die befehlhaber mehr denn die recht geförcht. Die gehorsamen und tugendhafften ehren sie, damit sie in straffen der bösen nicht für grawsam geacht würden. Den hauptleuten waren sie so gehorsam, daß im frieden zierlich, und vor [183] den feinden ein gantzer hauff ein einiger leib anzusehen war. Wiewol alles nach gewißer anzahl und ordnung, möchten sie sich doch leichtlich wenden. Hetten ein scharpff gehör zu mercken, was sie geheißen worden, scharpff

angen zu sehen, was man ihnen für ein zeichen gab, nnd gute feust zn würcken. Darumb waren sie allezeit hereit, ritterlich zu handeln. Und da sie ihrer oberkeit willen verstünden, hatten sie vor dem feind kein schenhen, noch vor der nnbequemlicbkeit der örter; lagen anch gegen dem glück selten nieder nnd hehielten den sieg so viel desto gewißer.

Allweg, so man unghorsam strafft,
Wird den frommeu auch mit geschafft.
Ohn noht, daß man auff freundschafft gafft.

159.

Wunderbarlicher glückfall Josephi, etc.

Josephns, als Jotapata die stadt, da er ein oberster iunen geweseu, gewonnen, hat sich mit beheudigkeit dnrch die feinde verkrocben nnd ist daranßen in eine verborgene hölen, wie eine cistern, mit 40 andern redlichen männern geflohen, darinnen sie speise für nicht wenig tage gefunden. Da sie aher durch ein weib, die bey ihnen gewesen, gefangen, verratben, nnd dnrch ein römischen hauptmann Nicanor mit namen, der ihm bekandt war, anff ein gnngsam sicher geleit herauß zu gehen, erfordert worden, babeu es ibm die gedachte viertzig nicht znlaßen, sondern nach vielen scbmähungen erstecheu wöllen. Hat er sich von ihrer ungestümmigkeit und seiner selbs gefabr mit gottes hülff errettet, nnd gesagt: O lieben brüder, ans was [184] nrsach seyt ihr so begierig zn sterben? Warumb wolt ihr zwischen zween den besten frennden, leib nnd seel, zwietracbt machen? Hat ancb sonst mancherley ans der philosophi angezeigt, nnd gantz weißlich herfür bracht, warumb keinem, sich gefangen gebeu, zn verweisen, uud daß sich selhst nmbbringen vor gott große verdammliche sünd, nnd vor vernünfftigen menschen schädlich seye. Wiewol ich dieselbig gantze oration nicht von wort zu wort allhie vermelden, wil ich doch etliche die fürnembsten argumenta (nnserm Christenthumb nicht zu entgegen) erzehlen. Nemlich, spricht Josephns: So die Römer ihrer feinde verschonen, viel billicher verschonen wir nnser selber, denn es ist eine thorheit, uns selbs diese ding anthun, darumb wir mit ihnen znwieder seind und streiten, etc. Item, es ist zngleich forcbtsam zu acbten, der sterben wil, so es nicht noht ist, als der nicht sterben wil, so es die

noht erfordert. Item, daß sich einer mit eygner hand ertödten solt, versündiget sich an gott seinem schöpffer auffs allerhöhest, nnd ist kein thier, das willig sterb. Denn das stärckste recht der natur ist allen creatnren eingebildet, daß sie begeren zn leben. Darumb die nns solches zerbrechen wöllen, halten wir für feind, etc. Meynet ihr nicht, daß es gott verdrieß, so der mensch sein gab verschmähet? Denn von ihm haben wir das leben, nnd seind schuldig, ihm wieder zu stellen, das er nns geben (ja gelihen) hat, etc. Derhalben so iemand dem menschen das kleynod, so ihm zu behalten zu getrewer hand geben ist, stehlen oder überhandeln, der wird für untrew und bös genrtheilt. So dann einer gottes kleynod ihm zu behalten nnd verwahren geben, selbs auß oder von seim leib werffen wird, meynt ihr das verbolen (oder ungestrafft) bleib, dem [185] den er beleidigt? etc. Oder wist ich nicbt, daß die, so nach satznng der natur ihr leben enden nnd bezahlen, was sie von gott empfangen haben, so er dirs geben hat, es wieder fordert, daß dieselbigen das ewige lob haben, welche aber an ihr selbs leben schnldig werden, fahren in die finster hölle. Darzn die sich selbs nmbringen lest man bey und (sagt Josephus) bis zn nntergang der sonnen hingeworffen nnvergraben liegen. An andern enden pflegt man solchen die recht hand abznbawen, als die so leib nnd seel gescbeiden, solt vom leib getheilet bleiben. Darumb, lieben freunde, ists löblicb, ein gnt gewißen haben und menschlicb nngefäll mit beleidigung gottes nicht heuffen.

Der wirdt eins andern schonen nicht, Prov. 24.
Der an ihm selbst wird zum hößwicht,
Und gott dem herrn feilt ins gericht.

Und:

Welcher verordnet ist zur wacht,
Die zu verlohn hat er kein macht,
So sündigt, der sich selbst umbracht.

160.

Mehr hiervon.

Da er aber darmit nichts anßrichten mögen, setzt er sein heyl auffs wagen, hat den gefährlichen weg erfunden, daß er ihnen rieth, das loß zu werffen, welcher den andern schlagen und ertödten

solte. Also würde keiner handt an sich selbst (das war auß eim lumpen in ein düchlein gewickelt) legen. Dem ward gefolgt, und die andern alle namen also ihr ende, biß ohne Josephum und noch einen, die lebendig blieben. Also ward er unbeschädigt durch [186] Nicanorem vor Vespasianum geführet, und hernachmals, so auch von seinem sohn Tito, allergnädigst gehalten und mit vielen ehren begabt.

Das glück, weißheit und unerschrocken,
Bringen vom schiffbruch an das trocken;
Verzagter muht schlingt grobe brocken.

161.

Titi red zu den belägerten, etc.

Titus, der da wuste, daß das glück mit ihm ware, und daß die stadt Jerusalem verwüstet werden solte, arbeitet doch und versucht allerley fleißiglich zu erobern, und in der person mit ihnen sprach haltendt, ihnen ein rew und bekehrung einzusprechen, mischet guten raht mit der that, wißend, daß gute rede zu zeiten mechtiger were, denn gewaltsame handlung, begerend, daß sie ihr selbst heyl bedencken wolten, und ihm die stadt, die ietzundt gleich schon verlohren, übergeben, sagt, daß Josephus auff ihr sprach mit ihnen reden, in hoffnung, durch dessen ermahnung als ihres geschlechts, etwas nachlaßen solten. Derohalben gieng Josephus umb die maur, stund an einem ort, weiter denn ein armbrustschuß, da er möcht gehört werden, und nachdem er ihnen mancherley mit und zukünfftiger gefahr, darinn sie steckten, item unzehlbar exempel, straff und erlösung gottes ihreu vordern und ihnen erzeigt und bewiesen, die geschichte der alten etc. nach aller leng zu gemücht bracht, sprach er zuletzt: Es ist ein unsinnigkeit, hoffnung zu haben, daß sich gott gegen den ungerechten, unbußfertigen erzeigen werde, wie er gegen frommen gethan hat. Denn ein frommer mann fleucht ein sündig hauß und haßet, die darinnen wohnen.

[187] Der ist fürwar der stadt nicht feindt,
Der in dem krieg den frieden meint;
Ein halßstarriger es doch verneint.

Oder:

Wer wil dem helffen, der verschmecht

Einen, der ihm was beylsams reht,
Wie wir sehn, daß den Jüden geht.

162.

Kurtze histori der stadt.

Die stadt Jerusalem ist gewonnen worden im andern jahr des keyserthumbs Vespasiani, am 8 September, die vorhin fünffmahl gewonnen, dißmals auch verhergt und geschleifft worden ist. Denn der könig Asocheus von Egypten, nach ihm Antiochus, Pompejus, Herodes und Sosius die gewonnen stadt unzerbrochen gelaßen. Denn vormals hette sie der könig von Babylonia gewonnen und verherget, welche zuvor 1360 jahr 8 monat und sechs tag, von der zeit, als sie erstlich ist gebawet von einem mächtigen in Chananæa, der nach seiner sprach der gerecht könig ist genennet worden. Nachdem sie aber David erobert, ist sie über 48 jahr vom Babylonier könig eyngenommen. Von David aber biß auff diese zerstörung, unter Tito geschehen, seynd verlauffen 1179 jahr, etc. Darfür hat sie nicht geholffen ihr alt herkommen, groß reichthumb, noch daß das jüdisch geschlecht durch alle welt ist außgebreitet worden. Diß ist das end gewesen der belägerung der stadt Jerusalem. Ans befelch des keysers Titi ist die stadt und tempel im grundt zerbrochen; allein die thürn, so die höchste waren, und so viel mauren, als nach niedergang reichten, damit sie eine befestigung weren denen, die er dahin zur besatzung legen [188] würde, und anzuzeigen, welche ein feste stadt der Römer macht bezwungen hette. Das übrig der stadt haben sie als eben gemacht, daß die, so dahin kamen, kaum glaubeten, daß etwa leuth daselbst gewonet
hetten, und ist das ende der Jüden thorheit, die zu newerung lust
23. hetten also gewesen. So viel Josephus. Und ward also die ernste
19. drawung unsers herrn Jesu Christi und seine prophezeyung, daß kein
stein auff dem andern solte gelaßen werden und bleiben, erfüllet. Ist aber umb keiner andern ursach willen so viel unfalls, außer dem, daß sie Christum Jesum unschuldig, und so viel bluts vergoßen gehabt, die propheten getödtet, wirdig gewesen, denn daß sie so ein böß volck, als mit ihr verhergt worden, geboren hett.

Wie alten menschen gern anklebt
Welch laster sie jung angehebt,

Also muhtwillig und verstockt
Thut auch kein gut, wie süß man lockt,
Gleichermaß diß ist eingebrockt.

Zwar boßheit mag sich nicht entziehen
Dem zorn gottes, nnd die raach fliehen.
Gerechtigkeit ist nicht gering,
Und derselben ein leichtes ding,
Sich an den sündhafften zu rechen,
Die sie vorsetzlich etwas schmechen,
Und gebt die straff alsdenn mit macht,
Wenn sich die mißthat sicher acht,
Daß man mehr weint, denn vorher lacht.

163.

Christliche erinnerung zur einigkeit.

Gleicherweiß wie den hirsch wenig hilfft, daß er große hörner hat, also wird auch keinen helffen [189] oder fürderlich seyn das
Vide lib. starck gebäw an mauren nnd hohen wällen an einer stadt und fe-
Reg. etc. stung, viel mächtig geschütz, munition nud kriegsrüstung, große
Psal. 81. schätze und vorraht, viel nnd unzehlbar frenndschafft, beystandt
Prov. 18. und verbündnuß, da man in göttlicher lehr und religion nicht rein,
Jes. 31.36. oder gespalten, nit in gott starck, und die hertzen nicht in ihm
Jer. 17.49.51. bekräfftiget, in christlichem unsträfflichen leben, brüderlicher lieb
Hesek. 29. und einigkeit gefast und gegründet. Unverborgen ist das exempel
Obad. 1. Leonis Bizantii des zwergen, da Plntarchus von schreibet, der auff einigkeit der bürgerschafft rahten wolt, nnd dieweil er klein von person, verlacht ward, sagt er: Ihr Athenienser männer, wie wenn ihr mein weib sehet, die noch viel kleiner ist, etc. Alda lachten sie noch fester. Auff solches sagt er nun: Wiewol wir so kleine leutlein seynd, wenn ein zwitracht unter uns were, würd uns gantz Bisantz zu klein und eng werden, etc. Was hat die Jüden so trefflich große macht geholffen, so die Römer, wie sie
Joan. 6. aus Caiphæ weißagung besorgten, kommen seynd, und haben ihnen stadt nnd landt eyngenommen nnd keinen stein auff dem andern gelaßen, denn daß ein anfang nnd samen ihrer zweytracht, jämmerliche auffruhr gewesen ist.

Concordia.

Publius mimus.

Discordia fit charior concordia
Auxilia humilia firma consensus facit.

Discordia.

Juvenalis Saty. 5.

[190] Inter finitimos vetus atque antiqua simultas,
Immortale odium, et nunquam sanabile vulnus.

Contentio.

Publius mimus.

Nimium altercando veritas amittitur.

Eynigkeit iederman erfrewt,
Unfried und zanck sein eng gerewt,
Den beiden wird groß schad gedrewt.

164.

Gott läßet seine feinde nicht empor kommen.

Nun sehet, wie gott seinen feinden, ob sie schon meinen, es möge ihnen nicht fehlen, nichts übersihet! Also gieng es auch den Jüden, denn ob sie schon über zwantzig jahr die stadt Jerusalem wider baweten, bewohnet und Aeliam Capitolinam nenneten und ein new regiment angericht gehabt, ist sie wiederumb von ihres vorigen und ietziges unglaubens und hartneckigkeit wegen unglück angangen. Denn keyser Adrianus anno etc. 120 ihnen bey funfftzig schlößer zerbrochen, neun hundert und achtzig dörffer, die fast volckreich und namhafftig waren, geplündert, in brandt gesteckt und sonst ein unzehlbare mänge von hunger, kranckheit und brand ambkommen, gantz Judea öd und wüst worden, wie Dion Cassius historicus solches schreibt. So gibts die tägliche erfahrung, wie der Jüden unglaub heutiges tags gestrafft wird.

Ob sich schon jüdisch glück erholt,
Doch, weil von ihn weicht gottes huld,
Mustens verschlucken harte knoden,
Und gieng ihr hochmuht bald zu boden.
[191] Nicht lang steht der gottlosen ehr,
Seynd unrüwiger, denn das meer,
Und haben frieden nimmermehr.

165.

Hiervon weiter ein exempel.

Hernach über zwey hundert fünff und viertzig jahr, nemblich

anno etc. dreyhundert und fünff und sechtzig, der abtrünnig keyser Julianus, wie man lieset in Historia tripartita, lib. 6, den Jüden den tempel zu Jerusalem wieder zu bauwen, bewieß ihnen darzu mit gelt und anderm große hülff und förderung; nur alles zum verdruß der Christen. Welches die Jüden höchlich erfrewet, und ein groß volck gen Jerusalem brachten, und huben an mit allen frewden zu bawen. Gott aber widerstund ihnen mit grewlichem und greifflichem zorn; denn was sie tages baweten, fiel des nachts wieder nieder. Darzu schreckt sie gott mit einem großen erdböbung, in welchem viel verdorben. Denn das gebäw, darunter sie lagen, fiel des nachts eyn, und erschlug alle, die drinnen waren. Das wilde fewer fuhr auß der erden und verderbt alle die, so den grundt legten. Und viel andern grausame zeichen geschehen alda, daß sie musten von ihrem vornemmen abstehen. Also wird nun Jerusalem von Türcken und Heyden nach der prophecey Christi
Luc. 21. zertretten.

Wie bey den Jüden fand kein stadt
Christi warnung und trewer raht,
All diesem unglück zu entgehn,
Mögen wir uns drumb wol vorsehn,
Denn es kann uns dergleich geschehn.

[192] 166.

Was der Römer mächtigkeit geschwächt.

Wenn man alle historien bücher durchwandelt, so iemals von Römer gewalt und mächtigkeit, die über alle macht auff der erden die allermächtigst, wie sie noch in flore gestanden, gewesen ist, wie dann auch kurtz hiervor in diesem buch in der warnung königs Agrippæ an das jüdisch volck, dargethan, daß schier niemand in der weltkreiß sich hat dürffen vernemmen laßen, daß, wo man nur den namen Rom genennet, das hütlein darvor hat abziehen müßen, und nun mehr so weit abgenommen, geringert, klein und
Dan. 2. schmal, ja kaum ein schatten zu achten, des alten romischen imperii und reichs ist worden, und nuhr die halb leimechtigte und irrdene füß vorhanden, ein solcher, sag ich, der diese historien lieset, muß sagen, daß dieser ihr fall, abnemmen, ringerung und klein werden nirgends anders woher seinen ursprung und ursach genommen, denn daß sie selbst unter einander eine bürgerliche uneinig-

keit über die ander, unfried, ja morden, blutvergießen, untrew, verrätherey und bürgerlichen innerlichen krieg angefangen, ohn auff hören getrieben, darinnen ihre beste, alte und junge kriegsleut vergangen, zugleich auch umb landt und leute kommen sind, wie von ihnen noch das sprichwort ist:

Heimlicher neid und junger rath
Das römisch reich zerstöret hat.

Seneca Tragœdia 3, de bello.

Licet omne tecum regiæ robur trahas,
[193] Licet arma longe miles ac late explicet,
Fortuna belli semper ancipiti in loco est.
Quotcunque Mars decernit, exæquat duos,
Licet impares sint, gladius et spes, et metus
Sors cæca versat.

Idem Tragœd. 6.

Victor feroces impetus habet. Ibidem
Profuit multis capi.

Lucanus lib. 2.

Nobilitas cum plebe perit, lateque vagatur
Ensis, et a nullo revocatum est pectore ferrum

Kein menschlich arm, weißheit, verstandt,
Kein reichthumb, gelt und gut genannt,
Welche groß scheinen vor der welt,
Und iedermann groß darvon helt,
Mögen schaden thun der gemein,
Die eins, eins, eins gesinnet seyn;
Uneinigkeit das groß macht klein.

167.

Pompejus kompt zu Cratippo.

Der römisch Pompejus, wie er in prœlio Pharsalico vom Julio Cæsare überwunden und in die flucht geschlagen war, kam zu dem philosopho Cratippo, vermeinend, es müste keine vorsehung gottes seyn, weil er in einer so guten und gerechten sachen (wie er sich düncken ließe) von ihme (gottes) verlaßen were, Antwort Cratippus.

weil das regiment zn Rom (so bißher ein democratia gewesen, da der raht nnd gemeine mann mit einander regieret) nunmehr mangelhafftig worden, hab es nothwendig geschehen müßen, daß eine monarchia [174] angerichtet werde, das ist ein solcher standt, da ein einiges hanpt sey. Und damit Pompejus sich nicht zu heklagen, warnmb gott ihm nicht so mehr als Jnlio Cæsari die monarchia anznrichten vergönnet, welcher er beßer hette vor seyn wöllen, legt Cratippns Pompejo als diese frage vor, womit er ihn hette gnugsam versichern können, so er gewonnen nnd den sieg behalten, daß er dessen heßer denn Julius würdt gebraucht haben. Als aber Pompejus darauff still geschwiegen, schloß Cratippns: Sed in dei arbitrio ac potestate posita relinqnamus. Wir wöllen weiter nicht von dem dispntiren, das in gottes willen und gefallen stehet.

In gottes handt all reich der welt,
Dan. 4. So auch das römisch ist gestellt,
Er machts darmit, wie ihms gefelt.

168.

Vom keyser Anthonio Pio.

Dieser keyser kondte seine höffliche reden wol für gut nemmen; iedoch verstehe ich vor dem keyserthumb, sonst were das folgende eim keyser ja zn grob geantwortet. Denn auff ein zeit, wie er zn einem andern großen herren zu Rom, ihm gantz gemein nnd freundtlich, kam in sein hans, nnd von ohngefehrd unter andern zierlichen gebänwen sahe senlen von dem köstlichen stein auß Egypten, porphyrites genennet, der schön roht, nnd mit weiß nntersprenget ist, gemacht, nnd von wannen er die hette bringen laßen, gefragt, antwort ihm dieser: In eim frembden hauß sol man tauh und stumm seyn. Das ist, man soll keine newe mährlein weder eyn- noch außtragen. Anch nicht anß fürwitz nach allen [195] dingen forschen. Viel weniger umb alles bitten, daß man sihet. An dieser und dergleichen runden, das ist, kurtz fein abgeschnitten nnd höfflichen reden trug der keyser ein sonderlich wolgefallen.

Im hauß nach allen winckeln gaffen,
Prov. 23. Forschen, das ihm nicht gibt zu schaffen,
Wem gleicht solches mehr denn eim affen?

169.

Vom keyser Severo.

Sehr großes lob hat dieser keyser seiner tugendt, geschicklichkeit nnd gerechtigkeit halber, die er gebraucht hat gegen jederman. Ist in Engellandt zn Eborac gestorben, und als er den todt vor augen sahe, beklagt er das groß elend menschliches geschlechts, und sagt: Omnia fui, et nihil mihi prodest.

Ich bin gewesen alles zwar,
Was hilfft mich nun! nichts umb ein haar.
So wenig ietzt, so groß ich war.

Oder:

Alles war in mein willn gestalt,
Was ich wolt haben, thet man bald,
Wer schützt mich nun vors todes gewalt?

170.

Testament des keysers Severi.

Seinen söhnen sandte er des königs Mecipsæ oration zn lesen, so in Salustio beschrieben stehet, als an statt eines testaments, darinn unter andern diese wort gelesen werden: Concordia parvæ res crescunt, discordia maximæ dilabuntur.

[196] Das ring und klein wächst durch eintracht,
Zwyspalt legt nider große macht,
Ja, nimbt stets ab, auch über nacht.

171.

Von keyser Caro und seiner mäßigkeit.

Von diesem keyser schreibet Synesius eine merckliche historien, daß, als er sein kriegsvolck wieder den Persier könig, Arsacidas genennet, biß an desselben reichs grentzen geführet, hab er, weil ihn ein hunger ankommen, ehe er den feinden ins landt fiel, erst eßen wöllen. Hab er sich also auff das graß nieder gesetzet, seine malzeit zu halten, sey ihm ein topff mit erbeißmuß vorgesetzt, dar-

innen etliche stück gesaltzen schweinenfleisch gewesen. In deß seynd des Persier königs gesandten ins läger kommen, eben an dem ort, da der keyser seine mahlzeit gehalten, und also unversehens vor ihn daselbst hingewiesen worden; welcher in einem gemeinen rohten kleydt, wie ein ander gemeiner kriegsmann geseßen, vor denen er in keinem fall zu erkennen ware. Wie er nun der gesandten ansichtig wordon (schreibt Synesius), ist er sitzen blieben, hat anch sonst nichts endern oder wegraumen laßen, sondern habe gemelte gesandten, allerding wie er da geseßen, vorgefordert, sich gegen ihnen selbst gezeiget nnd gesagt, er wüßte wol, daß sie ihn wolten ansprechen, er were Carus. Sie solten ihrem jungen könige sagen, wenn er nicht alsbald desselbigen tages gut thun wolte und sich anders stellen, daß ihm sein landt, ecker nnd holtz in einer nacht glatter nnd ebener werden solte, als soin kopff were. Und mit den worten hab er den hut abgezogen und seinen [197] kopff sehen laßen, welcher ganß kal gewesen. Und ferner gesagt: Hetten sie einen hunger, solt ihnen vergünnet seyn, daß sie mit ihm auß seinem topff eßen möchton, so gut ers hette. Wo aber nicht, solten sie sich von stund an auß seinem läger hinweg machen, denn sie hetten ihren bescheid. Wie nnn die gesandten heimkommen, ihrem könige und kriegsvolck bericht gethan, was sie gehort und gesehon, daß sie, die Persianer, mit solchen feinden zu thun haben solten, die einen herren hetten, der sich so unansehnlich hielte, daß er gäst lüde, die mit ihm auß einem topff eßen solten, darzu kal were, seynd sie erschrocken. Und das darauff erfolget, daß der prächtige könig Arsacidas in aller herrlichkeit mit seiner königlichen kron nnd anderm schmnck sich bey dem keyser, welcher geringe kleider antrüge, eingestellet, mit erbieten, zu thun was er solte.

Beßer mannheit in einem heer,
Denn großer pracht, und sonst nichts mehr.
Mit schaden hat sichs offt erweist,
Da nichts denn gold und silber gleist,
Was guts darmit sey außgericht,
Doch schelten es die weißen nicht,
Die ehrenstand zu discernirn,
Sie allweg auch darnach zu ziern:
Doch steht bey gott gwinn und verlirn.

172.

Constantini magni weißliche that.

Es hat sich in dem dreyjährigen synodo zn Nicæa zugetragcn, als dem keyser Constantin magno von vielen bischoffen ihre privatklagen, immer einer wieder dcn andern, übergeben wor[198]den, hat er sie allesampt angenommen, sie in einem bündtlein versiegclt auffheben laßen, und sagte, man müste erstlich die gemeine sachen abhandeln, alsdenn wolte er anch diese vor die handt nemen. Da nun der synodns fast zum ende, ließ er das bündtlein wieder hervor bringen, nnd warff cs also versicgelt in beysein aller bischoffe ins fewer nnd sprach darneben: Es dienet nicht, daß man der priester schande nnd laster also offentlich andern lenten zum ergernuß an tag, und daß sie der lehre drüber feind wnrden, geben. Macht also eine gemeine versünnng nnter ihnen, daß sie alle zugleich auffheben mnsten. Thet auch eine ernste vermanung an sie sämptlich, daß sie einerley (rechte nnd nicht täglich newe) lehr einhellig predigen, treiben, der kirchen einigkeit erhalten, und nnter einander friedlich nnd frenndlich leben wolten.

Der lehr halben uneinig zancken,
Ist gleich toller schiffleut gedancken,
Wer im sturmwind der erst vorher
Sich solt ersauffen in dem meer,
Da sie billicher fürsorg hetten,
In einigkeit zusammen tretten,
Das schiff ihn allu zu gut erretten.

173.

Von Zenone, dem vollen keyser.

Dieser ist von geringen eltern geboren, hat seines nnordentlichen lebens wegen beym keyserthumb wenig lobs erlanget. Und man schreibt, er habe sich dnrch sein übermäßig sauffen und schwelgen, denn er nimmer nüchtern gewesen, selbst nmbbracht. Etliche aber sagen anders, er seye von seinem eygenem gomahl in der vollen weise noch lebendig ins grab gelcgt nnd ersteckt worden.

[199] Wer sich zur füllerey gewent,

Der hat sein gsundtheit selbst geschendt,
Nimbt auch ehe rechter zeit sein endt.

174.

Von keyser Dietrich von Bern.

Dieterich, der Gothen könig, wirdt gelobt, ohne daß er sich übersehen, und den bischoff zu Rom, Johannes genannt, ins gefängnuß ließ werffen, darinn er starb. Auch hette er zween ehrbare männer und bürger von Rom gen Pavia geführet und daselbst umb liederlicher ursach wegen tödten und alle ihre güter eynnemen laßen. Diese unbilliche tyranney aber keyser Dieterichs ist hart gestrafft worden, denn nicht lang nach ihrem tode, als man ihm zu abend einen großen fisch vorgetragen, ist ihm plötzlich nicht anders gewesen, als sehe er Symmachi (ware derer einer, so von ihm umbbracht worden) haupt, welches das maul grewlich auffsperret und mit fewrigen augen ihn hart bedrawet. Über diesem gesicht hat er sich so hefftig entsetzt, daß er gantz erzittert, hat sich baldt laßen auff ein bette bringen. Und nachdem er seinen medicum Elpidium erfordert, hat er seinen rähten, so umb ihn waren, erzehlet, wie er also ein schrecklich gesicht des Symmachi gesehen, und ist nicht lang hernach in großer angst und wehklag über seine mißhandlung verschieden.

Welcher ist ein tyrannisch drach,
Hat zu gewarten gottes raach,
Die folgt der bösen that gwiß nach.

[200] 175.

Lob Justiniani des keysers.

Als er seinen feldhauptmann Bellisarium die stadt Neapolis zu belägern sendet, gab er ihm befelch, so er die stadt schon mit dem schwert erobern müste, solte er doch bey leibstraffe gebieten und verbieten, daß sich niemand an den bürgern, ihren weibern, kindern, haab und gut vergreiffen, muhtwillen oder einige gewalt üben solte, und ließ die bürger bey hauß und hoff und allen ihren gütern bleiben. Auch ist sein gespräch, mit seinem kriegsvolck gehalten, beschrieben, ungefährlich dieses innhalts, er müste sagen und be-

kennen, daß ihm gott sonderlich glück geben hette, daß sie die stadt, welche sonst mit keiner gewalt zu gewinnen were gewesen, so leichtlich erobert. Darumb solt man hinwider gott zu lob und danck dieser victorien mäßig brauchen, und sich aller grausamkeit und unzucht enthalten.

Gott erkennen für seine stärck,
Ist nimmer ohne gute werck;
Noch mehr von diesem keyser merck.

176.

Ein ander lob dieses keysers.

Drey fürneme, tugentliche, rühmliche und nützliche werck hat Justinianus in seiner regierung gestifftet: erstlich, ordentliche verfaßung der rechte; zum andern, daß er ein christliche versammlung beruffen hat, welche man quintam οἰκουμενικήν, das ist, den fünfften allgemeinen synodum nennet; zum dritten, daß er an den grentzen des reichs landwehren oder festungen wider das streiffen und eynfallen der unrüwigen völcker gebawet hat.

[201] Wer gemeinen nutz viel guts gemacht,
Und nicht dencket auff eygnen pracht,
Deß wird auch lang mit ehrn gedacht.

177.

Erinnerung.

Wenn wir nun lesen und hören, daß so große reich und mächtige städte also jämmerlich gefallen und zu boden gangen, sollen wir durch solche exempel uns selbs von gottes gericht und zorn erinnern. Denn gemeiniglich alle länder oder städte von wegen abgötterey, tyranney oder unzucht untergangen.

Dieser punct darff kein weiter gloß,
Thun wir, wie sie, und seind gottlos,
Wird unser straff auch han kein maß.

178.

Lob der fränckischen könige.

Als die Griechen in großem widerwillen und haß stünden wegen

der unsäglichen schinderey, rauberey und unzucht, und daß sie in der religion mit der römischen kirchen nicht einig, und sonst in Welschland ohn unterlaß kriege war, ists kein wunder, daß man die (alten) frantzösische könige umb hülff und schutz angeruffen hat, sintemal sie wegen ihrer rechtmäßigkeit, dapfferkeit, gütigkeit weit und breit heruffen waren. Und zwar, man sol nicht leichtlich in einem geschlecht auff einander vier solcher fürtreffliche, löbliche und tugendreiche, auch sieghaffte fürsten finden, als die vier Frantzosen gewesen sind: Carolus Martellus, Pipinus, Carolus magnus und Ludovicus pius. Und so [202] fern gott ein volck wil lenger erhalten, so schaffet er, daß die tyrannen und wütterich hinweg gereumet werden; und bringt die regiment auff andere rechtmäßige, heilsame herrschafft. So ist es auch natürlich, daß man allewege bey denen, da man sich mehr gerechtigkeit und gütigkeit zuversihet, sonderlich so sie in der nehe geseßen, umb schutz und schirm ansuchung thut. Deßgleichen geschahe auch von den confœderirten fürsten des reichs, mit könig H. II. zu Franckreich, anno etc. 1552, darvon besihe unten cap. 209.

Die guten freunde in der nähe
Seind allezeit beßer, helffen eh,
Denn falsche brüder, und viel meh.

Und:

Prov. 17. 18. In der noht wird der freund erkant,
Wahrer freund ist ein thewres pfand,
Und ist ihm allzeit bey der hand.

179.

Von dem frommen Tyberio.

Tyberius Constantinus, der keyser, ist bey der reiner göttlicher lehre und einhelligem consens der christlichen synodorum beständig blieben. Hat keine zerrüttung in der kirchen gestattet oder zugelaßen. In seiner regierung ist er gerecht, sanfftmühtig, nicht geitzig gewesen, sich auch in fremhde händel nicht leichtlich eingelaßen, oder auß seinem heruff und ampt geschritten. Etliche newe schatzung und landbeschwerung hat er abgeschafft. Zu erhaltung ehrlicher, armer geschlecht und haußarmer leute hat er so viel geben, daß er auch von Sophia, des Justini hinterlaßenen witwen offt-

[203]mals darumb gestrafft worden. Aber gott halff ihm widerumb, hat beyde, sein vermögen und reichthumb mercklich gemehret, und ihn mit vielen schönen, herrlichen siegen begabt. Denn sehet, wie er ein gülden creutz, welches in einem marmolstein versetzt, auß der erden erbeben läßt, auff daß nicht mit füßen fürter darauff gangen würde, fand er darunter einen sehr mächtigen schatz. Deßgleichen sind ihm auch die schätze, welche Narses vormals auß Welschland geschickt, zu theil worden.

Gottes güte bey dir ermiß,
Prov. 10. 11. Des nohtleidenden nicht vergiß,
14. 17. 19. Denn dein vergelter ist gewiß.

180.

Wunderzeichen, gesicht und böse träum keysers Mauricii.

Es ist ein cometa in gestalt eines schwerts gesehen worden; auch ein mönch mit einem bloßen schwerdt zu der seulen, darauff des keysers Mauricii bildtnus gestanden, gelauffen und hat geschrien: Der keyser wird durchs schwerdt umbkommen! Item, ihm selber hat gedräumet, wie ihn einer seiner kriegsleut, mit namen Phocas, umbbringen würde. Derhalben er darvon nachfrag gehabt, ist er berichtet, es wer ein hauptmann über etliche kriegsleut, ein ruhmretiger und ehrgeitziger, doch verzagter mann. Darauff bald Mauritius das alte sprichwort angezogen: Ist er verzagt, so ist er ein mörder. Wie denn die Græci auch ein sprichwort haben: πᾶν δειλὸν φονικόν. Alles was verzagt und forchtsam, ist heimisch, tückisch und mörderisch.

[204] Wer forchtsam schawet her und hin,
Der hat selten was guts im sinn;
Cajus der Cæsar sagt auch so,
Von seim mörder dem Cassio.
Zu förchten ist nicht dick und feist,
Wie er denn auch an ihm beweist,
Uud zu seim todt halff allermeist.

181.

Von keyser Mauritii todt.

Anno 584 oder darnach hat diesen keyser Mauritium der tyrann

Phocas, der wider ihn zum keyser auffgeworffen, wie er zuvor in seiner, Mauricii gegenwertigkeit, ihm seine kinder und gemahlin Constantinam, eine fromme und heylige matron, ertödten, ihn enthaupten und unbegraben liegen laßen. Wie er sterben solte, sagt er: Ach herr, du bist allein gerecht, und gerecht sind alle deine gerichte! Diese umbgebrachte allesampt hat ein eunuchus und kämmerling auffgenommen und in ein kirchen zu vergraben verschafft.

Hastu, Phocas, dich nicht geschämt,
Du meerkalb und thier ungezämt,
Dein eygen herrn zu sein untrew,
Ihn zu ermorden ohne schew?
Und wie grimm du an ihn gebarst,
Wirds recht, daß du dergleich erfahrst,
Und gottes rachfall offenbarst.

182.

Phocas wird wieder bezahlt.

Nach ablauffung sieben jahren ward dieser tyrannische könig Phocas wieder bezahlet von einem mit namen Priscus. Alsdenn wurden ihm [205] hände und füße abgehawen, sein gemächt abgeschnitten, und endtlich der kopff abgehawen.

Wie dreht sichs glück der welt behend!
Der keyser selbst und höchst regent
Ist vor verrätherey nicht sicher,
Sein weib und kindt sind jämmerlicher
Weise gemetzigt wie das vieh.
Schmertzen und hertzenleid was hie,
Gott weiß ursach werhalb und wie.

183.

Nutz und schad bey einander.

Heraclius, Heracliani sohn, so diese zeit ein oberster feldhauptmann in Aphrica, war eines alten und ehrlichen römischen geschlechts, ist, alsbald Phocas umbkommen, auß wahl und bewilligung des raths zu Rom und alles kriegsvolcks zum keyser gemacht etc. Seine regierung ist zweyer großer ding halben sonderlich beruffen.

Das eine ist glückselig, nutzlich und heilsam gewesen, nemlich der sieg wider Cosroen, den stoltzen könig in Persien, welchen er erschlagen und zurückgetrieben hat. Das ander aber dem gantzen menschlichen geschlecht und christlichen glauben zum höchten verderben, jammer und elend gereicht, nemlich der anfang der mahometischen secten und geschmeiß sathans reich.

Unachtsam hat ein leichten muht,
Fürdert so bald böß als das gut,
Erwegung beyder anders thut.

184.

Von unbeständigkeit des glücks.

Es ist billich zu verwundern, daß es gar ein trawrigs end und abgang mit könig Carolo [206] crasso genommen. Denn aller seiner selbsten und seiner vorfahren reich, die er ohn schwerdtschläge bekommen, auch im angehenden seinem regiment viel herrlicher und rühmlicher sieg erlangt, wendet das (weiß nicht glück oder unglück) sich nachmals so gar von ihm ab, daß er nicht allein wider die feind nichts löblichs oder gedenckwürdigs außrichtet, sondern auch bey seinen freunden und rahtsverwandten in haß und verachtung gesetzt, und endtlich vom regiment gar verstoßen ward, darumb er denn sein übrig leben in großer armut vollend zubringen müßen.

Gehts dir wol, so nim deiner war,
Das glückrad ist gantz wandelbar;
An diesem könig sichstus klar.

185.

Von keyser Arnulpho.

In Caroli crassi historien sihet man beydes, großes glück und unglück beysammen. Also dieser keyser Arnulph hat auch nicht allein das keyserthumb erlangt, sondern auch aller seiner vordern land und reich bey einander bracht. Ist aber also nach wenig jahren von diesem allen auff einmal wiederumb entsetzet, in so groß elend und armut gestürtzet worden, daß er einer von den verachtesten und schnödesten menschen wol het mögen gerechnet werden.

So sehr das glück den nicht ergetzt,
Dens von armut in reichthumb setzt,
Als armut nach reichthumb verletzt.

[207] 186.

Erinnerung.

Diese exempel solten billich alle regenten, ja alle menschen ihnen eine warnung seyn laßen, darauß sie erkennen, daß warhafftig ein gott sey, welcher im menschlichen geschlecht, wen er wil, erheben und demütigen kan, und daß kein regent, wo gott nicht selbst darüber helt, bestehen, noch glückselig seyn mag. Daß auch niemand auff eygne macht oder gewalt sich verlaße oder trutze, sondern ein ieder mit anruffung gottes seines beruffs sich befleißige, daß alles sein thun und laßen in der forcht gottes mit gutem gewißen vorgenommen werde und geschehe.

Kein stand ist, drinnen es nicht gschicht,
Täglich erfahrung gibts bericht,
Und mangelt an exempeln nicht.

187.

Vom neben keyser hertzog Rudolph von Schwaben.

Diesen fürsten überredet nnd bewegt der papst neben etlichen unruhigen bischoffen, daß er sich keyser Heinrichen IV zuwider, keyser wehlen, krönen und halten ließ, darauß nicht wenig auffwegung im reich enstünde, biß letztlich solcher hertzog Rndolph in der vierdten schlacht den fünffzehenden Octobris anno etc. 1080 im land zu Meissen an der Elster in die flucht geschlagen und tödtlich verwnndet worden, denn er die rechte hand verlohren, auch darüber gestorben ist. Als man ihm, ehe er verschieden, die rechte hand gebracht, hat [208] er, als viele geistliche nnd bischoffe darbey gestanden (wiewol zu spat), der päpste untrew, unbillich fürnemmen endtlich erkant, und mit kläglicher stimm darüber geklagt.

Wenn sathan ein blutbad gemacht,
Und durch den papst zuwegen bracht,
Hat ihn beyden das hertz gelacht.

188.

Hiervon weiter.

Da die bischoffe, welche solch blutbad zugeschürt, der zeit neben des hertzogen beth, wie ietzt vermeldet, stunden, sehet da, liehen herren, sprach er, das ist die rechte hand, damit ich dem keyser trew und glauben hab zugesagt! Dieselbige hand bezeuget und überweißet mich, daß ich nnrecht gethan hab, da ich mich wider meine oberkeit von euch hab laßen auffbringen. Diese hand laßet euch auch eine erinnerung seyn von ewer schändtlichen untrew nnd verrätherey; und wißet, daß ihr einmal unserm herrn gott schwere rechenschafft werdet darvon geben müßen. Man schreibt, daß in gedachter schlacht Rudolph seine rechte hand hertzog Gottfrid von Bulion abgeschlagen habe.

All, die böses gerahten hon,
Und alle, die darnach gethon,
Haben verdjenet gleichen lohn.

189.

Keyser Heinrichs höffliche antwort von seiner feinde begräbnus.

Da man auff eine zeit hernach keyser Heinrichen gesagt hat, wie er das dulden möcht, daß [209] Rudolpho ein keyserlich begräbnns zu Mersenbnrg zugericht were, soll er geantwort haben, er gönne ihm die ehr und begräbnus wol, er wolte wündtschen, daß alle seine feinde dermaßen anffs herrlichste begraben weren.

So wolfeil dieses fuchsschwantz kauff,
So höfflich war die antwort drauff,
Ohn lang nachsinnen in eim lauff.

Oder:

So wolfeil dieser fuchsschwantz war,
So höflich die antwort und klar,
Und fehlt des zwecks nicht umb ein haar.

190.

Von keyser Heinrich V etc.

Es hat dieser keyser Heinrich, auch genent der jünger, im

jahr 1097 auff der päpste und bischoffe antreiben gar unkindlichen und auffrührischen krieg, der nicht allein ihm, sondern gantzen Teutschland zu mercklichem nachtheil gereicht, (ja unmenschliche händel, kindlichem gehorsam gantz und gar entgegen, wie die chronick nach der länge vermelden) gegen seinem vatter angefangen, damit er ihn so lang geplagt und abgemartert, biß der vatter erstlich vom keyserthumb gedrungen und entsetzet, nachmals auch durch bekümmerung ihm sein leben abgekürtzt, und der cörper etliche jahr lang hernach nicht solemniter, wie eim keyser gebürt, zur erden dörffen bestatten werden. Demnach er aber bald anfangs gegen dem papst anders sinnes worden, und wider die päpste eben die sache zu verfechten und verthädigen ihm vorgenommen, welche er zuvor an seinem vatter, den päpsten zu gefallen [210] verfolgt, läßet sich doch seine untrew und unbarmhertzigkeit, gegen den vatter geübt, so viel weniger entschuldigen, denn eben darmit gibt er dem vatter selbs zeugnus, daß derselbige rechtmäßige ursach gehabt, den päpsten zu widerstehen. Er ist aber zu wol verdienter straffe durch die päpste redlich bezahlet, und sein vatter an ihm gerochen worden. Gehört an andere weitleufftiger ort zu dedicirn.

Vatter und sohn solln dich hie lehrn,
Exod. 20. Daß gott geheut die eltern ehrn,
Deut. 5. So viel der alt mehr denn der sohn,
Dest übler hat der sohn gethon;
Drumb ihn sein gwißen billich schlug,
Wenn widerwertigs sich zutrug.
Lehrn hie gehorsam, histu klug.

191.

Rauhschlößer zerbrochen.

Keyser Rudolph von Habsburg hat zu Erfurt vor zeiten einen reichstag gehalten, daselbst unter anderm auch rahtsam erfunden, daß die raubschlößer, der in Teutschland über die 70 gewesen seind, zerbrochen, darzu 29 rauher, welche die straßen unsicher gemacht, zu Ilmenaw gefänglich gehalten worden, offentlich richten, vom leben zum todt bringen laßen.

Solt man solchen beßer mitfahrn?

Nirgend sie züchtiger gebarn,
Denn am galgen und halben karn.

192.

Vatter und kinder wider einander.

Dieser unraht und anderer ward kaum gestewret, erreget der teuffel einen newen und schädlichern [211]; denn Albertus, landgraff in Thüringen und marggraff zu Meissen, führet zumal ein schweren krieg mit seinen söhnen, Fridrichen und Dietzman, so er mit keysers Friedrich des andern tochter gezeuget. Denen hette er gern das land zu Thüringen entwendet, unangesehen, daß sie die rechten erben dazu waren. Aber keyser Rudolph hat ihnen zu beyden theilen frieden gebotten.

Es hilfft kein sippschafft und geblüt,
Wenn ehrgeitz erst anhebt und blüht,
Lest nicht bald ab, und grewlich wüt.

193.

Von keyser Rudolph etc.

Man schreibt von dem löblichen keyser Rudolph von Habsburg, daß er in außtheilung der erledigten landschafften unter die reichsfürsten demnach allezeit (wie billich) das beste für sich und die seinen selbs behalten.

Man lobt diese, die gutsgenießen,
Und gleichwol andern auch was ließen;
Sonst machts schäl augen und verdrießen.

194.

Erinnerung.

Eine fabel und gleichnus wird hiervon erzehlet von der theilung eines löwens, welcher mit andern thieren auff das jagen gezogen, und mit denselbigen auch den raub getheilet; doch also, da er andern darvon gegeben, wie viel er gewolt, vor sich aber was und wie viel ihm gefallen, selbs bett behalten. Also, wann solche regenten sich auch also erzeigen, daß sie maß halten, und sonst umb das

vatter[212]land wol verdienen. Wie man denn mit warheit bekennen muß, daß keyser Rudolph umb seiner guten regierung wegen das Teutschland alles loh und preiß schuldig ist.

Ein alt sprichwort ist wol bekant:
Dich zu bestreichen sey ermahnt,
Weil du das creutz hast in der hand.

195.

Günther, graffe zu Swartzburg.

Anno 1349 den andern Februarii ward graffe Günther von Schwartzburg durch einhellige wahl der churfürsten zu Franckfurt keyser erwehlet. Dieweil aber sein widersacher ihn auff ander weise oder mit gewalt nicht dörfften angreiffen, begab er sich auff list, ihn verrätherisch umbzubringen; überredet des Günthern, der etwas schwach ware, seinen medicum, daß er gelt name und dem keyser gifft beybrachte. Dieweil aber derselbige medicus einen zugerichten tranck in gegenwertigkeit des keysers zu credentzen sich entsetzet und im angesicht entfärbet, und nachdem er ihn vom keyser gezwungen kostet, umbgefallen. Derhalben der keyser den tranck von sich brach, doch aber noch etwas von dem gifft bey ihm blieben, das ihn dergleichen geschwecht hat, daß er weder zur regierung mehr tüchtig seyn, noch länger beym leben bleiben mögen oder können.

Weil dieser medicus nam gelt
Und seim herrn nach dem leben stellt,
Sein eygen untrew ihm selbs fellt.

[213] 196.

Hertzog Friederich von Braunschweig zum keyser erwehlt.

J. Liliencron hist. Volksl. I, 206.

Weil dazumal beyde, Teutsch- und Welschland, eines solchen keysers wol bedürfftig, der nicht allein ein erfahrner kriegsmann, sondern auch anschlägig und vorsichtig were haben die churfürsten von nöhten zu seyn erachtet, daß sie vorstehendem unglück hülffen stewren. Kamen derhalben gen Franckfurt zusammen im Majo anno 1400, und nach gehaltenem raht erwehleten sie zum keyser Friedericum, hertzogen zu Braunschweig, einen weisen und mann-

hafftigen fürsten. Nun war der ertzbischoff zu Maintz mit gedachten hertzogen nicht einig, derwegen er sich nicht allein in der wahl wieder die andern churfürsten geleget, sondern auch nachmals, als dieser hertzog zum keyser erwehlet, heimritten und sich auff die krönung rüsten wollen, ohn gefehr ein meil oberhalb Friedslar, doch nicht auff seinem, sondern hessischen boden, bey einem dorff Großmenglig, oben an eim tieffen hohen weg, ließ er auff ihn, durch die er darzu bestellet, halten, sintemal er sich nicht gefangen geben wöllen, auch jämmerlich erstechen. In ehegemeltem jahr am 5 Junii war eben der heilig pfingsttag. Bey solchem newerwehlten keyser sind gewesen damals auff der reise und ihn geleitet Rudolphus, hertzog zu Sachsen, und Sigismundus ein, fürst von Anhalt, auch der bischoff von Verden, Halberstadt und andere. Die haben sich umb den newen keyser zu retten nicht allein fleißig bemühet, Rudolphus von Sachsen aber hart verwundet, neben dem bischoff von Verden, gefangen worden, Sigismundus, [214] nach dem er etliche, die sich an ihn gemacht, mit eygner hand erlegt, sampt dem bischoff von Halberstadt darvon kommen. Zu einer gedächtnus solcher handlung ist eben auff dem holen weg, wie gesagt, eine steinerne seulen, schier wie ein creutz formirt, ohngefehr zweyer manns lang hoch über dem boden auffgericht, ohn zweiffel noch daselbst zu sehen, daran folgend inscription soll gehawen seyn, nun aber umb lenge der zeit und wetters halben nicht wol zu lesen. Ich hab aber sie auß meinem alten buch, darinnen viel antiquiteten begriffen, abgeschrieben, und seind diese:

Regula non ficta, ne quam Moguntia dicta,
Germen Pilati, nunc demum vivificati,
Namque ducem stravit, qui quasi David,
Brunsweig protexit, gentemque suam bene rexit;
Nequiter inflexit prope Fridslar vulnera vexit,
Nunc jacet in crypta, de quo sunt talia dicta,
In Pentecostes — — — saeva per hostes
Ingerit hic mors se, post M monos quatuor et C.

Diß war ein bischoffs schmal verehrn
Und glückwündschung gegen seim herrn!
Den danck, den er darfür bekam,
War landverderbung, fewr und flam
Durch die von Braunschweig allesam.

197.

Von antiquiteten.

Bey uns ist noch heut zu tag ein sprichwort, von den alten herkommen, daß man zu einem, den man vor seinem schaden verwarnet, und doch sich nicht verwarnan laßen wil, spricht: Er glaubet nicht, biß die creutz an den weg kommen. Das ist: Sintemal die gewonheit von langem her, wo [215] etwan was besonders, oder ein todtschlag geschehen, daß an dieselbigen stätte als ein denckmal kreutze oder sonsten statuæ oder senlen gesetzet werden. Wiewol nnsere vordern, die zu hoff, etc. gewesen, und solcher händel innen, ja sich selten darumb angenommen haben, die alten geschichte und acta zuvor zwischen großen herrn und potentaten vor und zu ihrer zeiten ergangen, zu verzeichnen, großes unfleiß nicht unbillich geziehen werden. Und ob schon noch ein commentarius vorhanden, ist es doch nur ein werck der mönchen (wiewol es die guten patres auch nicht übel gemeynet) und anderer privatpersonen, der welt und politischen händel unerfahren. Darzu an welchen orten schon noch statuæ, monumenta, als seulen nnd taffeln mit ihren inscriptionibus zu sehen waren, sein dieselbige doch durch nichtachtung ungelehrter, ja unverständiger leute, unlobsam umbgeworffen, ohne ehrerbietung gegen die gedächtnus guter, ehrbarer menschen, von derer wegen sie dahin vor so langer zeit gesetzt, ietzt nun an unehrbare örter gelegt, gar abgeschafft oder zerschlagen worden. Freuwd bring es einem, der die alten ruinas und antiquiteten beschawet, solche titulos und gedenckzeichen zu sehen. Wie mir zwar selbs begegnet in der Eydgnoßschafft, Saphoyen, Franckreich und andern örtern in Welschland, da ich dergleichen, davon ich auch etwa vorhin in büchern gelesen, in augenschein bekommen. Zu Melsungen an der Fulda allhie in Hessen, hart von der brücken auff einem hohen hügel, stund auch ein steinern kreutz, einen, Heinrich Balhorn etwa genennet, in gedächtnus, daß er einen unglaublichen sprung mit eim roß von eim end zum andern gethan, gesetzt worden ist. Nun aber etlicher unbequemlichkeit wegen [216] daselbst abgeschafft. Hette aber gleichwol an einem andern ort die geschicht können designirn und anzumercken auffgericht werden. Wird in diesen beyden versen begriffen.

Anno millesimo, tercento, sexaque primo
Henricus Balthorn saltum hic dedit in altum.

Wenn wir der alten denckmahl sehn,
Solln wir ihr tugend uns gewehn,
Und böß bey uns nicht lon geschehn.

198.

Keysers Sigismundi etliche feine sententz und sprüche.

Es ist eines hohen verstands und feiner fürst gewesen, daneben auch eines helden muht gehabt, und historien gern gelesen etc. Viel schöner sprüch werden ihm zugeschrieben, als daß er offt pflegt zu sagen: Nescit imperare, qui nescit dissimulare. Das ist: Wer nicht überhören und sehen kan, der taugt zu keinem regenten. Darmit er wil anzeigen:

Daß mit keins herren nutz geschicht,
Der alls wil legen auffs gewicht,
Denn all zu spitz, das sticht auch nicht.

199.

Wieder die heuchler.

Von heuchlern sagt er auff eine zeit: Assentatorem se odisse, tanquam pestem. Er sey einem heuchler nicht weniger feind, als einem schädlichen gifft.

Für gifft ist ja præservatif,
Heuchler gedancken aber tieff,
Behend ist, welcher merckt sein griff.

[217] 200.

Mehr vom selben.

3. Hierauff sprach zum keyser einer seiner hoffjunckern: Nun ist schier nichts gemeiners an fürsten höffen (doch redliche leut hiermit nicht gemeint) denn die heucheley. Damit er vielleicht zu verstehen geben wolt, daß der keyser sich offt von den heuchlern regieren ließe. Darauff antwort Sigismundus: Ja eben ist diß meine höchste klage, daß zu hoffe also zugehet, daß wir uns müßen

die jenigen führen und betriegen laßen, vor denen wir einen abschew haben, und deren wir gern los seyn wolten.

Man muß offt nicht sehen, daß man sicht,
Und nicht all bringen vor gericht;
Letztlich kompt es doch an das liecht.

201.

Regieren iederman anmütig.

4. Fürter sprach er, es were sich wol zu verwundern, daß jederman ein abschewen hette, oder sich deß nicht unterwünde, eine kunst oder handtwerck zu treiben, daß er nicht gelernet oder geübt hette; und daß doch keiner were, der sich nit unterstünde zu regieren, so es ihm gegönnet, daß doch freylich die schwerste kunst were.

Nichts ist zwar, drumb man sich mehr reist,
Der wenigst theil die kunst doch weist,
Denn daß man ihn herr schuldtheis heist.

Oder:

Nichts ist, daß ihrer mehr begern,
Da sie sich selber mit beschwern,
Denn daß sie burgermeister wern.

[218] 202.

Absönderung der bösen von den guten.

5. Offt ward diß von ihm gehört: Wie seelig würden doch die herrn und fürsten seyn, und wie viel beßer würde es umb ihre regierung stehen, wenn sie die stoltzen und übermütigen scharrhansen von sich theten, sanfftmütige aber ernste tapffere leute zur bestallung ihres hoffs gebrauchten!

Gut wers, wann sies böß von sich theten,
Das unkraut doch zumal außgetten,
Dardurch wirdt auch viel guts zertretten.

203.

Welches die besten amptleut.

6. Diese sind die bequemlichsten amptleut, sprach er auff ein

ander zeit, die wegen ihres glücks nicht übermütig weren, oder das unglück sich nit laßen matt und verzagt machen.

Die bäum, so hoch gewachsen sind,
Neigen sich allweg nach dem wind,
Beständig man ihr wenig find.

204.

Von schmachred auff den keyser.

7. Seine hoffrähte beschuldigten auff ein zeit die Teutschen, daß sie ihm als einem keyser übel nachredeten; lechelte er darauff nnd sagte: An vobis grave videtur, illos male loqui, cnm nos male agamus? Bedünckt euch dieses (sprach er) denn so übel gethan seyn, daß sie nicht viel gnts von uns reden, weil wir nicht allezeit thun, was gut und recht ist?

[219] Ein herr forscht eins mahls, was man sprach
Vom hoff, und beßert es hernach;
Und wer auch noch kein böse sach.

205.

Von geringer belohnung der empter.

8. Es fraget anff ein zeit einer, wie es doch käme, daß in den freystädten so gar ein gemein ding were crimen peculatns, das ist: Daß ihr so viel gefunden würden, die man beschuldiget, daß sie von dem gemeinen gelt entfrembdet und in ihren eygen nntz gewendet hetten. Ey! (sagt Sigismundus) las dichs nicht wundern, denn es werden den bürgern die gemeinen empter befohlen und auffgetragen, und gibt man ihnen gemeinlich darvon nicht große besoldnng; so doch iederman also gesinnet ist, daß er nichts umbsonst thun wil.

Große befelch und kleine ruh,
Ein wenig brot und nichts darzu,
Seynd lange füß und kurtze schuh.

206.

Feinden gnad zn erzeigen.

9. In seiner jugend ist Sigismundus etwas hefftig und geschwind

gewesen, und sehr raachgierig; aber darvon hat er nachmals abgelaßen, da er älter worden, mehr in der welt erfahren und versucht ward. Derwegen als ihm einer fürwarff, er thäte unrecht, daß er seinen feinden, die er überwunden hette, nit allein das leben und güter ließe, sondern sie auch für seine freund hielte, sie erhübe und förderte, antwort er darauff: Tibi videtur utile inimicum occidere, quia a mortuo periculi nihil? At ego inimicum occido, dum parco, et amicum facio, dum extollo. Du meinest vielleicht, es sey am besten, daß [220] man einen feind stracks todt schlage, denn von einem todten hat man sich nichts zu befahren. Aber dieses ist mehr rühmlicher, daß ich eines feindes also los werde, daß ich gleichwol seiner am leben verschone, und ihn mir zu einem freunde mache, in dem ich ihn erhebe und alles guts erzeige.

Die feind, welch du schon überwunden,
Und in deim gwalt zu tödten stunden,
Denselbigen das leben schencken,
Macht sie allzeit der wohlthat dencken;
Undanckbarn solt man flugs auffhencken.

207.

Serenitas.

Bildnuß der auffrichtigkeit, die sich allhie bey die feine sprüch des keysers nicht übel reimet, hab ich figurirt gesehen, nemlich ein schön herrlich weibsperson in einem heydnischen gewändlein, die auff ihrem häupt trug eine krone, daran Serenitas geschrieben stunde. In der rechten handt hielt sie einen schönen gülden ring, mit einem scheinenden edelgestein, darüber geschrieben stund: Warheit. In der lincken aber eine wage, in der einen schüßeln eine treuw, oder wie es der gemein mann nennet, handt in handt, die gar in die höhe ward gewiegen. In dem andern theil der wagen lag ein langer fuchsschwanß und feder, darzu ein sack, darauff gezeichnet: Allerley practicken. Und solch theil der wage hieng als das schwerest weit unter sich. Darneben lateinische verß, hab ich in diß volgend teutsch gebracht:

Alls tugend noch voriger zeit
Platz hett, und ich auffrichtigkeit,
Stund meine wag schnurrichtig gleich,

Auch abwesend gen arm und reich.
[221] Hab mich im schein nichts angemast,
Zweyzüngiger allweg gehast.
Was ich einmal iemand versprochen,
Must ewig bleiben unverbrochen,
Bey wort und thaten ja und nein
Ziert, wie den ringk der edelstein.
Nun aber gilt schmiern und fuchßschwäntzen,
Das federlegen, zuugententzen,
Falsch hinderklaffen ohne rew,
Mehr denn ein centner wahrer trew.
Honig in mund, in hertzen gall,
Ist ietzund breuchlich überall.
Der mund grüst dich, das hertz dir flucht,
Ieder sein eygen nutzen sucht.
Drumb wer sein ding macht recht und schlecht,
Der bleibt nunmehr ein armer knecht,
Doch läßt ihm gott gefallu das recht.

208.

Cyri, des königs in Persien, tugentsame sitten.

Cyri tugend hat Xenophon gar schön und herrlich gepreißet, spricht: In der regierung ist er gerecht gewesen, in allen zusagungen und verträgen trew, mäßig und mild gegen seinen underthanen, fürsten und stände des reichs. In schlachten freudig und ernst. Gegen freunden freundtlich und gütig; und spricht Xenophon darbey: Und es war nicht wunder, daß er iedermann mit großem geschenck außzutheilen überwogen, denn er auch überauß große reichthumb hette. Diß aber war sich zu verwundern, daß er in so hoher fürstlicher herrlickeit dennoch darbey so gütig und leutselig war, und in geschencken eine sonderliche ordnung und gebrauch hielte. Offtmals hat er seinen fürnemmen dienern auch seine eygene fleschen, mit wein halb voll, [222] mit dem bericht geschickt, sie solten denselben mit einander vollendt außtrincken, denn er hette beßern wein lange nicht versucht. Und sonderlich lobt Xenophon dieses, daß er die flaschen halb voll geschickt, anzuzeigen, daß er ihn von dem wein geschickt, dessen er selbst pflegt zu trincken, und ietzt getruncken hett. Und daran hat er ein sonder freud ge-

habt, und daß ihm gleich nichts schmecket, darvon er nicht andern mitgetheilet. Auch soll er offtmals von gebraten genssen den halbtheil geßen und das übrig seinen räthen und dienern überschickt haben.

Eins fürsten nutz nichts mit abgeht
Rechter zeit liberalitet,
Nie sprach der geitz, daß er gnug het.

209.

Merck.

Heinrich, der ander des namens, weilandt von gottes gnaden könig zu Franckreich, ließ anno etc. 1552 ein schreiben außgehen an die ständt deß römischen reichs, ursach anzeigend, warumb er sich mit etlichen fürsten teutscher nation wider den keyser verbünden; bathe, dieweil er diesen krieg zu wolfahrt teutscher nation vorgenommen, daß in niemand darinnen verhindern, sondern behülfflich seye. Dieweil aber solche schrifft, wie die andern drey nechstfolgenden etwas lang, sey der guthertzige leser ins 24 buch Schleidani gewiesen. Solcher schrifft des königs titul war lateinisch also: Henricus II, dei gratia Francorum rex, vindex libertatis Germaniæ, et principum captivorum. Von dergleichen findestu auch oben cap. 178.

Teutschlands drangsal war hart und groß,
Drumb that wol an ihm der Frantzoß,
Sonst stund ihr freyheit noch gantz bloß.

[223] 210.

Hertzog Moritz, churfürst.

Ließ dasselb mahl auch ein schreiben an die stände des reichs außgehen, in welcher er die ursach solches kriegs und vorhabens anzeigt; nemblich, daß er durch denselben die ware religion und freyheit teutscher nation, und den landtgraffen, seinen schweher, sampt dem hertzogen zu Sachsen ledig zu machen und erhalten begeret.

Hoch war verpflicht hertzog Moritz
Sein schwehr landgraff Philipsen ietzt,
Zu helffen in fürstlichen sitz.

211.

Marggraff Albert.

Zu Brandenburg, der jünger, so mit churfürst Moritzen im bund deßmals war, schreib deßgleichen an die reichsständt dieses kriegs wegen, nemblich die freyheit teutscher nation zu retten.

Das hart joch, Teutschlandt aufferlegt,
Hat marggraff Albrecht hoch bewegt,
Daß er auch diesen krieg erregt.

212.

Joannes Fraxinæus.

Des königs von Franckreich legat thet im fürstenraht zu Passaw selbigen 1552 jahrs am 3 Junii eine oration, vermanet die fürsten zu fried und einigkeit mit der kron Franckreich; durch anzeigung, warumb der könig, sein herr, den Teutschen hülff bewiesen. Derowegen, wo die fehl und mengel teutscher nation abgestellet, werd auch sein könig zum frieden geneigt seyn und verwilligen, etc.

[224] Wiewol all menschen brüder seyn,
Doch documenta die nicht klein,
Teutschlandt und Franckreich seynd gemein.

213.

Von ankunfft des löblichen fürstlichen hauses zu Hessen, etc.

Keysers Lotharii tochter, Hedwigis, ist dem graffen von Thüringen, Ludwig mit dem bart, vermahlet worden, umb das jahr Christi 1138 ohngefähr. Diesen hat der keyser über die andern graffen in Thüringen, welcher der zeit zwölff waren, erhaben, und zu eim landtgraffen in Thüringen gemacht. Hat ihm auch zum Thüringen das Hessenlandt zugelegt. Darvon an andern orten weiter.

So lang der stamm in diesen landen
Geblüht, hats gott lob wol gestanden,
Der segen ist auch noch vorhanden.

214.

Von landgräff L. sanct Elisabethen gemahln.

Da man schrieb 1223, als keyser Friedrich II ein heerfahrt in

das gelobte landt thun wolte, hat sich auch landtgraff Ludwig, der sanct Elisabeth zur gemählin gehabt, gerüstet, wie in der chronick M. Cyriaci Spangenbergs zu sehen, was für graffen, herrn und adel mit ihm gezogen, und ist mir recht, wie viel pferd ieglicher unter seinem sattel gehabt. Zu Schmalkalden hat er sich mit ihnen, was daheim bleiben solte, geletzet, und das valete gedruncken. Auff sanct Johannis tag im sommer ist er daselbst außgezogen, dem seine gemählin Elisabeth [225] drey tagereise das geleit geben und zuletzt im feld sich endlichen von einander nach vielen umbfahen und vergießung mancher heißen threnen geschieden. Wie aber der hauffen von aller nationen zu Brundusio sich gesamlet, und etliche zeit daselbst gelegen, ist ein schwere pestilentz unter sie kommen, darvon viel gute leute, so auch dieser landtgraff Ludwig vergangen.

Wer dieser krieg von statten gangen
Als grewlich er ward angefangen,
Wer nach dem sieg gwest kein verlangen.

215.

Marggraff Dietherr von Meißen.

Man schreibt, als keyser Friederich Barbarossa sich zu Venedig vor dem bapst Alexander, auff weise, wie die historia zeuget, zu sehr demütigt und auff der erden lage, daß unter andern kriegsherrn, so neben dem keyser gestanden, auch marggraffe Dietherr von Meißen, marggraffen Ottonis bruder, gewesen etc. Dieser, als er gesehen, wie übermütig der verfluchte bapst mit dem keyser umbgienge, ist er hefftig erzürnet, und mit großer ungedult herzu gelauffen und hat den keyser von der erden auffheben wöllen. Als dieses der bapst gewar worden, wie dem löblichen fürsten die augen im haupt gebrannt, und alles sein geberde voller zorn und grim gewesen, hat er sich vor ihm dermaßen entsetzt, daß er dem keyser umb den halß gefallen, ihn geküßet und ihn nicht ehe von sich laßen wöllen, biß ihm derselbige sicherheit seines leibs und lebens gewiß zusagt.

[226] Ob nicht der bapst ein lügner bleibt,
Der sich knecht aller knechten schreibt,
Und am keyser solch hoffart treibt?

216.

Marggraff Friederich gefangen und erledigt.

Solchem h. Friedrich ist ein sonderlicher unfall unterhanden gestoßen, denn marggraff Woldemar hat ihn gefangen hinweg geführet. Und schreibt man zwar nicht eygentlich, auß was ursach oder mit was gelegenheit solches geschehen, doch wirdt dieses gemeldet: Margraff Woldemar hat etliche städte von Friderich begert, und verheißen, ihn als baldt der gefängnuß los zu zehlen. Hierüber bringt er von Friederico ein schreiben aus an den adel im Meißen, darin er bewilligen müßen. Aber der adel erkläret sich hierüber wiederumb an den Woldemar also: Sie können auff solches bloß schreiben nichts bekräfftigen; er solle ihren fürsten auff einen bestimten tag nnd ort stellen, daß sie selbst seine gegenwart und mündliche bewilligung anhören mögen. Mittler weil aber rüsteten sie sich in geheim, daß wenn ihr herr würde an den bestimpten ort gebracht werden, sie ihn dem feinde mit gewalt nemen, und also darvon bringen köndten. Dieser anschlag gerieht also, denn sie machten nicht allein ihren herrn auff diese weise ledig und los, sondern führeten marggraff Woldemar dargegen gefangen hinweg auff das schloß Altenburgk. Diß ist geschehen im jahr Christi ein tausend drey hundert und dreyzehen. Und wardt also war an ihm der vers:

[227] Arte alios qnos quisque cepit capietur eadem. Jes. 33.
Wer widern andern list erfandt, Hier. 38.
Bracht sich selbst an dasselbig bandt, Hesek. 39.
Das er gewirckt mit eygner handt.

Oder:

Mancher auff frembden schaden trutzt,
Weis doch nicht, was ihm selber nutzt,
Als denn man ihm den huben butzt.

Und:

Verlaß dich nicht auff dein groß recht,
Ein andern dünckt sein weg auch schlecht.
So viel du kanst, dein sach mach richtig,
Und in demselben sey fürsichtig,
Andre sind ihrem herrn auch was pflichtig.

217.

Prærogativa eines fürsten und herrn, die eußerlich zieren.

Es pfleget gott der herr, so lang er die regiment erhöhen und fortsetzen wil, diese mittel zu gebrauchen, daß er den regenten, welchen er dio hocheit für andern gönnet, nicht allein mehr macht und gewalt, sondern auch ein zierliches ansehen gibt, welches der psalmist zugleich mit faßet, da er spricht: Qui dat salutem regi-
Psal. 144. bus, etc. Gott hilfft den königen. Denn in einem fürsten und regenten ist die authoritas und das ansehen, welche sonst auch majestas genennet wirdt, eino sonderliche und große gabe gottes, und entstehet dieselbige auß vier dingen, welche auch gottes geschenck und gaben sind, nemlich in warheit, in tugend, in glück und zuneigung der hertzen unter dem volck.

Zwar mehr und höher, denn man meinet,
Ist obrigkeit ein edel kleinet;
[228] Und wie keine ist, ohn von gott,
So thut sie uns auch sonst hoch noht.
Denn wie ein leib decapitirt,
Ein herrenlos landt ist deformirt.
Ohn regiment kont niemandt wohnen
Sicher, keins würd des andern schonen,
Solchs hinderhelt straff und belohnen.

218.

Innerliche zierden eines fürsten und herrn.

Die tugenden aber, so einem regenten in sonderheit geziemen und denselbigen zieren, seynd diese und die drey fürnembsten: Erstlich, ware gottseeligkeit, die allen andern tugenden vorleuch-
Prov. 1. ten muß; darnach gerechtigkeit, gütigkeit, fleiß in abwartung befohlnen ampts, mannheit, mäßigkeit, keuschheit, wolthätigkeit und warheit, welche zwar ein anfang und ursprung ist vieler tugenden.
Prov. 20. Von der auch Salomo sagt: From und warhafftig behütet den könig, und sein thron bestehet durch frömmigkeit.

Nicht ohn gfahr, wies manchem deucht,
Schreibt man den fürsten hoch erleucht,
Sondern wie ihr person erhaben
Mit groß renten und sondern gaben,

So auch ihr tugendt ward geschawt
Wie ein stadt auff ein berg gebawt;
Mat. 5. Ihr ehr und preiß geht überlaut.

219.

Händel ins bapstthumb gehörig.

Der hoffertige und untrewe bapst Hadrianus eben wie er damit umbgangen, daß er den löblichen keyser Fridericum Barbarossam in bann thun wolte, schreibt man, er habe ein trunck waßers, darein [229] vorhin ein fliege gefallen, gesoffen, die seye im in hals kommen, die ihn erwürcht und erstöckt hat.

Ehe und zuvor bapst Adrian
Zu verhindern Barbarossan,
Kam ein flieg, thet ihn selbst in bann.

220.

Bapst Clementis zu Avinon krönung, und was sich drüber begeben.

Bapst Clemens ist zuvor ein bischoff gewesen zu Bourodeaulx in Gasconien, als er bapst erwehlet, hat er sich zu Lugdun durch die cardinäl krönen laßen. Darbey seind gewesen drey könige, der auß Franckreich, der auß Engellandt, und der von Arragonien. Von dem adel und gemeinen volck ist eine solche mänge, die da zusehen wolten, zusammen kommen, daß, indem der bapst auff einem pferdt unter den dreyen königen in der stadt herumb reitet, und die cardinäl ihm häuffig nachfolgeten, er in dem großen zulauffen und gedreng vom pferde gestoßen und die kron vom haupt fallen laßen, darauß er ein köstlich edelstein verlohren hat. Über das ist auch eine alte mauer eyngangen oder umbgefallen, darauff ein sehr groß volck gestanden, darüber der bapst, sampt den königen, auch in gefahr leibs und lebens kommen. Hertzog Johannes aus Brabandt ist darüber todt blieben, deßgleichen viel fürnemer herren inn dem geläuff und getümmel des volcks nieder getruckt und umbbracht worden.

Dem bapst ward hie sein kron geschendt,
Gen Rom in alten stall gewendt,
Und nam daselbst auch baldt sein endt.

221.

Erinnerung.

Zwar es seyndt zu diesen, wie auch sonst zu allen zeiten, un-

erhörte empörungen, viel uneinigkeit, schwere verderbliche kriege und auffruhren im gantzen römischen reich, zwischen allen stenden, so wol im teutschen, als in welschen landen gewesen. Denn dieselbigen jammer und trübsal allhie alle in specie anzuzeigen, was wolt das für ein lange weil nemen? Was were es auch anders, denn die chronick und bücher in toto referiren? Ein ieder mag selbst darnach suchen in historicis, darvon meldende, allein allhie zu erinnern, was aus gerechtem zorn und urtheil gottes die großen landtschafften zu ergehen pflegen, auch über die hohen häupter und fürnemmen geschlechter, die umb der sünde willen, vielmahl durch der bäpste boßheit darzu und wider einander verhetzt, gar zu boden gangen.

Zwar ein Christ zu hertzen faßt,
Von was beschwerung, bürd und last
Des Anticbristes tyranney
Wir nunmebr sind erlöst und frey.
Solt niederfalln auff seine knie,
Gott dancken, darneben daß hie
Nicht wider platz findt und einreiß
Solcb römiscb grewel und geschmeiß;
Darfür sag gott lob, ehr und preis.

222.

Wer den priestern die ehe verbotten.

Bapst Gregorius, dieses namens der siebende (so zum ersten des rechtens von der bischoffe wahl und bestättigung sich angemaßet), hat zur zeit keyser Heinrich des vierdten, auch mit einem [231] sehr strengen und harten verbott, den priestern in Teutschlandt die ehe verlegt und auffgehaben. Auch die ehe, so allbereit vollzogen, zerrißen, und die eheweiber von ihren männern getrennt. Durch diß decret ist eine schändliche und unsagliche unzucht in die christenheit gebracht und geplantzt, und ie länger, ie mehr gehäuffet worden.

Dan. 12. Der Daniel es affirmirt,
Welcher der ehe nicht acbten wirdt,
1 Tim. 4. Das sey gewiß der Anticbrist,
Welcbs ietzt der römisch bischoff ist,
Der alle welt zwang durcb sein list.

223.

Werhalhen dis gebott geschehen.

Das cœlibat ist darnm erdacht, nnd derhalben die bäpste so hart auff das verbott der priester ehe gedrungen, ist alles dieses die ursach, daß sie ihr eynkommen, gewalt, wollust, gute tag, müßigang unverhindert haben wöllen erhalten, nnd daß die würde des geistlichen stands noch größer nnd herrlicher bey den eynfeltigen erhaben und machen köndten, haben sie noch mit einem andern gotteslästerlichen gedicht ihren cœlihat gesterckt nnd hefestiget. Weiter vermeinte nrsachen hesihe anderstwo.

Vom eheverhott sanct Paulum hör, 1 Tim. 4.
Der spricht und nennt es tenffels lehr 2 Tim. 3.
Am selhen ort, und anders mehr. 2 Pet. 1.

224.

Klag über des hapsts tyranney.

Über solche gransame spaltung der hohen häupter, anch anders durch die häpste unter die vorsteher der kirchen gestrewet und angestifftet, beklagt [232] sich sanct Gregorius auß ungedult über solch unordentlich wesen, schilt und spricht: O weh der zeit, weh des verkehrten lebens; die gantze welt brennet an allen orten vom krieg! Die Christen werden hingericht von den götzendienern. Die gewaltigen herrlichen städte nnd kirchen werden von den barharischen Heyden verheeret und verwüstet. Nichts destoweniger maßen sich die priester und geistlichen prælaten, gleich als ob sie ein frolocken hetten über dem gemeinen elend und jammer, großer prächtiger und doch bloßer vergeblicher namen an, und prangen daher mit ihren propheten tituln.

Ehrgeitz ist gar ein schendlich laster,
Gal. 6. Zancksucht im glauhen noch dest faster,
Wenn dgeistlichkeit ihr angemaster.

225.

Mysterium.

Es hatte einer vor zeiten ein stein zu Mentz im thumb bey

der thür, wenn man hinein geben wöllen, gelegt, darauff die worte gestanden: Verte et invenies. Kehre umb, so wirstu finden. Diesen stein soll einer bey nacht in die höhe bracht haben, vielleicht daß er vermeint, ein schatz darunter zu finden; ist aber durch seine hoffnung betrogen. Morgens hat man etlich buchstaben darauff verzeichnet gesehen, nemblich M. A. A. N., welchs (doch ungewiß) ist interpretirt worden: Mysterium ab antiquo novum. Als ist kein zweiffel, wer diß erstmahl erfunden, wird wol gewust haben, was und warumb er diß geschrieben habe. Wannte hiedurch und hierumb ist viel böses vermitten und viel guts gewirckt worden.

Was vor zeiten war tugenthafft,
Das hat noch allweg solche krafft,
Die frücht seynd, wie der baum gibt safft.

[233] 226.

Von untergang des ordens der tempelherrn.

Unter keyser Alberti regierung ist der orden der Tempelherrn auff einem tag in gantz Franckreich vertilget worden, wie sich der papst Clemens V und könig Philippus pulcher in Franckreich hetten miteinander hierüber vereyniget und mit wunderbarlichen listen ihre anschläg wider die Tempelherrn also gemacht, daß sie die sache bis auff den letzten tag, da das würgen geschehen ist, heimlich gehalten haben, anno 1311.

Heimlichkeit die man soll verfaßen,
Muß man nicht erst in allen gaßen
Außblasen und verkünden laßen.

227.

Erinnerung.

Mancherley wird vorgeben, warumb diese grawsamkeit und mord gegen sie vorgenommen. Erstlich grewliche heydnische abgötterey, zum andern unzucht und hurerey, damit doch sonsten alle andern orden fürnemlich wißen umbzugehen, und zum dritten, verrähterey und heimliche verbündtnus, die sie sollen mit den unglaubigen gemacht haben. Gleichwol achten etliche noch vermutlich darfür, daß die fürnembste ursach solcher ihrer außrottung gewesen

sey, daß sie allzu große macht nnd reichthnmb überkommen. Derwegen auch die hohen häupter der Christenheit sich vor ihnen allerley besorgen müßen, und sie ferner nicht haben dulden noch leiden mögen.

[234] Der hund frißt lieher fleisch denn leder,
Ein saw wünscht ihr nicht köstlich häder;
Doch drumb, das der hund leder fraß,
Und die saw in der hadstuh saß,
Legt man ihn auff, das noch nicht was.

228.

Weiter hiervon.

In Tentschland hat man etwas gnädiger mit ihnen gehandelt, denn man sonst nicht alsbald nach des papst befehl umbbracht, sondern nach dem man den mord in Franckreich erfahren, haben sie die tempelherren in Teutschland ihre nnschuld zn erweisen sich erbotten. Also hat man nach geschehener verhör und erkündigung allein den namen, gesetz oder regel des ordens verendert, die personen und einkommen aber in ander orden getheilet. Im land zu Hessen, bey dem alten schloß Reichenbach, welches vorzeiten ein fürstlicher sitz gewesen, nnn aber gar abgangen, neben dem dorff, auch des namens, haben die tempelherren der zeit ein herrlich wesen gehabt, wie die ruinæ und alten vestigia gnngsam anzeig geben. Solches einkommens stehet noch auff sanct Elisabethen hospital zu Marpurg, das Tentschhauß genennet.

Der hapst wolt, daß man diese tödt,
Prov. 24. Die schrifft wil, daß man unschuld rett,
Such selhst, so weistu wo es steht.

229.

Eine histori von Sesostri, könig in Egypten.

Dieser Sesostris ist ein mächtiger und stoltzer, tyrannischer könig gewesen, der sich stätts in einem [135] güldenen wagen führen laßen, darvor er vier andere gewaltige könige, so er überwunden gehabt, gespannet, welche ihn an statt der pferde ziehen müßen. Da aber einer auß denselbigen sich offt umsahe und mit allem fleiß

ein rad am wagen in acht hette, fraget ihn der könig Sesostris, warnach er so vielmal zurück schawet, und was er an dem rad bedenckens hette. Antwortet er: Ich sehe das rad an, weil es so behend herumb laufft, nemlich, daß bald das unterste zum höchsten, nnd das höchste wiederumb zum untersten kompt, dardurch ich denn erinnert werde an unser glück; die wir zuvor auch große könig waren, seind nicht allein knechte, sondern pferde oder unvernünfftige thier worden. Durch diese erinnerung und warnen ward Sesostris etwas eingezogener, und ließ die gefangenen könige los.

An frembder leut unfall und leiden
Psal. 76. Solt du dich deins glücks selbs bescheiden,
Und was die sünd ursacht vermeiden.

230.

Grawsamkeit des Cagani.

Dieser tyrann Caganus hette durch verrähterey bey Commentioli des römischen keysers Mauricii kriegsvolck geschlagen, und bey 12000 gefangen. Da er aber sterbens halber, darinnen ihm eins tags 7 söhne vergiengen, zurückziehen wöllen in Ungern, ward er erbittert. Und dieweil im die ranzion, nemlich für ieder haupt ein ungerischer gülden, nit bald bracht, und ihm schwer werden wolte, so viel gefangene soweit mit zu führen nnd verwaren, hat er sie, wie er sonst und znvor alle Christen tempel zerrissen [236] und die gebeine der märterer auß den gräbern geworffen, auch diese alle sebeln und zu stücken hawen laßen.

Ob auch ein solch tyrannisch hund,
Des grawsamkeit außspricht kein mund,
Geseugt sey mit weiblichen brüsten?
Wie kündtens sonst so grimmig wüsten,
So gringlich achten menschlich blut,
Wie kein thier an seins gleichen thut?
Teuffel seinds auß der höllen glut.

231.

Subtil disputiern schädlich.

Man soll aber nicht gar zu subtil disputieren und fragen, war-

umb unser gott eine so große männig und hauffen so erbärmlich und grewlich verführen und verderben, diß und ienes geschehen laße etc., sondern es ist mehr zu beklagen, daß der leidige teuffel solchen gewalt und macht hat, und das solch erbärmlich elend und große hoßheit des menschlichen geschlechts ist. Es hat uns gott der propheten und aposteln schrifften, und darinnen seinen willen offenbahret, welcher seinem heimlichen willen nicht ist entgegen, durch herrliche und auch scheinbarliche zeugnus gegeben und befohlen. Diese sind nicht heimlich, sondern offenbar und bekannt, solten auch billich von iederman angenommen werden. Dieweil aber viel dieselbig muhtwillig und vorstetzlich verachten und in wind schlahen, und alles nach ihrer vernunfft erklügeln und ahmeßen wöllen, so wird auch solch gottlos wesen und undanckbarkeit mit großer blindheit und grewlicher unsinnigkeit gestrafft.

[237] Wir menschen solln zu tieff nicht grübeln,
Gott in seim thun nicht überhübeln,
Sonst schlegt er uns hart nach den kübeln.

232.

Widerlegungs ergerniß.

Daß aber Mahomet und sein anhang die allerherrlichsten und gewaltigsten länder so lange zeit an einander eingehabt und erhalten, dargegen sollen wir uns fürnemlich mit der lehre des hey-
Luc. 14. ligen evangelii trösten und stercken, welche uns lehret, daß die
Rom. 1. christliche kirche in diesem leben dem creutz unterworffen seyn
1 Cor. 1. 2. müße, und an ehre, macht und herrlichkeit in diesem leben weit
Gal. 2. 6. nicht gleich seyn werde der gottlosen unzehligen menge und hauffen.
Zeph. 3. Wie denn gott durch den propheten sagt: Ich wil in dir laßen
Luc. 12. überbleiben ein armes, gar geringes völcklein, die werden auff des herrn namen trawen und ihn anruffen. Und sollen uns gleichwol auffrichten und trösten mit dem herrlichen artickul unsers christlichen glaubens, da wir bekennen und sagen: Ich glaube eine christliche kirche etc., welcher es vergwißert, daß noch ein, wiewol gering völcklein allezeit sey überblieben, an welchen gott wol-
Luc. 12. gefallen haben werde.

Erforschung mustu han darbey,

An welchem end diß häufflein sey,
Druuter zu seyn ohn heucheley.

233.

Mardelosen recht belohnung.

In dem nechsten hievor, nemlich dem fünfften buch Wendnumuth ist von mehr denn [238] eynerley art der türckischen, so auch der Mardalozen, das ist verlangneten Christen, beschneidung, nnter andern anch, wie man sie nach der beschneidung umbher führe und mit geschencken verehre, gemeldet. Darumb wie sich umb solche geltscheuckung wegen etwan viele, so anch im nechsten 1582 jahr, wie der ietzt regierende türckischer keyser Mahometh ist beschnitten worden, sich auch derselbigen verfluchten, trewlosen schelmen viel herbey fnnden nnd zn beschneiden gebetten, wie denu auch ihnen widerfahren. Nachdem nnn der tyrann Murath, des Mahomets vatter, die fürnembst ursach ihrer beschneidung wie vermutlich berichtet, ist das mit dem umbher geleiten nnd gelt geben biß etwan an den
Gen. 24. dritten tag verzogen, da sie der beschneidung wunden am hefftigsten
Joh. 5. geschmertzt, auff pferd oder esel zn setzen, und in der stadt umbher zu führen befohlen, daß sie der verehrung gern solten entboren haben; denn etliche an solchen enden so brästhafftig worden, daß sie gestorben.

Es ist ein groß impietet,
Daß sich ein Christ deß untersteht,
Zu leugnen war religion,
Uud im dienst sich gibt dem mammou,
Daß er ihn zeitlich brauch auff erd.
Wenn es so gut ihm wird beschert,
Seiu straff aber dort ewig wert.

234.

Vou etlichem der Türcken närrischeu aberglaubeu.

Neben andern verführerischen aberglauben werden diese grimmig leut auch für gewiß beredet, was sie auß gehorsam ihres keysers oder derer geringern [239] befehlhaberu, demselbigen zu ehren anhebeu oder vollbringen, ob sie auch schon darüber umbkommen oder

sterben müßen, sey es ihnen eine sonderliche förderung zur seligkeit. Dannenher, wie etliche darvon schreiben, mancherley art der gefehrlichkeit, wie vorgemelte beschneidung soldan Mahomets zu Constantinopel, celebrirt werden, freyen willens und vorsatz von vielen vorgenommen, darüber sie unversehenen tods vergangen. Also haben sich auch nach der hand zu N. der römischen keys. majestät abgesandten ihrer eine ziemliche anzahl Türcken zum schawspiel und verehrung präsentiret, als ihre verordneten spielleut mit geigen und sonsten ihnen vorgangen; fast dergestalt, daß sie sehr kleine, rote hütlein aufftrugen, obhalb dem gürtel bloß und nackend waren, in der lincken seiten die haut so weit die längst herab zweymal zerschnitten, dardurch die säbel gesteckt, wie sonsten am gürtel pflegt zu geschehen, trugen, so auch auff den schultern und andern enden, dardurch sie wehr von rohren und anderm durchhefftet. Vor der stirnen, auff der seiten am haupt, brust und backen, war die haut geöffnet, daß sie federn oder zierad wie sonsten auff hüten hetten. Deßgleichen zween noch ziemlich kleine knaben, wie die alten mit hütlein, säbeln, federn und anderm zugericht, giengen zu nechst nach den spielleuten, setzten ihre händ in die seiten, sahen und stelleten sich trutzig. Deren auch die wenigsten umb solcher ihrer selbs beschedigung und versuchung willen, wieder sollen geheilet und bey leben blieben seyn, anno etc. tausendt fünff hundert achtzig vier.

[240] Luc. 20. Seind diese nicht der Baals pfaffen,
1 Reg. 18. Molochs und ander teuffels affen?
Prov. 24. Der wirds zsam in ein bündtlein raffen.

235.

Von einem Mose Cretensi.

Diese histori erhelt sich also: Ein landfahrer und betrieger in Creta gab sich auß, er were Moses selbs und leibhafftig und vom himmel herabgeschickt, daß er die Jüden wider in ihr vatterland durchs meer führen solte. Er durchlieff ein gantzes jahr die insul hin und wieder, bestimmet den Jüden einen gewißen tag ihrer außführung. Er erdichtet sonderliche weissagnng und samlet groß gelt. Und auff bestimpte zeit führet er die gantze versamlung in großer anzahl ans meer, da hieß er die ersten ins waßer springen, welcher

etliche, so viel hinunter sprungen, stracks ersoffen. Die schiffleut aber, so des orts in der nähe waren, fuhren eylends herzu und retten noch etliche von denselben, schrien auch den andern hauffen an, sie solten bleiben, da sie weren. Also ist das überig volck noch sonderlich erhalten worden; der bub aber hat sich heimlich darvon gemacht. Dieses hat vielen ursach geben, daß sie der Jüden gestanck verlaßen, und christliche lehre haben angenommen.

Mit fleiß bedenck und wol zuschaw,
Und nicht eim iedern bald vertraw,
Daß dichs nicht nach der that geraw.

236.

Von geitz und untrew ein exempel.

Plaucianus, auß Aphrica bürtig, eines geringen stamms und herkommens, ward vom keyser [241] Severo, dessen oben cap. 169 gedacht, ehren, gut und gewalt erhaben, so lieb und werth gehalten, daß er sich auch mit ihm gar nahe befreundet, und seinem sohne Bassiano des Plauciani tochter zur ehe gab; und beschreibt Dion diesen Plaucianus mit solchen worten: Alle ding begeret er zu haben, und bettelt umb alles was er sahe; nam alles an was er nun kriegen kündte. Es war kein land oder stadt im reich so gering, die er nicht spoliert oder außgesogen hette, sondern scharret und reist alles zu sich, was und wo ers nur möchte bekommen etc. Nachdem er nun hohen gewalt und ansehen erlangt, mißbraucht er derselbigen schändtlich, und übermacht es, denn er practiciert, wie er den keyser und dessen sohn, seinen aidam, umbrechte; ist ihm das selbs widerfahren.

Par plaisantement dire et plaisir
Peust vng homm' a grand honneur venir.

Und:

Des Plauciani vogelgarn
Ist an mehr fürsten höff erfahrn.
Lang federn an den fettigen
Seind gar ab nicht zu sättigen,
Sperrn stätts den schnabel auff, gag gagk,
Nur alles her in meinen krag!
Zuviel, sagt man, zerreist den sack.

237.

Wunderbarliche fäll zwischen Artaxerxe und seinem sohn.

Nechst überwindung seiner feinde ward eine wunderschöne fraw, auß Jonia bürtig, Aspasia genandt, vor den könig Artaxerxen bracht, die er, [242] von wegen daß sie an schönheit und verstand für allen andern weibern fürtrefflich ware, sie lieb gewan. Darumb man sie mit diesen worten: σοφὴ καὶ καλή, das ist, schön und klug, pflegt zu nennen. Als er aber seinen sohn Darium zu seim nachfolger im reich gemacbt, und eine gewonheit ware, daß denselbigen tag, wenn der vatter den sohn zum könig erklärt und außgeruffen, was der sohn vom vatter alsdann bittend begeret, muste ihn der vatter geweren. Bate darumb der sohn umb diese Aspasiam. Wiewol der vatter das weib ungern verließ und ab dieser bitte ein mißfallen hette, ließ er sie dasmals fahren; aber nicht lang hernacb nam er sie wiederumb zu sich. Hierumb entstund zwischen vatter und sohn ein widerwill und groll, und ward der sohn von der fürnembsten fürsten einem, Tyribazus genennet, angehetzt, daß er auff eine bestimte zeit mit etlichen gerüsteten personen den vatter in seiner kammer überfiele, ihn daselbs zu erstechen. Es war aber der vatter verwarnet worden, und diesem auffsatz entflohen, Tyribazus aber mit allen denen, so zu diesem mord kommen waren, erstochen, und der sohn Darius gefangen. Und nacb dem die Persier fürsten hierein erkandt und gesprochen, (denn der vatter wolt für seine person alleine wider den sohn nichts schließen) empfieng er auch seinen gebürlichen lohn, und ward zum todt verdampt.

Wie schendet sathan nur allhier
Mit menschen, gleich als werens thier?
Welchen wolstu entschuldigt hon?
Blutschender seinds, vatter und sohn.
[243] Solt nicht die that gwest sein abschewlich?
Lauts doch vor unsern ohrn ietzt grewlich!
Gott bhüt vor solcher sünd uns trewlich.

238.

Paulina, eine edle Römerin, mit list geschwecht.

Paulina, eine edle Römerin, wie sie der zeit die allerschönest

von gestalt, also ward sie auch ihres keuscben wandels halben von allen Römern gepreiset, nicht wenigers von ibrem ehemann Satnrnino lieb nnd werth gehalten. Gegen dieser tugendtsamen frawen ward ein reicher, junger, edler reutersmann, Decius Mundns mit namen, mit verbottener lieb entzündet, daß er ir auch, so viel nach römischer müntz gerechnet 25000 gülden (o narr, wo denckst dn hin, pœnitere tanti emere, das ist, rehw so thewer zu kauffen?), doch des weibs ehrlichen gemüts und standhafftigkeit wegen vergebens anbieten ließe. Wie er es aber doch durch list einer alten kupplerin nnd alten, heydnischen pfaffen der abgöttin Isidis, dahin brachte, daß ermelte edle fraw unterm schein des gottesdienstes im tempel ward geschendet, und der betrug und schendlich laster offenbar, wurden auß befehl des keysers Tyberii die kupplerin nnd pfaffen solches schönen gottesdienst an galgen gehenckt, der tempel in grund abgebrochen, nnd der abgöttin bildnus in die Tyber geworffen, letztlich den hurer ewig ins elend zn verweisen und anß der stadt Rom verbannen laßen.

Ehbrecher, kupplerey consorten,
Wer darzu hilfft mit that und worten,
Allsampt an einen ort gehorten.

[244] 239.

Persianer legen ihren könig gefangen.

Umb das jahr Christi 494 ohngefehr, oder etwa darnach, haben die Persianer ihren könig Cabades, das ist beruffen oder berühmbt, des reichs entsetzet und gefangen gelegt, darumb daß er ein gesetz gemacht, daß man keinen schlechten ehebruch, so nicht durch gewalt oder zwang (nohtzug) geschehe, straffen solt. Werden vielleicht besorgt haben, er möchte andere mehr dergleichen nützliche (ja hinder sich) ordnnng anrichten, demselbigen znvorkommen, sie etwa hierzu nrsach genommen haben.

Sih! Heyden achten das für schand,
Das ietzund in der Christen land
Mit macht genommen überhand.

240.

Cabadis gemahlin lieb und trew.

In gefängnus obvermelts königs Cabadis begeret seine gemahlin an die hütter, daß sie ihm möchte gelaßen werden. Wiewol ihr diß erstlich abgeschlagen, hat sie es doch durch schencknng und verheißung viel mehr eins größern, und mit ihren guten worten zu wegen bracht, daß ihr ward, so offt sie es begeret, zu ihm in die gefängnus vergönnet. Letztlich hat sie ihn in weiblichen kleydern angethan die hüter betrogen, daß er also darvon entranne.

Der best freund eins manns und getrewer,
In aller noht sein hertz erfrewer,
Ist, der sein haupt deckt mit eim schleyer.

[245] 241.

Straff des ehebruchs bey den alten Sachsen.

Die sächsische völcker, schreibt sanct Bonifacius in einer episteln, haben auch zuvor, ehe denn sie die lehr des evangelii gehöret, hurerey und ehebruch anffs höchste verflucht und also gehaßet, daß sie die ehebrecherin nnd beschlaffen mit dem strang gewürget und hernach verbrandt haben. Die ehebrecher aber und deßgleichen jnngfrawen- und frawenschender haben sie über ein fewer gehenckt, gebraten nnd geschmeucht, und wenn sie also getödet, vollend verbrandt.

Solt man sie ietzund all so straffen,
Da eins beym andern wacht und schlaffen,
Vergieng kein tag, man het zu straffen.

242.

Weiber trew und lob.

Ein fürst, der Gwelffus genennet, het die stadt Weinberg, nicht fern vom Necker gelegen, so von den weinbergen den namen hat, ohngefehr anno 1140 innen, und nach vielen harten stürmen auch durch hunger genötigt, dem keyser Cunrad IV anff gnad oder ungnad sich und die seinen zu ergeben. Da befahl der keyser, daß man den Gwelffum und die vom adel gefänglich annemen und ver-

wahren solt etc. Nun waren in der stadt des Gwelffi und derer vom adel gemahln und weiber, die haten demütiglich, ehe die thor geöffnet würden, man wolte sie ohne verletzung und schaden darvon ziehen, und was eine iede von dem ihrigen [246] köndte, frey und ohngehindert laßen hinweg tragen. Dieses erlangten sie von dem keyser, als einem gnädigen, gütigen und wolthetigen teutschen helden, leichtlich. Da vereinigten sich die edlen frauwen dieser rühmlichen und löhlichen that, ließen alles gold, kleynod und was sonst zum weiberschmuck gehöret, sampt allem gelt und gut, welches sie, wie auch die feind vermeinten, mit sich hetten darvon tragen sollen, dahinden, faßeten allein ihre männer auff den rucken, hnnden ihre kindlein an den hals und arm, und trugen dieselhigen mit sich zum thor hinauß. An dieser trew und tugendt hette der keyser ein sonderlichen lnst und wolgefallen, fordert sie allesampt zn sich zur mahlzeit, und ließ sich mit ihnen versöhnen.

Im fürbild keyserlicher güt
Und adelichem, teutschem gmüht,
Der ihm genügen lest am sieg,
Welchs lob und preiß hat in dem krieg,
Auch weiter braucht kein tyranney,
Weils ohn wunden zugangen sey,
Ist in dem leid ein frewd dabey.

243.

Ein tyrann, unzüchter und mörder empfahet sein lohn.

Als hey keysers Caroli V zeiten stadthalter zu Meyland war der Gonzago, hat sich eine solche that zngetragen: Nicht weit hiervon war in einer stadt ein spannischer hauptmann, welcher einen vom adel hette ins gefängnus geworffen. Damit aber der edelmann hald möchte der hafft erlediget werden, bote seine haußfraw dem hauptmann eine große summa gelt, das dieser annahm, mit der [247] zusagung, ihn den andern tag los zu gehen, so fern sie die nacht hey ihm schlaffen würde. Die fraw zeigte dem mann des hauptmanns hegeren an; auff daß er aher nur möcht erledigt werden, willigt er diesen ehehrnch. Folgenden tages verhofft sie ihren mann wieder zu bekommen, ließ ihr den der Spanier überliefern, aher enthauptet. Die gute fraw, so ihr gelt, ihren lieben haußwirt

und ihr ehr deßgleichen verlohren, klagte ihr groß jammer und elend dem keyserlichen stadthalter zu Meyland, dem Gonzaga, welcher alsbald den Spanier vor sich bringen hieße, und nach harter bedrawung gebot er ihm, der betrübten frawen erstlich das gelt, so er von ihr empfangen, wieder zu geben, und noch eins so viel wider zu erstatten. Der Spanier verwilligt sich deß, vermeynet alsdann den berg haben erstiegen. Aber nach solchem ließ der Gonzaga einen priester fordern, mit ernstlichem befehl, dem Spanier die frawe, welche er geunehret, ehelichen zu versprechen und geben, sie darmit wider zu ehren zu bringen. Als nun solches auch geschen, sagt der herr Gonzaga der frawen, daß sie nun mehr aller güter des Spaniers als ihres ehelichen mannes habhafftig were, und solten ihr dieselbigen gefolgt werden. Aber den Spanier hieß er dem pfaffen beichten, und ließ ihm zur stund den grind abschlagen.

Wie ein keil treibt den andern fort,
So hie sünd die sünd offenbart,
Gewalt, lügen, ehebruch und mord;
Gonzaga sprach ein grechtes wort,
Wer hat dergleichen mehr gehort?

[248] 244.

Dreyerley merckliche schaden der christenheit.

Durch gottlos wesen wird die kirch gottes, durch ungerechtigkeit die weltlichen policeyen, durch füllerey, unzucht und wüstes wesen der hausstand zerüttet und beflecket.

Durch diese drey sünd, wie ihr sehnd,
Werden zerrütt alle ständ.
Wenn man der boßheit hengt den zaum,
Sie, mehr denn gut, lest haben raum,
Alsdenn die kirch geärgert wirdt,
Stadt und hausstandt gehen verirrt.
Unsern kräfftlein zu viel vertrawn,
Schafft, das sathan bringt manch carthaun,
Die er vor unser festung stellt,
Und alles übern hauffen fellt;
Welchs mit einander so viel ist,
Daß wir zu schwach seind nach seim list.
Aber buß, glaub und nimmer thon

Werden gott auch zum beystand han.
Darumb zu fürdern gemeinen nutz
Laßen wir uns auff gottes schutz,
Und bieten allen teuffeln trutz.

245.

Artige und eygendtliche der trunckenheit beschreibung.

Der wolgeborne herr Hans, weiland freyherr von Schwartzburg, zu Schönfeld im Franckenland etwa seßhafftig gewesen, hat als ein frommer, gelehrter herr (so sonderlich das laster des vollsauffens gehasset) ein fein büchlein, intitulirt: Memorial der tugend, beschrieben, und neben anderm [249] solch vermeldt viehisch und schändlich laster also abgemahlet, nemblich: Ein gantz nackend, zerschwollen bildnuß eines kindes mannlichen geschlechts, welches auff seinem haupt vornen zwey hörner hette und auff einer todtenladen stunde, hette am leib einen gürtel, daran eine taschen, darauß unten das gelt mit hauffen fiele; es pruntzet aber stracks vor sich hin, trug über seine achsel einen stecken, daran mit gar ein wenig eine kron hienge, als wolt sie ietzt abfallen. Und zum schrecklichsten war das, daß ein grewlicher teuffel hinder der laden stunde, welcher dieses kind an beyde bein verschloßen, mit einer ketten fast gefangen hielte.

Man singt, man sagt, man schnitzt, man malt,
Das sauffen ist also veralt,
Daß, wie all laster, platz behalt.

245a.

Erklärung.

Dessen außlegung war diese: Daß alle vollsäuffer ihres unordentlichen lebens halber gar zu kindern werden und rechtes vollkommenen verstandts mehrer zeit mangeln. Geschwollen, dick und ungestalt nunmehr in ungesundheit gerahten, sondern alle scham und zucht vor iedermann gebaret, welche das pruntzende kindt gibt zu verstehen. Auff seinem haupt die zwey hörner der vollen zapffen viehisch art deßgleichen. Die reißende tasch gewiß armut und verderben. Die kron hinden am stecken, hengt gar genaw und sorg-

sam, dardurch bedeut, daß die vollen und trunckenen ihr ehr und guten namens gar nichts sorg haben, geringlich fallen laßen oder verlieren. Was solte die todtenbar oder laden anders, darauff das kindt [250] stehet, denn unzeitigen und gewißen todt dir vormahlen? Und weil der teuffel diß kindt, das ist, die nimmernüchtern, in seinen banden gefangen hat, daß er sie nach allem seinem willen anregt und regieret.

Du nimmernüchtern, volle saw,
Deins lebens ebenbild hie schaw,
Was du bist, und auffs allerschirst,
Gewiß, gewiß noch werden wirst!
Du weist nicht, wie gut ich es mein,
Der nutz und schad ist beyde dein.
1 Cor. 6. Bedenck sanct Pauli ernst sententz,
Gal. 8. Der füllerey schrecklich sequentz,
Die ewig qual ohn pœnitentz.

246.

Freydanck vom vollsauffen, doch gebeßert.

s. Freid. 94, 1ff. (nichts davon findet bei Österley).

Rom. 13. Nun mercket doch, ihr allgemein,
Ephes. 5. Was nur zuwegen bringt der wein,
1 Thes. 5. Das wil ich euch bie zeigen an;
Zwölff eigenschafft die trincker han,
Wunder soltu hörn, hab drauff acht.
Gar offt er auß den menschen macht,
Säw, kelber, wölff, füchs, esel, aff,
Löw, katzen und geduldig schaff,
Genß, wütend hund und bären art,
Dern keins wirdt bey dem wein gespart.
1. Der saw gar wol ein pful geziemt,
Ein dreck sie für ein perlen nimbt.
Der säwvoll wil der best noch seyn,
Frist doch nicht anders wie ein schwein;
Sitzt hindern tisch, hebt an zu gorcken,
Biß er herauß wirfft grobe brocken.
[251] 2. Der wein den kelberstall auffsperrt,
Denn auch dasselbig vieh laut plert,
Singt allein in vier stim, ohn hülff.
3. Beißend, grimmig, reissende wölff.

4. Der vierdt fuchß dünckt sich gar gescheidt,
Sitzt und beweint das trunckenleidt.
5. Der fünfft esel gumpt hin und her,
Als ob es in der faßnacht wer.
Welcher die gröste witz solt han,
6. Der nimbt sich affen gauckeln an,
Meint, ieder hab gefallen drab,
Daß er die nas begoßen hab.
7. Der siebend muß gehadert han,
Ist wie ein löw ein zornig mann.
8. Nichts denn murrn, grunen könn die katzen,
Meint, ieder lob sein lose fratzen,
Leckt und geckt sich nur wie ein kindt,
Letztlich er doch die kappen findt.
9. Der neund nüchtern sonst ziemlich klug,
Doch ietzt kann er nicht sauffen gnug,
Sitzt da weinshalber wie ein schaff,
Bis daß er hinderm tisch entschlaff.
10. Der genßschnadern deß mehr gehört,
Männiglichs wort darmit zerstört,
Was er weiß, mit darunter rührt,
Auch zu verschweigen ihm gebürt.
11. Den hündt spürt man, wern schon nicht sicht,
Greint, nerrt, wiewol ihm nichts geschicht;
Die hadermetzen, wo sie zechten,
Wöllen sie mit eim iedern fechten.
12. Denn brumt und grumpt die hären art,
Wunder sicht man, wie es sich narrt,
Denn keiner hie die kappen spart.
[252] Das ist so kurtz die art der praßer,
Geb man ihn nur schlecht brot und waßer,
Welchs sie denn auch noch kaum seyn werd,
Daß ihn dasselbig gott beschert.
Wer wil, les selber herrn Freydanck,
Wirdt ihm kundt werden, siech und kranck,
Täglich sauffen hinder ihm laß.
Zu einer warnung schreib ich das,
Nimb es für gut und folg meim raht,
Geht all dein thun dest baß von statt,
Du bist, der nutzen darvon hat.

247.

Ein trunckener kein gut helfaß.

Flavio Josepho (wie er in beschreibnng seines lebens anzeigt) sendeten etliche seiner anffsetzigen widersächer einen reitenden botten, mehr nmb kundtschafft eynzunemmen, denn umb etwan anders willen, nnd er eben an einem ort in Galliläa mit seinem hauffen lage, gerüst, die auffrulır zn stillen oder ie zu verhüten. Abendts nmb eßenszeit, nnd er sich mit seinen kriegsrähten zn tisch gesetzet, tritt eben solcher reißiger, nachdem er ihm vergönnet, hinein, grüßet niemandt, zoge nnr die brieffe hervor, und sagt nichts weiter: Die verordneten von Jerusalem schicken dir den, welchen du anff das eylends wider antwort geben solt. Iedermann verwundert sich nnd hett für übel, daß dieser so nnhöflich grobes verstandts ware. Er aber, Josephus, hies ihn nider sitzen nnd eßen. Nach gehaltenem nachteßen schenckt er dem reißigen 20 silberne groschen zu einer verehrung. Als er die empfangen und dem Josepho dancket, vermerckt er seinen geltgeitz, und [253] daß er desto leichter zn erforschen, hieß er wein hertragen, daß er solte mit ihnen frölich seyn, nnd sagte zu ihm: Wiltn mit uns für lieb nemmen, soltn für einen ieden becher, so du außtrinckest, einen groschen empfahen. Es gefiel ihm dieses anbieten, und soff derhalben tapffer, damit er viel gelts bekäme, und also ehe, denn er meinct, fertig, boden und strotz voll ward, vermöchte keine heimlichkeit mehr behalten, sondern, da ihn schon niemandt fraget, bekennet er alles, warumb er da were etc. Doch ist er unvermerckt wider hingelaßen.

Wiltu, daß einer soll nachschwetzen,
Mustu mit wein ihn vor wol netzen,
Wird er wie ein leghenne getzen.

248.

Narses hat undanck zu lohn.

Narses, ein gewaltiger nnd glückhafftiger heerführer des keysers Jnstiniani, hat die eynfallenden Gothen und wütende feinde in gantz Italien getilget und sechszehen jahr darinnen von wegen des keysers wol regieret, und viel geschafft. Letzlich bey dem keyser seines großen ansehens halben in argwohn gebracht, hat ungnad zum letzten

abschied bekommen. Und nachdem er also entsetzt, ließ ihm die keyserin, seiner spottende, von wegen daß er ein eunnchns und verschnittener was, sagen, er solte sich widerumb ins frawenzimmer begeben, seiner kunckel oder rockens, spinnens nnd anderer weibischer arbeit warten. Gab er ihr wider zur antwort, er wölle einen faden anheben, welchen sie, die stoltze fraw, nicht würde abspinnen mögen. Denn er brachte die Longobarden in Welschland [254] mit denen er zuvor die Gothen vertrieben hette, welche dem keyser, seiner gemählin und allen den seinen diß orts gnug zu schaffen machten. Und gieng ihm wie jenem, der das nachgesetzte liedlein gedicht hat:

Mein fleiß und müh hab im nie gespart, allezeit gewart, dem herren mein, znm besten seyn, mich schicken drein, gnad, gunst verhofft, der herren gnad die wendt sich offt.

Und wie ein ander sagt:

Man schmiert eims maul, gibt im nichts drein, zuckersüß seyn, die wort nnd glat, biß man ihn hat bracht auff den pfad, nach allem beschwer tregt man den brey fürn braten her.

249.

Narses thut sein worten gnug.

Wie kurtz hievor gemeldet, daß Narses der stoltzen, spöttischen keyserin zu Constantinopel träwet eine gespnust anzuzetteln, daran sie ein weil solt zu spinnen haben; und führet er darumb die Longobarden, ein gemischt teutsch volck, in Italien, die Gothen zu vertreiben, umb das jahr Christi 568. Und nachdem sie Italien großen schaden gethan, haben sie letztlich das königreich an dem ort, so zwischen dem welschen gębirg, gegen Tentschland und dem Apennino ist, eyngenommen und innen gehabt 204 jahr. Daher denn diß ort Italiæ noch heutiges tags den namen Longobardia behelt.

Justinian Narsen vertrieb,
Der schenckt ihm diß bancket zu lieb,
Weil er verschwetzen viel zuschrieb.

[255] 250.

Falsch eydschweren gestrafft.

Die nicht geringen standts waren, darumb ire namen ich auch

allbie umbgehe, hab ich gelesen, daß sie wider ihr gewißen, christliche lieb und gemeinen nutzen gezeugt, worden sie auch desto härter gestrafft, also, daß der erst im trincken eine fliege in halß bekame, die ihm keineswegs gelangt möcht werden oder abwerts getrieben, daran erstickt. Der ander ward sinnlos, und so weit er seines leibes gliedmaß kondt erreichen, zerbeiß er die mit seinen zeenen, und ward also seines eygenen leibs bencker. Dem dritten aber entgieng auff dem heimlichen gemach sein eyngeweydt, etc.

Deut. 19. Soltu zeug seyn, sey des ermahnt,
Ps. 5. Prov. 6. Daß du sagst, was dir sey bekandt;
12. 19. 21. 25. Schwer ists fallen in gottes handt.

251.

Von andern meyneydigen.

Zwischen einem ertzbischoff zu Brämen eins-, und einem vom adel andertheils ist etliche irrung possession eines orts etc., entstanden, darüber sich der bischoff verlanten laßen, da etliche gewiße alten zeugen darüber die warheit pro vel contra sagten, daran solt ihm genügen. Nun hette aber der edelmann 21 mann bawren subornirt, welche von des edelmans eygenthümlichen anderswo gütern grund und boden, erden namen in ihr schuh, darauff stunden und schwnren mit auffgehabten fingern, das erdreich, da sie auffstunden, seye N. und N. eygenthumb. Und also baldt hat sich ir meyneyd erzeigt, denn sie etwas mit den füßen eyngesuncken. [256] Gleichwol hat sie der ertzbischoff ohn andere weitere straff bleiben laßen, iedermann zum spiegel und exempel. Denn keiner unter ihnen allen ein und zwantzig ist eines guten todts hernach vergangen. Da sie dasmals gestanden, soll man noch diese stunde die tieffe fußstapffen sehen. In denselbigen und auff dem gantzen platz kein graß oder etwas grünes wechset, sondern bleibt schwartz und dürr. Wie ihrer etliche, die zur stätte gewesen und besehen nicht haben referiret. Act. im Julio anno 1601.

Lev. 19. 24. Deut. 17. 24. 25. 27. Hi. 8. Pr. 18. 24. 25. Eccl. 12.
Wie man keins menschen recht soll beugen,
So hüt dich auch, für unrecht zeugen,
Gott strafft sonst, daß mans nicht kan leugnen.

252.

Großer herren ungehorsam etwa gestrafft.

Bey den alten Teutschen und keysern ist die gewonheit gewest, daß sie auch deren großen herrn und fürnembsten, die mißhandelt oder sonderlich unruhe im reich und viel leut muhtwillig auffwegig gemacht, eine sonderliche straff oder schmach aufferlegt (derer weiß und form ich gern überschreite), darmit sie vor eim gantzen hauffen offentlich ihr delictum, andern, die auch nidrigen standts, zu einer warnung, denen man viel weniger übersehen würde, haben büßen und verbeßern müßen.

Aufang des kriegs gut regiment,
Das nimbt auch gern ein gutes end,
Unordnung alles guts zertrennt.

[257] 253.

Straff der abtrünigen bey den Persiern.

Fast gleicher gestalt, schreibt man, daß bey den Persiern im krieg vor zeiten auch dieser gebrauch soll gewest seyn, da einer von seinem herrn abtrünnig worden, doch hernach sich widerumb zu demjenigen begeben, der hat zu einer straff ein unzüchtig weib nackend auff dem rücken tragen müßen.

Ein straff, wie ring sie auch zugeht,
Darnach mans acht, so viel sie schmecht;
Ein ding ist, wie mans macht und dreht.

254.

Meyländer begeren gnad, und wie.

Als keyser Friederich Barbarossa die stadt Meylandt mit dem sturm erobert gehabt, ist er willens gewesen, die stadt gantz und gar zerschleiffen. Da aber die bürger vor ihm ein fußfall thäten und umb gnad bahten, auch zum zeugnuß und offentlicher anzeigung, daß sie sich der straff würdig erkenneten, bloße schwerter an die hälß geheucket und vorn auff der brust creutz angehefft trugen, ließ er sich versühnen und den zorn fallen, zuvor auch darumb, weil seine kriegsrähte, obersten und hauptleute eine fürbitte ein-

legten, und ihm zn gemüht führeten. Es war ihm rühmlicher, deß gemeinen hauffens zn verschonen nnd nur gegen den fürnembsten anfängern der auffruhr nnd redlinsführern einen ernst zn gebranchen, denn daß er eine solche herrliche stadt solte zu grundt und hoden schleiffen.

Des erzürnten grim baldt zu lindern,
Der stoltzier nicht vorn überwindern,
Sonst weist man ihn ohn gnad enthindern.

[258] 255.

Lob unsern vordern Teutschen.

Es baben die alten Teutschen in vielen historien ein solchen ruhmreichen titel und lob ihrer bestendigen mannheit, daß sie von ausländischen nationen und frembden völckern wol angefochten, angereitzt und gedrengt, aber nie überwunden seyen, ja 100 jahr wider ir groß handhafftig macht der Römer sicb gewehret, ehe mau ihnen etwas gemöcht abgewinnen. Haben gar wenig schlößer, städte oder festnngen, die mit mauwren umbgeben, gehabt, sondern ihr auffenthaltnng ist in wälden, darmit Tentschlaudt derzeit umbgeben, gewesen, dannenher auch die namen Nortgaw, Allgaw, Breißgaw, Krichgaw, Reingaw, Meygaw, Suntgaw, etc. von hergen, wälden, dem feldt nnd waßern entstanden seynd. In diese und dergleichen gaw sind gewiße zahl der kriegslent alle zeit abgetbeilet worden, damit sie wnsten, wie viel sie volcks haben, und iedes orts zu fordern hetten. Hiervon acht ich, sey das freidige lied von worten und melodey vor jabren gemacht worden, des anfang also lautet:

1. Frisch auff in gottes namen, du werde tentsche nation, fürwar, ihr solt ench schamen, würd ewer gut lob untergehn, daß ihr lang babt behalten, mit ehrn und ritterschafft, darumb thut wie die alten, der lieb gott mnß es walten, und geb ench sieges krafft.

2. Ihr handtnotfeste männer, haht eines löwen muht, des rechten wegs bekenner, der hertz leucht wie ein glut, was uns gott hie verliehen, umb seinet willn alles wagt, leih, gnt nnd ehr dran setzen, er kans uns wol ergetzen, her, her, frisch uuverzagt.

[259] 3. Bedencket ewren namen, der weit nnd breit bekannt, und tretten frisch beysammen, mit ritterlicher handt; brüder sind

wir genennet, von wegen warer trew, die wöllen wir behalten, nachfolgen unsern alten, alt brüderschafft ist new.

4. Deßwegen alle stunden, bitten wir gott hierbey, mit hertzen und dem munde, daß er uns gnad verley, darneben uns selbst stellen, wie es gott wol gefelt, werden wirs nicht verschlaffen, und halten uns rechtschaffen, er trewlich bey uns helt.

5. Unser macht ist geringe, darzu gar bald verlorn, gott helff, daß uns gelinge, durch Christum außerkorn, er ist der recht nohthelffer, wie uns sein wort zusagt, darauff wir uns verlaßen, kecke manshertzen faßen, her, her, frisch unverzagt.

256.

Mehr hiervon.

Man liset in der chronick Germaniæ, so zu Tübingen in anno 1525 gedruckt ist, daß dieselbige, unsere löbliche gravitetische vorfarn, ihren feinden unter augen gesagt, daß man ihnen vergeblich drawete, denn so lang sie ein warmen blutstropffen hetten, wolten sie für ihre freyheit, gesetz und vatterlandt streitten. Und etwa einem herren gedurfft sagen, welches im jahr 1074 geschehen ist, dieweil sie Christen, weren sie nicht gesinnet mit gemeinschafft eines solchen menschen, der christlichen glauben mit hauptlastern verrahten het, sich zu beflecken. Wo er sie aber mit gewehrter handt zu zwingen sich unterstehen wolt, solt er wißen, daß inen auch an wehrhafftigen leuten, erfahrung und andern nohtdürfftigen dingen nichts abgienge.

[260] Solch redlichkeit, witz und verstandt
Ist noch ohn zweiffel in Teutschlandt,
Wolt gott, das recht würd angewandt.

257.

Erinnerung.

Zwar was von der leichbestattung des Herodis, hab ich sonderlich darumb oben im 134 capitel inserirt, daß von den Teutschen, welche damals dem jüdischen könig, wie sonsten auch etlichen römischen keysern, für kriegsleut gedienet, wirdt vermeldet, daran zu lehrn, daß unsere vättern und teutsche nation sich in aller welt,

deren gewonheiten und sitten zu erkundigen, und ihre mannheit kundbar zu machen geflißen haben. Etliche wöllens ihnen für ein muhtwillen und fürwitz rechnen. Wie dem nun, das stell ich an seinen ort. Denn man kaum von anderen nationen deßgleichen geschriben findet, daß in vor zeiten geschehen, und heut zu tage noch geschicht, als eben von den Teutschen. Was wil man ihnen das gröblich auffrucken und vorwerffen, was sie dessen die zeit gethan, da sie noch Heyden gewesen? So doch ietzundt unser landtsleut die Teutschen kriegsgurgeln (soldaten solt ich nun mehr sagen) ohn alle unterscheid, wer ihnen nur gelt anbeut, biß weilen gar nichts gibt, es seyen Juden, Türcken etc., und andern feinden des glaubens und vatterlands zu dienen sich verpflichten und willig anbieten, und das erschrecklich ist zu gedencken, geschweigen von ihnen selbst zu vernemmen, daß sie dem teuffel zu dienen willfertig, so er ihnen nur gelt geben wolte. Und müste zwar ein närrischer teuffel seyn, ihnen noch gelt zu geben, so sie ihm ohne gelt dienstwillig. Das so viel ist, als sprechen sie, gelt were ihnen lieber, denn gottes namens ehre, zu dem sie doch in der [261] heiligen tauff erst geschworen, und also an ihm trewbrüchig worden, sein wort und ihrer seelen heyl und seeligkeit verachten; und sie werden gewiß auch, dem sie sich verpflichtet, vom selben lohn empfahen.

Zwar wo sich einer hin verpflicht,
Da wirdt ihm auch der soldt entricht,
Gott oder teuffel, fehlet nicht.

258.

Von einem unverschampten kriegsman.

Als die mänge des volcks auff einen hochzeitlichen tag der ungesaurten brot zu Jerusalem im tempel bey einander, ist die römische verordnete tagwacht ob dem vorgebäw des tempels gestanden (denn die kriegsleut pflegten gerüst allweg auff den hohen festen ein auffsehens zu haben, damit die versamlung des volcks sich nit etwas newerung unterstunde), also hat sich ein unverschampter bub schändlich entblöst, gebückt, und sein (mit züchten zu sagen) hindern gegen der Jüden angesicht gewendet gezeigt, und wort, solcher schmach und unzucht gleichförmig und dienend, hören laßen. Dieser unehrlichen that hat sich alles volck beklagt, den Cumanum, ihren

hauptman, hauffenweis gebetten, solchen zur straff zu ziehen. Neben diesen waren etliche unbesinnte unleidliche jüngling, und derer natur auffruhr zu erwegen geneigt, erwischen eylends stein, und werffen zu den kriegsleuten eyn. Hierumb Cumanus besorgt, daß nit das gantze volck über ihn bewegt würde, hat er derwegen das ander kriegsvolck beruffen, dardurch die Jüden übermengt, in die flucht getrieben und ein solch gedreng sich begeben, daß etlich tausendt menschen seynd erdruckt und zutretten worden, und allen häusern ist das trawren und weinen gehöret und erschollen.

[262] Erinnerung gibt die geschicht,
Daß schälck nie guts hon angericht;
Gott solche schandt nicht übersicht.

259.

Von einem andern unflat.

Also gab sichs auch in anno etc. 1554 ohngefehr, daß ein unfläter, (wante redliche kriegsleut mit solchen schandpossen nichts zu thun) zu Cassel auff der Fuldbrücken stunde, nach dem er sich vollgesoffen und gantz unverschambt offentlich sein waßer abschlug. Und wie etliche ehrbare leut ihm darumb übel zuredeten, drehet er sich noch beßer mit dem gantzen leib herumb, hielt sein membrum virile in der handt und strunzet vor sich hinauß ohne alle reverentz und schewen vieler erbarer weibspersonen, lies auch (wie der obvermelter) schendliche wort mit unterlauffen. Solchs kam vor den landsfürsten, der befahl, diesen schandlappen zu bewaren, biß ihm der scharpffrichter am rahthaus strape de corde machet.

Hüt dich und treib nicht solche schandt,
Sonst kompst dem schergen an die handt,
Zuletzt in meister knüpffauffs handt.

260.

Etwas bericht von der gewaltigen und nambafftigen feldschlacht auff dem Peiner bruch.

Am 9 Juli anno etc. 1553, nachmittags zwischen 2 und 3 uhr, haben die beyde gewaltige hauffen, nemblich Moritzen, des chur-

fürsten zu Sachsen etc., und hertzog Heinrich zu Braunschweig, sampt derer mitverwandten an einem, und marggraff Albrechten andern theils, bey dem dorff Imbsen und Orhs, nicht weit von Brottorff, einander antroffen, der gestalt, daß der churfürst dem marggraffen an der seiten mit seinem hauffen ist her gezogen, [263] da sie nun lang in der schlachtordnung gegen einander gehalten, und mit etlichen doch nit sonders großen stücken zusammen geschoßen. Darnach haben beyde verwandten auff einander getroffen, also hart, daß viel sind verwundet worden. Nach diesem haben Wilhelm von Schachten, hessischer hoffmarschalck, Daniel von Hatzfeld mit den hessischen reutern und der Reus von Plawen troffen, unter welchen allen sich die vordersten edelleut sehr wol gehalten. Folgende troffen auch hertzog Moritzen, und hertzog Heinrich zu Braunschweig reuter, die sich ritterlich erzeigten, iedoch flohen derer etliche, so auch die fahn mit dem wolff. Demnach kamen des churfürsten hoffahnen, spießer, zu welchen die marggrävischen von weitem geschoßen, da dann ein schöner schertz geseben worden, nemblich, die churfürstischen randten und stochen die marggrävischen reuter unter die gurren, und wenn die spieße zerbracben, schlugen sie die marggrävischen mit den stücken umb die köpffe. Solche obgemelte hoffahnen und andere mehr troffen auch unter die marggrävische fußknecht, und druckten darneben des Tieffstätters und braunschweigische knecht, derer oberster war Bernhart von Hafel, auch weidlich drauff. Also hat der churfürst, hertzog Moritz, sampt seinen mitverwandten, mit göttlicher hilff das feld behalten; den marggraffen par forts geschlagen, und mehr als 54 knechtische fähnlein, und etliche viel reuter fahnen erobert, nemlich 14. Auff des churfürsten und hertzog Heinrichs seiten sind todt blieben hertzog Heinrichs söhne, hertzog Carolus Victor und hertzog Philips Magnus. Daniel von Hatzfeld ist todt zwischen diesen beyden hertzogen liegend funden, so auch sonst andere vom adel umbkommen. [264] Der churfürst zu Sachsen ward selbst durch die lincke hüfft geschossen, wol vertröstet, es würde ihm nichts schaden, starb aber am dritten tag hernach. Ein hertzog von Lüneburgk ward hart verwundet, deßgleichen auch ein graff von Manßfeld; zudem Herman von Hunolthausen sohn, und Ostwald von Crumstorff. Joachim Viehe, hertzog Heinrichs feldtmarschalk ist erschoßen. So auch Wilhelm von Schachten kurtz hie-

oben gemeldet, durch ein handt geschoßen; ist hernach zu Cassel, nachdem ihm die band unfertig worden, gestorben, ein trewer heldt, wol zu beklagen. Es seind wol auff des churfürsten seiten etliche knecht, wiewol derselbigen ihm viel verlohren, und ist das meist über die reuter gangen, der sollen zu beyder theilen bey 4000 auff dem platz blieben seyn. Wo nicht etliche, nach dem der hauffen getrennet, über die wägen gefallen und geplündert, wil gesagt werden, so weren mehr marggrävische erschlagen und gefangen. Man meinet auch, daß mehr von den freunden, als von den feinden unter des churfürsten etc. hauffen erschossen weren, dieweil der churfürst und hertzog Heinrich roht und weise zuhinden und feldtzeichen gehabt, der marggraffen allerding rohte binden. Derhalben sich das weise (Eccc) unter das rohte an den churfürstlichen, welches oben gestanden, verwickelt, derhalben sie für marggrävische gehalten. Es geschahe ein weil ein große flucht unter etlichen des churfürsten zu Sachsen und hertzog Heinrich volck, weil das geschrey sich erhaben, der churfürst were geschlagen. [265] Wer auffs marggraffen seiten todt blieben, köndte man nicht eygendtlich wißen, es solte ihrer aber sehr viel seyn. Wie es dazumal umb den marggraffen selbs gethan, vermöchte niemand eygendtlich wißen; wiewol etliche für gewiß sagen, er were gefangen, die andern, er were hart geschoßen, darzu sein filtzmantel, den er geführet, und sein leibhengst in ihrem läger. Feldgeschütz sein erobert 16 stück, darzu auff des marggraffen seiten gefangen, wie man zeitlich gewust: der herr von Warberg, Jost und Ernst von Alten, und Ernst von Mandelßlohe, Hans von Stockhausen, Jost Hack, darzu auch hart gestoßen, Geise von Mandelßlohe wardt todt gesagt. Von des marggraffen junckern etc. sonst noch viel mehr. Seins fußvolcks solte bey 8000 gefangen seyn. Sehr viel pferde erschoßen und erstochen worden. Die gefangenen marggräffischen knechte berichten, daß ihr herr nicht mehr auff ein rotte als einen gülden gold geben. Etliche des marggraffen junckern hetten des churfürsten junckern zu entbotten, sie hetten hübsche güldene ketten, darin sie als arme gesellen wol ein lust etc. Darauff der churfürstlich adel ihnen geantwort, wer die ketten, der müste den leib mit haben. Also vor der schlacht haben sie alle die ketten angehengt, ihnen die zu bringen etc. Der von Altenburg

Walderdam und Backmahr sollen sich vor diesem schertz zeitlich darvon gemacht haben.

[266] Wers nicht wagt, eh ers zuvor wigt,
Und gott bitt, der hilfft, daß er siegt,
Toll, kün und frech gern unten ligt.

261.

Ein wunderbarlicher fall.

Eben selbigen tags nach gehaltener schlacht, wie ietzt gemeldt, ist einem trefflichen vom adel und kriegsheld, so marggräffisch damals, den ich sehr wol gekennet, und der mir gar gewogen, begegnet, wie ich für warheit angenommen, dem war unter ihm sein gaul erschossen, daß er neben einem baum im feld gestanden und erschnauben wöllen, kömpt einer auff ihn zu gerennet mit auffgeregtem hanen und sagte: Bistu C. B.? Sagte dieser: Ja, der bin ich. Sprach dieser ferner: Ey so gib dich gefangen. Das wolt gott nicht, sagt C. B. (denn er solte sich des mit einem eyd, nicht zu thun, vorher, und hertzog Heinrichs feind zu sterben verheißen haben) druckt auff diesen los, so jener auch, daß sie beyd bey einander todt lagen.

Meinst, daß sich gefangen geben söll,
Den du nicht weist, was er thun wöll?
Gewiß findestu widerbell.

262.

Fast diesem gleich.

Nicht auch vor langen jahren hat sichs begeben, als zwey gewaltige läger oder heeres macht gegen einander zu feld gelegen, daß zwischen beyden theilen mancherley scharmützel (wie es pflegt zu geschehen) täglich wurden gehalten. Einsmals kamen zween schützen zu roß zur handlung, einer ein Teutscher, der ander ein Welscher. Wie sie nun auff einander, der Teutscher zuerst nach dem Welschen, [267] so dieser deßgleichen losbrennet, fiel der Teutscher gern und mit fleiß vom roß, das eine verschnittene stutt, und darzu gewehnet, daß sie, ob schon der mann absaß, nicht weit pfleget zu lauffen, also auch ietzund. Jener, der Welsch, meinet

diesen getroffen zu haben, der still lag und sich nicht reget, rennet herzu, sprang auch ab, ihn zu plündern. Der Teutscher aber nam seiner sach gar eben war, ehe er sich an ihn macht, hett ein klein fertig fewerbüchslein neben sich in der handt, druckt unversehens los, traff seinen feind, daß er über ihm niderfiel. Und also dieser, welcher kommen war ihn zu plündern, selbs von ienem geplündert und außgezogen ward. Unter des aber war der feind bey des Teutschen roß (ich achte, weil es ein stütte war) gelauffen und anfieng zu wiehern, bekam der Teutsche das roß auch zu dem seinen. Wers nicht glaubt, mags laßen.

Zu dem fuchs, der schon ligt im garn,
Mustu mit bloßer hand nicht fahrn,
Er pflegt die zän dann nicht zu sparn.

263.

Frembd einfallend kriegsvolck thut schaden.

Anno etc. 1588, im Januario, ist ein frembd grawsam tyrannisch räuberisch volck unversehens in die graffschafft und landschafft Montpeligard eingefallen. Denn ich hab es gewiß darfür, daß alle, die nachbemeldte unmenschliche, ja unchristliche überheydnische unthaten lesen, werden nicht zu urtheilen wißen, obs Türcken, Canibalen oder sonsten wilde Lappen, sondern gewißlich glauben, daß sie vom teuffel aus der hellen gesendet, ja [268] selbs persöhnliche teuffel gewesen seyen. So aber angeregte, von wen sie wollen ablegirt, haben sie also ihrer ableganten willen verrichtet. Und wie wol nicht unbillich, es nach dem buchstab, wie es der zeit schrifftlich an mich gelanget, hieran zu setzen, nemlich ihr grawsam erschrecklich gottlos leben, mit welcher tyranney und unbarmhertzigkeit sie alte und junge personen gefangen, gebunden, von einem end zum andern wie das vieh geschlept, jämmerlich tractieret, geschlagen, gemartert, auff scharffrichters weise gefoltert, gebenckt, geschindet, am fewer gebraten, etc., alles nur darumb, daß sie ihnen ihr gelt solten übergeben. Alsdenn haben diese sie andern, noch elendiglicher mit ihnen umbzugehen, überliefert. Wie sie mit weibervolck auch offtmal in angesicht ihrer gebundenen ehemänner unzucht getrieben, wie die hund, daß so einer abgelaßen, ein ander dagewesen etc. Junge mägdlein und so zu sagen noch kinder seind

von ihnen dermaßen geschendet, an enden und auff die weise, darmit ich züchtiger ohren gern verschone. Und das noch schendlicher, wo sie nicht groß genug, mit meßern auffgeschnitten worden, derer nicht wenig dieser sodomiterey halben gestorben. Haben auch sonst in alle andere wege ihr verschonet, und sich ihrer erbarmet. Wer wil auch all ihr unmenschliches wüten und verwüsten guugsam erzehlen. Keiner gottseligkeit verschonet oder der verstorbenen cörper in der erden ruhig gelaßen. Wie sie das arme viehe, dessen sie sonsten bey 6000 aus dieser herrschafft geraubt und hinweg getrieben, was sie nicht von statten bringen mögen, gestümmelt, verderbt und unnütz gemacht, den schweinen die rüssel, den andern thieren die füß und anders abgehawen haben, ist [269] nicht mit worten außzusprechen. Das liebe gedrait, gersten, rocken, weitzen, mit menschen- und anderm unflat unreinig oder auff ander weiß verderbt, in den weg und kot gestrewet. So hab ich doch gedancken gemacht, es würde solche unartige unmenschlichkeit nicht iederman für glaubhafftig halten oder fromme hertzen darfür erschrecken. Es werden solches die guten leut obermelter graffschafft mit schmertzen und wehklagen noch bezeugen und selbs erzehlen mögen.

Beim federn, pfeiffen und geschnercken
Hat man des vogels art zu mercken,
Also kenst diß volck an sein wercken.

264.

Ein list betreugt die ander.

Etliche beurlaubte und wol bezahlte kriegsleut hetten durch mehr denn eine gefehrliche schlippen und ort nach ihrer gewarsam zu passiren. Trug sich auch eins tags zu, daß etliche, (Möringer hieß man sie der zeit) so ihn vor und auff den dienst warten wolten, einen, alle kundschafft einzunemen, vorhinschickten, und wenn es zeit were, sie durch eine gegebene losung auffzufordern. In dem hetten die kriegsleut auch einen allein von ihnen abgefertigt, vor sie die herberg und ein gut nachtmal zu bestellen. Diesen erblickt der vorgemelt kundschaffter von fernem, wolte vielleicht eine beut allein für sich selbs erheben, besorgte doch, der ander würde ihn zu roß verwinden, ließ und band darumb sein roß an ein baum, daß er es desto stiller verrichtet, gieng, dem alle schlüpff küudig,

und schleicht zu fuß in eine bequeme haldtstadt, da der furirer nicht köndt fürüber. Was solt [270] geschehen, es brach ihm, dem furirer, etwas an einem steigleder, derhalb er desto länger dahinden verzohe, darzu des richtigen fußpfad verfehlet. Indeß kamen seine andere gesellschafft auch heran, und als des Möringers roß, das alleine stund und nach diesen kommenden wiehert und kratzet, stutzten ihrer etliche dahin, zu erforschen, was vorhanden were. Wurden sie des leidigen roß gewahr, löseten es ab und führeten es mit sich darvon. Wo der, dem es gehöret, ein anders bekame, da möcht er nachsehen.

Die fall, so dieser het gestallt,
Hat den eben fein selbs beschnallt,
Sein list behendigkeit bezahlt.

265.

Reinberg auffgeben.

Nachdem in diesem jahr 1601 die hispanische besatzung in Reinberg von der staden general obersten graff Moritzen von Nassaw etc. viel monat lang härtiglich belägert, und etliche mal gestürmet, sie aber mannlichen wiederstand und dem graffen an seinem volck eine mereckliche anzahl abgeschlagen, seind sie doch in der eußersten noht sich zu ergeben gedrungen worden, und durch zulaßung wolgedachtes graffen mit haab und gut, ihrer wehr und brennenden lunten abgezogen, dahin ihnen gebühret. Und ob wol, wie glaublich, etliche darwider gewesen, daß sie also leichtlich aus ihren händen solten entgehen, soll die oberkeit geantwort haben, mit was ehren einer das verantworten wolte, solche kriegsleut, die sich bisher so redlich und namhafftig bewiesen, nun erst, weil sie umb den friedlichen abzug parlamentirt, erschlagen solte.

[271] Ein feind, der kein feindschafft erzeigt,
Auff beyd ort sich gewißlich neigt.
Drumb ein feind, der sich feindlich wehrt,
Wie eyd und pflicht von ihm begehrt,
Von freund und feinden wird geehrt.

266.

Von einem Juden, der ein fechter war.

Wir lesen darvon mehr denn an einem ort, daß den Jüden

gantz verhaßt und zuwider waren die heidnische und römische spielhäuser nnd dergleichen. Darumb mich wundert, daß ein Jnd sich noch ietzund solte an solchen enden oder exercitiis gemelter händel gebranchen laßen. Noch ist mir newlich von einem Juden, der so ein geschwinder, hurtiger nnd frewdiger fechter soll gewesen seyn, der männiglich, so gegen ihm, oder er gegen jenen auffgehaben, kampffs bestunde, gesagt und gerühmet. Letztlich sich erbotten, mit einem iedern umb gelt, das er dahin warff oder umb ein gut par streich, trocken oder naß, zu fechten. Also auff ermeldte weise, gegen zween, den gewins am gelt nnd sonsten, zuletzt aber von einer unachtsamen personen bestanden, daß er das gelt mnst dahinden laßen, gute schlappen aber darvon truge, und sein prangen etlicher maßen stillet.

Ohn beulen und wunden starck fechter,
Ertz ohne kunst, und truncken wächter
Geben dem volck gnugsam gelächter.

267.

Bawren wöllen ein bärn fangen.

Dieweil nmb eine dorffschafft viel guter feldbirn wnchsen, bielte sich ein sonder grewlich [272] groß starck thier daselbst von einem beren, der auch an kleinem und großen viehe viel schaden gethan hette. Der edelmann im selbigen dorff, dessen einwohner seine verpflichtete dienstleut, verhieß ihnen, da der bär wieder vorhanden, seine jagdhnnde, derer er nicht wenig, sehr groß nnd starck hette, mit zu schicken, deßgleichen seine diener mit rohren etc., dem bärn ein forcht cinznstoßen. Solches schlugen die bawren schlechts ab, sagten, sie dörfftens nicht, ihrer weren so viel, sie wolten dem einigen tbier ja starck genng seyn. Wnrden derhalben mit einander zn raht, beim wirth ein gnten trunck zu bestellen, denn sie waren willens, die bärnhant bey ihm zn vertrincken. Darumb welcher nicht zur wahlstat, die sie bestimpten, wenn die glock geleutet, würde seyn, solte eine benente geldtstraff erlegen. Nun begab sichs nach der hand, daß sie dem bärn, den sie zn bekommen vermnteten, vorwarten wolten, mit der gantzen mannschafft nnd gewehrter hand an bestimpten ort zoben. Ein alt mann aber, der große weite stieffeln antrug nnd sich etwas verspätet, hatte sorg,

er würde in die buß gewiesen, lieff und gedachte seine nachbauren noch vor dem angriff zu erlangen, strecket zu und in die richte über eine hohe und dicke gestreuch von bircken und andern hecken. Indem er aber schier ermüdet, sehr achzet, im lauffen den berg einher schnaubet und bließ, och, och, och! auch die dürren gesprückel entzwey trat, daß krachet, darzu hieben und schlugen ihm die reiser wieder die weiten und hohen stieffeln, daß laut platzet, etc. Solches gedös, braßeln und schnappen alles höreten die bawren hart unter ihm am berglein, vermeinten nicht anders, denn der bärn würden zween, und sie denen zu schwach seyn, [273] schrien einander zu, daß ein ieder sein bestes wolt gedencken. Schoben sämptlich das hertz, und dem dorff zu. Der guter alter war des gewahr, und eylet auch desto fester, es darfür achtend, sie sehen den bärn vor sich, rieff seiner zu warten, und war ihm bang, der letzt zu sein. Alles aber vergebens, denn sie, als were der bär den nächsten hinder ihn, sahen sich aus forcht nicht umb, höreten auch nicht auff zu lauffen, biß ein ieder in seine gewarsam, klagten die schreckliche gefahr, so sie bestanden. Bald als diese kecken bärnfaher das feld verlieffen, kompt erst der bär geschlichen, unter die herdkühe, und thet nicht wenig schaden. Gegen dieses alles musten die bawren dem junckern, dessen beystand sie verschmähet, die buße, so viel einer, da nicht zum waidwerck erschienen were, hette erlegen sollen, alle sämptlich, außgenommen der alter, ohne außreden geben, so auch, denen schad an ihrem viehe widerfahren, bezahlen. Wurden darzu vom wirth, den sie in unkost gebracht, angestrenget und umb dessen erstattung gefordert.

Mancher dünckt sich ein künen held,
Ja, wenn er allein im feld.
Hört er aber den bären brummen,
Förcht er sich vor desselben krummen,
Und bringt nicht von der haut ein riemmen.

268.

Göttlicher segen am getraid im Elsaß.

Nach außgeblasenem frieden und abzug des lotharingischen kriegsvolck, in anno etc. 1593, nach vielem unsäglichen muhtwillen, so sie im Elsaß und der freien reichsstadt Straßburg landschafft

und gebiet geübt, hat das bawrsvolck, so von der Lotharinger tyranney mit denjenigen, so sie [274] vorhin in die stadt Straßburg geflöhet, wieder herauß gewagt, ihre verbrente übel zugerüste wonstätt und häußer besucht, aber offtmals in einem ziemlich großen dorff nicht ein einiges haus (daran sie zu sehen, daß ein krieg, und wer da gewesen) unversehret, ja ein gantzes fenster, thürn, laden oder kacheloffen gefunden. Und wie wol sie wenig zum besten gehabt, sondern sich gleich in eine newe haushaltung einrichten müßen, haben sie doch hin und wider auff dem felde noch viel getraid unabgeerndtet gesamlet, welcher vergangener erndten des kriegsvolcks halber nicht hat abgeschnitten werden können, sondern den winter auff dem acker stehen blieben, das sie eingesamlet, und wolgeschmackt brodt darvon gebacken, und nicht allein zu ihrer täglichen nohtturfft und erhaltung gebraucht, sondern zu einem fürnemlichen wunder an andere ort verschickt.

Auff unsern fleiß ist nicht zu gaffen
Ohn gottes segen, der muß schaffen,
Dann sein freunden gibt ers schlaffend.

269.

Fast dergleichen

hat sich begeben (wiewol ich darfür halte desselbigen gleichen auch gedacht in der vorigen theil einem Wendunmuhts) als der herren von Nürnberg läger, vor dem haus Blassenburg am gebirg, an einem ungehawten ort vorm holtz, in anno etc. 1553 gehabt, und in verlaßung solches lägers es in brand gesteckt, ist auff den folgenden früling und sommer in anno etc. 54 auff der ermeldten brandstätt ein schöne flor von allerley getraid, ietzt iedes allein, dann durch einander gestanden, welches, da es zeitig, durchs los die bawrslent unter sich getheilet.

[275] Gottes segen ist wunderbar,
An diesen zween stücken klar.
Wenn er sein mildte hand thut auff,
So wird das klein ein großer hauff,
Da aber er sein handt verschleust,
Das groß vorm wind zersteubt und fleußt,
Wie ein schnell waßer dahin scheust.

270.

Von einer wunderbaren sandgruben.

In Galiläa, schreibt Josephus, sey ein ort der ebene, der sich wol zu verwundern, bey ohngefehr in die circumferentz oder umkreis 100 elen weit, ein form und grube wie ein keßel, mit gläsin sand angefüllet, welchen, da ihn viel schiff, die auch ein zeit dahin kommen, außschöpffen und ihre schiff mit füllen, ist das ort nicht anzusehen, daß was daraus hingetragen, sondern wird so bald wieder voller sands. Die winde, als ob sie es mit fleiß theten, führen den gemeinen sand von den umbliegenden hügeln daselbst zusammen, der wirdt auch also baldt, wie auch andere metall, so darein kompt, in glaß verwandelt. Wirdt aber des gläsin sand etwas aus dem keßel geworffen, wird es wiederumb in den gemeinen sand also verendert.

An allen gottes creaturn,
So ie von ihm geschaffen wurn,
Ist sein gewaltig hand zu spurn.

271.

Von einem wunderbaren waßerfluß.

Zwischen zwey städten des königs Agrippæ, nemlich Arcas und Raphaneas, fleust ein waßer, das erkentnus wirdig ist, darumb, daß es sein [276] eygen wunderwerck. Weil es ein starcken und schnellen fluß, doch so es 6 tags gefloßen hat, verschwindet es; demnach als ob es sich nicht verendert het, kompt es am achten tag wieder in seinen vorigen staden. Und diese ordnung wird von ihm stäts gehalten, darumb es auch das sabatisch waßer, vom heyligen siebenden tag der Jüden also genennet ist.

Vom morgen biß gen occident,
Da ich mein augen ie hinwendt
In dieser welt, auff berg und thal,
Im meer nnd waßer überall
Spür ich die wunder gotts ohn zahl.

272.

Von großen wunderzeichen.

Die grawsame verwüstung, so in Italien zur zeit keysers Justi-

niani auff einander erfolgt, haben viel schreckliche vorgehende zeichen am himmel und auff der erden gnugsam zuvor angezeigt und verkündigt. Am himmel hat man fewrige schlachten gesehen. An vielen enden ist blut aus der erden, an etlichen enden aus den mawren und wenden der gebew, wie eine starcke quelle gefloßen, und sonst viel andere zeichen mehr. Wie denn mercklich verenderung und unglück allezeit durch wunderzeichen, wie denn auch ein zeit her bei uns geschehen, als anno etc. 1550 zu Bockelnheim, welche schreckliche zeichens bedeutung im dritten jahr hernach sich beweiset, zuvor verkündigt worden, darvon ich in vorgehenden büchern auch etwas gemeldet, derer noch täglich gesehen, und noch künfftig mehr gedräwet werden.

Zeichen am himmel und gesicht,
Glaub mir, geschehn vergebens nicht,
Wie uns viel zeugnns gibt bericht.

[277] 273.

Von einer schrecklichen pestilentz zu Athen.

Thucidides schreibet, nach dem griechischen stadtkrieg sey zu Athen ein schreckliche und ungewöhnlich pestilentz und sterben eingefallen, welche auch in die umbligende land und städte sich flachte und großen schaden thet. Dieselbige vergifftung kam mit einer solchen hefftigen geschwinden hitze, denn wen es begrieff, brennet es dermaßen, daß in wenig tagen die gliedmaßen gantz vom leib verfaulet hinweg fielen, an etlichen der kopff, etlichen die arm, an etlichen die schenckel und füße. Und wurden die leut darbey gantz rasend, daß sich etliche in die brunnen stürtzten und ersäufften, die andern auff ein andere weise sich umbbrachten. Die aber schon wieder auffkamen und der kranckheit genasen, in denen verloschen allerding die gedächtnus.

Gott sucht heim die sündhaffte grentz,
Nach seinem urtheil und sententz,
Mit krieg, hunger und pestilentz.

274.

Wieder die vergiffte lufft ein mittel.

Dieser zeit pestilentz gedenckt auch Hippocrates, ein alter artzt,

welcher damals gelebt, und dieses geschmeiß von Thessalia also soll (nechst gott) abgewendet haben. Er ließ die wälde allenthalben umb Thessalia anzünden gegen der lufft nach Athen werts, darmit die lufft gereinigt würde und die wind die gifftig seuch nicht außbreiten köndte.

Ein solche straff die sünd ursacht!
Gsund und kranck steht in gottes macht,
Iedoch die mittel nicht veracht.

[278] 275.

Von der fliegen adel und vortheil.

Zanck und disputation umb der angeborne prioritet, privilegium und vorzug erhieb sich zwischen einer fliegen und flohe; darumb die fliege anfieng und sagte: Ob wol wir beyde einen geringen und schier gleichen ursprung und herkommen, nemlich auß dem kaht und freyen pfützen, du aber auß der bruntz der menschen und thier, wüst und unsauberkeit der kammern und gemachen haben, so bin ich doch dir mit adel und freyheit weit überlegen und fürzuziehen, und viel beßer denn du, darumb: Sihe, ists nicht war, daß ich das gantze feld, wiesen, acker, garten, berg und thal innhabe und gebrauche? Ich setze mich und suche meine wollust und speise auff den schönen lieblichen blümlein und rosen und andern wolriechenden gewächs und kräutern, wol ehe als auff den geringsten und schnödesten gräßlein, so bald auff den besten früchten, als den sawren holtzäpffeln und würgbiren. Bin ich eines orts überdrüßig, und mir lenger nicht daselbst gefellet, auch meinem leib nicht so wehe thun wil, anderst wohin zu fliegen, setze ich mich auff den nechsten wagen, karch, wie schwer der vorhin auch geladen, oder den stoltzen boffmann auff sein roß, und laß mich, so lang und weit ich wil, führen. Oder muß mich ein wackers graßmägdlein sampt seiner last dahin tragen. Wo wirdt etwa ein feiste küchen auffgeschlagen, dorffkirchweih oder ein wolleben zugeriebt, da ich mit sampt meinem gesindlein nit zum ersten mit und darbey sey? In allen kramladen und apotecken besehe und versuche ich alles, und leb [279] daselbst nach gesundheit. In der reichen und gewaltigsten, ja keyser, königen, fürsten und herrn gemachen, beth und tischen, bin ich immerdar zum ersten, und sitz oben an.

Keine speise, wie köstlich oder seltzam sie seyn mag, versuch und credentz ich zum ersten, ja, wol ehe sie auff die taffel kompt, und eße darzu von der großen potentaten teller eben so bald, als des geringsten bawren. Geliebt mir nicht auß diesem becher und gülden trinckgeschirr, so versuch ich ein anders, und auß allen, so viel auffgesetzt werden. Und sihe, dessen ich mich nicht wenig überhebe, setze ich mich den schönen frawen und jungfräwlein auff ihre zarte wängelein und rotes mündelein. Da du, dieweil der sommer weret (denn so es beginnt kalt zu werden, nimpt deine frewde meist theil ein end), dich auff der schäbichten hundrücken und in der alten weiber zerrißenen peltzen must behelffen, darzu daselbst nicht sicher bist, denn ehe du meynest, wirstu geknället, vergehest mit schmertzen und schaden. Mehr und weiter wolt ich wol von meinem adel und gewalt darthun, das unter dem vorgesagten gnugsam zu verstehen und abzunemen, die zeit wils aber nicht leiden; hieran laß dir genügen.

Wunder, daß wir uns rühmen mögen,
Als die vor gott und menschen siegen,
Die doch nicht beßer seind den fliegen.

276.

Der flohe antwortet.

Gut ist es, daß du dich bey nach des herkommens, nemlich aus dem kaht und dreck, als ich, und nicht höher darffst berühmen. Hast aber unter deinen prächtigen worten geschwiegen, der ich acht, darumb [280] geschehen seyn, weil du zweiffels ohn gedenckest, man wiß es doch wol vorhin, daß du nicht allezeit auff so zarten und lustgen orten dein niderlag und wolleben findest, sondern so bald wol auff ein faules aaß oder andern unflätigen dingen hindern zäunen must behelffen. Da ich alsdenn von den zarten fräwlein und schönen töchterlein, sie gehen zur kirchen, wolleben, tantz etc., ich mitgenommen und getragen werd und ihnen gesellschafft leiste, auch sie munter halte, daß sie nicht schläfferig werden. Zu nacht aber, wenn du, biß wieder tag wird, must etwa an einer wand kleben bleiben, find ich mich abermal zu meinem vorgesagten gespielen, schlaff oder kurtzweil bey und an ihren schneeweißen armelein und seidenweichen häutlein; spring und dummel mich bey ihrem

lieblichen brüstlein, oder wo mich sonst die wollust hin leitet. Und solches mein zartes und weiches leben weret viel länger, denn das deine, dann es sein mehr warme stuben und kammern, darinnen sich auch im winter mein geschlecht mehret, denn kalte tage. Wollest dich aber (darum prang nicht so hoch), so bald dich die nachtreiffen drucken, und dein stoltzieren, die blumen und anders zu beschmeißen, den menschen und viehe überlästig zu seyn, gestewret, dich auch gern woltest in wärmere örter losieren, wie man deiner zukunfft erfrewet, so findest auch auff dich zugestellet, nemlich: fliegenpulver und gepfeffert schwäm, sampt andern schnappen und behendigkeit, erdacht, dich abzuschaffen. Diß laß dir nicht mißfallen.

Was im nechsten apologo,
Versteh von diesem auch also:
Gleich edel seind fliegen und floh

[281] 277.

Eobanus Hessus in Tyrannos.

Psal. 52. Quid factu turges, vermis miser, umbra fugasque?
In mundum nudus nasceris, et nudus abis.

Psal. 49. Reichthumb, groß gut, macht und gewalt,
Wolfahrt, viel glück, starck, schön gestalt,
Wie hoch sie gleißen im anfang.
Psal. 119. Kompt doch letzlich ihr untergang.
Hebr. 13. Keins hat hie ein bleibende statt,
Hi. 8. 14. Farn schneller hin, denn leichter schatt.
Psal. 109. Ein dünner rauch, vom windt getrieben,
Jesa. 51. Welchs ist iemals bestendig blieben?
Psal. 102. Motten und würm es gar verzehrt,
Eccl. 7. All irrdisch ding wird wider erdt.
Sapien. 2. Wenn wir bedencken ihr umbstendt,
Psal. 119. Eylet all zeitlichs zu seim endt.
Wir menschen seynd all eins gepack,
Hiob 25. Ein schwach gefäß und madensack,
Psal. 103. Ein blum, die heut da steht mit pracht,
Jesa. 40. Verschwindet doch in einer nacht.
Psal. 90. Doch seyndt vor gott wir tewr geacht
1 Pet. 1. 3. Durch Christum, der uns wirdig macht.
Coloss. 2. Der helff uns auch, daß wir erlangen,

Rom. 5. Was er in uns hat angefangen,
Ewig zu gnießen alle sammen
Umb seins sohns lieb willen und nammen,
Drauff spricht Hans Wilhelm Kirchhof: Amen.

Ende des sechsten buchs.

[Sv[b]] REGISTER ÜBER DAS SECHSTE BUCH WENDUNMUHTS,

darinnen, was im text nützlich und zu wißen von nöhten, ein iegliches an seinem besondern ort und capitel leichtlich zu finden ist.

Ende.

WENDUNMUTH.

DAS SIEBENDE BUCH,

darinnen zwey hundert und ein apologus, das ist, gleichnuß und fürbildt guter sitten, auß alten philosophischen und andern scribenten büchern fürnemlich außerlesen, zum theil auß dem latein verteutscht, sampt etlichen newen exempeln verbeßert, alles durch erklärung eines morale menniglich mit lust, nutz und gut zu lesen, ietzt erst verfaßet, beschrieben und in druck geben

durch

HANSZ WILHELM KIRCHHOFF,

des fürstlichen hauses Spangenberg ietzigen burggraven.

Rom. 12.

Haßet das arg, hanget dem guten an.

[3] **Dem ehrnhafften und fürnemen Wilhelm Bernickaw, bürgern zu Spangenberg, seinem freundtlichen, lieben gevattern und guten freundt, nach vermögen seinen bereiten dienst und freundtlichen geneigten willen allezeit zuvor.**

Was mich, ehrnhaffter und fürnemer, freundtlicher, lieber gevatter, das erst buch Wendunmuht, welches anno etc. 1563 zu Franckfurt am Mayn gedruckt, zu schreiben bewegt, auch was für haß, neidt, böse und falsche nachred nicht durch meine widerwertige erdicht und unschuldig auffgerochen etc., habt ihr im anfang des nechsten vorhergehenden, nemlich des sechsten buchs oder theil, summarien zu sehen etc. Wie dem allem aber, dieweil ich selbigen mahls, auch sonsten hernach vielfeltig erfahren und gespüret, daß ietzt gedacht mein buch von vielen gelehrten und guthertzigen leuten geliebt und gern gele[4]sen worden, auch es gott gefallen, welchem ich darfür lob und danck sage, daß ich ein zeit her raum und ursach gehabt, viel guts zu lesen und zu mercken und in die sechs nach einander folgende bücher, dem ersten theil Wendunmuht, wie obsteht, mit der ordnung anzuhencken, christlicher guter wolmeinung fürgenommen, und in gegenwertigen siebenden und letzten theil auß alten philosophischen und andern scribenten die fürnemsten specialia außgelesen, etliche auß dem latein verteutscht, sampt etlichen newen gemehret und verbeßert, in zwey hundert und einen apologum unterscheiden und in druck solche meine ungeschicklichkeit hingeben, alles zu dem endt gemeinet, daß insonderkeit die jugend, ja iedermänniglich (denn wer wolte sich zu lernen schämen), das ist, zu christlichen, guten, ehrbarn, in diß zeitlich leben gehörige sitten durch vorgestellte exempel und gleichnuß gewohne und das lasterhafftige zu fliehen lerne. Wante in erzehlung solcher züchtiger,

unärgerlichen historien und gleichnuß wirdt nicht allein schwer- und unmuth außgetrieben und vergeßen, sondern auch viel mahl andere böse gedancken und leichtfertigkeit vermitten.

Was sonsten mehr nutzbarliches auß wißenschafft hievon entstehet, wirdt sich ein ieder apologus oder gleichnuß selbst am endt in [5] den rythmis erklären, welche auch anmütiger und leichter, denn sonst die prosa, das ist, ungebunden rede, seynd zu behalten. So werden die lesenden auch die orter der schrifft, allenthalben darneben angemerckt, in die bibel weisen. Were denn nun, freundtlicher, lieber gevatter, mit diesem meinem schreiben von mir auß den rechten terminis geschritten, und nicht alles, wiewol billich, considerirt und an tag geben, ist mein freundtlich und bittend gesinnen, es auß christlichem gemüht im besten zu verstehen, auch andere also eynzunemmen, mich entschüldigt zu halten, von meinetwegen vermahnen, soll und wirdt mir umb euch, meinen freundtlichen und lieben gevattern, neben allen, die euch lieb seind, niemandt außgeschloßen, nach gefallen zu leben, an gutem wolgönnenden gemüht nimmer mangeln, welche euch allesampt göttlicher gnaden zu aller glückseliger wolfahrt ich trewlich hiemit befehle. Datum auffm fürstlichen haus Spangenberg.

[6] WENDUNMUTH.

DAS SIEBENDE BUCH.

1.

Apologus, was es, von wem und warumb also genennet.

Apologus ist ein gespräch und gedicht weiser, verständiger männer, philosophen nnd poeten, erstlich, wie etliche wöllen, in indianischer, darnach in Persianer, arabischer, hebraischer und lateinischer sprachen beschrieben worden, derer etliche, wie menschen mit menschen, thier mit thieren, vögel mit vögeln, auch thier mit menschen, mit einander gespräch gehalten. Etliche haben auch wie redende personen unempfindliche creaturen, als berg und thal, bäum, holtz, stein, waßerflüß und brunnen, mit lieblichen, behenden und fürsichtigen argumenten und worten eyngeführt, dardurch sie haben wöllen ihre weißheit nnd vernunfft erzeigen und verstehen geben. Und solches umb dreyer fürnemen ursachen wegen; daß sie erstlich ein ursach hetten ihrer künfftigen rede und erzehlung; zum andern, umb kurtzweil und anmuhtung dem leser zu geben; und zum dritten, weil die gleichnuß und beyspiel [7] viel und größer bey den lesenden nnd zuhörern, auch darzu unser fürwitz geneigt ist, würcken mag und anmuth hat.

Dieser und schöner lehr gebrauch
Halb, geht die kuh biß an den bauch
Im graß und an gesunder waid;
Rom. 13. Das gut behalt und böses meid.
Drumb auff solch und dergleichen weiß

Gelebrter männer sorg und fleiß
Umb uns verdient hat lob und preiß.

2.

Wie und mit was nutz solche apologi zu lesen.

Iedermenuiglich, in sonderheit die jugend, mögen in diesen beyspieln als in einem spiegel sich ersehn, auff mancherley weiße, wie das lasterhafftigs zu fliehen und dem guten zu folgen. Und ob schon mancher auß unachtsamkeit der jahren solchs nit so bald, wie wol nöhtig, zu sinn und gemüht gezogen, so wirdt er doch mit der zeit, wie seine jahre zunemmen, zum verstande ermeldter gleichnuß und lehre bedächtlich erwachsen, daß er also ie mehr und mehr, was die dichter solcher apologen darin betracht und gemeint haben, und wozu sie fruchtbarlich dienen, nach seiner vernunfft und erwegung der gedechtnuß befehlen. Denn ein verstendiger mag gar unzehlbar exempel nach der welt übung, des guten nemlich und argen, hierin finden. Da er alsdenn durch sein angewendeten fleiß sich vor dem argen bewaren und das gut ihm gemein machen kann. Want einem iedern, der was nützliches auß seinem leben zu schöpffen vermeint, daß er dasselbig, so er lieset (er muß aber was nützlichs und nichts ärgerlichs lesen), mit verstandt und auff was meynung und ziel [8] es gerichtet, acht zu haben, gebühren und von nöhten sein, und nicht ehe vom end solchs scripti urtheilen, biß er die ursach, anfang und proceß zuvor recht angemerckt und wol eyngenommen. Want was einer lieset, kann er nicht zu viel lesen, und was er viel mahl (das ist, mit fleiß) lieset, kann er nicht zu wol mercken und lernen. Was er wol merckt und lernet, vermag er nit zu wol behalten, in effectum und gebrauch bringen, sonst hat er sein müh und arbeit angelegt, wie die fabel nechst hiernach vom hanßhanen vermeldet.

Gen marckt fehrt der nicht ohne schaden,
Der mehr verzehrt, denn er geladen,
Was wird diesem, daß er sich frew,
Der nach der ernd nichts drischt, denn sprew?
Federn der windt nicht ruhig lest,
Wenn er in weitem feldt drin bläst.
Wer sicht nicht, daß der narrheit trieb,
Der waßer außschöpfft mit eim sieb?

Darzu weiter stellt in vergeß,
Es tregt in bodenloß gefeß?
Was hilfft unfleiß, daß er viel leß?

3.

Vom hanen und perlen.

In dem ein haußhan im mist, koth nnd kerich scharret und kratzet, fandt er eine sehr schöne, köstliche perlen und sprach: Was nutz und freudt kann mir dieser herrlicher fund geberen? Ein waitzen oder gersten korn were mir viel lieber; denn warzu soll ich dieses kleinot gebrauchen? Es kann weder meiner, oder ich seiner genießen, oder eins das ander zieren oder zun ehren bringen.

Gott gibt ihr vielen hohe gaben,
Die doch den brauch verschmähet haben
Und auff dem esel einher traben.

[9] 4.

Philippi Melanchtonis, piæ memoriæ, lob und nutz der apologen.

Gleich wie zu dem ackerbaw, daß derselbige recht angericht und anßgestellet werde, damit er wol gerahte nnd zu gebürender zeit viel frücht bringe, also ists auch nöhtig und nutz, die unwißenden, insonderheit die liebe jugend, auff mancherley weiß mit mühe und arbeit zu unterrichten nnd anzuhalten, daß sie, was gut und böß, zu unterscheiden und lust darzu gewinnen. Derhalben es ihnen, in schrifften auff mancherley weise, erstlich mit gewißen regeln und puncten, so auch durch exempel vergangener geschichten, wird vorgelegt nnd angehalten. Wiewol es den frommen und gehorsamen durch gottes vätterliche zusag allweg vergolten, nnd wie schrecklich die bösen und schalckhafftigen auß ernstem gericht gottes herrn seind wieder gelauffen und gestrafft worden. Ist das nicht anß den heyligen und propheten schrifften kundlich zu bekräfftigen? Es nemen auch die comœdien- und tragœdienschreiber auß solchen händeln und geschichten die fürnembsten argumenta, ihre vorgenommene materien zu bekräfftigen, zieren nnd erklären, den lesenden nnd spectatoribus ein gebürend fürbild der nachfolg zu stellen, welches in den comœdien durch die eingeführte personen, also ver-

gangner ding wegen, welchen rathschlägen und sitten der menschen, was ehrbar oder schändtlich zu folgen oder zu fliehen seye, fugsam und artig pflegt zu geschehen. Was alsdenn mit den buchstaben und der federn, was zu rechter, ja christlicher ordnung und leben nohtwendig, dargethan, wird auch vielmal dar[10]neben durch feine künstliche figuren und gemählden, sampt den apologis, fabeln und gleichnus, auff alle manier unser verderbten natur, sitten und gewonheit, und wie die zu verheßern, zu erklären, kein fleiß gesparet; und diese auch, nemlich die fabeln und apologi, das ist, durch gleichnus und beyspiel darzu nit allein menschen, sondern vernünfftige thier, holtz, stein etc. allerley unfehlbare erleuterung und anmuhtung geben. Dann bey den wölffen die tyrannen, bey den schaffen ein menschen ehrbarn lebens, beym fuchs ein schmeichler nicht unbequem wird verstanden. Iedoch ist immerdar, wie gott dergleichen tugend bekrönet und die laster grewlich herunter gestoßen, exempel auß seinem wort zu allegiren nicht zu vergeßen, welches alles nicht geringen fleiß und arbeit, nicht wenigers dessen allen erinnerung erfordert wirdt etc. Zu letzt spricht er: Wenn ermelte nutzbarkeit würd verachtet und vernichtet, wer ein größers, und verschwünden hierüber noch viel andere, nicht ungeschickte subtiliteten, dardurch man lernet, wie das gut und fruchtbare vom schnöden zu unterscheiden, und der mensch in allerley wißenschafft, erfahrung und wolredenheit zunimpt, seine geschicklichkeit darab zu ermeßen. Seind nicht die viel angezogene schöne sprüch und fürbildtnus offtmal, einem seinen gefasten unmuht, zorn und widerwillen zu miltern und vertreiben, eine fürdersame ursach? Deßgleichen in die sachen, zu deren end und darumb sie gelehrte männer beschrieben, zu accommodirn und in den privathändeln zu applicirn wißen? Von deßwegen sollen ihnen der gemeine mann, zuvorab junge personen, diese und dergleichen bücher befohlen sein laßen, sich darinnen wie in einem spiegel zu be[11]schawen, werden sie mit der zeit selbs bekennen müßen, nicht geringe unterrichtung, zu diesem zeitlichen leben beßerlich, bekommen haben.

Schreiben von einerley schon zehne,
Braucht dieser ander wort, denn iene,
Nicht daß streitig ihr argument
Und disputierlich ihr inteut,
Sondern richtens all auff ein ziel,

Und einer wie der ander wil,
Daß man ihrn ernsten fleiß drin spür,
Angewendet zur rechten thür.
Damit die jugend het anlaß,
Das schnöd zu fliehen unds ehrlich faß,
Damit gut annem, schändlichs vermeid,
Ihr beyspiel lehrt dichs alle beyd,
Drumb liß, bhalts wol und folg allzeit.

5.

Kurtzer inhalt der fabeln Æsopi, von Philostrato beschrieben.

Æsopum sollen billich als ihren zuchtmeister nnd anstiffter guter sitten, und umb willen seiner sinnreichen fabeln und gleichnus, lieben und loben alle menschen. Dann auch der poet Homerus, dergleichen Hesiodus oder Archilochus solche seine gemeldte unterrichtung nicht verschmähet haben, sintemal alles, was zu menschlichen händeln rechtschaffen nohtwendigen grund zu legen in solchen apologis und fabeln ist verfaßet. Und auff daß er ursach hette, von solchen dingen, als dem geitz, tyranney und andere ungerechtigkeit repelliren und abzuschaffen und darvon zn formiren und reden, hat er die unvernünfftigen thier als mit menschlichen [12] zungen, den löwen, fuchs, roß etc. vorgestellet, auch zum wenigsten haben die schnecken zu seinem vorhaben dienen müßen. Derwegen solche ding der jugend mit allem fleiß seind vorzuhalten, dieselbigen ihnen gemein zu machen.

Die sicher straß, eim wol bekandt,
Und deren auch zuvor ermant,
Nicht gehn, sonder unsicher ort,
Da nichts regiert, denn rauh und mord,
Unangewendt kompt er nicht fort.

Oder:

Welcher verschmäbt alln guten raht,
Nur was ihn gut dunckt, lusten hat,
Ist wie ein krancker, der wol weiß,
Welch nutzlich oder schädlich speiß,
Doch sein fürwitz nicht zwingen kan,
Das böse für das gut nimbt an,
Wer wil mit dem mitleiden han?

6.

Von der stärcke des weins.

Flavius Josephus, der jüdisch geschichtschreiber, meldet, als könig Darius ein königlich und herrlich bancket mit den seinen gehalten, und nach dem er sich zu ruhw gelegt, nicht schlaffen mögen, hat er etlichen seinen kämmerlingen eine frag, ihn darauff zu bescheiden, vorgelegt, welches unter dem wein, weibern, dem könig und der warheit das stärckest were. Derhalben der erst die fürtreffliche stärcke des weins angezeigt, declamirt und gesagt, daß er in betrachtung des weins bey ihm befinde, daß derselbig bey seiner unmeßigen stärcke alle ding binde und seinem zwang gewaltiglich unterwerffe, sintemal er die seelen und gemühter, das ist, die angeborne art der menschlichen natur, so sie darmit überladen, verendert und betreugt. [13] Macht auch die sonst unüberwindtlichen, großthätigen könig gleich einem jungen, vatterlosen kind und weisen, der vormünden und zuchtmeister bedürfftig, das also, der viel andere völcker und unterthan soll regieren und zwingen, weiß selbs viel mal nicht, wer er ist, kan und vermag sich selbs weder regieren oder zwingen. Vom wein angefüllet, vergißet der knecht seiner dienstbaren niedrigkeit, daß er mit worten herauß fahret, als ob er kein knecht, sondern selbs, oder mehr denn ein herr were. Der wein rüstet zu die gemühter, daß die armen den reichen gleich zu seyn vermeynen und sich selbs überreden. Die mit jammer unterdruckt, richtet er wiederumb auff, leschet auß die trawrigkeit, und die den glaubigern mit schulden verhafft, bringt er leichtlichen vergeß der schulden, als seyen sie niemand, sondern iederman muß ihnen noch schuldig werden. Reden auch nichts demühtigs und von geringen sachen, sondern gebrauchen sich hochmühtiger und trützigerwörter, auch in denen sprachen, die ihnen sonst nüchtern gar fremd, unbekant, und welche sie niemals gelehrnet noch gewist haben. Einer vom wein überwältigt, helt für nichts offtmals des königs oberkeit, ja gottes, alle weltliche recht und ordnung; verachtet, was ihm oder den seinen nutzen oder schaden mag, sondern übertritt frey eins so wol als das ander, ja, thut solche ding, deren er nüchtern, in erwegen harter drumb gewärtigen straff, nicht dürffte gedencken. Letzlich treibt der wein auß die gedächtnus aller wolthaten, ihm von den allerliebsten bewiesen, [14] sie manchmal wider

dieselbigen zu der wehr und handthat auffzubringen, und die freundtliche, nutzschaffende gesellschafft durch undanckbarkeit zu trennen. Und da sie durch die nacht den wein wieder außgeschlaffen und wieder nüchtern erwachen, haben sie deren ding kein wißens, die sie truncken begangen haben, nnd alsdenn nach dem hefftigen rehwen nicht verbeßern oder wiederbringen mögen. Dieweil ich nun solches bedencke, sprach dieser, find ich, daß der wein mächtiger denn alles, nnd ist von großer gewalt und kräfften.

Von krafft des weins und trunckenheit
Zeugt und schadt ihm selbs diese zeit,
Bringt nicht so viel wollust, als leid,
Macht kleyder dün und seckel weit,
Den breiten weg zur höllen reit.

Und:

Mäßig wein drincken hertzen frewd,
Zuviel gibt ursach, daß ihn rehwt
Und sich offt hindern ohren kräwt.

7.

Von stärcke der weiber.

Nach dem dieser außgeredt, hat der ander von weibern, deren mächtigen beherschung und wirckung gegen allen menschen angefangen, nnd erzehlet erstlich: Ob wol der wein von unsäglichen kräfften, muß er doch gegen der gestalt einer hübschen, wolgestalten frawen schweigen, sich überwunden geben nnd derselbigen zu dienst gebrauchen laßen. Dann nicht allein der könig und alle starcke [15] helden, sondern welche die reben gepflantzet, darvon der wein herkömpt, seind von weibern geboren. Nichts ist auch an dem fleisch unsers leibs, daß wir nicht von weibern haben und von ihnen ernehret werden. Alle geschlechte der menschen weren längst vergangen, da sie nicht durch die weiber propagirt nnd fortgesetzt würden. Unser haußhaltung und nahrung köndte mit nichten, ohne die weiber, auch nicht einen einigen tag schier bestehen. Ja, wir können der weiber mit nichten mangeln oder entrahten. Vermerckt doch die fürtrefflichkeit der weiber hierbei: Ob wir schon viel gold, silber und alles, was köstlich und viel werth ist, besitzen, so wir ein hübsches weib ersehen, achten wir dessen allen nichts, vergaffen uns alle an ihrer gestalt, seind bereidt, alles vorgesagtes und noch

mehr zu verlaßen, allein daß wir uns der begerten schönheit gebrauchen möchten. Vatter, mutter, unsers vatterlands und aller freundtschafft, derer anmühtigkeit noch unaussprechlich und thewer geachtet von aller männiglich, vergeßen wir umb der weiber willen, schewen und förchten uns auch nicht, umb ihren willen unser leben in gefahr zu setzen. Wer hierauß der weiber stärcke nicht vermöcht erkennen, der wird zwar kein verständig hertz bey ihm tragen. Ist ihm nicht also, und wer wils vermeynen? Was wir erarbeiten, nach dem wir, im krieg oder fried, mit großer gefährlichkeit des lebens überkommen, zu waßer und land mit unsäglicher last tag und nacht erlangen, bringen wir unsern weibern, [16] vertrawens ihnen, denen wir die schlüßel über alles an die seiten hengen, als unsern herren. Durch vielfaltige exempel were diß, wie auch die weiber die allerstärckesten, hochberümbtesten könige und andere ritterliche helden, ihnen zu gehorchen, gezwungen, weitläufftig zu erklären, umb kürtze willen aber allhie unterlaßen.

Das weib ist ein gebärerin,
Auffenthalt und ein ernehrerin
Menschlichs geschlechts, unds leben der mann;
Ohn sie der mensch nicht leben kan.
Und wolt gern wißen, wo man ist
Recht frölich, unds an weibern brist.
Wo gut geselln sitzen bey ein,
Singen sie von eim fräwlein fein.
Inbrünstig ehlich lieb scheust pfeil
Gewiß, wers über tausendt meil.
Meldung schöner frawen und leut,
Geschweig sehen, das hertz erfrewt.
Weiberlieb ist iederm bekant,
Nach weibern ieder laufft und rant.
Keiner eins künen manns hertz tregt,
Den nicht sein frommes weib bewegt.
Umb weiber ist es all gethan,
Wer diß verneynt, ist auch kein mann,
Ohn weiber würd die welt zergahn.

8.

Von der stärcke des königs.

Solte auch etwas seyn, sprach der dritte mit gantz erhebter,

heller stimme und sehr prächtigen worten, welchs der macht und gewalt und stärck des königs könt vorgezogen oder genennet werden? Ob auch iemand, der solches beständig sagen, ja der es glauben würde, zn finden seye? sintemal alle geschöpff dem [17] menschlichen gewalt untergeben, die menschen auch das meer und erdreich, ihnen ihres gefallens zn dienen, beherrschen, so müßen doch die menschen, so solche weite welt und geschöpff innhaben und besitzen, unter königlicher gewalt und gebiet leben nnd denen gehorsam leisten. Darumb, weil die könige über so gewaltige und kräfftige geschöpff der menschen, den wein nnd weiber, mit ihrem zwangsal zn gebieten haben, warumb solt man sie nicht ihrer krafft und stärcke wegen für unüberwindlich schetzen? Dannenher auch, so sie krieg nnd gefehrlichkeit ihren unterthanen aufflegen, ist man ihnen gehorsam, laßen sich gegen ihre feinde verschicken, unterwinden sich aller, auch unmöglichen sachen gantz willig; seind bereit, berg zn zerbrechen oder schleiffen, mawren und thürn abzuwerffen und die feind umbzubringen, oder von ihnen erwürget zu werden, damit man nicht achte, daß sie königlichen befehl übertretten. Das erobert und gewonnen gut oder bent laden sie auff und bringens ihrer oberkeit. Auch die, so das erdreich mit dem ackergang kümmerlich bawen, so sie gearbeitet haben nnd alle mühseligkeit mit ihrem sawren schweiß zuwegen bringen, erndten, einschneiden und andere früchte samlen, bringen und reichen sie dem könig darvon sein theil, zehenden oder schatzung. Zu dem alles, was man in seinem namen sagt oder durch ein klein briefflein, welches sie mit solcher reverentz, als er selbs zugegen, mit entdeckten häuptern nnd gebogenen knien empfahen und anhören, befihlet, das wird ohn verzug vollnbracht. [18] Wer wolte doch die königliche majestat nicht hieranß ermeßen, daß, so er sich an sein ruhw nnd schlaffen gelegt in sein gemach, davor durch die verordnete gwardi nnd wacht, gleich von der sorg und forcht des königs gebunden, ihn zu verhüten und keines wegs zn weichen, sondern es vielmehr darfür haltend, daß ihnen geziemen wölle nnd nöhtig, nur diß einige werck solches verhütens zu versehen. Wiedernmb solt denn nicht ein könig und seine unerforschliche herrlichkeit und unermeßliche stärcke, der so viel völcker nnd nationen, die ihn auch nie in der person gesehen noch erkant haben, behauptet und nnterm joch behaltet, übertreffen?

Auff daß du habst ein klar bericht,
So hör gotts wort, so irrstu nicht:
Gott ist allein der beglarbeg,
Herrn aller herrn in alle weg,
Deß nam der ehren könig heist,
Wie solch sein werck offt hat beweist.
Sein ist der weltkreiß ohne ziel,
Und gibt iederm, wie viel er wil.
Drumb kein gewalt ist, ohn von gott,
Der den gewalt verordnet hat.
So reich und mächtig war kein könig,
Wolt er nicht gott seyn unterthänig,
So war sein groß reich ihm zu wenig.

Das ist:

Summa und der gantze inhalt:
Kein könig hat so groß gewalt,
Und gott nicht förcht, den stürtzt er bald.

[19] 9.

Von ruhm und sterck der warheit.

Hiernach hat einer, Zorobabel genennet, auch angefangen zu declamirn von der warheit, und außdrücklich vermeldet, daß zwar der wein unaussprechlicher krafft, der weiber schleyer gantz mächtig und ein starckes, festes band zuvor andern, und der könig der allergewaltigst unter den menschen; summa, iedes in seiner art sehr starck, iedoch in vergleichung der warheit seyen sie mehr denn unkräfftig und ein schatten. Denn ob schon das erdreich das allergrößest, der himmel über die maßen hoch, und die sonn unaußsprechlich schnell, so werden doch diese alle nach dem willen gottes bewegt und regieret, welcher gott gerecht und warhafftig, darauß erfolgt, daß die warheit, als gottes eygenschafft, unter allen dingen zum stärcksten und mächtigsten, also daß ungerechtigkeit nichts wieder sie vermag. Über das auch alles ander, was groß und starck erscheinet, ist doch tödtlich und nimpt bald ein end; warheit aber ist unsterblich und ewig. Letztlich auch alles das, so wir von der warheit empfahen, ist nicht wanckelbar und vergänglich, noch dem unglück und der zeit gefehrlichkeit unterworffen, oder hin und her getrieben wirdt. Wann die warheit, als ein königin über alles,

unterscheidet die warheit von dem ungewißen, ungerechten und lügen, das ist, von allen weltlichen und was diese welt begreifft. Solche kurtze rede, encomium und lobspruch von der warheit überwindung ist von iederman für lobwürdig, als eines, der fürbündig wol von der sach disserirt, damals angenommen und approbirt worden.

[20] O warheit, steh mir ietzundt bey,
Laß hörn, wie groß dein tugent sey!
Was darff es deinthalb viel hofierens,
Oder weitleufftig disputierens?
Du warheit, ein anweiserin,
Aller weltreich ein keyserin,
Wer ist, wie du, ein königin,
Über alles gebieterin?
Warheit, du hast all recht legirt,
Und derer urtheil præscribirt.
Warheit witwen und waisen schützt,
Warheit fürsten und herren nützt,
Zu bleiben bey ihrm regiment.
Durch warheit all vertreg bestehnt,
Warheit beschirmt all oberkeit,
Behüt sie tag und nacht für leid.
Sie bindt all glübd und eyd zusammen
Bey nidrigen und hohen stammen.
Warheit ehebrecherey abschreckt,
Behelt das ehebeth unbefleckt,
Warheit bawt auff mehr thürn und mawrn,
Denn tausent arbeiter und bawrn.
Warheit mehr fester städt erhelt,
Denn sonst ein große macht gezehlt.
Warheit bringt gute wahr ins land,
Warheit macht, wer sie liebt, bekant.
Warheit macht iederman bequem,
Gott und dem menschen angenem.
Unsterblich, ewig sie regiert,
Wie gott, der sie von sich gebiert.
In summa, keinen wird man finden,
Der köndt der warheit lob außgründen,
Lügen muß ewiglich verschwinden.

[21] 10.

Beschreibung des weingötzen Bacchi und der wollust garten; was für früchte darinnen wachsen; allen jungen gesellen zur warnung gestellet. Concipirt anno 1549.

Einsmals, wie ietzt vergangen war
Der winter von dem nechsten jahr,
Im mayen, an eim schönen tag,
Merckt eben auff, was ich euch sag,
Eins morgens umb die dritte hor,
Stund ich früe auff und nam mir vor,
Ein weil hinauß ins feld spatziern
Zu gehen und zu recreirn
Mein gmüht von gfaßter trawrigkeit,
Die mich umbgeben diese zeit,
Gieng durchs trait auff ein wiesen groß.
Ein rauschend bächlein dardurch floß,
So klar, daß man die stein darein
Am boden sah, viel häum sehr fein
Am ufer auff- nnd abhin stunden,
Drauff holdselig singen begnnden
Zeisig, trussel und nachtigal.
Deßgleich der guckguck auch erhall
Sein stimm, daß ich gedacht bey mir:
Wie hat doch gott die kleinen thier
So mancherley gemacht auff erd,
Und schafft, daß alls erhalten werd!
Wie ich nun solchs hey mir hedacht,
Gieng immer fort und nam keiu acht
Des wegs, kam in den wald hinein.
Wie ich mich da merckt eynig sein,
[22] Fiel mich ein forcht und zittern an,
(Der wald war finster und grawsam)
Nam ich mit mir den hindern fuß,
Zu eylen auß dieser wildnus.
Het doch verlohrn den rechten pfad,
Ein krummes steiglein vor mir hat,
Das gieng gerad ein berg auff, anch
Gantz jech, schörffigt, schmal, darzu rauch.
Mit großer müh ich immer klam,
Biß daß ich zu der eben kam,

Ein wunderschöne grüne heyd,
Bey etlich acker lang und breit.
In dem hört ich ein groß gebrümmel,
Von vielem volck ein laut getümmel,
Von singen, klingen und hofiern,
Mit instrumenten musicirn.
Ich dacht in meiner narrenweiß,
Vielleicht ist hie das paradeiß.
Lieff drumb hinzu und eylet sehr,
Es zu besehn; gieng gen mir her
Ein ehrbar fraw, in schwartz gekleidt,
Neigt sich vor mir mit höfflichkeit
Und grüst mich schön, bot mir die hand,
(Dieselb war Blandula genant,
Betrug, auff teutsch ein kupplerin,
Doch merckt ich nicht ihrn argen sinn)
War anzusehn voll redlichkeit,
Wie ich erfahrn hab mit der zeit,
Denn falsche wort in gutem schein,
Wie dünckt euch? feßeln noch wol ein.
Doch wird ins narrnseil leichtlich knüpfft,
Der, wie man pfeifft, den reigen hüpfft.
Ich sagt ihr danck, so best ich mocht,
Sie fragt mich weiter, was ich sucht
[23] An diesem ort, so fern allein.
Ich antwort ihr: Lieb frawe mein,
Zeigt mir den weg wider nach hauß,
Denn ich weiß nicht, wo nun hinauß;
Bin allerding im holtz verirrt,
Zur rechten straß, bitt ich, mich führt.
Sie lacht mich an und sprach zu mir:
Ich wil es thun, folg du nur; hier
Zu schön frawn und frölichkeit,
Den besten wein, ergetzlickeit,
Das findest all lauter umbsust,
Nach deines gantzen hertzen lust.
Erquick dich da, magst gleichwol sehn
So dirs gefellt, von dannen gehn.
Mit solchem sie mich überredt,
Daß ich mit ihr gieng auff der stett
Über ein großen, starcken paß,

Der zog sich gleich einer landstraß,
Darein viel weg, auch wol gebant,
Zur rechten und zur lincken hand.
Wir giengen flugs mit schneller eyl
Zwen armbrust schuß zum guten theil
Über die heyd, daselbst sie mir
Gleich vor uns zeigt ein schöne zier
Eins wnnnesamen gartens auch,
Den ein selbstwachsend zaun umbzoch,
Mit künsten in einander bogen,
Nach aller art zusammen zogen.
Daran so war ein offne pfort,
Gar nicht verschloßen, merck mich fort,
Dran stund in frontispicio
Geschrieben, doch acht ichs nicht do:
Allhie wont frewd und aller schertz,
Sih zu, verführ nicht selbs dein hertz.
[24] Wer nur begert hinein zu gehn,
Das soll zu deinem willen stehn;
Insonders gilts den jungen gecken,
Welche den braten noch nicht schmecken.
Ich laß diß auch, gleich wol gedacht,
Diß ist umb deinet willn nicht gemacht,
Du hast im kopff noch so viel hirn,
Wilt dich nicht, wie zuvor, verirrn.
Trat drumb hierein, verwundert mich
Des lusts, so überflüßiglich
Im garten war; viel bäumelein
Allerley art gepflantzet seyn,
Die stehn sommer und winter grün.
Es waren auch darein zeitig schön
Granatäpffel, deßgleich citron,
Die pomerantzen und melon.
In summa, wie mans dencken mag,
Fand man alls wachsen in dem hag,
Wolschmeckend körner, sampt gewürtz,
Viel specerey, und daß ichs kürtz,
So ist, vernempt, die gantze awet
Mit schönen blümlein überstrawet,
Gelb, weiß, blaw, roht und purpurfarb,
Lieblich geruch, nam wunder drab.

Ein süßes weidlein drüber schwebt
Und alles durch einander webt.
Der himmel aller klar und heiter
An diesem ort stets bleibt; noch weiter,
Voll weinstöck ist es ohne maß.
Darnach führt sie mich umbhin baß
Zur rechten hand und zeigt mir dort
Im schatten ein erhebten ort,
Der mit teppichen war behengt,
Umb und umb auffs herrlichst beschrenckt.
[25] Daselbst ein taffel war bereit
Nach aller lust und köstlichkeit,
Darbey saßen sehr viel person,
Ein großer mann zu öberst an
Mit einem dicken, feisten bauch,
Heydnischer art gekleidet; auch
Auff seinem hauß hett er ein kron
Von rebenlaub geflochten schon.
Man setzt ihm vor ein hohes klaß.
Ich fragt sie: Was bedeut doch das?
Sie antwort mir: Es ist Bacchus,
Ein gott des weins, darnach herus
Der Epicurus, seind all beid
Geschickte und verrühmbte leut.
Folgends acht fräwlein, wolgeziert
Von gestalt, gliedmas lieblich formirt,
Hurtig und jung, proporzonirt,
Nach rechter art, wie sich gebürt.
Sie kondten freundtlich, höfflich prangen,
Am hals hetten sie ketten hangen
Von bestem goldt, darein versetzt
Viel edelstein, darzu auffs letzt
Mit seyden, sammat, güldenstück,
Bärlin, dammast, andern geschmuck
Hübsch angethan und auffgemutzt,
Auff adlisch sitten außgebutzt.
Ein junger knab trug ein bogen,
Es warn ihm auch verbunden d'ougen,
Mit pfeilen sein köcher wol grüst.

*

23) Ein gottloser wolustler.

Ich sprach: Lieber, wie gern ich wüst.
Wer die doch seyn? Sie antwort bhend:
Die oben sitzt am höchsten end,
[26] Welch auch an hat das herrlichst kleyd,
Ist Venus, dir zu lieb bereit;
Cupido, dem verbunden sindt
Die augen, ist ihr liebstes kindt.
Nechst ihr die liebst Luxuria,
Die dritt heißet Blasphemia,
Die vierdt Eris, ein wenig baß
Herunter sitzt Ebrietas,
Ira und Contumelia,
Die achtest ist Calumnia.
Nun fürter hör, wie herrlich sie
Tractieret werden, wie und wie;
Solch leben weret tag und nacht,
Das frewden spiel und großer pracht.
Glaub nur fürwar, bey meiner traw,
Dir wirdt baldt holdt ein schöne fraw,
Es wirdt dich alles kosten nicht,
So du dich nur in dienst gericht
Fraw Veneri, dem zarten bildt,
Die ist getrew, thut, was du wilt.
Wie Blandula mir solchs verkundt,
Schicktens nach mir, daß ich von stundt
Ohn hindernüß solt zu ihn gehn.
Ich kont nicht in mein mund gesehn,
So schembt ich mich; grüst sie in gmein,
Wie mich des orts daucht bräuchlich seyn.
Die fraw Venus boht mir ihr händt,
Must nider sitzen an ihr endt.
Viel eßen stelt man auff den tisch,
Cappaunen, hüner, wildbret, fisch,
Gebraten genß, rähkeuln und hasen,
Der leckerbißlein ohne maßen.
[27] Man boht mir alle zucht und ehr,
Zum überfluß trug man noch her
Gebachens, zucker und confect,

*

4—13) 1. Die göttin der bulschafft. 2. begierd. 3. überflüßigkeit. 4. gottslästerung. 5. zanck. 6. trunckenheit. 7. zorn. 8. schmach und schenderey.

Rosin, mandeln, feigen, was schmeckt;
Ein bsonder tisch war zum credentz
Schneeweiß bedeckt, mit reverentz,
In gülden köpff so schenckten eyn
Die diener alt und newen wein,
Gut malvasier und rommeney,
Muscateller deßgleich darbey,
Gefewrten wein, claret, reinvall,
Zum schönsten nur sonst überall.
Im garten waren zugericht
Viel taffeln, kein mangel an icht
Gesehen wardt, wie ich vermeldt
Itzt hab, darbey ein große welt
Von weibsbildern und auch von muntern
Gesellen, es waren auch darunter
Betagte männer; ich ergafft
Bawren, bürger und ritterschafft.
Münch und pfaffen der geistlich orden
Fraßen, soffen und truncken worden,
Doch het ieder ein käplein an
Mit langen ohren, schellen dran,
Harpffer, geiger, posauner da,
Musicanten, singer darnach
Spielten nach kunst der tabeltur
Mit rechter kunst, gleicher mensur;
Groß frend war da, man tantzt, man sprang,
Kein mensch war traurig, jauchtzt und sang.
In dem ward ich noch eins gewar,
Zur lincken hand ein große schar,
Das waren jung und alte mann,
Närrische gippen hettens an,
[28] Von farben bunt und fein vermengt,
Hinden und forn mit schellen bhengt.
Sie gnapten rumb auff welsch manier
Im rundttantz, wie die affen schier,
Und wie mertzen kälber geyl.
Umb diese all ein langes seyl
Stultitia gezogen het, [1])
Dr ihr beyd händ verwickelet;

*

[1]) Narrheit.

Lascivia gen über saß [1])
Sampt ihrer schwester Voluptas, [2])
Die zwo hoffierten ihr zum tantz
Nach rechter maß und concordantz.
Von großen trüncken, so mir bracht
Bacchus, hett er mich kün gemacht,
Ich dacht bey mir: Hie ist gut sein,
Hett ich nur gelt für all das mein,
Wolt ich es dieses orts verthon,
Und solt es sanct Jobs blattern hon.
Ich fragt, ob sie mich nemen wölln
In ihrer freud zu einem gselln,
Da war niemandt, ders widerredt.
Ein meister bracht mir auff der stett
Des ordens kleidt, ein narrenkappen,
Von farben grün, mit langen zappen,
Mit roht und weißer seyden fort,
Wie sie durchzogen umb den bort,
Hinden und forn und durch die mitten,
Wie sichs gehört, uud hübsch zerschnitten.
Fügt mich bald hin zu eim fräwlein,
Gab ihm ein schmetzle, hielt mich fein.
Gen mir kondts sich dergleich erzeigen,
Mit süßen worten zu mir neigen:
[29] Meines hertzes lieb, mein augenweid,
Ach höchster schatz, freud ohne leid,
Scheid nicht von uns, bleib immer hier,
Schaff, was du wilt, nach hertzen gier.
Mein einig trost, nie ist geborn
Ein schoner mensch! Ich hett geschworn
Zu tausend eyd, sie redet war,
(Ja, daß ich wer der fürnemst narr)
Wust nicht, bei glauben, was ich macht,
Mein hertz von großen freuden lacht.
Mich dunckt, der himmel hieng voll geygen,
Saumpt mich nicht lang, zu führn den reyhen,
Hüpfft, gumpt und gnapt, sprang vornen dran,
Viesirlich wie ein ganckelman;
Hurtig herumb und mehr denn herrisch,
Im possen artig, ja gut närrisch.
Ein stundt, zwo, drey, so ohngefehr,

[1]) Geylheit. [2]) Wolust.

Biß daß die vesperzeit kam her,
Ließ man vom tantz und aß zu nacht,
Ward all wider köstlich vollnbracht.
Zum letzten man ein schlafftrunck thet,
Drumb wer an sein ruh gehen wölt,
Ein güldens hertzle nam er mit,
Ward ihm gezeigt nach herren sitt
Ein beht, mit gardinen bestelt,
War iederm ein besonder zelt.
Die nacht vergieng, den andern tag
Man gleicher weiß der freuden pflag.
Darbey ich nun gewesen war
Nicht allerding ein viertheil jahr,
Das wetter sich geschwind verkehrt,
Mein seckel war auch außgelert.
[30] Die kapp ward kaal, die federn bloß,
Die schelln verlohrn ihr getöß.
Die lieb wandelt sich in groß leid,
Wie ich euch fürter noch bescheid;
Bey iederman war ich schabab,
Want mein roß gieng ein leisen trab.
Vorige dienst helffen mich nicht,
Kein glatte wort, noch fleißig bitt,
Spott mein darzu, ich solt nicht naschen
Wildtpret, ich hett kein schwere taschen.
Möcht derhalb wol, so mirs gefiel,
Nach frischem gelt. Auff solches ziel
Seynd unser anschläg all gericht,
Eim wie den andern hie geschicht.
Mit kümmernuß, sehr schwerem muht
Gieng auff und ab, mich rewt mein gut,
Wie mein sachen zu rahten wer;
Sah ich im garten dhinden fer
Grimmig thier, furchtsames gschrey,
Wölff, bären, löwen, hund und säw,
Viel trunckenhöltz, denen der zwirbel
Im kopff noch lag, gleich wie ein wirbel,
Drehten sich umb, konten nicht fort,
Auff allen vieren krochens dort,
Ihr etlich lagen gar im koht
Ohn alle witz, als werens todt.
Bekotzt, beschmieret wie die schwein,

So hett sie zugericht der wein.
Bey vielen bleib es darbey nicht,
Hader und zanck ward angericht,
Groß schmach und schand, gottslästerung
Todtschlag und mord, es sagts keinzung
Ich dacht, ach gott, wils so zugahn,
(Mein haar stunden zu berg hinan)
[31] So ist deins bleibens hie nicht lang.
Wie ich zur großen pforten drang,
Da man eingebt und nauß begert,
Ward nichts abgschlagen und gewehrt
Von hütern; in dem schnelliglich
Drey alter vetteln sehr heßlich,
Mit magerm angesicht und bleich,
Kräncklicher gestalt, wie ein leich,
Gerumpfft, verschmeret und zerzerten
Geflickten kleydern zu mir kehrten.
Ein iede trug in ihrer handt
Ein großen brugeh, warn genaut
Die erst, abschewlichst, Virolla, [1]
Paupertas [2]) und miseria. [3])
Viel gsellen triebens vor ihn hin,
Ich armer poß lieff auch mit ihn,
Ohn all erbärmbd sie schlugen drauff
Sehr ungestüm, biß oben auff,
In garten durch die stauden gar
Ein krummes, unwegsams schlüpfflein war,
Ein sorglichs, finsters, eng und schmal,
Mit dorn verwachsen überal,
Darnach wir musten eylends springen,
Auß allen kräfften hindurch dringen,
Rock, mantel, hut in selben hecken
Sampt haut und haar blieben drin stecken;
Halb nacket kamen wir herauß.
Ietzt dran denckend gibts mir ein grauß,
Welch dunckel regenwetter groß,
Hagel, donner vom himmel schoß,
Schrecklich blitzend, mit viel sturmwinden
Zusammen schlagend; nicht zu finden
[32] War einig weg, viel berg und thal
Voll gruben, steinig überall,

[1]) Krankheit. [2]) Armut. [3]) Elend.

Von dornen rauch, groß kümmernuß,
Elendt, armut und betrübnuß
Vorhanden war, wo auß, wo hin
Wust leider niemandt unter ihn.
Zerrißen waren unser schuch,
Das hembd hieng uns auch auß der bruch,
Der eine grein, der ander jämmert,
Der dritt flucht ihm selbst, der vierdt wemert,
Erst hub sich an groß elend zannen,
Vermaledeyen und grißgrannen.
Ich beiß in mich, leids mit gedult,
Gedacht, es ist dein eygen schuldt,
Du hüpffest nun auff oder nider,
So wirdt dir doch dein gelt nicht wieder,
Unwandelbars man tragen muß.
Wiewol ich hart den lincken fuß
Verletzet hett in dornen hart,
Iedoch macht ich mich auff die fart,
So viel ich möcht eiln wider heim,
Fürcht die spottvögel, sonst vor keim.
Denn wie ein armes käntzlein klein
Gieng ich im finstern wider nein,
Daß mir gleichwol fürs aller gwist
Nicht wenig widerfahren ist,
Denn es hat ietzt ein brauch die welt,
Kompt einer also umb sein gelt,
Den spott zum schaden doch behelt.

Post sussum saurum, post vinum bibite laurum.
Durch schöne weiber und den wein
Eccl. 21. Viel weiser leut betrogen seyn.
[33] Denn wer gern tantzt und pfeiffen hört,
Der springt dahin, wie man ihm lört,
Biß meister Fürwitz ihn bethört.

11.

Drey ding dieser welt fürnemlich zu suchen.

Man sagt, es sey gewest in einer provintz in India ein kauffmann fast reich, der lehret seine drey söhne und sprach: Lieben kinder, es seyn drey ding, die ein mensch fürnemlich suchen soll, und doch nicht die, denn durch viererley, finden. Die

drey aber, so er suchen soll, seynd nahrung seines leibs, ein ehrlicher standt bey den leuten, und sich wißen fürsichtiglich zu bewahren. Die vier aber, mit welchen er diese drey überkommen soll, seind, daß er sein gut ehrbarlich und rechtmäßig gewinne; daß er es auch der gestalt wiße zu mehren; zum dritten, es zur nohttnrfft wiße zu gebrauchen; letztlich und fürs vierdte, daß er der künfftigen ewigen frewd nicht dardurch verhindert werde.

Wer diese regel überschreit,
Ist von dem rechten weg noch weit.
Daselbst sein gut nicht mehret auch,
Und mangelt dessen rechten brauch.
Dem nutzet gelt und gut nicht sehr,
Matth. 6. Welche seind sein abgott und herr,
Bleibt arm, und hett er deß noch mehr.

12.

Was dem menschen fürnemlich nutz sey.

Zwey ding sind dem menschen, zuvor andern, nutz und nöhtig, nemlich zeitliche güter und gottesforcht, zuforderst genennet. Denn wer gott [34] förchtet, verzweiffelt nicht in armuht, sintemahl durch
Psal. 111. gottes forcht, die ein anfang aller weißheit, wird der mensch zu
Prov. 1. reichthnm und nahrung gefördert, das ist, die gott förchten und
Eccl. 1. ihm vertrawen, wil er nicht verlaßen. Wie obgemeldt buch der weisen von einem sagt, der gottsförchtig, doch darbey arm, gieng darumb zu seinen freunden, ihnen seinen mangel und dürfftigkeit zu klagen und ihre handtreichnng zu bitten, aber vergebens. Und da ihnen von allen hülff versagt, und trostlos von sich scheiden ließen, lag er nachts an seinem beht, wachend, und möchte für trawrigkeit nicht schlaffen. Von ungefehrd höret er einen dieb in seinem haus und gedacht: Weil ich nichts im haus habe, was mag denn dieser dieb stehlen? Nimbt er nur das wenige meel, so ich noch im vorrabt, woraus werd ich denn morgen brot backen? Derwegen, als der dieb alles durchsucht und nichts sonst fande, denn das meel, sprach er: Soll ich denn eben aus diesem haus ungestohlen abscheiden? were wider meine gewonheit! Zog darmit sein wames ab, bandt die ermeln unten zusammen und schüttet das meel darein. In deß macht sich der mann im hauß hervor, welches der dieb verwindet, unterstundt geschwindt und still darvon zu

springen; der eyl aber, und daß ihm das loch, da er hinanß wolt, zu eng, entfiel ihms wams, darinnen etlich golt und sonst müntz, so er alles mit stehlen biß daher überkommen, verneet, welchs dem haußherrn zn theil wardt, das meel gleichwol anch behielte nnd eine gute zeit darvon zn zehren hatte.

Gott hat die seinn allzeit in acht,
Psal. 127. Wenn sie schlaffen, sorgt er und wacht,
Eccl. 10. Hat offt ein armen reich gemacht.

[35] Oder:

Übel gewonnen gut hat die art,
Prov. 28. Wie hiervon kurtz geschrieben wardt,
Das wirdt den frommen fürgespart.

13.
Ein zimmermann findet gelt.

Schimpff und ernst schreibt von einem zimmermann, wie der hette die wochen über in einem andern dorff gearbeitet nnd wolte anff den sambstag zu abendt, wie solche leut pflegen, ein mahl sein hausfraw und kinder besuchen. Und wie er im gang, denn es war finster worden, auff etwas trat, so im weg lage und schwer ware, hnb er es auff, hieng es an sein axt, trugs heim nnd warffs neben sein beht, legt sich nider nnd schlieffe. Künftigen sontags morgen nach der predig, wie er mit seiner hanßfrawen mahlzeit halten wolte, sprach sie (denn der pfarrherr hette nach der predigt angezeigt, wie ihm ein kauffmann geschrieben, daß er seine saddeltasch mit acht hundert gülden verlohren, welcher die fnnden und wieder gebe, solle ein hundert gülden zur verehrung gewißlich haben): Ach hanßwirt, wolte gott, wir hetten die satteltasch funden, wir wolten sie gerne dem rechten herrn wider zustellen; was er nns denn darvon schencket, kondten wir mit gutem gewißen behalten und branchen. Auff solche des weibs rede hies er sie oben hey dem beht snchen und bringen. Und nach dem er solche saddeltasche dem pfarrherrn anzeigte, fürter den kauffmann solches zu wißen zu laßen, und daß er seinem verheißen nach sich verhielte. Der nntrew kauffmann aber ließ sich vernemmen, der zimmermann hette sich schon selbst bezalet, [36] so derselbige nicht mehr denn acht hundert gülden wider geben wolte, denn es weren neun hundert

gülden, die er verlohren, gewesen. Hiernmb der gut zimmermann, daß er für seine wolthat noch solt geschmechet werden, sehr bekümmert, wolte er nicht auff ihm erliegen laßen, sondern auff erfordern der obrigkeit, vor die es gelangt, wolte er solches bey dem eyd, daß er nichts darvon oder darzu gethan, zu erhalten. Begert nun jener acht hundert gülden, begert er die versprochene verehrung, wie der pfarher, der sich dessen auch betewret, vermeldet hatte. Dieweil nun ieder für sein theil, der kauffherr auff seinen verlohrnen neun hundert gülden, der zimmermann aber bey den acht hundert gülden gefunden gelts, dem der pfarherr beystunde, verharret, ward zu recht erkennet, es solte der zimmermann die acht hundert gülden so lang behalten und brauchen, biß einer käm, der sie verlohren, und der kauffmann einen, der neun hundert gülden funden, suchen. Diß war ein billich urtheil.

Umbwenden seine vorig red
Eim ehrbarn mann gar übel steht,
Sein untrew ihn selbst übergeht.

Oder:

Auffrichtigkeit und gut gewißen
Niemandt in unfall stecken ließen,
Wer sie zum freundt hat, wirdts genießen.

14.

Ein ander geschicht, wol zu mercken.

Weiter wirdt gesagt von einem, der seiner geschäfften halber eine sehr weite und gefährliche reise vorgenommen, und wie er als an unbekandten orten in eine unwegsame wildnuß gerahten, [37] vernam er nicht weit von ihm etliche leute, gieng derhalben gemach, fuß für fuß, und still fürter; er sahe also durch die gestreuch etliche gesellen, die ein verdächtig ansehen hetten, auff eim plätzlein sitzen und ein außbeute theilen. Mit großem schrecken umgeben, gedacht er, sie würden ihn vermercken, nacheylen und erwürgen. Derhalben ein gewagtes vor die handt zu nemmen, redet nicht gar laut, doch daß es die vermeldeten wol verstehen möchten, als wenn er mit vieler gesellschafft da wer: Wolan du, du schnel zurück, und verschaff die andern eylends fort zu ziehen! Die kundtschafft sey gerecht und die rechten gesellen allhie bey einander zu

finden. Geschwindt zeig ihn an, daß sie sich umbher theilen, wir wöllen sie wie die hasen kreißen und fahen! Wie die gesellschafft und freyhenter, weil auch von ohn gefähr ein ganl ein schrey thet, diß verstnnden, war ihr bleibens da nicht länger, machtens kurtz, rafften ihr gütlein, wie sie kundten, zusammen und flohen schnell und weit ihnen immer müglich. Dieser wanderer aber wardt gewar, daß ein geraume zeit still, und niemandt wider kommen, auch nicht ein kleine summa dahinden liegen blieben, wagt er es, gieng dahin, behielt es für sich, und den weg er kommen war wider zurück an die handt nemmende.

Levit. 26. Den, der ein böß gewißen hat,
Deut. 28. Klagt an sein eygen mißethat
Prov. 12. Und ihn erschreckt ein rauschendt blat.

Oder:

Eccl. 5. Dem, der ein böß gewißen tragt,
Sap. 7. Ein böser wurm sein hertz stets nagt
Eccl. 13. Und fleucht, wenn ihn schon niemand jagt.

[38] Und:

Des gottlosen, mit gfahr und hart
Prov. In sünden gut zuhauff gescharrt,
Wirdt dem gerechten fürgespart.

15.

Von belohnung der warheit, ein fabel.

Holtz zu hawen gieng ein mann in waldt, und da er ein baum fällen wolt, so am uffer stunde eines tieffen und schnellen waßers, ehe er sich deß versahe, entfur seine axt vom stiel und fiel in das waßer an den grund. Darumb der arm mann saß und beklagt sein unglück mit sehr trawrigen geberden, gott wolt ihm ein ander axt bescheren. Hierumb erschein ihm unser herr gott in gestalt einer ehrbarn person, befragt sich umb sein weinen, welches, da ers vernommen, tröstet er ihn, sein axt solt ihm wider werden. Und auß erbarmung langt er eine gülden axt aus dem waßer, fragt, ob es die, so ihm entfallen. Ach nein, herr gott, nein! sagt der holtzhawer. Also baldt langt unser herr gott eine silberne und fragt, wie vorhin. So verneinet es auch dieser, daß nicht dieselbige were. Allererst bracht er die eyßerne, ob er dieselbige verlohren.

Gantz frölich antwort der holtzhawer: Ja, wer auch die andern verlohren. Umb gesagter seiner auffrichtigkeit willen, die gott wol gefiele, schenckt und verehret er ihn mit allen dreyen, nemlich mit der gülden, silbern und eyßern axt, und ließ ihn darmit heimfahren, welche wolthat gottes er bey seinen nachbawrn und iedermann rühmet.

Gott ist warhafft, drumb er belohnt
All, die der warheit seynd gewohnt;
Der lügen hat er nie verschont.

[39] 16.

Von straff der lügen, ein fabel.

Als dieses ein anderer, doch nicht solcher auffrichtigkeit wie der vorig, vernommen, macht er sich folgendes tages auch an das ort, da gott diß wunder gethan, warff freyes willens und mit vorsatz seine axt selbst in das waßer, weinet gleichwol und heulet betrübt umb seinen verlust des waffens. In dem erschein ihm auch unser herrgott, fragte, ob er das verlohrne gern wider hette. Antwort er: In allewegen, ohne alles ander demütigs und flehlichs bitten. Baldt langt unser herrgott eine güldene axt, zeigt ihm die, ob die sein gewesen. Freylich, sagt dieser geitzige lügner, wem solt sie anders seyn? ist mein und keins andern. Gott aber kehret sich an seine ertichte antwort nichts, gieng von im hinweg, und ward dieser, der meinete gott zu betriegen, auff zweyerley art, nemlich daß ihm die gülden axt nicht möcht werden, seiner eyßern auch entwehret. Und ist, wie der Sophocles sagt:

Τοὺς δὲ σώφρονας
Θεοὶ φιλοῦσι καὶ στυγοῦσι τοὺς κακούς.
Etenim probos
Amare di solent et odisse improbos.

Die lügen hat ihr straff gewiß,
Wann sie vor gott verbaßet ist,
Auß der erfahrung es ermiß.

17.

Trawen und bawen.

Ins holtz war ein geitziger und fauler bawer gefahren und

mehr, denn die armen pferd[40]lein erziehen mochten, auffgeladen. Und da er im heimfahren in einen tieffen und bösen weg getroffen, bleib er bestecken, stundt und rüff gott, alle seine heyligen und nohthelffer an, in sonderheit zu denen er sich, nach aberglaubischer art, am meinsten hülff versahe. Er aber legt nicht den geringsten finger an den wagen, hülff zu thun. In dem erschein ihm N., sein außerlesener sonderlicher patron, der sagte: Wie stehestu, fauler esel, als hieher gebetten? herzu, greiffs an und thu auch dein bestes, alsdann bitte gott, wird das seine wol leisten und dir heben helffen! Daher bey den alten diese sprichwörter entstanden:

Manum admoventes invocate numina;
Aliquid et ipse agens fac invoces deos.
Deinen beruff betracht fein wacker,
Gen. 4. Im schweiß deius leibs haw dein acker.
Spann an, lad auff, treib fort den gaul!
Nicht arbeiten und nur seyn faul,
Dem fliegt kein braten taub ins maul.

Oder:

Arbeit, ruff gott an, thu dein best,
Der deine bitt nicht fehlen lest,
Allen vögeln wirfft ers nicht ins nest.

18.

Ehrsucht verflucht.

Eine löwin und fuchs wuchsen mit scheltworten an einander, daß neben andern injurien der fuchs darzu thet, wie sie nicht mehr denn ein einiges junges zumahl köndt geberen. Antwort die löwin, daß solches ein verordnung sey der natur von gott geschaffen. Sie trag zwar nicht mehr, denn ein junges zumahl, dasselbig sey aber ein männlein und ein löw, das ist, starcken und adelichen gemühts.

[41] Nach ordnung der natur und rechten
Seind so viel edler nicht, als schlechten;
Darwider was hastu zu fechten?

19.

Eygen lob nichtig.

Ein pardelthier, dessen haut von mancherley farben, durch

einander gesprenget, erscheinet, rühmte sich gegen einem fuchs solcher schönen zieraht seines leibs, mit verachtung des fuchsen. Derselbig antwortet aber dargegen, was ihm an dem herrlichen schein und ansehen mangelt, das würde ihm durch geschicklichkeit seines gemühts und listiger anschläg erstattet.

Urtheil niemand nach seim gewand,
Eccl. 10. Was drunter steckt, ist unbekant,
Narr, doctor seind beyd bald genant.

Und:

Offt heist man ein toll, jenen klug
Ohn alles recht und mit ohnfug,
Seim namen thut ihr keim genug.

Oder:

Man nent ein schalck, den from und schlecht,
Und thut ihn beyden groß unrecht;
Drumb urtheil nicht des scheins geprächt.

20.

Von eim löwen und mäußlein.

Auff dem rucken eines geschlaffenden löwen ließ sich ein mäußlein gelüsten zu hüpffen und auch sonst hin und wider zu spielen, biß der löw darvon erwachet, das mäußlein erdappet und in den kla[42]wen hielt. Es bate aber ihn, seines lebens zu verschonen, was geschehen, het sein grober unverstandt verursacht. Wiewol nun der löw, daß ihm das mäußlein an seiner ruhw verhindert, etwas bewegt, doch ließ er sich die flehliche bitt bewegen und die mauß lauffen. Bald hernach, als er nach eim raub außgangen und sich nicht wol vorgesehen, ward er von einem heimlichen netz beschnellet und gefangen. Grewlich brüllend aber hörct solchs dieses mäußlein, kam mit großem eyl gelauffen und voriger gutthat des löwen eingedenckt, zernaget es das netz an so viel enden, daß der löw frey, ledig und von der gefährlichkeit des todts ward erlöset und darvon lieff.

So groß sey niemand, daß er meyn,
Der nicht bedürfftig sey der klein;
Es kömpt, daß nicht köndt beßer seyn.

21.

Von eines camels glück und unglück.

Bey einem löwen het sich ein camel, das von seinem herren verirret und der waid nach in diese wildnus kommen, in dienst begeben, bey welchem es seiner geschicklichkeit halber wol angesehen und für allen andern hochgehalten ward. Derhalben es ihm hinwieder an mißgönnern, und die sein glück und wolstand neydeten, nicht mangelt. Insonderheit waren ihm unter andern des königs dienern heimlich entgegen und gefehr ein wolff, fuchs und rab, die alle renck und schwenck suchten und erdachten, das camel zu unterdrucken, weil sie, wie sie sagten, einer andern natur, das ist, die [43] fleisch eßen und nicht kraut, wie das camel; derhalben sie, daß ihr geitz, list und falsch rahtgeben an tag möcht kommen und ihr standt geringert werden, besorgten.

Ein ieder seh, daß er allzeit
Derer menschen gemeinschafft meid,
Die in ihrm sinn viel beßer seind,
Denn er, und ihm bald werden feind;
Drauff diese gleichnus ist gemeint.

22.

Hiervon weiter.

Nun begab es sich, daß der könig in einem kampff, mit einem helffant gehalten, hart wund und kranck, auch ihm von den artzten, durch den wolff, fuchs und raben also subornirt, gerahten ward, camel fleisch, der guten kräuter halben, so es pflegt zu eßen, sehr gesund; und daß daran kein seumen, het er eines an seinem hoff und gewalt, welches sonderlich nutz und gut für andern. Der löw gab solches wol zu, erschrack aber dieses diets nicht wenig. Weil ich, sagt er, dem camel mit eigenen worten zugesagt und es bey meinem glauben aller wolfahrt gesichert ist, ist dieser ewer raht mir [1]) fast zu wider, daß nicht vielleicht meine schwachheit nicht hingenommen, sondern gemehret würde. Dann eines königs, ja in der gantzen welt kein größer gerechtigkeit, denn zu hülff kommen

*

[1]) nur.

unschuldigen, daß sein blut nicht vergoßen werde, und solches darumb in weiter bedencken. Damit nun der löw nicht anders beredet, ja ir falschheit, über das camel beschloßen, und anders mehr nicht lauthar, wurden sie zu raht, ihm also zu thun: das camel zu verachten und mit sei[44]nen selbs eygnen worten zu bestricken. Sie giengen sämptlich zu dem löwen, und das camel mit ihnen, unwißend ihres tödtlichen auffsatzs, und fieng der wäscher, der rapp, also an zu reden: Herr könig, ietzt seydt ihr gleich dem todt gemacht und gedenckt nicht, euch selbs zu helffen. Uns aber gebührt, euch unsere eygene person darzu ergeben, umb der trew und barmhertzigkeit, so uns vom könig ist erzeigt. Denn von euch haben wir gelebt, und hoffen, daß unsere nachkommen von euch leben werden, denn durch einen, des königs, leib werden alle leibe dieses hauses erlöset; das gantz geschlecht und des königs volck alles durch seinen todt verwayset. Von deßwegen ewer gesundheit zu rahten, wil ich, daß ihr mich eßet. Der wolff sprach: Schweig, ja schweig nur bald, sag ich, still! Dein fleisch ist nicht gut, wann ungesund fleisch were dem könig nicht nütz und mehret die kranckheit. Nun bistu gantz ein schwartzes fleisch von der ethica; mein fleisch ist beßer, der könig soll mich eßen. Bald antwort dem wolff der fuchs: Dein fleisch mag dem könig nimmermehr gesund seyn, denn wer sich gern bald tödten wil, der eße deines fleisches. Sprach der fuchs weiter: Der könig eße mich. Das camel sprach: Fuchs, was sagstu? dein fleisch ist wäßerig und dein leib voller unreinigkeit, und vermeinet das einfältig camel, es solt von seinen gesellen auch also mit worten abgeredt werden; und daß solche wort allein hoffwort und nicht im selbs zu großem schaden gesprochen weren. Herr könig, eßet mich! ich mag euch mit meinem fleisch, das voll lustiger speiß, von gutem digerirtem blut und gutem fleisch ist, durchwachsen mit feiste. Darumb, herr könig, nembt und eßet mich! Antwort, sampt den andern, der fuchs: Camel, [45] dein geschlecht nach dir soll das billich von dem könig genießen, daß du dich zu auffenthalt seines leibs geben hast; und herr könig, volenti non fit injuria, das ist, wer sich selbs dargibt, an dem wird nicht gefreffelt. Zogen also, auch schier wider des königs willen, das camel zur erden, gaben das dem könig und ihnen selbs zur speise. Auß Wendunmuht lib. 1, cap. 61: [1])

[1]) 16.

Synceris et simplicibus væ semper in aula.

Richtstu dein sach auß recht und schlecht,
So bleibstu auch ein armer knecht,
Gott aber bringt an tag dein recht.

Und:

Bedencks, verheiß dich nicht zu viel,
Denn wenn Neidhart mit ist im spiel,
Richt er an, was man haben wil.

Und:

Was viel mißgönnen wider einen,
Auß ihrem falschen sinn vermeinen,
Spinnen sie leicht groß auß eim kleinen.

Merck:

Befehl dich gott in deiner klag,
Der deinem feind bald stewren mag
Und dein recht bringen an den tag.

Weiter:

Meinstu drumb haben Rom erstiegen,
Weil du dein herrn hast könn betriegen?
Meinstu, es bleib allweg verschwiegen,
Weil du dein mitknecht kanst verliegen?
Schermeßer seind scharff und gewiegen,
Aber dein zung schärffer mit liegen.
[46] Vögel, die in den läfften fliegen,
Zeugen vor gott mit deinem liegen.
Gräbstu ein grub andern mit liegen,
Vor den wirst dich der mal eins biegen,
Denn so hoch du meinst sein gestiegen,
So tieff wirstu hie unten liegen,
Wenn du dein lohn wirst hierumb kriegen.

23.

Ein löw, rind, geiß und schaff halten gesellschafft.

Gesellschafft und zu gleicher theilung hetten ein löw, rind, geiß und schaff zusammen geschworen. Da sie nun ein gute beut erjagt, ordnet es zwar der löw in vier gleiche partes oder stücke,

und sprach in aller gegenwertigkeit: Das erste theil ist mein, der zahl nach unserer gesellschafft. Darneben, weil ich der fürnembst, warumb nicht auch das ander? Wann ich nun mit stärcke euch allen überlegen, so hab ich mehr arbeit und gefahr, denn ewer keines bestanden, derhalb gebührt mir das dritte; letztlich, wer da vermeynen und sagen wolte, das vierdte gebühret mir nicht, soll wißen, daß ichs mit ihm wil zu thun haben. Was solten die andern kleine schwache thiere hierzu sagen? Sie waren fro, daß sie es mit stillschweigen bekräfftigten recht sein.

Wenn sich arm zu reichen gesellt,
Und ihr pfeiff nicht zusammen stellt,
Gar leicht es übern halmen fellt.

[47] 24.

Ein wunderbare gesellschafft.

Freundschafft und verbündtnus hatten ein löw, esel und fuchs zusammen geschworen, in sampt auff die beute zu lauffen; darumb, da das waidwerck sehr gut und wolgeben, hieß der löw den esel dasselbig in gleiche theile setzen. Dem ware der esel gehorsam, ordnet es nach seiner einfalt auff drey gleiche portion und personen außerhalb einiges vortheils, einem iedern unter ihnen, sagte, nun möchte ieder das theil nemen, darzu er gefallen trüge. Hierumb der löw, mit zorn erhitzet, reist den armen esel darnider, zu stücken, und fraß ihn. Befahl dem fuchs, die theilung auffs new zu treffen, der aber legte das vorgesagte all, ohn etliche den geringsten sorten für sich zu behalten, über einen hauffen, alles in allem dem löwen zuständig seyn, und das darumb, wie er sagte, daß derselbig auch die meiste arbeit, solches alles zu erlangen, gethan, und keiner unter ihnen dieses zu thun vermöcht hette. Das war dem löwen wol anständig und fragte: Lieber Reinicke, hastu diese weißheit und geschicklichkeit in vergleichung der beute auch vorher gebraucht, oder von wem gelehrnet? Mannlicher, allerstärckester herr könig, antwort der fuchs, der arm esel, unser burßgesell, ist mein lehrmeister gewesen.

Wirstu gewar, da iemand gleit,
Kanstu, denselben ort vermeid.
Wann dir steht drauff gefährlichkeit.

[48] Oder:

Hastu mit großen herr zu theiln,
Hab acht, laß dich nicht übereyln,
Denn kunst und gunst möchten dir feiln.

25.

Von einem krancken und fräßigen löwen.

Kranck und alt was ein löw worden, daß er dem raub nicht mehr nachjagen möchte und darumb großen hunger erlidte. Da aber die andern thier, als die unterthanen ihn, ihrem könig, wie er listiglich, daß sie nicht häuffig, sondern eins nach dem andern, begert in seiner schwachheit wolten besuchen, und zu ihm naheten, dieselbigen erwischet und fraße. Als nun nach den vielen andern, so drauff gangen, auch der fuchs kam und vor der hölen in großem zweiffel blieb bestehen, und was ihm hierin zu thun, sich allenthalben umbsahe, sprach der löw zu ihm, ob er nicht fort, oder was er sonst wolte. Antwort der fuchß: Die fußstapffen oder fußtritt machen mir ein bedencken, und warnet mich der Horatius:

Quia me vestigia terrent,
Omnia te adversum spectantia, nulla retrorsum.

Denn dieselbigen stehen all zu dir hinein, und keine wieder herauß.

Wenn dir argwöhnisch ist ein pfad,
Von menschenblut schlipffrig und glat,
Den geh du nicht, das ist mein raht.

Oder:

Ist klar am tag eins manns untrew,
Billich hat ieder vor ihm schew;
Wer ihm folgt, seh, daß ihn nicht rehw.

[49] 26.

Ein löw wird durch ein fuchs betrogen.

Es war ein löw in einer wildnus, umb den viel thier allerley geschlechts wohneten. Nun war die waid und der ort nach allem ihrem wundsch, ohn allein die forcht des löwen, denn er kam alle tag sie zu schedigen, deß sie sich nicht erwehren köndten. Darumb

berufft sie der fuchs nnd gab ihnen rabt, wie des löwen abzukommen, und nach erfindnng der weißheit des fnchsen schickten sie ihn zu dem löwen; zu dem sprach er also: Herr könig, daß es nicht in die leng sein mag, daß dn alle tag von uns, denn mit mercklicher arbeit und nachjagen, dein speiß von uns haben magst, drumb haben wir ein weg, für dich nützlich und für nns breuchlich, erdacht. Also, du sagst uns sicher und sorglos, so wöllen wir dir alle tag ein thier von uns, auff welches das loß fallet, williglich zu der stund deines eßens schicken, und das wil ich dir täglicb überantworten. Solches gefiel dem löwen, und versprach gesagtes also zu halten. Seiner gesellschafft zeigt der fuchs dieses an, nnd folgenden morgen sprach er: Daß ihr sehet, wie ich euch mit trewen meine, wil ich der erste sein, diese ebentbewer zu bestehen; gieng und verbarg sich nahend bey des löwen wohnnng, und da es sich dem mittag schier nahet, fieng der löw an, zornig zu brüllen, ungedultig, daß er so lang nach der speise solt warten. Darumb lieff ihm der fuchs, als ob er gantz ermüdet, entgegen, fiel vor ihm nieder auff sein hertz und sprach: Mein herr wölle so hefftig mit mir nicht zürnen, denn wie ich ietzund mit noch einem [50] andern fuchsen, der fast genügig war, dir zur morgen mahlzeit zu bringen, hieher eylcte, kompt ohn gefehr nicht weit von hinnen ein ander löw, fragt mich wessen ich gesinnet, sprach er nach meinem gegebenen bescheid, er were allhie herr, und kein anderer, dem solche speise gebüret, die er vor dir, als unser gnädiger herr, wol wil verthädigen, und nam mir damit dein victualien. In großem grimm fragt der löw, ob er ihm den zeigen möcht. Er sprach: Ja, ich bin ihm nachgefolgt biß an seine höle, die nicht ferrn von hinnen ist. Der löw bat, ihn dahin zu führen. Der fuchs gieng vor, der löw hernach, biß zu einem brunnen, der in der erden tieff war mit waßer. Der löw eylet auff den brnnnen, der fuchs deßgleichen mit ihm und stund ihm zwischen seine vordern beine auff dem brunnen. Der löw schawet mit zorn hinein und sahe in dem waßer seinen schein und des fuchsen schein auch zwischen seinen beinen. Sprach der fuchs: Eyle, herr könig, da stehet dein widersacher, und den entwendten fuchs noch nnversehret bey ihm stehen! Damit nun dieser nicht entkäme, sprang der löw, gantz grimmig zu streiten mit ihm, in den brnnnen und ertranck. Also gieng der fuchs schnellig zu seiner gesellschafft, ihnen diese fröliche zeitung, auff was weise sie ihres

abgesagten feinds und durchachters abkommen und gesichert weren, zu verkündigen.

Was nicht geschehen mag mit fug.
Muß ietzt außrichten lüg nnd trug.
Obs schon abschafft einen tyrann,
Unredlichkeit nie lob gewan;
Falschheit lobt nicht ein ehrlich mann.

[51] Und:

Ob wol böß muß den bösen weichen,
Mag böß dem guten raht nicht gleichen.
Drumb leid gewalt, biß daß gott kehr,
Der kan diß wol und anders mehr.
Des fuchs list lob ich, nicht sein that,
Die nichts lobwirdig an ihr hat
Und taugt nicht im geringsten grad.

27.

Von einem alten löwen.

Sehr nnd steinalt nnd aller leibs kräfften war ein löw beraubt, daß er schier kaum kriechen oder ein bein auffheben möchte. Nicht allein wiederfuhr ihm das, sondern auch alle thier, klein und groß, spotteten seiner unvermöglichkeit. Wann anch ein dölpischer esel, welcher bey ihm hergieng, schewet sich nicht, ihm das hinder zu kehren und schlug ihn mit einem fuß in die lungen. Da erseufftzet der löw und sagte: Wie hat sichs glück mit mir verkehrt, mich, den auch vor zeiten die allersterckten thier in ehren hetten und förchteten, verachten und verschmähen mich auch nun die allergeringsten!

Raht:

Was ists, das iederman gern het,
Und doch ietzt nichts so sehr verschmäht?
Man sichts wol, wies dem alter geht.

28.

Erinnernng.

Es wil das morale oder erklärung der nechst vorhergehenden

fabel oder gleichnus vom löwen im lateinischen exemplar: es sollen sich die regenten und amptleut in verwaltung ihrer ämpter [52] also haben, daß die amptsunterthanen sie in ihrem alter, oder da sie vom ampt verstoßen, nicht verspotteten, sondern sie lieb und werth haben. Wer ist aber, der das kan, welcher seinen beruff, ja eyd und pflicht gnug thun wil? Das war aber eine regel für die, so mit dem ungerechten mammon freunde machen, daß, wann sie vom ampt gesetzt, in ihre hütten genommen würden, und muste also viel heißen, wie folgt:

Alle, die sind im obern stand,
Werden durch diß gleichnus ermahnt,
Daß sie ihr ampt so greiffen an,
Und nicht erzürnen iederman,
Sonst möchts ihn wie dem löwen gahn.

Viel mehr ist aber diß hieneben zu bedencken:

Gott ists, der mitsitzt im gericht,
Der hört, was ieder thut und spricht,
Wers recht macht, den verläst er nicht.

Und:

Es mangelt den in ämptern alln,
Daß nicht ein ieder könn gefalln,
Doch wenn rein bleibt ihr conscientz,
Lobt sie denn Cuntz nicht, thut es Hentz,
Denn gott liebt billiche sententz.

29.

Von einem fuchs und storch.

Da auff ein zeit ein fuchs ward von eim storchen zu gast geladen, setzet er ihm sein süpplein vor in eim glaß mit eim engen halß, ein gutterolff genandt. Der fuchs hette sich auff diese gasterey gesparet, ward aber nur mit fatzworten und gespöt gespeiset; denn der storch vermah[53]net ihn, für lieb zu nemen und ihm wol laßen schmecken. Der fuchs mercket, daß er nicht allein lustig und vexirn könte, sondern andere wüsten auch was, sagte, wie es alles wol zugericht, es were aber der mangel daran, daß er verlobt, diesen tag solche speise zu eßen. Damit ich dich aber, sprach der fuchs, nicht mit gleicher köstlichkeit tractiern und wolhalten kan, wirstu

doch auch mit mir, wie ich hoffe, für lieb nemen. Ist von unnöhten, antwort der storch lachende, und darffst meinethalben kein sondern kosten anwenden; doch wil ich auff die zeit, dir gefellich, erscheinen. Der fuchs bald hin, richtet zu und kochet ein süß und lustig gemüß oder ein brey, trug denselben zur zeit der mahlzeit dem storchen, so ihm selbs vor auff einem teller, das er, der fuchs, bald het abgeleckt und immer anders herholet. Sagt auch zum storchen, warumb er nicht wolt eßen, ob er sich allweg so schämet, er hette es ietzo nicht beßer, solte mit diesem wenigen für lieb nemen. Der storch danckt ihm für alles, denn er würde, sprach er, sich nichts zu beklagen haben, wann er, wie er seinen gästen pflegt auffzutragen, mit solchem herrlichen apparat auch were tractiret worden.

Welcher ein schalck betriegen wil,
Mag wol acht haben auff sein spiel,
Er scheust all pfeil zum selben ziel.

30.

Von eim fuchs, der ein raben betrog.

Es hette vor zeiten ein rab, der sonst ein geitziger, raubischer vogel ist, einen schönen, großen käß vor einem fenster hinweggenommen und war darmit auff einen sehr hohen baum geflogen. Dieses er[54]sahe ein fuchs, dem der käß auch wolgefiel, folgte nach, trat unter den baum, fieng an, den raben seiner sehr schönen, glentzenden und herrlichen federn halber zu preisen, darvon viel augures und warsager ihre kunst nemen und probieren, mehr denn sonst von keinem andern seines geschlechts. Und ich, sprach er, glaub für gantz gewiß, daß gott mehr seine gunst auff dich, denn andere, geworffen, wo nur allein dein gesang und stimme, wie kaum fehlen wird, deine andere tugenden, die du an dir, und leibs geraden proportion, zu haben bescheinest, gleichförmig sein wirdt. Hierumb ließ sich der närrische rab die schmeichelwort des fuchsen zum ehrgeitz und hoffahrt bewegen, wolte seinen gesang, so laut ihm immer möglich, hören laßen. Und in dem er seinen schnabel weit auffsperret, entfiele ihm der käß, welchen der fuchs also bald erwischet, spottet darzu des raben höfflich und sagte: Zierden so innerlich, so eußerlich, mangelt dir nichts so sehr, als ein verständig hertz.

Die ehrgeitzigen und lobnarrn,
Wie sie falln in der spötter garn,
Müßen mit schaden sie erfahrn.

31.

Von bald glauben.

Zu einem storch kam ein fuchs und klagte ie einer dem andern seinen mercklichen mangel und hunger. Denn die frösch, sprach der storch, darvon ich meine nahrung pfleg zu haben, so bald sie meine zukunfft vermercken, duncken sich unter das waßer und fliehen unter die stöck am ufer. Eben also auch, klaget der fuchs, ist mirs nicht wol möglich, die mäuß auß ihren hölen zu langen. Nach mehrern [55] rahtschlag aber entschloßen sie, die sachen also anzuheben: Der fuchs gieng zum gestad eines sees, darinnen viel frösch ihr wohnung, fordert ihren könig, sagte zum selbigen, wie er ietzt aller erst käm, ihm eylends anzuzeigen, daß die mäuß vorhetten, sie, welche sie auffs eußerst und schmählichst[1]) veracht, heimlich und meuchlings zu überfallen, oder in einen offenen kampff, darinnen eine mauß ihrer drey oder vier frösch solt erlegen, zu fordern und überwinden. Sie solten es aber frisch mit ihnen wagen, wann er, der fuchs, wolte ihnen, den fröschen, seinen beystand trewlich bescheinen, welchen worten die frösch also bald glaubten, den kampff anzenemen versprachen. Andertheils thet auch der storch vor der festung der mäusen, sagende, wie die frösch auß großer hoffahrt, weil ihrer einer ihrer zehen nicht förchtet, und vertröstung auff ihre stärcke, gäntzlich vorgefaßt, die mäuß zur gemeinen feldschlacht zu fordern, das gar bald und eylend. Hetten auch schon den platz da und da darzu ernennet. Darumb schmitzlich und ihnen übel nachzusagen würde es seyn, solches abzuschlagen; es solt ihnen an seinem beystand und guten raht nicht fehlen. Sihe, also wurden diese beyde theil zum krieg angehetzt und mit zorn über und wider einander erhitzt, daß ieder befließ, auff der gezielten mahlstett auff das best gerüst am ersten zu erscheinen. Der fuchs aber hat sich mit einer großen menge seiner gesellen, so auch der storch nicht wenigers gefaßt gemacht, umbgaben dieser die mäuß,

*

1) schählichst.

jener die frösch, hielten also mit ihnen hauß, daß ihrer wenig die haut darvon brachten.

[56] Kehr dich nicht an all loß geschwetz,
Daß dich nicht auff ein esel setz,
Und spate rehw dir laß zur letz.

32.

Ein fuchs entlauffet dem hencker.

Ein wolff und fuchs hetten ein jahr lang so viel mit einander gestohlen, daß sie darüber ergriffen, und der wolff erhenckt war. Und wie es ietzund an dem, daß der fuchs auch solt die leiter auffsteigen, sucht er mancherley außflucht; ietzt het er etwas in der beicht vergeßen, ietzt wolt er einen sonderlichen beichtvatter haben, und dessen anders viel mehr etc. Verzohe die zeit so lang, daß unter deß ein haaß mit seinem gespielin (dem der fuchs offt solte seine jungen gefreßen haben) herzu nahet, hatte an diesem seinem unfall und schändlichen todt zu sehen ein sonder groß wolgefallen, hüpfften und sprungen so lang umbher, daß ihrer das umbstehend volck gewahr war, hänffig und alle zulieffen, diese haasen zu fahen, auch der richter, meister und sein gesindlein solchem spectackel zuschaweten; hette der fuchs seiner selbs wargenommen und war unter deß entlauffen. Die hund aber, so mit und bey diesem zusehen, ereyleten diese haasen beyde, die möchten sie an statt des verdampten füchsleins behalten.

Wer sich eins fremhden unglück frewt
Und asch auff weiße kleider strewt,
Der thut ein ding, das ihn gerewt.

[57] 33.

Ein fuchß ist geistlich worden.

Ein haaß und ein vogel worden des sitzs und wohnung halber, denn ieder sagt, er hette allda die meinsten gerechtigkeit, zu unfrieden. Und da ihrer keiner dem andern gedacht zu weichen, wehleten sie vor einen scheidrichter, zu dem man sich ehrbarkeit vermuhtet, der solte den zwyspalt zwischen ihnen erörtern, einen auß- und endtspruch thun; das was ein fuchß, der wohnete in einer

cellen allernechst darbey, dienete gott als ein eynsidler mit kleydung, fasten und betten tag und nacht (wie er gleißnete und das geschrey von ihm außgieng) war von aller üppigkeit dieser welt abgescheiden, unschädlich (ohne den hünern und gänsen) aller thieren, vergoß kein blut mehr, aß allein kräuter und tranck waßer etc. Wie nun der heilige mann diese streitige partheyen vermerckt zu kommen, eylet er in seine capellen und oratorinm, lag mit erhebten augen und händen gen himmel bittend auff den knien. Da sie das sahen, nam sie der heiligkeit wnnder, giengen mit gebührendem gruße zu ihm, bahten mit demuht, sie zn erhören. Sprach er: Lieben kinder und freunde, ich bin nun mehr alt, meinc augen sein dunckel worden, meine ohren gehören übel; gehet darumb etwas neher zu mir, erhebt ewere stimme, daß ich euch desto beßer hören möge. Als sie nun diesen guten bericht von dem heiligen bruder vernommen, fügten sie sich zu ihm in sein inner gemach, ihren receß zu vernemmen, da faßet und fraß er die beyd miteinander.

Niemand sol ein vertrawen han,
Der nie ein gut gerücht gewann,
[58] In sein vermeinte gleißnerey;
Gewiß ist ein betrug darbey,
Practica ist gar mancherley.

34.

Ein eygennütziger schmeichler bekompt sein lohn.

Zween starckc, wolleibige, junge und, wie man sagt, haupthirsch hielten sich in einer wildnuß nicht weit von einander. Die waren aber also ergrimmet und mit zorn entbrannt, daß, wolcher jenes ansichtig, mußte es so bald gestritten oder geflohen seyn. Dieses hat ein fnchß, der auch daherumb seine hülen, in acht genommen, gedachte, daß doch diese zwen hirsch mit der zeit einander umbbringen, würde alsdenn des ertödteten wildpret ihm ein zeitlang viel guter mahlzeiten und collation geben, were darumb das beste, ihnen zu solchem todtschlag fürderung znzurüsten. Gieng zu dem ersten, und neben anderm gespräch fieng er an, von dessen herrlichen altvordern, deren adel nnd ruhmwürdigen thaten, anch seiner selbes mannlichkeit nnd ritterlicher würde ein lang register, derhalben sehr hoch sich verwunderend, wie er so lang seines æmnli nnd wider-

wertigen hoch- und übermuht habe leiden mögen. Und wie er vermerckt die brende allhie wol geschüret, fugt er sich stehendes fußes auch zu dem andern hirschen, des vorigen feinde, wie gesagt; kondte seine stärcke und formliche, wol proportzionirte person, sein gewaltig gehörn, leibs zierden, geschwinden lauff und behendigkeit nicht gnugsam mit lob erheben. mit welchen allen er seinen mißgünstigen weit überlegen, und denselbigen baldt, so er selbst nur wolte, abweg zu bringen mehr denn ver[59]möglich, mit welchen worten er ihm ursach machet, das hertz schwellen, schrey und brüllet, wie die hirschen zur zeit der brunst pflegen, allergrewlichst. Dem antwort jener, der in der nehe, als ob sie einander zum kampff erfordert, auch schon kommen war, auffs allerschrecklichst, derhalben sie sich nicht lang saumbten, einander zu begegnen. Bald war auch da das füchßlein, und damit er nicht von dem überwinder verdächtig gehalten und gestrafft würde, sprang er darzwischen, mancherley nutz des friedens und schaden der uneinigkeit anzeigende. Doch weil diese starcke, mächtige thier also kräfftiglich und hart zusammen setzten, und biß auffs blut, das von ihnen ranne, schrammen mit ihren hörnern gestoßen, war ihm unmöglich sich seines lusts zu enthalten, schleich und duckt sich nider, solch blut von der erden auffzulecken. Und wie er es nicht gnug vor dem ernst der zornigen und verbitterten kempffer verhüten möchte, ward er von ihnen getretten und tödtlich ins haupt verwundet, daß er, zuvor und ehe derer einer, starbe, und wardt ihm seine schmeichlerey redtlich vergolten.

Wenn zwo person und gleicher macht
In streit erwachsen und zweytracht,
Geht es nicht ab ohn blutig schlacht.

Und:

Wer große leut zusammen hengt,
Und sich unter die kleinen mengt,
Gewiß ein saw ihn mit verschlingt.

Oder:

Wo zween zancken, sey nicht der dritt,
Allein machstu nicht leichtlich friedt,
Denn Scheidmanns lohn hat gern den rit.

[60] 35.

Von Friednemmen.

Als vor zeiten die haabich und andere raubvögel ein hefftigen krieg zusammen führeten, vermeinten die närrischen tauben, allenthalben danck zu verdienen, wolten blutvergießen vorkommen, frieden machen und anrichten. Wie baldt solches geschehen, und diese feindtschafft hingelegt, musten gemeldte haabich und andere zu thun haben, hielten die tauben verdächtig und ihres gegentheils parthey, grieffen auff sie und andere kleine vögelein mit allen kräfften. Das war wol fried gemacht.

Mengt sich eins in die treber schon,
Mag er den säwen nicht entgohn,
Sie freßen ihn darfür zu lohn.

Item:

Selten geht ab ein zanck so ring,
Wer scheidenshalb darzwischen gieng,
Friednemmens seinen lohn empfieng.

36.

Von dreyen hirschen.

Drey großer, gewaltiger, gehörnter hirsch hielten und stunden in einer vorhecken und gestreuch; deren einer war gehertzt und manhafft, der ander weiß und listig, der dritt aber langsam und verdroßen. Da nun die weidleut und jäger, die ihnen daselbst hin nachgespürt kamen, sie umbstellen und fahen wolten, und eben anhuben, alle ding zu werck zu richten, gedacht und sahe der erst mannhafft wol, was darauß werden wolte, faßet darumb ein hertz und muht, sprang mit einem starcken lauff zwischen und neben ihnen allen hin, und kam darvon. [61] Der weise und listige gieng und hincket jämmerlich auff dreyen beinen, hielt der fordern fuß einen hoch auff, als ob ihm derselb sehr schadhafft. Hinckt ietzt fort, bald fiel er nider, lag ein weil, gebaret, als er auffstehen wolte und doch nicht vermöglich. Trieb das so lang und viel, biß sie ihn für ein geschädigt und lam thier, das ihnen nicht entwerden möchte, schätzten. In solcher vermeinten weise und flucht kam er endlich,

weil ihm noch so viel zeit gelaßeu, unbeschädigt gar davou. Der dritt aber wolte diesen zweyen zusehen, wie es mit ihnen würde, vergaß seiner selbst gefährlichkeit, und wardt gefangen. In extremo malo andendnm, uou consultaudum est.

In eußerster gfahr und fällen
Ists best gewagt, sich mannlich stellen.
Da aber es an stärck gebrist,
Kann es geseyn, brauch deiner list.
Weiser muht aber, wie man sagt,
Irrig, wirrig und gantz verzagt
Wirdt auch dest eh ins garn gejagt.

37.

Gewalt geht für recht.

An einem bach stundt ein grimmiger, hungeriger wolff und tranck; weit unter ihm aber stundt ein armes lämlein, am selbigen bach seinen dnrst zu leschen. Sprang der wolff, wie er es ersahe, mit erschrecklichen, tyrannischen gebärden trutziglich zu demselbigen lämlein eyn und sagte: Du gantz unwißender und unverschambter bößwicht, hastu dich nicht geschewet, daß du mir, der ich beßer, denn dn, und über dich herrsche, das waßer unrein und mit schlam fließend und trüb gemacht [62] hast? Ich? sprach das erschrocken arm lämlein, wie kan das geseyn, bin ich doch weit unter dir gestanden! Wie, gibstn noch schnöde, hönische, trutzige und spitzige wort darzu? Ist es dir, mir aber nicht, vergeßen, umb was lästerung willen dein vatter von mir sein wolverdiente straff vor ungefehr sieben monaten hat bekommen? Wie solt oder köndt ich das wißen, sagt das lämlein, oder gesehen, so ich doch zu der zeit noch nicht gebohren? Da das schon nicht, meinstu denn, deine große vermeßene überfahrung, im feldt, das mir gebüret, in achtung zu nemmen, begangen, niemandt mehr wiße? Wer hat die saat oder samenfeldt rings umbher sonst zernagt nnd verschendet, mehr denn du? Mit nichten, sagt das arme schäfflein auß forcht und zittern, wante ihr, herr, werde mich für einen andern ansehen; seynd mir doch noch diese stunde nicht so viel zän gewachsen. Was darffs viel wort, sprach der wolff grimmiglich, wie lang muß ich mich mit dir vielwäscher zancken und wort umb wort geben? Was bey mir

beschloßen, muß seyn, ich kehr mich an dein anßreden nichts. Erwischt das lamb beym peltz und fraß es.

Hie sich her und merck, so du wilt,
Der tyrannen ihr ebenbildt,
Welchen gewalt mehr denn recht gilt.

Oder:

Wenn oben schwebt tyrannisch zorn,
Und der wolff helt das schaff beyn ohrn,
So hat das recht den hals verlorn.

38.

Von demselbigen.

Wolan, sprach ein hirsch zu einem schäfflein, wenn wirds ein mal, daß du mir den zinß, [63] so du nun von viel jahren her schuldig bist, bezahlest? Und es das erschrocken schaff, welchem von nichts bewust, nit wolt gestehen, nam der hirsch ein wolff zum zeugen; der sprach, es were also. Hierumb bestimbt ihm der hirsch ein andere zeit zu endtlicher capitals und interesse bezahlung. Da dieselbige nun auch herbey, fordert der hirsch abermal mit ungestüm, wie zuvor, unterstundt sich auch, gewalt zu üben. In deß ward das schaff gewar zweyer großer hunde, denen rieff das schaff als zeugen seiner unschuldt. Darumb sprach der hirsch und wolff: Fahr ietzt hin und nimm für lieb, wir haben diß mahl nicht zeit, länger zu tagen und die register zu überlegen.

Wenn unschuldt meint, sie muß ietzt dran,
Wil gott sie darumb nit verlahn,
Solchs hat er ie und allweg gthan.

Oder:

Gott schickt niemals trübseligkeit,
Sein heilig engel war nicht weit,
Der schafft errettung rechter zeit.

39.

Wolff und schaff kriegen mit einander.

Gegen die wölff führeten die schaff einen harten krieg und

lagen gegen einander zu felde. Und dieweil den schaffen die hunde, als die fürnembsten einigungs verwandten, beystendig, waren sie den wölffen zum offtermal überlegen. Derhalben die wölffe also etliche mahl unten lagen, und schickten ihre legaten oder bottschafft umb einen [64] falschen und vortheilhafftigen anstand zu den schaffen, dessen die armen schäfflein bald zu bereden, und umb fester haltung willen wardt des friedes eyd geleistet und geißel zu beyden seiten übergeben. Die schaffe ordneten darzu die hunde, die wölffe aber hinwider etliche ihrer jungen. Solches bestundt eine gar kleine zeit, als die jungen wölffen, der schaffe ungewohnet, zu heulen begundten, höreten solches die alten wölffe, beschuldigten die schaffe als verbrecher des anstandts, dieweil sie die geißel und leistbürgen übel hielten und nicht wie abgeredt tractireten, fielen in die unschüldigen und närrischen schäfflein, welche nunmehr ihres beystandts, der hunde, entwehret, erwürgten und fraßen sie.

Wenn die stärckern begehren friedt,
Gedenck, sih zu, vertraw ihn nicht,
Betrüglich handeln ist ietzt sitt.

40.

List eines wolffs.

Als eine geiß auß wolt gehen zur weyde, befahl sie ihren jungen böcklein, dieweil die thür am stall niemand zu öffnen. Nicht lang war die mutter hinweg, kam ein hungeriger wolff geschlichen, wandelt seine stimme, so viel ihm möglich, und blecket, wie eine ziegen und begert auffzumachen. Das böcklein aber, der mutter gebott eyndenckend, schawet durch ein rißlein und sahe seinen feindt stehen und sprach: Die stimm hastu etwas, aber nicht die gestalt verwandelt, und wirdt dich dein betrug allhie nicht helffen.

Ob wol des feinds stimm süß und gut,
Ist doch voll falsch und trugs sein muht,
Drumb auffsehes nöhtig, was man thut.

[65] Und:

Wenn kinds gehorsam wirdt geleist,
Den eltern pflicht und ehr beweist,
Von gott und menschen wirdt gepreist.

41.

Allen worten nicht zu glauben.

Wie ein hungeriger wolff in einem dorff umbher gangen, vor allen schaffställen gelaustert und gesucht, seinen bauch zu füllen, höret er in dem ein kindt sehr weinen, und die mutter zorniglich sagen: Schweig, du bößer balg! schweigstu aber nicht, wil ich dich hinauß werffen und den wolff freßen laßen. Hehe, gedacht der wolff, wie er diß höret, da wils gut werden! stundt, verbarg sich, wartet und hoffet den gantzen tag, wenn die mutter das kindt würde zum fenster hinauß werffen. Am abendt aber höret er aber widerumb die mutter freundtlich mit dem kindt und schmeichelich reden: So recht, mein kindtlein, so du fromb bist und schweigest, wöllen wir den wolff, so er schon käme, todt schlagen. Solches gefiel aber dem wolff gar nichts, sondern gantz zornig und betrübt sprach er: In diesem hauß, vermerck ich, ist weder glaub noch trew zu finden, denn man redet anders drinnen, denn man meinet.

Großer verheißung thut man viel,
Die nicht wehrt seynd ein biernen stiel,
Auffsehns darffs, wenn man glauben wil.

Und:

Prov. 26. Ein unverschuldt fluch wenig hafft,
Drumb wer auff mutter zörnen gafft,
Hat, wie der wolff hie, raht geschafft.

[66] Item:

Wie ob dir hin ein vogel gafft,
So unverschuldter fluch nicht hafft,
Raach am gottlosen doch viel schafft.

Oder:

Wer aller redt glaubt, die er hört,
Weil mutter zorn sich bald verkehrt,
Der wirdt, wie dieser wolff, bethört.

42.

Von einem wolff und kranch.

Wie ein wolff, zu sehr geitzig, von seinem erjagten raub un-

gekäwet schlucket, bleib ihm ein bein im rachen bestecken; beredet darumb den kranch, der ihm gegen einen gewißen lohn dasselbig solt heraußer langen, welches der kranch mit seinem langen halse leichtlich möcht vollbringen. Da er aber sein verhofft verehrung vom wolff erfordert, hohnlachend beiß er seine zän zusammen und sagte: Wiltu noch mehr lohn haben? Dünckt dichs ein gerings, daß du dein hals wider auß eines wolffs maul hast unverletzt bringen mögen?

Solche fabel ein iedern schildt,
Der die wolthat mit schmach vergilt,
Welch sein leben und gsundt erhielt.

43.

Ein wolff wil ein arts seyn.

Ungefehr in einem walde gieng ein junger und starcker esel an der waide, der wardt gewar und sahe einen wolff daher trollen und so nahend kommen, daß er demselben nicht wol sicher kondt entweichen, beförchtend seinen grimm und stärcke. Erdacht derhalben den list, daß er am rechten hinderfuß sehr [67] hincket. Der wolff kam neher zu ihm, mit sehr freundlichen worten ihn grüßend und auch fragend, was ihm so hart schadet und verlämet. Antwort ihm der esel: Herr bruder, deiner zukunfft bin ich nicht wenig erfrewet, darumb daß ich von deiner erfahrung, allerley gebrechen zu erkennen und heilen, viel gehört hab rühmen; laß deine kunst ja nicht an mir erwinden, zu sehen, wie mir an meinem fuß am besten sey zu helffen. Der wolff gedacht: Das wil gut werden! langt hervor einen brillen, setzt ihn auff die nasen, und wie er nach des esels fuß wolt greiffen, ihn zu faßen und also darnider zu reißen, nam der esel seiner schantz auch war, erholet mit allen kräfften den streich und traff den wolff also an seine stirnen, daß er türmelt und ohnmächtig umbfiele. Ietzt war dem esel der fuß wider geheilet, und macht sich in aller eyl darvon. Nach langem erholet sich der wolff wider und redet mit ihm selbst: Wie hab ich mich doch, der ich sonst ein seltzamer rohkoch, unterwunden, ein chirurgus oder wundtartzt zu seyn, so mich ietzt der esel allererst hat gelehrt, die pflaster streichen!

Ohn schaden geht es selten hin,

Und bringt dem meister klein gewinn,
Der sich rümbt, der er nie gesinn.

44.

Friß all, bezahl.

Eim hungerigen wolff ward ein gewälb, darin viel geschlachtes fleisch verwaret, angezeigt, daselbst gedacht er, seinen wanst weidlich zu füllen. Trug doch die fürsorg, ohne gesellschafft würdt ihme die zeit zu lang werden, und das bancket nicht lustig [68] seyn oder das eßen schmecken, derhalben nam er einen fuchß mit sich daselbst hin. Die kundtschafft war gerecht und alles überflüßig, darumb gedacht der fuchß, wie ihm zu thun, damit er, wo es von nöhten, wider ohne entgeltung möcht entwischen, nam immer ein stück nach dem andern. trug und steckt es zu dem schlupffloch hinauß, da sie hinein waren gekrochen, auff daß er darnach hie außen sicher darvon zu leben hette. Der wolff aber, da er sich gantz geitzig voll gefreßen, und nun mehr abscheidens zeit, war ihm unmöglich, wie offt und mancherley weiß er es versuchet, sich hinauß zu würgen, denn das fenster war inwendig enger denn außen, und sein wolffsmagen zu dick worden, dardurch der fuchß doch geringlich köndt entweichen. Also durch ihr lang geschwätz und nicht gemach genug reden die leute erweckt, kamen gelauffen, den diebstahl zu besehen, ergrieffen noch in dem gewölb den wolff, und sintemal er kein gelt mitgenommen, die zech zu bezahlen, seinen peltz must daselbst zu pfandt laßen.

Hunger nnd ledig bäuch thun weh,
Ein überfülter magen meh.
Beschert gott was, deß iß dich satt
Und laß eim andern, was er hat.
Wannt, da dein muhtwill dich verführt,
Und hinnimbst, daß dir nicht gebührt,
Mustu gar tewr bezahln die ührt.

Oder:

Bistu tyrann verhafft, hab acht,
Und sie dein küch auch feist gemacht,
Haben dich ihre handt umbschloßen.
So haldt dich stellst ihrs diensts verdroßen,

Wird dein abscheid dir mit eim stanck
Versiegelt, wenn du alt und kranck,
Doch zahln wolthätig herrn mit danck.

[69] 45.

Ein wolff und fuchs seynd burßgesellen.

Ein wolff und fuchs begaben sich auff ein zeit zusammen in eine gesellschafft, weil sie beyd fleisch aßen, was sie auff der beut erlangten, in gemein zu genießen. Dem wolff aber, welchem des fuchsen weydwerck nicht schicken wolt, alt hüner, gänß, etc. genügt nicht an solcher theilung, sondern wie er einsmals ein feisten widder oder hammel erwischt und bracht hett, streich er mit dem rechten fuß drüber, gleich in der mitt, und sprach: Das ist mein theil. Fürter nam er die ander helffte, theilet sie auch nur in zwey stück, sprach: Diß ist meines weibs, und das meiner kinder theil; dein theil, bruder fuchs, ist ietzt nicht da. Es wil sich, sprach er, nicht anders schicken. Das geschahe nun hernach zu mehr mahlen, nichts desto weniger halff er dem fuchs sein raub verzehren. Der gut fuchs, als der wenigst und kleiner, must schweigen und sich sonst behelffen, was er möchte. Nicht lang begab sichs, als sie abermal nahrung zu suchen ausgiengen, halff der fuchs darzu, weil er ein gereiß gegen die hunde machet, daß der wolff desto sicherer ein schön feist jung lämlein darvon bracht, und auch, ehe der fuchs wider zu ihm kam, gar alles durchzog und aufffraß. Sprach der fuchs: Das ist ungleich gehandelt, was soll ich haben? Antwort der wolff: Ich vermöcht, wie ich anhub zu versuchen, mein gelüst nicht widerstehen oder abbrechen. Ist noch etwas an etlichen beinlein, nag ab, kanstus. Nun hett sich der wolff so angefüllet, daß ihm noht ward, sich leichter zu machen. Sprach der fuchs: Bey leib nicht allhie in offenem [70] felde! da ist uns nicht lang zu stehen und uns sehen zu laßen; sondern dem dorff zu hinder die zäune, da harre, bis ich komme (denn er gedacht, ihm für die untrew und ungleiche theilung der proviand ein bancket zu schencken). Ich wil schawen, sprach er, was das waidwerck im dorff geben werde. Fügt sich auff einen mist, erwischt mit fleiß ein hun nur bey eim flügel, das laut anhub zu schreyen, deßgleich der haushan und ander hüner gackten mit vollem halse.

So rieff der fuchs auch selbst mit heller stimme: Ein fuchs untern hünern und ein wolff hindern zäunen! Kam auch so baldt zum wolffe und sprach: Brnder, hui fort! auff jenscit des berges sind wir sicher. Antwort der wolff: Ihm seye, wie ihm wölle, ich muß zuvor meiu uotturfft thuu; bleib bei mir. Antwort der fuchs: Das wer ein schönes! du hast meiner mit der mahlzeit nicht warten wöllen, und ich solt deines scheißens abwarten? Ade, kom hernach, kaustus. Mit dem schnell den berg hinauff. In deß hetten die bawren, so mit gewalt auff waren, den wolff umbzirckt, und war kein hoffnung mehr da, zu entlauffen, sondern schlugen frey darauff und mit freuden. Sahe sich der fuchs umb und rieff: Das ist deiu theil! Das ist deiner frawen und deiner kinder theil! mein theil ist nirgends da! Der wolff klagt und sprach: Ey, hett ich nicht geschißen, wer ich auch über den berg! Da recht.

Die untrew ist allweg gescholten,
Drumb die geitzig untrew seyn wolten,
Dem ward, wie diesem wolff, vergolten.

Und:

Untrew bekompt ihrn rechten lohn,
Die aber darzu geben hon
Ursach, thun sündt für ihr person.

[71] Denn:

Deut. 32. Ein Christ soll fliehen eigne raach,
Psal. 94. Denn die ist mein, gott selber sprach,
Rom. 12. Ich wil vergelten böse sach.

46.

Knechtschafft ein hartes joch.

Auff der straßen stießen ein hundt und wolff zusammen. Unter anderm ihrem gesprech verwundert sich der wolff der guten tag, so der hundt haben müste, wie darah zu erachten, weil er so wol leibig und feist were. Recht, sagt der hund, kom mit mir in meines herren hauß, soll mein glück dir mitgetheilet seyn, und so gut, wie ichs habe. Baldt hernach fragte der wolff, werhalb er umb den hals ledig und so wenig haar hette. Mustu auch etwas arbeit verrichten, im joch ziehen, oder wie? Antwort der hund: Auff daß

ich den tag über niemandt mehr anfalle oder beleidige, denn nicht zugelaßen, lig ich gebunden an einer ketten, und so weit, wie du sihest, schabt mich das halsband. Wie der wolff dieses verstanden, sprach: Ade, bruder und guter freundt, ich bin weit gnug mit dir kommen! Ade, ich wil mir deiner feisten küchen in solcher knechtschafft nicht wünschen!

Freyheit, ein irrdisch paradeiß,
Dünckt alle welt die beste weiß,
Das joch macht sawr ein süße speiß.

47.

Ohn zwang am besten.

Lange zeit het ein knab ein vöglein, distelfinck oder stiglitz genennet, in eim vogelbaw oder häußlein gefangen gehalten, und seiner sehr wol gewartet. Da es ihm aber hernach ungefehr entflogen, lockt und flehet er im, mit so freundlichen worten und geberden immer möglich: Warumb doch, liebes vögelein, [72] sprach er, bistu von mir gewichen? Was ist dir iemals unfreundtliches von mir widerfahren? Hastu auch etwa an guter wartung mangel gehabt? Ich glaub, keinen. Warumb komstu denn nicht ietzt wider, da du nicht weit nach deiner speise darffst ausfliegen zu suchen, sondern allhie bey mir, wie du begehrest, häuffig findest? Schweig, fürter mich zu überreden, sagt das vögellein; ich wil lieber in meiner freyheit wenig für lieb nemmen, denn gefangen in allem überfluß leben.

Ein vogel, ledig von dem bandt,
Kompt schwerlich wider in dein handt,
Welchem dein übermuht bekandt.

Und:

Wer noch so voll die kripp und rauff,
Und habern drinn geschütt voll auff,
Ins herren küch ists beßer kauff.

48.

Hoffahrt eines ziegenbocks schadet ihm selber.

Vor ein hungerigen, freßigen und nachfolgenden wolffe hette

ein ziegenbock einen vortheil, darumb er ihn auff eine steinklippen, die dem wolff zu jehe war zu steigen, entwischet; und da er den bock ein zeit lang belägert, doch vom hunger wardt abgetrieben, diese belägerung zu verlaßen. Als denn steig auch der ziegenbock, der sich nun sicher zu seyn meinet, vom durst gezwungen, zu dem necbsten waßer, zu trincken. Wie er aber daselbst seinen schatten, als seine gewaltige große krumme hörner und schönen langen bart, im waßer sahe, nam es ihn wunder und flucht ihm selber, daß er [73] vor dem wolff geflohen were. Diesem hoffertigen bock war der wolff listig nachgefolget, ergreifft ihn von hinden an, daß er nun mehr nicht möcht entlauffen, ob er wol laut und lang schrie: Me e ester, me e ester, helfft mir! war es doch vergebens.

Es ziempt keinem bescheiden mann,
An sein selbs gefallen han,
Und zeigt ein großen narren an.

49.

Mehr von hoffahrt.

Solche ermeldte fabel (wiewol es alles eins ist) wird auch allen hoffertigen lob narren zum exempel erzehlt, also. Es sey ein hirsch den hunden und aller gefährlichkeit entlauffen, und wie er müdigkeit halber am nechsten waßer trincken wöllen, sahe seinen wolgestalten schönen leib, gerade schenckel, gewaltig gehörn und gewichte auff seinem kopff, welche ding doch alle im waßer gewaltiger und stärcker erscheinen und den anschawenden zu seyn beduncken, ermeßende, daß kaum ein thier von der natur herrlicher geschaffen und gewapnet were, denn er. In solcher auffgeblasener hoffahrt bedencklich, zu viel lang verharrende, war der waidmann oder wildschütz hernach und so nahend an ihn kommen, daß er gute weil hette, ihm ein kugel in die rippen zu schicken, daß er daselbst must herhalten, welches er vorher lang het geflohen.

Bistu entwischt eim ungemach,
Denck, es folgen zwey new hernach,
Denn sicherheit macht gfahr zweyfach.

[74] 50.

Von einer fliegenden schildkröten.

Zween vögel und ein schildkröt wohneten und hetten gemein-

schafft bey einem brunnen, der einen starcken ausfluß hette. Da nun die brunnenquell in einem dürren sommer kein waßer mehr gabe, wolten die vögel waßers mangels halben sich an andere örter wenden, doch ihre nachbarin, die schildkröt, auff ihr bitten nicht dahinden laßen; namen ein bequem höltzlein, gaben ihr dasselbig in mund uud sagten, mit den zänen es fest zu halten. Sie, die zween vögel, aber faßeten solch holtz ieder an einem end mit seinem schnabel, flogen also mit ihr darvon. Und da sie also mit einander durch die lufft hinfuhren, wurden es etliche andere schildkröten gewahr nnd schrien: Schawet, schawet, welch ein wunder über wunder! da fleugt ein schildkröt durch die lufft zwischen zweyen vögeln! Als die schildkröt das erhöret, sich solcher ungewönlicher händel aus hoffahrt erhebend, gab sie antwort: Ja, ich fleug hin, ob euch das auch schon verdreußt oder wehe thut. Und wie sie ihren mund auffsperret, zu reden, entwischt ihr das höltzlein aus den zänen, fiel herab zur erden und starb.

Summa, diß beyspiel wil ietzund,
Daß man lehrn zeumen seinen mund.
Wer redt, da nützer wer, zu schweigen,
Der springt mit macht an narren reygen,
Und schweiget, der da reden sol,
Das schickt sich abermal nicht wol.
Auch wer davon kein wißen hat,
Der scheust allweg neben das blat.
Drumb wer die zeit kan unterscheiden,
Der helt sich recht in allen beyden.
[75] Reden nnd schweigen hat sein zeit,
Ietzt bringt eins nutz, jens aber leid,
Drumb thu das maul nicht auff zu weit.

Oder:

Niemand soll sich leicht laßen irren
Speywort, und mit denen verwirrn.
Wenn er vor hat, sich zu erretten
Aus gefahr und schweren nöhten,
Ob ihn schon reitzwort drungen hetten.

Und:

Wer sich wil kehrn an all gespey,
Antworten auff unnütz geschrey,
Macht nur aus einem unglück zwey.

51.

Schönheit ohn verstandt nichtig.

Einen nasweisen und bey sich selbs gutdünckeln, hoffertigen menschen hat der Andreas Alciatus in seinen emblematibus durch ein apophthegma depingirt und abgemahlet, mit der fabel und gleichnus, hiernach gesetzet, also: In eines bildhawers werckstatt kam eins mals ein fuchs heimlich geschlichen, und weil er sich allein befande, besahe er alle ding nach seinem lust und wolgefallen gantz fleißig, und weil er dergleichen vor nie gesehen, hette er daran große frewde. Unter andern statuis fand er ein bildnus einer fürbündigen schönen weihspersonen oder jungfrawen, zu welcher so er getretten, sie auffs allerfreundlichst grüßet, anredet, es sich aber, wie ihm nicht antwortet, also auch sich weder reget noch beweget, sondern wie ein andern stein unbeweglich blieb bestehen, sprach er: Was ists, das du so lieblich formieret von angesicht und allem, doch kein hirn im haupt hast, das ist, aller geschicklichkeit mangelst? [76] drumb sagt Homerus, ode 4 de Venere:

Οὕνεκα οἱ καλὴ δυγατὴρ ἄταρ οὐκ ἐχέθυμος.

Filia pulcra quidem hic est, sed mens deficit illam.

D. Andr. Alciatus.

Hoc quale caput est, sed cerebrum non habet.

Was ist schön sein, herrlicher schmuck,
Mangelt das fürnembst von dem gluck,
Witz und verstandt, das edlest stuck?

Oder:

Was hilfft schön sein und wie gemahlt,
Wenn narrheit hat der sinn gewalt?
Nichts ists mehr, denn menschen gestalt.

52.

Der hoffahrt ein mercklich exempel.

Es hette eine kräe an der form und gestalt, so ihr gott geben, kein genügen, sondern begeret, etwas mehr zu seyn; darumb sie von mancherley, insonderheit den schönsten vögeln ihrer federn

etlich entlehnet und sich damit schmückt und zieret. Ihr selbs also wolgefallende, veracbtet nnd verschmähet aller art anderer vogel, welcbes alle für übcl auffnamen und entschloßen, daß ihr ieglichs das seine wieder fordern solte; wie denn geschahe, und hette die kräe bald außgepranget, ward entblößct und von aller welt verspottet.

Auß großem freffel und verwegen
Wolt hoffahrt einsmals eyer legen,
Giengs ihr, wie die weidhopffen pflegen.

[77] Und:

Hoch bawen und sich köstlich kleyden
Und gelt auff borg zu allen beyden,
Was wird zu letzt drauß? Heimlich leiden.

53.

Hoffahrt, was sie letztlich zu wegen bringt.

Neben einem waßer, als daselbst ein feister ochs weidet, sabe denselbigen ein frosch, ließ sich bedüncken, er könte wol so groß und dick werden, wie dieser ochs, so er selbs wolte. Blies sich auff, so hefftig er möchte, fragte die andern frösche, wie viel ihm an der größe noch mangel. Sehr, sehr und noch wunder viel, ward ihm geantwort. Dabey wolt ers nicht laßen, sondern braucht alle seine kräffte nnd blehet sich auff so starck und hart, daß er davon zerbersten muste.

Wil arm den reichen überlangen,
Folgt gern verderben nach dem prangen:
Streck dich, so fern die deck umbfangen.

54.

Hoffahrt eines reisigen hengst.

Ein sehr schönen, wolgesetzten hengst mit sattel und zaum und allem andern gerähte, darzu gehörig, und dasselbig alles mit sammat überzogen und silbern mustern durchauß gezieret, zugerichtet, begegnet ein armer, gantz magerer esel mit einer last an einer sehr engen gaßen, da nicht viel raum, einander zu weichen; sprach

er, gantz mit zorn und stoltz verbittert, zum esel: Wie hastu ungeschickter und [78] verachter mir allhie gedörfft begegnen? Wüstestu nicht, wer ich bin, soltestu es ie an diesen kleynoden, damit ich behengt, abnemen mögen, der du kleyen- und haberstrofreßer nicht würdig bist, daß du von mir, der ich tag und nacht auff das fürsichtigest mit gutem futter und wartung werd versehen, so viel mündlich berichts anhören soltest. Pranget also voll alles stoltz und hoffahrt neben dem armen esel hin, daß er sampt dem, was ihm auffgeladen, umbfallen muste, zeiget ihm auch darzu noch die eysen, daß er ein weil daran zu lecken hatte. Hernach begab sichs, wie dieser gewaltiger hengst auß einem heerzug und blutiger feldtschlacht voller wunden und anderer schaden nicht wenig nach langer reise wieder heim, sehr schlecht und dürr genug, daher kam geschlichen, auch dem esel dieses alles ward vermeldet, sprach er: Weil die woltage und lustig leben des hengsts solche vergeltung letztlich mit sich bringen, wil ich lieber in meiner armut und hartseligkeit geringes futters genießen, denn die köstlichen mahlzeit also bezahlen.

Zart leben und täglich genießen
Aller wollust und guter bißen,
Laß sich sawr post süß nicht verdrießen.

55.

Saumroß und esel.

Krämerey und anders trug ein saumroß und esel, beyd sehr wol mit beladen. Dieweil aber der esel mehr gangen, denn gefahren, begund er abständig, und ihm die last zu schwer werden. Sagte derhalben zum roß, seinem gesellen, daß er ihm doch mit einem kleinen theil der bürden wolt unter[79]spannen. Das saumroß aber hette dicke ohren, und ließ diese bitte also ohn antwort bleiben. Wenig tag verlieffen, da der arm außgemergelt esel kranck umbfiel, auch bald seinen geist außließ, nam der herr das packet, so der esel getragen, und lud es alles, sampt der abgezogenen eselshaut auff das saumroß, welches erseufftzet und sprach: Wie grewlich wird mein stoltz, hoffahrt und unbarmhertzigkeit vergolten, der ich mit eim geringen den armutseligen esel nicht wolt sein bitten hören und fort helffen, muß nun ietzt duppel überladen, das meinen kräfften auch bald wird überlegen seyn.

Tregt deins feinds esel also schwer
Ein last, das er gefallen wer,
Kanstu und ist in deim vermögen,
Aller feindtschafft gentzlich geschwigen,
Bald hilff ihm auff, laß ihn nicht ligen.

Und:

Wo zween zu hörn, ist eim zu viel,
Doch wer seim nehsten helffen wil,
Wigts nicht ab durch pfund oder ziel.

56.

Schmeichlers biß gifftig.

Kein wund ist den ehrgeitzigen schädlicher, und schwerer zu heilen, denn die ihnen von den schmeichlern wird geschlagen oder gebißen; darvon hör nachfolgende fabel. Ohngefehr begegnet einem weidlichen, wolgeschmückten roß zum krieg, ein armer esel, der sagte: Ach, mir armen lastbaren gegen dir! (meynete solches gesagtes roß) an dir erscheinen gute tage, kein mangel der wartung, wie an deinem gan[80]tzen leib zu spüren; von geraden sprüngen, zierlichen und höfflichem gang, glaub ich, daß dir keiner gleich sey. Auffrichtigkeit des gemühts zeigt an dein erhebter hals und alles, darumb ein roß thewer und werth ist. Was bin ich dargegen? Straubhärig, dölpisch, unachtsam, außgehungert, der geisel und schlägen unterworffen. Mit diesen lobworten hat der esel dem roß die ohren kützelt, das von stoltz und hoffahrt mehr denn vorhin pranget. Kurtz verlauffner zeit, als diß roß täglich fort ziehens und arbeit wegen steiff und hinckend, auch nicht wenig verwundet worden, hieng es den kopff nieder, bedacht seines vorigen erhabenen gemühts, und sprach in sich selbs: O du unwißender esel aller händel, so bey dem wollust und meinem vorigen schmuck zu folgen pflegen! Du hast mich durch dein unzeitiges lobsprechen verführet und in diß unglück, weil ich mich zu viel darauff verließ, gebracht!

Wiltu hörn, was der schmeichler klafft,
Und seinen worten geben krafft,
Bestreichst dich selbs mit narrensafft.

Und:

Glauben aller schmeichlerey,
Macht narren mehr, denn ander drey,
Und reittet auff dem thoren rey.

57.

Gott mißfellet hoffahrt.

Ein camel, sagt man, sahe einen wolgehörnten hirschen, und bate gott, daß er auch solche zieraht auff seinem haupt tragen möchte. Gott straffte diesen begerten hoffahrt des hochmütigen camels, [81] daß an seiner schöpffung kein genügen, und stumpffet ihm aller erst seine ohren, gab ihm einen krummen höckerigen rucken und andere unförmliche gestalt seines leibs.

Wieder gottes willn nichts beger,
Was ihm gefellt, das ist dein ehr,
Du bist gen ihm nichts, er ist herr.

58.

Hoffahrt und demuht.

Als Aesopus von etlichen spöttern gefragt, was gott thete, sprach er: Die stoltzen und hoffertigen wirfft er zu boden, die geringen hebt er empor; welches nachfolgende fabel erkläret. Denn zwischen einem öl- oder eychbaum und rohrstauden erhielt sich der stärcke, mächtigkeit und adels halber ein streit. Wann dein ruhm, sagt der ölbaum zum rohrstab, ist gantz nichtig, denn dich ein iedes leichtes lüfftlein treibt zu beyden seiten, oder wohin es nur wil. Dieweil aber man mit stillschweigen viel verantwortet und durch gegen disputation das gezänck größer, schweig der rohrstaud allerding still. Nicht lang bestund es aber, daß, wie die winde gegen einander grewlich stürmeten, und denselbigen der ölbaum oder eyche sich zu gut dauchte, etwas nach zu geben und zu weichen, würden sie beyd mit der wurtzel außgerißen und gestürtzt, das rohr aber bestund im alten wesen auff seiner stette. Wer hette nun gewunnen?

Demütig sich in deinem stand
Unter die gewaltig gottes hand,
Hastu denselben zum beystand.

Oder:

Wenn sich, die im gmein hauffen sind,
Wie hie der rohrstab vor dem wind
Beuget, darmit mehr gewint.

[82] 59.

Vom selbigen.

Wird auch also erzehlt, doch fast einer meynnng. Ein sehr hober gewaltiger dannenbaum verachtet mit schmehlichen worten den dornbusch umb seiner niedrigkeit und schlechten gestalt willen; antwort derselbig: Wolan, so du bedcchtest, daß du, weil du edler, fürtrefflicher deines großen ansehens halber bist, denn ich, darumb auch unzehlbar ungewitter, erschrecklichen winden und anderm unglück, von gott und menschen auff dich geziehlet, soll dein pracht und geböch sich etwas legen und kleiner werden.

Nam multos, ut ille ait, fortuna tollit in altum,
Ut lapsu graviore ruant.

Bistu was mehr, und groß von pracht,
Den armen darumb nicht veracht,
Denn gott hat euch all beyd gemacht.

Item:

Gott legt dem pracht ins maul ein zaum,
Kompt sein sturmwind, der macht bald raum,
Und denn besteht kein starcker baum,
Der sein wort nur helt für ein traum,
Daß man die stette spüret kaum.

60.

Hoffahrt bespottet.

Hochzeitlich beylager hielt auff ein zeit der adler, darzn auch der widhopff geladen, umb seines prächtigen gewands nnd königlichen kronen willen andern vögeln weit fürgezogen; derwegen ihm das hertz geschwolle, auffbließ nnd rühmete viel sein alt herkommen, königlichen stamm und ge[83]schlechte. Zn solchem soll das königle oder zaunkönig, welches diese stoltze, doch nichtige vergebene wort verstanden, gesagt haben, es gezieme sich nicht, daß

dieser allhie eben zuvor andern oben an sitze, welches nest oder wohnung daheim nichts denn dreck, und darvon übergehe.

Mancher ist außen reich und gleist,
Und wie ein krot im ham sich spreist,
Doch ins nest wie ein widhopff schmeist.

61.

Eygen lob verdächtig.

Von wegen des adels, nutzbarbeit und schönheit als ein birn- und apffelbaum sich mit einander zanckten, ihrer ieder recht haben, und der fürtrefflichst seyn wolt, sprach ein dornbusch, so hart an eim zaun neben ihnen gewachsen, mit ernsten worten: Was ist es denn, wenn wir (sihe, rechnet sich also ihnen gleich) uns untereinander so übel begehen und [1]) andern geringern ein böß exempel geben!

Nos poma natamus.

Untern epffeln schwam roßdreck auch,
Mäußdreck mengt sich ins pfeffers brauch,
Reichen gleicht sich ein armer gauch.

Und:

Roßdreck daucht sich von hohem stamm,
Da er unter den epffeln [2]) schwam;
Rieff laut und rühmbt von solcher ehr:
Seht, hie schwimmen wir epffel her!
Der mäußdreck mengt sich untern pfeffer,
So gibt der wolff kein guten schäfer.
Der schaff hütet er nicht gar wol,
Nimbt davon doch ein starcken zoll.
[84] Fuchs wer gern vogt im hünerhauß,
Sitzt nicht stets oben an die lauß?
Daß katzen kochen, ist nicht raht,
Eh sie anrichten, freßens sat.
So auch, wer hund nach würsten schickt,
Eh er ein bringt, der vier verschlickt.
Der holtzwurm, ein falsch wurtz verkanffer,

*

[1]) uns. [2]) dem esel.

Die schneck und krebs, faul bottenlauffer.
Samlet der marder nicht die eyer?
Wenn gibt der bock ein nutzen meyer?
Denn wo derselb ein gartner wird,
Das jung gewechs er selten ziert,
Weiß dem allen wol zu verschonen,
Wie Cuntzen saw thut in den bonen.
Gedenck doch, was wil können nützen
Untrew feltwarter und florschützen.
Noch ist keins unter dem gesind,
Das sich seins ampts nicht unterwindt.
Manchen verführt sein stoltzer sinn,
Da er sein lebtag nicht kompt hin,
Hat spot und schand für sein gewin.

62.

Von unnütz rhümen.

Einem schönen hengst (man wil sagen, es sey einem hund wiederfahren) war auff sein prechtig gerehte und schmuck auch ein hell klingende schellen gebunden. So offt er dieser schellen klang höret, war er ie stöltzer, und wolten ihm alle gaßen zu eng werden. Fahr schon, sagt ein alter, du thust, wie deines gleichen art mitbringt; das du für deinen großen schmuck und zierde achtest, ist dein großer schade, wann sonst nicht iedermann, was unart hinder dir steckt, gewust.

Wer ietzt viel schalckheit treiben kan,
Der dünckt sich auch zu sein ein mann,
Drumb wird der stück dest mehr gethan.
[85] Hi tibi suspecti sint, quos natura notavit.
Ein gut schaff tregt auch gute woll,
Ein roß mit schelln man meiden soll,
Gezeichnete seind unart voll.

63.

Ein entlehnter hoffahrt.

Es hatte sich ein mann, so gantz glatzköpffig und kahl, mit angebundenen frembden haar (das in vorzeiten ein wolstand, auch nun mehr bey vielen wiederumb bräuchlich, sich mehr narren, denn

weisen leut, ja dem teuffel selbs sehr gleichend, bräuchlich) gezieret, das die graeci φενάκην nennen. Als er sich aber nicht wol verwahret, und ein großer hefftiger wind ihm entgegen stürmet, fuhren seine haar und wolstand mit hauffen all dahin. Denen aber, die ihn derhalb verlachten, antwortet er: Es gefall euch diß wol oder übel, hab ich verlohren, das nicht mein war.

Verständig männer achten ring,
Was sie verlieren zeitlicher ding,
Biß ihn das glück was beßers bring.

64.

Naturen ungleich.

Man sagt, es hetten das wachs und thon, welches das beste, edelste breuchlichst, sich lang gezancket. Und weil der thon, zu töpffen, ziegeln oder anders was formiert und ins fewer gelegt, ward in stein verwandelt, wolte das wachs ihm nichts zuvor laßen oder weichen, und gedacht seinen adel und tugend auch zu bewehren, lieff freywillig so nahend zum fewer, daß von der hitz zerfloß, wie waßer, und sein auffgeblasen, ja angemaster stoltz sich also bald stillet.

[86] Vermeßenheit, hie nim bericht,
Was diese gleichnus von dir spricht.
Sey nicht zu toll, zu nemen fur,
Damit dich nicht zier die natur.
Denn wer sich dessen untersteht,
Der ernsten straff gotts nicht entgeht.
Die qualitet seind nicht all gleich,
Eins macht natur hart, jenes weich.
Legstu thon in die hitz und fewr,
Wird er zum stein und noch so thewr;
Wie offt hinwider es geschicht,
Ein topff den andern stöst und bricht?
Ie neher wachs zum fewr sich weltzt,
Was wird dann, eh das wachs zerschmeltzt?
Wir menschen all seind wachs und thon,
Doch ungleicher complexion,
Unterworffen viel ungemachs,
Der topff zerbricht, so schmiltzt das wachs:
Naßweiser, lob es oder lachs.

65.

Von geben und nemen.

Man sagt auch, es hette das meer die waßerflüße gefragt, wenn sie auffhören würden, sich in das meer außzuleeren und es damit zu bemühen. Antworten dieselbigen: Wir geben dir dasselbige wieder, das wir von dir empfahen; wenn du auffhören wirst, außzutheilen, werden wir auffhören, wieder zu antworten, das ist, nimmermehr.

Wie auß dem meer all waßer fleust,
Und sich darin wieder außgeust,
Also wolthat mit danck beschleust.

Oder:

Wer guts empfeht und sich deß übt,
Daß er dasselbig wider gibt,
Der wird von iederman geliebt.

[87] Und:

Für guts und wolthat wiedergelt,
Ist ein wolstand vor aller welt,
Die lieb und freundtschafft gantz behelt.

65.

Von danckbarkeit.

Da eine ameiß sehr durstig, kam bey einem brunnen, darinnen sie, weil er etwas tieff, das waßer nicht möcht erreichen und sich derhalben zu sehr bucket, darinnen war gefallen und also het ertrincken müßen, ersahe solche der ameißen leibes noht und gefahr eine taube, auff dem baum zu nechst über diesem brunnen sitzend; jammert sie derselbigen, brach darumb einen ast ab, warff den zu der ameißen in das waßer, darauff sie herauß kroch und sich errettet. Bald nach diesem kam ein waidmann, fieng an, sein garn heimlich und still bey diesem baum zu stellen, ehe seiner die tauben innen werden solte. Hierumb aus danckbarkeit beweget, nam diese ameiß viel andere ihre gesellen mit ihr, krochen den waidmann häuffig an seine händ und arm, ihn beißend, derhalben erzürnet er, schlug sie mit großem fluchen, schelten und gereusch ab,

daß ihn die tauben in deß ersahen, darvon flohen und nicht gefangen wurden.

Denck, hat dir einer guts gethon,
Demselben gib auch solchen lohn,
Bringstu ein ewig lob darvon.

[88] 66.

Von danck zu verdien.

Schimpffsweis klagt der keyser Augustus zu seiner tochter, die auch der jahren wol heran, wie dieselbigen etliche weibspersonen in keyserlichen schmuck zierdten, darneben auch ihre haar, die begundten weiß oder graw zu werden, umb ihres wolstands willen und danck zu erlangen, außzupfften: Wie ist ihm, begehrest gantz kahl und ohne haupthar zu seyn? Sie aber antwortet, ihr geliebt mehr, gantz graw, denn kahl zu seyn. Des sinns bistu wol, sagt der keyser, ihr vatter, diese aber wollen dich ie kahl haben.

Wenn zwo händ rauffen eins mit fleiß,
Wo bleibt zu letzt schwartz oder weiß?
Kahl seyn steht nicht so wol, als greiß.

67.

Hiervon noch eins.

Zwey weiber, wird gesagt, hetten ein mann zugleich, welcher der jüngsten keiner und begund graw zu werden. Diesen gedachten seine weiber, damit sie danck verdienen möchten, eine die grawe haar, auff daß er nicht alt erschine, außrauffet, die ander aber sucht allein die schwartzen haar hervor, ihm zeigende, und daß er so alt noch nicht erschien, wie ihre wiederwertige fürgab. Wie dieses also von ihnen täglich geschahe, blieben auff dieses mannes haupt der haar sehr wenig.

Wo zwey rauffen ein haupt zumal,
Da bleibt bald kein haar überal,
Denn schmeichler machens alles kahl.

[89] Oder:

Wenn viel melcken eine kuh,

Jener kompt offt, deßgleichen du,
Da ghört fürwar viel futter zu.

68.

Angebotten dienst selten angenem.

Lang hatte ein fuchs umbher geschlicchen, ob ihm gelegenheit köndt vorfallen, etwas zum nachteßen zu erschnappen. Letzlich ward er gewar einer hennen auff ihren eyern im nest mit anßgebreiten flügeln sitzen. Diese, als er vermeinet, daß sie kranck were, fragt er ihren gebrechen, ob sie ihm den offenbaret, würde vielleicht raht seyn zu erfinden zu ihrer schwachheit. Antwort ihm die henne, sie seye zwar müd nnd unlustig genug, werde aber viel lustiger sein, da er nnr, deß sie nicht bedürfftig, seinen weg fürter passiere.

Eccl. 37. Zu welchem du ein argwohn hast,
Umb den bekümmer dich nicht fast
Und laß ihn seyn eins andern gast.

69.

Undanckbarkeit findet ihren lohn.

Man findet geschrieben, daß ein reicher hendler und handthirer, in einer stadt und königlicher residentz wohnend, sampt einem Jüden, der ein artzt war, und einem priester, dem künig etliche gülden kleinoter und geschmeide entfrembdet und abgetragen hetten. Und in dem dieselbigen an andere örter, sie zu verpartiren, bringen, und durch einen wald, den sie die rechte landtstraßen vermitten, ihren weg nemen wolten, traffen sie ungefehr auff eine tieffe gruben, von den waldleuten, [90] wilde thier darein zn fahen, graben nnd zugericht, dahinein fielen sie alle drey, nicht ohne schrecken, daß sie darinnen betretten, der diebstal bey ihnen funden, und deshalben straff leyden würden. In dem kam auch daselbst hin, sich verirrende, ein frembder, der seiner nahrung nach daher reiset, und fand sie in der gruben, welcher, da sie ihn umb hülff und rettnng anrufften, auß mitleiden schneid, drähet und machet er so viel wid aneinander und holtz, so er ihnen hinein warff, daß er zu erst den Jüden, darnach mit dessen hülff den priester herauff zohe, welche

zween aber zu des dritten erlösung (etliche wöllen, es solte ein goldtschmidt gewesen seyn) gar mit nichten riehten, sondern daß er ihn nur, als da er mit falschheit und undanckbarkeit keim gleichen, liegen laße. Und ieglicher dieser zweyer verehret ihm für seine wolthat mit einem güldten kleinot und namen mit hoher danckbarkeit von ihm urlaub. Darnach, da der dritt mit solchen großen verheißungen und flehlich seine hülff auch habte, ließ er ihm die nit ohne viel mühe und arbeit widerfahren, unerachtet was warnung ihm der Jüd und priester gaben. Der goldtschmidt danckt ihm mit guten worten, er wolte ihm seine wolthat, ob er seiner wohnung nahen würde, nach seinem vermögen vergelten. Nach langen tagen kam dieser reisender auff seiner widerfahrt in die königliche stadt und an der gaßen zu dem goldtschmidt, der grüßt ihn freundtlich, führet ihn in sein hauß und hielt in ehrlich. Unter andern reden zeigt der fremhder die kleinot, darmit ihn die zween vorgenennt begabt, bittend, im deren mit nutz abzuhelffen. Der goltschmidt, welchem diese kleinoter wol bekandt, denn er sie geholffen stehlen, sprach, daß er ein kleines solt verziehen, biß er wider käme, [91] gieng zu dem könig und sagte, wie er die kleinot, so im abgetragen, bey eim mann, der sie im zu verarbeiten angebotten, funden hette. Mit großem erbitterten zorn sendet der könig nach dem verkäuffer, befahl, ihn nacket auff ein esel zu setzen, durch die stadt zu geißeln und an galgen zu hencken. Da dieses der gut mann höret, erseufftzet er von hertzen und sprach mit trawren: O, hett ich des rahts und warnung der zweyer gefolgt, wer ich in diß elend und kummer nit gefallen! Solchs alles bleib dem könig unverschwiegen, hieß den wanderer vor sich bringen, von dem erfuhr er dieser handlung, wie es von anfang biß auff die stundt im begegnet, bericht, insonderheit wie er von dem Jüden und seinem gesellen vor dem goldschmidt gewarnet, und warumb er in die stadt gangen were. Nach weiter bedencken aller umbständt wardt der goltschmidt gerechtfertigt, und nach befindung hieß er ihn als den selbstschuldigen an galgen hencken. Den wanderer aber ließ er mit vielen gaben verehret von sich.

Das groß laster undanckbarkeit
Thut seim wolthäter viel zu leidt,
Doch ihm am meisten selbst allzeit.

70.

Mehr hiervon.

In vorzeiten haben die Persier, wie man darvon schreibt, den undanck mit dem schwert gestrafft; item, es könne keiner höher und mehr geunehrt werden, sagten sie, denn so er undanckbar würde gehalten. Denn gewiß ist es auch, daß die undanckbaren viel guts zu üben und zu empfahen verhindert, das ist, er thut im selbst und andern nach ihm schaden, die seiner entgelten müßen. Wante einer, so für geringe wolthat sich mit hohem danck vernemmen läßet, erzeigt und gibt er darmit sein ehrbar gemüht zu verstehen; [92] welcher aber dessen in vergeß gestellet, ist größer gutthat nit würdig. Der wolthaten würden auch seind nit alle zeit nach dem facto, sondern vielmehr des effectus halber zu schetzen. Sintemal einem offt groß und viel fort und zun ehren geholffen kann werden allein mit einem wort. Es komme nun und geschehe die wolthat und freundtschafft, was gestalt sie wölle, ist der undanck keins wegs zu loben, bleibt auch nit ungestrafft, wie nachgesetzte fabel deß zum exempel geschrieben. Mit andern kauffmansgütern bracht ein kauffherr auch etliche ballen seiden wahr von Venedig, ietzt auff dem meer, denn andern seen waßern und auff der achsen biß gen Nörnberg. Wie er nuhn daselbsten die güter abgelegt und einen ballen seiden wahr eröffnet, sprang darauß ein großer, schwartzer flohe und sagte zu dem herren: Siehe, von Venedig an biß hieher bin ich durch dein unwißend verschaffen gebracht; dieweil es aber ohne deine verordnung zugangen und geschehen, was bedarff ich dir denn hoch darfür dancken? Hastu es nun fürn willen, daß ich hie hin, wol und gut, gilt mir eines so viel, als das ander. Wolte darmit darvon hüpffen und fiel in einen zuber oder kübel voll waßer, so ungefehr zugegen, und must ersauffen.

Sap. 16. Ingrati spes tanquam hybernalis glacies tabescet et disperiet tanquam aqua supervacua.

Sag dem danck, der dir halff auß dem zwang,
Man denckts sonst, wirdt dir wider bang,
Denn undancks wohlfahrt wert nicht lang.

Und:

Wolthätig bringt ihm selber heil,

Schand und schmach wirdt dem gegentheil
Und zeucht ans esels narrenseil.

[93] Item:

Für ring wolthat groß danck zeigt an
Voll weißheit und vernunfft ein mann.
Für große woltbat wenig danck
Lest binder ibm nachred und stanck.
Die wolthat sey groß oder klein,
Soll danckbarkeit doch darbey seyn,
Der undanck aber ist gemein.

71.

Straff der undanckbarkeit.

Zu gelegener zeit lud ein mauß ein frosch zu sich in ihre wohnung, die sie in eines reichen speißkammern hette, da alles guten dings und wolschmeckender leckerbißlein nuhr ein überfluß. Vermahnet den frosch, zu versuchen, sich guter ding und lustig zu machen. Heimlich mißgönnete der frosch dieser mauß solche glückseligkeit und gutes leben täglich zu haben, bate doch die mauß, auch sein armut widerumb zu besuchen, ob er ihr denn also wol und viel, wie hie vorhanden, nit vorzutragen, wolte er doch thun, was das haus vermöchte. Dieweil du aber, sagt der frosch, des waßers ungewohnet, damit du meiner wohnung in dem nit verfehlest, sehe, daß du eine schnur mit einem end an deinen und mit den andern an meinen fus bindest, kan ich dich also zu recht führen. Solcher vorschlag gefiel der närrischen mauß, und bunden sich also zusammen. Derhalben, wie der frosch ins waßer hüpffet, und sich hinunder tauchet, muste die arme mauß, welche zu spat mercket ihr verderben, immer mit großer gefahr ihres lebens volgen, welche sprach: Wiewol ich diesen meinen unschuldigen todt nicht kann rechen, glaub ich doch gewißlich, daß nit wirdt also ohne [94] straff passieren. Unter des sahe ein weib, der sonst umb diese örter sich finden leßet, die mauß auff dem waßer schwimmen, war er baldt da und langet sie; dieweil aber der frosch an die mauß gebunden, zog er denselbigen auch herbey und verschlang ihn lebendig.

Falsch nachstellung und böse sach

Ist nie verblieben ohne raach,
Der schuldig folgt der unschuldt nach.

72.

Von demselben.

Diese fabel wirdt auch also dargeben: Als die hanen einander ein kampff angebotten, und ein ieder dem andern nach seiner gurgel graset, auch ein ieglicher sich mannlich stellet und darneben sich keiner fast besorget, kommt ein habich oder weihe, führet sie beyd darvon und fraß sie.

All faction und meuterey
Ihrs untergangs ist nimmer frey,
Daß dem ihr thor nicht offen sey.

73.

Von einer schlangen und bawren.

Auff ein zeit, da die bawren nicht so verschmitzt, wie sie ietzundt, fandt einer ein schlänglein am weg, hart und schir gantz erfroren; jammert ihn derselbigen, hub sie auff, steckt sie in seinen busam zu erwärmen. Der wurm aber, da er die wärme empfande, kam wider zu sich selbst und vergifftet seinen wohlthäter mit einem tödtlichen biß, daß er starbe. Derhalb lehret uns diese gleichnuß:

1.

Verhoff nicht lohn oder viel danck
Von dem, der abscheldt mit eim stanck,
Denn bößheit geht allzeit im schwang.

[95] 2.

Wer gifft und fewr im busam tregt,
Es wert nicht lang, die rew sich regt;
Ein weisen frembder schad bewegt.

3.

Zahlt arg das gut, ehr und trew bricht,
Darfür ihm nichts, denn guts geschicht,
Dessen gemeinschafft wündsch dir nicht.

4.

Wer guts vergilt mit schmertz und leydt,
Auch brochen hat sein trew und eydt,
Ie eh, ie beßer den vermeidt.

74.

Noch eins von undanckbarkeit.

Wie ein harter winter, und ein igel auß seiner wohnung wardt vertrieben, kam er zu einer schlangen, bahte mit allem fleiß, daß sie ihn nur etliche wenig tage in ihre hüle auffnemme und beherbergt; ließ die schlang sich erbitten.. Da sie aber in dem engen gemach beyd nicht raum, darzu, wo sie sich nur hinwendet, stach sich die schlang in die spitzen stacheln an dem igel, oder ward vom igel verletzet. Derhalben an den gast begerend, anderstwo nach herberg umbzuschawen, denn es würde oder könne sich ihnen beyden bey einander länger nicht schicken, soll der igel geantwort haben, welchem geliebt zu weichen, der mög es seinthalb wol thun, wenn er wölle; er aber sey dessen keins wegs gesinnet. Also must die schlang, were sie noch so gifftig und böß gewesen, die herberge räumen und dem igel überlaßen.

Eccl. 12. Nimbstu ein frembden zu dir eyn,
Deß sinn dir noch unwißend seyn,
Nimbt denn dein weiß nicht mit ihm zu,
Was ist dein danck? Nichts, denn unruh.
[96] Wiltu frey seyn vor seinen streichen,
Must ihm so baldt, als er dir weichen;
Schwer ists, mit schelcken sich vergleichen.

75.

Weiter von undanck.

Auff allerley weydtwerck ward ein guter hundt von seinem herrn abgericht und sehr lieb gehalten. Da er aber alt, verdrüßig, unlustig und von vorigen kräfften verlaßen, unterstundt sich sein herr, ihn umb so viel mehr mit harten streichen zu zwingen. Erseufftzet der hundt und sagte: Wie gar seind alle meine vorige dienst und gutwilligkeit vergeßen und mögen mich nichts helffen,

daß ich der schleg geübrigt würde und nun gute tag und ruh haben solte. Diese fabel gibt der unbarmhertzigen tyrannen gewohnheit zu verstehen. Darumb spricht Homerus:

Οὐκ ἔστι χάρις μετόπιθεν ἐνεργέων.

Id est:

Benefacti gratia rara est.

Nichts wirdt ietzunder mehr so baldt
Vergeßen, ringschetzig und alt,
Als danckbarkeit, runtzlich und kalt.

So auch Ovidius:

Nihil nisi quod prodest carum est.

Nichts wird als düchtig angenommen,
Wan nicht darauß groß gwinst kann kommen,
Undanckbarkeit regiert, in summen.

76.

Ein newe gevierdte gesellschafft.

In eine unzertrennliche feste gesellschafft und bündnuß hetten zusammen geschworen ein [97] fuchs, haas, katz und mauß, nicht von einander, solt es auch das leben kosten, zu weichen. Nun begab sichs eins mals, daß sie sämptlich, zu einem wollchen oder kirchmeß geladen, gehen wolten, ward der fuchs in der straßen gewar und sagt: Ir einigungs- und bundsverwandte, ich spüre allhie einen frischen huffschlag und getreppel, daß etliche reitende und zu fuß sampt vielen hunden vor uns hin seind. Wo nicht ein verrähter oder wescher unter uns, von dem sie unsere reise erfahren, seynd sie doch sonder zweiffel der vermutung, daß das waidwerck allhie herumb der gelegenheit halber sehr gut sey. Gefelt es euch (mich dünckt auch, es sey nötig), wil ich das löchle bestecken, wie die fränckische reuter sagen, und alle ding verspehen, euch vorzusehen in der kürtz zu verwarnen. Sie bahten sämptlich, daß er keinen fleiß sparen, wolten sie trewlich bey einander halten. Gut, der fuchs macht sich inzeiten auß dem staub, gieng hin, verschlug sich, und soll noch wider kommen. Wie sie nun ein wenig fürbaß, war es alles, wie der fuchs vermuhtet, und das gantz feldt mit garn umbzogen und die hunde in die such gelaßen. Angst und schrecken

war gnug vorhanden, sahen fleißig nach ihrem kundtschaffter und führer, dem fuchsen. Aber niemandt ließ sich mercken, all eyd und trew war vergeßen. Ietzt sahe man, wie kräfftig ihre bündnuß; die katz wischt eylends auff ein baum, die maus in das nechste mäußloch, so sie am wege fande. Der arm bruder Lamp oder haas stundt, wie butter an der sonnen, von ihn allen verlaßen, muste seinen vieren zusprechen, und ward ihm kaum so viel raum, durch ein lücklein mit hülff des glücks sich zu salviren.

[98] Vorhin solt du dich wol erkunden
Der leut, eh du dich hast verbunden;
Groß zusag ist gar baldt verschwunden.

77.

Von einer andern gesellschafft.

Abermal hetten ihrer vier, nemlich ein raab, maus, hirsch und schildtkröt in ein getrewe und stehte gesellschafft, einander in nöhten nicht zu verlaßen, zusammen geschworen, auch ihnen selbst in dieser wildnuß von asten der bäumen und andern materien eine sonderliche wohnung, da sie täglich zusammen kamen, von allerley handtlung raht zu halten, zubereitet. Auff ein tag waren bey einander der raab, nemlich die mauß und schildkröt, und da sie lang des hirschen, ehe sie etwas gewiß entschloßen, erwartend, und er verzohe, beförchtend, ob ihm von den auffsetzigen waidtleuten und jägern etwas gefährlichs begegnet were; schickten derhalben den raaben eylends auß, zu verkundtschafften umb des hirschen gelegenheit. Der raab war fleißig, flohe im waldt hin und wider, biß er kam und den hirschen fandt liegende, in einem netz hart verstrickt; eylet baldt und verkündigts seinen gesellen. Darumb nam der rab die mauß und, unerachtet der mercklichen forcht der waidtleut, führet sie, da der hirsch gefangen; die zernagten alle bandt des netzs und verstrickung. Derhalben der hirsch flohe mit eyle nach dem walde, so auch der raab auff die hohen bäume und die mauß in ein löchlein bey einer wurtzel an einem baum, biß sie gewar worden, daß keine gefährlichkeit mehr vorhanden.

[99] Die lehrt dich, wie köstlich es sey,
Wenn freunde stehn dem freunde bey.

Eccl. 22. War freundt bleibt freundt und gilts auch tödten,
So kommen sie zu hülff in nöhten.

Und:

Recht ware freundt sah man nicht weichen,
Eccl. 27. Es komm von worten zu den streichen;
Drumb bistu freundt, so thu deßgleichen.

78.

Weiter von dieser gesellschafft.

Sintemal aber die schildkröt eines langsamen gangs, und doch gleichwol gern bey erledigung des hirschen, ihres freundts, wer gewesen, ihren raht, ob man dessen bedürfftig, darzu zu geben, kam eben zur stätte mit dem jäger, welcher des zerbißenen netzs wegen zornig und trawrig. Und da er sonst niemandt sahe, denn die schildkröt, nam er die und bandt sie hart zusammen. Das alles schawete der raab mit trawren, zeigt es der maus auch an, die gab den raht, daß sie also thäten: Der hirsch legt sich ein guts hindan neben dem weg, da der jäger herkommen solte, als ob er gestorben oder sonst sehr kranck were; der raab setzet sich auff ihn, als ob er von ihm freßen oder rupffen wolte. Da nun der hirsch sahe den jäger kommen, richtet er sich ein wenig auff, kroch fürter und immer fürter. Der jäger aber legt seine bürden, so auch die schildtkröt von sich, zu schawen, wie es umb den hirschen gethan, verzog sich das weit, daß unter deß die mauß die schildtkröt auch ledig machte mit zerbeißen ihrer bande. Dergestalt kamen alle vier wider zusammen, und danckten ie eines dem andern seiner geschehenen trew und liebe.

[100] 1.

Wer so viel thut, als er vermag,
Zu dem hat man kein billich klag,
Daß er nicht halt, was er zusag,

2.

Eins waren freundts sein höchste klag
Ist, so er nimmer leisten mag
Sein hülff sein freundt, vermög zusag.

3.

Getrewe freundtschafft unverletzt

Hat ihr leben für nichts geschetzt,
Eh sie ehr bett hindan gesetzt.

4.

Hat sich das glück von dir gekart,
Spürstu gar baldt auß freundes art.
Auff kauffmanschafft wer vortheil spart,
Ein newer freundt, wein unverjart,
Wenn der geräht, ist wol verwart.

79.

Frieden suchen in der noht von seinen feinden.

Hiervon wird im buch der alten weisen ein lustiger apologus, das ist, ein exempel gestellet, spricht zu einem argument und vorred desselbigen also: Wenn einer zwischen die händt seiner feinde gerahtet, ist ihm nötig, zu suchen und sich mit dem einen in zeiten zu versünen, und damit er vor denselbigen, so auch den andern, desto sicher seyn möge, in gesellschafft und verbündnus verheißen. Denn gleich wie viel mahl ein freundt auß mancherley ursach des andern feindt wirdt, also mag zu allen zeiten ein feindt auch zum freunde werden. Wante, da man sihet, daß ihm sein feindt zu rettung seines lebens oders wesens dienen, mag er wol denselbigen (durch [101] ehrliche mittel) zur freundtschafft bewegen. Hinwider, vermerckt er seinen freundt, ihn mit untrewen zu hindergehen, warumb solt er ihn nicht fahren laßen? Denn wer sich mit seinem feinde gebührlicher zeit versünen, und den freundt, wenn er denselbigen untrew findet, verlaßen kann, der mag sich schadens wol erwehren. Als eines mals theten ein maußhundt oder wildtkatz und eine mauß, die sich selbst durch ihrer beyder versünung vom todt erlöseten. Das begab sich dergestalt, daß der maußhundt in einer falle oder netz beschnellet und gefangen wardt, gieng die mauß auß ihrer hölen, speise zu suchen, sihet den maußhundt mit dem netz gefangen, frewet sich seines unfals und wust selbst nicht, was ihr nahet; denn als sie hinder sich sahe, ward ihr gewar eines hunds, der ir begeret, und da sie über sich sahe, erblickt sie auff eim baum ein habich, der nach ihr trachtet. Derhalb gedacht die maus: Läuffestu zurück, fahet dich der hundt, gehestu aber fürter, so nimbt dich der habich. Woltestu diese beyde fliehen, kanstu vor dem

maußhundt nicht über, und bist alsdenn in deines feindes handt. Und da sie vermerckt, daß sie mit feinden umbgehen, sprach sie in ihrem hertzen: Auß dieser gefehrlichkeit mag mich niemandt, denn vernunfft und geschwindigkeit ledigen und sicher machen; denn in solchen fällen erschrecken und gar in zweiffelmuht fallen, ist das übel nicht vertreiben, sondern mehren.

1.

Wer so mit gfehrden ist umbstelt,
Und der, wie allhie wirdt vermeldt,
Recht brauchen wil sein kecken muht,
Der machts auch, wie diß mäußlein thut:
Unter viel bösen ist eins gut.

[102] 2.

Weicht von dir aller hülff umbständt,
Para. 20. Augen und hertz gen himmel wendt,
'Befehl dich gott in seine händt.

3.

Läst ein recht mittel zu der grauß,
Deut. 6. Versuch gott mit und schlags nit auß,
Matt. 4. Verzagter muht helt übel hauß.

80.

Unter dreyen feinden mit einem frieden zu machen.

Die mauß gedacht: Mir ist noht, mich durch listigkeit zu behüten, hinder sich zu schawen, vorn auß zu gedencken, und ob dir gut auffsehen zu haben, und dünckt mich nichts beßers. Gieng zu dem maußhundt oder wildenkatzen und sprach: Wie erscheinestu hie also? Er antwort: Du sihest mich in der noht. Die mauß sprach: Ich laug dir nit, wil auch nichts betrieglichs, sondern in gantzer warheit mit dir reden. Ich hab begert, den tag zu erleben, dich in solchen engsten zu finden, und ist mir doch sorg zugefallen, die mir solch frolocken, über deiner widerwertigkeit gefast, hat hingenommen. Nun mag dich niemandt darvon erledigen, als ich, darumb höre, was ich dir sag: Dir ist nicht verborgen der hundt und habich, welche du so wol, als ich, sihest zugegen seyn; haßen beyd dich und mich, mir doch, als dem geringsten, ligt die gröste

gefahr auff dem halse. Denn gehe ich hinder mich zu meiner hölen, werd ich dem hunde gewiß zu theile; gehe ich vor sich, nimbt mich der vogel; fliehe ich denn zu dir, besorg ich, du werdest mich freßen. Woltestu aber mich des lebens sichern, so möchtestu durch mich ledig werden, das ich auch thun, und [103] dein netzt wolt zernagen. Allein glaub meinen worten; thustu das nicht, thustu als einer, der nicht zu helffen stehet, unwißlich. Nim von mir verein und gesellschafft, und daß ich in dich glauben setzen möge, gib mir dein trew. Wante, wie ich dich lebendig begere, daß ich lebendig bleibe, also soltu mein leben begehren und mich lebendig behalten, daß du lebendig bleibest. Dergestalt mögen wir beyd durch unsere einigkeit und gesellschafft sicher bleiben.

Welcher über das meer begert,
Der sucht ein schiff, darauff er fehrt.
Mancherley denckt die eußerst noht,
Das er sein tag sonst hielt für spott.
Die noht bezwingt manch steiffen sinn,
Deß er sich hett geschämht vorhin.
Die noht singt mit der demut stimmen,
Wems waßer ins maul geht, lernt schwimmen.
Wer wolt die bündnuß kräfftig schatzen,
Die mit eim machen maus und katzen?
Erfahrung lehret darvon schwatzen.

81.

Hiervon weiter.

Nach dem die katz der mauß gute und tröstliche wort gehöret, erkandt sie ihre trew, war froh und sprach: Vollbring, daß der fried zwischen uns vollend bekräfftiget werde, denn will ich dir glauben halten, umb die trew und glauben, so du mir erzeigst und anbeutest. Gab also der mauß ihr handlübdnuß und zusag, daß der hundt und habich sahen, welche, da sie diese newe, ohngewönliche vereynigung und gesellschafft vermerckt, machten sie sich von dannen. Da nun die mauß sich von allen theilen gesichert empfande, hub sie an zu nagen die bande an dem netze und zu wandeln. Als aber den [104] maußbundt oder wildkatz bedaucht, wie alle gefangene thun, die mauß arbeitet viel zu langsam zu ihrer erledigung,

regt sie die maus an und sagt: So eylends du, mein freuudt, platz zu deiner freybeit und sorgfeltigkeit begehret, also soltu auch fleiß ankehren, mich auffs schlennigst ledig zu machen. Denn so du noch etwas des angebornen haß unser beyder geschlecht zu gemüht führest, geziemt sich nicht, wer auch nicht gemäß deinen worten. Denn die
37. gerechten und auffrichtigen hinderhalten nicht in angemaster freundschafft ihrn alten widerwillen, alsdenn verdrüß zu üben unter dem schein, als ob sie es gut gemeinet.

Wer nur allein sieht auff das sein,
1 Cor. 10. Und nicht, was andern ist gemein,
Phil. 1. Desselben danckbarkeit ist klein.

82.

Erinnerung.

Nim war, spricht das buch der alten weisen, es seind zweyerley gesellen; der ein ist getrew und helt fest an der freundtschafft, des andern liebe und rede geschicht mit auffsatz und gefahr, ist süß, und das hertz ist falsch, welchs solche süße rede vorgibt. Und kann man doch nohthalben solche gefärbte freunde nicht allzeit beyd vermeiden und muß man derer brauchen, in ihrem wehrt und zu seiner zeit. Ein getrewer freundt aber soll sein leben durch hülff seines getrewen gesellen wagen. Doch soll niemandt seinen gesellen, ob der untrew vermerckt, baldt verlaßen und gleich untrew ihm beweisen, gleichwol aber sich vor seinen tücken bewaren.

Der lest fleisch fahrn und nagt die bein,
Die doch böß zu verdawen seyn,
[105] Wer fried bey seinen freunden sucht,
Die untrew seind und gar verrucht;
Solch lust und fürwitz seind verflucht.

83.

Der mauß weißlich bedencken.

So ich bedenck das gut, sprach die mauß, welches ich von dir hab empfangen, lehret mich, dir deines willens und gefallens zu leben, doch mich vor dir zu bewahren, daß mir nicht ungut widerfahre und mir mein gezwungen gesellschafft, nur ärgers und größer

schadens zu erwehren, nicbt verursacht. Denn alle ding seiend zu ihrer zeit zu geschehen nutz und gut, sintemal, was zu seiner, das ist, zu rechter zeit nicht geschicht, das hat nicht wurtzel, bringet auch keine frucht. Darumb hör, ich wil dir das netz, darinnen du verhafft, fürsichtiglich nagen, doch daß ein theil gantz bleib und noch nicht allerding ledig, damit du mir, ob du schon wöllest, nicht bald schedlich seyest. Zwischen dieser red kam der jäger, und da sie den von fernen sahen, erschrack der mäußhund sehr, beförchtet, sein leben zu verlieren. Sprach die mauß: Nun ist es zeit, was ich versprochen, zu leisten! und ehe der jäger kam, ward der strick zerbißen. Der maußhund sprang auff ein baum, und schlüpfft die mauß in ihr löchlein. Da das der jäger sahe, nam er das zerrißen netz und gieng betrübt in sein hauß.

Halt nicht all freund, wer dich anlacht,
Denn anfangs end vorher betracht,
Hat letztlich keinen rewen bracht,

Warmans hauß steht allweg das lengst,
Dem bald glaubend wird allerbängst,
Und Trauwol reit darvon den hengst.

[106] 84.

Weiter von dieser gesellschafft.

Zu letzt, wie die mauß auß ihrer bölen hervor gekrochen, sahe sie der maußhund und fragte freundtlich, warumb sie unterließe, näher bey ihnen zu gehen und sich ibrer beyder erledigung halber mit einander frolockend zu ersprachen, auch danckbar zu erzeigen. Antwort die mauß hinwieder: Ob du mir wol der gröst und auffsetzigster feind unter allen creaturen, so hat doch das gut, das unser ieglicher von dem andern zu nemen, nobtwendig zuwegen bracht und verursacbt, daß wir frieden zu halten einander zusagten. Nun aber hat ein ende die forcht, die unser gemübt damals zusammen zwange, und ist unser gemüht fürter frey. Denn es möchte der unser beyder naturen eingepflantzter baß und gramschafft bald wieder ein anlaß gewinnen, sintemal ich die speise bin, die du begerest; ich kranck mag dich nicht freßen, als du starcker mich, wie möchte denn unter uns gesellschafft, sonderlich meynet halben, bestehen? Denn die weisen sagen, wann der schächer seinem feind

weder trawet noch glanbet, das sey das aller sicherst, dann auch der stärcker muß sich vor seines geringen feinds unversehen tuck und list entsetzen. Item, man spricht: Ein vernünfftiger soll gemeinschafft haben mit seinem feind, wenn sie beyd einander bedörffen, oder auß sein selbs noht; nach endschafft desselbigen ihn wieder meiden nnd seyn laßen, der er ist. Denn alle widerwertigkeit entstehen von zu viel glauben einem iedern. Einem vernünfftigen bekandten vertrawet iederman, er aber nicht iederman, denn allein, so er seinen nutz spü[107]ren mag. Nun ist die freundschafft zwischen mir nnd dir, so sie war zwischen dem waidmann und dir. Doch wie dem allen, wündsch ich dir doch beßers von erzeigter freundtschafft wegen, und bitte, daß dich dein natur auch dasselbig lehre. Ade!

Versöhnter feind fried und vereyn
Ist nimmer so starck, fest und rein,
Denn wenns weit von einander seyn.

85.

Erinnerung.

Welcher nicht weiß, mit seinem feind zu wandeln als mit seinem freund, verstehe, weil freundschafft new und noch nicht bewehret ist, besondern mit seinem feind, deß er durch nohttürfftig nrsachen zum freundt bedarff, der lebet gleich wie ein schlaffender, der vor einem löwen liegt. Denn die weisen haben den einen freund genennet, umb der freundtlichkeit willen, so einem von ihm begegnen mag, nnd den widerwertigen ein feind, umb nrsach die feindseligkeit geboren. Und der feind lebt in der welt nicht, deß feindseligkeit ich nicht von seines gleichen mich besorge. Item, vor dem feind sol man sich förchten, nnd den freunden nicht allezeit alles vertrawen. Doch soll ein weiser zu zeiten der feindtschafft weichen nnd ihm guts erzeigen durch guts, das ihnen beyden mag zu gutem gereichen. Auch soll ein vernünfftiger sein nutz von freunden nnd feindschafft erwehlen, denn zuweilen mag ihm guts begegnen in freundtschafft, die zwischen ihm nnd seinem widertheil auffgericht ist. Doch soll kein vernünfftiger sein alte gesellschafft mit seinem freund, ob er ihm die zeit auch nit nutz seyn mag, umb nichte willen verlaßen, sondern allezeit in freundschafft [108] bestendig

verharren, und seinen feind allweg förchten. Denn welcher durch liebe etwas nutzs oder gewins, den er darumb empfahen oder haben möcht, ein freund worden, deß freundtschafft endet sich auch, so die ursach der liebe und nutz ein end genommen und nicht mehr da ist, und wird, wie er vor genaturet. Gleicherweiß wie das waßer, dieweil das ob dem fewer hangt, warm ist durch die hitz des fewers; wann aber das fewer daunen gethan, so wird es kalt, wie es von seiner natur vorhin war.

Also ist der welt freundtschafft itz,
Weil du dem ofen machest hitz,
Er dich auch wiederumb erwermbt;
Mangelt dem hitz, ist kein erbärmhd,
Ob man schon halb zu todt sich hermt.

86.

Versöhneten feinden nicht zu vertrawen.

Gleich wie die mauß obvermelt dem versöhnten feind nicht zu viel wolte vertrawen, solches ist auch oben (ist mir recht im 4 oder 5 theil Wendunmuth) präfiguriret von einem weißen fuchs, so einer vom adel in Westphalen vor ohngefehr 50 jahren (den ich auch selbs der zeit gesehen) gehabt, welcher so zahm, daß er mit den hunden geilet und spielet, auch mit denselbigen hinauß lieff auffs jagen. So bald aber die hund in der such etwas vor sich hetten und anschlugen, war daselbst seins bleibens nimmer, und eylends nach heymen zu. Solches gab ihm zweiffels ohn die natur zu erkennen, daß es über hasen oder etliche seines geschlechts der füchsen, und da er bey denen befunden, auch ihn selbs gehen würde.

[109] Art läst ungern von ihrer art
Und bleibt nicht anß, wie lang es ward,
Auch unter einem schein gespart.

87.

Merck ein anders.

Ich selbs hab verjarter zeit einen hund und eine katzen gesehen, so von jugend auff bey einander in einem haus erzogen, die auch

wider ibre angeborne art und natur mit einander spielten, sich leckten und lauseten, welches gegen frembde hund und katzen sie nicht thäten, sondern wie andere ihres geschlechts haßeten und verfolgten. Diese zwey aßen auch mit einander, was man ihnen vorsetzt; da aber der hund zu weit wolt greiffen, hieb ihm die katz, der gemeinschafft vergeßende, mit einer dappen über die naß, dessen der hund erzürnet, sie unter sich warff und weidlich zauset. Nach diesem war wieder fried.

Argwohn wirckt zorn, zorn macht argwohn,
Zorn und argwohn seind selten ohn,
Denn freund als feind verhafftet hon.

88.

Aber eine erinnerung.

Wiewol, was bißher der weltmenschen gedancken nach von der vermeynten freundtschafft der außgesünten feinde gesagt, unter dem namen der thier, so von natur einander gehaß, mehrentheil die gottlosen, die offtmals alleine durch ihr spiegelfechten von ihrem selbs nutzen wegen freundtlich mit ihrem gegentheil contrahirn, taxiert, so ge[110]schicht doch auch solch contrahirn von den gottseligen und frommen Christen, die etwa für das, so sie nicht, nemlich im grund keine feind seind und darumb nach ihrem accord sich wißen christlich und recht durchauß zu halten. Vor den gottlosen spöttern aber warnet der weise mann Syrach und spricht: Vertraw deinem feind nimmermehr! denn gleich wie das eysen immer wieder rostet, also lest er auch seine tücke nicht. Und ob er sich schon neiget und bücket, so halt doch an dich und hüt dich vor ihm. Und wenn du gleich an ihm polierest, wie an einem spiegel, so bleibt er doch rostig etc. Liß gar auß. Kan vielleicht auch diesen verstand haben: Was er nicht vermag mit der stärcke, understehet er sich mit listen. Es soll auch keiner seinem versöhnten feinde ursach geben zu newer feindtschafft, sondern solche ursach meßigen und doch sich vorsehen. Die sol man auch sonderlich meiden, die sich eußerlich und mit geberden freundlich stellen, und man ihre thaten und heimliche tück durch andere höret und spüret etc. Von derwegen seind auch von den alten so viel feiner sprichwörter und sententz erdacht, deren etliche allhie mit begriffen, als:

1.

Vulpes pilos, non animum mutat.

Ein fuchs endert sich wol all jahr,
Nemlich den glatten peltz und har,
Sein hertz bleibt aber, wie es war.

2.

Naturam expellas furca, tamen usque recurrit.

Natur sich nie vertreiben ließ
Mit einem scharff stechenden spieß,
Und bleibt immer eins, ist gewiß.

[111] 3.

Art lest nicht von art, der bock will aus dem garten nicht.

Art lest doch nicht von art,
So wenig fewr nie brennen wart,
Und stellet sie sich noch so zart.

4.

Jung gewohn, alt gethon.

Es ist ietzund ein newer brauch,
Daß ihr viel halten hinterm strauch,
Und große leut, die fehlen auch.

5.

Omnis homo mendax.

Wer jung sich an die lügen fleist,
Sich alt nicht umb die warheit reist,
Oder seim nechsten trew beweist.

6.

Vide cui fidas.

Merck, guter freund, sich wol für dich.
Die wort seind gut, die trew mißlich.
Viel freund hand im mund nichts denn honig,
Doch ist ihr hertz im grund argwohnig;
Zuckersüß seind die wörter all,
Das hertz durchspickt mit bitter gall;
Der mund grüst sanfft und lacht dich an,
So lang man dein genießen kan,

Erfolgt aber nicht mehr drauß nutz,
So nimbt die lieb ein harten stutz,
Und wird dir args für all dein guts.

89.

Freundschafft einer katzen und mauß.

Zweyerley verbündtnns, ob die beyd schon recht nnd ehrlich, mögen sie doch nicht beyde allezeit gleichbündig nnd kräfftig bleiben, dann das kleinere muß dem größern weichen. Also gieng es auch einer katzen und manß, die in einem hans zngleich [112] auffgewachsen. Diese umb wichtiger ursachen willen freundtschafft und vereyn unter sich auffzurichten, mit condition, daß keins wider sein gewißen handelt nnd übertretten solt. Die mäuß aber nnd ihr geschlecht fiengen an, mehr denn vorhin sich dieses friedens zu mißbrauchen, zerbißen, zernagten und schendeten alles. Und da kein bitten oder vermahnen helffen wolte, gab ihr die katz zu verstehen, das ihr nicht gebühret, ihrem herren schaden laßen zuzufügen, darumb die manß verwahrnet, gesagtes zn vermeiden, oder sich mit einer andern wohnnng, die ihr nutz wer, zu versehen; thustu das nicht, sprach die katz, so wil ich an deinem schaden oder verderben keine schuld haben. Dann wieder den befehl meines hansherren wil mir nicht wol anstehen, dir durch die finger zu sehen. Die maus vermeynt ihr etwas nmb der newen frenndtschafft willen zu verschonen, sprach die katz: Mir gebührt zwar, dir lieb nnd trew zn beweisen, wie aber kan das geseyn, so dn und deine gesellschafft meinen herren das seine verwüsten? Denn solt ich ein solches gestatten, ertödtet er mich, und billich; darumb bleib es bey voriger meynung deines abzugs, und daß innerhalb dreyen tagen geschehe. In einer andern wohnung mag ich dir anch gute sicherheit halten. Antwort die mauß hierauff, eins für alle: Mir ist schwer, diesen platz zu verlaßen, und hab mir recht vorgesetzt, allhie zn bleiben nnd mich des besten vor dir zu bewahren. Andern tags begab sichs, daß die mauß aus ihrem löchlein begnnd zu lauffen, ihre nahrung zu suchen, iedoch ward die katz nicht beweget, denu sie wolt die versprochen zeit der dreyen tag nicht brechen. Derhalben die mauß, da sie sahe die katz ihr nicht achten, sondern ohn schaden ihren [113] fürwitz schaffen, vermeynt anch nnn mehr

gantz ohn sorgen seyn und betrog darmit ihr hertz. Nach dreyen tagen gieng die mauß aber aus, nach ihrer gewonheit, zu naschen, hett sich die katz in der speißkammer verborgen, sprang hervor, ergriff die mauß und verschlang sie.

1.

Ehrbarer sach, herrndienst deßgleichen,
Billich die mindern zusag weichen.
Drumb, wer eim herren ist verpflicht,
(Doch nicht, was wider gotts wort sticht)
Und wenn demselben schad geschicht,
Ist es recht, daß er darumb spricht,
Das hindert solche zusag nicht.

2.

Ist von natur und art dein feind,
Wie hoch er sich mit dir vereynt,
Auch von geberden also scheint,
Wie weistu, obs sein hertz auch meynt?
Wenn er dir setzt ein maß und ziel,
Sih zu, es ist betrug im spiel.
Der böse will sich nicht verkahrt,
Die katz die klappern listig spart
Und auff demselben sanfft herschleicht,
Biß sie ihrn vortheil hart erreicht,
Drumb auff den landfried nicht so hoch,
Als ein unweiser, trutz und poch.
Weist nicht, an welchem end er brech,
Schaw, hüt dich und sey nicht so frech,
Wer nicht wil zahln, bleib auß der zech.

91.

Untrew einer schlangen.

Aberglaubiger weise speisete täglich ein bawrsmann eine schlang, die ihr höle hette unter der schwellen seiner hausthür. Solchem teuffels [114] kopff trat ohn gefehr des bawren kleines söhnlein, darumb stach und verletzt sie den knaben so gifftig, daß er darvon must sterben. Hierüber der hausherr erzürnet nam eine axt zuhanden, erwartet, ob der wurm hervor kriechen würde, denselben

in stück zerhiebe. Die schlang, umb der üblen belohnung willen für die herberg, trug ein bös gewißen, fürchtet sich, hervor zu kommen und sahe sich zuvor umb; und wie sie der bawer vermerckt, lieff er mit der axt geschwind herzu, sich an dem untrewen gast zu rechen, schlug mit allen kräfften nach dem kopff, so sie kaum hervor gestreckt, aber plötzlich wieder an sich zohe, alsò daß der bawr mit der axt in den stein unter der thür ein großen schmatzen machet. Über lang vermahnet ihn sein hausfraw, sich mit der schlangen wieder zu vertragen, setzten ihr die gewöhnliche speise dar, forderten sie zur mahlzeit und versöhnung. Dieses schlug die schlang bestendig ab und sagte: Nimmermehr werdet ihr guten willen gegen mir, oder ich gegen euch, haben und vertrösten mögen, so lang ihr ewers sohns grab und ich diesen streich an dem stein schawe, ansehen und uns der vorigen thaten erinnern werden.

Allweil die creutz umbs grab her stunden,
Noch frisch und jung warn die wunden,
Ist ware freundtschafft selten funden.

92.

Vom gefangenen storchen.

Den bawren hetten die kranich und wilden gänß viel schaden gethan, fielen aber in ihre ausgespannete garn und netze, darunter auch ein storch mit ward betretten und gefangen. Der bate den bawren fleißig seiner zu verschonen, siutemal er nicht allein unschuldig, sondern er und sein geschlecht, [115] die andern storchen, hielten ihnen ihr äcker und gegend rein und sauber, verschluckten alle gifftigen thier, weren auch gegen ihre verlebten eltern dienstbar, und was er mehr vermeynet zu seiner erledigung nutz und nöhtig seyn. Diß alles gestunden ihm die bawren und gabens nach, er hette sich aber, sagten sie, übersehen und unter denen, die ihn schaden zufügen, finden laßen, derhalben gebührt ihm auff gleichen excess gleiche bezahlung.

Epimythion Mantuani.

Qui nimium sapiunt atque inconcessa sequuntur, desipiunt etc.

Zu welcher burß man sich gesellt,
Darfür ihn iedermannig helt,
Wird an ihr statt mit ihr gestellt.

93.

Von einem gefangenen trompeter.

Unter andern gefangenen der überwundenen feinde ward auch ein trompeter oder trummenschlager mit begriffen; der bate fleißig, ihn mit verschonung seines lebens ohn alle entgeltnus los und ledig zu zehlen, sintemal ich, sagt er, nichts, wie ihr sehet, denn diese trommet, darmit ich niemand schädigen mag, kein ander wehr oder feindtlich waffen bey mir habe. Antworten die feind hinwieder: Dein entschuldigung mag dich nichts helffen; denn was du nicht mit der faust oder that, das hastu durch dein blasen und anreitzung durch anders zuwegen bracht und ausgericht.

Billich ist man denen entgegen,
Die unnöhtig gezänck bewegen,
Nicht aber den, darzu bestellt,
Ordnung zu halten in dem feld,
Weil freund und feind es also helt.

[116] 94.

Alter haß unversöhnlich.

Zween, so gegen einander von hertzen unversöhnliche feindtschafft trugen, hetten sich zugleich auff eine schiffahrt begeben, deren einem vorn, dem andern hinden im schiff sein ort war eingegeben. Da nun ein große fortun oder ungewitter im meer entstanden, daß sie an aller hülff verzagten, fragte der im hindern theil des schiffs den patron und stewrmann, welch end wol zum ersten würd sincken und untergehen. Antwort dieser: Ich besorg mich, vorn am ersten. Sprach er: Nun acht ich für leicht zu sterben, sintemal ich meinen wiedersacher zuvor werd sehen verderben.

Was thut doch nicht der teufflisch haß!
Wo der einsitzt, hat er kein maß,
Ob schon der tod ihm nahend was.

95.

Von wetterhanen.

Man sagt und schreibt darvon unter den naturkündigen, daß

die wilden oder waldesel zu heller und trockener zeit faul, treg und trawrig sich erzeigen, ie unlustiger oder scheutzlicher wetter aber, ie mehr diß thier springt und frölich ist. Dieser einem begegnet auff ein zeit ein fuchs, da eben der himmel schön hell und klarer sonnenschein, der esel aber den kopff gantz melancholisch ließ unter sich hencken, fragt ihn der fuchs, ob er kranck oder ihm sonst übel zu muht. Nein, sprach der esel, so bringts mein natur und weise allweg mit, wenn es wetter ist, wie ietzt. Da aber die wind stürmen und brausen, die lufft schwartz, trüb ist und regnet, hab ich mei[117]nes hertzen lust. Bistu der haar, sprach der fuchs, daß du, wenn unglück vorhanden, frolockest, hergegen wann es wol zugehet, trawrest? Ade, ich hab lang gnug mit dir umbgangen!

Menschlich natur auff dieser erd
Ligt gar im bösen und verkehrt,
Ist in dem besten nichts mehr werth.

96.

Gleich zu gleichen am besten.

Als eins mals ein weißbinder und stubenmahler in einer stadt sein wohnung, hette ein schwartz färber (etliche wöllen, es sey ein köler gewesen) bey ihm angelanget, spricht man, daß er zu ihm umb sein gebührend und billich hauszins einziehen möchte. Schlug ihm der weißbinder das rund und rein ab, sagende: Es stehet zu besorgen, wie unsere handthierung, so auch unsere sinne nicht würden zusammen stimmen und überein kommen; denn was ich schon weiß und sauber, würdestu in allen winckeln wider schwertzen und beschmieren.

Zwey in eim hauß, ungleich gesint,
Einer grob garn, der seiden spint,
Ihr keiner viel daran gewint.

97.

List über stärcke.

Offtmals unterstund ein waidmann ein tygerthier zu fellen, doch vergebens. Zu letzt, wie diß starck, grimmig und grawsam thier sich zuvor allen ander vor niemand zu förchten ausgab, ward es

plötzlich vom jäger, der in einem heimlichen halt auff es gelauret, mit einem pfeil in ein hüfft ge[118]schoßen und hart verwundet. Ob es nun wol nach dem, welcher ihm den schaden gethan, fleißig sich zornig und rachgirig umbsahe, kompt und begegnet ihm ein fuchs, der erkennet an seinen zornigen geberden und gesicht seinen großen schmertzen, fragte von ihm die ursach. Antwort dieses, wie es ihm unbewust. Sprach der fuchs: Gewiße anzeig gibt es, daß von einem fürsichtigen, geschickten und listigen sey geschehen, denn in solchen fällen ist dir nicht allein nach denen, die du vor augen sihest und dich auff deine kräffte verlaßende, keinem unter denselbigen was zuvor gibst oder weichest, sonder hast dich viel mehr für hinderlist auffsatz, wie du an dir selbst ietzt erfahren, zu besorgen.

1.

Auff deine kräfft dich nicht verlaß,
Wenn unglück kompt, hat es kein maß,
Denn ander leut können auch was.

2.

Ist deins feind hand dir überlegen,
Schaw, brings durch listigkeit zuwegen,
Ist ietzt der ehr nicht hoch entgegen.

98.

Von einem rappen und einer schlangen.

Auff einem baum hett ein rapp oder rab sein nest, unter welchem baum ein schlang in eim loch ware. Und wie offt der rab seine jungen aushecket, so oft vergifftet sie ihm die schlang und bracht sie ihren jungen schlangen zu freßen. Derhalben der alte rab, gantz trawrig, klagte diß einem fuchs und sprach: deucht es dich nicht rahtsam, daß ich, so die schlang schlieffe, ihr die augen ausbicket, mich also an ihr zu rechen? Ich bitte dich, sag, was ist dein raht? [119] der fuchs antwortet: Dein vorhaben mag mit gewalt nicht geschehen, sondern gebrauch dich deiner fürsichtigkeit; daß, aus welchem dir ärgers möcht entstehen, muß durch auffsatz zugehen. Darumb thu ihm also: Wo du etwa sihest in eim garten die jungfrawen oder andere sich waschen, kleinöter und schmuck von sich gelegt, derer eins, daß sie es sehen, nimest und in das

loch, der schlangen wohnung, werffest, werden sie dir nachlauffen, daselbst graben und die gefundene schlang ertödten.

Dem zu schwach an kräfften bist,
Ists noht, daß es gescheh mit list,
Die macht voll, was gewalt gebrist.

99.

Mannheit wächst, wagen hat glück.

Viel klein wildbret und waldthierlein theten sich aus forcht vor den wölffen zusammen auff einen abgeschnittenen felß in der wildnus, darauff ihnen doch waßer mangelt. Darumb, so ihrer etliche zur träncke sich herunter begaben und eben ein schrecklicher großer wolff, der sonderlich darauff wartet, zugegen, waren sie desto unsicherer, von deß wegen sie im raht, sonderlich eines fuchsen, erfunden, ein oberkeit und könig, fürnemlich aber den maußhund oder wildkatz, zu erwehlen, welchem sie auch etliche andere starcke und frewdige thier zuordneten, der sich der gubernierung, schutz und schirm mit allem fleiß undername. Darumb, da eines tags der wolff der unvorsichtigen thierlein etliche erschnappet und sich zimlich mit beladen, daß sie ihn, weil er sich verachtet, ereyleten, überfielen, und umb [120] viele willen des rauhs, den er als ein geitziger nicht wolt dahinden laßen, als sprang der könig auff ihn, kratzet ihm seine augen aus, derhalben er vom hunger erligen, sterben und in ihr gegenwertigkeit ein aaß der raben werden müßen.

Fortes fortuna juvat.

Eccles. 10. Gott diesem land viel guts verehrt,
Dem er ein weisen herrn beschert.
Denn wo ein ieder hat gewalt,
Prov. 11. 24. Gewint das land ein arm gestalt;
Getrewer leut raht spürt man bald.

Darumb:

Bistu dem feind nicht gleich mit macht,
Thut noht, daß man nach vortheil tracht,
Hat offt ohn blut gewonn die schlacht.

Und:

Wo krafft zu widerstehn gebrist

Und sich gegen gewalt abmist,
Brauch man geschwindigkeit und list.

100.

Große dräwung nicht allezeit zu fürchten.

Es het ein fuchs seinen wandel bey einem waßer, darbey hieng an einem baum eine schelle, und so die est des baums vom wind, bewegt sich auch die schelle und gab ein gethön. Solcher schall bracht dem fuchs ein große forcht und schrecken, und gedacht, daß dieses ein kräfftiges thier seyn müste, daß sich also ließ hören. Ans sorgen aber, daß er von seiner wohnnng möchte vertrieben werden, schleicht er heimlich hinzu und sahe, daß die schell, [121] wie wol groß, aber halb lehr nnd krafftlos were, nnd nichts denn ein bloßes klingen darhinder. Sprach er: Kanstn nicht mehr, dann laut ruffen, wirstn mich mit deiner nichtigen bloßen stimm, da weiter nichts mehr daran, hiemit vertreiben?

Nicht allweg, was laut rufft und glafft,
Obs wol viel schreck und forcht geschafft,
Hat darumb auch dest größer krafft.

101.

Von einer tauben königin.

Ein waidmann hett sein garn ausgebreitet, zugericht und das aaß, so die tauben in sonderheit gern eßen. Bey einer kleinen weil kam ein holtztaub mit einer mercklichen schar ihres gleichen, derer königin sie ware; und da sie den saamen sahen und des garns nicht acht namen, fielen sie darauff und worden darmit bedeckt. Da sich nun die tauben gefangen empfunden, flatterten sie hin nnd her, doch vergebens. Die taub aber, ihre königin, sprach zu ihnen: Nicht verlaße sich ewer eine für sich selbst alleine, oder daß keine nnter euch sich selbst lieber, denn die andern habe, sondern laßet uns alle mit einander und aller macht zugleich anffschwingen, vielleicht mögen wir das garn los machen, daß es folgen wirdt nnd wir damit hinfliegen. Sie gaben gehör, thaten also, und flogen mit dem netz oder garn durch die lufft dahin, erledigten sich dergestalt ein iede selbst nnd die andern mit ihr.

Act. 4. 5. Da man seim herrn gehorsam leist,
(Wo fern der wider gott nicht heist)
Ists billich, daß man es auch leist.

[122] Und:

Wenn ieder thut nach seinem ampt,
Das kompt zu gut ihn alle sampt,
Ein freffeler ist unverschambt.

Oder:

Mit nachbarn hebt man auff die scheun,
Nichts guts mag da verrichtet seyn,
Da eyntracht mangelt der gemein.

102.

Mehr folgt von dieser königin.

Auff daß ihnen aber der vogler nicht nachsehen köndte, wo sie sich nider theten, sie zu ereylen und erhaschen, flogen sie über berg und thal, und nach langem thet sich die königin und die andern mit ihr nider in einer eynöde, da sie gute kund- und freundtschafft mit einer mauß voriger zeit gehabt, derselben rufft sie bey namen, aus ihrer cavernen und löchlein zu kommen. Und wie sie einander erkenneten, war die mauß für die taub und ihr unglück sorgsam, begehret dessen ursach zu wißen. Und nach dem sie allen bericht von der tauben empfangen, wolte sie das netz bey der königin anfahen zu zernagen, damit sie ledig würde. Die aber sprach zu ihr mehr denn zu einem mahl, sie solte zum ersten bey den andern tauben anfahen, sie los zu machen, sie aber zum letzten sparen. Denn, sagt sie, seind mir, die ich sie in die noht gebracht und verursacht, gehorsam gewesen, meines rahts hernach gepfleget und gefolgt; durch deren hülff und beystandt bin ich und sie erlöset von des voglers handt. Denn ich erschreck nicht, daß du bey ihnen anbebst, und ich die letzte seye, denn du magst mich nicht verlaßen durch die liebe [123] und erbärmbd, so du von alters her zu mir hast. Also zernagt diese mauß das netz allenthalben, daß die tauben sämptlich erledigt darvon flogen.

1.

Was ist in gfahr und unglücks fällen

Beßer, denn lieb und trew gesellen?
Für all gut seynd sie zu erweblen.

2.

All unglück lest sich leichtlich stilln,
So man erkennt des obern willn,
Und wirdt das volck unglücks ergetzt,
Wenn ihr herr alsdenn zu ihn setzt,
Daß es mit ihm bleibt unverletzt.

103.

Uneinigkeit ein folgend leidt.

Luc. 11. Matt. 12. Christus unser seligmacher sagt: Ein ieglich reich, wann es mit ihm selbs uneins, wirdt wüste, und ein haus fellt über das ander. Damit der herr nicht wil die weltmenschen unterrichten, wie sie es anfahen sollen, da sie ein reich anzufallen gedencken, zweytracht unter sie zu seen. Wie denn vor jahren, oder noch bey menschen erinnerung, ein hoher potentat einen raht geben, auch im testament seinen erben hinderlaßen haben soll, nemlich: Da man die Teutschen zämen und unders joch bringen wolte, muste man sie, sonderlich die fürsten, uneins machen und viel reichstage ordnen, das ist, darmit sie erst durch innerliche kriege, auch großen unkosten, die leut und gelt verlohren, wie all zu viel in effectum gebracht und geschehen. Sondern obvermeldter spruch unsers herrn Christi ist eine warnung an seine kirch und gemein, so wol der lehre, als eußerlichen regiments halben, zu verstehen, sich für spaltung [124] und uneinigkeit zu hüten, und dieselbige, als da endliches verderben von herkommen, vermeiden. Dieses gibt auch nach gesetzte fabel ein fein gleichnus, wol zu mercken, also: Da einer in waldt gangen, ein baum umbgehawen und zu scheitern machen wolte, hette aber nicht keil und andere rüstung genugsam mit sich genommen, hieb er erstlich etliche stück ab, und bereitet sie, den baum darmit von einander zu spalten. Soll derselbige baum mit seufftzen gesagt haben, ihn verdrüß nicht so sehr der axt gewalt und beschädigung, als daß auch die ding und theil, von seinem leib genommen, übermuht an ihm üben solten.

Erfahrung gibts auff dieser welt,

Daß friedt ein stadt auffrecht erhelt,
Durch zweytracht ein gantz land zerfellt.

Oder:

Kein reich so groß wardt ie genennt,
Da es an zweyen häuffen rennt,
Es muß zufalln und werdn getrennt.

104.

Viel regenten schädlich.

In bedencken, daß dem adler als einer eintzigen person unter solcher menigung der vögel das regiment auffrecht zu halten nicht wol möglich, darumb im versamleten gemeinen raht ward für gut angesehen, neben ihm auch andere coadjutores oder mitregenten zu erwehlen. Solches widersprach das zaunkönigle, nam in sein raht den storcken und kranich, und ein abtritt, sich darüber zu bedencken, kam aber baldt wider und sagte, daß er und seine zween gesellen mit nichten solch vorha[125]ben bewilligten oder bewilligen wolten. Es gebe die tägliche erfahrung, daß ein (merck, ein) faß leichter, denn viel seyen zu füllen. Also würde auch die viele der mitregenten und ihre augen, der säck und banchs geschweigen, nit zu erfüllen seyn. Secundum sententiam Homericam:

Non bene turba regit, rex gentibus imperet unus,
Unus et acceptas rerum moderetur habenas,
Qui Saturnigenae tenet istud numine donum,
Ut sceptro populos et jure coerceat æquo.

Dem armut ists ein groß beschwer,
Da zween herrschen, geschweig ihr mehr;
Recht zahl bringt, hat auch nutz und ehr.

Oder:

Es liegt nicht allzeit an der viel,
Wer guten raht begert und wil,
Ein armer trifft wol auch das ziel.

Und:

Es thuts nicht allweg großer pracht,
Sondern den man nicht darfür acht,
Hat offt den letzten raht erdacht.

105.

Raht und that ungleich.

In einem gemeinen raht erfunden die meus, und gefiel ihnen allen also wol, den katzen schellen anzuhencken, daß, wenn sie dieselbigen zu kommen vernemmen, sie desto leichter und bequemer in ihr gewarsam fliehen möchten. Es wardt aber weiter nichts drauß, dieweil niemandt war, der sie anzubinden gnugsam oder es wagen wolte. Da steckts! sagt jener.

[126] Nicht viel geschicht es, ja gar selten,
Daß raht und that beyd gleich viel gelten,
Denn die fürnembsten in dem raht
Seynd offt de schwersten mit der that;
Beyd gleiches sinns, so gehts von statt.

106.

Ochsen verbergen einen hirschen.

Von den jägern und hunden wardt ein hirsch also geängstigt und getrieben, zuflucht bey einer herd ochsen zu suchen und underschleuff zu bitten. Sie sagten ihm allen möglichen beystandt zu ihr bestes anzuwenden, allein wer zu besorgen und im zweiffel, ob er auch im stall möcht sicher bleiben. Vielfältiger und großer fleiß wardt von ihrer keinem gespart, wante sie mit allerley häw und stroh, oder was ieder köndt zuwegen bringen, in bedeckten. Baldt hiernach kam der vogt oder meyer, guckt ein wenig in den stall und pfitzt ohne besondere verordnung wider hinweg, dessen sich der hirsch nit wenig frewet. Die ochsen aber theten verwarnung, sich vorm haußherrn selbst, der auch pflegte zu kommen, zu verstecken, daß er nicht gesehen, würde es umb ihn desto beßer stehen. Unlang aber darnach gieng der haußvatter nach seiner gewonheit daher, wie alles zugericht zu erfahren an allen orten, auch selbst eins hieher, jens dorthin legte, wardt er des hirschen groß gewicht und hörner unter dem stroh gewar, und also mit freuden gefangen.

Ungewiß ist es zu aller zeit,
Bey wem du findest sicherheit,
War freundschafft hat ein unterscheidt.

[127] 107.

Erinnerung.

Bey diesem fleißigen hausvatter werden alle andere vermahnet, daß sie wollen in irer haushaltung fortgang begehren, nicht zu wol glauben und alles ans gesinde zu laßen, sondern selbst an alle örter den mist an ihren schuhen tragen, sonst bleiben ihre ecker unfruchtbar und dürre.

Wil ein hausherr, daß ihm geling,
Der schawt selbst auff alle ding;
Denn wers wil ans gesinde lan,
Da bleibt gar viel guts ungethan,
Und er zu letzt ein armer mann.

108.

Von unmäßlicher liebe und zorn.

Salomo sagt von dem großen leidt und mühsamen wesen, das seye wohnen bey einem bösen weibe; wie denn auch mit ihm stim-
Pr. 19.27.29. met Syrach, spricht: Wo ein bös weib wider das ander eiffert, da
Eccl. 20. 26. iede die nechste sein, und der mann auch also, er kehre es, welchen weg er wil, nit kann danck verdienen, da ist im noht, dem
Eccl. 26. übel zu wehren und ein mannshertz zu faßen, daß er dem weib
Eccl. 9. wie einem waßer, das überhandt nemmen und schaden thun, das ist, herr sein wil, ihr vorhaben nit statt. Dieses betrachtet nit ein reicher, gewaltiger könig in Indien, welcher neben seinem ehegemahl auch eine sehr schöne concubinen und bulen hette. Da nun solchem könig von andern potentaten eine güldene, sehr köstliche königliche kron und ein purpur gewandt, groß und tewr geachtet, wardt [128] gesendet, wolte er darmit hohe danckbarkeit und liebe zuwegen bringen; berufft beyde, seine gemahlin und concubin, derer ieglicher dieser köstlichen kleinot eins, nach ihrem wolgefallen, solt erwehlen. Wiewol nun der königin beyde gaben, die kron und kleyd, von rechtswegen zugestanden, wolt sie ihres herrn gemahls verordnen nicht überschreiten; iedoch, damit die concubin nicht eben wie eine königin in einer kronen, als einer zier der rechten

ehefrawen, einher pranget, nam sie die kron selbst und ließ das purpurkleidt fahren. Eines tages begab sichs, daß sie dem könig ein eßen und ihm ein angenemme speiß hett bereitet und mit ihren selbst händen bringen wolt, schmückt sich auffs schönst, also auch mit ermeldter kronen. Da das kebsweib solche sahe, wardt es bewegt in neidt wider die königin, gieng und legt an das purpurkleidt, kam auch also in den königlichen pallast. Und wie der könig die köstlichkeit des kleidts sahe, ward er in ihre liebe bewegt und sprach zu der königin: Fürwar, du hast thörlich gethan, daß du die kron namest und diß königliche kleidt verließest, deßgleichen sonst nirgend zu finden. Da die königin sahe, daß der könig die dirnen für sie lobet, sie verschmähet und ihrer liebe nicht eingedenck, ward sie erzürnet über den könig, nam das silber mit der speise und schüttet sie dem könig auff sein haupt, daß ims durch sein angesicht, bart und auff seine kleyder ranne. Hierumb erzürnet er sich so fast, daß er seiner nechsten rähte einem befahle und bey verlust seines lebens gebotte, die königin hin zu nemmen und ihr das haupt abzuschlagen. Dieser aber stellet sich wol also, er nam aber die königin in seines hauses gemach einen, ir daselbst zu pflegen, bis des königs [129] zorn sich stillet. Über wenig zeit hernach gedacht der könig an die schönheit seiner gemahlin, wie sie fürsichtiglich, weislich und sorgfeltig gelebt, und fiel in eine strenge rew ihres todts, und daß dessen allen die concubina ein ursächerin mit irem neidischen gemüht were; darumb er über sie fast erzürnet, von im schaffet und verjagt, wolte auch denjenigen, der die königin, wie er vermeinet, ertödtet, umbringen laßen. Als er aber aus dessen weisen worten verstunde, daß die königin noch im leben, ward er hoch erfrewet und versprach sich, daß er hinfürter in keinerley sach, wie wichtig sie auch were, eylen, sondern sie zehen mal vom anfang bis zum mittel, und vom mittel bis zum ende bedencken wolt.

Ein jeher zorn und lieb ohn maß,
Selten gehn sie die mittel straß,
Ihr keines endt ohn rewen was.

Und:

Dem weib laßen zu lang den zaum,
Findt in eim weiten hauß kein raum,
Pro. 21. 27. Ein weiber narr, der glaubt er kaum.

109.

Jeher zorn richtet nichts guts an.

Man list von einem hohen potentaten, damit er seinen jehen scharpffen gefasten zorn etwas miltert, wardt ihm von einem gelehrten mann der raht geben, so offt ihn der zorn übereylet, solte er etliche mahl das griechische alphabet sprechen. Ein ander großer herr ließ ein gebett außgehen, daß man seine mandata prolata und befelch vor etlichen gewißen tagen nicht exsequiret oder vollnzöhe, ob er im zorn etwas vielleicht unbedechtigs geredt, retrahirn oder auffheben möcht. Denn was jehitziger zorn verursache, erklärt auch folgend exempel. [130] Ein ritter und trefflicher mann vom adel hette lange jahr gelebt mit seinem weibe, daß sie keine kinder oder leibserben mit einander zeugten, daß er in forchten stunde, es würde mit ihm sein name und alt geschlecht, das auff zweyen augen, nemlich ihm, stünde, gar untergehen und versterben. Derwegen, da ihn gott in seinem hohen alter mit einem jungen sohn begnädiget, hetten sie beyd, er und sein haußfraw daran unsägliche freude. Verlauffener zeit, als die fraw nicht vorhanden, der ritter auch sonst zu schaffen, bleib bey dem jungen kindlein niemandt, denn seine amme. Wie dieselbige vielleicht entschlaffen, ein schlang und gifftiger wurm in dem hervor kame, den nechsten nach dem kindlein in der wiegen, dasselbig zu schädigen, war bald da des herren hundt, welcher ihm seiner trew halber hefftig angenem, ergreiff den wurm und zerreiß denselbigen mit den zänen in stücken. In dem kurtz darauff der herr kame, lieff er mit seinem schweißigen maul ihm entgegen, meinete er, der hundt, weil er ihn im gemach verlaßen, hette das kindt erbißen, und schlug ihn mit seinem schwert gantz zorniglich, daß er starb. Nach erfahrung aber, daß die schlang bey der wiegen zerbißen lage, und dem kindlein nichts arges widerfahren, empfieng er darüber großes trawren, daß er unbetrachtet und jehhitzig umb seinen getrewen hundt kommen were. Horat. Furor ira brevis, etc.

Zorn ist, wie dieser sagt, allzeit
Ein kurtz wütend unsinnigkeit,
Dem hertzen bringend rew und leidt.

Und:

Unnöhtig schnell rach, jeher zorn

Haben gut spiel gar offt verlorn,
Bracht hertzenleidt und stechend dorn.

[131] Oder:

Ein frucht, die mit der that zustimbt,
Was man aus jehem zorn vernimbt,
Ist, daß die unbescheidenheit
Ohn vorbedacht gebirt offt leidt.
Drumb mit vernunfft bedächtig handeln
Wünscht ihm hernachmals nichts zu wandeln.
Was du vorhast, vermeid die eil,
Kann es geseyn, bedencks ein weil,
So wirdt dir rewkauff nicht zu theil.

110.

Von einem hundt und dieb.

Einem hundt warff ein dieb vor ein stück zu eßen, daß er ihn mit bellen nicht solte melden. Er aber sprach: Wenn ich schwiege, und du diß haus aller ding beraubtest und mein herren verderbtest, wer wolt mir denn, meinen hunger zu stillen, zu eßen geben?

Betrüg der falschen nicht allein,
Sondern der volg bedencklich seyn,
Ohn mittel bringt es manchem pein.

111.

Erinnerung.

Diß gleichnuß kan auch dahin referirt werden, wie die rechtsverständigen darvon sagen: Tolle voluntatem nec erit discrimen in actu.

Nim auß dem rechten gunst hinwegk,
So ligt der krieg schon halb im dreck;
Wers nicht wil mercken, ist ein geck.

Wie auch das convivium Platonis sehr artig erzehlet, annotatum a Gellio, lib. 17, cap. 20.

[132] 112.*

Guter raht wirdt veracht.

Als gott in erschaffung der welt am fünfften tage die fische im

waßer und das gevögel des himmels, iedes nach seiner art, ließ
Gen. 1. werden, seinen segen, der noch hent zutage weret, kräfftig nnd schäfftig ist, reichlich gegeben, wie das zu sehen, daß sich die allerkleinsten waldtvögelein solchem segen und ordnung gemäß verhalten nnd solchs nicht überschreitten. Denn sihe, wie zu gewißer zeit sie sich gatten, ihr nestlein mit solcher materi und auff solche weise so künstlich formieren und in ein ander fügen, daß schier einen menschen in verwunderung bringet. Mit was sorg, trew und fleiß sie ihre jnnge vögelein schützen, ernehren nnd aufferziehen, wer wolt es glanben, wenn er es nicht selbst erfahren? Ich auch hab mich offt verwundert (wer wolte sich nicht verwundern? ja, man verwnndert sich billich!) weil die vögel nicht in der schewren samlen,
Matt. 6. daß sie doch gott ernehret. So auch, der sie ernehret, erhelt sie in der aller grösten winterkälte und frost, die kleinen wenigen thierlein, welche beinlein ohne fleisch und haut, kaum wie ein zwirnsfaden, haben; darvon ietzt genng. Und man sagt ein gleichnuß, es seye gewesen ein vögelein, das sein nestlein in hohen bäumen, oder sonst an sichern orten, vor raubvögeln und andern, in mauren gehabt hette, dermaleins sprach zn seinem weiblein, wie ihn ein gelnst angieng, auch an andern nidrigen enden mit etlichen andern vögeln zu nisten. Antwort das weiblein, daß sie nit rahtsam nnd nutz denchte, wider gottes erste ordnung, die natur, ihrer vordern gewonheit zu handeln, [133] sondern bey altem herkommen und gebrauch, denn newerung selten was guts gebaret, zu bleiben. Was sagstu mir daher? Was verbeßert werden kann, ist keine newerung! war des manns antwort. Siehe, so dörffen wir nicht so ferrn und hoch nach unser nahrung außreisen und unser jungen mit so schwerer arbeit ernehren und auffziehen. Das weiblein sprach, der nutz, so auß fürwitz, vielen hin und wider mit häußlicher wohnnng verrücken, wer nicht viel erfahren. Das wöllest bedencken und von dieser statt nicht weichen. Kann es aber nicht anders, bin ich krafft des ehelichen bands deinem willen unterworffen. Summa, sie zohen hin und begaben sich ietzt in lichten und nidrigen feldthecken, da sie nirgend lang unzerstört bleiben möchten, daß ihnen nicht die jnngen genommen oder die eyer vom guckguck außgesoffen worden weren. Zn letzt, da sie sich zwischen zweyen waßern nider gelaßen, wuchsen die so schnel nnd groß, daß sie neben andern dingen auch diese vogelnestlein mit den jungen darvon führeten. Derhalben sprach

das weiblein zu ihrem manne: Da sihestu, welcher an dem, wie es gott zugeordnet, nit genügen hat, daß den alle anschläge betriegen.

Ein iedes ding hat seine zeit,
Ecc. 1. 2. etc. Unser anschläg die fehlen weit,
Drumb gotts ordnung nicht überschreit.

Und:

Wer freunde raht nit folgen wil,
(Weiber rahtschläg nützen offt viel)
Der kartet ein verlohren spiel.

Item:

Fürwitzigs manns sein ergster feindt,
Welchs er selbst nicht denckt oder meint,
Sein eygen närrisch auschläg seyndt.

[134] 113.

Von goldammern und sperling.

Hauffenweiß kamen etliche goldammern, und mit denen ein sperling, im harten, kalten winter und tieffen schnee vor eine schewren auff die misten; daselbst war ein platz, fein zugericht und eben, bestrewet mit weitzen und habern. Derhalben sie sperling, kundtschafft einzunemen, abfertigten, welcher es alles nach notturfft eygentlich beguckt und besahe, wie denn die sperling hierin sehr fürsichtig, behend und fleißig seind, wider referirt und anzeigt, wie und warumb allenthalb solche præparativ solenniter angerichtet; sie solten aber sich solcher köstlichkeit nicht so sehr erfrewen und vertrawen, es were ein großer betrug darhinder, darumb, wer ge-
Eccl. 3. fährlichkeit liebt, verdürb darinnen. Er wolte lieber sich sonst auff dem mist und in den straßen, da pferd und ander viehe hergiengen, für sein person, was sie fallen ließen, bis beßer würde, behelffen, also solten sie auch thun. Sie aber, die thörichten vögel, verachteten und verlachten solche des sperlings trewe warnung, wolten solche herrliche mahlzeit nicht abschlagen, fielen häuffig auff den herd, worden aber mit dem garn beschloßen und getödtet.

Was soll gut raht, der nirgendt gilt,
Darvon niemandt, auch du nichts hilt?
Du bist im netz verstricktes wildt,

Das seyn erretter hast und schilt,
Eins großen narren ebenbildt.

114.

Warumb die schwalben in der stadt nisten.

Zur zeit, wenn man pflegt den lein- und hanffsamen zu lesen, vermahnet die schwalb die andern [135] vögel, diesen samen gar auffzulesen und umbzubringen; und dieweil sie dieses nicht gnugsam verstunden, und nun der flachs auffgewachsen, und sie ihr noch nicht gehorchen wolten, das kraut außzurotten, umb verachtung willen ihres guten rahts weich und begab sich die schwalb auß dem feld und wildnuß, in die stadt und dörffer zu wohnen. Nicht lang hernach wardt auß dem flachs und hanff garn gespunnen und netze darauß gestrickt, darmit und darin die dollen vögel, welche ihre thorheit zu spat beklagten, gefangen.

Welcher ein guten raht verschmeht,
Seim schaden selbst entgegen geht;
Der fürwitz alles guts verdreht.

115.

Schäffer gasterey.

Schäffer hetten ihres gleichen, andere feldtgesellen und hirten, zu gast geladen, wie sie zuvor ein schaff oder hamel geschlachtet; aßen, truncken und waren frölich, ließen darneben die sackpfeiffen, bonhart und schalmeyen lirumlir weidtlich klingen. Ein wolff und fuchs giengen vorüber, die sprachen: Wie gar ungleich gehen die händel in dieser welt! da wir nur ein lämlein, ganß oder hun ein mahl hinzucken, welch ein lermen und geschrey solt sich von menschen und hunden wider uns erheben. Diese aber freßen nicht allein ein lamm, sondern dessen vatter und mutter. Ohngefehr antwort der glagsbruder einer, so diß abgünstig geschwetz des wolffs und fuchs vernamen, und sagte: Thu du bößwicht auch, wie wir; friß und leb von dem deinen, und laß andern das ihre ungestohlen!

[136] Leb wol und frölich von dem dein,

Und laß dem andern auch das seyn,
Ein gut gewißen bleibt ohn pein.

116.

Ein ander gleichnuß.

Man pflegte junge hanen darumb zu verschneiden, daß sie desto feister werden. Dieser giengen auff einem meyerhoff eine zimliche mänge, welche täglich wol und überflüßig mit gutem getraidt gespeiset, wol zunamen, anßer einem, an dem alles futter umbsonst und vergebens. Solcher und andere hüner wardt von seinen gesellen, den capaunen, bespottet und verächtlich gehalten. Unversehens auff ein zeit, als dem haußherrn viel fremhder gäst zu gewarten, befahl er, der feistesten und besten etliche zu tödten und zur mahlzeit zu bereiten. Ietzundt sahen und vermerckten diese, wie ihrer überfluß und wolleben muste mit blut bezahlet werden, und verkehret sich ihr lachen in bitter heulen, geschrey und weinen.

In dieser fabel wirdt gelehrt,
Daß man offt eim gibt, was er bgert,
Muß aber tewr zahln deßen wert.

Item:

Welche nicht viel zum besten hon,
Werden auch satt, aller gfahr ohn,
Zuvor andern τῶν παχέων.

117.

Von schmarotzen.

Eccl. 13. Syrach, der gottselige lehrer, vermahnet die fürwitzige zututtler und schmarotzer, daß [137] sie die gemeinschafft der gewaltigen, reichen, großen herren, deren sitten sie nicht gewohnet und mit umbzugehen wißen, als ein sehr fehrliche sach fliehen und vermeyden sollen, darumb daß eine schwere last auff sich laden. Dann der reich und arm seyen wie ein irrdener topff bey den ehrnen oder eysern. Denn wann sie einander stoßen, so muß deren einer (das wirdt der irrdene seyn) zerbrechen. Also gehet es mit dem geringen, so er in ein wiederwillen gerähtet gegen dem reichen und

gewaltigen, ja am meisten gegen einen tyrannen. Dieses wirdt durch nachfolgende kurtze fabel erkläret. Ein geyer oder habich lud viel kleiner vögelein zu einem herrlichen convivio oder mahlzeit, denn, wie er sagte, wurde er sein jar- oder geburtstag celebrirn oder begehn. Sie glaubten seinen worten, erschienen (nach seinem vorgeben) ihm zu ehren häuffig, alßdenn verschloß er sein behausung allenthalben, ertödtet und fraß einen nach dem andern, begieng dergestalt seinen geburtstag, das ist, er verhielt sich tyrannisch und mörderisch, wie ihm war angeboren.

Herr Suchentrunck und Gernegast
Und wer sich gern erbitten last,
Manch grobe saw auch drümb aufffast.

118.

Naschen, leer taschen.

Auff einem sehr hohen felsen sahe der wolff ein feiste geiß, der er lang nachgeschlichen, stehen, rieff ihr zu und sprach: Was gelüstet dich doch allda auff der bloßen steinklippen und jehen felsen geklummen, da nicht viel nahrung zu bekommen? Were dir nicht nutzer, hie unten in den fruchtbaren grün[138]den, feldern und schattichten bäumen dein waid zu nemen? Antwortet ihm die geiß, wann ihr des wolffs betriegliche und listige gute wort unverborgen, sie sey gelehret, lieber das gering mit sicherheit, denn großer, süßer wollust mit gefährlichkeit zu gebrauchen.

Beßer gering und wenig nahrung,
Darbey friedsam des leibs verwahrung,
Denn groß wollust voller befahrung.

119.

Des gewißen spielen.

In einem großen fischzug ward ein kleines und junges hechtlein gefangen, bate den fischer, seiner zu verschonen und fahren zu laßen; was ihm mit eim so geringen beholffen? Wenn er größer, würde er ohn zweiffel mit einer gantzen menge im garn beschloßen, und ihm als denn der arbeit lohnen. Meinstu, daß ich heut zu tag

das handtwerck erst anfahe? antwort der fischer. Ich wil dasjenige, so mir gott bescheret, nicht hinwerffen oder verschmehen, damit ich des großen unwürdig würde. Vielleicht werden deine eltern dich suchen, und sie mir auch zu theil werden.

Hastu das klein in deim gewalt,
Bis beßer wird, dasselb behalt,
Das groß kompt eben nicht so bald.

120.

Von übel haußhalten.

Es was ein meyer, weiß nicht, auß was ursach, dermaßen so in unfall kommen, daß er zu seiner haußhaltung erstlich alle seine schaffe schlachtet und verzehret, also auch letztlich neben anderm [139] viehe derer ochsen, die er doch, das feld und acker zu pflügen und zuzurichten, von nöhten hette, nicht verschonet, sondern gleich andern herhalten musten. Wie solches seine hund, welche sonst das viehe und hauß verwachet, gesehen, sagt man, haben sie auß forcht sich berahtschlagt, in zeit auß der gefahr zu kommen; dieweil den andern thieren, als den schaffen, darvon die wolle genommen, und die andern auch gebraucht mögen werden, daran ihrem herren mehr, denn an ihnen gelegen, so übel were belohnet und wiederfahren.

Welche derjenen nicht verschon,
Derer sie doch groß nutzen hon,
Wie magst bey ihn ohn schaden wohn?

121.

Noht lehrt parthieren.

So durstig war eine kreye oder krae im heißen sommer, kam zum brunnen, und dieweil der eymer etwas groß und hoch, auch wenig waßer den boden kaum bedecket, war es diesem vogel zu reichen nicht möglich. Erdacht aber solche behendigkeit, suchet, holet und warff so viel steinlein in den eymer, daß er darum das waßer über sich steigen und der matten kreyen durst leschen must.

Kunst und fleiß offt zuwegen bracht,

Wo es an stärck fehlt und der macht,
Darnach man lang gesucht und tracht.

122.

Faulheit bringt armuht.

Wie ein jüngling nach tödtlichem abgang seiner eltern nicht gewolt arbeiten, sondern sein gütlein mit faulheit, freßen und sauffen durchgetrieben biß auff sein täglich kleyd und einen man[140]tel, welcher darzu beschabt und nicht viel mehr werth, sich auch schwerlich darmit köndt verdecken, iedoch, wie er im früling sahe die schwalben widerkommen, merckct er, daß der sommer nahend, der warmen tage sich tröstende, und damit er gelt hett, zu versauffen, verkauffet er denselbigen mantel. Da aber die herbst zeit herzu rucket, und anfieng, sehr kalt werden, sahe er ohn gefehr eine todte schwalb am weg ligen, vermeynende, sie were frosts halber vergangen, und sprach: O, du schädtlicher vogel und betrieger, der du mich umb mein mantel und dich selbs umb dein leben bracht hast!

Wer gern dantzt, dem ist leicht zu pfeiffen,
Prassen wascht kleider ohn seiffen,
Aber hernach druckt ihn der reiffen.

123.

Von einem andern schmeckbraten.

Ein vielfraß und schmarotzer ward einsmals zur dorffkirchweih geladen, da er sich weidlich zu kröpffen gedachte, des morgens auch zuvor noch nichts von speiß zu sich genommen, daß er bey der gasterey den feisten suppen und gebratenen gänsen gute stöß geben möchte. Am wege fand er unter einem baum etliche abgefallene birnen, die ihm ein anderer, wie sie gut weren, lobte, er möchte sie versuchen. Ja, fürwar! sprach er, solt ich allhie mit den sawren birn meine zähn verderben? ich weis was beßers. Stieß unter denen reden der birn etliche vor ihm hin mit einem fuß, stund auch und schlug sein waßer ab unter den baum und auff seine frucht. Nun war ein bach, darüber er muste seinen weg [141] nemen, des vergangnen mächtigen donner- und regenwetters halber

hoch angelauffen, daß im darüber ohne gefahr zu kommen nit möglich. Wo nun hinauß? sagt Bremer bier. Es war des tags, damit er sich zu diesem pasch sparet, mit im, wie obstehet, und spaciergangs einer meylen, noch in der fasten. Und so sehr er nach der mahlzeit verlangen getragen, so viel mehr that es ihm, weil er gedachte, wie ein herrlich leben er ietzt must verseumen. Allda, nemlich am waßer, fand er eine kalte küchen, kehret derhalben wieder, daher er kommen war. Ward auch fro, wolt er nicht gar verschmachten, daß er der sawren birn, so er unlang hievor verachtet, wischet und seinen magen möcht etwas stillen.

Manchmal ist hoffahrt und verachten,
An statt herrlicher kost und trachten,
Gestrafft mit hunger und verschmachten.

Und:

Herrn Schlampamp wiederfehrts wol zwirn,
Daß nach vielfaltig banketirn
Fro wird, zu freßen sawre birn.

124.

Was nachläßigkeit schadet.

Ein mann lag bey seiner haußfrawen am beth schlaffend, den weckt sie auff, ihn vermahnend, wie sie im hauß ein ungewöhnlich gerümpel vernommen, zu besorgen, es möcht ein dieb eingebrochen, etwas zu stehlen; deuchts ihn gerahten, wolt sie heimlich ein liecht zünden, daß ihnen kein schad geschehe, den dieb zu erschrecken. Der mann ließ sich, wiewol schwerlich, ermuntern, wolte doch das warm beth nicht verlaßen, sondern sagte, sie solt still seyn, [142] auff daß es der dieb nicht mercket und sich darvon machet; er solte so lang zeit haben, biß ihn deucht, daß er sich wol beladen, alsdenn wolten sie im hui auffstehen und ihn, weil er wol auffgefaßet und desto schwerlicher darvon, möcht er ihn mit guten streichen wol ableuwen, wo nicht persönlich ergreiffen. Die fraw muste schweigen und zufrieden seyn. In deß entschlieff der mann wieder, ließ dem dieb zeit genug, nach seinem willen und gefallen zu kramen und, da er sicher were, sich zu verfügen. Nach langem, da der mann wieder erwachet uud mit eim liecht hernieder gieng ins hauß, war auß dem weg gebracht, das er lieber het behalten.

Wie dunckt euch? der faul ist und schlefft,
Derhalb verseumbt sein nutz gescheft,
Ist der nicht mit eim narrn verhefft?

125.

Iedermans zuletzt niemands.

Prov. 26. Syrach, der weiß mann, lehret und spricht: Dem esel gehört
Eccl. 33. sein futter, geißel und last; also dem knecht sein brodt, straff und arbeit etc. Leg ihm arbeit auff, die einem knecht gebühren etc., doch leg keinem zu viel auff und halt maß in allen dingen. Solches hetten nicht gelesen noch gehöret, oder kamen ihm nicht nach (wie denn die geitzhalß pflegen, die ihr gesind und viehe nimmer müd gnug achten, und zürnen, wenn ein feyertag kompt) diese drey brüder, darvon folgende fabel meldet. Denen hette ihr verstorbener vatter neben anderm auch seinen esel verlaßen. Dieweil sie nun in der theilung, so viel den esel belangend, nicht anders zufrieden werden köndten, denn daß ihrer ieglicher denselben einen tag, darnach der ander und dritt zu seiner arbeit brauchen solte. An welchem nun die ordnung, ge[143]dachte seiner wol zu genießen, trieb ihn dermaßen umb die haut, ließ ihm nicht so viel zeit, sein futter zu eßen, gab ihm auch wol gar nichts, derhalben der arm esel, von täglicher unabläßiger arbeit und hunger abgemergelt, verdarb und starb.

Was täglich braucht ein iederman,
Das wird gar baldt ihr keiner han.
Wer über land soll ohne speiß,
Der thut tags gar ein kurtze reiß.
Es sey denn, daß er futter hab,
Geht dein esel ein leisen trab;
Bedenck dich, nimbs bey dir selbs ab!

126.

Von einem betrieglichen bawren.

Einem reichen geitzigen bawren begegnet einsmals sanct Peter; den bat er, ihm von gott noch eine sondere wolthat zu erlangen, dasselbig, was es were, wolt er alles umb seinet willen den armen

halber geben. Sanct Peter sagt ihm das zu. Wie nun ermeldter bawr bald darnach in die nechste stadt gen marck fahren wolte, fand er im weg ein sack mit mandelkernen ligen, war fro, hub ihn auff, in der stadt zu verkauffen. Kompt eben sanct Peter wider zu ihm und sahe den gefundenen sack auff dem wagen, ermahnete ihn, seinem verheißen nach, was ihm gott umb seiner fürbitt willen bescheret, in seiner gegenwertigkeit zu theilen. Wolt solchs dem geitzigen nicht schmecken, daß er die mandlen halb solte verlaßen, und saget, er wolte die mandelnüß zuerst auffklopffen, die kernen für sich behalten; wenn er, sanct Peter, die schalen am billichsten vermeinet, solte zu seinem gefallen stehen.

Der heuchlerey art nnd gestalt
Wird uns hierin recht abgemahlt,
[141] Daß alles, was sie thut im schein,
Falschheit voll seye und unrein,
Als wer gott ein nohttürfftig mann,
Was wir nicht wolln, must nemen an;
Gwiß wird er sich nicht spotten lan.

127.

Von deßgleichen.

Als viel mit einander zu schiff, und sich auff dem meer unversehens ein großer sturm, fortun und ungewitter erhube, daß sich alle des lebens verwegen hetten, stund einer auff, rieff gott inniglichen umb hülff und errettung an, that darneben ein schwer, hefftig gelübde, er wolt so ein langes und wichtige wachskertz, als des schiffs mastbaum, gott zur danksagung opffern. Ein ander, so mit und darbey, wuste wol dieses unvermögen, erinnert ihn desselben, auch wie schwer und keines wegs solch gelübd zu erstatten; sprach er: Schweig du nur still! laß uns das land erreichen, ich wil ihm wol thun und mit einem pfennigwerth wachs oder liechtlein des dings viel verrichten.

Mancher in nöhten viel verheist,
Das er selb zehend nimmer leist,
Ob gott wol sein gedancken weist.

128.

Von eim pferd und hirschen.

Es hatte ein pferd einen sehr weiten platz zur waid, ein zeitlang und genug darauff zu eßen, gehabt; ein hirsch ward dessen und der gesunden kräuter, so daselbst wuchsen, innen, und gesellet sich auch hieher. Solches nam das geitzig und abgünstig [145] pferd hart [1]) für übel und schädlich, beförchtend, ihm würd mit der zeit die waid gebrechen; klagt und zeigt das seinem herren an, mit beger, solchs abzuschaffen. Der ward darzu willich, sattelt diß pferd, zeumets und richtets zu, täglich gerüstet auff den hirschen zu warten und abzutreiben, auch anders zu verrichten. Also war dem pferd sein abgunst redlich vergolten, da es in ruhw und gemach den hirsch neben und bey sich het gelidten.

Geitz, abgunst voller neidisch tück
Bindt offt last auff sein eygen rück;
Wen jammert selbs erwehlt unglück?

Unde Horatius:

Qui pauperiem veritur, potiore metallis
Libertate caret, dominum vehet improbus, atque
Serviet æternum, qui parvo nesciet uti.

129.

Ein hund und sein stück fleisch.

Neben einem fließenden waßer her gieng ein hund, ein stück fleisch in offenem maul tragende, sahe seinen schatten und schein im waßer, daß noch ein hund were, vermeynende, der auch ein stück fleisch truge, gedachte ihm das zu nemen, und mit dem zu ihm in das waßer, mit auffgesperrtem rachen, ließ er also darumb sein stück, das er vorhin trug, fallen, und war ihm auch allhie nichts.

D. And. Alciatus.

Quæritat incertam (tanta est oblivio) prædam,
Qui sua neglexit, stulte aliena petit.

Frembder ding lust und appetit,

*

1) hat.

Verleurt seins, und jens wird ihm nit,
Sih, so strafft gott den geitz darmit.

[146] 130.

Hund in der krippen.

Ein fast neidischer, beißiger, böser hund lag in einer viehekrippen auff dem futter, bleckt die zähne hefftig und schrallet grewlich gegen die herzu nahende ochsen; derer einer sprach zu ihm: Welch eine verfluchte weise und abgunst ist das von dir, weil du uns diß nicht gönnest, daß du doch selbst nicht magst oder kanst freßen!

Hie spiegel dich, geitziger wanst,
Hie sih die tugend, die du kanst!
Der weiß mann Syrach dich wol kent,
Ein kargen hund und lauser nennt.
Der nam zeigt an dein lieb und trew,
Du magsts selbs nicht und ligst auff heuw.
Thust, wöllst all in dein rachen faßen,
Wirst gleichwol darbey leer gelaßen.
Wie das Maria singt im psalmen,
Niemand geneust dein umb ein halmen.
Was prangstu viel? ist doch nicht dein,
Mammon ist herr, und du bist sein.
Promethei geyer dein hertz nagt,
Wen hast mehr, denn dich selbs geplagt?
Berg auff weltzest Sisyphi stein,
Das ist, dein plag wird ewig seyn,
Und geht dir, wie dem Tantalo,
Der ward seins waßers nimmer fro;
Der geitz drescht allweg ledig stro.

131.

Fünfferley reichen.

Reichen und ihren von gott (von gott, verstehe!) gegeben gütern nicht zu nahe geredet; welche ein unsträfflich leben führen und in der gelt[147]sucht nicht funden werden etc., wo ist der? so wöllen wir ihn loben, denn er thut große ding unter seinem volck, sagt

der weiß mann. Der bewehrt und rechtschaffen hierin erfunden, ist billich zu loben. Er köndte wol übels thun und thuts doch nicht; darumb bleiben seine güter, und die heyligen preisen seine allmosen, — sondern wir sagen allein allhie erstlich von reichen füchsen, betriegern, die mit ihrem gut und gelt ihren nechsten nur übervortheilen, schinden und schaben, finantzer etc. Zum andern seinds greiffen; was ihnen eben sihet, ziehen sie per fas und nefas mit gewalt an sich. Die dritten hunde; geitzige, neidische, mürrische, werden gelts nimmer sat. Pfawenreiche seindt die vierdten, wißen nicht, wie sie prangen und andere verachten wöllen. Zum fünfften und letzten sew, freßer und sauffer, schlemmer und temmer, nimmer nüchtern, darauß allerley kranckheit und unraht entstehet.

Fünff vögel hastu hie im nest,
Welcher dünckt dich wol sein der best?
Es ist der wirth gleich wie die gäst.

132.

Ein geitziger wird betrogen.

Bey einem schöpfbrunnen saß ein tugenhafftiger, behender, junger lecker, weinet bitterlich und klagte einem, der ihn fragte, warumb er sich so übel anhielte, daß er mit einem gülden eymer het waßer schöpffen und langen wöllen, were ihm das seil zerbrochen, und der eymer also hinein und zu grund [148] gefallen, were aber doch nicht küne, denselbigen wieder zu langen. Dieser, weil er ein begieriger mensch, ohnbedacht, woher dieser knab einen güldenen eymer solte bekommen und verlohren haben, bald hin, legte seine kleyder von sich, und hinein, ob ihm der eymer zu theil möcht werden. In dem er aber lang suchet, faßet der jung dieb seine kleyder zusammen und lieff darmit an ein andern ort hinweg.

Vielmal, wer frembder ding begert,
Wird deß, und so er vor het, entwehrt,
Arbeit und schad ihm wiederfehrt.

133.

Von fast deßgleichen.

Fast deßgleichen geschahe vor kurtzen jahren von einem kleinen

knaben zu Cassel; der gieng durch die gaßen mit einem lauten geschrey und jammern, sagte: Ach, wie werde ich geschlagen! ach, herr gott! Wie er nun von guten, ehrbarn leuten, warumb er sich so übel hielte, gefraget, sprach der klein, jung bescheißer: Ach, ich hab etlich gelt, so ich auß newen besmen, welch ich verkaufft, gelöset, wie einer mit einem gaul mich umbgerennet, verlohren! Schweig, sey zufrieden, antworten ihm fromme bürger, gab ihm einer hie, der ander dort wieder ein pfenning, daß er seinen vatter köndte berechnen. Der schelm aber hette das vorige gelt vernascht und bekam also anders mit lügen an die statt. Flugs nach diesem wolte sich ein ander auch solches handtwercks unterstehen, ward aber unsauber abgeweist.

Neßeln art ist, daß sie jung brennt,
Arger will und that ungetrennt
Bieten einander bald die händ.

[149] Und:

Man sagt: Der schalckheit, jung gewohn,
Bleibt im alter nicht ungethon,
Gibt aber letzlich bösen lohn.

134.

Von eim verwegenen buben.

Ich hab vor zeiten von einem verwegenen buben gelesen, welcher vielmal, auch bißweilen in einem kotigen und wüsten ort niederfiele, lag und schrie kläglich umb hülff, auffzustehen, denn er hette ein bein gebrochen. So denn iemand auß erbärmbd, unangesehen der wüsten stette, zu ihm gienge, wüscht er auff und darvon, und lachet derer, die umb seinent willen bekümmert gewesen, reiß auch wol etliche zuvor nieder, daß sie sich eben so wol, oder auch mehr denn er, besudeln musten, ehe er auffstunde. Gott sahe solcher schalckheit ein weil zu, darumb begab es sich dermal eins, daß an ihm war ward, und ein bein oder schenckel brach unversehen. Ob er wol alsdenn sehr klagte und seinen mangel gab zu verstehen, ließen sie ihn doch ligen, gedachten, er gieng abermal mit lügen umb, und wolte sich seiner lang niemand annemen.

Wer männiglich zuvor verspott,

Dem thut man auch so in der noht,
Und bleibt nicht ungestrafft von gott.

135.

Ein andere, noch größere büberey.

Noch bey menschen gedencken, als vor ohngefehr etlichen und sechzig jahren, ward zu Cassel ein krüppel verurtheilt, auff eim schlitten ausgeschleifft und lebendig in vier stück geschnitten, [150] der hette mehr denn einen menschen umbbracht also: Er, als der nicht gehen können, kroch, da es am tieffesten dreck war, bate darnach umb gottes willen die vorgehenden, ihm wieder heraus zu helffen. Nam sich auch wol an, ob er blind were, klagte, wie ihm etlich gelt entfallen, und wer ein gotteslohn verdienen wolte, solte es ihm wieder suchen. Und wenn sie sich denn zu ihm naheten, ergreiff er sie, der sonst ein starcker böswicht war, und erstach sie mit einem kleinen meßerlein, nam, was er bey ihnen fande oder ihm eben sahe.

Liegen, triegen, stehlen und morden
Seind alle vier in gleichem orden
Und alle zeit bezahlet worden.

136.

Ein lügner betreugt sich selbs.

Zu diesem vorgemeldten, darvon wir ietzt reden, möcht man auch rechnen, der hüttet der schaff im feld neben andern herden. Und wie er viel und offt die andern hirten, feldgesellen und ackerleut umb beystand wider den wolff angeruffen und sie mit gespött wieder abwiese, ward des spötters haus letztlich, wie man sagt, brennend, daß großer schad durch den wolff unter seinen schaffen geschahe. Ob er denn wol ietzt diesen, den jenen feldgesellen, ihn und seine schaff zu erretten, anschrie, wolt sich niemand seiner erbarmen oder, in bedencken seiner vorigen teuscherey, annemen, bis ihm seine begangene leckerey redlich ist vergolten.

Liegen ist zwar ein schändlich ding
Und schalckheit treiben achten ring,
Letztlich auch an den galgen bring.

[151] 137.

Untrew bringt rehw.

Ohn gefehr als zween mit einander durch ein wildnus ihren weg nahmen, begegnet ihnen ein esel, der keinen herren hette; diese aber zanckten sich, weß er aller ding allein sein solte, darüber sie keine vergleichung treffen köndten, denn ihr ieglicher sagte, er were so wol darzu berechtigt, als der ander. War unter deß der esel entlauffen, und blieb einem so viel darvon, als dem andern. Weren aber ewer eins theils bey ihnen als scheidsleut gewesen, hetten sie den esel behalten.

Wenn ieders best wil haben gantz
Und springen vornen an dem tantz,
Der helt den ael fest bey dem schwantz.

138.

Von einer nachtigall.

Wie ein habich sehr hungerig ein nachtigall gefangen, und sie in den klawen hielte, bate sie ihn, ihrer zu verschonen, es solte umb sonst nicht geschehen. Fragte der habich, wie das aber zugehen solte; antwort die nachtigall, sie wolt ihm ein schön und lustig liedlein darfür singen. Hastu anders nichts, denn ein solches, mag es dich nicht viel helffen! denn ich suche, sprach er, nicht lust den ohren, sondern meinen bauch zu füllen.

Allen verächtern guter kunst
Rümbstu derselben dich umbsunst
Und bringst darvon sehr wenig gunst.

[152] Item:

Der geitzig sihet nicht dahin,
Was lustig macht und guten sinn,
Vielmehr was nutz bringt und gewin.

139.

Genügen han das beste gut.

Als ein mann ein sack voll linsen zu marckt tragen und in eim wald ein wenig ruhen wolt, entschlieff er. Diß sahe ein aff

von einem hohen baum, steig herab und nam der linsen ein hand voll; und so er wieder auff den baum steigen wil, entfellet ihm ein linsenkörnlein aus der hand. Der ließ sich nicht genügen der linsen, so er noch in der hand, und steig, das einig körnlein, so ihm entfallen, zu holen, wieder zu der erden. Und wie er einen ast nach dem andern greiffen und sich halten wolt, vergist er, die hand zuzuhalten, daß ihm die andern alle auch entfielen zu dem, das ihm zu erst entfallen war. Darumb sagt jener recht: Avarus eget obulo, und geschicht derhalben auch offt:

Wer vorhin hat all hände voll,
Und geitz wil, daß er noch mehr hol,
Der gibt mit schaden duppeln zoll.

140.

Natur mehr, denn gewonheit.

Sintemal unter allen unvernünfftigen thieren keines dem menschen mit geschicklichkeit zu lehrnen mehr gleichet, denn die affen, derhalben het ein könig in Egypten etliche affen befohlen tantzen zu lehrnen, sie auch darzu mit purpur und seiden bequemlich schmücken, welche dem könig [153] und allen, die es sahen, ein sonderlich lustig und lächerlich spectakel gabe, bis daß einer unter den zuschawenden etliche nüß heimlich auff den platz strewet, und die affen, ihrer gewar, vergaßen sie ihres tantzens, lieffen nach den nüßen. Und damit ieder deren am meinsten erobert und zuwegen brächt, worden sie darüber uneins, zerkrellten und schlugen sich unter einander grewlich und blutig, und war solcher turnier und kampff allen, auch dem könig selbst, lustiger anzuschen, denn das tantzen selbst.

Natur bleibt, wie sie ist geschaffen,
Darvon zwingt sie kein wehr und waffen,
Und ist gut schein an diesen affen.

Oder:

Kräfftig der natur ornament
Bleibt bey dem seinen bis ans endt,
Was nicht durch tugendt ist gewendt.

141.

Affen fürwitz.

In einer wildtnuß hetten die affen, so häuffig daselbst waren, gesehen, wie die köler und andere ihre fewer angezündet und gemacht hetten. Nun begab sichs, daß eins abendts, als es begundt finster zu werden, der kleinen würmlein, welche bey der nacht wie fewer scheinen oder liechtlein funckeln, etliche daher flogen; die fiengen die affen, trugen sie besonder an einen ort, obs fewer oder kolen weren, samleten viel holtz und legten das über den schein, saßen und bließen aus vollem maul und wie sie vermöchten, daß es brennen solte. Ein vogel, so von dem nechsten baum dieses affenspiel sahe, flohe zu ihnen herab, sagte, wie es umb diese fünck[154]lein gethan. Und damit, wie sie ihr mühe alle umbsonst anwendeten, verstunden, wehet und machet er einen starcken windt gegen diesem schein mit seinen flügeln, doch alles vergebens. In dem auch der scheinenden würmlein eines darvon fuhre, worden die affen sämptlich wider den vogel erzürnet, meinende, er hette es hinweg verwehet; und da er nicht eylends auff ein baum wider aus den brenden sich gemacht, were ihm von den affen ein trinckgelt verehret. Bliesen allererst einer umb den andern noch immer zu, verhoffend, ein brennend fewr, sich darbey zu wärmen, zu haben; sihe, ehe es recht begundt tagen, flogen die übrigen glimmende würmlein auch darvon, und sahen allererst die thörichten affen, daß sie über den vogel vergebens gezürnet und umbsonst also gearbeitet hetten.

Fürwitz ist noch ietzt so geschaffen,
Daß er viel thoren macht und affen;
Keiner nie affen fewr anbließ,
Dems nicht ein großen narren ließ.
Viel müh, arbeit, wenig vergelten
(Ohn zweiffel auch gerabt es selten)
Bleibt dem, der solche ding anfieng,
Die er sein lebtag nie begieng,
Auch keins wegs ist darzu geborn.
Kunst ohne übung ist verlorn,
Denn fürwitz macht affen und thorn.

142.

Fürwitz ursacht und findet unglück.

Einen starcken baum hett ein bawr umbgehawen, denselbigen von einander geschrotten, wolte ihn zu scheidern spalten, und so offt er mit der axt den baum vorhieb oder auffschlug, steckt er allweg einen keil darswischen, zohe alsdenn erst die [155] axt heraus, fürter vorzuhawen. Solches ersahe ein aff, und wie der bawer von seiner arbeit, das morgenbrot zu eßen, abgieng, war der aff eylends da, wolte das werck auch anfahen und treiben. Von kürtze seiner bein aber hieng ihm sein geschirr in den spalt des baums, und wie er vergeßen, den keil, sondern eine vorder tappen, darfür darein zu stecken und die axt heraus zohe, fur und schnapt der baum zusamen, klemt und behielt ihn also fest, daß er des holtzhawers ankunfft und hülff must erwarten, und wol geschlagen wardt.

Sich mengen in ein frembdes ampt,
Den trifft gern schand und schad in sampt,
Und wirdt wie dieser aff beschampt.

143.

Von eim affen, der ein doctor war.

Der löw war eins mahls sehr kranck und lagerhafftig, derhalben allerley thier kamen, ihn zu besuchen; brachten ihm darneben manch und viel labsal, sich darmit zu erquicken. Also auch der aff, hett ein roht doctorhäublein auffgesetzt, wie vor zeiten gewonheit war, daß sie die doctores trugen, wendet große kunst vor, dem löwen zu belffen, ordnet ihm ein diet, dessen er sich solt gehalten, in welchem diet er ihm aber alles, so er gern pflegt zu essen, auch schon vor ihm hette, verbot als schädliche speißen; die er ihm aber zuließ und zu seiner gesundtheit sehr dienlich erkennet, derselbigen keines war vorhanden oder wuste sie zu bekommen. Der löw wardt solches erläubens und ordinierens verdrüßig, ergrimmet über den doctor, und wie sich derselbig zu ihm nabet, als wolt er ihm den puls begreiffen, schlug er ihm mit einer klappern [156] nach der nasen, zerkrellet ihm das angesicht, daß es blutet, und sprach mit zorn: Sihe, an mir hilfft dein lehre und unterweisung, deren ich weniger denn nichts achte, nicht viel; dein

hertz ist umbfangen mit üppiger ehr und betrügnuß, gehe darumb geschwindt von meinen augen! Der gut affen doctor sprang also eylends darvon, und der andern raht geben wolte, gesundt zu werden, muste ietzt selbst einen artzt suchen, der ihm seine nase verbünde und wider heilet. Begegnet ungefehr dem fuchs, ihm alles, was widerfahren, erzehlende. Sprach der fuchs: Lieber, unterweise den nicht, der nicht unterwiesen seyn wil, und nicht lehre, der nicht lernen mag oder wil; straff auch nicht, der sich nicht wil straffen laßen, das ist, die von der natur also seyndt eyngenommen, daß sie nicht darwider handeln oder anderst thun mögen.

1.

Wenn einer ist so unverschampt,
Daß er annimbt ein frembdes ampt,
Ob er das schon und wol verwaldt,
Kompt doch schaden und undanck baldt,
Von denen, die es hon gewalt.

2.

Niemandt gedencks, nems nicht in sinn,
Kanstu vom stein kein stück gewinn
Mit instrument und scharpffen picken,
Daß sichs alsdenn solt beßer schicken,
Es abzuschlagen mit eim schwert.
Also ists auch bedenckens werdt,
Welch holtz wol dient zu einer wid,
Eins bricht entzwey, jens beugt sich nicht.
So ist dem, der wil unterstahn,
Viel nutzlichs rahten eim tyrann.
Drumb weit binden und sich behüt,
Man sicht wol, was gewalt nicht thüt,
Und lest sich sehn ihr grim gemüht.

[157] 144.

Verachtung der artzney.

Am fast fruchtbarem ort het ein aff lange zeit seine wohnung und da er sehr alt und unvermöglich, wardt er grindig und krätzig, wolte ihm auch sonst keine speise mehr schmecken. Eines andern affen weib kam zu ihm, sahe seine gelegenheit und fragte von ihm,

ob er nicht raht und artzung hiergegen gebraucht. Antwort er, wie ihm die ertzte und doctores mancherley geordnet und auffgeschrieben, in der apotecken laßen zubereiten; sprach diese: Ich sage euch nichts denn die warheit, daß darumb nicht alles gut, das die ertzte sagen, daß gut und nützlich seye zu versuchen, und wer sich an sie kehret, ist nicht vernünfftig. Ich wil dich (wie denn solcher affen noch viel seyndt dieser zeit, welcher die rechte medicamenta und artzney verachten), sagt sie, lehren eine kunst, die offt ist bewehrt, kräfftig befunden, nemlich: so du hettest einer schwartzen schlangen haut, die sie ausgezogen, und sie bey dir trügest, soltestu wunder erfahren deiner gesundheit. Solcher unterweisung wardt der närrisch aff erfrewet und fragte, wo dieselbige zu bekommen. Antwort das alte weib: Ich weiß eine hölen, darinnen eine solche schlange wohnet, und eben ietzt die zeit ihrer verjüngung; derhalben soltu dahin gehen drey mittwochen und drey freytage zu morgen, ehe die sonn auffgehet, mit wörtern, wie ich dich fürter wil unterrichten. Und wenn du sie funden hast, kanstu sie, wie ich gesagt, auch zu viel anderst sonst gebrauchen. Nach dem sie ihm nun die hölen an einem hohen felsen gezeigt, gieng er dahin und wol hinein in das [158] loch, da war es eines trachen wohnung, der zucket den affen hin und fraß ihn. Da recht!

Alle erfahrne ertzt verachten,
Nur nach raht alter weiber trachten,
Trost sucht bey ungelehrten pfaffen,
Nicht mittel braucht, die gott geschaffen,
Dem gehts, wie diesem grindten affen.

145.

Von wanckelmütigkeit und fürwitz.

Daß die nuß so süß und wolgeschmack, hörete ein aff, der sonst andere frücht genugsam zu genießen, von einem eychhorn rühmen; hette derhalben weder ruh noch rast, bis er die nüß versuchen möchte. Nach fleißigem fragen und trachten fand er ein baum- oder welsche nuß, welche, weil sie zu eußerst mit einer sehr bittern rinden überzogen, der aff darinn gebißen, und der safft ihm das maul zusammen zohe, auch da er das bitter abgesäubert, noch eine harte schalen, darinnen erst der kern verwaret, fande, ehe

nnd znvor er dieselbige öffnet, warff er die nnß weg, erzürnet über das eychhorn, das ihn, darfür er es achtet, hette hespottet und betrogen. Solche fabel gibt diejenigen zu verstehen, welche gern wol leben, und kein müh noch arbeit anwenden wöllen, das übrige zu bekommen, darvon sie wol zu leben haben, sondern durch abwechslnng, von einem znm andern wehlen, und ieglichcs, das etwas müh kosten wil, haldt müd nnd verdroßen werden. Diesen gibt der weise mann Syrach einen schönen trewen unterricht, spricht:
Eccl. 11. Mein kindt, stecke dich nicht in mancherley händel, denn wo du dir mancherley fürnimst, wirstu nicht viel daran gewinnen. [159] Wenn du gleich fast darnach ringest, so erlangstu es doch nicht. Wenn du gleich hie und da flickest, kompstu doch nicht heraus. Lis daselbst fürter.

Vierzehen handtwerck oder stück
Geben gewiß funffzehn unglück
Und werffen all hoffnung zurück.

146.

Fürwitz der tauben.

Anff daß die tanben vor den weihen sicher weren, forderten sie den habich für einen patron und schutzherrn. Derselbig aher fieng so baldt an, ein solch streng regiment im taubhaus zu führen, daß gar leicbt der tanben eine het übertretten, daß sie des lebens war verfallen. Und bracht er also in kurtzer zeit mebr tauben umb, denn sonst die andern raubvögel, so sie ausgeflogen, ihnen schaden gethan hetten.

Wo ein tyrann im regiment
Den scepter bringt in seine händt,
Ist spate rew da und elendt.

147.

Gutdünckender esel.

Einem fast großen gehörnten hanpthirsch nnd sehr starcken hawenden wilden schwein hegegnet auff ein zeit ein ungeachter stranbfüßiger bestenbter müllcresel, der hub an, überlaut zu sebreyen Icka, icka! (denn er sonst nichts anders gelernet) gentzlich vormei-

nende, an solchem thete er dem hirsch und schwein, als mit ehrerbietnng und lieblicher stimm zn sonderlichem freundlichem wolgefallen, sprach darneben: Guten tag, ihr brüderle, guten tag! Wie in langer zeit hab ich euch nicht vernommen! in welchem [160] landt habt ihr so lang gesteckt, oder was bringt ihr ietzt für newe mehre? Bedörfft ihr meiner, in waserley dingen es were, solt ihr meines leibs oder geschicklichkeit nicht schonen oder sparen. Das wildtschwein aber verachtet des dölpischen thiers gutdüncken, schüttelt den kopff, biß die zän zusammen, schäumet und sprach zum hirschen: Soll ich diesem esel ein denckzeichen geben mit meinem rüßel oder scharffen zänen? Nein, sprach der hirsch, es gezimt adelichen gemühtern, der unwißenden grobheit mit gedult zu tragen und sich nicht mit ihrem blut zu besudeln. Giengen von ihm und ließen den narren stehen.

1.

Zu den, die gwalt hon, dring dich nicht,
Es ist ietzt in der welt ein sitt,
Daß Codrus nicht leb ohne spitt.

2.

Die im ansehn seynd und gewalt,
Solln für gut hon armer eynfalt,
Obs nicht alls treffen also baldt.

148.

Eim esel schmecht kein arbeit.

Weil eim esel des harten futters im winter, so auch der kalten zeit und arbeit sehr verdrüßig, wündschet er alle stundt und augenblick den früling zu erleben. Als derselbig nun vorbanden und mit allerley mühseligkeit, nemlich mist tragen, wie dieselbige zeit erfordert, bette er ie so groß verlangen nach den sommertagen. Nun ist es alsdenn auch nicht der brauch, daß man ledig gehet, sondern wie es sich lang bis zu untergang der sonnen verzeucht, also erweebst auch eine arbeit immer aus der andern, [161] darumb es dem esel abermahl nicht gieng nach seinem gefallen, bette lieber gesehen, daß schon herbst worden. Man schenckts aber zu der zeit auch keinem; ietzt mit früchten aus dem feldt und garten, so boltz

aus dem waldt zu holen; summa, wehlet letzlich wider zu dem winter. Und seynd zwar also alle menschen fast gesinnet, daß ihnen nimmer genügt an ihrem stande, darinnen sie nicht enderung und beßers begerten; und gewiß, da sie schon aller andern mühseligkeit über einem hauffen sehen, sie doch das ihrig wider wehleten und begerten.

Im paradeiß, dem schönen garten,
Gen. 1. 2. etc. Schuff gott alles nach ihren arten,
Menschen und thier mit unterscheidt,
Daß all gescheh zu seiner zeit;
Den vogel ordnet er zum flug,
Hiob 5. Adam und Eva lasts genug.
Gen. 4. Und wie dieser am meinsten klug,
Matth. 20. Der sich seins willen nicht entschlug,
1 Cor. 10. So hat sawrsehn und murrn kein fug.

[161] 149.

Ein esel willköret.

Bey einem gärtner wardt ein esel mit vielen und sehr unträglichen lasten und bürden, bey geringem futter, wie er es darfür achtet, beladen, so es doch nicht so schlecht und wenig abgieng, daß er nicht etwa gute salatkräuter erwischet. Derhalben, da er sich solcher arbeit zu schwach befande und mit keinen schlägen fort zu bringen oder von statten können gebracht werden, hat ihn der gärtner verkaufft einem haffner oder töpffer. Der ließ ihn zwar nicht ledig umbspatzieren, sondern ietzt must er thon, ietzt holtz, ietzt die gebrandten gefäß gen marckt und anderst mehr täglich tragen. Und da er dieser [162] sulerey auch verdroßen, wechselt er solchen dienst abermahl umb, und kaufft ihn ein gärber. Nun allererst war er dem regen entlauffen und gar in das waßer gefallen, denn bey den vorigen handtwercken gieng es noch etwas leiderlich zu, hie aber thet ihm der squalor, seltzamer und starcker geruch der naßen heute und anders, bey diesem handwerck breuchlich, sehr ungewohnet. Höret auch eins mahls den meister sagen zu seinen gesellen: Was soll sonst dieser fauler esel? lang her die übrigen eselsheute, die soll und muß er auch zu den vorigen tragen, auff daß die seinige dest ehe zu diesen komme in den

kalck. Umb dieser schmelichen unbarmhertzigkeit willen des gerbers erseufftzt der arm esel seines übeln wechsels halber und sagte, wie die Sachsen pflegen: Man vernyet sick woll, verbetert sick averst selden!

Lust haben, sein dienst zu ernewen,
Des nutz ist kleiner, denn das rewen,
Wem wol ist, bleib, raht ich mit trewen.

Oder:

Offt erndern sein ampt und befehl,
Bringt ware rew, betrübte seel;
Solche unter die narren zehl.

150.

Wechseln macht fehlen.

Als einer ameißen flügel gewachsen, verließ sie aus fürwitz ihr geschlecht, die andern ameißen, und gesellet sich zu den bienen, bey denen die zeit ihres lebens zu wohnen. Nach dem sie aber ohne gezwang seyn und sich nicht wolt in den immenkorb beschließen laßen, wardt sie es daselbst deßgleichen verdrüßig und sinns, wider zu ihren angewandten [163] ameißen zu kehren. Sihe, was geschahe? Dieselbigen, weil der winter nahend, und diese ihnen den sommer über nicht geholffen nach nahrung stehen und einsamlen, ist sie von ihnen ausgemustert. Was solt sie nun machen? wante, da sie zum immenkorb widerkehret, fandt sie den verschloßen.

Fürwitz versuchts wol überall,
Ihn aber treugt gar offt die wahl,
Und ist sein nutz darvon gar schmal.

Und:

Ein stein, offt umbgeweltzt, bleibt bloß,
Und wechst an keinem endt ein moß;
Stets newer dienst nutz ist nicht groß.

Oder:

Wanckelmütig und eygnen sinn
Dem ists nicht gnug, wo er kompt hin,
Zwar klein ist allzeit sein gewinn.

151.

Fürwitziger leut exempel.

Nach dem ein waidmann seinen vogelherdt zugerichtet und gewöhnlich aas auffgesetzt oder strewet, schawet ihm fleißig zu ein lerch, verwundert sich, was da werden wolte, macht sich näher hinzu und fragt den waidmann, was er damit meinet und so viel arbeit anwendet. Sprach, er wolt eine stadt daselbst bawen. Gieng darmit hin und setzte sich hinter seinen schirm, hierzu von laub und anderm bereitet, daß ihn die vögel nicht sehen köndten. Da aber der lerch, aus verwunderung und fürwitz, die newe stadt und alle ding zu fleißig beschauwen wolte, ehe er sichs versahe, hette ihn der waidtmann mit dem garn beschloßen und gefangen, sagt demselbigen, kommend ihn zu tödten: Hastu und [164] sonst keiner andern ursach, denn also, deine stadt angefangen, wirstu darin nicht viel lebendiger bürger haben.

Das regiment besteht nicht lang,
Welchs tyranney übt im anfang,
Und ist nicht weit vom untergang.

Und:

Wo fürwitz wil erfahren alls,
Kosts ihm nicht allerding sein hals,
Besorg er sich doch großes fals.

152.

Fürwitz geräht selten.

Wie eine kräh in acht genommen, daß in des adlers nest stets vollauff und alle zeit das best vorhanden, gedacht sie künfftig dieser art auch einen solchen sohn zu haben, der sie reichlich speisen solte. Stahl derhalben ein ey aus dem nest des adlers, führet es heim, brütet und hecket es mit großem fleiß so lang, bis ein junger adler daraus wardt gebohren, welcher, der nun etwas erwachsen, fraß und verschluckt er seine ernehrerin. Ist eben, wie die fabel von der grasmucken, die den kuckuck zu ihrem eygen schaden ernehret.

Mancher vermeinend thut gar offt,

Darvon er großen nutzen hofft,
Der doch gar klein ist, den er schafft.

153.

Fürwitz eines ziegenbocks.

Umb seines philosophischen langen barts, großen hörner, schönen peltz und stoltzen gangs willen, auch darumb, daß er aus allen kräutern und materien künstlich und baldt confect und lorbo-[165] nen conficieren köndte, wardt er vom löwen für geschickt gehalten und zu einem leibartzt angenommen. Hernach mahls, da der löw große tormenter und grimmen im leib, riethe ihm dieser medicus, so er von eines fuchsen hertz eße, würde es zur stundt beßer mit im werden. Hierauff wardt der fuchs, dem er sonderlich seiner geschicklichkeit halber, die er besorgt, ihm fürgezogen werden, feind und auffsetzig, beschickt, und da ihm solchs vermeldet, erschrack er nicht wenig, wol denckend, woher dieses an den löwen gelangt; doch gab er dem löwen zur antwort, daß er umb seinet, seiner gesundtheit und wolfahrt willen gern alles, wie schuldig, so auch gantz willig zu thun, so er es nur in seiner wohnung und daheim dieses zuvor hett wißen mögen, damit er ein solch hertz, das zu deinem, meines herrn, gebresten, sprach er, dienlich gewesen, (ey, daß ichs solt gewist haben!) hette ich eins mit mir genommen und anher gebracht. Denn dieses, so ich ietzo mit und bey mir, ist zu viel melancolisch, solte dem herrn löwen atram bilem und größern schwermuht, denn der kranckheit linderung gebehren. Wante wir füchs haben mehr denn eines, sondern mancherley hertzen; zu welcher materien in unser ausfahrt nottürfftig, derer eins qualificirt seynd wir gewohnet, mitzunemmen. Darumb, da der herr könig seinen medicum mit mir sendet, soll er unter vielen zu urtheilen, doch eins, zuvor das nützlichst, mitzunemmen haben, nemlich ein solch hertz, daß, wer darvon ein wenig einnimpt, geschwiegen gar eßen, wirdt er gesundt und so gar in ein ander natur verendert werden, daß auch sein geist und athem mit geruch das gantze haus erfüllet. Diß alles war der löw also zufrieden, und da der bock wider ledig kam (denn der fuchs ließ sich fürter nicht [166] sehen) mit sehr starckem gestanck (denn weil er ein weil vom löwen hindan gewesen, hette seines bisams geruch in

des löwen höle nach gelaßen und weniger worden) vermeinete der löw des fuchsen verheißen nach, wie kräfftig dessen athem, so des fuchsen hertz eßen würde, gedachte, der bock hett es veruntrewet und selbst geschlungen und er den geruch wieder mit bracht, wardt über ihn erzürnet, reist ihn darnider, und widerfuhr im das, so er dem fuchs bereitet hette.

1.

Nicht alle, die gschicklichkeit hon,
Die ruhms und viel schwatzens gewohn,
Den wirdt, wie hie dem bock, ihr lohn.

2.

Drumb ehrenwerdt seyndt solche ertzt,
Die bey ihn tragen menschen hertz,
Und nicht voll falschheit seynd und schertz.

154.

Unzeitig rahtgeben.

In begleitung der leich eines verstorbenen fürnemen manns, den zur erden zu bestatten, waren neben dem medico, welcher den verstorben visitirt gehabt, viele andere, deren ein ieglicher etwas besonders anzeigt, das in seiner schwachheit demselbigen eynzunemmen wer dienstlich gewesen, antwort solchen unzeitigen rahtgeben gedachter medicus: Ietzundt erst, dieweil es keiner beweisung bedarff, steckt ihr voller geschicklichkeit und künste. Warumb ist der zeit, da es nötig war, ewer hertz und zung nit gleich gesinnet gewesen?

Epimythion Mantuani.

Qui nimium sapiunt atque inconcessa sequuntur,
Desipiunt, cohibet qui sua vota sapit.

[167] Fast der inhalt:

Zu sehr weiß seyn, nicht fliehen gfahr,
So er wol kann, der ist ein narr;
Kanstu was, nim dein selber war.

Ovidius de Ponto lib. 2.

Nunc mihi naufragio quid prodest dicere facto?
Quæ mihi debuerit currere Cymba via?

Was nutzt eim andern viel dein raht,
So du komst nach geschehner that,
Unds schiff zerbrochen ist am staht?

155.

Von zweyen reißigen.

Zween reißige, ein alter und ein junger, kamen mit einander an einen unbekandten ort vor ein waßer, das etwas angelauffen, und der fuhrt dardurch ihnen unwißend. In dem sie nun hin und her suchten und sahen, riethe der jünger an ein ort, da der fluß gantz still und sanfft ranne, einzusetzen, welchs dem eltern, umb gewißer fahr willen zu meiden, nicht gefiel; sondern viel lieber, sagt er, wöllen wir nechst hie unten, da das waßer mit einem großen schnellen brausen und kraus über den sand daher rauschet, den paß versuchen. Der jünger bestundt auff seinem eygenen kopff, darüber sie hefftig und scharpff in reden wider einander lieffen, etliche dräwe mit unter mengten, da sie auff jene seiten kämen. Also setzten ieder nach seiner vorgefasten weise und end hinüber, der elter ohne alle verhinderung glücklich und wol, der jünger aber, allenthalb mit angst und noht umbgeben, sahe nichts, denn den gewißen todt vor augen, wer auch im waßer verdorben, da ihm nicht der elter mit zuwerffung seiner angebundenen helfftern und sonsten mittel hett seine hülff bewiesen, und ans land gebracht.

[168] Der mehr erfahren hat, denn du,
Laß reden, und hör du ihm zu;
Das kalb weiß ietzt mehr, denn die kuh.

Item:

Wie silberwaßer, tieffer staden,
Tückmeußer hon schälck auffgeladen,
Auffrichtigkeit thut niemandt schaden.

156.

Von eim jäger und bawren.

Einem waidmann oder jäger klagte ein reicher bawer, wie ihm ein haaß in seinem köhlgarten und grünen erbsen großen schaden gethan und abgefreßen; köndte er solchen haasen bekommen oder

fahen, damit er umb solche seine überfahrung gestrafft und rachsal an ihm geübt werden möchte, er solte eine gute verehrung darfür empfahen. Der jäger fragte den eynfältigen bawren, ob er solchen haasen noch kennet, damit man nicht den unschuldigen darfür ansehe; antwort der bawr: Wiewol ich nie mehr denn einen zugleich im garten gehen funden, wie kann ich das wißen? weil sie alle, die ich noch gesehen, einer wie der ander ein peltz hat und sie hinden stumpff und ohne schwäntz seynd. Sagte der jäger: So sehet ein ander mahl beßer darnach und last michs alsdenn wißen. Also beruhet es noch.

Wie diese klag, so der sententz;
Seynd nicht all haasen ohne schwentz?
Natur hat gleiche consequentz.

157.

Vom frosch könig.

Nach dem gott den fröschen het auff ihr bitt ein großen balcken fürn könig herunter geworffen, und von den fröschen als ein unempfindlich ding ward [169] verachtet, schicket er ihnen den storch und waßerschlang, die einen nach dem andern verschluckten. Hiervon in dem ersten theil weitleufftiger.

Wem frey zu leben ist vergunt,
Der mach zur knechtschafft keinen bundt,
Es rehwt hernach ihn alle stund.

158.

Von haasen und fröschen ein fabel.

Vor zeiten hielten die hasen einen gemeinen landtag, beklagten sich über die mühseligkeit und tägliche gefährden ihres unsichern lebens, dessen sie sich ohn auffhören müsten besorgen und ausstehen, nicht allein von den menschen, sondern von allen, als den hunden, füchsen, adlern, habichen und andern fleischfreßenden thieren, deren täglicher raub sie seyn müsten. Wurden derhalben in sampt rähtig, in eine andere, vielleicht sichere gegend zu weichen. Es muste eins gewagt seyn. Wurdts ärger, kämen sie der marter auch umb so viel dest ehe ab und ledig. Wie sie nun im

abzug nnd in der ordnung daher traten, traff diese straß ehen auff einen großen see oder teich, darauß die frösch gekrochen nnd sich anff das graß nmbher in die sonnen gelägert. Solche wurden von der schnellen zukunfft der hasen erschreckt, daß all mit einander zugleich in das waßer sprungen. Derhalben einer unter den hasen, der gehertzter und weiß, sprach: Was dunckt ench, gesellen, wir seind nicht allein die Elenden, sondern andere führen viel eln mühsamer und sorgfeltiger lehen, denn wir, wie ihr sehet; darumb wöllen wir hleihen, da wir seind.

[170] Es dünckt das elend nicht so groß,
Oder schmertzens zu hon verdroß,
Wenn er deß sieht ein mitgenoß.

159.

Hiervon weiter.

Wird auch also diese fahel erzehlet: Wie die hasen in ihrem abzug auß der wildnus sahen, daß die frösch, daranff sie von ohngefehr stießen, also auff einmal in den teich, sich zn ersäuffen, wie die närrichten hasen meyneten, stürtzten, sprach der klügest und keckest unter ihnen: Weil unser zuknnfft, schneller und hehender lauff diesen thieren solche forcht hat zu ihrem verderhen eingejagt, warumb verachten wir denn nicht auch das grewlich geschrey, so wir etwa hören, mehr, denn daß wir uns darfür entsetzen?

Der offtmals überfall und schreck
Macht letztlich die verzagten keck,
Treibt auch all forcht und kleinmuht wegk.

160.

Flucht ohne rucht.

Anß einem see oder teich waren viel frösche an die sonne nnd waid herauß gestiegen, kamen nnversehens etliche sächsische oder teutsche männer daselhst hergangen, hesorgten sich die frösche, (denn die kleydnng ist schier allen nation nun mehr gemein) es weren Welsche, welche die frösche (eine sonderliche gesnnde speise) zu freßen pflegen, sprungen mit gantzem hanffen und eylends ins waßer;

waren eben da mehr denn ein hecht, empfieugen und verschluugen die grösten frösche. Sprach deren einer: Was noht ist uns angangen, daß wir diese [171] fliehen und förchten, deuen lieber ein stück rindfleisch oder speck, deun scheutzliche und kalter natur stinckende frösche zu freßen, und seind allhie unsern feinden in die hände gefallen. Incidit iu Scyllam, qui vult vitare Carybdim.

Mancher fleucht offt ein klein gefahr
Und fellt in ein, die ärger war,
Ligt nicht allzeit an frembder schaar.

161.

Von einer lauß und flohe.

Es muß die außlegung und bedeutung des apologi oder beyspiels übereyn stimmen mit der materien selbs, darvon die gleichnus soll genommen werden, wie denn auch dieses. Man sagt, es habe sich bey einem sehr dicken und feisten prælaten in seinen kleidern eine lauß gehalten und seines bluts viel gesogen, daß er es nicht gefühlet oder acht genommen, wanderte auch mit ihm in seiu beth. Auff eiu zeit kam in der nacht ein floh, ein muhtwilliger, frecher bruder, grüßet die lauß und wolt mit dem fürter. Die lauß sprach: Bleib bey mir hie, sey heiut die nacht gast, du solst es so gut als ich haben, uud ein weich beth. Der floh that also, und dieweil er sehr hungerig und meynet, der herr wer hart entschlaffen, dummelt sich, fieng an, sehr hart zu beißen, daß, da ein liecht ward bracht, im beth zu suchen, und der floh es ersahe, sprang er darvon. Die lauß aber, dick und voll, blieb sitzen und ward getödtet. Diß unglück het sie ihr selbs gefördert und solte den dürren floh nicht zu sich geladen haben.

So ist es: Wer zu rühmen tracht
Diß, welchs schweigend ihm nutzen bracht,
Dem kosts sein hals selbs, daß erkracht.

[170] Oder:

Zu dem gesindlein sich gesellen,
Der keins nach ehr und tugend stellen,
Dem sitzt sein unglück auff der schwellen.

162.

Von zweyen bösen weibern.

Eccl. 26. Wol hat Syrach gesagt, wenn ein weib wieder das ander eyfert und sie bey iederman schändet, das sey ärger, denn der todt, und ein hertzenleid. Solcher zweyer gifftigen basilisken waren auch zwey an einem end, solcher maß auff einander erbittert, daß sie nimmer frieden haben köndten. Eins mals, wie sie an einander gerahten und nicht mehr für boßheit keine schmach- oder scheltwort zu sagen wusten, hub die eine an und sagte: Ich bin alle tag auch gut, als du. Antwort die ander wieder: Ja, sihe, so bin ich auch so gut, als du. Und fuhr fort so baldt und fragte, was sie denn an ihr zu tadlen oder zu schelten wißet, das möchte sie wol sagen. Sprach diese: Was thut mir das noht, viel wort darumb zu verlieren, seyd dem mal dir wird unvergeßen seyn, wie du von jugend gerne funden hast, ehe es war verlohren, und solche gewonheit hast noch nicht abgeleget, dann auß allen gärten und feldgewächsen nimbstu den zehenden, der dir nicht gebühret, und erfüllest darmit dein hauß. Hörestu es nun? Antwort diese wiederumb: Erfülle ich darmit meine küchen, wie du lügnerin sagst, ist ie beßer, denn daß ich, wie du gewohnet bist, dasjenige, was dein mann ins hauß zeuget, ihm und dir selbst abstielest, verkauffest, vernaschest und umbringst. Wenn dir das fehlet, oder nicht zuwegen bringen kanst, sprichstu dem deinen sel[173]ber zu und beschönest dich denn mit andern. Sie gaben fragen auff, die sie selbs vorhin wol wüsten, und immer eine sagte, sie were so gut als sie, das ist, eine wie die ander. Wehe dem manne, der mit dergleichen bösen haut beladen oder behengt ist, wehe und aber wehe ihm!

Schmäh nicht, du sihst wol, wie es geht,
Sonst dir ein ander wieder schmäht.
Nicht offenbar eins andern fähl,
Sagt er auch nicht, was dich hat häl.
Denn wie du ruffst in wilden wald,
Also es dir herwider schalt.
Was sichstu splittern ins nechsten aug?
Ohn zweiffel hast auch, was nicht taugt,
Nemlich balcken, darauß man mög

Zimmern vor säw und esel trög;
Wol thet, der es bey sich beweg!

163.

Unart böser weiber.

Zwo andere und leidliche zänckerin und hadermetzen wohneten hart neben bey einander, darumb sie stätig zu feld lagen und händ in haaren hetten. Kehreten oder säuberten sie es jenem, oder vor dem hauß, warff dieselbig das kerich oder wust vor jener thür und seiten, also diese hinwieder, besiegelten darneben solchen friedstand mit unsäglichen schelt- und lesterworten. Und damit eine, wenn jene den kabt wieder herüber werffen wolte, was für ihren übermuht befunde, bette sie allerley materien, als winckelknoblauch und anders darunter gemischet, darin ihre nachbarin die finger zimlich besudelt. Nun gedachte jene, diese würd fürsichtiger handlen, und wenn sie ihr auch den wust vor ihre schwellen geworffen, erstlich darin suchen, daß sie nicht mit [174] gleicher müntz bezahlet würde. Darumb machet sie etliche kleine steinlein im fewer glüend, menget sie darein, was sie im hauß zu hauff geraspelt, mit hinüber nach ihrer gewohnheit. Im zorn und cyfer schanffel und anders vergeßen, war jene flugs da, mit beyden händen es dahin zu fertigen, da es herkommen, ließ bald fallen und erhub sich derwegen ein grawsam ungewitter mit teufflischem schmähen und schänden, das kein end hette, biß ihr beyder männer kamen, kehreten ieder der seinen weidlich ab von der thüren, mit zusag, da sie von ihrer ungereimbten grammschafft und weiß nicht abstehen, soll ihnen allezeit so abgekehret werden.

Dieser recht vor der haußthür kehrt,
Wenn er sein böß weib wol abbert,
So wird darmit viel guts gemehrt.

164.

Von einer listigen ehebrecherin.

Ein mann nam sich an, er müste geschäffte halber verreisen und würd so bald nicht wiederkommen. Nun war sein weib eine bublerin und befahl einer barbiererin, die zunechst an ihrem hause

wonhafftig und ihre kupplerin war, ihren bulen durch den heimlichen gang, den sie auß einem ihrem hauß in das ander hette, zu bringen; das geschahe. In deß kam ihr ehelicher mann wieder, ward des bulen gewahr; da ihm der entrann, schlug er sein weib, band sie unten im hauß an ein seul, und legt er sich an sein beth. Der ehebrecher war durch den heimlichen gang in des barbierers hauß entlauffen, schicket die barbiererin, umb zu fragen, [175] wie alle händel der frawen seines bulen stünden. Und damit diese zu ihrem bulen unterweilen gehen möchte, ließ sie sich an der statt an die seul binden. In deß erwacht der haußwirt und rufft seinem weib mit scheltworten. Die barbiererin gab nicht antwort, beförchtende, daß sie an der stimme erkant würde. Da er zum öffternmal rüffet und sie kein antwort gabe, lieff er im zorn herzu und schneid der barbiererin die nasen ab, meynet das seinem weib gethan haben, und sprach: Gehe hin und bring deinem bulen die nasen! Unter deß kam die ander wieder und fand diese also übel zugericht, ließ sich auff das newe anbinden, und diese gehen. Sie rufft aber mit lauter stimm, daß es ihr mann wol hören möcht: O gott, schaw und hab achtung auff meine beschwärung und leid, meine unschuld und schmertzen, darzu mein mann mich gebracht! Gott und herr gib mir meine nasen wieder, erzeig an mir ein zeichen der unschuld! schweig darmit ein weil still. Darnach schrie sie mit heller stimme gegen ihrem mann: Stehe auff, du bößwicht, und nim acht der wunder gottes, an mir geschehen; mein unschuld und deine ungerechtigkeit zu finden, ist mir mein nasen angesetzt, wie vor! Der mann nam des wunder und redet wieder sich selber: Wie mag das geseyn? stund auff, zündet ein liecht an, eylet zu der frawen. Wie er aber die nasen gantz an ihrem antlitz sahe, band er sie loß, fiel bittend vor sie nieder, sein unrecht, an ihr begangen, und das laster, ihr schmählich auffgelegt, ihm zu verzeihen.

Glücks fall oder geschwindigkeit
Der menschen gibt diß nicht allzeit,
Sondern der teuffel treibts so weit.

[176] 165.

Von dergleichen.

Mitler zeit bedacht sich die kupplerin, welche das abgeschnittene

stück ihrer nasen noch bey sich hett, wie sie vor ihrem ehelichen manne die geschicht und ungestalt beschönen möcht, welcher die vergangene gantze nacht im wirthshauß geseßen und morgends kam, sein weib wecket, auffzustehen und ihm etliche bereitschafft, einen übel verwundten eylends zu verbinden, zu langen. Die fraw beharret mit auffsatz in ihrer kammer, biß daß der barbierer, noch voller wein und zorn, ihres verziehens halber urdrüßig, dräwwort mit unter ließ lauffen. Sie gab ihm reitzwort hinwieder und gieng darmit auß ihrer kammer. Als denn warff der mann nach ihr mit einem schermeßer, derhalben schrie sie mit heller stimme: O wehe, o wehe, meiner nasen, die mir mein mann hat abgeworffen mit dem schermeßer! o wehe des mords! Derwegen der barbierer durch der frawen bruder verklagt, schier in jammer und noht, wiewol er ihr die naß wieder angehefft und zu heilen verhieße, kommen wer.

Sih doch von einem bösen weib,
Was sie mit hülff des teuffels treib,
Damit ihr sünd verborgen bleib!

166.

Von einer geschwinden bulerin.

Vorzeiten wohnete in einer stadt am Rhein ein bottenlauffer, der hette eine wunderschöne haußfraw, die ihm sehr lieb. Dieweil ihr aber ab[177]wesens seiner die zeit viel zu lang werden wolte, kamen derwegen zu zeiten andere, ihres ehemans statt zu vertreten. Und da es ihm von seinen gefreundten und sonst guten leuten geheimer meynung angezeigt, wolte er es für großer liebe, so er zu ihr trug, nicht glauben, sondern es selbs erfahren. Darumb, wie er sich eines tags annam, wie er eine weite reiß, da und dorthin zu wandern, vorhette, schied er von ihr mit freundtlichem urlaub, sich des wegs zu unternemen. Solches ließ die fraw ihren bulen wißen, der verseumete das bestimpte ziel nicht und legt sich zu seiner lieben nieder zu schlaffen. Abends schleicht der mann auch heimlich hinein und verbarg sich unter das beth und hielte sich, so viel ihm möglich, gantz stille. Iedoch war es das weib mercken und gedachte, ihm ein nasen zu machen; fieng an, auß vollem halß, als ob sie auß dem schlaff oder traum auffführ, zu ruffen: Was hastu hie zu schaffen? Ich bin die nicht, wie du vermeynest; du

sollest kommen, wenn mein mann daheimen und vorhanden, gott gebe, daß bald geschehe! Laß mich unbekümmert nnd nim mir nicht, das du mir nicht wieder geben kanst, nemlich meine ehre! Nach dem schweig sie ein weil still, als schlieff sie, rieff denn wieder, gleich geschehe es aus einem schweren tranm: Meynst du, daß ich iemand lieber habe, denn meinen ehelichen mann, welcher mir lieber ist, denn vatter nnd mutter oder anders? Darumb verflucht sey das weib, das nicht mehr liebet ihren mann, denn ihr eygen leben! Da der mann nnter dem beth diese wort höret, gab er denen mehr glanbens, denn was ihm dnrch andere von ihr gesagt worden. Es der gestalt bey sich bewegende entschlieff er, und gieng der ehebrecher unter des fein sicher darvon. Letztlich erwacht [178] er wieder, gieng bey sein weib, die sich stellet in einem tieffen schlaff ligend, nam sie in seine arm nnd hertzet sie, darvon sie erwachet und sich stellet, als wolt sie auffstehen; sprach er: Bleib ligen nnd ruhe dich, dn hast heint genug unrnhig geschlaffen, du bist mir lieber, denn vorhin. Was ich selbs gehöret, hab ich für gewißer, denn was andere mir von dir gesagt haben. O narr! ung coquu nennen ihn die Frantzosen.

Ob auch iemand sey, der was wist,
Das übertreff bös weiber list?
Weh dem, der mit beladen ist!

143.

Von geilheit alter weiber.

Zween vögel in India, der ein Mosam, der mann, der ander Holgot, das weiblein, genennet. Nach dem aber der mann Mosam sehr alt, nnd seine nahrnng, fisch, zu fahen unvermöglich, verließ nnd achtet seiner nicht hoch das weib Holgot, bis er alters, kranckheit nnd ander wartnng mangel halber todts verschiede. Als dann gesellet sie sich an einen beut, morgen an einen frischen, die ihrer doch auch bald überdrüßig nnd ihrer gemeinschafft abkündigung theten. Darumb sie allenthalben verschmähet, auff einem baum trawrig saß, bedenckend, das schwerlich war zn wenden, dann sie auch nnn mehr nicht der jüngsten eine. Unter deß kame dahin unter den banm ein fuchs, dem dieses vogels aller gepflegten händel zu wißen, grüßet sie frenndtlich nnd sagte: Schwester, ich komm

hicher zu dir ein glückhafftiger bote, dir angenemes und heilsames zu verkündigen, nemlich dieses: Es ist allhie, von hin[179]nen nicht weit, ein vogel, ein schöner junger, noch im blühenden alter, kräfftig von leib, er eine fruchtbare, reiche und volle gegend inn hat, für sich alleine; der begehrt deiner ehelichen beywonung, und daß er auch für sein person selbs mit dir sprach darvon halten möge, denn von deinem wandel und wunderbaren schönheit angezeigt, bittet, daß du da und da bey ihm erscheinest, benennet also einen ort an einem felsen, darinnen der fuchs sein läger und eben jungen hatte. Die braut war willig, welche diese bottschafft nicht gerings erfrewet, besuchte gantz eylends und mit frewden die gezielte mahlstett. Der fuchs und sein weib aber nemen zu beyden theilen ihrer acht, wenn sie käme, sprungen zu ihr ein, diß faßet sie beym hals, jenes bey dem leibe, reißen sie nieder und fraßen sie. Also war dem alten weibe der kützel gebüst. Ist ein mysterium darunter, was anders wird verstanden.

Es wird die lieb eng sein und schmal,
Welche beweist ein falsch gemahl,
Doch kompt ein zeit, die es bezahl.

168.

Wundergeburt eines soldaten.

Es sol diß vergangen jahr 1601 in Niederlanden geschehen seyn, daß ein soldat, ein schneider seines handwercks, hab ich recht behalten, so etliche jahr daselbst unterm regiment fußvolck gedienet, und ein eheweib, welche er vor sechs ohngefehr jahren solt genommen, und nun mehr er selbs einen jungen sohn geboren haben. Denn, nachdem er ein zeitlang sehr feist und dick worden, darfür mans ge[180]achtet, als hat er eins mals, wie er mit seiner hausfrawen schlaffen gangen; sich eines großen banchwehe beklagt, sein weib geheißen auffstehen, ein liecht holen und die wirthin mitbringen; wie das geschehen, haben sie diesen, daß er einen jungen sohn geboren, neben sich ligen gehabt, funden. Soll aber also zugangen sein: Er war beyderley, männlicher und weiblicher gestalt geboren, welche mißgeburt die Heyden, wie Titus Livius bezeuget, für ein grimm zeichen gehalten und so bald ins waßer geworffen; und solche nenneten sie hermaphroditos. Nach dem aber dieser,

wie er selbs angezeigt und bekennet, daß ihm in der heyligen tauff, darinnen er für ein knaben gehalten, mit einem solchen namen (Daniel) bezeichnet und genennet worden, auch noch ietzt genennet werde. Er hette sich auch mit kleydung und anderm, einem mannsbilde bequemlich, demselben gleich geberdet, auch sich bisher für einen soldaten gebrauchen laßen, unterhanden aber sich mit einer weibspersonen ehelich verpflichtet. Ietzt nun wardt es ausfündig, daß er seine fraw betrogen und die eheliche pflicht in nichten leisten mögen, sondern sexus et membrum muliebre praevaluit, hat auff die sodomitische art schand derhalben mit einem Spanier, darvon er auch schwanger worden, getrieben. Diese herrliche progeniem und frucht haben etliche capitains und andere fürneme zur heyligen tauffe mit großem frolocken und freuden getragen. Sie, die puerpera, vel, ut rectius dicam, puerperus, hat nur aus der einen brust, auff der weiblichen seiten, geseuget. Die oberkeit soll auch diese schöne ehe gescheiden haben.

Merck hie, die schentzlich mißgeburt
Hat wie ein mann und weib gehurt;
[181] Ein stinckend faß voll böser lust,
Ein sodomitisch sünd und wust,
Nicht anders ihr es achten must.

169.

Von einem vogel und fischen.

Bey einem sehr großen und tieffen see oder teich wohnete vor zeiten ein vogel, der sich der fisch ernehret, sie doch der tieffe halber nach seinem willen nicht allezeit gewinnen möcht, bedacht darumb eine weise, damit er ohn mühe fisch zu seiner speise genug haben möcht. Sagte den fischen böse newe zeitung, wie er von den fischern verstanden, daß sie diesen see bald ausgraben, die fische alle fahen und den see trocken zum ackerbaw wolten ligen laßen. Die thörichten fische glaubten diesen worten und seines rahts begerten, auff daß sie nicht stürben, sprach er: Es ist nicht weit von hinnen ein ander feiner see, darinnen viel frischer brunnquell fließen, und ein überfluß guter waide, darinnen auch merckliche anzahl bäum gefallen ligen, daß man darin keine garn brauchen kan. Da weret ihr ewers lebens sicher; geliebt es euch, wil

ich einen nach dem andern hintragen. Sie danckten ihm seiner trew nnd gnten willens, sprachen: Wir haben sonst keinen nohthelffer, außerhalb dir. Als sie solches, war es der vogel noch mehr zn frieden, nam ihrer alle tag zween, führet sie auff einen hohen berge und fraß sie daselbst. Solchen betrug begieng er eine gute zeit, daß sich die andern fisch wunderten, wie es ihren verwandten und freunden gehen möcht; befragten derhalben den storch und die schwalb, die zu gewöhnlicher zeit in ander örter weichen und in [182] ihrer wiederkunfft, auch sommers tagen, neben und nmb diesen teich wandelten, ihr nahrung suchten nnd ihnen ohn zweiffel ihre vätter, brüder, etc. bekant weren und von ihrer wolfahrt etwas anderstwo vernommen. Diese antworten, wie ihnen hievon nichts überall zu wißen, derer keinen anderstwo vermerckt oder gesehen, denn so viel, da sie in ihrer wiederfahrt auff dem berg, den sie ihnen zeigten, darüber sie geflogen, weren allda ein ungewöhnliche menge gebein und anders von fischen gelegen. Möcht wol seyn, der vogel handelt nicht auffrichtig. Die armen fisch wüsten nicht, wie sie es angreiffen und nicht fehleten, wolten den vogel nicht gern erzürnen. Erfunden im raht, den krebs dahin zu fertigen; würde der vogel an dem auch vielleicht untrew begehen wollen, were er dargegen gewapnet, köndte sich wehren nnd ihnen wieder zurück auff dem land wandernde, wahren, eygendtlichen bericht einnemen und referiren. Ietzund war es an dem, daß sie mit einander solten, sagte der vogel zum krebs, er solte sich gewiß und fest halten; derwegen legt sich der krebs an rücken, und wie ihn der vogel mit den klawen faßet, hinzuführen, ergreiff er ihn mit einer scheren beim halse, daß er ja nicht abfiele, drückt aber so hart, daß der vogel vor ihm todt lage und keine fisch mehr betriegen köndt. Und nach dem sie geübten schelmenstück des vogels merckten, blieben sie, da sie waren.

Glaub nicht eim iedern, was er sagt,
Ohn ursach, frag auch, eh mans wagt;
Schnellraht hat vielmal drüber klagt.

Oder:

Eim iedern ziempt, daß er erret
Sein leben, darnach man ihm steht,
Wie dieser krebs dem vogel thet.

[183] Und:

Untrewer mord ist solcher art,
Wie heimlich er getrieben ward,
Göttlich rach strafft solchen unraht
Durch seine eygen mißethat;
Diß beyspiel es erkläret hat.

170.

Von einem vogel und maußhund.

Ohngefehr bey einem waßer hette ein vogel sein nest auff einem baum, unten im selbigen aber lag eine schlang, die allweg dem vogel seine eyer fraß oder die jungen tödtet. Nun war dem vogel gar schwer, die stätte, der guten fisch und ander lustigkeit wegen, zu verlaßen, und ihm doch hoch beschwerlich, dieses untrewen nachbarn halber länger da zu bleiben. Derhalben solchen dingen nachdenckend und trawrig, begegnet ihm ein maushund oder wilde katz, dem zeigt er klagend an seinen kummer und gebrechen, daß nemlich seine jungen gantz wol bey leib, starck und schier geschickt zum ausfliegen. Stellet sich der maushund, als gieng ihm des vogels händel und gefahr sehr zu hertzen, gab ihm den raht und sagte, er soll so viel fisch fangen, als ihm von nöhten, und die vom gestad des waßers bis zu dem baum legen; daß ich nicht verpfähle, sprach er, wirstu erfahren, was ich bey dir thun wil. Solchem war der vogel gehorsam, der maushund aber, dem allhie eine gute mahlzeit bereitet, kam, fraß einen fisch nach dem andern, so auch den vogel mit den jungen.

Niemand bitt von dem seinen raht,
Der gwins argwohn viel an ihm hat;
Er sucht sein selbs nutz und dein schad.

[184] 171.

Verrähterey ein verhast laster.

Ein gefangen rephun bate den waidman, seines lebens zu verschonen, es wölle ihm hernach viel andere seines gleichen hünlein und gespielen, wo er seine garn nur stellen würde, führen, daß er deren also eine große schaar zugleich fahen solte. Bistu der haar

und so arg gegen dein eygen geschlecht, was woltestu thun gegen andere oder auch gegen mich selbs? sprach der waidman, wil ich mich vor dir versichern! und drehet ihm den hals umb.

Eim frommen nie gefallen hat
Verrähterey und böse that;
Unglück trifft, der gibt falschen raht.

Oder:

Vermiß dich nicht, mit falschen tücken
Andre unschuldig zu berücken,
Die straff tregts böse auff dem rücken.

172.

Von einer betrieglichen katzen.

Lang und gute zeit lag eine katz still und ödmühtig, sich nichts umb die zugegen springende mäus annemend. Ach sehet! sprach derhalben die fürnembst unter ihnen, welch ein freundlich und gütig, ja sanfftmühtig thier nnn dieses kätzlein sey, das mich dünckt, wir wollen wol kundschafft mit ihr machen, sicher vor ihr umbzuwandeln. Geliebt ench, (denn ohne ewern raht und willen soll nichts krafft haben) wil ichs wagen, mit ihr darvon zu schwatzen. Trat ehrerbietig hinzu, grüßet fraw Weintzen mit sanfften und glatten worten. Sie aber, die katz, sprang schnell [185] auff die maus, druckts nider und hett darvon ein gut wildtpret, daß die andern mäuse zusahen, welche sprachen: Wie hat unserm abgesandten seine vermuhtnng der gutwilligkeit betrogen!

Man sagt: Sih, hüt dich vor den katzen,
Die vorn locken und hinden kratzen;
Schmeichlers mundt hat gar weiche tatzen.

Und:

Viel geben für ein solchen schein,
Als ob sie heilig engel seyn.
Bis sie die hörner angestilt
Und das erb mit ihn hab getheilt,
Man wirdts doch in, wie langs verweilt.

173.

Ein adler wirdt von einer krohen betrogen.

Ein adler führete eine meerschnecken in seinen klawen, versuchte auff alle weise, doch vergebens, dieselbige zu öffnen. Zu ihm, dem adler, kam eine kräe; herr, sagte sie, wolt ihr dieser schnecken, und der speißen, so darinnen ist, genießen, müßet ihr es mit vortheil angreiffen. Und auff begehren des adlers sagt sie: Mein raht ist, daß ihr in alle höhe, und so hoch immer möglich, euch auffschwinget, die schnecken mit euch führende. Und da ihr sie als denn herunter fallen laßet auff diesen stein, zerbricht und zerschellt sie nach allem ewern willen leichtlich. Der anschlag gefiel dem adler, thet also, und wie die schnecken von dem fallen eröffnet, war die krae baldt da, verschluckt, was darinnen, ehe und zuvor der adler von oben herunter kommen ware.

[186] Mit vortheil ist offt mehr geschafft,
Denn sonst mit großer macht und krafft.
Gut raht manchmahl errettet hot
Das schiff in großer waßers noht.
Viel mahl wütet ein sturm und windt,
Gut raht doch sichern portum findt,
Behendigkeit auch schloß gewinnt.

Und:

Doch solchen rahtschlag loh ich nicht,
Wenns hertz nicht ist, wie der mund spricht,
Sondern auff eygen nutz gericht.

174.

Ein schweins mutter und wolff.

Zu einer tocken oder schweins mutter, die ietzund werffen wolt, kam ein wolff, erbott sich, weil kein bebam vorhanden, solches ampts sich zu unternemmen. Die saw aber beförchtet, der wolff würde ihr schweinlein freßen, so sie jung würden. Ach, sprach sie, dieweil du mir ie wilt so dienstbar dich erzeigen, und ich mich auch schäme vor dir, darumb so gehe eylends hin und bring die kindsmutter mit dir hicher. In dem aber er hingienge, war sie unter des ihrer last ledig und spottet des wolffs darzu.

Billich man den fürn meister halt,
Der list mit gleicher müntz bezahlt,
Denn practica ist mannigfalt.

175.

Von einem höfflichen betrieger.

Auff ein zeit kam ein junger abentewer, doch zimlich wol und ehrlich bekleydet, zu Straßburg [187] auff des ammeisters stuben, daselbst das imbs zu nemmen oder eßen. Und wie ihm der diener nach seinem fragen bericht gab, daß man bey dem tisch zween, drey, vier etc. und mehr batzen, letztlich wie viel bey der herren taffeln gebe, sprach er: Hat es die meynung, daß man es zu eines iedern gefallen stellet, bey welche taffel er sich wölle setzen, wil ich so mehr bey der höhesten, und da man am meinsten gibt, bleiben; setzet sich daselbst, aß, tranck, ließ ihm wol schmecken und macht sich nur lustig. Nach vollendetem imbseßen kam der hausknecht, oder was der für ein diener ist, und fordert so und so viel von ihm für die ürten. Dieser verweigert sich des und sprach, dis were ein newes und feines, zeigte auff den diener, vorigen bescheidt gar zuwider; wante, er hette sich verlauten laßen, er hatte es auch nicht anders eyngenommen und verstanden, daß man ihm und andern, welche bey dieser oder jener taffeln eßen, würde auch so und so viel batzen darzu darlegen und er bekommen, derhalben hab er das meinste erwehlet und sich den herren von Straßburg zun ehren hieher gesetzt. Solt er nun noch gelt darzu geben, das were ihm ein seltzams, und dem geschrey, so anderstwo von dieser stadt ausgeschollen, gar zuwider. Doch were ihm heut in der stadt auch nicht viel beßer begegnet, denn er den gantzen morgen umbher gangen, einen goldtgülden zu verwechseln, so hett er keinen gehabt und auch noch ietzo kein gelt; wie köndte er denn gelt auslegen an dem endt, da er hette verhofft, gelt zu empfahen für seine freundlickeit, daß er der stadt herrlichkeit besucht, fürter und anderstwo mehr darvon zu rühmen. Dieser wunderbarlichen antwort des [188] abentewers wardt der ammeister, der auch zugegen, und andere herrn sehr lachen, und sprach der ammeister, der herrn zu Straßburg alter hoher ruhm müste in an ihm nicht erwinden und erleschen, schenckten ihm die ürten und ein gülden darzu und

sagten, er solte also für lieb nemmen, from seyn und nicht wider kommen. Es seye nun also, oder nicht, geschehen, beruhe in seinen würden. Ich hab gleichwol in keinem evangelisten darvon beschrieben funden.

Einem, der sich schalcks poßen nehrt,
Gehts ein weil, wie sein hertz begehrt,
Wend er nicht umb, den zoll verfehrt.

176.

Von einem andern.

Dergleichen landtstreicher (wie schimpff und ernst darvon meldet) kam in der Franckfurter meß daselbst zu einem krämer und fragte ohne allen vorbehalt oder auszug, wie viel er bezahlt neme für eine elen seidenschnür von einem ohr zum andern (brauchte man der zeit an den großen pareten, daß sie nicht abfielen) geben müste. Antwort der krämer, darnach die schnur; doch darzu er sie bedürffte, were genug mit einem batzen, welchen er ihm so baldt bezahlet. Nun wol, her und miß, sagt der lotter; und wie er am rechten ohr anhub, nach dem lincken, fandt er eine ledige stette. Wie der krämer fragte, wo das ohr hin were, sagte dieser: Zu Nürnberg am pranger hab ich es laßen müßen; ich hab dein erfordern und zusag nach dich bezahlet, gedenck du und miß mir bis zum andern ohr hin. Dessen der kramer gern verleugnete, kondte [189] aber nicht; und da es der abenthewere, wie sie mit einander überein kommen, daß er ihm von eim ohr zum andern meßen solt, wolt gehalten haben, gerieten sie dermaßen mit worten an einander, daß sie die oberkeit, wolte man des schalcks ab seyn, muste mit des krämers schaden entscheiden. Denn von Franckfurt bis gen Nürnberg hette es viel elen schnür gekostet zu meßen oder reichen.

Welche sich aller ehr erwiegen,
Nicht baldt erwürgen an den lügen,
Können ihr eygen schandt nicht schweigen.
Wie man ihn hat gewehrt der fliegen,
Zu letzt sie an den galgen steigen.

177.

Des teuffels und eines diebs verbündtnuß.

Man sagt, es seye gewesen ein waldtbruder oder eynsiedler, dem wardt ein kuh umb gotts willen geben; die sahe ein dieb heimführen und gedacht, wie er die möcht stehlen, gieng derhalben dem eynsiedler von stundt an nach. Auff dem weg kam der teuffel in gestalt eines menschen zu ihm; fragte ihn der dieb, wer er were oder was er muhts hette. Antwort er: Ich bin der teuffel und wil in dieser nacht den eynsiedel understehen zu erstechen, und gehe darumb, zu warten, bis daß seine mitbrüder entschlaffen. Sprach der dieb: So seynd wir recht zusammen, so wir anders einander helffen wöllen, denn ich willens, ihm die kuh zu stehlen. Diß war dem gesellen angenemme händel, und verhießen einander beystand, iederm zu seinem vorhaben, zu leisten. Da sie nun in das haus kamen, gedachte der dieb: Dir gebührt zu eylen, denn so der teuffel den altvatter [190] wil erstechen, wirdt er schreyen, darvon die andern brüder erwachen, ihm zu hülff kommen, dich aber sehen nnd fahen werden; sprach zum teuffel: Halt, laß mich doch die kuh zuvor hinnemmen! Dieser aber gedacht, seine morderey erst zu verrichten, und da es der teuffel nicht nachgeben, und ieder der erst sein wolle, rieff der teuffel dem eynsiedler, es wer ein dieb da, seine kuh zu stehlen. Also erwacht er und seine brüder, beteten und rieffen gott an umb hülff, darumb sie beyde ungemeldter sach dagewesen, wante der teuffel muste weichen, der dieb ward gesehen, gefangen, bald darnach gehenckt. Der gut eynsiedel aber behilt also sein leben und die kuh.

Joan. 8. Sathan ein lügenhaffter geist,
Billich, wer ihm folgt, auch so heist,
Weh dem, der sich seins willns hefleist.

178.

Eygner nutz nicht zu suchen, etc.

Es zimbt sich nicht, daß man sein eygnen nutz suche mit eines andern nachtheil und schaden, daß ihm nicht geschehe, als einem, von dem die histori sagt, zween hetten eine gesellschafft angericht, zusammen gelegt und ein zeitlang mit einander zu gleichem ge-

winst, schaden und verlust kauffmannschafft getrieben, darin doch alle zeit der einer seinen gemeiner, der vor nicht mit im garten gewesen, hinders liecht führet und umbs lehrgelt gröblich anschmitzt. Wie sie nun eins mahls etlich viehe, ochsen, etc., und darneben zwey schöner pferd, iederm eins, gekaufft, und auff daß es ohne vortheil zugienge, worffen sie das los, welchem dieser oder jener solte allein bleiben. Es ließ sich aber der betrieger das [191] roß, so seinem gemeiner durchs los gefallen, were viel beßer, denn das seinige. Derhalben er abermahl gedachte, wie er ihn berücken und übers seil werffen möcht, und thet ihm also: Als sie eben mit ihrem viehe und kauffmannschafft in einem dorff benachtet und umb einen platz, darauff das viehe die nächtliche waide zu haben überkommen, gieng er gar spat heimlich an dasselbig ort und deckt seinen mantel auff seines gesellen roß, es in der nacht desto beßer anzutreffen und zu finden. Unter deß kam der ander auch auff die waide, und sahe den mantel, muhtmaßet, dieweil die nacht schon etwas lang und kalt, jener het es dem roß zum besten gethan, und sagte: Das muß nicht seyn! nam mit den worten den mantel und zohe ihn über seines gesellen roß und gieng nach der herberg, nichts arges gedenckend. Darzwischen fügt sich der ander bey der schwartz und finster nacht mit einem sonst redlichen mann, wie er, dem er den gaul umb ein zimliches zu verkauffen zugesagt, an diesen ort, da das vieh waidet, suchet nach dem roß mit dem mantel und traff eben sein eygnes, führet es bey seit ab, des kauffs und bezahlung fürter eins zu werden. Plötzlich aber daucht sie, wie sie iemands vermerckten mit gewalt ihnen nach zu folgen, worden hart erschrocken und rennet der käuffer mit dem gaul und mantel darauff, ohne einig gelt ausgeben, darvon. Morgens frue wardt er mit großem rewen und schaden innen, was für ein marckt er gehalten und sein eygen gut hett gestohlen, und geschah ihm recht, und doch nicht recht, dieweil er ungehenckt darvon kam.

Ein falsch hertz war nie so behend,
Ihm wardt sein billich lohn am endt.
[192] Die fuchsfall sich ihm selber stellt,
Und in die wolffsgrub plötzlich fällt.
An diesem diebstahl soltu lehrn,
Von unrecht handeln nur baldt kehrn;
Sih, untrew trifft doch ihren herrn!

179.

Ein blindenleiter selbst nicht vorsichtig.

Rew und klag soll diesem über sein haupt billich kommen, so er böses vornimbt und darumb die guten werck verschmähet; dem geschicht, als einem sehenden, welchen ein blinder baht, ihn den rechten weg zu fahren und für anstöß zu bewaren; er wolte es ihm wol vergelten. Der sehender gedacht bey ihm selber: Sihe, dieser blinder hat ohn zweiffel viel erbettelt und bey sich, du wilt ihn in die tieffe grube, welche da vornen ist, fallen laßen, darnach zu ihm hinein steigen und, was du bey ihm findest, alles für dich behalten. Giengen also mit einander dahin und zu ruhe auff gemeldte grube, daß es solcher sehender selbst nicht acht name und sich so baldt besorget, der blinder noch weniger, fiel mit großer ungestüm hinab, daß er seinen geleidtsmann, darau er sich halten wolte, mit sich in die grube zohe, da sie beyd verderben musten.

In Mose gsetzbuch wirdt mans finden:
Nicht stell ein anstoß vor eim blinden,
Lev. 19. Denselben weiter nicht betrüb,
Deut. 27. Sonst thust wider die art der lieb;
Sondern die werck eins Christen üb.

180.

Zanck zweyer blinden.

Zween blinden, die lange zeit mit einander sich des almosen beholffen und ietzt auff einem reichen [193] jahrmarckt viel gesamlet, wie sie meinten. Wie sie aber in auffmercken ihrer weiber die ausbeut und erbzins theilen wolten, argwohnet ieglicher, sein gesell hett was zu einem heimlichen vorraht und schatz, seiner zusag und glauben zuwider, behalten. Derhalben sie, kurtz darvon zu reden, mit scheltworten an einander gerichten, daß der eine, blinde geboren, den andern lästert und sagte: Vergebens und umbsonst werden dir deine augen nicht ausgestochen seyn, denn ich gehöret, wie du allweg große buben- und diebstück begangen nnd dein untrew, ietzt an mir geübt, nicht erst new worden. Ach, antwort dieser, du magst diß gewiß bey dir selbst abnemmen, du blinder böswicht, darumb dir gott auch dein gesicht nie gegönnet, und also

des liechts deiner augen zu haben nie werdt worden! Siehe doch, was köndte hie einer dem andern sein elend, das einem zufälliger weise, der ander von natur hette, vorwerffen, so sie doch beyd ietzundt blindt waren?

Dein nechsten keins wegs darumb schilt,
Daß du selbst nicht gern hören wilt,
Wenn, was eim, auch dem andern gilt.

181.

Ein raab ist kranck.

In schwere kranckheit war ein raab gefallen, begert derhalben an seine mutter, die bitterlich umb seinet willen weinet, gott für seine gesundheit zu bitten. Antwort die mutter: Ach sohn, ich besorge, daß weder gott, oder irgend seiner heiligen einer sich deiner werdt erbarmen, sintemahl du zu viel, was ihm zugeeygnet, hast betrübt und aus freffelem muht niemals verschonet!

[194] Luc. 16. Weil ihr gesundt seyd und wol geht,
Viel freund zu machen, darnach seht.
Denn die vorhin erzörnte feindt
Gar schwer zu wider wenden seynd,
Eccl. 5. Doch gott ists, ders am besten meint.

182.

Von eim koch und hundt.

In eine küchen kam ein schnauckender und naschender hundt heimlich gelauffen, und dieweil der koch hin und her sihet, hette in einem hui solcher hundt ein kalbshertz hin gezuckt, zu welchem der koch sagt: Bistu mir schon ietzund entlauffen, wo ich dich aber ersehen, werde ich diese untrew von dir sagen, die lenger bleiben wirdt, denn du am gestohlen hertz gefreßen.

Weil der klein dieb ein mahl gestahl,
Bleibt ihm der nam doch überall;
Der groß sitzt oben an im saal.

183.

Von gewontem diebstahl.

In die schul gieng ein kleiner knab, einer witwen söhnlein.

Wo aber die andern kinder und schüler ihre büchlein oder sonst geringschetzigs nuachtsams vergaßen oder liegen ließen, nam er das heimlich zu sich und bracht es seiner mutter; die ließ es ihr wolgefallen und strafft ihren sohn nicht darumb im geringsten. Darumb, wie er an den jahren, also nam er auch zu, und gewohnet mit der zeit des stehlens, das hey geringen dingen nicht beruhet. Also wardt er letztlich (denn er hette es zu grob gemacht) über einem offenen diebstabl begrieffen, zum strick verdampt und bingeführt. Wie er nun seine [195] mutter ihm weinende nachfolgen sahe, erbabt er von der obrigkeit, dieselbige seine mutter noch ein mahl vor seinem ende anzureden. Ward ihm vergönnet. Und da sie zu ihm und er zu ir nahet, als etwas heimlichs ihr ins ohr zu sagen, beist er ihr dasselbige (etliche sagen, die naß) rein hinweg und sprach, das solte sie und alle mütter zur erinnerung tragen; denn so er noch in seiner kindtheit von ir, so er nichts sollend dinge, erstlich als papier, schreibzeug etc., bis er des großen gewohnet, gesteupt, gestrafft und angehalten, were im ietzt dieses schmehlichen gangs und todts nicht von nöhten.

Weh denen eltern, welche sindt
Prov. 3. 13. Nachläßig gegen böse kindt,
22. 23. Denn es ein schendlich endt gewinnt.

Oder:

Eccl. 30. Straff dein kindt, schon nicht der ruten,
Heb. 12. Wenn sie noch jung sind, zeuchs zum guten,
Apoca. 3. Darffst dich an ihn nicht schandt vermuten.

184.

Böse sitten schwerlich vermitten.

Eine atzel, zu latein monedula, nun mehr sehr alt, straffte ihre junge atzeln, welche denn, wie diese vögel pflegen, wo sie zam worden und über gelt kommen können, dasselbige stehlen und hinweg führen, solcher dinge und unehrlichen gewohnheit abzustehen. Antwort die junge atzel, es seye ihre gewonete kurtzweil. Sprach die mutter, es were aber eine sehr böse und schendtliche kurtzweil. Wie nun, mutter, sagt die junge, sprecht ihr also? Habt ihr nit auch in vor zeiten, an solcher kurtzweil und spiel zu üben,

gefallen gehabt? Ja, antwort die mutter, dem ist also; ich ließ bey rechter zeit darvon. Ey recht, sprach die junge atzel, mit der zeit werd ich auch etwan [196] ablaßen. Sihe mit zu, antwort die mutter, daß du dich nicht versäumest, das ablaßen vergeßest, oder es zu lang antreibest, sintemahl es größer und schendlicher, denn das übel selbst, solches zu vergeßen, und immer brauchen, dessen man von jugendt auff gewohnet.

Ist an dir alle zucht verlohrn
Prov. 20. 12. Sprichst, du seyest zu stehln geborn,
So ist ein strick dir außerkorn.

Und:

Prov. 20. In dieser gleichnuß wirdt gelehrt,
Prov. 22. Daß sünd und schandt sich allzeit mehrt,
Prov. 23. Welchs man von jugendt auff gewohn,
Prov. 29. Es sey ihm schimpff und ernst gethon,
Und hilfft dir kein außred darvon.

185.

Von einem listigen diebstahl.

Zween junge strüntzer, auff allerley praticken und diebstahl abgericht, stunden bey einem metzger, da er sein fleisch feil und nicht eben auff sie gedancken hette. Erwischt der erst ein feist gut stück fleisch, reicht das heimlich seinem gesellen, es zu verbergen. Wie nun der metzger, daß etwas abgetragen, vermerckt, redet er sie ernstlich darumb an. Sie aber leugneten noch fester, und verschwur sich der, welcher das stück bey sich hette, er hette es nicht genommen. Hundert eyd erbott der ander zu thun, daß nicht in seiner gewalt; er möchte sehen, was er redet oder thäte. Wolan, antwort der meister, weil er merckt, was die glock geschlagen, wolt sich mit schälcken und betriegen nicht weiter behengen, fertiget sie kurtz ab und sagte: Mich magstu vielleicht, gott aber keines wegs betriegen; fahrt hin, lasts euch wol schmecken! Solche [197] namens also mit gespött das mahl an, baldt hernach aber mustens solchen freffel am galgen zu N. tewer genug bezahlen.

Exod. 20. Ruff gott so hoch nicht an und leug

Deut. 5. Prov. Er ist gar ein gewißer zeug,
6.12.17.21.26. Zwar dich selbst und nicht ihn betreug.

Und:

Gut ists, wem diese lehr gefelt:
Wenn dich ein schalck beym mantel helt,
Soltu den zipffel bald abschneiden,
Als köndt ihr euch am nechsten scheiden,
Gschicht dir und ihm wol, ja alln beyden.

186.

Von träumen.

Einem kam im schlaff oder traum vor, wie ihn ein löw schädlich verwundet. Unlang hernach, da er vor einem bild eines steinern löwen, der mit auffgespertem maul gehawen, fürüber gieng, erzehlt er seinen gesellen solchen traum nnd meinet, der würde ietznndt erfüllet, denn er steckt ihm schimpffsweise seine rechte hand in den rachen. Es lag aber darin eine schlang verborgen, die stach und vergifftet ihn dermaßen in solche handt, daß er aufflieff, geschwal, und muste sterben.

Laß träum nicht kräncken deinen muht,
Eccl. 34. Zu viel sicher ist auch nicht gut;
Vertraw gott, der habt dich in hut.

187.

Übel ärger machen.

In einem dorff, da keine schlaguhr vorhanden, musten sich die bawren, wie sie von alters gewohnet, nach dem hanenkrähen richten. Also thet [198] auch eines reichen meyers nachgelaßene witwe, die, so die hanen nach mitternacht die stunden anmeldeten, ihre mägd zur arbeit weckt, auffzustehen, wie ungern sie das thäten. Darmit die mägd übel zufrieden, gedachten ihrer faulheit zu helffen, stachen ihrem haußhanen die gurgel ab. Was hetten sie daran großen vortheil gewonnen? dieweil die fraw auch mehr der stunden ohngewißer, denn zuvor, doch aber die arbeit nicht wolt nnterlaßen, musten ihre mägd noch eins so frühe auffstehen, wie zuvor, nnd ihres spinnens warten.

Hie schaw an diese faule megd!
Warzu ihr fürwitz sie bewegt,
Doppel arbeit ihn aufferlegt.

188.

Erinnerung.

Gemeldte kleine und einfältige gleichnuß kann auch eine geistliche deutung, deucht mich, leiden. Die hausmutter und meyerin ist die christliche kirch, welche ihr gesind, seynd alle menschen, durch das hanenkrähen der morgenstund, das ist, das mündtliche predigamt, vermahnet, vom schlaff auffzustehen, weil man weiß, daß
n. 13. die stunde da ist, die zu unserm heil nahet, weil die nacht vergangen und der tag kommen ist, die werk der finsternuß abzulegen und anlegen die waffen des liechts. Die spötter aber, so muhtwillig hiervon nicht wißen oder nicht wißen wöllen, werden keine ent-
Pet. 3. schüldigung ihrer unwißenheit und verachtung an jenem tage vorzu-
in. 15. wenden, und eine so viel schwerer verdamnuß, die sie ihnen hie-
om. 2. durch selbst häuffen und größer machen, zu gewarten haben.

[199] Ein knecht, der seins herrn willen weiß,
Luc. 12. Und doch nicht thut nach seim geheiß,
Ist doppel streich wert sein unfleiß.

189.

Weitere erinnerung.

Warumb die alten und die erstlich die apologos und gleichnus beschrieben haben, stummen und unvernünfftigen thieren persönliche und mündliche rede und sprache zugelegt, ist schon kurtz hieoben angezeigt, daß sie nemlich, und dadurch ein weg genommen, ihre vorgefaste materien zu erkleren. Wante die thiere, als der wolff vom geitz, der fuchs von listigkeit, und fürwitz der affen etc. und so auch von andern zu reden, ursach und gelegenheit geben. So seynd auch von andern thieren und vögeln viellerley anzeigung und naturalia, daraus etwas sonders zufelligs zu judicirn, als daß die hüner morgens die schwentz niderlaßen, oder im staub baden, muhtmaßet der gemein mann daraus, es werde denselbigen gantzen tag regnen. Item, so die gäns und enten sich baden, dreck, dreck,

ruffen, bedeut deßgleichen naß wetter. Item, so das zaunkönig-lein und naßars singen (er singt oder rufft auch gleichwol selten vergebens) wiewol vermeldte und dergleichen thierlein von künfftigen dingen nichts wißen, doch ihrer natur nach des wetters sich auch verendert. Doch ist wißentlich, daß nicht einig thier menschen sprach geredt, ohne die schlang im paradeiß, der esel Bileams und der hundt, darvon im nechst folgenden capitel.

Auß dem geschöpff hie ungenannt
Wirdt gottes allmacht uns bekandt,
Rom. 1. Der ordnet iederm seinen standt.

[200] 190.

Ein hundt redet.

Anno 1540 wolte aus dem dörfflein Friede, zwischen Eschweg und Wennfried gelegen, im winter ein mann ins holtz fahren, saß er auff dem wagen, aß allhandt sein brot, der knecht aber regirt die pferde. Ein hundt, so mit lieffe, stellet sich gegen seinem herren mit bellen und springen, als wolt er ihn vom wagen reißen. Der bawer, welcher ihm ein stück übers ander hinwarff, hette dessen wunder und sprach: Wie thustu, schelm, wiltu mich freßen? Wie hastu es vor? Fieng der hundt an mit verstendlicher stim zu sagen: Ich eße gern. Und das etliche mahl. Kanstu das? sagte der mann zorniglich, sprang vom wagen und schlug den hundt zu todt. Hierauff entstundt und folgte bald eine ungewonliche tewrung.

Solch ding geschicht nicht ungefehr,
Was es bedeut, kompt auch baldt her,
Und wirdt uns gottes handt gar schwer.

191.

Von einer redenden atzeln.

Etliche vögel, als droßeln, amscheln, etc., auch wol kleinere, lerchen, wie ich gesehen, canarien vögelein, lernen und behalten, wie man ihnen vor pfeifft, daß sie das nachmachen, ihr angeborne stim darüber vergeßen und selbst nicht wißen, was es seye, das sie pfeiffen. Also wil man auch halten von denen vögeln, welche menschliche stim und wort eben und mit thon, wie die kleinen

kindtlein, reden, nachschwätzen, daß ohn allen verstand, ist ihm auch vielleicht nicht anders, geschehn. [201] So hab ich doch in anno etc. 1545 zu Nürnberg in eines doctors haus, bey welchem ich hiß in drey monat mein herberg hette, ein aglaster, oder wie mans heßisch, elster, sie aber der landart nach eine hetzen nenneten, gesehen, dieselbig hub allweg ihr geschwätz an, wie man sagt, in tempore et loco, das ist, wenn sie deß ursach, und sonst nicht. Wie sie in ihrem kefich, ohufer darvon, auch vor einem fenster hengend, eine andere aglaster vername, ruffet sie ihr immer auff einander: Hetzo, hetzo, gag, gag, gag, als lachet sie. So offt sie höret, daß iemand das glöcklein, so vor der thür hieng, wie in oberländischen städten bräuchlich, leutet und hinein begeret, bald schrie sie so hell ihr möglich: Wer ist do? Wer ist do? Macht ihm auff do. Item, gieng die fraw doctorin übern saal, sprach die atzel: Schöne fraw geht ins bad! Deßgleichen zu der köchin (denn der andern magdt nam sie sich nicht an): Ketterle, schwartze hur, horch brat mir ein wurst! Verschwetzet sich eins mals, verkehret es und sagte: Ketterle, schwarze wurst, brat mir ein hur! Item, ich bin darbey gestanden, daß des doctors kinder eins der hetzen in ihrem tröglein mit einem höltzlein rürct, flog sie hinzu und ließ sich hören: Laß doch stehn das! Und viel anders mehr, ohn noht zu erzehlen.

Anweisung, fleiß die kunst erreicht,
Natur der vielen übung weicht,
Was schwer war, macht gewonheit leicht.

192.

Von einem papagayen.

Denselbigen hab ich zu Paris in Franckreich 1559 gesehen, der hatte frantzösisch [202] und flammisch teutsch gelehrnet schwatzen; in welcher spraach man ihn grüßet oder fragt, in derselbigen gab er antwort. Er war zu verkauffen, dieweil ich aber des fernen wegs und anderer unbequemlichkeit halber ihn nicht mit mir bringen köndte, forschet ich auch nicht, wie thewr er were. Sonst hette, der solche vögel lehret und verkauffet, etliche andere zu 2, 3, 4, etc. cronen. Sihe doch, mein lieber Christ, weil gott diese thier und vögel, die doch nicht säen oder mähen, so nehret und

zieret, auch die jungen raben, so ihn anruffen, solt er das nicht viel mehr uns thun? O, wir kleinglaubigen!

Gottes weißheit läst sich vermercken
Schäfftig in wunderbaren wercken,
Er kan geben, vermehren und stärcken.

193.

Ein berg ist schwanger.

Vor zeiten begund sich ein großer berg, wie die fabel sagt, zu erzeigen, als ob er schwanger were, krächzet und stellet sich mit vielen achen und krachen jämmerlich, wie ein weib, das ietzo der geburt nahe ist. Derhalben die nechstwohnenden menschen nicht mit geringer forcht der vorstehender gefahr behafftet. Sihe, alsdenn gieng aus solchem berg ein kleine mauß, und ward ihrer aller angst in ein gelächter verwandelt. Damit anzeigt, daß vielmal merckliche sachen, darauff man ernstlich hoffet und derer erwartet, vergeben, daß doch offentlich erscheinet, daß bloße wort und sonst nichts gewesen. Darvon dieser des Homeri versus pflegt erzehlt zu werden:

[203] Parturiunt montes, nascetur ridiculus mus.
Wie dünckt dich, was wil werden drauß?
Ein schwanger berg gebiert ein mauß,
Ach, es ist aller menschen haus!

194.

Erinnerung.

Man kan auch sagen, dieser berg sey die gantze welt, denn Adam, unser aller vatter, ist von dem berg, das ist, von der erden, geschaffen, und alle seine nachkommen haben einerley anfang, seind auch also, wie er, sterblich und müßen wieder zu erden werden. Denn wie der erst, so werden alle seine nachkommen. Denn wie alle waßer aus dem meer und wieder darein fließen, auch die grünen blätter wieder dürr werden und abfallen, also gehets auch zu mit den menschen auff erden; etliche werden von dem berg geboren, etliche kriechen, wie ein mauß, wider in ihre hölen, das ist, sterben. Und wiewol solches unsere nichtigkeit und armuhtselig-

keit uns stätt vor augen, doch umb und umb so viel gemeiner es ist, so wenig achtet men dessen oder nimpts zu hertzen.

Ob wol der weltmenschen begin,
All ihr sorgen, dencken und sinn
Sie tag und nacht richten dahin,
Wie groß sie gut und gelt gewin,
(Denn wer das nicht hat und treibt pracht,
Der ist von iederman veracht;
Wer nicht von gold und silber gleist,
Wer ist schier, der ihm guts beweist?
Den reichen ieder ist geneigt
Und auff dieselb mit fingern zeigt:
Seht ihr den mann? der hat viel gut!
So fleugt die kapp ab mit dem hut.)
[204] Doch wenn sie sich einmal umbdrehen,
Ists mit der herrlichkeit geschehen,
Denn was ie dieser berg gebar,
Das kompt gewißlich wieder dar,
Täglich erfahruug macht das klar.

195.

Ferner erklärung.

Hiervon sagt auch, was m. Petrus Nigidius seliger, etwan der schul Cassel rector fidelissimus und mein damals lieber praeceptor in einem epitaphio, schier zum beschluß von der ordnung der natur, angemerckt also:

Nec refert Crœsus fueris, aut sordidus Irus,
Calcandum ex æquo est omnibus illud iter.

Wenn auch aller welt reich dein eygen,
Mustu do letztlich an den reyen,
So auch der in eim groben zwilch,
Ein alter und der noch braucht milch;
Gotts ordnung ists, darumb auch billch.

196.

Richtige und närrische wettung.

Wiewol die weisheit gottes herrn, dardurch er himmel und

erden uud darinnen alle creaturen durch dieselbige geschaffen und wol geordnet, einem ieglichen sein werck gegeben, in welchem gehorsam sie für und für bleiben, daß es nichts, denn eytel wunder, wie ein vernünfftiger bekennen muß, darinnen erkennen und spüren, denn sihe, der andern wunder alle geschwiegen, daß sie vögel unter dem himmel, in der freyen lufft, daher fliegen und schweben, im waßer aber verderben, ist das nicht für [205] ein wunder zu rechnen? Also hinwider leben die fische im waßer, darin sonst wenig andere creaturen mögen leben, im lufft aber stehen sie bald ab; ein wunder über wunder. Der wind und donner seind, als weren sie nicht, denn man sihet sie nicht, sondern allein höret und erfehret man ihre merckliche, große wirckung. Was ist der thon einer glocken, geschütz, pfeiffen, stimme eines menschen? Du hörest alles, sihest aber nichts und greiffest es auch nicht, auch deine eigene stimme. Andere, als der nebel und rauch, wird gesehen, doch keines wegs begreifflich. Daß die seel des menschen nichts seye, weil sie unsichtbar, wer wolte das verneynen? Also seind auch die guten und bösen engel, ob sie wol nicht begreifflich oder sichtbar. Ja, kein gräßlein so klein, gottes kräfftig wunder ist darin zu spüren und zu preisen. Solches alles, weil es uns täglich vor augen und gar gemein, wirdt es auch nur der natur also zugelegt und einfeltig verstanden. Zuweilen fallen etlicher naßweisen·fürwitziger gedancken vor, als ich selbs einsmals von zweyen gehört, die es in eine wichtige frag und wettung setzen, und beharret der eine festiglich darauff, ein pfund federn wer so schwer, als ein pfund bley, der ander aber hielt das contrarium, wolte es also beweisen: Dieweil die leichten federn auffm waßer schwümmen, das bley aber als das schwerest, fiel zu grund; so sie doch beyde naturam rerum, qualitatem vel quantitatem nicht verstünden.

Gotts weißheit gründtlich zu erfahren,
Mag einer, der weiß seyn wil, sparen,
Ursach, er wirdt drüber zum narrn.

Und:

Der welt klugkeit stürtzt gott der herr.
Wer schwer ding forscht, dem wirdts zu schwer,
Und fürwitz erlangts nimmermehr.

[206] 197.

Nützliche betrachtung der stunden- und schlaguhren.

Moses schreibt, daß gott in erschaffung himmels und erden zwey große liechter an die feste des himmels, tag und nacht zu scheiden und regieren, gesetzt habe, welche zwey liechter seind sonn und mond. Derer wirkung klärlicher zu vernemen, hat gott auß sondern gnaden die herrliche kunst der sonnenzeiger und compaß, auß deren schatten nach der sonnen die zeit und stund des tags zu unterscheiden und zu mercken, uns laßen kund werden. Damit aber auch solches nach rechnung der zeit, des nachts als des tags, uns nicht fehlet, ist unter allen kunstreichen stücken und inventionen das uhrwerk, schlag- oder zeitglock nicht das geringst, daß iemals (und sonderlich eines zu Straßburg über alle andere lobwürdig) erfunden, daß auch ohne dieses keinerley zu weltlicher regierung und andern händeln nohtwendig, ordentlich und weißlich verrichtet werden und geschehen köndte, mag niemands verneynen. Zwar ein solch herrlich, lobenswerth inventum und arbeit, schier über menschliche gedancken, daß selbs also die zeit und stund zu verstehen geben, und der es nicht mehr erfahren, keines wegs gedencken und meynen solte, daß ein todt wercke, sondern selbs einen geist und leben hette. Darvon aber hiemit genug. Darneben aber ist und kan es auch in ein geistlichen brauch gezogen werden. Merck und erinnere dich, so es schlägt eins, daß nur ein gott, in einem unzertrennlichen göttlichen wesen seye, Deuteronom. 4, 6 etc.

[207] 2. Daß gott mann und weib im paradiß geschaffen, Gen. 12, und hernach sein gesetz und willen in zweyen tafeln Mose gegeben, Exod. 32, 34. Item, daß gottes wort begrieffen seye im gesetz und evangelio.

3. Daß drey personen, gott vatter, gott sohn und gott heyliger geist in einem unzertrennlichen göttlichen wesen, Matth. 28; item besihe hierüber das symbolum Athanasii.

4. Vier evangelisten, Hesek. 1, Apoc. 4.

5. Fünff bücher Mose und fünff fürneme wunder Christi etc.

6. In sechs tagen hat gott himmel und erden geschaffen, Gen. 1, item, sechs werck der barmhertzigkeit, Matth. 25.

7. Am siebenden tag hat gott von erschaffung der welt geruhwet, den sabbath, solches darbey zu gedencken, eingesetzt, Gen. 2,

Exod. 13, 35, Levit. 23. Item, im gebet des herrn seind sieben bitte, Matth. 6, Luc. 11.

8. Am 8 tag ist Christus beschnitten worden, Luc. 1.

9. Umb die neundte stund ist Christus am creutz verschieden, Luc. 23, Marc. 15, Matth. 27.

10. Erinner dich der zehen gebott gottes, Exod. 20, Deut. 5.

11. Eylff fromme jünger hat Christus gehabt.

12. Zwölff seind der artickel des heyligen christlichen glaubens. Und zu mercken, wenn es auff der großen uhren, wie zu Nürnberg und anderstwo bräuchlich, nach der tagläng zu iederzeit im jahr abendts den garauß schlägt, soll man sich erinnern, daß auch mit uns allen und einem iedern, wie es gott gefällig, ja mit der gantzen welt, letztlich der garauß kommen werde.

[208] Gottes werck haben großen ruff,
Denn was er ordnet oder schuff,
So folgt ein großer nutz daruff.

198.

Hanenschrey.

Die haußhanen (doch ist auch immer einer gewißer, denn der ander) dergleichen zeigen auch an und vermelden (wie anderßwo mehr hievon gesagt) die nächtlichen stunden. Hie haben wir einen weltlichen und geistlichen nutz des hannenkrehens; denn das krehen der hanen des nachts dienet uns, wie oben auch angezeigt, nicht allein anzumercken die zeit und stund der nacht, sondern ermahnt uns auch der nacht, darin Petrus Christum verleugnet, und durch solch hanenkrehen kam er zu erkäntnus seiner sünden, daß wir dardurch auch erinnert werden unser schwachheit, und vom schlaff unser sünden auffwachen und ein new, nüchtern, züchtig leben führen.

Gott regiert unerforschlich zwar
All sein geschöpff, so viel ihr war,
An diesen thierlein ist es klar.

199.

Von der stadt- oder bürgerglocken.

Weil eben allhie von der schlagglocken und stunden gesagt,

wird nicht unfugsam geachtet, was von den gemeldten glocken zu schreiben. Denn so man die gemein in einer stadt oder dorff wil beruffen oder versamlen, ihnen etwas anzuzeigen, und [209] durch eine besondere glocken bekandt thons, außerhalb consulta hora zu dem gottesdienst, ihnen solches kundt thut, (in Welschlandt ietzundt
im. 10. [wie auch vorzeiten, bey Mose regiment, durch posaunen] geschicht solche ankündigung mit blasen der trummeten) laufft iedermann, eins theils auß fürwitz, etwas newes, die andern (da ihnen doch manich mal die mehre nicht all zu wol eingehen oder gefallen) der oberkeit willen anzuhören; ist auch recht und wol gethan. Wie viel mehr gebührt sichs, zum gehör, was der herr aller herren will und
Tim. 6. gebeut, zu erscheinen. Der zulauff aber gehet zwar langsam, die zertrennung und abscheid mit solchem drang und zwang, hauffenweiß, daß fast alle thüren zu klein und eng worden, sonderlich aber,
s. 57. da man ihnen nicht sanfft geprediget, dörffen sie wol das maul auff-
Pet. 3. sperren, die zung herauß recken und zu tadeln, was ihnen gesagt
i. 30. i. 28. wirdt. Und die naßweisen Epicurer, Saduceer, andere gottlose
t. 17. spötter gerichtet seind, was newes allezeit zu sagen und hören, das ihrem mutwillen gemeß und angenem. Ietzundt allzuviel wahr sanct Chrysostomi spruch:

All, die zum brunnen gehen wolln,
Thun es, ihre gefäß zu fülln,
Die aber wiederkommen lähr,
Bringen die zeit zu hin und her.
Matth. 13. Drumb, welcher zu der predigt geht
Marc. 4. Und sein hertz doch das wort nicht feht,
Luc. 2. Ist der sam an den weg gesäet.

[210] 200.

Vom hochzeitlichen kleid.

tth. 22. Man schmückt sich auff das best, so einem möglich, wann er zu seinem guten freundt oder nähesten zu der hochzeit oder anderm wolleben geladen, und warumb das nicht? denn so einer wie ein köhler mit einem strobelten bart und schwartzen berußigten antlitz unter die geladenen und ihre proceß trettet, würde nicht iedermann meinen, er were nicht wol bey sinnen, spottet des bräutigams und der leute? Und solches seind die gäste, die in das finsternus hinaus

zu werffen gehören. Soll man nun nicht auch fleiß anwenden, so
Mat. 8. 25. man zu dieses großen königs hochzeit kommen wil, die rechte zier-
Eph. 4. 5. den anzuhaben? Ja, man soll die sordes der wochendtlichen, allen-
2 Pet. 2. täglichen, beschmutzten kleider, das ist: unglauben, alle ergernus
und neiglichkeit zu sündigen von uns zuvor ablegen, wie uns das
Ephes. 6. sanct Paulus klärlich vorschreibet, der da spricht: Trachtet am
Coloss. 3. ersten nach dem, was droben ist, etc. So tödtet nun ewer glieder,
so auff erden sind, hurerey, uneinigkeit, luste, böse begierde, unkeuschheit und den geitz, etc. Item: Legt von euch ab zorn, grimm, boßheit, lästerung, schandtbare wort, etc. Item: Ziehet an hertzlichs erbarmen, freundtlichkeit, demuht, etc. Liß gar zu ende.

1.

Wiltu einfaßen guten wein,
Muß dein gefäß vor sauber seyn,
Sonst ist verlohrn, was kompt darein.

[211] 2.

Wiltu behalten gut getränck,
Das dein faß sauber sey, gedenck,
Sonst bleibt dir nichts, denn ein gestänck.

3.

Ein ehrlich mann und hochgeehrt
Zum schnöden wirth nicht gern einkehrt,
Der ist auch seiner gar nicht werth.

201.

Beschluß dieses buchs.

Also wil ich, mein christlicher, guthertziger leser, das siebend oder letzte theil des Wendunmuhts beschließen, welches alles, warumb ich es hab vorgenommen und unter die leut kommen laßen, ist oben im sechsten theil gemeldt, und bitte demnach dich und alle wolmeinende, denen hiemit viel glückseligkeit von hertzen wündtschen (denn der Zoilus läst doch sein art nicht, und acht ich seiner viel weniger) sie wollen mir, wo ich in diesen theilen einem geirret, quia errare humanum, christlich und brüderlich zu gut halten, meiner im besten, ich sey lebend oder todt, gedencken. Vale.

Kein blat am baum wächst und fällt ab,

Das nicht ein bsondern nutzen hab,
Doch mit einander gottes gab.

Psal. 113. Nicht uns, nichts uns, o lieber herr,
Sonder deim namen gib die ehr,
Schütz und schirm uns und wendunmuht!
Was zu dein ehrn reicht und ist gut!
[212] Mat. 6. Forder uns ja zu rechter zeit,
2 Cor. 5. Geschmückt mit wahrem hochzeitkleid,
Apoc. 3, 16. Wirdig zu sitzen oh deim tisch.
Joan. 14. All thrän von unsern augen wisch,
Jes. 25. Daß wir uns frewen allesamen
Apoc. 7, 21. In deins sohns Jesu Christi namen!
Drauff spricht Hans Wilhelm Kirchhoff: Amen.
Amen. Amen.

Τέλος.

[Oiij] REGISTER ÜBER DAS SIEBENDE BUCH WENDUNMUHTS,

darinnen, was im text nützlich und zu wißen von nöhten, ein iegliches an seinen besondern ort und capitel leichtlich zu finden ist.

*

1) ruhren. 2) nicht einen.

Ende.

BIBLIOTHEK

DES

LITTERARISCHEN VEREINS

IN STUTTGART.

IC.

TÜBINGEN.

GEDRUCKT AUF KOSTEN DES LITTERARISCHEN VEREINS.

1869.

PROTECTOR

DES LITTERARISCHEN VEREINS IN STUTTGART:

SEINE MAJESTÄT DER KÖNIG.

*

VERWALTUNG:

Präsident:

Dr A. v. Keller, ordentlicher professor an der k. universität in Tübingen.

Kassier:

Professor Dr Kommerell, vorstand der realschule in Tübingen.

Agent:

Fues, buchhändler in Tübingen.

*

GESELLSCHAFTSAUSSCHUSS:

Dr K. freiherr v. Cotta in Stuttgart.

Oberstudienrath Dr Haßler, conservator der vaterländischen kunst- und alterthumsdenkmäler in Ulm.

Dr Holland, außerordentlicher professor an der k. universität in Tübingen.

Dr G. v. Karajan, präsident der k. akademie in Wien.

Dr E. v. Kausler, vicedirector des k. haus- und staatsarchivs in Stuttgart.

Dr Klüpfel, bibliothekar an der k. universität in Tübingen.

Dr O. v. Klumpp, director der k. privatbibliothek in Stuttgart.

Dr Maurer, ordentlicher professor an der k. universität in München.

Dr Menzel in Stuttgart.

Dr Simrock, ordentlicher professor an der k. universität in Bonn.

Dr Wackernagel, ordentlicher professor an der universität in Basel.

Dr Waitz, ordentlicher professor an der k. universität in Göttingen.

WENDUNMUTH

VON

HANS WILHELM KIRCHHOF

HERAUSGEGEBEN

VON

HERMANN ÖSTERLEY.

V.

FÜR DEN LITTERARISCHEN VEREIN IN STUTTGART
NACH BESCHLUSS DES AUSSCHUSSES VOM DECEMBER 1866
GEDRUCKT VON H. LAUPP IN TÜBINGEN
1869.

BEILAGEN

DES HERAUSGEBERS.

Hans Wilhelm Kirchhof [1]), der erzähler der in den vorhergehenden bänden abgedruckten schwänke und geschichten, war bis in die neueste zeit hinein fast nur dem namen nach bekannt; über sein leben fand sich kaum etwas anderes aufgezeichnet, als daß er burggraf zu Spangenberg gewesen sei, und von seinen schriften wurde wenig mehr erwähnt, als der erste theil des Wendunmuth, dessen bedeutender einfluß auf seine zeit, und dessen wichtigkeit für die kenntnis des 16 jahrhunderts allerdings bereitwillige anerkennung fand. Erst Carl Gödeke hat sich der mühevollen arbeit unterzogen, die schriften Kirchhofs nach eigner kenntnisnahme oder nach gleichzeitigen hülfsmitteln, namentlich den messcatalogen, zu verzeichnen [2]), und vor kurzem ist auch ein versuch gemacht, die schriften unseres verfaßers zu einer darstellung seiner lebensverhältnisse zu benutzen [3]). Beides aber hat unvollständig sein müßen, dort, weil das zu gebote stehende material nicht ganz vollständig war, und hier, weil das unvollständige nicht einmal vollständig ausgebeutet wurde. Dithmars notizen aus dem leben Kirchhofs sind meistens dem Wendunmuth entnommen, in dessen späteren theilen häufig eigne erlebniße erzählt werden; aber der zweite, manches wichtige enthaltende theil ist bisher unbekannt geblieben, und die mittheilungen Dithmars beschränken sich fast ausschließlich auf das äußere leben Kirchhofs, während seine litterarische thätigkeit nur geringe berücksichtigung findet. Was Kirchhof über sich selbst

*

1) Er selbst schreibt seinen namen auch Kirchoff, Kirchof und Kirchhoff.
2) Grundriß, § 160, 9; vgl. § 147, 179; § 157, 9. 3) G. Th. Dithmar, Aus und über H. W. Kirchhoff, Osterprogramm des Gymnasiums zu Marburg 1867.

sagt oder an eignen erlebnissen erzählt — und seine schriften sind die einzigen quellen für die kenntnis seines lebens — ist nichts, als einzelne steinchen zu einem mosaikbilde, das immer lückenhaft bleiben wird, das aber doch in allgemeinen zügen den lebensgang erkennen läßt; ich deute daher das selbsterzählte, so weit es die äußeren lebensumstände betrifft, unter dem texte an [1]), und be-

*

1) Kirchhofs vater, Peter Kirchhof, war amtsverwalter in Cassel, W. I, 376, 3, 149. '[illegible] fuit patris mei' [illegible] 1, 394.

Kirchhof als knabe, ohne jahr 5, 16.

Um 1535 in Cassel, 3, 61. In und außer lands auf schulen, Militaris discipl. Vorr.

1540 in der schule zu Eschwege, W. 2, 159.

1543 als landsknecht in Dresden, 1, 173; 4, 128; Milit. discipl. Vorr.

1545 drei monate in Nürnberg, W. 7, 191. Wirbt in Bamberg landsknechte für den landgrafen, 1, 93.

1546 im felde auf seiten der protestirenden, 1, 116; im August bei Donauwerth, 4, 259; am 28 August auf Ingolstadt, 3, 62.

1547 unter Philipp magnan. bei Warburg und im stift Corvey, 3, 94; begegnis mit seinem fechtmeister, 3, 96, [illegible] (2, 361)

1548—49 als landsknecht unter Ludwig von Deben in Frankreich, 1, 53; 2, 46; 3, 143; Milit. discipl. 171; vertritt pathenstelle zu Bianges, W. 2, 104; in Troyes, 3, 115; besuch bei Heinrich II, 2, 43; in Murten und Nancy, 4, 65; 47; sturm und execution an einem Franzosen, Milit. disc. 27; 227;

1550 landsknecht im dienste der stadt Braunschweig, W. 1, 92; dort schwer verwundet und an der pest erkrankt ende September, 3, 98. Dann unter Georg von Mecklenburg vor Magdeburg, am 29 December in gefahr, 3, 71; am folgenden tage bei einem adligen zu gaste, 3, 73. Bei einer späteren belagerung Magdeburg wider seinen willen anwesend, 3, 80.

1551 in der fastnacht auf dem wege von Halberstadt nach Braunschweig für einen straßenräuber gehalten, 3, 100; 101; wirbt zu Steinheim im Paderbornschen, 1, 94.

1552 im Februar zu Cassel; unter Georg von Reckenrod in französischen diensten, bei Cronweißenburg, 3, 102; vor Elsaßzabern, 4, 261; anfang September an der Lothringischen grenze, wo er zu der rotte der gefreiten oder edeliente gehört, 3, 103; vor Chatean Comte in Flandern, 1, 96; in Amiens, 1, 206.

1553 im Januar zu Amiens, 5, 130; dient dann unter den bischöfen gegen Albrecht von Brandenburg; in Iphofen, 1, 97; in Würzburg, 1, 207; 4, 261; 1553—54 im lager bei Tornauw und bei der belagerung von Blassenburg, 1, 98.

1554 ein kloster in Franken besucht, 1, 2, 40; dann beurlaubt, lebt und studirt Kirchhoff in Marburg, 3, 104; Vorrede, buch 5.

1555 noch in Marburg, Vorrede, buch 1; geht am 22 Mai mit seiner

schränke mich hier, neben einem flüchtigen abriße seines lebens, auf das, was für die beurtheilung Kirchhofs als schriftstellers von bedeutung ist.

Kirchhofs geburtsjahr ist unbekannt. Er giebt 2, 126 zwar an «etliche über siebentzig» jahr alt zu sein, aber die zeit, in welcher dieses capitel geschrieben wurde, ist nicht mit sicherheit zu ermitteln, da er alles selbsterlebte oder ihm mündlich erzählte offenbar nach tagebuchartigen aufzeichnungen mittheilt, deren abfaßungszeit weit auseinander liegen kann, so ist 3, 93 im jahre 1592, 3, 124 im jahre 1597 niedergeschrieben, anderes noch später. Durch die angabe 7, 195 indessen, daß sein lehrer in Cassel Petrus Nigidius

*

frau nach Cassel, um seine kranken eltern zu besuchen; erlebnis unterwegs, 3, 105; lebt in Cassel und unterstützt seinen vater fünf jahre lang in dessen amtsgeschäften; in der fastenmesse mit seiner frau nach Frankfurt, 3, 104; cf. Milit. disc. Vorrede 2.

1557 in geschäften nach Hildesheim, W. 1, 166, und im Juni nach Braunschweig, 3, 107.

1558 vom landgrafen mit einer botschaft an dessen sohn nach Frankreich geschickt, wird ergriffen, im Juni und Juli zu Lützelburg gefangen gehalten, 3, 108; im September wieder in Marburg, 3, 109; dann in Alfeld, 1, 103. Im October auf der reise nach Paris, 3, 110; wieder in Troyes und Nancy, 1, 2, 61; vgl. 2, 121; 3, 116; ferner in St. Goar, 1, 185, und in Eimbeck und Uslar. 4, 283.

1559 im Januar über Worms und Speier nach Paris, wo er am 10 Februar anlangt, 1, 133; 134; 3, 112; 7, 192; 4, 131; am 28 October in Wanfried.

1561 in Cassel ansässig, 1, 2, 122.

1562, 18 September die vorrede des Wendunmuth, th. 1 beendet; der vater ist bereits verstorben.

1564 bei Ad. Wilh. von Dornberg auf schloß Hirtzberg, 2, 207.

1567 bürger zu Cassel, Warhafftige beschreibung.

Ungefähr 1571 im stift Obern Kauffungen, 5, 37.

1573 ende December beim durchzuge könig Heinrichs III von Polen, 3, 7.

1581 bürger zu Cassel, Epicedion.

1583, jedenfalls 1584 burggraf in Spangenberg, 3, 122; 125; vgl. 3, 120; 99.

1592 Wendunmuth, 3, 93 geschrieben.

1597 Wendunmuth 3, 124 geschrieben.

1601 die vorreden des Wendunmuth, buch 2—5, unterzeichnet.

1602 19 Mai, vorrede der Militaris disciplina beendigt.

Eigne erlebnisse ohne angabe der zeit werden häufiger mitgetheilt, z. b. bei einem aufenthalte in der Schweiz, 4, 174—176; einzelnes in den zueignungsschriften und vorreden, namentlich militaris disciplina.

gewesen sei, welcher im jahre 1539 nach Cassel übersiedelte, und 2, 159, daß Kirchhof 1540 die schule in Eschwege besucht habe, während er 1543 schon der elterlichen zucht sich entzogen hatte und in Dresden lebte, gewinnt die bereits von Dithmar ausgesprochene vermuthung die höchste wahrscheinlichkeit, daß Kirchhofs geburt um das jahr 1525 zu setzen sei. Demgemäß würde die 2, 126 gemachte angabe etwa im jahre 1598 niedergeschrieben sein, und das steht mit der abfaßungszeit des Wendunmuth in völliger übereinstimmung, da der entschluß zur bearbeitung und herausgabe der späteren theile dieses werkes, der vorrede des dritten buches zufolge, frühestens im jahre 1598 gefaßt sein kann.

Kirchhof verließ wider wißen und willen seiner eltern vor 1543 die schule und diente als landsknecht den verschiedensten herren in und außer landes, bis er im jahre 1554 mit seiner frau nach Marburg zog, wo er den wißenschaften oblag. Er wohnte dort eine zeit lang bei einem freunde, Georg von Otterler, der ihm Bebels facetien schenkte und ihm dadurch die erste anregung zur abfaßung des Wendunmuth gab. Im Mai 1555 zog Kirchhof zu seinen kranken eltern nach Cassel. Auf den wunsch seines vaters unterstützte er diesen in seinen amtsgeschäften, wurde aber zugleich vom landgrafen mehrfach zu besorgungen außer landes geschickt; auch nach dem vor 1562 erfolgten tode seines vaters blieb er in Cassel ansässig und war gelegentlich im auftrage seines fürsten auf reisen. Um 1582 erhielt er die stelle eines burggrafen zu Spangenberg, und als die früchte seiner dortigen einsamkeit (seine frau war bereits 1560 todt) sind die späteren theile des Wendunmuth zu betrachten.

Über das jahr 1602 hinaus reicht keine durch Kirchhofs unterschrift beglaubigte nachricht von seinem leben; die im jahre 1603 erschienenen bücher des Wendunmuth tragen keine unterschrift mehr, buch VI absichtlich, buch VII aber offenbar unabsichtlich, und vielleicht liegt darin eine andeutung über das todesjahr Kirchhofs: er mag während des druckes gestorben sein, ehe er die fertig geschriebene vorrede datiren und unterzeichnen konnte — eine andere angabe über die zeit seines todes ist nicht vorhanden.

Kirchhofs litterarische thätigkeit ist eine sehr vielseitige gewesen, er selbst schlägt die zahl seiner gedruckten und ungedruckten schriften auf ungefähr sechzig an. Seine handschriftlichen arbeiten sind bis auf die letzten spuren verloren und diese finden sich in

einzelnen notizen des Wendunmuth. Zunächst erwähnt er 4, 40 die übersetzung einer von Christian Weigerstraß «in flammischer sprach» gedichteten beschreibung der belagerung von Neuß im jahre 1474, dann 4, 150 eine sammlung von etwa 2718 namen, die er zu sprachvergleichenden zwecken angelegt und zum drucke vorbereitet hat; 6, 40 ist eine übersetzung des Cominæus genannt, und 6, 1 werden gegen achtzehn komödien erwähnt, die im auftrage des landgrafen Wilhelm angefertigt und meistens auch zur aufführung gelangt sind; dort giebt er auch mehrere epithalamia und epicedia an, «und sonsten tractätlein de variis rebus, klein und große»; vgl. auch Wend. 2, 22. Als sein hauptwerk scheint er indessen «ein sehr groß buch, Schatztruhen intitulieret», betrachtet zu haben, welches, in fünfzig hauptpunkte der christlichen lehre eingetheilt und mit bibelstellen belegt, die widersacher des Wendunmuth zum schweigen bringen sollte. Die umstände, unter denen dieses letzte werk erwähnt wird, geben der vermuthung raum, daß es zur veröffentlichung gelangt sei; es ist mir indessen nicht gelungen, auch nur die geringste spur eines druckes aufzufinden.

Unter den gedruckten wercken Kirchhofs erscheint zuerst der Wendunmuth; da dieser aber eine eingehendere betrachtung verlangt, so gehe ich vorher ein verzeichnis der übrigen druckwerke. Zunächst erschien: Warhafftige vnd doch summarie beschreibung, der vielfaltigen vnd mit gottes hülff mannlich ausbestandenen gefahrlichkeiten, gefurten Kriegen, vnd Geschichten: Des Durchleuchtigen vnd Hochgebornen, Christlichen vnd weit berühmten Fürsten und herrn, herrn Philipsen des Eltern, weiland von gottes gnaden Landgrauen zu Hessen, etc. 1567. (Am ende der zueignungsschrift:) Datum Cassel a. 21 Julii, a. 1567. Hans Wilhelm Kirchof, Burger zu Cassel. (Am ende:) Gedruckt zu Marpurg durch Andres Kolben Erben, im jar 1567. Signat. A—Fiiij. 4°. (Wien, London Brit. Mus.; auch im privatbesitz, s. Dithmar, S. 6.)

Eine gereimte lebensbeschreibung, mit welcher Wendunmuth, 4, 79 zu vergleichen ist. Ferner:

Epicedion vom Leben und Sterben der Fürstin Sabinen etc. Marpurg, durch Augustin Colben, 1581. (Cassel.)

Weiter:

Von dem Christlichen Heurath vnd vermahlschafft des Wolgebornen Grauen vnd Herrn, Herrn Lvdowigen, Grauen zu Nassaw

... Mit der Durchleuchtigen und Hochgebornen Fürstin vnd Frewlein, Frewlein Anna Marie . . . zu Hessen . . . Beschrieben durch Hans Wilhelm Kirchof, Jetzt burggraven zu Spangenbergk. 1589. (Am ende:) Geschrieben den 1. Juni 1589. Gedruckt zu Schmalkalden, bey Michel Schmück, 1589. Signat. A—Eiij. 4°. (Göttingen; bisher nicht angeführt.)

Symbolische beschreibung des hochzeitzuges, angabe des herkommens von bräutigam und braut nebst kurzer aufzählung der thaten Philipps des großmüthigen in der form eines an Adelgier gerichteten schreibens.

Dann:

Epicedia vber den seligen Abschied Auch Bestattung . . . Wilhelmen Landgraven zu Hessen. Durch Hans Wilhelm Kirchhoff, Burggraven zu Spangenberg. Gedruckt zu Schmalkalden bey Michel Schmuck, 1592. 64 bl. 4°. (Hannover.)

Endlich:

Militaris disciplina, d. i. Kriegsregiments historische und außführliche Beschreibung ... In drey underschiedlich Discurß oder Bücher eingetheilet. Gedruckt zu Frankfurt am Mayn, durch Joachim Brathering, 1602. (Cassel.)

Kirchhofs Wendunmuth erschien zuerst im jahre 1563, 8°, bei Georg Raben und Weygand Hans erben (Wien, Berlin) und wurde 1565, 8° in demselben verlage neu aufgelegt, nur nennen die drucker sich hier «Georg Raben und Weygand Hanen erben» (Wien, Hannover, Celle). Andere auflagen erschienen: Frankfurt, Kilian Han, 1573 (Göttingen), Frankfurt, 1581, 8° (Cless, 2, 226), Frankfurt, 1589, 8° (Cless, 2, 257); Frankfurt, Feyerabend, 1598 (Wendunmuth, 3, 6), Frankfurt, Wolf Richter, in Verlegung Peter Fischers Erben. 1602, 8° (Wien, Wolfenbüttel). Gödeke (und nach ihm Graesse) giebt ohne nähere beschreibung noch eine spätere, Kosmopoli, s. a. in 12° gedruckte ausgabe an, welche in Wolfenbüttel und Wien vorhanden ist; Gödeke setzt den druck derselben um das jahr 1670, während die titelcopie der Wiener hofbibliothek ihn als c. 1610 in Wolfenbüttel erschienen bezeichnet. Das buch trägt den titel: «Wend-Vnmuth Oder Erneuerter Fünff-facher Hanns gukk in die Welt Oder Merks Matths das ist: Fünff lustige . . . Büchlein ... Gedruckt zu Kosmopoli, da die gebratne Dauben einem ins Maul fliegen». Es ist eine sammlung von apophthegmen, räthseln

u. s. w., die mit Kirchhofs werke nichts gemein hat, als das wort «Wendunmuth». Die 1598 in Frankfurt erschienene auflage ist von dem verleger, Johannes Feyerabend, mit einer neuen vorrede versehen, welche an die stelle der früheren zueignungsschrift Kirchhofs getreten ist, und in dem von Peter Fischers erben 1602 veranstalteten drucke wiederholt wird.

Sie lautet, da von Feierabends ausgabe ein exemplar bisher nicht nachgewiesen ist:

Dem achtbaren und fürnemen herren Peter Fischer, bürger zu Franckfort am Main, etc. Meinem insonders günstigen herrn und guten freund.

Es hat vorzeiten ein alter und verständiger philosophus, da er von einem seiner freunde ermahnet, daß er die werck und bücher, so er geschrieben, dem menschen zu gutem, an das liecht geben wolte, demselben also geantwortet: Zoilorum et Momorum omnia esse plena, die ganze welt ist mit Zoilis und Momis, das ist, mit neidischen verächtern, naßweisern straffern erfüllet; mit welcher antwort er zu verstehen geben wolt, daß es wol gut, bücher an tag zu gehen, were, wann nicht so viel derer leut gefunden würden, die alles, was inen zu sehen vorkäme, zu carpiren und zu straffen wüsten. Diese klage, so der alte zu seiner zeit, da die welt noch nicht so böß, nicht so rochloß und verkehrt gewesen, geführet hat, lieber gott, was solt einer von dieser zeit, von welcher Christus gesagt, daß geringe trew und glaub bey ir sol gefunden werden, urtheilen und halten? Es were kein wunder, daß sich ein weiser und verständiger mann von ir sich gantz und gar enthielt, auch nichts au das liecht gebe, damit er also von der lästerer und Zoilorum mäuler sicher, ungebißen und gescholten bleibe. Aber auff solche weiß were den frommen, ehrbarn und auffrichtigen gemüthern nicht auffgeholffen, sie würden nicht in ihrer tugendt und fromkeyt gestärckt und bekräfftiget, deren zehen mehr bey uns gelten, une auch mehr bewegen sollen, dann jener, der Zoilorum, viel tausendt. So haben sie nun fromme leuth, indem sie etwan dem menschlichen geschlecht durch schrifft nütz und fürderlich wöllen seyn, darmit zu trösten, daß gott noch etliche gutbertzige behalten habe, so die gutthat erkennen und mit großer danckbarkeit auff- und annemmen. Der andern aristarchen sollen sie nicht achten, sondern getröstlich und unerschrocken, wie ein reysiges roß einen bellenden hundt, fürüber gehen laßen. Auß dieser ursach betrachtung, da mir dieses buch (vor etlichen jahren auch getruckt) zu handen kame, und mich dasselbig dem menschlichen geschlecht nützlich und gut seyn daucht, hab ich bey mir beschloßen, diß ietzt auffs new auffzulegen und in den druck zu verfertigen. Es zancken sich nun darüber die Momi, die intempestivi censores, wie lang sie immer wöllen, sie bellen es, so lang es ihnen gefällt, an, sol mich doch meines vorhabens und unkostens, so ich darauff wende, nicht gereuwen, hoffende, es werde mir bey den auffrichtigen, frommen leuthen (die ich dem authori und mir, der ichs drucke, zu censores und judices allhie begere) nichts benommen, und diese seine und meine

mühe mit ehrerbietnng nnd dancksagung auffgenommen werden. Dann warumb wolte einer diß straffen, verachten oder verwerffen, das uns in diesem leben sehr nützlich ist? Wer wolte tadeln, das alle könige, fürsten und regenten alle geistliche herrn, edel und unedel, ihres ampts ermahnet, underrichet und underweiset? Wer wolte scheiten, das den weg der gerechtigkeit gleich als mit den fingern zeyget und weyset? Daß aber diß buch, wie liederlich es auch scheinet, das alles leiste, kan leichtlich bewiesen und ohn sonderliche mühe dargethan werden. Dann erstlich (auff daß ich an dem höchsten grad und stamm, der oberkeit, anhebe) werden die oberherren und regenten ermahnet, daß sie sich ihrer ehren, ihres hohen standts und ansehens nicht zu hoch überheben, sondern in der demuth vor gott und den menschen wandlen. Dann sie haben noch viel ein höhern herren, der allen hoffertigen und hochtrabenden geistern widerstrebet, und sie endlich stürtzet; diß sihest du auß dem sechsten blat dieses buchs. Dann als Crœsus, der reichste könig, sich seiner reichthumb, seiner macht und gewalts überhaben, und sich für den glückseligsten, so in der welt lebte, gehalten, ward er deßhalben von gott durch Cyrum seines königreichs beraubet und endlich zum fewer, darin zu verbrennen, verurtheilet, welcher allen königen und herren zum exempel und zum beyspiel für die augen gestellet, daß sie die schändliche hoffart, die nichts, dann das verderben mit sich bringet, auß ihrem hertzen schlagen. Siehe, das lehret das buch, welches unsere Zolli mit fleiß betrachten und bedencken solten!

Zum andern, so werden auch die oberkeiten hie ermahnet, daß sie klug und fürsichtig seyen in den rechten und gerichten, daß sie nicht einem ieglichen ohrenträger gläuben, sondern (wie Alexander drunden in dem 16 blat saget) auch den beklagten ein ohr vorhalten, darmit nicht der unschüldige verdampt und also der zorn gottes auff ein gantz land geladen werde. Dann wie der weise mann in seinen sprüchen saget: Wer den gerechten verdampt und den ungerechten loß spricht, der ist ein grewel vor gottes angesicht. Daher der Cambyses, welches sonst nicht zum besten in diesem buch gedacht, höflich deßwegen gelobt wirdt, daß er einem unrechten richter, der einen unschuldigen verurtheilet, seine haut hat abziehen laßen.

Es dünckt mich aber, es habe der author dieses buchs fürnemlich die hurerey, die mißbräuch und lästerung göttliches namens nicht unbillich gehaßet, dann er hin und her durch exempel die oberkeit vermahnet, daß sie einen ernst in solchen lastern sollen erzeygen. Daher er dann eynführet den Alexandrum, der die unzüchtigen Perser durch etliche männer unter weiber gestalt hat laßen erstechen und umbbringen, auch den Scipionem, welcher als ein exempel der keuschheit allen nachzufolgen fürgestellet wirdt.

Wie sehr nun der author gehaßet habe die gottslästerung, ist fürnemlich auß dem 45 und 46 blat zu sehen. Hierneben aber ist wol zu mercken, daß er die regenten erinnert, daß sie dasjenige, so andern zu halten fürgeschrieben und gebotten wirdt, in eygner person selbst auch leysten, auff daß nicht durch ihr exempel den underthanen anlaß zu dem bösen und argen gegeben werde. Dann es ist ie wahr: Regis ad exemplum totus componitur orbis,

ein gantze landtschafft richtet sich nach dem könig. Darumb werden in obangezogenem ort billich gestrafft, die ihren underthanen ernstlich auffgelegt, des schwerens und fluchens sich zu enthalten, sich aber auch under der verkündigung des decrets desselben nit kondten verhüten.

Ferrners so underrichtet auch diß buch die herren, wie sie in kriegsläufften sich verhalten sollen, auff daß sie ihr ehr und lob, und nicht ewige schande und schmach ihnen selbst auffladen. Dann in sonderheit wirdt an ihnen gelobet ein auffrichtiges, unbetriegliches und gerechtigkeit liebendes gemüth, das trew und glauben haltet. Diß alles wirdt unß in unserm buch angezeigt durch das exempel Camilli, welcher, als er wol die stadt Faliscum, die er belägerte, durch verrähterey, durch übergebung etlicher fürnehmen edelknaben, hette überkommen können, hat er doch solcher gelegenheit nicht wöllen gebrauchen. O, des herrlichen, auffrichtigen gemüts! soltest du, o Camille, zu unsern zeiten leben, wie würdest du verspottet und verlacht werden, sie würden mit dem Virgilianischen Choræbo sagen: Dolus an virtus quis requirat in hoste? Ietzunder achtet man keiner trew, keines glaubens oder auffrichtigkeit; dann eydbrechen in kriegen ist ein kleine sünde. O, des verfluchten wandels und lebens! wie warhafftig ist Christus, da er sagt: Maynestu, daß des menschen sohn trew und glauben werde finden zu diesen letzten zeiten? Wehe aber uns allen, die das thun und darein verwilligen! Dann es werden an dem jüngsten tag wider diß geschlecht aufftretten die heyden und werden es helffen verdammen. Dann diese, wie steiff sie den eyd gehalten, ist auß dem 35 blat zu sehen, an welchem ort Marcus Attilius Regulus, da er den Carthaginensern einen eyd geschworen hatte, nach verrichter sachen zu Rom, sich wider zu stellen, hat er den also gehalten, daß er auch seinen leib viel lieber in die gröste pein hat wöllen geben, dann wider einen gethanen eyd handlen.

Auß diesem allem siehestu nun, was das für ein buch sey, das wir ietzt in druck verfertigen, wie nützliche und heylsame lehre es in sich begreiffe, die unsern regenten offt und dick eyuzubilden seyn, auff daß durch versäumnuß und verachtung derselbigen wir nicht sampt ihnen in den zorn gottes fallen und gerahten.

Es werden aber in diesem buch nicht allein die regenten, sondern auch ihre underthanen, der gemeine mann, welches standts er immer sey, ihres ampts und beruffs erinnert und vermahnet; dann hie werden durch exempel die allenthalben regierende lastar und schandt gestrafft. Dann, auff daß ichs nur ein wenig anrüre, besiehe nur das 285 blat biß auff das 300, so wirst du sehen, wie auri sacra fames, der verfluchte geitz, der ein wurtzel alles bösen, gestrafft wirdt. Auß dem geitz entspringt betriegerey und schinderey, von welcher edlen frucht in dem 288, 290 blat viel meldung geschicht. Und dieweil sichs offt befindet, daß in wirtshäusern diß gar gemein ist, hat auch der author solches mit vielen exempeln für die augen gemahlet. Dann er bringt drey gantzer bögen darmit zu, von dem 161 blat an biß auff das 196, auff daß doch möchten einmal solche laster auffgegeben und an ihre statt löbliche tugendten in die hertzen der menschen gepflantzt werden.

Letztlich im andern theil siehet man auch, wie sich alles im geistlichen standt verkehret und geärgert habe. Es stehet so übel, daß einer billich sagen köndte, die welt hette zusammen geschworen, böß und übles zu thun. Hie siehestu den, der von gott verordnet ist. die sünde der welt zu straffen, fornen am reyen gehen, als alle laster zu vollbringen. Sie sollen lehren das volck, daß sie sich hüten vor unzucht und hurerey, und sie sind selbst die ersten, so solches thun. Sie sollen die leut warnen vor dem geitz, und wer ist geitziger, dann sie? Wann man von der gnade gottes und gerechtigkeit predigen soll, siehe, da hört man fabeln und menschen träume. O, wie fain hat sanct Paulus in der epistel an die Römer gesagt: Du lehrest andere und lahrest dich selber nit; du predigest, man sol nicht stelen, und du bist selbst ein dieb? du sprichst: Man soll nit ehebrechen, und du bist selber ein ehebrecher? derwegen so spricht der Heyd recht: Turpe est doctori, cum culpa redarguit ipsum.

In sonderheit aber ist höchlich darüber zu klagen, daß man solche ungeschickte leute, die selber die schrifft nicht verstehen, andern dieselbige zu erklären, auff die cantzel stellet. Dann weil gott seine gaben letzunder anders nicht, als durch mittel gibet, wie soll der, so die mittel verachtet, die gaben gottes empfahen? Die erkänntnuß der sprachen, wie hoch sie einem prediger von nöthen seye, laß ich alle verständige urtheilen. Einmal ist es gewiß, daß das newe testament (geschweyge letzt des alten, so in hebraischer gegeben) zum mehrer theil in griechischer sprach anfänglich beschrieben ist. Wann nun einer solcher sprach unerfahrner in seiner gemeine einen hette, mit einer ketzerey verhafft, der ihm ein ort der bibel als unrecht vertentschet vorwürffe, lieber, was wolt er doch anfangen? wie wolt er sein ampt vertretten und dem widersacher nach Pauli lehr und befelch das maul stopffen? Aber was sag ich doch hievon viel? es were noch wohl zu dulden die unwißenheit der griechischen sprach an etlichen; aber das ist zu erbarmen, daß sie auch der lateinischen gantz unerfahren seyn. Dann so sie die verstünden, so köndten sie anderer gelehrter leuth schrifft, so gemeiniglich in dieser sprach an das liecht gegeben, lesen. Nun aber, weil sie die nicht wißen, was soll man mit ihnen außrichten? Ja, man findet ihrer viel, die auch ihre aygne kirchenordnung nicht recht verstehen, wie darunden zu sehen, da einer nicht verstanden hat, was da sey salta per tria, item, merge intus; der ein meinete, tria hieße so viel, als altaria, der ander, merge intus so viel, als merda intus. Des herrlichen lateins wirst du noch mehr in der 109, 112, 113 historien des andern theils finden, also, daß es ein schand ist, solches von jungen knaben in den schulen, wil geschweygen von alten, so der kirchen gottes fürgesetzt, zu hören. Paulus in der epistel an Titum und Timotheum wil viel einen andern prediger haben, nach welchem formular, so wir unsere werden halten, so wirdt sich befinden, was wir etwan für erbar gesinde haben. Darumb thut billich unser author solcher eselsköpffe kunst an den tag, andern zum exempel, daß sie nicht nach einem ding trachten, das sie nicht können, wie es sich gebürt, versehen. Und es soll hie niemand meynen, daß der author ein boßhafftiger, spöttischer mann sey geweseu, der

nur andare varlachet habe; dann daß ers gut gameynt, kan auß seinen eygnen worten dargethan werden. Dann in dar 69 historien des andern theils schreibet er also: Niemandt soll es darfür halten, als daß ich mutwillig mit dem namen gottes und seinem wort schertzerey treiben, odar andere darzu reitzen wölle, sondern schreib es allein derhalben, daß, wer sich in solchen standt eines predigers zu begeben vorhat, zusehe, daß er das wort anderst an den tag, dann diese und andere thun und gethan haben, mit frucht wiße zu bringen.

So dann nun diß buch allen fürsten und regenten, item, allen menschen geistliches und weltliches standts, edlen und unedlen nutz und gut ist, wia mit vielen worten bißher dargethan, wolte ich doch geru sehen, was die Zoili daran würden zu tadeln wißen.

Dieweil aber ie und allwege der brauch ist gewesen, daß auch die hochgelehrtesten ihren büchern, unangesehen mit was großer authorität und fürtrefflichkeit dieselben vorhin scheinbar, einen tapffern ansehenlichen mann zu einem patron erwehlen, hab ich auch diesem meinem buch, das ohne zweiffel viel ledige garruli oder häher, welche nichts andere, dann plaudern und schnattern können, anfechten werden, einen vornemen schirmherrn zu suchen, hoch von nöthen geschätzt. So wil ich es derwegen euch, darumb, daß ir mir sonderlich geneygt und zu vielem gutem beförderlich gewesen, auch viel und große gutthaten gegen mir erzeyget, mit höchster glückwünschung zu eim newen jahr zugeschrieben haben, mit angehefter bitte, ihr wöllet hieran, daß es under ewerm namen außgehe, kein ungefallens tragen, sondern günstiglichen auffnemen, sein beschirmer seyn und hierinnen mehr den willen als das werck an ihm selbst ansehen. Gott, der vatter unsers lieben herrn und heylands Jesu Christi, wölle euch und die eweren in langwiriger gesundheit, in seinem ewigen schutz und schirm gnädiglich erhalten! amen.

E. A. W.

JOHANNES FEYERABENDT,
bürger und buchhändler in Franckfort am Mayn.

Bei der Frankfurter ausgabe von 1573 ist der titel leise geändert und gekürzt, während der druck vom jahre 1602 einen völlig umgeschriebenen titel trägt; er lautet: Wend Unmuth, darinn allerhand höfliche vnd lustige Historien, Schimpffreden, beyspielen und gleichnuß begrieffen, nun mehr auffs new widerumb vbersehen, und in vier underschiedene theil auß alten vnd newen probierten Scribenten abgetheilet, vnd trewlichen zusammen gezogen, durch Hanß Wilhelm Kirchhof, der erste Theil. In welchem alles, was darinn begrieffen, mit einem gründtlichen vnd richtigen Register zum besten angedeutet wirdt.

Im übrigen sind die verschiedenen drucke, so weit ich habe sehen können, bis auf unbedeutende abweichungen in der schreibung völlig übereinstimmend. Alle sind in zwei theile getheilt, von denen der erste 426, der zweite 124 [1]) capitel enthält, und die einzelnen stücke haben weder ihrem inhalte, noch ihrer anordnung nach eine änderung erlitten. So ist der Wendunmuth bis zum jahre 1602 ein völlig selbstständiges ganzes geblieben, hat trotz mancher anfeindungen einen weiten leserkreis gefunden und dadurch einen bedeutenden einfluß auf die litteratur erlangt.

Nach dem erscheinen der 1598 von Johann Feierabend veranstalteten ausgabe entschloß sich Kirchhof, seine aufzeichnungen und lesefrüchte zu einer fortsetzung des Wendunmuth zu verwerthen; sein plan ging zunächst nur auf die bearbeitung von drei neuen büchern, die in der vorrede zu buch III als «das ander, dritt und vierdt büchlein Wendunmuth» bezeichnet werden, und daraus erklärt sich die umschreibung des titels in der ausgabe von 1602, namentlich die angabe «in vier unterschiedene theil abgetheilet»: das alte, ursprünglich zweitheilige werk sollte mit den drei neu gesammelten büchern zu einem ganzen verschmolzen werden. Das im besitze der ministerialbibliothek zu Celle befindliche exemplar der fortsetzung, welches Carl Gödeke, als das bis dahin allein bekannte, benutzt hat, enthält aber das zweite buch nicht, und die vermuthung lag daher nahe, daß Kirchhof den zweiten theil des ursprünglichen Wendunmuth (vom geistlichen stande) als das zweite buch gezählt habe, eine vermuthung, die Gödeke allerdings nur in der anordnung des stoffes ahnen läßt; Grässe hat (trésor de livres rares), wie so vieles andere, auch den artikel über Kirchhof von Gödeke einfach abgeschrieben, und erst Dithmar, dem ebenfalls nur das Celler exemplar zu gebote stand, hat die obige auffaßung als feststehende thatsache hingestellt, obgleich Kirchhof die in der vorrede des dritten buches gemachte angabe über die bearbeitung eines besonderen zweiten theiles in der vorrede zum fünften buche unter ausdrücklicher erwähnung der capitelzahl (214) wiederholt. Durch die ausschließliche benutzung des Celler exemplars erklären sich auch die übrigen irrthümer in der darstellung Dithmars seite 38,

*

1) Abweichungen in den zahlenangaben des Marburger osterprogramms und den meinigen sind überall als irrthümer des ersteren zu betrachten.

absatz 2; es ist indessen, einzelne defecte abgerechnet, ein vollständiges exemplar der ausgabe von 1602 bis 1603 sowohl in Wien wie in Wolfenbüttel vorhanden. Im verlaufe der arbeit erweiterte Kirchhof seinen plan in betreff des umfanges, fügte den drei neuen büchern (2—4) noch weitere drei theile hinzu (5—7) und schloß damit das gantze werk ab; buch 2—5 erschien 1602, buch 6 und 7 im folgenden jahre, nicht aber, wie man vermuthen sollte, bei Peter Fischers erben, den verlegern des älteren Wendunmuth in der ausgabe des jahres 1602, sondern gedruckt zu Frankfurt am Main durch Romani Beati erben, in verlegung Jonæ Rosen.

Was die vorliegende ausgabe anlangt, so ist das erste buch, theil 1 und 2, nach dem ältesten texte, Frankfurt 1563, abgedruckt; von der fortsetzung liegt, wie bereits erwähnt, nur ein einziger druck vor. Der abdruck ist so treu, wie die bestimmungen des litterarischen vereines es zulaßen, welche, um eine wünschenswerthe gleichmäßigkeit der publicationen herzustellen und die lesbarkeit derselben zu erhöhen, gewiße änderungen in schreibung und interpungierung verlangen. Der text indessen ist vollständig unberührt geblieben, selbst offenbare satzfehler sind angemerkt, wo die conservierung derselben nach irgend einer seite hin von bedentung sein konnte; eine durchgehende ausnahme davon macht nur das zeichen ☞ im ersten bande, durch welches der vorrede zufolge die den facetien Bebels entnommenen stücke hervorgehoben werden sollten: ich habe es aus dem text entfernt, weil es völlig unzuverläßig und deshalb überflüßig war. Die späteren bücher enthalten einzelne fehler in der zählung der capitel, über welche ich hier rechenschaft ablege, da es mir wichtig erschien, die zählung des originals möglichst unverändert beizubehalten. Im zweiten buche ist die zahl 159 übersprungen, und diese nummer steht nur durch einen druckfehler im neuen texte in welchem dadurch scheinbar nr. 160 fehlt. Das dritte buch hat die nummer 111 ausgelaßen. Im sechsten buche erscheint die zahl 14 und 244 zweimal; im siebenten buche sind zwei capitel mit der nummer 65 versehen; endlich ist die zahl 90 desselben buches übersprungen. Wo die zahlen nicht stimmen, da liegt nicht ein wirklicher irrthum in der zählung, sondern nur ein satzfehler des originals vor, aber die differenz geht in keinem falle über eine stelle hinaus.

In beziehung auf die folgenden nachweisungen und vergleichungen

babe ich kaum etwas anderes zu sagen, als was ich über dieselbe sache in Paulis Schimpf und ernst gesagt habe; der kreis der herangezogenen wercke hat sich bedeutend erweitert, das ist das hauptsächlichste. Für die stücke, die der Wendunmuth mit Schimpf und ernst gemeinschaftlich enthält, habe ich nur auf Pauli verwiesen, ohne die dort nachgewiesenen parallelen zu wiederholen. Bei den rein historischen stücken, namentlich aus dem classischen alterthume, habe ich mich damit begnügt, die ältesten quellen nachzuweisen, von der späteren verbreitung aber nur das notirt, was mir gelegentlich begegnete, weil diese dinge für meine zwecke völlig gleichgültig waren; die nicht einmal historische thatsachen, sondern nur betrachtungen enthaltenden nummern, und die irgend einer chronik des 16 jahrhunderts entnommenen summarischen darstellungen habe ich fast ganz unberücksichtigt gelaßen. Für die fabeln bin ich Theodor Benfey besonders verpflichtet, da Kirchhof das buch der alten weisen fast vollständig ausgezogen hat, am meisten habe ich aber immer wieder der güte Carl Gödekes zu danken.

Zum schluße noch eine bitte. Der werth der nachweisungen beruht zum großen theile auf ihrer zuverläßigkeit, und wenn da, wo die citate nicht nach hunderten, sondern nach tausenden oder vielleicht zehntausenden zählen, irrthümer leider auch kaum zu vermeiden sind, so ist es doch ärgerlich, dem scheine der unzuverläßigkeit ausgesetzt zu werden, wo man überzeugt ist, alles gethan zu haben, um zuverläßig zu citieren. Die citate können aber nicht stimmen, wenn man z. B. statt der von mir verglichenen ausgabe des Conde Lucanor in der Biblioteca de autores españoles die ausgabe von Argote oder Keller, oder die übersetzung von Eichendorff nachschlägt. Ich habe zur vermeidung solcher verwechslungen schon bei Pauli den nachweisungen ein verzeichnis der speciellen von mir benutzten ausgaben vorangestellt, und bitte recht dringend, nicht eher über falsche citate zu klagen, als bis man gewiss ist, daß man den von mir citierten druck in händen hat.

ALPHABETISCHES VERZEICHNIS

der häufiger und abgekürzt citierten werke und ausgaben.

Abrabam a sancta Clara, Bescheid-Essen, Wien u. Brünn 1717, 8°.
— Etwas für alle, Th. 1, Würzbnrg 1699, Th. 2, ib. 1711, 8°.
— Gebab dich wohl! Nürnberg 1792, 4°.
— Heilsames Gemisch-Gemasch, Würzburg 1704, 4°.
— Huy! und Pfuy! der Welt. Würtzburg 1707, fol.
— Judas, der Erz-Schelm, 1—4, 1687—1695, 4°.
— Lauber-Hütt, 1—3. Wien und Nürnberg 1721—23, 4°.
— Mercurialis oder Wintergrün, Augsbnrg 1766, 4°.
— Reimb dich etc. Luzern 1687, 4°.

Abstemius, Laur. Fabulae. In mythologia aesopica Neveleti. Francof. 1810. S. 531—618.

Acerra philologica, Neue und vermehrte, (P. Lauremberg) Frankf. und Leipz. 1708, 8°.

Æsopns Korai, *Μυθων Αἰσωπειων συναγωγη. Παρισ. ͵αωι.* (1810) 8°.
— Fnria, Fabnlae aesopicae ex vet. cod. abbat. Florentinac cnr. Fr. de Furia, 1. 2. Florent. 1809, 8°.
— Neveleti, Mytbologia Aesopica ed. Nevelet. Francof. 1610, 8°.
— Hanptmanni, *Μυθων Αἰσωπειων συναγωγη*, emend. J. G. Hauptmann. Lips. 1741, 8°.
— Dorpii, Fabularum quae hoc libro continentur interpretes atque authores sunt bi etc. Argent. 1519, 4°.

Alanus Insul. Parabolae. Daventr. 1492, 4°.

Albertinns, Aegid., der Tentschen recreation oder Lustbauß. Rottweil 1619, 4°.

Alberus, Er., 49 Fabeln, Frankf. 1590, 8°.

Alciatus, Andr., Emblemata, ed. Joa. Tbuilius. Patav. 1661. 4°.

Alexander de Hales, Destructorium vitiorum. Nuremb. 1496. fol.

Alphonsus, Petr., Disciplina clericalis, ed. Val. Schmidt, Berl. 1827, 4°.
Alsop, Fabular. aesopicar. delectus Oxon. 1698, 8°.
Anonymns Neveleti. S. Aesop. Neveleti.
— Roberti. S. Robert, fabl. inédites.
Anwar-i-Subaili. S. Eastwick.
Aphtbonius. S. Aesop. Neveleti.
Arnoldus, Gnotosolitus sive speculum conscientiae. Brux. 1476, fol.
Avadânas, Les, trad. par. Stan. Julien. 1—3. Paris 1859, 8°.
Aventures, Les joyeuses, ... Lyon 1556. Diese von Kirchbof mehrfach, namentlich 2_1^1 71 citirte und sehr reichlich ausgezogene sammlung ist mir leider nicht zugänglich geworden; sie wird aber auch von Barbazan nnd Le Roux (C nouv. nouv.) häufig angezogen.
Avianus, Aesop. fabul. ed. Tb. Paulmann, Antverp. 1582, 8°.
Ayâr-danish, versio persica libri Kalilân et Dimnah, Garcin de Tassy, 1, 41.
Baïf, J. A. de, Mimes, Toulouse 1612, 12°.
Baldo, alter Aesopus, in Edél. Du Méril poes. inéd. S. 213.
Bandello-Belleforest, Histoires tragiques, 1—7, Lyon 1581—96, 12°.
Barbazan et Méon, fabliaux, Par. 1808, 8°.
Barca, La rinconoscința, di Padova 1. 2. Venet. 1658, 8.
Bareleta, Gabr. Sermones tam quadragesimales quam de sanctis Lugdun. 1505, 8°.
Baring-Gould, Curions mytbs of tbe midde ages. Boston 1867, 8°.
Barland, Adr. Jocorum veterum libri III. Antwerp. 1519, 8°.
Barthins, Casp., Fabular. aesopicar. libri V. Francof. 1623, 8°.
Bebelius, Henr. Facetiae, 1—3, s. l. & a; 1506—1512; opuscnla s. l. 1514, 4°.
Belleforest, Franc. de, Heures de récréations et après-dinées du Guiccardin. Anvers 1605, 8°.
Benserade, fables d'Esope, Oeuvres, Paris 1698, 8°.
Bernardinus de Bustis, Rosarium sermonum, 1. 2. Hagen 1503, fol.
Bidermann, Utopia. Dilingae 1691, 8°.
Bidpai, fables, trad. par Galland et Cardonne, 1—3, Paris 1788, 12°.
Boccaccio, de casibus illustrium virorum. Paris, Joh. Petit, s. a. fol
— De mulieribus claris. Bern. 1539, fol.
Bodinus, Joh., De magarum dæmonomanis, deutsch von Job. Fischart. Straßburg 1591, fol.
Boner, Ulr., der Edelstein. Hg. von Fr. Pfeiffer. Leipz. 1844, 8°.
Bouchet, Guill., Sérées. 1—3. Rouen 1635, 8°.
Boursault, Tbéatre 1—3. Paris 1725, 8°.

Brant, Sebast., Fabulae. Basil. 1501, fol.

— deutsch: Esopus Leben und Fabeln. Freib. 1535, 4°.

Bromyard, Joh. de, Summa praedicantium. s. l. et a. fol.

Bruscabille, Oeuvres. Rouen 1629, 8°.

Brusonius, Facetiarium exemplorumque libri VII. Rom. 1518, fol.

Bnrmanu. S. Phaedrus.

Caesarius Heisterbacens. Dialogi, in Biblioth. patrum Cisterciens. ed. Tissier, 1662, Tom. 2.

Cabinet des fées, Tome XVII, XVIII. Geneve, = Bidpai.

Calila et Dimna ou fables de Bidpai ed. Silvestre de Sacy. Paris 1816, 4°.

Calila é Dymua, ed. Gayangos in Bibliotheca de autores Españoles. Tom. 51. S. 1—78.

Camerarius, Joach., Fabulae aesopicae. Lips. 1570, 8°.

Candidus, Pantal., Fabulae, in Deliciae poet. german. Francof. 1612, und J. Schnltze, Mythol. metr. Francof. 1604.

Capaccio, G. C., Apologhi. Napol. 1602, 8°.

Cardonne, Melanges de la litterature orientale. 1. 2. Paris 1770, 8°.

Cariou, Chronicou. Francof. 1546, 8°.

— -Melanthou, Chrouica. Witteuberg 1578, fol.

Castiglione, Baldassar, Il cortegiauo, publ. C. Baudi di Vesme. Firenz. 1854, 8°.

Castoiemeut, Le, ou l'instructiou utile, ed. Barbazan, Paris 1760; Méon, ib. 1808, 8°.

Castritius, Matth., De heroicis virtutibus principum Germaniae. Basil. 1565, 8°.

Chythraeus, Nath., Huudert Fabelu Aesopi, 1571, 8°.

Claus-Narr. S. Historia.

Chronicou Urspergense. S. Hedio.

Cognatus, Gilb., Narrationum silva. Basil. 1567, 8°.

Commynes, Philippe de, Mémoires, ed. Dupont. 1—3. Paris 1840—47, 8°.

Corrozet, G., Les fables et la vie d'Ésope. Paris 1548.

Courrier-facétieux, Le, Lyon 1650, 8°.

Damiauus, Petr., Opera 1—4. Paris 1663, fol.

Democritus ridens, Amstelod. 1649, 8°.

Desbillons, Fr. Joh., Fabulae aesopicae, 1. 2. Mannh. 1768—80, 8°.

Deschamps, Eust., Poesies morales et historiques publ. par Crapelet. Paris 1832, 8.

Des Periers, Contes, 1—3. Amsterd. 1735. 8°.

Desprez, Pierre, Théatre des animaux. Paris 1620, 8°.

Destructorium. S. Alexander de Hales.

Dialogus creaturarum. S. Nicolaus Pergam.

Disciplina clericalis. S. Alphonsus, Petr.
Dithmar, H. W. Kirchhoff, Osterprogramm des Gymnasiums zu Marburg 1867, 4°.
Divertissement curieux de ce temps. Lyon 1650, 12°.
Doni, A. F., La filosofia morale, Venet. 1553, 4°.
Dorpius. S. Aesopus.
Dorithens, Interpretamenta ed. E. Böcking. Bonn. 1832, 8°.
Dressler. S. Phaedrus.
Du Méril, Edéi., Poésies inédites du moyen age. Paris 1854, 8°.
Dyocletian. S. Keller.
Eastwick, E. B., The Anvar-i-Suhaili. Hersford 1854, 8°.
Egenolf, Chronick von an- und abgang aller Welt wesenn. Franckf. 1533, 4°.
— Sprichwörter. Franckf. 1555, 8°.
Egnatius, J. B., De exemplis illustrium virorum. Paris 1554, 8.
Ellis, specimens of early English metric rom. 1—3. Lond. 1811, 8°.
Ens, Casp. L'Hore di Recreatione oder Erquickstunden des Herrn L. Guicciardini. Cöln 1650, 8°.
— Epidorpismatum reliqniae. Colon. 1616, 12°.
Enxemplos. S. Libro.
Erasmus, Desider., Roterod. Apophthegmata. Magdeb. 1533, 8°.
— Adagia, Roterod. 1558, fol.
Estienne, Henri, Apologie pour Hérodote, éd. par Le Duchat. 1—2. La Haye 1733, 8°.
Esopus (holländisch), Delft 1498, fol.
Eutrapeliae. S. Gerlach.
Exilium melancoliae, das ist, Unlust Vertreiber. Straßb. 1643, 8°.
Eyring, Euch., Proverbiorum Copia 1—3. Eisleb. 1601—1604, 8°.
Facéties et mots subtiis (Domenichi), Lyon 1597, 8°.
Faernus, Fabr., Fabulae centum. Rom. 1564, 4°.
Federmann, Dan., Erquickstunden. Erstlich durch L. Guicciardin beschrieben. Basel 1574, 8°.
Fincelius, Job, Wunderzeichen, Nürnb. 1556, Th. 2. 3. Frankf. 1566, 8°.
Francisci, Erasm., Neu-erbauter Schau-Platz durch Chr. Minsicht. Nürnb. 1663, 8°.
Franck, Seb., Germaniae chronicon, s. l. 1538, fol.
— Chronicon, zeytbuch und geschicht. Straßb. 1531, 4°.
-- Sprichwörter, 1. 2. s. l. 1541, 4°.
Freitag, Arn., Philosophia ethica; Antverp. 1579.
Frischlinus, Nicod., Facetiae selectiores. Lips. 1600, 8°.
Fuggilozio, Il piacevole, di Tom. Costa. Venez. 1663, 8°.

Fulgosus, B., De dictis factisque memorabilibus collect. Mediolan. 1509, fol.
Furia. S. Aesopus.
Gabrias, in Aesop. Nevelet.
Galfredus, Anonymi vet. fabnlae. Bipont. 1784, 8°.
Galland, Contes et fables indiennes. 1—3. Paris 1778, 8°.
Gallensis, Job., Communiloquium sive snmma collationnm. Argent. 1489, fol.
Garon, L., Chasse-ennuy. Paris 1641, 8°.
Gast, Convivalium sermonnm tom. 1—2. Basil. 1549, 8°.
Gatos. S. Libro.
Geiler, Joh., von Keisersberg, Das bucb granatapfel etc. Augsp. 1516, fol.
— das Schiff der penitentz etc. Straßb. 1512, fol.
— Passion. Straßb. 1514, fol.
— das Irrig schaf etc. Straßb. 1514, fol.
— Pater noster. Straßb. 1515, fol.
— das Evangeli buch. Straßb. 1515, fol.
— die Emeis. Straßb. 1516, fol.
— die Brösamlin. Straßb. 1517, fol.
— das bnch der sünden des munds, nebst alphabet. Straßb. 1518, fol.
— Narrenschiff. Straßb. 1520, fol.
— das buch Arbore humana. Straßb. 1521, fol.
— Postill, 1—4. Straßb. 1522, fol.
— Evangelia. Straßb. 1522, fol.
Gellert, Fabeln und Erzählungen, 1. 2. Leipz. 1763, 8°.
Gerlach, Sam., Eutrapeliarum libri III. Leipz. 1656, 8°.
Gesammtabenteuer, hg. von v. d. Hagen, 1—3. Stnttg. und Tüb. 1850, 8°.
Gesta Romanorum lat., ed. Keller. Stuttg. 1842, 8°.
— deutscb. Augsb. 1498, fol.
— engl. bei Swan. London 1824, 8°.
Goltwurm, Casp.. Wnnderzeichen. Frankf. 1567, fol.
Gran, Enr., Gran specchio d'essempi, trad. da Astolfi. Ven. 1613, 4°.
Gritsch, Joh., Quadragesimale, s. l. 1484, fol.
Guicciardini, Franc. Detti e fatti. Venez. 1566, 4°.
— Hore di recreatione. Antverp. 1583, 8°; vgl. Belleforest, Ens, Federmann.
Hagedorn, F. v., Versuch in poetischen Fabeln und Erzehlungen. Hamb. 1738, 8°.

Hammer, Matth., Historischer Rosengarten. Zwickau 1654, 8°.
Handbüchlein, Historisches, s. l. 1672, 8°.
Happel, E. G., Größte Denckwürdigkeiten der Welt oder Relationes Curiosae, Th. 1—5. Hamb. 1683—91, 4°.
Haudent, Guill., 366 apologues d'Esope. Rouen 1547, 16°.
Hauptmann. S. Aesopus.
Hebel, Erzählungen des rheinischen Hausfreunds; sämmtl. Werke 1838, Bd. 3.
Hedio, C., Ein Außerleßne Chronik. Straßb. 1543, fol. (Chron. Ursp.)
Heinrich Julius von Braunschweig Schauspiele, hg. v. W. L. Holland. Stuttg. 1855, 8°.
Helmhack, D. E, Der neuvermehrte, lustige und Curiose Fabelhannß. Hall 1729, 8°.
Hemmerlin, Fel., Opuscula s. l. et a. fol.
— De nobilitate et rusticitate s. l. et a. fol.
Herolt, Joh., Sermones discipuli de tempore, et Promtuarium exemplorum. Nuremb. 1486, fol.
Hieronymus, Vitae patrum. Ulm, Zainer, s. a. fol.
Historia von Clauß Narren. Frankf. 1592, 8°.
Historia septem sapientum Romae. s. l. et a. 4°.
Hitopadesa deutsch von M. Müller, Leipz. 1844, französisch von E. Lancereau. Paris 1855, 8°.
Holkot, Rob., Moralitates, s. l. 1580, fol.
— Super libros sapientie. Reutl. 1489, fol.
Holland, Das buch der beispiele der alten weisen. Stuttg. 1860, 8°.
Hollen, Gotscald., Preceptorium. Colon. 1489, fol.
Hondorff, Promtuarium exemplorum. Lips. 1572, fol.
Hubertus de Romanis, Liber de abundantia exemplorum, s. l. et a. fol.
Hulsbusch, J., Sylva sermonum. Basil. 1568, 8.
Jacob von Cessolis, Das bůch menschlicher sitten, s. l. 1477, fol.
Jacobus de Voragine, Legenda aurea, ed. Graesse. Dresd. et Lips. 1856, 8°.
Jasander, der teutsche Historienschreiber. Frankf. u. Leipz. 1730, 8°.
Jest- Books, Shakespeare 1—3. Lond. 1864, 8°. Enthält die meisten der hier citierten englischen Schwankbücher.
Johannes de Capua, Directorium vitae humanae, s. l. et a. 4°.
Juan Mannel. S. Lucanor.
Katziporus. S. Lindener.
Keller, Adelb. von, Erzählungen aus altd. handschr. ges. Stuttg. 1855, 8°.
— Altd. gedichte. Tüb. 1846, 8°.

— Dyocletians leben. Quedlinb. 1841, 8°.
— Fastnachtspiele 1—3. Stuttg. 1853. Nachlese, das. 1858, 8°.
— Li romans des sept sages. Tüb. 1836, 8°.
Knatchbull, Kalila and Dimna. Oxford 1819, 8°.
Lafontaine, fables, in Robert, fabl. inéd.
Lancereau. S. Hitopadesa.
Lando, Ort., Vari componimenti. Venet. 1532, 8°.
Lange, Joh. Petr., Deliciae academicae. 1—4. Heilbr. 1665, 8°.
Lauterbeck, G., Regentenbuch. Leipz. 1557, fol.
Lavacrum conscientiae. Aug. Vind. 1489, 4°.
Legenda aurea. S. Jac. de Voragine.
Le Grand d'Aussy. Fabliaux, 1—4. Paris 1779—81, 8°. (Die Ausgabe von 1829 und die deutsche Übersetzung ist ausdrücklich angemerkt.)
Le Noble, Contes et fables. 1. 2. Amsterd. 1699, 8°.
Lewenklaw, Newe Chronica Türckischer Nation. Franckf. 1595, fol.
Leyser, Polyc., Historia poetar. med. aev. Halae 1721, 8°.
Liber apum. S. Thomas Cantipratanus.
Libro de los Enxemplos, in Bibliot. de autor. Españoles. Tom. 51. S. 443.
Libro de los Gatos, in Bibliot. de autor. Español. Tom. 51. S. 543; deutsch im Jahrb. der roman. litteratur 1864.
Lindener, Mich., Katziporus, s. l. 1558, 8°.
— Rastbüchlein. s. l. 1578, 8°.
Litera A des Neugeflickten altens etc. durch C. Stillenfried. Bresl. 1726, 8°.
Livre des lumières, ou la conduite des rois par David Sahid d'Ispahan. Paris 1644, 8°.
Lossius, Luc, Fabulae. Argent. 1575, 8°.
Lucanor, El conde, in Bibliot. de autor. Español. Tom. 51. S. 367. (Die übrigen ausgaben und übersetzungen weichen ab.)
Luscinius, Ottomar., Joci ac sales. Aug. Vind. 1524, 8°.
Lustigmacher, der allzeit fertige, s. l. 1762, 8°.
Luther, Mart., Tischreden. Eißl. 1566, fol.
— Fabeln, Werke, Jena 1588. Bd. 5.
Lyrum larum lyrissimum, 550 kurtzweilige Geschichten, s. l. et a, 8°. (defect. 1—366.)
Magica, das ist, Wunderbarliche Historien von Gespenstern. 1. 2. Eißl. 1600, 8°.
Manlius, Locorum communium collectanea. s. l. 1590, 8°.

Margarita facetiarum, Alfonsi Aragon. regis vafredicta etc. Argent. 1508, 4°.
Marie de France, Poesies et fables, ed. Roquefort. 1. 2. Paris 1820, 8°.
Martinus Polonus, Sermones cum promtuar. exempl. Arg. 1484. fol.
Meidinger, Joh. Val., Pract. franz. Grammatik. 23 Aufl. Lpz. 1808, 8°.
Meistergesänge, A. Cod. Berol. 23, olim Arnim.
— U. Cod. Gotting. phil. 194.
Melander, Otho, Joco-seria. 1—3. Francof. 1617, 8°.
Memel, Joh. Petr. de, Neuvermehrte Lustige Gesellschaft. Zippelzerbst 1695, 8°.
Méon. S. Barbazan.
Metzger, Ambr., Geistliche und Weltliche Historien. Cod. Gotting. phil. 196 fol. (1625.)
Microcosme, Le, contenant divers emblèmes. Amsterd. s. a. 4°.
Montanus, Mart., Der Wegkürzer, das dritte theil des Rollwagens. Frankf. 1590, 8°.
— das ander theil der Gartengesellschaft. Straßb. s. l. 8°.
Morlino, Hier., Parthenopei novellae, fabulae etc. Ed. 3. Paris 1855. (Bibl. Elzévir.)
Müller, M. S. Hitopadesa.
Münster, Sebast., Cosmographey oder beschreibung aller Länder. Bas. 1564, fol.
Narrenbuch, hg. von v. d. Hagen. Halle 1841, 8°.
Nasr-Allah, in Silv. de Sacy, Notices et extraits X, 94.
Neckam, Alex., Novus Aesopus, bei Du Méril.
Nevelet. S. Aesopus.
Nicolaus Pergaminus, Dialogus creaturarum. Goudae 1480, fol.
Nider, Joh., Formicarius, ed. Hardt, 1692, 4°.
Nilant, Phaedri fabularum auctuarium. Lugd. Batav. 1709, 8°.
Nouveaux contes à rire et aventures plaisantes. Colog. 1702, 8°.
Nouvelles, Les cent nouv. ed. Le Roux de Lincy. 1. 2. Paris 1841, 8°.
Novelle, Cento, antiche. Milano 1825, 8°.
Nugae doctae et inauditae Gaudentii Jocosi. Ed. nova. Soleshac. 1725, 8°.
Nugae Venales, sive thesaurus ridendi et jocandi. s. l. 1720, 8°.
Ochinus, Ber., Apologen 1—5. Deutsch von Ch. Wirsing. s. l. 1559, 4°.
Odo de Ceringtonia, Narrationes; im Jahrb. f. roman. Liter. 1868, Heft 2. 3; ferner Ms. Douce no. 88 und 169.
Ogilby, The fables of Esope. London 1668, fol.
d'Ouville, Ant. de Metel, Les contes etc. 1—4. Paris 1643—44.
— Élite des contes s. l. et a.

Pantschatantra, Le, trad. par J. A. Dnbois. Paris 1826, 8°.
— Übersetzt von Th. Benfey. 1. 2. Leipz. 1859, 8°.
Pauli, Joh., Schimpf und Ernst, Stuttg. 1866, 8°. (Andere Ausgaben sind ausdrücklich angemerkt.)
Pavesio, Ces., 150 fable tratti da diversi autori. Venet. 1587, 8°.
Pelhartus de Themesvar, Pomerium sermonum de sanctis, 1. 2. Hagenow 1562, fol.
— Stellarium coronae b. virg. Argent. 1493, fol.
Peraldus, Guil, Summa virtutum ac vitiorum. 1. 2. Colon. 1629, 4°.
Peregrination oder Reyse-Spiegel aus Anangkylomitens Reise-Beschreibung. Leipz. 1631, 8°.
Perret, Est., 25 fables des animaux. Anvers 1618, fol.
Petrarcha, Franc., Opera. Basil. 1581, fol.
Phaedrus, ed. Berger de Xivrey. Paris 1830, 8°.
— cur. Burmann, Hag. Comit. 1718, 8.
— Dressler, Budiss. 1838, 8°.
Philelphus, Franc., Fabulae. Venet. 1480, 4°.
Pithsanus, Fr., Tractatus de oculo morali s. l. et a. (Rom. 1475) fol.
Plenarium oder Evangeli-bûch. Basel 1514, fol.
Poggius, Franc., Facetiae; opera Basil. 1538, fol.
Pontanus, Jac., Attica Bellaria, Francof. 1644, 8°.
Possinus, Specimen sapientiae Indor. vet. hinter seiner ausgabe des Pachymeres. Rom. 1660, fol.
Posthins, J., in Del. poet. german.
Promtuarinm exemplorum. S. Herolt.
Rabelais, Oeuvres 1732, 8°.
Rastbüchlein. S. Lindener.
Recueil, Nouv., de bons mots. Plaisance 1711, 8°.
Regentenbuch. S. Lauterbeck.
Renner, Der. Frankf. 1549, fol.
Rimicius, in Aesopi Phrygis et vita et fabellae. Antv. 1550, 8°.
Robert, A. C. M., Fables inédites et fables de Lafontaine. 1. 2. Paris 1825, 8°.
Roger Bontems en belle humeur (Duc de Roquelaure). Cologne 1731, 8°.
Rollwagen. S. Wickram.
Romulus, Fabnlae aesopicae ed. J. F. Nilant. Lugd. Bat. 1709, 8°.
— Esopi fabeln, die etwan Romulus in latein gebracht. Stainhöwel bl. 1.
— Roberti. S. Robert.
Rosarium. S. Bernardinus de Bustis.
Sarisberiensis, Joh., Opera coll. J. R. Giles. 1. 2. Oxon. 1848, 8°.

Scala celi (Joh. Junior). Ulm 1480, fol.
Scelta di facetie s. l. 1579, 8°.
Scherz mit der Warheyt. Frankf. 1563, fol.
Schiebel, Joh. G., Neu-erbautes Historisches Lusthaus. 1. 2. Leipz. 1681—85, 8°.
Schmidt, F. W. Val., Beiträge zur Gesch. der rom. Poesie. Berl.
Schock, Ein, Phantasten in einem Kasten. Nürnb. s. a. fol.
Schoppfer, Hartm., Vulpecula, in Del. poetar. german.
Schola curiositatis, sive Antidotum Melancholiae. Francof. 1670, 8°.
Schreger, Lustig- und Nutzlicher Zeit-Vertreiber. Stadt am Hof 1753, 8°.
Schultze, Joh., Mythologia metrica et moralis. Hamb. 1698, 8°.
Schumann, Val, Nachtbüchlein. 1. 2. Nürnb. s. a. 8°.
Schupp, Balth, Schriften. 1. 2. Frank. 1701, 8°.
Scott, J., Tales, anecdotes etc. Shrewsbury 1800, 8°.
Selentroist, den. Collen 1484, fol.
Sengelmann, Das Buch von den sieben weisen Meistern. Halle 1842, 8°.
Sermones convivales. S. Gast.
Seth, Simeon, Specim. sapientiae Indor. veter. ed. S. G. Starck. Berol. 1697. Wiederabgedruckt, Athen 1851, 8°. Prologomena ad libr. Στεφανιτης και Ιχνηλατης ed. Aurivillius. Upsal. 1784, 4°.
Seyfried, Medulla mirabilium naturae. Sultzbach 1679, 8°.
Sinnersberg, K. v., Belustigung vor Frauenzimmer und Junggesellen. Rothenburg 1747, 8°.
Sousnor, Jean, Dialogues de trois vignerons s. l. 1627, 12°.
Spangenberg, Cyr., Adels Spiegel. Th. 1. 2. Schmalk. 1591, fol.
Speculum exemplorum, Daventr. 1481, fol.; ed. Major, Duaci 1611, 8°.
Stainhöwel, H., Vita Esopi fabulatoris clarissimi e greco latina per Rimicium facta etc. Ulm, Zainer, s. a. 278 bl. fol.
Stellarium. S. Pelbartus.
Stumpffius, Gemeiner löblichen Eydgenoßenschafft Chronick. 1. 2. Zürich 1548, fol.
Syntipas, De Syntipa et Cyri filio Andreopuli narratio, ed. J. F. Boissonade. Paris 1828, 8°.
Talitz, J. L., von Liechtensee, Kurtzweiliger Reyßgespahn. Wien und Luzern 1645, 8°.
Tales, A C. Merry, ed. H. Oesterley. Lond. 1866, 8°,
Tardif, Guill., Facéties du Page, s. l. et a. 4°.

Theatrnm de veneficis. Francof. 1586, fol.

Thomas Cantipratanns, Liber apnm, s. l. et a. fol.

Tragica, seu tristium historiarum libri II. Isleb. 1597, 4°.

Tuppo, Franc., Le favole d'Isopo. Neap. 1482, fol.

Tuti-nameh, (pers.) übers. von Iken. Stuttg. 1822, 8°.

— (türk.) übers. von G. Rosen. 1. 2. Leipz. 1857, 8°.

Uebersetznng, Spanische, Libro llamado exemplario. Sevilla 1546, fol. (Übers. d. Direct. vis. hum.)

Ulm, 1483, Das Buch der Weisheit der Alten Weisen. (Übers. des Direct. vit. hum.)

Ulenspiegel, herausgeg. von Lappenberg. Leipz. 1854, 8°.

Ursinns, J. H., Acerra philologica. Francof. 1670, 8°.

Uylen-Spiegel, den Roomschen. Amsterd. 1671, 8°.

Valla, Laur., In: Aesopi Phrygis et vita et fabnlae. Antv. 1530, 8°. S. 107.

Verdizzotti, Cento favole morali. Venez. 1577, 4°.

Veziere, die XL, übers. v. W. T. A. Behrnauer. Leipz. 1851, 8°.

Vincentius Bellovacensis, Bibliotheca mundi. Duaei 1624, fol.

Vitae patrnm, op. H. Rosweydi Ultraject. S. J. Antv. 1628, fol.

Vorrath, Ein reicher, Artlicher Ergötzlichkeiten. s. l. 1702.

Waldis, B., herausgeg. von H. Kurtz, deutsche Bibliothek, 1. 2.

Walch, J., Decas fabularum. Argent. 1609, 4°.

Wegkürzer. S. Montanus.

Weidner. S. Zincgref.

Welthändel, List- und lustige (exemplar der Göttinger bibliothek ohne titel.)

Wickram, J., Das Rollwagenbüchlein. s. l. 1557, 8°.

Wolff, Ph., Das buch der Weisen, 1. 2. Stuttg. 1859, 8°.

Wolgemuth, 500 frische und ergötzliche Haupt-Pillen, s. l. 1669, 8°.

Wright, St., Selections of Latin stories. Lond. 1842, 8°. (Percy society, VIII.)

Ysopet I und II, in Robert, fabl. inéd.

Ysopo, Madrid 1644, 8°.

Zuccho, Accio, Aesopi fabulae. Veron. 1479, 4°.

Zeißeler, Chr., Neu-eröffneter Historischer Schau-Platz. Wittenb. 1700, 8°.

Zeitverkürzer, der ganz neu ausgeheckte, von Philander. s. l. 1702, 8°.

Zincgref, J. W., Teutsche Apophthegmata, Th. 1. 2., Th. 3 von J. H. Weidner. Amsterd. 1653, Th. 4—5 Frankf. u. Leipz. 1683, 8°.

NACHWEISUNGEN.

Erstes buch.

1, 1. Von Cyri, der Persier monarchen, gebnrt und aufferziehung. (Astyagis traum.) Herodot 1, 107—130. Valer. Maxim. 1, 7, extr. 5. Justin. 1, 4. Carion 40ᵇ. Carion-Melanth. 135. Hondorff 216ᵇ. Albertinus 232. Dahlmann, Forschungen auf dem gebiete der geschichte, 2, 1, S. 142. H. Sachs, 1, 2, 133; 136ᵇ; 3, 2, 166. Acerra 1, 39.

1, 2. Astyagis tyranney, und was die zuwegen bracht. (Läßt Harpagus kind kochen.) Herodot 1, 119 ff. (Hase, 1, 123.) Seneca, de ira, 3, 13. Carion 42. Carion-Melanth. 136. H. Estienne 1, 462. Convival. sermon. 1, 305. Acerra 1, 39. Albertinus 233.

1, 3. Von Cyri überwindung und gütigkeit. (Crösus begnadigt.) Herodot 1, 87 ff. Justin. 1, 7. Ctesias ap. Phot. S. 36, b, 16, ed. Bekk. Mythogr. Vatic. ed. Bode 1, § 196; 2, § 190. Carion 43. Carion-Melanth. 136. Regentenbuch 3, 3. Fugillozio, S. 159. Hondorff 424. Hans Sachs 1, 2, 135. Münchener bilderbogen, no. 450.

1, 4. Was Crœsum zum krieg wider Cyrum bewegt hab. (Orakel.) Herodot 1, 50 ff. Diodor. 16, 56. Carion 34ᵇ. Melanchth. 136. Albertinus 235. Böckh, Staatshaushalt, 1, 10; 11.

1, 5. Von Cyri krieg gegen die Scythen. a. (Tod im bette.) Xenophon, Cyrop. Ctesias ap. Phot. S. 36, b, 36. ed. Bekk. b. (Wein im lager zurücklaßen.) Repet. 4, 4. Herodot 1, 207; 211. Pauli 662; cf. 661. c. (Grausamkeit der Thamyris.) Herodot 1, 214. Valer. Max. 9, 10, extr. 1. Justin. 1, 8. Amm. Marc. 23, 67. Ambros. contr. Symm. 2. Diodor. 2, 44. Baccacc. mulier. clar. 47, bl. 33. Carion 46. Carion-Melanth. 137. Spangenberg 1, 445. Hedio, S. 182. Zincgref 1, S. 300, 1. Acerra 1, 68. Hammer, S. 446. Albertinus 233; 239.

1, 6. Von Cambyse, Cyri son, und seinen sitten. (Sohn des Praexaspes.) Herodot 3, 34. Seneca, de ira, 3, 12. Gallensis 1, 3, 11. Carion 48. Carion-Melanth. 144. Regentenbuch 2, 12, 67b. Hondorff 216b. Ursinus 3, 139. H. Sachs 1, 2, 139. Acerra 2, 33.

1, 7. Von Cambyse und seinem heurath. (Heirathet die eigne schwester.) Herodot 3, 31. Carion 49b; Carion-Melanth. 144. Exil. S. 284, no. 7. Acerra 4, 56. Hammer, S. 256.

1, 8. Von einer ehrlichen that Cambysis. a. (Richter schinden.) Pauli 118. Carion 49b. Carion Melanth. 144. Histor. Handbüchlein. Hondorff 352. Regentenbuch 2, 15, bl. 79b. Exil. S. 284, no. 7. Albertinus 258. b. (Sein tod.) Herodot 3, 64. Ctesias ap. Phot. S. 38, a, 9 ed. Bekk. (abweichend.) Exil. S. 285, no. 7.

1, 9. Wie Darius Babylon mit list gewann. (Zopyrus.) Herodot 3, 152—160. Carion 52. Carion-Melanth. 145. Erasmus, adag. 2, 10, 63. Regentenbuch 3, 9. Eutrapel. 2, 547; 576. Acerra 1, 47. Histor. Handbüchl. S. 376, 37. Albertinus 265, 278.

1, 10. Unzucht der Persen. (Bei Amyntas.) Herodot 5, 17—21; 8, 136. Justin 7, 3. Carion 53. Carion-Melanth. 147. Tragica, S. 100. Regentenbuch 1, 12, bl. 16. Spangenberg 2, 445b. Manlius, S. 324. Acerra 4, 94. Hammer, S. 152. Hondorff 202b.

1, 11. Ein löblich stück Alexandri magni. (Wenn abwesende verklagt wurden.) Carion 75. Eutrapel. 2, 423. Hammer, S. 210.

1, 12. Wie und von wem Rom zuerst gebaut. (Romulus, Asyl.) Repetirt 6, 55. Livius, 1, 8. H. Sachs 5, 2, 248.

1, 13. Von dem kampf der Horatier und Curiatier. Repetirt 6, 61. Livius 1, 26. Dionys. 3, 21, 22. Zonar. 7, 6. Plutarch. parall. min. 16. Valer. Max. 6, 3, 6. Flor. 1, 3. Cicero, pro Mil. 3, 7. Holkot, Moralit. no. 12. Wolgemuth 2, 74. Albertinus 191. Acerra 2, 15.

1, 14. Von Servio Tullio und seinem tod. (Lucius und Tullia.) Livius 1, 47, 48. Ovid. Fast. 6. Boccaccio, cas. illustr. 3, 3. Hondorff 170b. H. Sachs, 1, 2, 180b. Albertinus 238.

1. 15. König Porsenna belagert Rom. a. (Horatius Cocles.) Livius 2, 10. Valerius Max. 3, 2, 1. Dionys. 5, 24. Plutarch, Publ. 16; parall. min. 8. Flor. 1, 10. Frontin. stratag. 2, 13, 5. Aurel. Vict. vir. ill. 11. Paulus diac. Hist. misc. 1. Cicero, Parad. 1, 2, 12. de legib. 2, 4, 10. de offic. 1, 18, 61. Virgil Aen. 8, 650. Hondorff 195. H. Sachs 1, 2, 186. Acerra 1, 21. Petr. Andreæ, Horatius Cocles, eine Schöne Comœdia. Alten Stettin 1600, 4. Albertinus 286. b. (Mucius Scævola.) Livius 2, 12, 13. Plutarch. Public. 17. Valerius Max. 3, 3, 1.

Dionys. 5, 27—30. Aurel. Vict. vir. ill. 12. Cicero pro Sest. 21, 48. Or. S l. 8, 384. Flor. 1, 10, 5. Martial. 1, 21. Orosius 2, 5. Augustin. de civ. dei 5, 18. Zonar. 7, 12. Dio Cassius 45, 31; 46, 19; 53, 8. H. Sachs 1, 2, 186; 2, 3, 39. Histor. Handbüchl. 36, S. 240. Acerra 1, 19. Albertinus 287.

1, 16. Einer keuschen römischen jungkfrawen, Clœlia genannt, mannliche that. (Geisel Porsennas.) Livius 1, 58; 2, 13. Dionys. 5, 33. Plutarch. Public. 19; illustr. fœm. Flor. 1, 10. Valer. Max. 3, 2, 2. Seneca, consol. ad Marc. 16. Aurel. Vict. de vir. ill. 13. Orosius 2, 5. Boccaccio, mulier. clar. 50, bl. 36. Hondorff 196b. Hedio, S. 19. Histor. Handbüchl. 42, S. 306. Acerra 3, 14. Albertinus 293.

1, 17. Von dem theuwren und löblichen ackermann Quintio Cincinnato. (Dictator.) Livius 3, 26; cf. 13, exter. Dionys. 10, 24. Plinius, hist. nat. 18, 4. Dio fr. 27. Zonar. fasti 7, 17. Cicero, Cato, 16, 56; de finib. 2, 4, 12. Flor. 1, 11, 12. Pers. 1, 73—75. Aurel. Vict. de vir. ill. 17, 1. Augustin. de civ. dei 5, 18.

1, 18. Von dem ritterlichen heerführer Camillo (und dem schulmeister). Livius 5, 26. Plutarch, Camillus, 10. Polyæn, strat. 8, 7. Dion. Hal. exc. Vat. 13, 1. Gellius 17, 24. Front. strat. 4, 4, 1. Valer. Max. 6, 5, 1. Aur. de vir. ill. 23. Zonar. 7, 32. Gallensis 1, 1, 11. Jac. von Cessolis 16. Enxemplos, 187. Hondorff 200b. H. Sachs 3, 2, 46. Histor. Handbüchl. 39, S. 275. Eutrapel. 3, 223. Hammer, S. 437. Acerra 1, 100. Albertinus 338.

1, 19. Von Marco Curtio, dem edlen Römer. (Sprengt in die grube.) Livius 7, 6. Valer. Max. 5, 6, 2. Varro § 148. Plinius, hist. nat. 15, 18. Paul. Ep. Fest. s. v. Curtilacum, S. 49, M. Plutarch Parall. min. 5. Stat. Sylv. 1, 1, 65 ff. Augustinus, de civ. dei 5, 18. Orosius. Gesta Romanor. lat. 43, germ. 20. Hondorff 193b. Hedio, S. 22. Goltwurm 121b. Seb. Franck, Chron. 99. Lange 4, S. 7. Histor. Handbüchl. 36, S. 239. Acerra, 1, 20. Geiler, Narrenschiff 100, R 2, Sp. 2.

1, 20. Zwo mannliche thaten eines römischen jünglings. (T. Manlius Torquatus.) a. (Vertheidigt seinen vater.) Livius, 7, 3—5. App. Samn. 2. Valer. Max. 5, 4, 3; 6, 9, 1. Cicero, de offic. 3, 31, 112. Hondorff 165b. Sabell. 3, 6. Hedio, S. 22. b. (Zweikampf mit Gallier.) Livius 7, 10; cf. 6, 42. Aur. Vict. vir. ill. 28. Suidas, s. v. Eutr. 2, 5. Gellius 9, 13. Cicero, de offic. 3, 31, 12; de finib. 1, 7, 22; 2, 22, 73. Orosius 3, 6.

1, 21. Von Marco Valerio Corvino. (Zweikampf mit Gallier.) Livius 7, 26. Gellius 9, 11. Plutarch, Brut. 53. Dionys. fr. 15,

1, 2. Zonar. 7, 25. App. Celt. 10. Aurel. Vict. de vir. ill. 29. Eutrop. 2, 6. Oros. 3, 6. Florus 1, 13. Zell, elog. rom. relig. S. 12. Paradini heroica 1563, 66b. Brant, A 8b, deutsch, 116. Meisterges. U, 150. Hondorff 257b. Hedio, S. 22.

1, 22. Ein historia des römischen hauptmanns Marci Attilii Reguli. a. (In gefangenschaft.) Livius 17, 18. Polybius 1, 31—34. Cicero, de off. 25, 99. Cato maj. 20, 75. Flor. 2, 2. Valer. Maxim. 1, 1, 14. Eutrop. 2, 21. Sil. Ital. 6, 455. Gellius, 6, 4. Aur. Vict. vir. 40. App. Carth. 3. Zonar. 8, 12, 13. Orosius 4, 8. Augustin. de civ. dei 1, 15; 24. Jac. v. Cessolis 16. Boccaccio, cas. illustr. 5, 2. H. Sachs 2, 3, 114b. Carion-Melanth. 214. Exilium, S. 354, no. 31. Albertinus 412. h. (Sein tod.) Livius 18. App. Sic. 2; Carth. 4. Dio, fragm. Maj. S. 541. Valer. Max. 1, 1, 11; 9, 2; exter. 1. Flor. 2, 2. Eutrop. 2, 25. Aurel. Vict. vir. ill. 40. Zonar. 8, 15. Cicero, de offic. 1, 13, 39; 3, 26, 99. pro Sest. 59, 127; in Pison. 19, 43; de finib. 14, 21, 65; 5, 27, 43. Gellius 6, 4. Horat. Carm. 3, 5. Sil. Ital. Pun. 6, 299. Orosius 4, 9. Arnoldus 1, 2, 2, 116. Carion 91. Enxempl. 321. Exilium, S. 354, no. 31. Eutrapel. 2, 130.

1, 23. Von einem holtzhawer und waldt. (Stiel zur Axt.) cf. 7, 103. Aesop. Kor. 179, S. 110, 364; Nevelet. 182; Hauptm. 308. Furia 174. Rimicius 89. Notic. et extr. 2, 722. Babr. 2, S. 370. Phaedrus, Burm. app. 5. Dressl. 1, 14; S. 42. Romulus 3, 14; Nil. 33, S. 114. Galfr. 54. Pant. Candid. 147. Desbillons 1, 25. Alsop 121. Vincent. Bellov. spec. hist. 20; spec. doctr. 4, 116. Camerar. 191. Wright 2, 16. Dorpius, B 5. Zucch. 54. Tuppo 54. Baldi 77. Ces. Pavesio 131, 143. Verdizz. 68. Mar. de France 23. Ysopet I, 50. Haudent 150, 247. Corrozet 39. Benser. 39. Le Noble 55. Lafont. 12, 16. Stainhöw. 54. Waldis 1, 39; 3, 77. Stricker, altd. wäld. 3, 224. Alberus 43. Wolgemuth 70. Zachariä 1. Ogilby 36. Esopus 54.

1, 24. Von großer tugend und kenschheit Scipionis. (Jungfrau in Neu-Carthago.) Livius 26, 40. Polyb. 10, 6. Plutarch. Apophth. App. 6, 19. Gellius 6, 8. Sil. Ital. 15, 268. Zonar. 9, 8. Valer. Max. 4, 3, 1. Vegetius 3, 1. Aur. de vir. ill. 49. Frontin, strat. 2, 11, 5; cf. 6; cf. Florus 2, 6, 40. Jac. v. Cessolis 6. Gallensis 1, 3, 3. Enxemplos 12 (his). Vincent. Bellov. spec. doctr. 4, 100. Histor. Handb. 37, S. 252. Happel 5, 3. Albertinus 419.

1, 25. Ein männliche that einer frantzösischen frawen. (Des Orisgon von Gallien.) cf. 3, 177. Livius 38, 24. Polyb. 22, 21. Valer. Maxim. 6, 1, extr. 3. Plutarch. ill. fœm. 43; Alex. 12. Polyæn 8, 40. Flor. 2, 11, 6. Aur. de vir. ill. 53. Zonar. Ann. 4

S. 185b. Boccaccio, mulier. clar. 71, bl. 50b. Hondorff 302b. Hammer, S. 147.

1, 26. Von Julio Cesare, dem ersten römischen keyser. (Gedächtniß und milde; bloße hinweisung.) Carion 99.

1, 27. Cajus Caligula ist ein verechter gottes. (Beim gewitter.) Theodoret. 3, 25. Histor. eccles. 6, 47.

1, 28. Von der leutsäligkeit des römischen keisers Titi. (Diem perdidi.) Sueton. 8, 11. Joh. Sarisber. 3, 14, S. 215. Dial. creaturar. 75. Exempl. 308. Sancho, castigos, S. 120, 167. Jac. v. Cessolis 19b. A. Panormita 2, 16. Erasmus Rot. B 5. Egenolf, Chron. 62. Franck, Chron. S. 135. Seb. Münster, S. 299. Eutrapel. 2, 299. Histor. Handbüchl. S. 266. Zinkgref 99. Albertinus 547.

1, 29. Ein schöner spruch des keisers Trajani. (Bei übergabe des schwerts.) Regentenbuch 2, 9, 59. Eutrapel. 2, 465.

1, 30. Antonii Pii des keisers gedenckwirdiger spruch. (Beßer, ein bürger lebendig, als tausend feinde todt.) Guil. Zenocar. Carol. V, lib. 3. Castritius, S. 366. Capit. 9. Regentenbuch 2, 6, 49b.

1, 31. Warumb und wie lang die herren fried halten. (Eignes erlebniß, 1559.) Zincgref 1, 254, 3. Weidner, 5, 71.

1, 32. Von Juliano Apostata, dem abtrünnigen keyser. (Vicisti tandem, Galilee.) Sozomen. 5, 3; 15. Theodoret. 3, 25, extr. Philost. 7, 15. Boccaccio, cas. illustr. 8, 11. Franck, German. 47b. Carion 123. Carion-Melanth. 342. Abr. a. S. Cl. Weinkeller 504. Tragica, S. 41; 307.

1, 33. Was schadens es bringe, trewe diener tödten. (Valentinianus und Aëtius.) Sidon. Panegyr. Avit. 359. Carion 135. Carion-Melanth. 362. Gibbon 33—35. Schloßer, Univers. Übers. 3, 3. Luden 2, 389. Pfister 1, 232. Zeißeler, S. 398 (falsch 198).

1, 34. Von keyser Carolo magno und dem türckischen keyser ein historien. (Friedensconferenz.) Mündlich. Manlius, S, 360. Eutrapel. 3, 162.

1, 35. Keiser Rudolffs lehr von emptern. (Regieren die schwerste kunst.) cf. 6, 201.

1, 36. Keyser Sigmundt gibt einem schmeichler trinckgelt. (Obrfeige; du beißt mich.) cf. Pauli 42. Margarita facet. C4. Zincgref 1, S. 46, 2. Peregrination, S. 107.

1, 37. Ein feiner spruch dieses keisers. (Wer am geschicktesten zum regieren.) Margarita facetiarum, sign. Db. Eutrapel. 2, 554.

1, 38. Aber von demselbigen. (Die beste obrigkeit.)

1, 39. Keiser Fridrich der dritt kompt gen Reutlingen. (Versinkt im straßenschmutz.) Bebel 69, sign. Cc[a] Alia (historia). Cleß 2, 656. Köhler, Tuttlingen, S. 6. Birlinger, volksthüml. a. Schwaben 1, no. 343. Weidner 5, 3.

1, 40. Welche diener ein oberkeit lieb haben sol. (Fridrich III; Gottes wort das höchste.) Castritius 558. Entrapel. 2, 665. Hammer, S. 8. Helmhack, no. 196.

1, 41. Was einem menschen am nötigsten seye. (Friedr. III; ein seliger tod.) Eutrapel. 2, 559. Hammer, S. 219.

1, 42. Maximiliano sckencken die Jüden eyer. (Goldene.) Schola curiositatis, S. 69. Nugæ doctæ, S. 126. Memel, 226. Exilium, S. 195, no. 122. Helmhack, no. 182, S. 207. Wolgemuth 2, 18. cf. Pauli 53. Alberus 4. Zeitverkürzer 680.

1, 43. Wie sich gegen heimliche nachrede und schmehwort zu halten. (Sich gut betragen.) Bebel 350, sign. Vv7[a]. De Maximiliano Cæsare, quodam infamato ex Judæis. Jac. Pontanus, S. 201. Zincgref 1, S. 61, 3. Exilium, S. 331, no. 5. Entrapel. 3, 378. Weidner 5, 71.

1, 44. Ein höfliche antwort dises keisers. (Laßet den landsknechten die kleider.) Mündlich. Zincgref 1, S. 63, 3. Weidner 5, 3.

1, 45. Einem graffen soll man ein jägermeß läsen. (Der pfaff findet keine.) Bebel 2, 127, sign. Ee5[a]: De domino Udalrico Wirtenbergensi.

1, 46. Ein churfürst zu Sachsen weiset ein fuchßschwentzer von im. («Schwarze herren» kein schimpfwort.) Zincgref 1, S. 99, 5. Weidner 5, 4.

1, 47. Landgraffen Philipsen zů Hessen antwort auff ein frage herzog Heinrichs zů Braunschweig. (Schwarzenborn; kleine stadt, aber treue unterthanen.) Zincgref 1, S. 120, 6. Rommel 6, 2, S. 179. Dithmar, S. 11.

1, 48. Was einen fürsten zier. (Philipp von Hessen; alte räthe.) Mündlich. Zincgref 1, S. 254, 4. Rommel 6, 2, S. 184. Dithmar, S. 10. Weidner 5, 96.

1, 49. Von hertzog Erich zů Braunschweig etc. und seinem diener. (Diener bittet gott, dem fürsten nicht gnädig zu sein.) Mündlich. Zincgref 1, 256, 4. Weidner 5, 71.

1, 50. In unfall, der nicht zů wenden stehet, ist nichts beßer, denn gedult. a. (Vergleichung des menschen mit einem rechenpfennig.) Ohne erzählung. Entrapel. 2, 958. b. (Herzog von Braunschweig 1545 gefangen in Zigenhain.) Mündlich. Dithmar, S. 39.

1, 51. Von einem herrn, der am todtbeth lag. (Will nicht vergeben, weil das zu viel zeit koste.) Mündlich. Weidner 5, 4.

1, 52. Ein herr hat das gottslestern verbieten lassen. (Und thuts selbst.) cf. 1, 53. Bebel 2, 110, sign. Ee2[b]: De principe sua decreta dejerante. Wright 68. Cognatus 82. Convival. sermon. 1, 230. Frey, Gartenges. 49. Rollwagen 61. Memel 320. H. Estienne 1, 77; ibid. note a.

1, 53. Warnung vorm gottslestern. (Ludwig von Deben 1548 in Frankreich.) cf. 1, 52. Eignes erlebnis. Dithmar, S. 39.

1, 54. Der fürsten, herren und reichen beschönung und vortheil. (Ihnen ist alles erlaubt.) Ohne erzählung. Bebel 345, sign. Vv6: De principum prærogativis. Nugæ venales, S. 46.

1, 55. Von der fürsten prerogativen im himmel. (Kommen selten hinein. Ausspruch Conrads von Beimelburg; fürstenstühle bestäubt.) Mündlich. Spangenberg 2, 414. Eyring 2, S. 74. Weidner 5, 5.

1, 56. Vier eigenschafften der tyrannen. (Ohne geschichte.)

1, 57. Vom wolff und lamb. (Wasser trüben.) Repetirt 7, 37. Aesop. Korai 229, S. 150; cf. 6; 229[a]; 229, S. 378. Nevelet. 233. Furia 101. Babrios 89. Gabrias 35. Camerar. 163. Phædrus 1, 1. Burmann, S. 7. Dressl., S. 33. Anonymus 2. Romulus 1, 2. Stainhöwel 1, 2. Nilant, no. 2, S. 67; no. 3, S. 2. Bromyard, A, 12, 45. Vincent. Bellov. spec. histor. 2, 3; spec. doctr. 4, 114. Pelbartus, quadrages. 22, S. Dorpius, A. Dialog. creaturar. 51. Gritsch 41, Q. Odo de Cerington, Ms. Douce 88, 67. Neckam 10. Pant. Candidus 83. Camerar. 163. Færnus 81. Acc. Zucc. 2. Ces. Pavesio 42, 113. Guicciard. 16[b]; Bellefor. 97; Federm. 163; Ens 134. Tuppo 2. Verdizz. 86. Ysopet II, 10; Rob. 1, 60. Guill. Haudent 113; Benserade 2. Boursault, fab. 5, 3. Le Noble 90, 94. Lafontaine 1, 10. Marie de France 2. Ysopet I, 2. Robert 1, 58, 162; 235. G. Corrozet 2, 10. P. Desprez 63, 70. Boner 5. Stricker, Altd. wäld. 3, 169. Keller, Erzähl. S. 495. Luther, Fabeln, 2, S. 270[b]. Waldis 1, 2. Barth 1, 11; 4, 15. Alberus 6. Wohlgemuth 2. Frommann, Lesebuch, 1, 48. H. Sachs 1, 5, 485. Morsheim 780—791. Geiler, Narrensch. 78 (Scheible). Eyring 1, 487; 3, 458. Eutrapel. 1, 880. Sinnersberg, no. 590. Lichtwer 4, 13. Shakespeare, Henry VI, 1, 8. Wright 1, 2. cf. Tuti-Nameh, Rosen. 1, 229.

1, 58. Gottes rach über ein tyrannen. (Ein eber tödtet ihn, ehe er trinkt.) Erasmus, chiliad. Tragica, S. 494.

1, 59. Ein fürst reitzet ein gefangnen löwen. (Ritter holt ein baret aus dem käfig.) Er. Francisci, S. 454, 456. Zeißeler, S. 27, 28. Schiebel 2, S. 51.

· 1, 60. Vergleicbnng des hofläbens. (Mit dem leben des hnndes.) cf. 7, 75. Phaedrus 4, 39. Burm. 5, 10, S. 364. Dressl. 5, 10, S. 109. Romnlus 2, 7. Anon. 27. Nilant, S. 57, no. 62. Dorpius, Bij. Bromyard, S, 5, 3. Galfr. 27. Le Noble 1, 96. Jac. Pontanus, S. 82. Ysopet I, 27; Rob. 2, 463. Boner 31. Waldis 1, 22; 2, 94. Eyring 2, 702. Hans Sachs 2, 4, 106. Wolgemnth 263. Alberus 15.

1, 61. Beschreibung des hoflebens an bösen sitten. a. (Ohne erzählung.) b. (Alpbabetum aulicum.) H. Petreus Herdesianus, Aulica vita et opposita huic vita privata. Francof. 1577, S. 126. Ein griechisches, S. 125b; ein anderes lateinisches, S. 126. Alciati emblemata, S. 379. Luther, Tischr. 613b.

1, 62. Von der statt- und feldmauß. (Besuchen einander.) Pantschatantra Benf. 1, 188. Bidpai 1, 124. Aes. Furia no. 121. Kor. 301. Babrios 2, 236; 375, 876. Horat. sat. 2, 6, 77. Anon. 12. Nilant. S. 9, no. 13; S. 76, no. 10 Romulus 1, 12. Remicius 4. Phædrus, Burm. app. 4, 9. Aphthon. 26. Bromyard, M, 8, 31. Wright 1, 11. Odo de Ceringtonia Ms. Donce 88, 15. Dialog. creatur. 112. Stainhöw. 12. Camerarius 176. Dorpius Aij. Stainhöw.-Remic. 4. Herm. Hugo 2, 7. Mar. de France 9. Renart le contref. Rob. 1, 48. Ysopet I, 12; Rob. 1, 53. Haudent 120. Corrozet 9. Desprez 10. Benser. 10. Boursault, fabl. 2, 6. Le Noble 43. Lafont. 1, 9. Gatos 11. Ysopo. 12. Acc. Zucch. 12. Pavesio 6. Tuppo 12. Verdizz. 57. Boner 15. Lnther, Fabeln, 13, bl. 272b. Wolgemuth 5. Stricker, Altd. wäld. 3, 184. Renner 3485. Fischart, Flöhatz, 1920, 4663. Alberus 8. H. Sachs 2, 4, 27. Waldis 1, 9. Rollenhagen 1, 1, 9. Abr. a S. Cl., Lauberbütt 1, 44. Goedeke, Mittelalter, 635; deutsch. dicht. 104. Eyring 1, S. 114; 2, S. 382, Franck, Sprichw. 108b; 2, 70. Drollinger 445. Egenolf 64; 361b. Agricola 343. Abr. a S. Clara, Lauberhütt, 1, 10. Michaelis (1791) 2, 68. Münchener bilderbogen 456. Esopus 12.

1, 63. Von empter baben. (Habicbt statt eule gewäblt.) cf. 7, 146.

1, 64. Einer wirt deß schuldtheissen ampts entsetzt. (Bauer läßt ibn ins waßer falleu.) Pauli 582. Roger Bontems, S. 66. H. Sachs 4, 3, 83. Peregrination 121. Exilinm, S. 328, no. 6; S. 407, no. 121. Schnpp 1, S. 165. Abr. a S. Cl. Huy, H 2. Lyrum larum 188.

1, 65. Von einem edelmann, der beichtet. (Mit einem gulden in der hand.) Bebel 280, sign. Ss6b: De confessioue cujusdam nobilis. Serm. convival. 1, 61. Room. Uleusp. S. 390. Weidner 4, 23.

1, 66. Ein fuchß verlobt hüner zů eßen. (Tödtet sie bei der beichte.) Abr. a S. Cl. Lauberhütt 2, 204.

1, 67. Ein edles standenhünlein kompt umb in der

heicht. (Rechberger.) Spangenherg 2, 380ᵇ. Uhland, Junker Rechberger. cf. Graf Richard ohne furcht.

1, 68. Ein edelmann bekehret sich zu gott. (1560 in Hildesheim.) Wahrscheinlich mündlich.

1, 69. Ein juncker wil ein kauffmann verspotten. (Hübsche hürgerkinder und häßlicher adel.) Bebel 72, sign. C7ᵃ: De mercatore et nohili. Scherz m. d. warh. 42ᵇ. Frey, Gartenges. 41. Agricola 159.

1, 70. Einer verleßt sich auff sein silheren crucifix. (Als er einem teufelszug begegnet.) Hessische geschichte. cf. Fincelius, Z2ᵇ.

1, 71. Einer hat gelt von einem Juden entlehnet. (Bezahlt nicht, so lange sein hart nicht ahgeschnitten ist.) Behel 241, sign. Ii3ᵃ: De Nobili et Judæo. Welthändel. S. 418. Lyrum larum 172.

1, 72. Einem jungen edelmann traumet von seiner frawen. (Beim schwiegervater im hette.) Behel 218, sign. Ilhᵇ: De quodam nohili. Zincgref 1, S. 256, 3.

1, 73. Urtheil üher einen gefangenen wolff. a. (Zwei frauen die schlimmste strafe.) Bebel 275, Ss6ᵃ: De rusticis et lupo. Convival. sermon. 1, 246. cf. Jasander, no. 73. b. (Qui semel etc.) Bebel 352, sign. Vv7ᵇ. Proverhium apud Germanos. Pauli 221ᵇ; ferner: Andr. Musculus eheteufel 1564, B8ᵃ. cf. Fischart, Garg. 4, 85. Eiselein, sprichw. 409, 414. Gödeke, Gengenhach, s. 592.

1, 74. Ein edelmann wil einem kriegsmann sein weyb nemmen. («Gut, daß ich nicht hetrnncken hin.») Hessische geschichte. Spangenberg 2, 446ᵇ.

1, 75. Zu füß reihtet ein edelmann. (Hatte kein pferd.) Pauli, anhang 13.

1, 76. Ein edelmann machet einen münch gesundt. (Setzt ihn gefangen.) Exilium, S. 301, no. 83.

1, 77. Hofzucht eines edelmanns. Als der truchseß fällt, fällt er mit.)

1, 78. Ein edelmann hatte ein stein, der alle andere übertraff. (Mühlstein.) Pauli 164. Peregrination 29. Abr. a S. Cl. Huy, L. Zeiler 3, 73. Weidner 5, 19.

1, 79. Ein seltzam hekümmerniß eines jungen edelmanns. (Hatte seinem todten herrn die büchse nicht gespannt.) 1559 mündlich. Spangenherg 2, 414.

1, 80. Von eim menschen und löwen. (Wer stärker ist; bild.) Avian 24. Jac. Pontan. 804. Aesop. Kor. 219, S. 142, 374.

Nevelet 223; Camerar. 152; Furis 169. Plutarch, Apophth. Laced. 69. Aphthonius 34. Gabrias 1. Kor. 143. Schol. Eurip. Kor. 143. Hauptm. S. 313. Phaedrus, app. Burm. 20. Romul. 75; Nilant. 44. Anon. Nil. 53. Pant. Candid. 9. Ysopo 75. Ysop.—Avion. 24. Mar de France 69. Haudent 197. Corrozet 92. Desprez 21. Benser. 59. Le Noble 9. Lafontaine 3, 10. Stainhöw. 75. Wright 2, 28. Barth 3, 23. Locman. 7. Rimicius 84. Daum 105. Dorpius D8. Desbillons 3, 24. Geiler, Brösamlin 57ᵇ, sign. K3 verso; Irrig schaf 21, sign. D. Waldis 2, 8. Wolgemuth 135. Zachariä 9. Esop. 75.

1, 81. Ein reicher bauwer heuraht zum adel. (Macht allerlei dummheiten.) Bebel 25, sign. Bb3ᵃ: Fabula pulcherrima de fatuo rustico. 1001 tag 5, 119. Morlino no. 49. Basile, Pentamerone. g. 1, c. 4. Bertoldino. Scherz m. d. warh. 52. Bladé contes etc. en Armagnac no. 8. Frey. Gartenges. 1. Wegekörter A8. Pauli 1570, 126. Hans Sachs 1, 3, 430; 2, 4, 51ᵇ; 3, 3, 31. Abr. a S. Clara, Bescheideßen, S. 68. Zeitverkürzer 20. Grimm, Kindermärch. no. 32; 3, S. 60; cf. no. 34; 59. Vogl S. 93. Zingerle (Tiroler märch.) S. 10; 1, 255. Meier (schwäb. märch) no. 52. Tales of the mad men of Gotham 15.

1, 82. Ein gleichniß von zweyen meusen. (Junge trotz der warnung in die falle.) Schupp 1, S. 779.

1, 83. Von einem weihen und guckguck. (Zum fleischeßen verführt.) Abstemius 7. Camerar. 232. Desbillons 3, 38. Waldis 2, 38. Wolgemuth 266.

1, 84. Ein fuchß betreuget ein esel und löwen. (Esel herz.) Cf. 7, 153. Pantschatantra 4, 2; Dubois S. 198; Benfey 2, 295; 1, 430. cf. 1, 16. Benfey 2, 103; 1, 250. Wolff 1, 242. Knatchbull 264. Seth 75. Joh. de Capua K2ᵇ. Ulm 1483, QVII. Holland S. 126. Span. Übers. 41ᵃ. Anvar-i-Suhaili 393. Doni 61. Cab. des fées 18, 26. Baldo 13 (S. 233). Mesnewi 5, 262. 1001 Nacht (Weil) 3, 917. Aesop. Fur. 356. Aesop. Kor. 358. Babrius 95. Avian 30. Non. Marcell. 4, 198. Gerlach. Fredegar, Chron. 3, 8; Canisius, ed. Basnage 2, 190. Aimoin, Chron. 1, 10; script. rer. Franc. 3, 35. Fromund, hist. fund. monast. Tegerns.; Pez thes. noviss. anecd. 3, 3, 194. Vartan 36. cf. Gesta Rom. lat. 33. Pontanus 1, 2, 51, S. 93. Grimm, Rein. Fuchs XLVIII; CCLXI; CCLXXVI. Leibn. Script. rer. Brunsvic. 1, 636. Marie de France 61. Du Méril, poes. inéd. S. 135.

1, 85. Warumb die vögel der eulen nachfliegen. (Hatte vor leimruthen gewarnt.) Aesop. Kor. 331; Furia 385. Camerar. 457. Dorpius, Fijᵇ. Ang. Politian. Lamia, in Fine. Vinc. Bellov. spec. hist. 3, 5; spec. doctr. 3, 121. Dio Chrysostom. serm. 12. Odo de Ceringtonia 27. Cognatus 113. Rollenhagen, Bl. 3ᵇ. Waldis 2, 27. Wol-

gemuth 146.

1, 86. Von dreien fischen. (Vorsichtig, weise und leichtsinnig.) Cf. 7, 36. Pantschatantra 1, 14; 5, 6; Benfey 2, 91; 137; 337; 1, 241; 2, 337; 1, 494. Mâhabhârata 12 (3, 598.) bei Benfey 1, 243. Wolff 1, 54. Knatchbull 121. Seth, S. 20. Joh. de Capua c6b. Ulm 1483, EIIIa. Holland S. 29. Span. übers. 15b. Firenzuola 47. Doni 73. Anvar-i-Suhaili 130. Livre des lnm. 105. Cab. des fées 17, 250. Hitopadesa 4, 3; M. Müller 183. Mesnewi 4, 250. Agricola 107.

1, 97. Von vermessenheit. a. (Krieger verspricht mit seiner beute zu bezahlen; wird selbst ausgeplündert.) b. (Gerber und jäger auf der bärenjagd.) Kürzer 4, 35. Comynes S. 330. Melander 3, 176. Abstemius 49. Camerar. 243. Pauli 422. Agricola 648. Egenolf 250. Luther, Tischr. Eutrapel. 1, 938.

1, 88. Wie die von Eimbeck geschlagen worden. (1478 mit eigenen stricken gebunden.)

1. 89. Von einem roß nnd schwein ein fabel. (Schelten einander.) Cf. 7, 54. Aesop. Kor. 176; 362; Furia 72. 131. Cf. Pantschatantra, Benf. 1, 223. Abstemius 48. Camerar. 243. Deshillons 5, 21. Waldis 2, 78. Wolgemuth 242. Abr. a S. Cl. Etwas für Alle 2, 204.

1, 90. Von vieren, so in der Türckey gefangen worden. (Deren einer seinen glauben abschwört und seinen herrn tödtet.) Mündlich von Melchior Peß von Rigersdorff.

1, 91. Landtsknecht schießen umbs hackengelt. (Schlechter schütze trifft wenigstens die neben dem ziele stehenden.) Wahrscheinlich mündlich.

1, 92. Von einem andern schützen. (1550 vor Braunschweig.) Eigenes erlebnis. Weidner 5, 105.

1, 93. Fin bauwer wil ein landtsknecht werden. (Um plündern zu können.) Eigenes erlebnis, 1545 in Bamberg.

1, 94. Von eim andern. (Werbegeschichte.) Eigenes erlebnis; 1551 in Steinheim.

1, 95. Von einem bauren und seinem pantzer. a. (Harnisch ist gut.) Taylors wit and mirth, 17. b. (Panzer vor dem hintern. Mündlich; 1546 vor Gengen. Schupp 1, S. 749.

1, 96. Ein nacketer nimpt ein gerüsten gefangen. (1552 in Flandern.) Eigenes erlebnis.

1, 97. Von grosser beute, so ein landtsknecht gewan. (Eine trompete.) Eigenes erlebnis; 1533 bei Windtsheim. Zincgref 1, 257, 1. Dithmar S. 41. Weidner 5, 72.

1, 98. Einer fengt krebs auff eim dach. (Die der bauer versteckt hatte.) Eigenes erlebnis.

1, 99. Einer zů fůß bringt ein reuter umb. (Beim beutemachen in Schweinfurt.) Eigenes erlebnis.

1, 100. Ein gehenckter wirdt wider ledig. (Strick durchgeschoßen.) Mündlich.

1, 101. Einer errettet sich selbst vom tod. (Flieht auf dem pferde des profosen; vor Schweinfurt.) Mündlich.

1, 102. Ein landsknecht wird nerrisch. (Th. von Lobbecke, 1558.) Mündlich.

1, 103. Von der landsknecht-lumphosen. (Teufel in lumphosen; ohrfeige dem maler.) Mündlich; 1558 in Alfeld.

1, 104. Ein landsknecht bitt sanct Niclaus. (Um 100 fl., die ein pfaff in sein bild legt.) Aesop. Kor. 128; Furia 21. Bahr. 119. 1001 Tag, Xailun, Bd. 5. Benfey, Pantschat. 1, 478. Robert 1, 145; 146. Vartan 41. Basile, Pentam. no. 4; 1, S. 63. Ges. Abent. 2, 525.

1, 105. Von fünff wunderbaren landsknechten. a. (Bei sonnenschein bezahlen) b. (Trinkt in zerlumpten kleidern wein.) c. (Geizig.) d. (Trinker.) e. (Lehnt lohnerhöhung ab.) b—e. bekannte Kirchhofs.

1, 106. Von einem niderlendischen kriegsmann. (Ieder an seinen platz; er in einem hohlen baume.) Mündlich?

1, 107. Warumb die landsknecht fromb heißen. (Ein betrunkenes weib gab den namen.)

1, 108. Warumb die landsknecht in himmel und nicht in die hell kommen, ein fabel. (Sie sagen sanct Peter die wahrheit.) Bebel 85, sign. Dd^b. Fabula de lanceariis. Uylen-Spiegel 1671, S. 357. Convival. sermon. 1, 140. Frey, Gartenges. no. 44. Grimm, Kinderm. 3, 143. Cf. Heineccius, Hans Pfriem. Neueste Kinderbiblioth. 1827. 2, 143. Grimm, Kinderm. 178, 3, S. 249.

1, 109. Von einem doctor und bauweren. (Ungebrannte asche gegen faulheit.) Katzipori 23, sign. E5. Melander 1, 503.

1, 110. Einer verstehet ein recept unrecht. a. (Pillulæ — pulli.) Waldis 4, 23. b. (Coriander — Calender.) Schill, Ehrenkranz 114. c. Käse, ein fl. schwer — ein fl. werth.) Cf. H. Stephanus 1, 323. Hist. litt. 23, 106. Le Grand 2, 347. Chasse-ennuy 364.

1, 111. Ein recept einer apotekerin. (Aphrodisiacum — kleid heben.)

1, 122. Von einem wurtzelkrämer, der ein doctor seyn wolt. (Verklebt der kranken die augen und stiehlt.) Merry tales and quicke answeres 89. Certayne conceyts 13.

1, 113. Von der ertzte freyheit. (Fürst will nicht der dreißigste todte sein.) Bebel 278, sign. Ss6^b. De medico. Weidner

S. 90, 5.

1, 114. Von eim Juden, der ein artzt war. (Podagra durch pferdediebstahl geheilt.) Bebel 302, sign. Tt3b. Facetia Christophori comitis Werdenbergensis. Schola curiositatis, S. 101. Eyring 3. S. 229. Exilium S. 144, no. 12. Hans Sachs 5, 3, 339. Eutrapel. 2, 696.

1, 115. Ein frau heilet ein mann mit einer zwybeln. (Zwiebel zicht das auge aus.) Bromyard P, 7, 21; C, 11, 42. Enxempl. 214. Gatos 31. Geiler, Narrenschiff 117, sign. V. Odo, Douce 88, 31.

1, 116. Warumb die trincker sterben. (Am durste.)

1, 117. Von eim vermummten doctor. (Bringt dem könig drei schachteln mit Bildern. Cf. Melander 1, 28.

1, 118. Ein doctor redet von der trunckenheit. (Wenig trinken — gut schlafen.)

1, 119. Von demselben doctor. (»Friß auf« statt »frisch auf«.) Wohl mündlich.

1, 120. Tischzucht eines doctors. (Bei der gräfin von Waldeck.) Casseler geschichte. Melander 1, 365. Pennalpossen C3b. Dithmar S. 41. Theilweise, Zeitverkürzer 126.

1, 121. Von einem gesandten der statt Ulm.) Der reihe nach!) Bebel 182, sign. Gg2b. De quodam consule Ulmiense. Dedekind, de morum simplic. c. 7. Melander 3, 300. Nugae venales S. 90. Roger Bontems S. 232. Scherz mit der warh. 53. Memel 173. Weidner 4, 33.

1, 122. Von eim gelehrten und seim heltz. (Gute kleider werden gegrüßt.) Lud. Milichius, orat. contra immoder. vestit. Melander 1, 264. Pauli 416. Nugae doctae S. 182. Memel 238. Zeitverkürzer 689; 690; 691. Weidner 4, 127.

1, 123. Von verachtung der armen freunde. (Die kein gelehrtes gespräch führen können.)

1, 124. Einer wird doctor zu Bononien. (Dr. in Germania.) Mündlich. Cf. Hemmerlin cc5b. Memel 975. Cf. Katzipori 7, sign. C3. Weidner 5, 107.

1, 125. Von einem doctor zu Ferrar in Italien. (Wollte unrechtes gut nicht zurückerstatten.) Mündlich.

1, 126. Von zweyen parteyen und einem procurator. (Geschenk von beiden.) Pauli 125; 128. Eyring 2, 653; (zwei formen.) 3, 187. Egenolf, Sprichw. 46. Franck, Sprichw. 2, 53. Fuggilozio S. 75.

1, 127. Auß einem advocaten wird ein münch. (Will nicht mehr lügen.) Bebel 105, sign. Eca. De quodam advocato. Pauli 127; cf. 111. Ochinus 3, 47. Nugae doctae S. 195. Zincgref 2, S. 73, 4. Exilium S. 342, no. 53. Fuggilozio S. 160.

1, 128. Ein höflich antwort einer edelfrawen. (In Orleans; zu hause nur Ein advocat.) Behel 219, sign. Hh2ᵃ: Facetia ex Joa. Gersone. Nugae doctae S. 64. Weidner S. 311, 2. Lyrum larum 175. Memel 271, Zeitverkürzer 258.

1, 129. Ein aff wil nüß essen. (Wirft sie fort, als er die bittere schale schmeckt.) Ähnlich 7, 145. Odo 13. Boner 2. Ysopo 1644, S. 182ᵇ. Gatos 50.

1, 130. Ein koler ist ein warsager. (Bei dreitägiger schwelgerei drei diebe entdecken.) Behel 221, sign. Hh2ᵇ. De quodam carbonario. Cf. Apollodor, Bibl. 1, 9. Jacob Rinal, hist. ingenieus. 2. Abr. a S. Clara, Judas 2, S. 290. Zeitvertreiber 22. Abendzeitung 1819, no. 171. Der Casseler bote 1822, no. 51. Grimm, Kinderm. no. 98; 3, S. 179. Zeitschrift f. deutsche mythologie 3, 36. d'Ouville 2, 171. Barca 1, S. 29. Cf. Straparola 13, 6. Kisseh-Khün, Berlin und Stettin 1829, S. 44.

1, 131. Von eim geschickten oratore. (Bene veneritis domine rex.) Behel 195, sign. Gg5ᵃ: De quodam insulso heano. Nouv. contes à rire S. 72. Pennalpossen E7ᵇ. Memel 83.

1, 132. Von einem deßgleichen. (1547 in Geitten: Gott willkommen, lieber juncker.) Weidner 5, 108.

1, 133. Von einem braunschweigischen oratore. (Scherzhafte danksagung in Görlitz.) Mündlich 1559. Weidner 5, 108.

1, 134. Von einem doctor. (Dankrede in Speier.) Eigenes erlebnis 1559. Weidner 5, 108.

1, 135. Einer findet kunst ins doctors taschen. (Taschenmacher spielt advocaten.)

1, 136. Ein haur hat recht bey seiner frauwen. (Aber nicht vor gericht.) Weidner 5, 108.

1, 137. Von einem fahrenden schuler. (Magister der sieben freien künste bettelt bei einem handwerker mit sieben kindern.) Behel 6, sign. Aa3: Dictum facetum contra quendam vagantem. Cf. Hemmerlin, de nobilit. c. 26. Luscinius no. 60. Convival. sermon. 1, 174. Eutrapel. 2, 699. Pauli 1570, 68 Peregrination S. 61. Democrit. rid. S. 9. Hammer S. 178. Wolgemuth 3, 33. Memel 507. Weidner 4, 149.

1, 138. Unversehen bekompt einer gelt zu verstudieren. (Paris — Paradies.) Bebel 158, sign Ff2ᵇ: de vetula quadam. Pauli 463. Ayrer 61; Keller 3063. Birlinger 693.

1, 139. Von einem magister zu Wittenberg. (Maske mit waßer gemalt.) Sturm, Antipp. 4, 3, S. 204. Melander 1, 29, Nugae doctae S. 34. Ahr. a S. Clara, Judas 1, 252. Lyrum larum 293.

1, 140. Einer wil den narren vergahn. (Den katzen-

jammer.) Weidner 5, 108.

1, 141. Von einem studenten und bauren. (Blutspritze.) Memel 219.

1, 142. Ein schreiber bezalet einen trummenschlager. (Giebt ihn für beseßen aus.) Mündlich.

1, 143. Einer wirt mit einem krug erstochen. (Wie der thäter glaubt.) Mündlich. Cf. Wolgemuth 2, 76.

1, 144. Wie ein schultheiß gelt entlehnen wolte. (Läßt sich funfzig thaler schenken.) Cf. Eutrap. 1, 913. Weidner 5, 73.

1, 145. Von einem neuen dorfschuldheißen. (Mißbraucht sein amt, weil er es doch nicht lange mehr behält.) Mündlich.

1, 146. Von einem andern neuwen dorfschultheißen. (In Minsingen; thut stolz.) Bebel 46, sign. Cc3b. Jac. Pontanus 2, 21, S. 384. Nugae doctae S. 247. Weidner 5, 109.

1, 147. Ein hund schiert dem dorfschultheißen den bart. (Hund leckt betrunkenen.) Casseler geschichte. Melander 1, 616. Memel 1001. Dithmar S. 42. Weidner 4, 31; 5, 109.

1, 148. Vom jegermeister an der ecken. (Henn Wolnhaupt und des landgraf.) Mündlich von Wolnhaupt. Dithmar S. 22.

1, 149. Wie einer auß einem faß vierley wein zapffte. (Vier löcher.) Hessische geschichte. Dithmar S. 42.

1, 150. Vom burgermeister zu Waldt-Cappel. (Will der erste unter vieren sein.) Hessische geschichte. Dithmar S. 42.

1, 151. Von der ritterschaft des burgermeisters zu Neidenheim. (Don-Quichotische ausrüstung desselben.) Mündlich. Dithmar S. 42.

1, 152. Vom burgermeister zur Liebenaw. (Ist kein guter gesell, sondern der burgermeister.) Hessische geschichte, 1560. Dithmar S. 42.

1, 153. Von einem burgermeister und seinem küriß. (Er ist vor andern sicher, andere auch vor ihm.) Aus Duderstadt, mündlich. Zincgraf 1, 257, 2.

1, 154. Einer hatt sein son im oberland. (Sieben meilen von Cassel.) Cf. 1, 238. Mündlich; Kirchhofs vater passirt.

1, 155. Ein burgermeister kaufft gebrannten wein. (Hurensalbe; seine frau hatte auch darvon gekauft.) Weidner 5, 96.

1, 156. Von eins wachtmeisters bickelhauben. (Mit schmutz angefüllt; in Erfurt.) Frey, Gartenges. 90.

1, 157. Von eim burgermeister zur Naumburg. (Will vor herzog Moritz nicht aufstehn.)

1, 158. Von einem rathsherren zu Tübingen. (Stimmt

stets wie sein nachbar.) Bebel 108, sign. Ee: De senatore Tubingensi. Frey, Gartenges. 117. Weidner, 4, 278. Noch lebendig; cf. 3, 136.

1, 159. Von dem burgermeister von Hechingen. (Der seine würde beim wein bekannt machte.) Bebel 137, sign. E7ᵃ: De quodam duumviro seu magistro civium. Frey, Gartenges. 52. Lyrum larum 187.

1, 160. Von eim andern burgermeister. (Wuste nicht mehr, ob er gebadet hatte.) Bebel 138, sign. E7ᵇ: De alio (magistro civium). Frey, Gartenges. 53. Schildbürger, cap. 18 (Hagen, Narrenbuch S. 112.) Fischart Gargant. c. 13. Pennalpossen 65ᵇ. Exil. S. 27, no. 2.

1, 161. Ein burgermeister hat leinen thuch feil. (Wohnt im größten hause) Bebel 139, sign. E7ᵇ: De alio (duumviro). Frey, Gartenges. 110.

1, 162. Von einem zunfftmeister. (Giebt sich im wirtshause zu erkennen.) Bebel 136, sign. E 7ᵃ: De quodam tribuno plebis.

1, 163. Von eim rahtsherrn zu Urach. (Spricht im schlafe von fischen.) Bebel 335, sign Vv4ᵇ: De quadam sententia cujusdam senatoris.

1, 164. Von eim bauren, der kein brey dorfft essen. (Seit er gerichtsstand geworden war.) Bebel 372, sign. Xx3ᵇ: Facetia de rustico quem non decebant pulmentaria. Peregrination S. 33.

1, 165. Von eim rahtsherrn zu Campen. a. (Salz säen.) Mündlich. Schwab, Volksb. 1, 329. Birlinger, Volksthüml. a. Schwaben 1, 438, 14. b. (Esel in der löwenhaut.) Avadânas 2, 59, no. 91. Pantschatantra 4, 7; 5, 7. Benfey 2, S. 308; 1, S. 462; 2, S. 339, 1, 494. Somadeva, lib. 3. Tuti-nameh, Iken 34, S. 138. Rosen 2, 149; 218. Hitopadesa 3, 2. M. Müller S. 110. Aesop. Kor. 113; Nevelet 262. 258, S. 169. Aphthon. 10; Hauptm. 204; 333. Furia 141. Gabr. 14. Lucian Anabas. 32; pseudolog. 3; δραπέτ. 13. Thamistius 21, 245. Plato Cratulus 411. A. Tzetzes 9, 321. M. Tatius, progymn. F, 8. Grimm, Rein. Fuchs CCIX; 354; CXIV, CCLXXXV. Alanus 5, 2. Nic. Pergam. 108. Posth. 97. Holkot, Moral. no. 35. Bromyard P, 12, 16; R, 5, 5. Erasm. Adag., Asinus ap. Cuman. Avian 5. Haudent 95; 259. Corrozet 104. Benser. 97. Lafont. 5, 21. Ysopo-Av. 4. Pavesio 81. Verdizz. 79. Esopus-Av. 4. Du Méril, Poésies lat. 140. Paut. Candid. 2, 141. Hans Sachs 1, 5, 587. Acerra 4, 44. Dorpius D3ᵇ; E3. Barth 5, 1. Odo, Douce 88, 25. Gatos 22. Faernus 83. Camerar. 133; 155; 463. Desbillons 3, 21. Weber, Ind. Stud. 3, 338. Loiseleur, essai 51, 3. Geiler, Brösamlin 50ᵇ; Narrenschiff 59ᵇ; Sünden des munds 9ᵇ. Renner bl. 70. Kanzler Hagen 2, 388. Müglin 1. Keller, Erzähl. s. 531. Waldis 1, 90. Alberus 33. Stainhöw. Av. 4. Boner 66. Ogilby 70.

1, 166. Ein lecherlicher außspruch deß burgermeisters zu Hildenßheim. (Esel trinken des apothekers wein aus.) Mündlich; 1557 passirt. Manlius 387. Orlando di Lasso 1569. Weidner S. 65, 2. Hoffmann, Gesellschaftslieder no. 102. Goedeke DD. 1, 142. Deutsch. Mus. 1787, 2, 226. Seifart, Sagen aus Hildesheim 1854, 2, S. 110.

1, 167. Von der eulen zu Pein. (Mit haus und hof verbrannt.) Van der Ulen van Peyne, in Spangenberg. N. vaterl. Archiv 1829, 4, 29. Einnahme Dams in Friesland 5. Aug. 1514, anhang no. 1. Mones anzeiger 1834, 17. Simplicissimus 2, 217. Lüntzel, Stiftsfehde S. 243. Hildebrand 96; 102. Grimm, Kinderm.' no. 174. Seifart, Sagen 3, S. 112.

1, 168. Von der dorffschafft Borßheim. (Weihe statt falken verschenkt.) Melander 1, 589. Frey, Gartenges. 65. Seifart 4, S. 115.

1, 169. Etliche schöne mores von einem burgermeister. (Flegeleien bei tisch.) Casseler geschichte.

1, 170. Ein baur zeucht vom dorff in die statt. (Verliert hier, was ihm dort geblieben war.)

1, 171. Vergebne anschleg, reich zu werden. (Milchfrau.) Cf. 1, 371. Pantschatantra 5, 9; Dubois S. 208; Benfey 2, 345; 1, 499. Wolff, Bidpai 2, 3. Knatchbull S. 269. Seth 77. Joh. de Capua K 4. Ulm 1483, R 2. Holland S. 130. Span. übers. 45ᵃ. Doni 67. Anvar-i-Suhaili 409. Cab. des fées 18, 36. Jyar-i-Danish (asiatic misc. Calc. 1781, S. 69.) Hitopadesa 4, 8; M. Müller S. 159; Lancereau 4, 7, S. 182; 239. 1001 Nacht (Weil) 1, 540; 3, 910. Baldo 16 (S. 239.) Dialog. creaturar. 100. Lange, Democrit. rid. 150. J. Regn. 1, 25. Hulsb. 28; 287. Sermon. convival. Luscinius no. 77. Conde Lucanor 7, S. 376. 219. Keller 29. Cento nov. ant. 29. Lope de Rueda, Schack, dram. lit. 1, 218. Giovanni Pecorone 2, 22. Domenichi 5. Lafontaine 7, 10. Athenaeum français 1853, 1107. Loiseleur, essai 55, 3. Rabelais 1, 33. Desp. 15. Robert 2, 89, 90. Hans Sachs 4, 3, 54. Montanus, Gartenges. 55. Fischart. Garg. 1590, 438. Eyering (1601) 1, S. 70; 2, 392. Franck, Sprichw. 1, 148; 2, 50. Zeitvertreiber S. 466; 469. Gleim, Die Milchfrau. Grimm, Kinderm. no. 164; 3, S. 244; no. 168. Dunlop-Liebr. S. 502, anm. 383, no. 29. Peregrination S. 28. Schack, Gesch. d. dramat. liter. in Span. 1, 218. Vorrath 134. Schneller, märch. aus Wälschtirol 1867, 47, S. 130. Andersen, Konen med Aegene.

1, 172. Was arbeit nütze. (Im weinberge vergrabener schatz.) Aesop. Kor. 22, S 16; 291; Nevelet. 22; Camerar. 85; Heusinger 1716, S. 23. Furia 33. Dialog. creaturar. 13. Deshillons 5, 7. Faernus 37,

S. 63. Ysopo-Rem. 17. Pavesio 93. Haudent 217. Lafontaine 5, 9. Corrozet 79. Sousn. S. 301. Benser. 169. Remicius 18. Waldis 3, 48. Wolgemuth 202. Stainhöw.-Rem. 17. Eutrapel. 2, 248. Exilium S. 12, no. 37. Helmhack no. 18. Esopus-Rem. 17.

1, 173. Ein exempel des göttlichen segens. (Brod für 18 kr. knapp, für 12 kr. reichlich.) Eigenes erlebnis, Dresden 1543.

1, 174. Von murren wider gott. (Beweinter todter steht auf und erschlägt seinen vater.)

1, 175. Von schatzsuchen. (Drei schatzgräber erblicken einen galgen vor sich.) Casseler geschichte.

1, 176. Ein ander historien. (Keller stürzt über schatzgräber ein.) Casseler geschichte; 1557.

1, 177. Ein geitziger findt einen schatz. (Zu hause war er verschwunden.) Pauli 179. Benfey, Pantschatantra 1, S. 67. Holland, Beispiele S. 2.

1, 178. Von einem, der ins holtz gieng. (Entgeht mehreren gefahren, um endlich von einer mauer erschlagen zu werden.) Avadânas 2, 1, 64. Calila und Dimna, Silv. de Sacy 1, 4. Wolff 1, 5. Knatchbull S. 86. Joh. de Capua b4[b]. Ulm 1483, BVII[b]. Holland S. 22. Benfey, Pantschat. 1, 99; cf. 101. cf. Vartan 40. Cognatus 66. Luscinius 207. Grimm, Kinderm. no. 175; 3, S. 247. Liebrecht, Gervas. S. 63. anm. 2. Germania 5, 53. (G. Mapes 2, 19). Or. und Occ. 1, 135.

1, 179. Von einem geitzigen Trugner. (Baumzeuge.) Pantschatantra 1, 19. Benfey 2, 114; 1, 275 ff. Wolff 1, 93. Knatchbull S. 151. Sim. Seth 31. Joh. de Capua 22. Ulm 1483, G6[b]. Holland S. 56. Span. übers. 21[a]. Firenzuola 73; Doni 104. Anvar-i-Suhaili 172; Livre des lum. 129. Cab. des fées 17, 333. Sukasaptati no. 49. Baldo 19 (Du Méril S. 247.) Cf. Dsanglun S. 273. Loiseleur, essai 41, note 1. Delices de Verboquet 1623, S. 41. Agricola 107.

1, 180. Von einem geitzigen weib, ein fabel. (Drei wünsche.) Polier, mytholog. des Indes 2, 66. Cf. Benfey, Pantschataut. 1, 495 ff. 40 Veziere (Behrnauer) S. 271. 1001 nacht (Weil) 4, 28. Somadeva, übers. 126. Haxthausen, Transkaukas. 1, 336; 337. Phaedrus, append. (Dressel) 6, 3. Basile, Pentam. (Liebr.) 2, 156. Le Grand 1, 3; 4, 227. Méon, fabl. 4, 386. Marie de France (Roquef.) 2, 140. Perrault. Keller, VII sages CLXXXI; Dioclet. 54. Grimm, D. Mythol. XXXVII. Hagen, Ges. abent. 37; 253. Schumann 2, 23. Pfeiffer, Germania 2, 2, 240; 243. Hebel S. 12. Temme (Pommern) no. 127. Wolff, deutsche sagen no. 9. Ziska (Österr.) no. 3. Meier no. 40; 65. Grimm, Kinderm. 87; 3, 146; cf. no. 82; no. 19; 3, 28. Lehmann, polit. Blumengarten 1640. S. 371.

1, 181. Ein reicher karger schlachtet ein sauw. (Wird gestohlen.) H. Sachs 1, 3, 334[b]. Eutrapel. 1, 811.

1, 182. Aber von einem kargen. (Sein schatz wird gefunden.) Casseler geschichte.

1, 183. Von eim kargen doctor. (Wird auf dem krankenbette selbst von seinem affen geplündert.) Bebel 298, sign. Tt2[a]: De sim.

1, 184. Von einem thumbpfaffen zu Magdeburg. (Auf dem sterbebette geplündert.) Mündlich.

1, 185. Von einem reichen kargen. (Sein pferd frißt nachts.) Angeblich 1558 in St. Goar mündlich. Bebel 33, sign. Cc[a]: De quodam equum emente. Scala celi 127 (Joh. de Vitr.) Pontanus 2, 8, 28, S. 390. Melander 3, 374.

1, 186. Einer hilfft seinen wagen verbrennen. (Giebt noch hier dazu.) Casseler geschichte.

1, 187. Ein schröckliche historia eines geitzigen. (Hängt sich bei dem ausgeleerten schatze auf.) Cf. Syntipas 48; Aes. Kor. S. 384; 246; Nevel. 59. Luscinius no. 150. Cognat. 62. Camerar. 106. Abrah a S. Clara, Judas 2, 204; Lauberbütt 1, 15. Francisci S. 528. Hondorff 344. Wolgemuth 2, 33.

1, 188. Von einer redenden atzel. (Wein um 4 pf. ausrufen.) Bebel 169, sign. Ff4[b]: De pica loquente. Pauli 669. Exilium S. 22, no. 65. Abr. a S. Clara, Huy S. 128.

1, 189. Ein wirt felschet den wein. (Fische darin.) Bebel 292, sign. Tt[a]: De eodem (vino adulterato.) Jac. Pontanus 382. Nugae doctae S. 111. Roger Bontems S. 124.

1, 190. Ein wirt nimpt die zech zweymal bezalet. (Meßer herausgenommen.) Memel 444. Zeitverkürzer 875. Weidn. 4, 190.

1, 191. Von einem kauffmann und seinem wirt. (Eisen von mäusen gefreßen. Pantschatantra 1, 21; Benfey 2, 120; 1, 283. Bidpai 2, 186. Wolff 1, 98. Knatchbull 156. Sim. Seth 33. Joh. de Capua e4. Ulm 1483, H2[b]. Holland S. 60. Span. übers. 22[b]. Calila é Dymna (Gayang.) S. 33[b]. Firenzuola 82. Doni 113. Anvar-i-Suhaili 187. Livre des lum. 135. Cab. des fées 17, 353. Sukasaptati 38. Tutinameh, Iken 25; Rosen 1, 67. Camerar. 386. Nic. Pergam. 106. Zabata 20. Cardonne, mélanges 2, 63. Lafont. 9, 1; Robert 2, 193. Ysopo, collect. 32. Schumann, Nachtbüchl. 1, 11. Waldis 3, 96.

1, 192. Von einem, der sich rümt edel zu seyn. a. (Erschwindeltes geld dem eigenthümer verwechselt.) Bebel 145, sign. E8[b]: De quodam nobilitatem vane sibi arrogantem.) Poggius 257, S. 487. Frischlin S. 17, 38. Rollwagen 64. Dorpius S. 168. Lyrum larum 186. Lange 1, 66. Wegkürzer 13. Uhland, Volksl. no. 237. b. (Esel edler,

als du.) Margar. facetiar. sign. C4. Nugæ venales, S. 32. Nugæ doctæ 108. Weldner, S. 298, 4; 4, 553.

1, 193. Von dem gesang, so die wirt gern hören. (Zechfrei; singt vom bezahlen.) Poggius 257, opp. S. 487. Rimicius 14, S. 168. Frischlein, S. 17. Villon, Repues franches 2, 3. Des Periers, no. 122; 3, S. 218. Ulenspiegel, no. 61; S. 262. Lange 1, 66, S. 74. Rollwagen 64; in Wackernagels Leseb. 3, 1, S. 451. Mantanus, Wegkürzer 1557, 13. Ambr. Metzger 78, S. 128. Heinrich Julius, S. 321; 870. Uhland, Volkslieder, no. 287. Merry tales and qu. answ. 57.

1, 194. Von zweyen betriegern und eim wirt. (Platonisches jahr.) Bebel 193, sign. Gg5b: De magno anno Platonis. Wegkürzer 40. Pauli 1570, 69. Acerra 1, 62. Hebel, S. 9.

1, 195. Von eim wirt und botten. a. (Belde rothhaarig.) Bebel 39, sign. Cc2b: Facetia de quodam viatore ruffo et caupone. b. (Rothkopf Judas von Christus geküßt.) Bebel 413, sign. Yy8b: Cur rufi probi. Marg. facetiar. sign. Q5. Nugæ venales, S. 36.

1, 196. Von eim wirt und seinem gast. (Das ganze frühstück zum fenster hinaus.) Bebel 173, sign. Gga: De caupone et viatore. Nugæ venales, S. 78. Frey, Gartenges. 66. H. Sachs, 4, 3, 82. Weidner 4, 33. Hebel, S. 489.

1, 197. Ein wirt herbergt ein studenten, ein reisigen und ein landsknecht. (Saure milch.) Rollwagen, no. 73. H. Sachs 2, 4, 90b. Memel 60.

1, 198. Von eim wirt und schalcksnarren. (Legt eier.) Bebel 371, sign. Xx2a: Facetia Pauli Vuiest.

1, 199. Von eim Schwaben und Schweitzer. (Fangen frösche statt krebse etc.)

1, 200. Von dreyen Baiern. (Dem hungrigen werden zähne ausgebrochen.) Bebel 398, sign. Yy5b: De tribus Bavaris. Nugæ doctæ, S. 32. Rollwagen, no. 76.

1, 201. Ein Baier hat ein wirt betrogen. (Küchlein im ei gegeßen.) Bebel 143, sign. E8a: De quodam Bavaro. Convival. sermon. 1, 214. Nugæ venales, S. 33. Luscinius, no. 160. Wolgemuth 1, 72.

1, 202. Ein Baier isset linsen. (Leins gegangen.) Bebel 151, sign. Ffb: De Bavaro lentes comedente.

1, 203. Von danckbarkeit eines löwen. (Androclus.) Appion, Aegypt. 5; Gellius, noct. att. 5, 14, 10. Phaedrus 7, 13; Burm. app. 15. Seneca, de benef. 2, 19. Romulus 3, 1. Stalhöwel 3, 1. Nilant 25, S. 101; 35, S. 29. Anonym. Nevel. 38. Scala celi 148. Joh. Sarisber. 5, 17, S. 334. Neckam 20. Bromyard, P, 2, 32. Pithsanus

7, 6. Gesta Rom. lat. 104. Vincent. Bellov. spec. mor. 1554. Rosar. 2, 83, H. Dialog. creaturar. 111. Scala celi 148b. Ysopet I, 40; Robert 1, 471. Ysopet II, 19; Rob. 2, 529. Regentenbuch 4, 10. Egnatius 5, 2, extr. Lyrum larum 358. Hondorff 205b. Happel 1, 755. Melander 1, 584. Camerar. 425. Lange 1, 23. S. 28. Eyring 1, 630. Pauli 1570, 105. Boner 47. Exempl. 115. Wright 2, 9. Schupp 1, S. 838. Abr. a S. Cl. Judas 1, 282. Acerra 1, 36. Convival. sermon. 1, 160. Hammer, s. 89.

1, 204. Einer fürchtet sich vor der pestilentz. (Schläft über einer leiche.) 1540 in Eisleben geschehen.

1, 205. Ein Brabander isset ruben. (Ins bett.) Frankfurter geschichte.

1, 206. Ein Braunschweiger isset cappern für bonen. (Göttinger; will nicht mehr bezahlen.) Eignes erlebnis; 1552 in Amiens.

1, 207. Von eim andern dergleichen. (Liebt ausländische kost nicht.) Eignes erlebnis; 1553 in Würzburg.

1, 208. Von gastereyen und wolläben. (Sittenbeschreibung; ohne erzählung.)

1, 209. Von gesten, so nicht zu rechter zeit kamen. (Prof. Casparus schließt sie aus.) Marburger geschichte.

1, 210. Ein bürger zů Cassel fähet ein hasen. (Wirft ihn der kosten wegen ins wasser.) Casseler geschichte.

1, 211. Ein mann beschembt sein weyb. (Bot speisen an, die nicht vorhanden waren.) Casseler geschichte.

1, 212. Von schmarotzern ein gleichnuß. (Schmarotzender hund zum fenster hinaus.) Locman 39. Pantschat. Benf. 1, 88. Aesop. Kor. 129; Furia 22; Camerar. 141; Nevelet. 129. Remicius 16. Notic. et extr. 2, 721. Babrios 42. Desbillons 9, 25. Waldis 3, 46. Rollenhagen, M 5. Wolgemuth 278.

1, 213. Von eim Kochersperger bauren. (11 krammtsvögel und 1 ente für 12 personen.) cf. 2, 209. Pauli 583. Exilium 2, 193. Rastbüchlein 25. Lyrum larum 332. Weidner 4, 154.

1, 214. Ein speykatz wirdt geschossen. (5 esel auf 6 lager zu vertheilen.) Exilium, S. 127, no. 91.

1, 215. Vom hochzeitlichen kleid. (Zäncker hinausgeworfen.) Casseler geschichte; 1559.

1, 216. Ein kauffmann verechnet sich. (Verzehrt sein capital; muß betteln.) Mündlich. Manlius, S. 354. Wolgemuth 5, 54.

1, 217. Was zů einem hauß gehöre, daß es schön seye. (Ein redlicher wirth; Martin von Roß vor Antorff.) Wohl mündlich.

1, 218. Von sechß vollsauffen. (1551 in Böhmen jählings gestorben.) Jac. Fincelius, Q4. Goltwurm, bl. 117ᵇ.

1, 219. Von einem gottslesterer. (Beim gewitter von einem baume erschlagen.) Jac. Fincelius. R7ᵇ. Goltwurm 118ᵇ.

1, 220. Von dreyen spielern. (Einer will gott tödten; vom teufel geholt. 1553 in Willisauw). Fincelius. T7ᵇ. Arn. Mengering, Kriegs-Belial 136. Tragica. S. 19. Goltwurm 118ᵇ. Zeißeler, S. 295. cf. Scal. celi 24ᵇ; Steph. de Borbone, Lib. apum 2, 49, 11. Promptuar. L, 21. Specul. exemplor. 5, 104. Enxemplos 167. Holkot 9. Sneton. Caj. 12. Seneca de ira 1. Arnoldus 1, 15, 3. Musculus, Fluchtenfel. Hondorff 70. Vgl. Birlinger, Schwaben, 652. Morchtall. chron. 51.

1, 221. Von einem unzüchtigen menschen. (1555 vom blitz erschlagen.) Mündlich.

1, 222. Von einem, der da balgen wolt. (Gieht es auf, als er hört, daß der andere auch fäuste hat.)

1, 223. Ein schuster wirfft ein schneider die stiegen ab. (Der dasselbe ihm anbot.) Casseler geschichte.

1, 224. Ein bawr wirt mit einer barten gehawen. (Der mund wird ihm zugenäht.) Zigenhainer geschichte.

1, 225. Von eim zenckischen münch. (Zankt selbst mit seinem waßertopf.) Vitæ patrum 4, 7, 6. Geiler, Sünden des munds, fol. 43, sign. H. Agricola 717. Waldis 4, 5. Hans Sachs 2, 4, 140.

1, 226. Was zanken schade und nachgeben nutze. (Gespräch zwischen friedfertigem und zänkischem bruder.) Ohne erzählung.

1, 227. Was unnütze speywort zů achten für frucht bringe. (Geschwätzige schildkröte.) repet. 7, 50. Pantschatantra 1, 13. Dubois S. 109. Benfey 2, S. 90; 1, S. 239. Somadeva. Avadanas 1, 71. Wolff 1, 91. Knatchbull 146. Bidpai 2, 112. Sim. Seth, S. 28. Joh. de Capua, d5ᵇ. Ulm 1483, Fviiiᵇ. Holland, S. 52. Span. übers. 19ᵃ. Firenzuola 65; Doni 93. Anvar—i. Suhaili 159; Livre des lum. 124. Cab. des fées 17, 309. Hitopadesa 2, 4; M. Müller, S. 152. Weber, Ind. Stud. 3, 339. Schulze 101. Du Méril 263, S. 269, 273. Babrios 115. Aesop. Furia 193; Kor. 61, S. 37, 312. Gabr. 2, 8 (51). Babr. 8. Phaedrus 2, 7; 7, 14 (Dressler). Avian 2. Abstemius 108. Bromyard, A, 25, 29; O, 6, 55. Camerar. 281. Pant. Candid. 117. Walch 2. Alsop 149. Ces. Pavesio 122. Verdizz. 36. Ysopo-Av. 2. Guill. Haudent 183. Baïf 24. Benserade, 95. Lafont. 10, 3. Stainhöw.-Av. 2. Esopus-Av. 2.

1, 228. Von den Hessen und iren nammen. (Ursprung.) Ohne erzählung.

1, 229. Eins goltschmids höflichkeit. (Zeigt seine hinten durchlöcherte hose.) Casseler geschichte 1558.

1, 230. Von einem hinckenden schneider. (Im himmel.) Bebel 19, sign. Bᵇ.: Fabula cujusdam sarcinatoris. Convival. sermon. 1, 258. Frey, Gartenges. no. 108. Rollwagen 98ᵇ. Fischart, Flohatz. Hans Sachs 5, 3, 89. Moser, verm. schriften 2, 332; 235. Wolf, d. sagen, no. 16. Grimm, Kinderm. no. 35; 3, S. 64. Ernst Meier (schwäb.) no. 35.

1, 231. Ein schneider wil im selbst ein har hosen machen. (Legt es dreifach, wie für die kunden.) Mündlich. Eyring 1, S. 47. Waldis 4, 43. Dach, S. 246. Wolgemuth 223. Zachariä 80. Wackernagel, leseb. 2, 49. Roger Bontems, S. 100. Weidner 4, 187.

1, 232. Ein neuw meisterstück des schneiderhandwercks. (Gestohlener schincken unter dem mantel)

1, 233. Von einem schneider und seinem knecht. (Fleischstücke zusammennähen.) Disciplina cleric. 21, 1—8. Castoiement 2, 131. Lange, Democrit. rid. S. 254. Exempl. 31. Ysopo 18, hl. 178ᵇ. Le Grand 3, 109. Memel, no. 49. Stainhöwel 15, hl. 256.

1, 234. Leinweber ziehen von Franckfurt. (Kinde mit freßen drohen.) Angeblich Casseler geschichte. cf. Pauli 296.

1, 235. Wie die leinweber meister welhen. (Igel auf dem tische.) Casseler geschichte 1556

1, 236. Von einem, der gern newe zeitung hörte. (Schnee dörren.) Bebel 198, sign. Gg5ᵇ: Facetum dictum et ridiculum. Lange 3, 57, S. 129. Scherz m. d. warh. 25. Schildbürger 10. Abr. a S. Cl. Huy, C3; Etwas für Alle 2, 524. Sinnersberg 113. Lyrum larum 178. Zeitverkürzer 169. Schreger 17, 195, S. 641. Weidn. 5, 110.

1, 237. Ein reuter bringt schwein auß dem stall. (Hafer zwischen die töpfe.) Mündlich.

1, 238. Von eim gewanderten Hessen. (Von Cassel nach Wolfenbüttel.) cf. 1, 154. Mündlich. Weidner 5, 110.

1, 239. Ein bauwr kan nit betten. (Lästert gott.) Hessische geschichte.

1, 240. Ein bauwr küßt ein armbrust. (Zerquetscht ihm die nase.) H. Sachs 2, 4, 66ᵇ.

1, 241. Ein knab beichtet. (Kindische beichte.) cf. 1, 234; 7, 41. Pauli 296. Frischlin, S. 11. Katzipori 104, sign. T6ᵇ. Benfey, Pantschat. 1, 127.

1, 242. Ein scheffer hört ein wolff nennen. (Beim eßen; flucht.) Mündlich.

1, 243. Ein scheffer hat sein pfeiffen verloren. (Um nicht zu pfeifen; 1540.) Mündlich.

1, 244. Ein scheffer lehrnet hetten. (Hammel gottes.) Nasr-eddin, no. 105; cf. 115. d'Ouville 1, S. 92. Rollwagen 50, sign. E7b. C merry tales, no. 67, S. 116. Weidner 5, 110.

1, 245. Ein Wend und sein son. (Von wespen gestochen.)

1, 246. Wie die böhemiscbe sprach auffkommen. (Gans-, enten- und tauhengeschnatter.) cf. Bebel 189, sign. Gg4a.

1, 247. Bauren fressen ein esel. (Für einen hasen.) Jac. Schickfus., New vermehrte Schlesische Chronica. Jehna, 1625, fol. 4, 1, S. 2. Frid. Lucas. Scblesiens denckwürdigkeiten, Frkfurt 1689, 4, S. 1433. Epigramm von Geo. Tilenus (zweimal) ancb bei Schickfus 4, 1, S. 3: Valentin Franck, tractat. de fidei jussoribus 1610; bei Schickfus 4, 1. S. 4. Deliciarum manipulus Tb. 1, Dresd. u. Lpz. 1703, 8, S. 19: Caspar Sommer, der Schlesische Esel-Fresser. Sinapius, Oelsnographia 1, 342, 3. Peregrination, S. 50. Memel 261. Litera A des Neu-geflickten Altens, dnrch C. Stillenfried, Breßl. 1726, S. 129. K. von Holtei, die Eselsfresser, th. 1—3. Bresl. 1860; namentlich 1, 257; 258, mit einigen nachweisnngen. Haupt, Zeitschr. 6, 254. Rochholz, A. S. 2, 265. cf. 268. Birlinger, 663. Vgl. übrigens N. vaterl. archiv von Spiel. und Spangenberg 1, S. 238; ib. Jahrg. 1825, Bd. 7, S. 129 das gedicht: Die Dransfelder Hasenjagd. Histohrrga von den Hasenmelckers und Asinus-Freters, 1660 vom bürgermeister Georg Grünewald in Dransfeld nacb der noch ietzt lebendigen tradition gedichtet.

1, 248. Einer bitt sein fraw zum grab zů tragen. (Zu gegendiensten bereit.) cf. Pauli, 33.

1, 249. Von einfeltigkeit zweyer hauren. (Aus höflichkeit groh.) cf. 1, 271; 272. Behel 80, sign. Dda: De simplici rnstico. cf. Penualpossen C6a. Roger Bontems, S. 164. Jac. Pontanus, S. 204.

1. 250. Ein lügner wil ein weih nemmen. (Es glauht ihm doch niemand.) Bebel 184, sign. Gg3a: De qnodam mendace. Weidner, S. 299, 1.

1, 251. Einer leugt zu groh. (Dnrch Venedig geritten.) Bebel 368, sign. Xxa: De insigni mendacio. Lauge 3, 56, S. 128; cf. 3, 65. Jac. Pantanns, S. 231. Nugæ doctæ, S. 193. Pennalpossen, C5a. Exilium, S. 377, no. 103. Peregrination. S. 40. Schreger 17, 105, S. 562. Lyrum larum, 17.

1, 252. Von einer andern lügen. (400 näcbte im jahre.) Bebel 175, sign. Gga: De qnodam mendace. Lange 3, 55. Jac. Pontanus, S. 231.

1, 253. Ein zanck zweyer lügner. (Lügner gescholten.) Bebel 194, sign. Gg5a: De duobus mendicantihus. Exilinm, S. 300, no. 80.

1, 254. Von eim scbmid. (Halbes pferd.) Behel 285, sign.

Ss8ᵃ: De insigni mendacio. Lange 3, 50, S. 123. La nouvelle fabrique des excellens traits de vérité, Paris, 1853, S. 30. Frey, Gartenges. 120. Münchhausen, S. 38. Heinrich Julius, S. 531; 899.

1, 255. (Ferkelschwanz abgeschoßen.) Bebel 286, sign. Ss8ᵃ: De alio mendacio. Pauli 1550, 23ᵇ. Talitz 172. La nouvelle fabrique, S. 91. Du Moulinet, facet. devis. Scherz m. d. warh. 25. Münchhausen, S. 17. Heinrich Julius, S. 534; 899. Zeitverkürzer 533.

1, 256. (Sau mit langem hauer.) Bebel 374, sign. Xx3ᵇ: Aliud de apro. Lange 3, 58, S. 130. La nouvelle fabrique, S. 108. Münchhausen, S. 18. Heinrich Julius, S. 534; 901.

1, 257. (Wolf umgekrempelt.) Bebel 375, sign. Xx4ᵃ: Aliud de lupo. Lange 3, 51, S. 123. La nouvelle fabrique, S. 59. Münchhausen, S. 24. cf. Bidermann, Utopia, 6, 19. Heinrich Julius, S. 535, 901.

1, 258. (Auf dem sattel festgefroren) Bebel 115, sign. Ee3ᵇ: Nugæ cujusdam fabri clavicularii. Scherz m. d. warh. 25. Frey 118.

1, 259. (Durchs eis gefallen.) Bebel 116, sign. Ee3ᵇ: De eodem. Frey, Gartenges. 119.

1, 260. (Vom fisch verschluckt.) Bebel 373, sign. Xx3ᵇ: Mendacia. Heinrich Julius, S. 537, 901. Abr. a S. Cl. Etwas für Alle 2, 233. Lyrum larum 151.

1, 261. Ein ander quecke lügen. (Abgehauener kopf festgefroren.) Mündlich.

1, 262. Von einem alten Schwaben. Schlagt mich todt, aber schenkt mir das leben!)

1, 263. Von einem krancken. (Zu schwach, ins paradies zu gehen.) Bebel 163, sign. Ff3ᵃ: De alio infirmo. Jac. Pontanus, S. 205. Sermon. convival. 1, 133. Democrit. rid. S. 251. Nugæ doctæ, S. 46. Nugæ venales, S. 32. Barca 1, S. 21. Roger Bontems, S. 182. Pennalpossen, C5ᵇ. Eutrapel. 1. 504. Vorrath 30. Exilium, S. 267, no. 63.

1, 264. Von einem andern kranken bauren. (Auf dem dache.) Bebel 178, sign. Gg2ᵃ: De rustico ægrotante.

1, 265. Ein Schwab appelliert von gott zů den aposteln. (Hatte weib und kinder verloren.) Bebel 162, sign. Ff3ᵃ: De rustico appellante ad apostolos. Frey, Gartenges. 63.

1, 266. Von einem andern krancken Schwaben. (Hinterm stroh.) Bebel 317, sign. Vvᵇ: De quodam ægrotante. Pauli, Anh. 8.

1, 267. Von vier andechtigen Schwaben. a. (Kann sich von der beichte nicht ernähren.) b. (Herrgott gesehen? Weiß nicht.) C merry tales, no. 81, S. 134. c. (Vor dem abendmahl vom tanzen gesprochen.) a—c: Bebel 381, sign. Yyᵃ: De rustico confitente. d. (Lehnt

das abendmahl ab.) Bebel 339, sign. Vv5ᵃ: De rustico ægrotante. Pauli 572. Alles, Weidner 5, 73.

1, 268. Von einfältigkeit etlicher bauren. (Wettgesang mit kukuk.) Bebel 42, sign. Cc2ᵇ: De quibusdam simplicibus rusticis. Nugæ doctæ 95. Nugæ venales, S. 87. Frey, Gartenges. 27. Schildbürger 38. Hagen, Narrenb. S. 173. Abr. a S. Cl. Huy. F3. Vorrath 145. Wolgemuth 4, 41. Weidner 4, 31.

1, 269. Von diesen bauren. (Laßen den flurschützen aufs feld tragen.) Bebel 43, sign. Cc3ᵃ: De iisdem. Schildbürger 15. Hagen, S. 85. Frey 13. Weidner 4, 179. Birlinger, 663.

1, 270. Von einem andern bauren. (Schneidet die erbsen vor der blüthe.) Hessische geschichte. Weidner 5, 110.

1, 271. Von dreyen ungehobleten bauren knebeln. (Statt beßer, schlimmer.) cf. 1, 249; 272. Bebel 180, sign. Gg2ᵇ: De rustico incomposito. Melander. d'Ouville 2, 61. Roger Bontems, S. 220. Frey, Gartenges. 48. Scherz m. d. warh. 53.

1, 272. Eben von einem sölchen. (Pferd mistet und stallt.) Bebel 181, sign. Gg2ᵇ: De altero rustico incomposito.

1, 273. Von einem verstendigen Schwaben. (Will die befolgung seines testaments belohnen.) Eignes erlebnis oder mündlich; 1546 bei Donauwerth.

1, 274. Von neun Schwaben ein histori. (Modern: sieben Schwaben.) Meisterges. A. Montanus, Gartenges. 18. Wunderhorn 2, 445. Eyering 2, 227; 3, 27. Flieg. blatt bei Fr. Campe. Wirtemb. repertorium 1782, S. 173. Hagen, Narrenbuch, S. 495. Grimm, Kinderm. no. 119; 3, S. 199. Rosenkranz, Gesch. der Poesie 3, S. 327. Haupt, Zeitschr. 6, 258. Heinrich Julius, S. 868. Gesch. von den sieben Schwaben, Stuttg. 1832, 4°. Zeitschr. f. deutsches Recht 14, 1, 1853, S. 37. Birlinger, Volksthüml. a. Schwaben 1, 691. Menzel, d. dichtung 2, 72.

1, 275 Von einem groben schneiderknecht. (Sacrament ist theuer.) Bebel 12, sign. A4ᵇ: Facetum dictum insulsi hominis. Convival. sermon. 1, 258. Weidner 5, 75.

1, 276. Von eim schneider und krebs. (Hält krebs für jungen hirsch.) Bebel 303, sign. Tt3ᵇ: De simplicibus rusticis et cancro. Lyrum larum, 163.

1, 277. Von einem einfeltigen schneider. (Dessen sohn priester werden soll) Bebel 113, sign. Ee3ᵃ: De rustico. Weidn. 5, 111.

1, 278. Ein geyß tantzt mit den schneidern. (Auf einer hochzeit zu Basel.)

1, 279. Einer schlefft beim galgen vor Basel. (Wird für den gehängten gehalten) Bebel 319, sign. Vv2ᵃ: De quodam

suspenso. Nugæ doctæ, S. 61. Nugæ venales, S. 75. Abr. a S. Cl. Huy, G2.

1, 280. Von einem jungen schweitzer bauren. (In der messe am charfreitag.) Bebel 185, sign. Gg3ᵃ: De quodam Svitensi. Nugæ doctæ. S. 156. Nugæ venales. S. 66. Frey 100. Pauli 1570, S. 188.

1, 281. Von eim andern Schweitzer. (Am palmsonntage.) Bebel 186, sign. Gg3ᵇ: De alio (Svitensi). Scherz m. d. warh. 53ᵇ. Waldis 4, 84ᵇ.

1, 282. Von einem andern alten Schweitzer. (Der teufel holt stets das liebste.) Bebel 70, sign. C7ᵃ. Alia de rustico. Jac. Pontanus, S. 490. Nugæ doctæ, S. 47. Nugæ venales, S. 51. Frey, Gartenges. 37. Weidner 317. Memel 598.

1, 283. Von einem krancken schweitzer bauren. (Sacrament ist bei ihm gut aufgehoben.) Bebel 296, sign. Tt2ᵃ: De simplici rustico ægrotante.

1, 284. Von einem elsäßer bauren. (Beweist, daß sein pfarrer ein lump ist.) Bebel 67, sign. C6ᵃ: Historia. XL Veziere 56. Vincent. Bellov. spec. mor. 3, 8, 1, S. 1357. Frey, Gartenges. 35. H. Sachs 1, 5, 598ᵇ. Agricola 576. Eyring 2, 578. Egenolf 239ᵇ. Weidn. 4, 179.

1, 285. Von zweyen schůstern. (Der eine preist St. Niclaus, der andere den Juden David.) Bebel 240, sign. Ji2ᵇ: De duobus sutoribus. Convival. sermon. 1, 279. Pauli 326. Roomsch. Uylen-Spiegel, S. 386. Abr. a S. Cl. Gemisch-Gemasch 87. Eyring 3, 40. Schiebel 1, S. 127. Lyrum larum 173. Memel 563. Zeitverkürzer 592.

1, 286. Von eim bauren auffm Westerwald. (Will einem reuter den weg nicht weisen.)

1, 287. Zween sein zů unfriden. (Noch was mehr, das ärgste schimpfwort.) Mündlich. Vorrath 13.

1, 288. Warumb die müller weiß tragen. (Vor, in und nach der mühle diebe.) Bebel 152, sign. Ffᵇ: De molitoribus. cf. Guicciard. 18ᵇ. Federmann 184. Eutrapel. 1, 911.

1, 289. Ein müller ist ein becker worden. (Sieben mahlgäste und betteln!) Bebel 3, sign. Aa2ᵇ: Facetum dictum in molitores. Sermon. conviv. 1, 193. Frey, Gartenges. 9. Waldis, 4, 47. Dach, Zeitvertreiber 253. Memel 561. Zeitverkürzer 219. Wolgemuth 313. Zachariä 82. Weidner 4, 178.

1, 290. Wie ein frommer müller zu bekommen sey. (Neugeborenes kind.) Bebel 90, sign. Dd2ᵇ: De iisdem. Frey, Gartenges. 115. Zeitverkürzer 214. Weidner 4, 34.

1, 291. Aber von einem müller. (Mahlt so klein, daß man kaum die säcke wiederfindet.) 1559 mündlich.

1, 292. Ein müller zeucht enten. (Wilde; fliegen fort.)

1, 293. Ein hecker stal kleyen. (Wird vom churfürsten entlarvt.) Casseler geschichte.

1, 294. Man wil ein müller hencken. (Kann keinen ehrlicheren angeben, wird behalten.) Bebel 4; 5, sign. Aa3: Contra eosdem. Gast, Conviv. Sermon. 1, 192. Waldis 4, 86. Dach, Zeitvertreiber 251. Zincgref 223. Lyrum larum 313. Memel 559. Zeitverkürz. 210.

1, 295. Ein dieb hat gelt verborgen. (Schenkt es dem drosten und wird frei.)

1, 296. Zwen dieb sitzen gefangen. (Der kleine wird gehängt, der große kommt frei)

1, 297. Ein dieb stilt ein kü. (Der pfarrer hatte auch daran gegeßen.) Hessische geschichte. Dithmar S. 42.

1, 298. Ein dieb wirt zum galgen gefürt. (Der priester für ihn in den himmel.) Bebel 150, sign. Ff[a]: De quodam suspendendo. Des Periers, nov. 3, S. 146. d'Onville 2, S. 14. Pennalpossen C8[b]. Frey, Gartenges 125. Eutrap. 2, 693. Wolgemuth 4, 99. C merry tales no. 13. Weidner 4, 497.

1, 299. Von eim gottslesterer. (Auf dem wege zum galgen: Lauft nicht so schnell!) Bebel 206, sign. G8[a]: De quodam blasphematore. Fuggilozio S. 38.

1, 300. Von zweyen zu Cassel im hanffacker ertrenckt. a. (Wünscht den neuen galgen zu heuutzen.) Casseler geschichte. Repetirt 4, 265. Melander 1, 434. Exilium S. 448, no. 71. Lyrum larum 334. Weidner 5, 111.

1, 301. b. (Pförtner braucht nicht zu warten.) Casseler geschichte. Des Periers no. 100; 3, S. 146. Wolgemuth 5, 29.

1, 302. Von eim narrechten dieb. (Hängt mich bald, daß ich zu haus komme!)

1, 303. Von zweyen verwegnen dieben. a. (Als vorgeblicher diener.) Mündlich.

1, 304. b. (Geldbeutel aus dem latze gestohlen.)

1, 305. Einer stillt ein kelch. (Als der priester in der messe die augen schließt.)

1, 306. Einer wil seim gesellen weitzen stälen. (Stichlt den eignen.) Cf. 7, 178. Calila et Dimna 3, 6 Silv. de Sacy S. 48. Wolff XXIX. Knatchbull S 57. Upsala S. 30. Possinus S. 553. Joh. de Capua a3[b]. Doni S. 7. Ulm 1483, AIV[b]. Holland S. 4. Span. übers. III[a]. Raimond de Vezières, b. Du Méril S. 224, note. Baldo, no. 7, bei Du Méril S. 223. Benfey, Pantschat. 1, S. 71; 72. Abr. a S. Clara, Judas 4, 210.

1, 307. Von einem edlen sehr alten strassenräuber. (Bedauert die schlechten zeiten.) Bebel 300, sign. Tt3ª: De alio nobile. Spangenberg 2, 468.

1, 308. Einer hett auff die strassen gegriffen. (Rettet bürgerlichen räuber nicht) Pauli, anh. 4. H. Sachs 4, 3, 66ᵇ.

1, 309. Ein reuter hauwt wägen auff. (Gehängt; zur rechten zeit aufhören.) Weidner 46, 3.

1, 310. Einer wil ein zollner werden. (Nimmt 50 Thlr. zoll.)

1, 311. Zwen mörder werden gerichtet. (Der eine wünscht sich beßern zu können, der andere fürchtet, es werde nichts darans.)

1, 312. Einer entlehnet gelt zu Basel. (Verwechselt den als pfand gelaßenen beutel.) Bidermann 5, 41, S. 264. Lange 3, 38, S. 70.

1, 313. Ein anderer betrengt daselbst ein weib.) (Durch verwechslung einer ächten und unächten kette.) Hebel S. 144.

1, 314. (Ähnlich 1560 mit rechenpfennigen.) 312—314 wohl mündl.

1, 315. Von eim andern diser companderei. (Frankfurter Jude mit blei beschwindelt.) Bebel 192, sign. Gg4ᵇ: De quodam deceptore. Lange 3, 39. S. 73. Bidermann 5, 42, S. 266. Nugae doctae S. 66. Sermon. conviv. 1, 69. Abr. a S. Cl. Huy, K3.

1, 316. Von einem deßgleichen. (Rechenpfennig als gulden getheilt.) Casseler geschichte, 1559.

1, 317. Der baur Held wird betrogen. (St. Othomarus unerschöpfliche flasche.) Bebel 237, sign. Jiᵇ: De rustico Held, hoc est gigante vera historia. H. Sachs 4, 3, 83.

1, 318. Wem die krämer sich vergleichen. (Schinden jedermann.) Ohne erzähluug.

1, 319. Ein exempel hiervon. (Niederländischer krämer mit zweierlei waare.)

1, 320. Ein weinhecker stilt reiffling. (Der vater kommt mit allen freuden!)

1, 321. Wer die ertzräuber seyen. (Vergleich zwischen wolf und wucherer.) Ohne erzählung.

1, 322. Seiner frauwen hat einer ein kind gestolen. (Uneheliches kind.) Mündlich.

1, 323. Von zweyen ehrendieben. (»Der über uns«.) Bebel 261, sign. Ss3ª: De quodam in adulterio deprehenso. Malespini 2, 66. C. nouv. nouv. 46. cf. 12. Luscinius 173. Roger Bontems, S. 128. Roomsch. Uylen-Spiegel, S. 508. Lyrum larum 168. Lessing.

1, 324. Ein schwere rach deß ehebruchs. (Mantel zer-

stechen.) Bebel 125, sign. Ee5ª: De quodam pulcherrimo vindictæ genere. Convival. sermon. 1, 308. Roger Bontems, S. 180. Memel 654.

1, 325. Von einem deßgleichen. (Ausgeschickter mann giebt das wechselgeld nicht zurück.)

1, 326. Von eim barbierer zů Schaffhausen. (Warum thust du es nicht heimlich?) Bebel 174, sign. Gg: De viro in adulterio uxorem deprehendente historia. Convival. sermon. 1, 309. Roger Bontems, S. 212. cf. Guicciard. 9ᵇ. Frey, Gartenges. 67. Federm. 69. Exilium, S. 165, no. 18. Helmhack, S. 161. Zeitverkürzer, 465.

1, 327. Von dises gleichen. (Ehebrecher stößt ihn zur eignen thür heraus.) Hildesheimer geschichte.

1, 328. Wie ein kauffmann innen ward, daß sein weib ein bůlerin was. (Statt seiner frau im bette) Bebel 421, sign. Zz2ᵇ: De mercatore et adultera ejus uxore. Convival. sermon. 1, 186.

1, 329. Von einem sehr schrecklichen ehebruch und hůrerey. (Sohn heirathet unwißend die eigne, mit seiner mutter erzeugte tochter.) Luther. Tischr. 226ᵇ; 443. Hondorff 312. Lyrum larum 238. Schumann, Nachtbüchl. 1, 12; 2, 4. Masuccio 23. Bandello 2, 35. Brevio 1799, 4. Heptamer. 30. Estienne 1, 141. H. Walpole, Mysterious mother. Byshop, Blossoms, c. 11. Des Fontaines, L'inceste innocent 1638. Dunlop. Liebr. 289, anmerk. 368ª. cf. Gesta Rom. lat. 81.

1, 330. Einer bůlet unwissend mit seiner eignen frauwen. (Statt mit der geliebten.) cf. 1, 331. Morlino 79. Poggius 268, S. 490; it 237. Pantschat. Benf. 1, 144. Le Grand 2, 413 (3, 256). Barbazan-Méon 4, 393; Le Grand 2, 99. Boccaccio 7, 8; 2, 3; 8, 4. Malespini 2, 96. Guicciard. Detti e fatti, S. 103; Le Grand 2, 419. Madmen of Gotham, no. 12. Dunlop-Liebr. S. 258.

1, 331. Einer macht selbs das sein weib die ehe bricht. (Frau statt der magd; geselle gleichfalls.) cf. 1, 330. Poggius 237, S. 481, vir cornua sibi promovens. Morlino 78. Boccacc. 8, 4. Sacchetti, no. 206, 2, S. 161. Parabosco 1, 5. Malespini 2, 96. Cent nouv. nouv. no. 9. Baudello-Belleforest 6, 28. Le Grand 2, 413 (3, 292). Heptameron, no. 8, S. 77. Lafontaine, quiproquo, contes 5, 8. Joan de la Puente, Jardin de Amadores, 1611, 1, 90. Serées de Bouchet 8, 6, 355; 1588. Ph. Beroaldus, Epigr. Leno uxoris inscius. Melander 1, 341. Facet. Reveille-matin 1654, S. 154; 195. Rog. Bontemps, no. 15, S. 452. Liebr.-Dunlop, S. 258. Joyeuses advent. 41, 12. Facét. journées 213. Le Grand 2, 410. Les amans heureux 2, 19. Passe-tems agréable, S. 27. Melander 1, 279.

1, 332. Von einem bauwren, der auff einmal hundert thaler verbůlete. (Ehebruch mit der frau seines gläubigers.) Hessische

geschichte 1558.

1, 333. (Kurz nachher zerstört der blitz dieses bauern scheune.) Wie vorher.

1, 334. Einer beschlefft ein magd. (Ohne ihr wißen; der stuhl hats gethan.) Wegkürzer, 22.

1, 335. Einer hat ein magd beschlaffen. (Lengnet; sie hat geschrieen.)

1, 336. Eins bauwren zanck mit dem pfarher. (Kind nach dreizehn wochen.) Bebel 396, Yy5ᵃ: De eo qui puerum non suum accepit. Poggius 150, S. 461. cf. Exilium, S. 115, no. 53. Eutrapel. 1, 711. Lyrum larum 7.

1, 337. Von einer ehebrecherin. (Im alter hört es auf.) Bebel 29, sign. Bb3ᵇ: Fabula de adultera. Pauli 1570, S. 98. Scherz m. d. warh. 41. Exilium, S. 448, no. 70. Taylor's wit and mirth 115.

1, 338. Von einer kindbetterin. (Dem vater ähnlich; auch platte?) Bebel 47, sign. Cc3ᵇ: Aliud (de rustico).

1, 339. Von einer ehebrecherin zů Tübingen. (Unberechtigte anklage wegen impotenz.) Mündlich. cf. Poggius 43, S. 433. Stainhöwel 262. Cent nouv. nouv. 86. Malespini 2, 81.

1, 340. Ein eineugiger nimpt ein weib. (Auge von feinden, jungfrauschaft von freunden genommen.) Bebel 114, sign. Ee 3ᵇ: De unoculo. Convival. sermon. 1, 311. Seb. Scheff. Epigr. 1, S. 96. Melander 1, 276. Nugæ venales, S. 46. Haupt, Zeitschr. 7, 367. Goedeke MA. 634ᵇ. Guicciardini, S. 187. Bellefor. 38. Federmann 10. Frey, Gartenges. 50. Ambr. Metzger 124. Lyrum larum 132. Memel 750; 1018 Eutrapel. 1, 703.

1, 341. Von einer braut und irem breutigam. (Die buhlen des mannes schicken fleisch zur hochzeit.) d'Ouville 1, 20. Nouv. contes à rire, S. 103. Exilium, S. 101, no. 6. Helmhack, no. 2.

1, 342. Von der Römerin, die ein bůlerin was. (In Rom verheimlicht, in Carthago auf den gaßen gesungen.) Repetirt 4, 183. b. (Moral) Bebel 353, sign. Vv 7ᵇ.

1, 343. Von einer andern bůlerin. (Gift von hinten einblasen.) cf. 2, 85. Pantschatantra, Dubois, S. 90; Benfey 1, 147. Calila et Dimna, Silv. de Sacy, S. 94. Wolff 1, 30. Knatchbull, S. 105. Joh. de Capua, b VIIIᵇ Sim. Seth (Athen) S. 13. Possinus, S. 569. Ulm 1483, C VIIIᵇ. Holland, S. 31. Spau. übers. 12, 6. Firenzuola, S. 30. Doni, S. 52. Anvar-i-Suhaili, S. 105. Livre des lum. 78. Cab. des fées 17, 197. 1001 tag (Prenzlau) 4, 263. Cent nouv. nouv. 2. Le Roux 2, S. 345. Loiseleur, essai 33. Malespini, no. 37.

1, 344. Ein kauffmann hat ein bůlerisch weib. (Staub

aus der apotheke.) Sandabar 47. Syntipas (Sengelm.) 109. Sindibâd nâmah, as. journ. 36, S. 6. 1001 Nacht [VII Vezlere] Breslau 15, 177. Sukasaptati 32, cf. 13. Joh. de Capua, e4. Ulm 1483, Hl. Holland, S. 59. Span. übers. 22. Doni, S. 116. Benfey, Pantschat. 1, 281. Tutinamch, Kâderi 25; Ikcn, S. 106. Keller, VII sages, CXLIV; Diocletian Einleit. 46. Loiseleur, essai 103, note 1.

1, 345. Von einer mutter und son ein histori. (Sieben nächte hrach.) Mündlich.

1, 346. Von eim weib, dem der mann gestorben war. Bebel 179, sign. Gg2. De quodam muliere citissime nnbente etc. Nugæ doctæ, S. 145. Boursault, Mercure galant 4, 2. Waldis 2, 45. Kurz, Lit-gesch. 2, 106. Scherz m. d. warh. 29b. Memel 1695, no. 524. C merry tales, no. 11, S. 21. Uncasing of Machivils instruction 1613, C3. cf. Merry tales and. qu. answ. 10; Old Hobson 15; Compl. London Jester 1771, S. 49; Pasquils jests, S. 74.

1, 347. (Vor ostern keinen andern.) cf. 1, 346.

1, 348. Von einem höltzern Johannes. (Wandert in den ofen.) Mündlich. Gellert, Fabeln 1836, S. 165 (die wittwe.) C merry tales, no. 100.

1, 349. Von einer andern. (Drei männer in einem jahre.) Eigne begegnung.

1, 350. Untreuw eines weibs gegen irem mann. (Tod — gerupfter hahn.) Guicciardini, S. 4. Bellefor. 12. Federm. 26. Abstemius 60. Desbillons 2, 29. Wegkürzer 41. Waldis 2, 86. Wolgemuth 2, 92. Hagedorn 2, 71, Gellert 1, S. 70.

1, 351. Von einem meidtlein und irem bůlen. (Kommt heimlich; bleib nur!) Bebel 165, sign. Ff 3b: De puella et amatore historia vera; cf. 403: De puella quadam. Convival. sermon. 1, 236. Nugæ doctæ, S. 197. Nugæ venales, S. 73. Barca, S. 12. Wolgemuth 5, 96. Lyrum larum 183.

1, 352. Von einem geilen meidtlein. («Wo wollten wir die sau gelaßen haben?») Bebel 355, sign. Vv8: De puella impudica.

1, 353. Eine jungfrauw hat iren bůlen auff sanct Martins abend geladen. (Handwerksgesell kommt dazwischen.) Mündlich.

1, 354. Auff glauben schlefft einer bey einer jungkfrauwen. (Gürtel unters kniee.) Mündlich.

1, 355. Von neun eigenschafften der hůler. (Ohne erzählung.)

1, 356. Was die hůlschaft seye. (Verse ohne erzählung.)

1, 357. Von einer spöttischen jungkfrauwen. (Eier kunstgerecht eßen.) Mündlich. cf. H. Sachs 1, 5, 506.

1, 358. Von einer deßgleichen. (Trägt unterhose am rechen.) Dresdener geschichte.

1, 359. Von einer neterin. (Hat fäden an sich hängen.) Bremer geschichte.

1, 360. Von einer dienstmagdt zů Schweinfurt. (Schatz im bettlermantel.) Eignes erlebnis oder mündlich.

1, 361. Von der braut von Bessa. (Störung bei den hochzeitsgaben.) Hessische geschichte.

1, 362. Aberglauben einer neuwen braut. (Um die herrschafft im hause zu erlangen.) cf. 4, 241. Rollwagen, no. 86. Weidn. 5, 74.

1, 363. Von der weiber herrschafft gegen ire menner. (Stiefel als belohnung.) Bebel 124, sign. Ee4[b]: De imperio mulierum in viros. Convival. sermon. 1, 201. Nugæ doctæ, S. 159. Roger Bontems, S. 171. Scherz m. d. warh. 31[b]. Pauli 1575, S. 87. Lyrum larum 219. d'Ouville 2 1. Unterm Pantoffel, von H. Beta, Zeitung f. Norddeutschland, no. 5738, 31 Oct. 1867. Weidner 4, 166.

1, 364. Ein ander erkündigung dieser herrschafft. (Wer herr im hause ist, soll zuerst singen.) Bebel 21, sign. Bb2: Facetia de dominatione mulierum; cf. 417, sign. Zz[a]. Convival. sermon. 1, 200. Scherz m. d. warh. 31.

1, 365. Was ein böß weib vermüge. (Mann will nicht in den himmel, wo seine frau ist.) Bebel 86, sign. Dd2: Aliud (de lanceario). Seb. Scheff. Epigr. 1, S. 96. Melander 1, 278. Nugæ doctæ, S. 37. Frey, Gartenges. 45. Convival. sermon. 1, 176. Barca 1, S. 23. Lessing, fab. 8.

1, 366. Von einem weib, das erger und böser war, denn der teuffel. (Stiftet unfrieden; schuhe am stocke.) Scala celi 109[b], Stephan. de Borbone. Specul. exempl. 9, 93. Adolphus 9, bei Wright, S. 184. Promptuarium, M. 17. Discipul. de temp. 96. Wright, stories 100. Pelbartus 46, K. C novelle ant. 48. Enxempl. 370. Ysopo 17, bl. 176. Lucanor 42, S. 410; Keller 48, S. 213. Greg. Richter, axiom. histor. 2, ax. 190. Luther, Tischr. 303[b]; 437[b] zu Matth. 5. Jac. v. Cassalis 11. Geiler, narrenschiff 33[b], F verso; sünden des munds 47, H 5. Salomon u. Morolf, v. 917; Hagen 1, 55. Laun, Wunderbuch 1, 253. H. Sachs 2, 4, 7. Drexel, Aurifod. S. 202. Hondorf 310. Musculus, Eheteufel 1564, E. Zeißeler, S. 382. Grimm, Mythol. 991. Altd. bl. 2, 81, 17. Roomsch. Uylen-Spiegel, S. 477. Dunlop-Liebr. 503.

1, 367. Von einem bissigen jungen weib. (Wird bei nächtlichem lärm freundlich.) Pantschatantra 2, 8; Benfey 2, S. 251. Wolff 1, 210. Knatchbull, S. 237. Sim. Seth, S. 64. Joh. de Capua, i2. Ulm 1483, N8[b]. Holland, S. 111. Span. übers. 38[b]. Doni 44. Anvar-i-Suhaili, 336. Livre des lum. 259. Cab. des fées 17, 449. Loiseleur, essai

49, 2. Bidpaï 2, 355. Jac. de Lenda, bl. 74. Camerar. 389. Lafontaine 9, 15.

1, 368. Von murren der weiber gegen die menner, was es nütze. (Hose herunter, schläge; vergeltung.) Rastbüchlein 2.

1, 369. Einer beleitet sein frauw selber auß der kirchen. (In voller rüstung.) Mündlich. Keller, Erzähl. S. 197.

1, 370. Von einem sehr hoffertigen alten weib. (Läuft halb todt geschlagen fort) Jac. Pantanus 1, 3, S. 751. Melander 3, 384. Agricola 457. Weidner, S, 259, 3. Memel 834.

1, 371. Ein weib wirt mutwillig geschlagen. (Milchfrau zu zweien.) Abweichend 2, 131. cf. 1, 171. Acerra 5, 51.

1, 372. Ein frauw predigt irem mann. (Er nimmt ihr die bettdecke fort.)

1, 373. Ein frauw verjagt iren mann mit dem rauch. (Bleibt sieben jahre in der fremde.) Rollwagen, no. 90.

1, 374. Ein weib zeigt dem andern, wie die leut uneins werden. (Leck mich etc.) Hebel, S. 492.

1, 375. Von zweien zanckenden weibern. («Ich bin so gut, wie du».) Repet. 7, 162. Bebel 38, sign. Cc2: Pulchra contentio duarum muliercularum. Frischlin, S. 7. Pennalpossen, A8. Peregrination, S. 120. Exilium, S. 387, no. 28.

1, 376. Von zweien andern. (Zweideutiger widerruf.) cf. 1, 419. Kirchhofs vater begegnet.

1, 377. Ein weib ist zornig auff gott. (Zwei frauen danken gott für den regen, die dritte flucht darüber.)

1, 378. Von einem trunckenen weib. (Glaubt in der hölle zu sein) Bebel 251, sign. Ji4b: De quadam ebria muliere. Bandello 2, 17. Strackerjan, Sagen aus Oldenburg 638. cf. Boccacc. 4, 8. Schmidt, Beitr. S. 24.

1, 379. Von einem andern trunkenen weibe. (Weinkauf.) Pauli 306. Nugæ doctæ, S. 93. H. Sachs 4, 3, 65. Weidner 5, 103.

1, 380. Wie ein weib beichtet. (Priester verlangt ungehöriges.)

1, 381. Von eines dorffschultheissen frauw. (Gemeinde erhebt sich zum evangelium.) Bebel 379, sign. Yy: De rustica præfecti uxore. Exilium, S. 112, no 40. Weidner 2, 276.

1, 382. Von klůgen frauwen und irer trenw. (Minyæ.) cf. 6, 240. Herodot 4, 136. Plutarch, mulier. ill. Valer. Max. 4, 6, extr. 3. Boccaccio, mulier. clar. cap. 29, bl. 20. Carion 30. Alciati, S. 816. Lossius, Epigr. S. 277. Melander 2, 54. Goltwurm 105b. Histor. Handbüchl. 46, S. 346. Hondorff 297. Acerra 6, 62. Hammer,

S. 97. Hans Sachs 2, 3, 134b.

1, 383. Von einem von Thalwig und seiner getrenwen haußfranwen. (Wie die weiher von Weinsherg.) cf. 6, 241. Zeißeler, S. 153. Weidner 4, 205.

1, 384. Von eim klngen weib. (Findet deu mann hei der magd.). Hessische geschichte. Melander 2, 49. Jasander, no. 112.

1, 385. Von einem gehorsamen weih. (Wette; kachel aus dem ofen senden.) Casseler geschichte.

1, 386. Warumb die bettler so viel kinder haben. (Lehen ohne sorgen.) Bebel 367, sign. Xx[b]: De mendicis. Nugæ doctæ, S. 142. Nugæ venales, S. 32; 46. Weidner, S. 299, 4. Sinnersberg, no. 202.

1, 387—407. Von mancherley feinen sprüchen, erstlich von zweyerley. (Ohne erzählungen.) Beispiele der alten weisen, Holland, S. 154 ff.

1, 408. Ein narr sagt einem abt die warheit. a) der aht von Marchtalden thäte beßer, in ruhe zu lehen, als zu bauen.) it. 2, 201. Bebel 130, sign. Ee5[b]. De Matthia fatuo abbatis Marchtelli cis Danubium. Convival. sermon. 1, 95. Lavater, Comment. pro. Sol. S. 39. Melander 1, 72. Weidner, S. 341, 4. Nick, hofnarren, 1861, S. 545. b. (Wäre ich in der Donau ertrunken, hätte ich schläge hekommen.) Behel 131, sign. E 6[a]: De eodem. Guicciardinl 97. Bellefor. 92. Federm. 134. Pennalpoßen, E7[b]. Frey, Gartenges. 124. Jac. Pontanus, S. 236. Zinkgref, Apophth. 3, 384. Weidner, S. 342, 1. 4, 268. Zeitverkürzer 226. Nick, hofnarren, S. 545.

1, 409. Ein weise red eines narren. (Hiuein in die Schweiz, aber nicht hinaus.) Repet. 2, 200. Bebel 259, sign. Tt[b]: De fatno ducis Austriæ et Helvetiis. Democrit. rid. S. 58. Scherz m. d. warh. 53. Zinkgref 1, S. 277. 5. cf. Guicciard. 16. Jac. Pontanus, S. 231. Eutrapel. 1, 769. Wolgemuth 3, 96. Lyrum larum 259. Flögel, Gesch. der hofnarren 1789, S. 267. Nick, hofnarren, S. 253.

1, 410. Von einem narren, der Bocher genannt. (Hängt seinen geselleu auf, weil er grindig ist.) Bebel 388, sign. Yy3: De Conrado Pocherio morlone. Scherz m. d. warh. 53[b]. Flögel, S. 255.

1, 411. Von demselbigen. (Schneidet seinen kühen die schwänze ah.) Bebel 389, sign. Yy3[b]: De eodem. Scherz m. d. warh. 53[b]. Nugæ doctæ, S. 86. Flögel, S. 269. Nick, S. 256.

1, 412. Von Claus Narren etlichen historien. (Sein hengst wirft ein füllen.) Cl. Narr 372. Scherz m. d. warh. 53[b].

1, 413. Von demselbigen. (Geld säen.) Cl. Narr, S. 85.

1, 414. Von demselhigen. (Käse aushrüten.) Cl. Narr, fol. 210. Melander 1, 335. H. Sachs 2, 4, 51[b].

1, 415. Von demselbigen. (Mittel gegen katzenjammer.) Zincgref 1, S. 271, 1. Flögel, S. 251 (von Peter Bärenhaut.) Nick, S. 240. (ebenso.) Anecdoten großer regenten und berühmter staatsmänner 2, S. 216. Peregrination, S. 119.

1, 416. Von einem narren, Maul Michel genennet. (Faule eier im munde.)

1, 417. Ein narr spottet der papistischen pfaffen. (Der kränkeste muß das licht tragen.)

1, 418. Von Peter Bernhaut. (Aussprüche und kriegsführung.)

1, 419. Von einem andern narren. (Sixt; zweideutiger widerruf.) cf. 1, 376. Casseler geschichte. d'Onville 1, 95. Roger Bontems, S. 115. Helmhack 225. Eutrapel. 1, 596. Memel 682. Zeitverkürzer 139. Hebel, S. 16.

1, 420. Von meister Hansen, dem Entenschmid. (Heitzt zum baden in einen siedekeßel.) Lebt bei H. v. Schachten, also mündlich.

1, 421. Von demselben. (Ist kein hirt, hütet nur das vieh.) Mündlich.

1, 422. Von Henßken Boden zu Grehenstein. (Unsinn mit einem geräderten.) Damaliger rathsnarr.

1, 423. Von demselben. (Ist nur freiwillig lustig, nicht auf befehl.) cf. Pauli 313.

1, 424. Von einem narren zu Braunschweig. (Heinrich Marheinicke; glühende kugel.) Wohl eignes erlebnis, 1550.

1, 425. Ein narr ist witzig worden. (Jäger und narr.) Poggins 2, S. 421, de medico qui dementes et insanos curabat. Rimicins 18, S. 170. Dorp. S. 170. Morlino 77. Nugæ doctæ, S. 56. Nugæ venales, S. 58. Straparola 13, 1. Stainhöw. collect. bl. 265. Geiler, Narrensch. 148ᵇ, sign. h verso. Scherz m. d. warh. 54. Zeitverkürzer 536. Hannoversche Tagespost, 7 Febr. 1867, no. 32, vermischtes; 14 Febr. 1867, no. 38, Feuilleton (mit meinen nachweisungen.) Merry tales and qu. answ. 52. Pasquils jests. S. 62.

1, 426. Ein narr verkündet enderung deß wetters. a. (Am end!) Hessische geschichte. b. (bei sonnenschein traurig, bei regen vergnügt.) cf. 4, 294; 7, 95; 148. Montanus, Gartenges. 3. Zincgref 1, S. 281, 3. Nugæ venales, S. 49. Exilium, S. 322, no. 21. Gellert 2, S. 49.

ERSTES BUCH, ZWEITE ABTHEILUNG.

1, 2, 1. Kurtze und doch warhaftige vergleichung deß bapsts und seines reichs. (Mit dem alten Rom; ohne geschichte.)

Behel 208, sign. G8: Contra curiales rom. Room. Uylensp. S. 390.

1, 2, 2. Wie ein bapst erwehlet wirt. (Conclave.) Chalcocondylss, de reb. Tur. Bekk. 303. Sleidan, lib. 25. (1549).

1, 2, 3. Von dem jubeljar. (Darstellung; ohne geschichte.) Sleidan, lib. 21 (1549) Luther Tischr. 360ᵇ. Stumpffius 1, 71ᵇ.

1, 2, 4. Wie die pähst das pallium verleihen, und was es kostet. (Ohne erzählung.) Sleidan, lib. 4 (1523), lib. 13 (1541).

1, 2, 5. Von der Römischen keuschheit. (Jude läßt sich taufen, als er in Rom gewesen ist) Repet. 4, 207. Bebel 73, sign. C7ᵇ: Historia de Judæo. Boccaccio 1, 2. Conviv. sermon. 1, 136. Bus. da Gabbio, Fortunat. Sicul. 3, F, S. 352. Luther, tischr. 157ᵇ. Pauli, Frankf. 1563, 61. Roomsch Uylensp. 500. Dunlop-Liebr. 220.

1, 2, 6. Warumb die pähst iren tauffnamen in der wahl verendern. (Sergius II hieß os porci.) Seb. Franck, Chron. 289ᵇ. Carion 152.

1, 2, 7. Von papst Agnes. (Päpstin Johanna.) Stephan. de Borbone; Quetif 1, 367ᵇ. Bern. Guidonis, Flores chron. Ms; Maii spicileg. Rom. 6, 202. Leo de Orvieto, in Lami, Del. erud. Flor. 1737, 3, 143. Jac. de Acqui, in Monum. hist. patr. script. 3, 1524. Petrarcha, Chron. delle vite de pontif. Venet. 1507, 55. Otto Ep. Frising. Marian. Scotus, a. 854. Sigebert de Gemblours. Godofr, Viterb. Mart. Polonus. W. Ockam. Joh. Huss. Boccacc. de clar. mulier. 99, bl. 73ᵇ. Gerson, opp. ed. Dupin 2, 71. Melander 3, 243. Korner, bei Eccard 2, 442. Seb. Franck, Chron. 289ᵇ. Luther, Tischr. 335ᵇ. Goltwurm 116ᵇ. Stumpffius 1, 222. Hondorff 306ᵇ. Geoffroi de Courlon, in Not. et extr. 2, 16. Martin le Franc, bei Oudin 3, 2466. Rioche, chron. 1576, 230. Eulogium, ed. Haydon 1858, T. 1. Heumann 1739. Kist 1843. Wensing. 1845. Bianchi-Giovini 1845. Puerperium Johannis papae 8, 1530. Guil. Jacobus Egm. Pitae pontificum, manuscr. cf. Wolfii lection. memorab. centen. 1671, S. 177. Stella, Vita papar. 1507, Eij. Mirabila urbis Romæ. Hemmerlin, opp. 1597, bl. 99. H. Sachs 2, 3, 122ᵇ: Mosheim. Kirchengesch. Spanheim, Exerc. de papa fœmina, opp. 2, S. 577. Theod. Schernbeck, apotheosis Johannis VIII. Ein schon spiel von frau Jutten etc. Eisleb. 1565. cf. Keller, Fastn. no. 111. Lenfant, hist. de la papesse Jeanne 1736. Allatii confutat. fab. de Job. papissa. Colon. 1645. Luden, Gesch. 6, 513. Chalcocondylas, de reb. Tur. ed. Bekk. 303. Ἡ πάπισσα Ἰωάννα, ὑπὸ Δ. Ῥοΐδου. Ἀθήν. 1866. Maerlant, Sp. hist. 1857, 3, 220. Dollinger, die Papst-Fabeln, 1863, S. 1—45. Bering-Gould 1867, S. 173. etc.

1, 2, 8. Papst Sergii deß III tyranney. (Namentlich gegen die leiche des papstes Formosus.) Seb. Franck, Chron. 291ᵇ. Luther, Tischr. 334.

1, 2, 9. Von pabst Sylvester. (Sylvester II verschreibt sich dem teufel.) Seb. Franck, Chron. 291. Luther, Tischr. 335ᵇ. Chron. Platin. Hondorff 79ᵇ. Stumpffius 1, 235ᵇ. A. Lercheimer, Bedencken von Zauberey, in Theatr. de venef. S. 273.

1, 2, 10. Von pabst Hellebrand. (Gregorius VII.) Seb. Franck, Chron. 297.

1, 2, 11. Von pabst Johannes XXIII. (Wählt sich selbst.) Seb. Franck, Chron. 308ᵇ. Entrapel. 1, 200.

1, 2, 12. Von bapst Felix V. (Gegenpapst Eugens IV.) Seb. Franck, Chron. 309ᵇ. Zincgref 1, S. 52, 2.

1, 2, 13. Pabst Julius II. (Soldat und trincker.) Seb. Franck, Chron. 314. Luther, Tischr. 334.

1, 2, 14. Von pabst Leo X. (Habsucht, ablaß.) Sleidan. lib. 1. Seb. Franck, Chron. 314ᵇ.

1, 2, 15. Vom pabst Paulo III. (Einzug in Nicea, 1534 etc.)

1, 2, 16. Papst Julius III. (Unkeuschheit.)

1, 2, 17. Von papst Pio III. (Krönung 1560.)

1, 2, 18. Wie der pabst das bischthumb sanct Johann de Lateran heimgesûcht. (Zug Pius des III.)

1, 2, 19. Inhalt der werbung, so von wegen pabst Pii 4 an die versamlung der chur- und fürsten zur Naumburg in Thüringen am fünfften tag deß Hornungs im jar nach Christi geburt 1561 geschehen. Sleidan, lib. 28 (Beuther 1561).

1, 2, 20. Antwot der chur- und fürsten auf vermelte der päpstlichen gesandten gethane werbung. Sleidan, lib. 28. (Beuther 1561).

1, 2. 21. Wie die offentlichen sessionen in den consilien gehalten werden. (In Trient.)

1, 2, 22. Von Johanne Diazio. (Seine ermordung.) Ware historia. Wie newlich zu Namburg ... Diasius ... etc. s. l. 1546, 4 Ein erbermlich geschicht, wie ein Spaniölischer und Rhömischer Doctor etc. Erffurd 1546, 4. Claud. Senarcleus, Historia vera de morte s. v. Joh. Diazii. s. l. 1546; abgedruckt in: Reformistas antiguos Españoles, T. 22. Madrid 1865. Sleidanus, Comment. lib. 17. Melander 1, 308. Lud. Rab. Martyr. 2. Hondorff 277ᵇ. Vgl. Herzog, Realencyclopädie s. v.

1, 2, 23. Ein erschreckliche zur bûß reitzende historien. (Der Augustiner Johann Hofmeister von Colmar wird 1547 irre und stirbt.)

1, 2, 24. Francisci Spiere erbermliche historia. (Gewißensbiße wegen falschen widerrufs. 1548.) Sleidan. lib. 21 (1548.) Fr. Spierae historia a quatuor summis viris composita. s. l. & a. Andere

ausgabe. Amberg 1604, 4°. (Enthält die berichte des P. Vergerius, M. Gribaldus, H. Scotus und S. Gelous.) Warhaftige historia von einem doctor etc. Wittenb. 1549, 4. Eine andere übersetzung erwähnt Sixt. Tragica, S. 649 Eine erschreckliche und warhaftige historia ... so sick im jare 1548 tho Padua thogedragen, s. l. 1561, 8. (poet.) Historia von Fr. Spiera, wie derselbige etc. Frankfurth 1615, 4. (poet.) Jo. Reinhardus, Eine wünderliche geschicht, Francisli Spierae. Königsb. 1561, 8. (poet.) Lud. Rabe, Märtyr. 3, am ende. Goltwurm 140b. Fincelius 3, E6b. H Estienne 1, 459. Hondorff 61. Happel 5, 641. C. L. Roth, Fr. Spira's Lebensende. Nürnb. 1829. Sixt, P. P. Vergerius, Braunschw. 1855, S. 125—160. Herzog, theol. Realencyclop. 14, 68.

1, 2, 25. Vom bischoff von Magdenburg. (Stirbt vor seinem einzuge, 1551.)

1, 2, 26. Vom tod Crescentii deß cardinals. (Erscheinung eines gespenstischen hundes, 1551 in Verona.) Sleidan, lib. 23. Hondorff 79. Magica 1, 51.

1, 2, 27. Gott hat mehr ein wüterich gestürtzt. (Stephanus Gardinerus, 1555, und andere.)

1, 2, 28. Von der fleissigen seelsorg der cardinälen. (Brauchen nichts zu verstehen.)

1, 2, 29. Von einem kostreichen bischoff. (In ehrensachen muß man nicht geizen.)

1, 2, 30. Ein bischoff stifftet ein thûmb. (Braucht jemand, der für ihn zur hölle fährt.)

1, 2, 31. Ein bischoff von Mentz fressen die meuß. (Hatto, Mäusethurm.) Guil. Malmesber. 3, 290, S. 468. Sigefr. 1, a. 923. Margar. facetiar. sign. P. Regentenbuch 2, 12. Cranz 2, 3, 1. H. Estienne 1, 568. Hondorff 219b; 220; 347; 371b. Geiler, arb. hun. fol. 71, sign. M5. Röpell, Gesch. Polens 1, 74. Banger, Thüring. chron. 35b. Luther, Tischr. 878. Manlius, S. 635. Seb. Münsterus 709. Franck, German. 139b; 300b. Fincelius 2, L6. Hedio, S. 340. Tragica, S. 664. cf. 77, 351. Abr. a S. Cl. Judas 1, 177. Döllinger, Papst-Fabeln, S. 36. Acerra 2, 26. Francisci, S. 521. Kopisch, der Mäusethurm. Grimm, kinderm. 3, S. 103; Sagen 1, S. 328, no. 241. cf. Hammer, S. 51.

1, 2, 32. Vom ehrgeitz der bischoff cardinäl und ebt. (Machen sich gegenseitig vorwürfe wegen ihrer prachtliebe.) Bebel 308, sign. Tt4b: De ambitione sacerdotum et episcoporum.

1, 2, 33. Ein bischoff zû Magdenburg vexieret die Jüden. (Zwei tage im prophey.) Pezel. postill Mel. 4, S. 188. Melander 1, 90. Manlius, S. 195. Münster 1049. Pauli 389. Nugæ doctæ, S. 196. Zincgref 1, S. 4. Hammer, S. 176. Zeitverkürzer 677.

1, 2, 34. Ein bischoff von Cöllen wirdt brüchig. (Hält den grafen von Geldern gefangen, c. 1588.) Cranz. v. Hatto. Seb Münster 962. Hondorff 371[b]. Acerra 5, 11. Lyrum larum 235.

1, 2, 35. Ein unerhörte und unmenschliche tyranney deß bischoffs von Salzburg. (Wilddieb mit hunden gehetzt, 1557.)

1, 2, 36. Bekenntniß eines sterbenden prelaten. (Für die evangelische lehre.)

1, 2, 37. Hoffart eines abts von Fulda. (Bei der krönung Heinrichs zum römischen könig, 1184.) Seb. Münster, S. 712. Cranz 6, 5. Hondorff 425.

1, 2, 38. Von einem, der abt ward. (Schlüßel zur abtei.) Bebel 358, sign. Vv8[b]: Fabula domini Georgii Zwifuldensis. Pauli 560 Franck, Sprichw. 8. Egenolf, Sprichw. 297.

1, 2, 39. Von einem geilen abt. (Darf seiner regel gemäß nicht mehr als 20 fl. für die jungfrauschaft zahlen.) Bebel 37, sign. Cc2: De quodam abbate.

1, 2, 40. Von eim andern abt. (Gottlose wirthschaft im kloster.) Eigenes erlebnis, 1554. cf. Bebel 318, sign Vv[b]: De quodam abbate.

1, 2, 41. Was ein mönch für ein thier sey und waher er ein anfang genommen. (Mißglückte schöpfung des teufels.) cf. Heinr. Jul. ed. Holland, S. 897. Agricola 25. Ambr. Metzger 112, S. 220. Luther, Tischr. 372 (falsch 362).

1, 2, 42. Ein mönch hat ein kalb geboren. (Träumt, und findet es wirklich.) Bebel 257, sign. Ii5[b]: De quodam monacho. Convival. sermon. 1, 203.

1, 2, 43. Zween mönch wöllen kein fleisch sondern butter essen. (In der mitte zusammenkommen.)

1, 2, 44. Ein mönch predigt. (Heil. Francisce. bei wem willst du sitzen?) Bebel 170, sign. Gg4[a]: De quodam minore. Brentii pericop. præfat. Gretter. Melander 1, 68. Gast, sermon. conviv. 1, 198. d'Ouville 2, 54. Nouv. contes à rire, S. 42. Waldis 3, 100. Weidner, S. 294, 1; 4, 159.

1, 2, 45. Von einem gelehrten mönch. (Adam comedit de pomo fœtido.) Bebel 438, sign. a: De fratribus illiteratis Weidner 4, 277.

1, 2, 46. Ein zank zwischen einem mönch und edelmann. (Welcher stand der schlimmste sei.) Spangenberg 2, 449[b].

1, 2, 47. Von der mönch geitzigkeit. (Die treppe hinabwerfen.) Bebel 82, sign. Dd: De monachorum avaritia. Pauli 497. Peregrination, S. 129.

1, 2, 48. Die trefflich, warhafftig und glaubwirdig history der vier kätzermönch, so zů Bern in Schweitz ver-

brennet worden. (Betrug mit falschen wundern.) (Th. Murner) Von den fier ketzeren Prediger ordens etc. Straßh. s. a. 4. De quatuor heresiarchis ord. prædicatorum, 26 Bl. 4. Nic. Manuel, Die war History von den vier ketzer prediger ordens, s. l. & a. oft gedruckt. Bebel 336, sign. Vv4ᵇ: De fratribus Bernæ combustis. Seb. Franck, Chron. bl. 219—224. Egenolf, Chron. 113ᵇ. Stumpffius 2, 455. Lavater, in Theatr. de venefic S. 123. Hedio, S. 667. Hondorff 46.

1, 2, 49. Wie die papisten die geweyheten degradieren. (Beschreibung ohne geschichte.)

1, 2, 50. Ein mönch zeugt der Juden Messiam. (Ein mädchen.) cf. 1, 2, 56. Bebel 213, sign. G8ᵇ: Historia de Judæa filiam pro Messia pariente. Cæsarius 2, 23. Promptuar. de temp. 105. Wright, no. 80. Monach. Kirsgart; chron. Worm. c. 37; Ludwig, reliq. 2, 108. Delrio, Disq. mag. 2, 27, 1. Folz, 41. Keller, fastn. 1223. Meisterl. E. 9. Siegfr. Post. 8, 1093. Simpliciss. Vogelnest 2, cap. 15. Abrah. a S. Cl. Lauberhütt 1, 32. Journal v. u. f. Deutschland 1786, 2, 527. Memel 116. cf. Äschines, Ep. 10. Rufin. 11, 25. Cyrill. c. Julian. 7.

1, 2, 51. Einen mönch erschrecket seine hûlschafft. (Salbt sich mit dinte) Casseler geschichte. Rosenplüt, Keller fastn. 1186.

1, 2, 52. Von einer greuwlichen that zweyer barfüsser mönche zu Orliens in Franckreich. (Falsches wunder, 1534.) Sleidan 9, 3. Convival. sermon. 2, 282. Luther, Tischr. 346ᵇ. Lavater, in Theatr. de venef. S. 126. Hondorff 347ᵇ. H. Estienne 1, 287.

1, 2, 53. Von keuschen mönchen ein hiſtoria. (Beim prügeln stellt sich heraus, daß einer der mönche ein weib ist.) cf. Morlino 22. Straparola 13, 9. cf. Le Grand 3, 81. C. nouv. nouv. 60, nebst den dort gegebenen nachweisungen.

1, 2, 54. Von andern mönchen. (Nur die priester dürfen mädchen bei sich haben.) Bebel 206, sign. Hhᵇ: De monachis quibusdam.

1, 2, 55. Ein mönch beweinet sein unvermügenheit. (In der beichte.) Bebel 215, sign. Hhᵇ: De monacho seue deflente suam impotentiam. Frey, Gartenges. 30. Roomsch. Uylensp. S. 505. C merry tales, no. 25, S. 47.

1, 2, 56. Ein mönch beschlefft ein nonnen. (Statt künftigen bischofs wird ein mädchen geboren.) cf. 1, 2, 50; 6, 238. Bebel 222, sign. Hh2ᵇ: De fratre minore monialem gravidam reddendo: Hist. Alex. magni de preliis. Roomsch. Uylensp. S. 506. Boccacc. 4, 2. Masucc. 1, 2. Malespini 80. Cent nouv. nouv. 14. Lafontaine, contes 2, 16. Marmontel, Le mari sylphe. Contes persans, Malek.

1, 2, 57. Ein mönch langt eyer im ofen. (Geprügelt.)

1, 2, 58. Ein mönch ist ein katz. (Schwanz in die höhe, wenn gestreichelt.)

1, 2, 59. Von einem lügenhafftigen mönche. (Müßte fünf jahre lang die wahrheit sprechen, bis man ihm glaubte.) Weidner, S. 299, 3. Zeitverkürzer 186.

1, 2, 60. Ein mönch ist ein jungkfrauwenschender im land zu Preussen. (Achtjähriges mädchen in Danzig 1556.)

1, 2, 61. Ein roß salbet mönche. (1558 in der Champagne.) Eignes erlebnis.

1, 2, 62. Von einem reichen thůmbpfaffen. (Weint, weil ihm nicht der rechte wein gebracht ist.)

1, 2, 63. Ein ehrlich stück zweyer thůmbpfaffen. (Werfen den bürgermeister in den löwenkäfig; Cöln 1260.) H. Estienne 1, 568. Hondorff 371b.

1, 2, 64. Von einem thůmbherren zů Straßburg. (Seine erben finden nur einen leeren kasten.) Seb. Münster 3. Hondorff 349b.

1, 2, 65. Von einem thůmbherren, weiland zů Cassel gewesen. (Läßt der schustersfrau in seinem bette von ihrem manne ein paar schuh anmeßen.) Mündlich. Le Grand 3, 307 (4, 204). C nouv. nouv. 1. Straparola 2, 2. Malespini 53. Pecorone 2, 2. Bandello 1, S. 28. Arcadia de Brenta 26. Joyeus. advent. 20, 5. Les amants heureux, S. 19. Les souliers dorés, Opéra-com. Memel 116. Zeitverkürzer 597.

1, 2, 66. Von einem pfaffen und seinem hengst. (Beide betrunken) Mündlich.

1, 2, 67. Pfaffen richten daß interim an. (Wiederherstellung der messe, 1550 in Straßburg.) Sleidan, lib. 21.

1, 2, 68. Teutsches ordens herkommen, und der ersten seiner institution. (1216 oder 1190.) Seb. Franck, Chron. 372b ff. Schupp 1, 390.

1, 2, 69. Von einem ungelehrten pfaffen. a. (Eichene kanzel statt tannener.) Bebel 7, c; sign. A3b. De sacerdote vera historia. Convival. sermon. 1, 253. b (Keine menschliche speise in den fasten.) Bebel 7, a; sign. A3b. Convival. sermon. 1, 253. Pacquils jests 40.

1, 2, 70. Ein pfaff prediget vom palmesel. (War ein hengst.) Bebel 14, sign. A4b: De altero (sacerdote). Convival. sermon. 1, 252. Room. Uylensp. S. 494. Weidner 4, 242.

1, 2, 71. Ein pfaff ist sehr gelehrt. (Abraham empfieng Isaac.) Bebel 28, sign. Bb4b: De quodam imperito sacerdote historia.

1, 2, 72. Von einem pfarherrn und seinen bauwren. (Predigt ein jahr lang dasselbe.)

1, 2, 73. Ein kale entschuldigung, warumb einer nit gern predig hörete. (Hört nicht gern schelten.) Bebel 95, sign. Dd3ᵇ: De illo qui non libenter divinos sermones audiebat. Scherz m. d. warh. 81.

1, 2, 74. Höflichkeit eines pfaffen, die bauren zur predig zů gewehnen. (Läßt erst nach der messe läuten.) Bebel 160, sign. Ff2ᵇ: Contra negligentes divinos sermones. Convival. sermon. 1, 267.

1, 2, 75. Von einem stationierer. (Ein heiligthum küßen macht pestfrei.) Bebel 63, sign. Cc5ᵇ: De eodem (sacerdote.) Convival. sermon. 1, 239. Melanchthon. Respons. adv. Colon. J. G. A. in Silva carmin op. Naogeorg. regn. papist. Melander 1, 46. Roomsch. Uylensp. S. 455 Manlius, S. 186. Frey, Gartenges. 32. Weidner, S. 75, 2; S. 243, 4.

1, 2, 76. Von disem noch ein historia. (Reliquien mit stroh verwechselt.) Bebel 64 und 65, sign. C6: De eodem. Lange 3, 61. Melander, joco seria 1, no. 226. H Estienne 1, 365.

1, 2, 77. Von demselben. (Reliquie mit kohle verwechselt.) Repet. 5, 47. Bebel, 66, sign C6: De stationario quodam. Luther, Tischr. 360. Roomsch. Uylensp. S. 455 Boccacc. 6, 10. (Schmidt. S. 65.) H. Stephanus 1. 96. H. Sachs 1, 4, 99; 2, 4, 74. Montanus, Gartenges. 107. cf. Chaucer, Canterbury Tales, v. 703. Dunlop-Liebr. 238.

1, 2, 78. Von demselbigen. (Ob er sich bei seinem geschäfte gut stehe.) Bebel 60, sign. Cc5ᵇ: De quodam sacerdote.

1, 2, 79. Von sanct Anthonii brůder ein historia. (Wer korn steuert, leidet während des jahres keinen schaden.) Poggius 261. Rimicius 15, S. 169. Ochinus 2, 91.

1, 2, 80. Eins pfarherrn lecherliche predig. (Im himmel nach seiner gemeinde gefragt.) Bebel 79, sign. C8ᵇ: Sacerdotis faceta concio. Room. Uylensp. S. 547. Pauli, 1570, S. 209.

1, 2, 81. Wie ein pfaff seine predig war seyn probierte. (Hatte die märchen von seiner mutter gehört.) Bebel 381, sign. Yy2: De imperito sacerdote.

1, 2, 82. Eines pfarherrn bürgschafft. (Daß die gemeinde zum teufel fährt.) Bebel 311, sign. Vv: De sacerdote.

1, 2, 83. Von einem gelehrten zu Mentz. (Wird mit übergoldetem bleiklumpen betrogen.) Bebel 250, sign. Ii4ᵇ: De decepto quodam theologo.

1, 2, 84. Von eim prediger daselbst. (Widerruft seine lehre wider mehrere pfründen.) Bebel 346, sign. Vv6: De concionatore Maguncíæ. Pauli 546.

1, 2, 85. Ein predicant lebt seiner lehr zuwider. (Kann für 400 fl. nicht der eignen lehre gemäß leben.) Bebel 412, sign. Yy8b: De quodam concionatore.

1, 2, 86. Drey schöne predigten. Von dem ersten (Passionspredigt: Sehet selbst, wie sie ihn behandelt haben.) Hessische geschichte.

1, 2, 87. Von dem andern im land zů Thüringen. (Kurze predigt nach durchschwärmter nacht.)

1, 2, 88. Die dritte. (Es gab schon nüße, ehe sanct Margrete da war.)

1, 2, 89. Einer predigt von sanct Martin. (Stimme vom himmel: So ich dieser deiner gutthat vergeße etc.) Bebel 329, sign. Vv3b: De sancto Martino quidam ineptus sacerdos. cf. Münchhausen S. 4.

1, 2, 90. Von eim andern. (Eva zu Adam: Wenn du nicht vom apfel ißt, etc.) Bebel 330, sign. Vv4: Alius concionator.

1, 2, 91. Ein predig am christag. (Christus mit habernbrey genährt.) Bebel 103, sign. Dd4b: Ridendum dictum. Frey, Gartenges. 116.

1, 2, 92. Von einem deßgleichen. (In was für einem stalle Christus geboren sei.) Hessische geschichte, 1559.

1, 2, 93. Ein frag, was sanct Peter für ein meßer gehabt. (Als fischer ein fischerplauten.) Mündlich. Weidner 4, 259.

1, 2, 94. Ein pfaff will ein kind tauffen. (Gestank des ausfahrenden teufels.) cf. 2, 103. Bebel 232, sign. Hh4b: De sacerdote baptisante. Room. Uylensp. S. 459. Rastbüchlein 4.

1, 2, 95. Ein ander pfaff will ein kind tauffen. (Salta per tria.) Bebel 293, sign. Tt: De mirabili baptismo cujusdam sacerdotis. Erasmus, Annot. super N. T. S. 283. Melander 1, 98. Roomsch, Uylensp. S. 551. Barland, E7b. Frischlin, S. 21. Memel 158. Lyrum larum 164.

1, 2, 96. Von eim priester. (Zuchtbullen.) Bebel 54, sign. Cc4b: De quodam sacerdote. Roomsch. Uylensp. S. 516.

1, 2, 97. Ein pfaff zwingt ein bauren, das sacrament zů nemmen. (Der zu sterben fürchtet, wenn er es nimmt.) Bebel 297, sign. Tt2: De simili.

1, 2, 98. Ein pfarrherr ist truncken. (Tauffformular am sterbebette.) Bebel 404, sign. Yy7: De sacerdote ebrio. Room. Uylensp. S. 511.

1, 2, 99. Von einem eselskopff, der ein krancken ölen wolte. (Werg für öl.) Bebel 225, sign. Hh3b: De alio sacerdote.

1, 2, 100. Von einem andern salhenden priester. (Kranker trinckt das öl heimlich.) Bebel 226, sign. Hh3b: De alio (sacerdote).

1, 2, 101. Von eim andern. (Salbt die glieder, die gesündigt haben.) Bebel 227, sign. Hh4: De alio (sacerdote). cf. 279, Ss6b.

1, 2, 102. Ein pfaff verleurt sein rock. (Bei der auferstehung Christi.) Bebel. Room. Uylensp. S. 502.

1, 2, 103. Ein pfaff stürmpt die hell. (Flücht beim osterspiel. stirbt.) Aus Fulda.

1, 2, 104. Von eines pfaffen lügen. (Reiher und falke im bauche einer sau.) Bebel 376, sign. Xx4: De sacerdote aucupiario.

1, 2, 105. Von demselben. (Störche sind in Indien menschen.) Bebel 377, sign. Xx4: De eodem.

1, 2, 106. Eines pfaffen lecherliche antwort. (Sinnlose antwort auf sinnlose äußerung.) Bebel 1, sign. Aab: Facetum dictum cujusdam sacerdotis.

1, 2, 107. Ein pfarherr ist reich gnůg. (Lehnt eine gehaltserhöhung ab.) Bebel 331, sign. Vv4: De Udalrico comite Vuirtenbergensi principis nostri avo.

1, 2, 108. Von einem wunderlichen pfaffen im Franckenland, der Olhaf genennet. (Allerlei pfaffenhistörchen, zuletzt: permutiren.) Mündlich. Pauli 78.

1, 2, 109. Von einem ungelehrten pfaffen. (Joannem de Luterbach est mortuum.) Bebel 223, sign. Hh3: De ignaro sacerdote. Room. Uylensp. S. 550.

1, 2, 110. Von einem deßgleichen. (Examen durch geschenk bestanden.) Casseler geschichte.

1, 2, 111. Von einem pfarrherr. (Epiphanias verkünden.) Pauli 581. Pezel. Post. Mel. 1, S. 427. Melander 1, 171. Weidner, S. 239, 3. Exilium, S. 496, no. 118. Remicius 14, S. 168

1, 2, 112. Ein pfaff wil ein teuffel bannen. (Teufel will nicht; quia rumplas in grammatica.) Bebel 234, sign. Ii: Fabula de sacerdote et dæmone, corumque controversia. Room. Uylensp. S. 551. Memel 957.

1, 2, 113. Ein meßner ist gelehrter, dann der pfarrherr. (Ubi est calicem?) Margar. facetiar. sign. O5b. Room. Uylensp. S. 545. Peregrination, S. 77.

1, 2, 114. Noch von einem dises gesellen. (Martinus Abrahe sinu.) Margar. facetiar. sign. O5.

1, 2, 115. Ein pfaff und meßner sein zů unfriden. (Wurst in der tasche) H. Sachs 2, 4, 70.

1, 2, 116. Ein opffermann samlet oster eyer. (Bäckt sei-

nen bauern kuchen daraus.)

1, 2, 116. Von der münsterischen und widertäuffer sect, von ihrem ursprung, lehr, auffrühr und würgen. Item, wie Münster auffs letz genommen, und ir könig gestrafft ist. Sleidan, lib. 10. Hondorff 52b. Happel 5, 611.

1, 2, 118. Verfolgung der papisten gegen die Merindolaner anno 1545. Sleidan, lib. 16 (1535). Hondorff 30.

1, 2, 119. Ein bär ist ein feind der abgötterey zu Augspurg. (Beschädigt 1547 katholisches kirchengeräth.) Mündlich.

1, 2, 120. Ein ochß verjagt ein pfaffen. (Aus der kirche; 1551 in Volckach in Franken.) Eignes erlebnis.

1, 2, 121. Ein goldtschmid wirt dreymal begraben. (Zweimal vom henker, einmal von seinen freunden) 1558 zu Troyes passirt.

1, 2, 122. Von einer warhafftigen geschicht in Franckreich anno 1561. (Demolirung eines evangelischen bethauses in Paris.) Mündlich.

1, 2, 123. Warumb die heiligen in der fasten verdeckt sein. (Des gestanks wegen.) Eigne begegnung.

1, 2, 124. Von deß todts botten. (Ehe er seinen befreier abholt.) Pauli 267; cf. 268. Hammer, S. 47. Passow, *Τραγούδ. Ρωμαϊκ.* 426—433. Gött. gel. anz. 1861, 575.

Zweites buch.

2, 1. Alexandri magni freygebigkeit. (Alexander und Perdicas.) Plutarch. Alex 15; de fort. Alex. 2, 11. Justin. 11, 5.

2, 2. Ein ander histori Alexandri. (Verschließt Hephästion mit seinem siegel den mund.) Plutarch. Alex. 39. Apophth. 14. H. Sachs 4, 3, 56b.

2, 3. Alexander magni bancket und zecherey. (Streit mit Clitus.) Arrian 4, 8, 9. Plutarch, Alex. 50—52. Curtius 8, 1, 2; 8, 21. Justin. 12, 6. Seneca, de ira 3, 22; de clem. 1, 25. Valer. Maxim. 9, 3, extr. 1. Oros. 3, 18. Sabellicus 6, 4. Vinc. Bellov. spec. hist. 4, 45. Manlius, S. 230. Acerra 4, 35. Tragica, S. 173.

2, 4. Alexander magnus lest sich ein dirn regiern. (Xerxes palast angezündet.) Arrian 3, 18. Plutarch, Alex. 38. Diodor. Sic. 17, 72. Curtius 5, 7. Clitarch ap. Athen. 13, 37. Chronic. Ursperg. Regentenbuch 2, 7, 52. Hondorff 309.

2, 5. Königs Alexandri absterben. (Daniel 8.)

2, 6. Vom fürsten Parmenione. (Und dessen sohn Philotas,

der sich seiner geliebten gegenüber rühmt.) Arr. 3, 26; 27. Diod. 17, 79; 80. Curtius 6, 8—11; 7, 1, 2. Plutarch, Alex. 48, 49.

2, 7. Von Julio Cæsare. (Seine Ermordung) Appius 2, 115. Plutarch, Caes. 63; Brut. 14; Anton. 13. Dio 44, 17. Livius 116. Sueton. 1, 81. Vellej 2, 57. Flor. 4, 2, 95. Cicero, de divin. 2, 9, 23. Valer. Max. 1, 7, 2; 4, 5, 6. Vincent. Bellovac. spec. hist. 6, 41. Franck, Chron. 127b. Carion Melanth. 246. Hondorff 259b. Hans Sachs 5, 2, 300.

2, 8. Warmit der Cæsar sein kriegsvolck willig gemacht. (Macht es reich.) Sueton. 1, 38.

2. 9. Von Cajo Mario, einem römischen kriegsfürsten. (Lebensabriß nach Plutarch, Mar.) Carion-Melanth. 236 u. s. w.

2, 10. Mehr von demselben. (Behandlung des kriegsvolks.) Ebendaher.

2, 11. Von Mario und Sylla. (Veranlaßung ihres streites etc.; summarisch.) Carion 97. Carion-Melanth. 70, 237. Hondorff 234 u. s. w.

2, 12 Pyrrhi, des künigs Epyri, miltigkeit. Fabricius, gold und elephant.) Plut. Pyrrh. eo. Apophth. 10. Hedio, S. 33 Ens, Epidorp. S. 79. Acerra 4, 14. Histor. Handbüchl. S. 390, 71.

2, 13 Pyrrhus begert Rom zu sehen, und wer das verhindert. (Appius.) Liv. 13. App. Samn. 10. Plutarch, Pyrrh. 18, 19; An seni sit ger. resp. 21. Zonar. 8, 4. Cicero. pro Coel. 14, 34; Brut. 14, 55; 16, 61; Phil. 1, 5, 11; Cato 6, 16. Valer. Maxim. 8, 13, 5. Sueton. Tiber. 2. Florus 1, 18, 20. Justin. 18, 2. Ovid. Fast. 16, 203.

2, 14. Pyrrhi todt und untergang. (Kämpfender wolf und stier in Argos.) Plutarch. Pyrrh. 31 ff. Pausanias 1, 13, 7. Justin. 25, 5. Polyän 8, 68.

2, 15. Vergleichung M. Antonnii, des römischen keysers, und Demetrii, des königs Macedoniae. Plutarch.

2, 16. König Demetrius wil keine Klagschrift annemen. (Wirft die Petitionen ins waßer.) Plutarch. Demetr. 24; 42.

2, 17. Von demselben Demetrio. (Begegnung mit petitionirendem weibe.) Plut. Demetr. 42.

2, 18. Xerxes richtet großen jammer an mit seiner hurerey und blutschand. (Xerxes und Artaneta.) Herodot, 9, 107.

2, 19. Blutschand Seleuci, königs in Asia. (Ein arzt erkennt die krankheit) Lucian, de Dea Syr. 17. Plutarch. Demetr. 38. Plin. 29, 1. Appian, Bell. Syr. 59, 126. Valer. Max. 5, 7, ext. 1. Mesnewi 1, 67. Carion 68b. Baudello-Belleforest 4, 9. Hammer, S. 163.

2, 20. Vom tyrannen Dionysio (Kirchenschänder etc., zuletzt schulmeister.) Plutarch Timol. 1, 13. Diodor. 16, 70. Athen. 12,

58. Aelian. 6, 12; 9, 8. Cicero, Tusc. 3, 12; de nat. deor. 3, 34, 83; ad fam. 9, 18, 1. Justin. 21, 5. Valer. Max. 1, 1, extr. 3; 6, 9; extr. 6. Amm. Marcell. 14, 11. Lact. div. inst. 2, 4. Demetr. Phaler. Herm. S. 252. Philo, de Joseph. S. 515, B. Jac. v. Cassalis 21ᵇ. Boccaccio, cas. illustr. 4, 4 Melander 3, 20. cf. Gesta Rom. lat. 8. Cento nov. ant. 6. Bromy. R, 1, 22. Vinc. Bellov. sp. hist. 10, 73. Eutrapel. 1, 215; 216. Albertinus 371.

2, 21. Vom selbigen Dionysio. a. (Von seinen töchtern rasirt.) Plutarch Dion. 9. de garrulitate 13. Cicero, Tuscul. 5, 20, 57. de offic. 2, 7, 25. Valer. Max. 9, 13. extr. 4. Amm. Marc. 16, 8. Aelian. 13, 34. Lyrum larum 278. Eutrapel. 1, 495. b. (Damocles.) Cicero, Tuscul. 5, 21. Philo ap. Euseb. Pr. Evang. 8, 14. Macrob. Somn. Scip. 1, 10. Boethius, Con. Phil. 3; Pros. 15. Sidon. Apollin. 2, 13. Horat Od. 3, 1, 17. Pers. Satir. 3, 40. Dion. Chrysost. Orat. 6, S. 97. Amm. Marcell. 129, 2. Arnoldus 1, 7, 1, 3. Holkot 70. Gallensis 1, 3, 1. Petrarcha, rer. mem. 3, 3, S. 444. Barlaam u. Josaph. (opp. S. 12; cf. Swan GR. 2, 458, note.) Rosweyde 6, S. 253. Golden Legend, bei Swan 2, S. 458. Gower, confess. amant. 1, f. 19ᵇ. (Swan 2, 458; Warton, CLXXX.) Vincent. Bellov. spec hist. 123; spec. mor. 781. Bromyard, 11, 2, 22. Gesta Roman. lat. 143; germ. 36; Scala celi 108ᵇ. spec. exemplor. G, 20). Rosar. 1, 48; 2, 8. Sermon. thes. nov. de temp. 53; P. Wright 102. Enxempl. 121, 223. Selentroist 141ᵇ. Jac. v. Cassalis 31ᵇ. Hubertus 30ᵇ. Lange, S. 17. Melander 1, 329; 3, 46. Gellert 1, S. 94. Hans Sachs, 3, 3, 46. Eyring 3, S. 17; 300. Regentenbuch 2, 5, 43. Eutrapel. 1, 178. Acerra 1, 92. Scherz m. d. warh. 4. Lyrum larum 320. Albertinus 332.

2, 22. Von könig Artos hoff, ritterspiel und der ehebrecher brucken. Montanus, Gartenges. 115. H. Sachs 1, 2, 172ᵇ.

2, 23. Von könig Carolo magno ein ware histori. (Hildegarde.) Crescentia; Schade, Berlin, 1853. Annal. Campidon. Vinc. Bellov. spec. hist. 7, 90. Diemer, kaiserchron. 347. Massmann, kaiserchron. 113;8. Barcleta 45 Scala celi 32. Basile 22. Straparola 1, 4. Timoneda, Patrañ. 21. Selentroist 93ᵇ. Legrand 4, 45. Rosenplüt, Keller, fastn. 1139; 1433. Hagen, Ges.-Abent 2, anh. 7. Hubertus 59. Gesta Rom. Ms.; Graesse. 2, 281, no. 8. Abr. a S. Clar. Lauberhütt 2, 100. Nic. Frischlin, comoed. Hildegardis. Jasander, no. 39. Happel 5, 161. Dunlop-Liebr. 265; anmerk. 383, 21. Haggenmüller, Gesch. d. Stadt Kempten 1840. Bd. 1. S. 20; nach chroniken. Adol. Erichius, Gül. chron. 4, 1.

2, 24. Ein kurtzer begricff von Caroli magni leben. (Summarisch.)

2, 25. Miltigkeit keysers Maximiliani. (Diener stiehlt, kaiser läßt ihn noch einen griff thun.) Luther, Tischr. 479b. Hondorff 336. Camerar. op. subcis. 1, 65. Drexel. Nicet. 2, 10, 9. Lange 3, 19, S. 40. Weidner, S. 73, 2. Acerra phil. 5, 18.

2, 26. Maximiliano schenken die Venediger gläser. (Zerbrechen.) Pauli 623 (von Friedr. III). Ch. Brun. de legat. 5, 21. Castritius, S. 365. Zincgref 2, S. 8, 1.

2, 27. Einzug keyser Caroli V auff die krönnng zu Bononia. (Beschreibung; ohne geschichte.) Seb Franck, Chron. bl. 226.

2, 28. Belägerung der statt Wien. (Durch Soliman, 1529.) Carion 214b. Seb. Franck, Chron. bl. 245. Seb. Münster 1298. Lewenklaw, S. 386; 442. Spangenberg 2, 242. Hondorff 245.

2, 29. Keyser Caroli zug von Bononia nach Augspurg. (Festlichkeiten, 1530.) Seb. Franck, Chron. bl. 228.

2, 30. Türckenrüstung gegen die Christen. (1532.) Lewenklaw, S. 44; 390.

2, 31. Keisers rüstung gegen den Türcken. (1532; die Türken fliehen.) Ebendas.

2, 32. Städlein und schloß Güns. (1532 von den Türken belagert.) Carion 217. Lewenklaw, S. 390.

2, 33. Keiser Carolus V vor Witenberg. (Und Lucas Cranach, 1547.) Eutrapel. 1, 204.

2, 34. Ein anders, diesem nit gleich. (Meuchelmord dem kaiser gerathen.)

2, 35. Von dreyen gewaltigen königreichen. A, B, C. b. (Gedicht: Hund und schatten.) item, 7, 129. Pauli 426. Franck, Sprichw. 1, 126b. Egenolf, Sprichw. 78b; 370b. Luther, Fabeln 5, bl. 271.

2, 36. Ein hund wird könig. (Frißt doch knochen.) Pauli 427. Saxo Gram. 7, 120. ed. Frankf. 1576. Liebrecht, in Heidelb. Jahrb. 1865, 1151.

2, 37. Von könig Alphonso. (Hofmann will ringe zweimal stehlen.) Castiglione 2. 73, S. 143. Camerar. Rhetor. S. 261. Melander 1, 235. Eutrapel. 1, 510. Wolgemuth 3, 78.

2, 38. König Alphonsi bericht von träumen. (Als er einen diener beschenkt hatte.) Castiglione 2, 82, S. 150. Democrit. rid. S. 158. Exilium, S. 441. no. 53; 54.

2, 39. König Ludwig XI des namens in Franckreich ißet rüben. 2, 40. Abermahl von diesem könig. (Große rübe, pferd.) Lane, Arabian tales. S. 112. Raparius, S. Grimm Km. 3, S. 229. Convival. sermon. 1, 169. Nouv. contes à rire, S. 129. Scherz m. d.

warheit 2. Eutrapel. 2, 226. Helmback, no. 136. L. H. v. Nicolay, die Traube. Grimm, Kinderm. 146; 3, S. 229. Merry tales and quicke answ. 23. Pasquils jests 51.

2, 41. Nocb eine historia von diesem könig. 2, 42. Von diesem könig abermahl eine histori. (Laus und floh abgenommen.) Jac. Pontanus 2, 31, S. 392. Convival. sermon. 1, 170. Nugæ doctæ, S. 187. Scherz m. d. warh. 2[b]. Entrapel. 2, 226. Merry tales and quicke ausw. 24. Old Hobson 17.

2, 43. Von könig Heinrich 2 zu Franckreich. (Seine gestfreiheit.) Eignes erlebnis 1548.

2, 44. Noch ein lob dieses königs. (Begegnung mit schanzbauern, 1549.) Eignes erlebnis oder mündlich.

2, 45. Vom tod dieses löblichen königs anno 59. (Im turnier.) Hammer,. S. 419.

2, 46. Wie könig Heinricb 2 zu Franckreich die auffrührischen Gaßconien gestrafft. (1548.) Eignes orlebnis.

2, 47. Von einem marquis auß Franckreich. (Markgraf Wilhelm von den Saracenen gefangen, entführt die Saracenenkönigin.) Aus einer alten handschrift. Firenzuola, nov. 1. Dunlop-Liebr. S. 272.

2, 48. Von hertzog Ludwig zu Meyland. (Kehrt den staub aus einem bilde der Italia.) Lewenklaw, S. 338.

2, 49. List und behendigkeit der königin in Artbemisia auß klein Asia. (Bohrt befreundetes schiff in den grund.) Herodot. 7, 99; 8, 68; 87; 93; 101. Polyän 8, 53. H. Sachs 5, 2, 320[b]. Zeißeler, S. 244.

2, 50. Lob Isabellae, etwan königin in Hispania. (Ohne erzählung.) Castiglione 3, 35, S. 199.

2, 51. Der Türcken wahlfart gen Mecca und Medina. (Beschreibung; ohne geschichte.) Lewenklaw, S. 304.

2, 52. Zu hoben ehren auff- und absteigen. (Achmet bassa.) Lewenklaw, S. 281; 366.

2, 53. Ehebruch begangen und bestrafft. (Achmet bassa.) Lewenklaw, S. 279. Carion-Melanth. 1013.

2, 54. Ein falscher prophet geboren. (1532 in Babylonien.) Hondorff 81.

2, 55. Von untergang der stad Rom, und derselbig historia summarie verfaßt. (1527.) Seb. Franck, Chron. 232. Egenolf, Chron. 121.

2, 56. Prophecey von solcher verwüstung der stadt Rom. (Von Johannes paptista.) Aventin. Chron. 2. Seb. Franck, Chron. 235. Hondorff 72.

2, 57. Sanct Peter und Paul roth gemahlet; warumb. (Von Raphael; sie schämen sich.) Castiglione 2, 76, S. 145. H. Estienne 2, 315; 316. Weidner 363, 1. Eutrapel. 1, 509.

2, 58. Comportament auß dem urbinischen colloquio. (Hauslehrer verlangt, daß sein bett gemacht werde.) Castaglione 2, 58, S. 131.

2, 59. (Mattonato-matto nato.) Castiglione 2, 58, S. 132.

2, 60. (Einäugig.) Castiglione 2, 59, S. 132. Cicero, de orat. 2, 246. Eus, Epidorp. S. 113. Weidner, S. 133, 1; 4, 492.

2, 61. (Ohne nase) Castiglione 2, 59, S. 132, 133.

2, 62. (Watsack vorn statt hinten.) Castiglione 2, 60, S. 133. Pontanus 1, 5, 95, S. 232 Abr. a S. Cl. Lauberhütt 1, 135. Eutrapel. 1. 507. Lyrum larum 117. Vorrath 66.

2, 63. (Calfurnio; pro haereticis et schismaticis.) Castiglione 2, 62, S. 135. Weidner, S. 133, 5: 4, 493.

2, 64. (Ludovico da Canossa kann spiegel nicht leiden.) Castiglione 2, 62, S. 135.

2, 65. (Jemand fastet und betet gern.) Castiglione 2, 62, S. 135. Weidner, S. 134, 1.

2, 66. (Brauchbares pferd.) Castiglione 2, 62, S. 135. Eutrapel. 2, 30.

2, 67. (Stoßen: Aufsehen!) Castiglione 2, 77, S. 146. Cicero de orat. 2, 279. Ursinus, mantissa 66. Abr. a S. Cl. Läuberhütt 3, 176. Lyrum larum 248.

2, 68. (Vorreiten!) Castiglione 2, 63, S. 135. Pontanus 1, 5, 96, S. 232. Nugæ doctæ, S. 89. Weidner, S. 135, 1. 4, 139; 187. Eutrapel. 2, 490. Lyrum larum 258. Memel 181.

2, 69. (Tre conti.) Castiglione 2, 63, S. 136.

2, 70. (Quot cœlum stellas, tot habet Roma puellas.) Castiglione 2, 61, S. 133. Ovid. art. amat. 1, 59. Weidner, S. 133, 3; 4, 493.

2, 71. Ein bischthumb wird verliehen. (Caglio; Proto da Luca.) Castiglione 2, 62, S. 134.

2, 72. Fünff nonnen beschlaffen. (Quinque talenta dedisti mihi.) Castiglione 2, 61, S. 133. Abstemius 104. Luscinius, no. 86. Weidner, S. 133, 4.

2, 73. Ein thumherr turnieret. (Mit den fäusten.) Casseler geschichte; Juli 1535.

2, 74. Dreierley herrschafft in einer statt. (Bischof, weiber, teufel.)

2, 75. Ein münch fellt mit dem predigstul umb. (Über ein kleines werdet ihr mich sehen etc.) Mündlich.

2, 76. Von einem vollen pfaffen. („Grün ist gewehlet".) Pauli, Anh. 36. Melander 642. H. Estienne 1, 542. Waldis 4, 31. Eyring 2, 271.

2, 77. Von einem opferman deßgleichen. (Im schlafe: Et cum spiritu tuo)

2, 78. Ein opffermann wil ein halb jar nachdienen. (Bis ein anderer gefunden ist.)

2, 79. Von einem sehr seltzamen pfaffen. (Kurze predigt in gegenwart zweier neugierigen fremden) Vgl 5, 60.

2, 80. Von einem geilen pfaffen. (Wird vom ehemanne gezwungen, sich selbst zu verschneiden) Hedio, Chronik 4. Tragica, S. 664. Hondorff, 307ᵇ.

2, 81. Von einem andern deßgleichen pfarrherrn eine lustige histori. (Im eierkasten versteckt und mit hunden gehetzt.) Joyeus. aventures citiert

2, 82. Von einem ungelehrten papst esel. (Die vierzigtägigen fasten aufgehoben) Poggius 11, S. 425. Frey, Gartenges. 14 Cent nouv. nouv. 89. Malespini 2, 62. Gresset, Le carème impromptu, oeuvr. 1. Joyeus. aventur.

2, 83. Ein münch wil nicht arbeiten. (Wäre sonst nicht mönch geworden.) Eignes erlebnis, 15 Juli 1558.

2, 84. Von einem fräßigen münch. (Freßergeschichte.) cf. Pauli 249.

2, 85. Ein einäugigter mönch ist ein artzt. (Arznei einblasen, auge verlieren.) Umgestaltung von 1, 343. Joyeus. avent.

2, 86. Von etlichen andern barfüßern mönchen ein histori. (Ehezehnten.) Poggius 154. Frischlin, S. 13. Malespini 23. C. nouv. nouv. 32. Lafontaine, contes 2, 3. Passe-partout de l'eglise romaine 1717. 1, 317. Dunlop-Liebr. 296ᵇ. Montanus, Gartenges. 106. Brant, C5. Melander 3, 219. Roomsch. Uylensp. S. 482.

2, 87. Von einer wolffsgruben. (Ehebrecher gefangen.) Cent nouv. nouv. 56. Malespini 2, 1. Keller, Erzähl., S. 365. Rosenplüt, Keller faßn. 1195. Mone, anz. 8, 105.

2, 88. Zween cordeliers erschrecken vor einem kalb. (Als einem nächtlichen gespenste.) Joyeus. aventures.

2, 89. Von gottlosem aberglauben. (Die vier evangelisten: Mattheus, Marcus, Pilatus und Herodes.) Pennalpoßen, C6. Luther, Tischr., 276ᵇ. Entrapel. 1, 564.

2, 90. Von demselbigen irrthumb. (Vier evangelisten beim gewitter.) Mündlich.

2, 91. Segen Kilian Srameßers und anderer. (Betrach-

tung, ohne geschichte.)

2, 92. Von einem gesegneten roßdieb. (Hielt sich für schußfest, wurde erschossen.) Anno 1559.

2, 93. Dessen ein exempel. (Schußfester nimmt sich die kugeln aus dem wamms, aber verbrennt mit einem pulverfaße.) Bräuner, Curiosit. S. 365. Luther, S. 109. Grimm, Sagen, 255.

2, 94. Extenuatio der zauberey. (Blose betrachtung.)

2, 95. Kilians segen. (Hinter einer elf fuß dicken mauer schußfest.)

2, 96. Vom strudel in der Thonaw. (Unter Linz; Beschreibung.) Happel I, 417.

2, 97. Von unnützen dräwungen. (Jemand bedroht die schiffsleute mit schlägen, wenn das schiff gesunken wäre.) Pennalpoßen, E1[b].

2, 98. Verstorbene heiligen soll man nicht anruffen. (Petrus Paganus vertraut gott, nicht den heiligen.) Gritsch 7, L. Abstemius 21. Waldis 250. Wolgemuth 235.

2, 99. Sanct Christophori bildnus und heiligkeit (Maria heiliger als Christoph; der esel, der Maria und Christus getragen, am heiligsten.) Poggius 198, S. 473. Joh. Stygelius. Melander 3, 157. Frey, Gartenges. 81. Jac. Pontanus, S. 814. Weidner, S. 259, 6. Eutrapel. 2, 705. Merry tales and quicke answ. 2. A bucke of merry riddles, 16, 7. Halliwell, literat. of the 15 and 16 cent. 1851, S. 73.

2, 100. Seine allegoria. (Der legende von sanct Christoph.) Luther, Tischr. 511.

2. 101. Ein gelehrter redet schimpflich von gottes wort. (Hundertfache vergeltung; auch hundert frauen und geschwister?)

2, 102. Ein einfeltige predigt. (Verkündigung Mariæ; »wie, tausend teufel, komm ich dazu?«)

2, 103. Von einem der ein kind taufft. (Der wärterin entgeht ein wind.) Bereits 1, 2, 94.

2, 104. Von einer andern kindtauff. (Aberglauben mit rosmarinkranz in Frankreich.) Eignes erlebnis, 1548.

2, 105. Von einem andern prediger. (Dessen concept von der canzel fliegt.) Mündlich.

2, 106. Wider von demselben. (Ausrüstung zur Frankfurter messe.) Mündlich.

2, 107. Ein pfarrherr ißet kirschenmuß. (Wagenschmier statt kirschenmuß.) Mündlich. Melander 3, 380.

2, 108. Weiter von demselben. (Singt durch die nase.)

2, 109. Noch mehr von diesem pfarrherrn. (Sein maul-

esel ist betrunken.)

2, 110. Mehr von demselben. (Dem esel brennesseln unter dem schwanz.)

2. 110. Mehr vom selbigen pfarrherrn, ein lustige histori. (Ein schalk erscheint 1541 als sein doppelgänger.) 106—111 einem genauen bekannten Kirchhofs passirt, also mündlich.

2, 112. Von einem pfarrherrn, der ein artzt war. (Recept eines wunderdoctors, 1544.)

2, 113. Von einem untrewen medico. (Der arzt des Pyrrhus erbietet sich, ihn zu vergiften.) Pauli 660. Plutarch, apophth. rom. Fabricius 4, 5. Amm. Marc. 30, 1. Val. Max. 6, 5, 1. Dio ap. Maj. S. 583, 563. Suidas v. ἀποστυγοῦντες v. Φαβρίκιος. Zonar. 8, 5, 6. Seneca, ep. 120. Florus 1, 18. Eutrop. 2, 14. Livius, ep. 13. Cic. de off. 1, 3, 40; 3, 22, 86; de fin. 5, 22, 64. App. Samn. 11. Erasmus Rot. D3. Exilium, S. 476, no. 45. Histor. Handbüchl.

2, 114. Von demselbigen. (Dieselbe geschichte nach Plutarch.) cf. 2, 113.

2, 115. Geschicklichkeit eines wundartzt. (Zwei augen gebühren nur dem adel.) Castiglione 2, 77, S. 146. Weidner, S. 138, 3.

2, 116. Ein esel heißt den andern sacktrager. (Quacksalber.) Casseler geschichte.

2, 117. Von Georg vom Hartz. (Ein anderer quacksalber schilt den vorigen.) Casseler geschichte.

2, 118. Abermal von Georg vom Hartz. (Und einem dritten Theriakskrämer.) Casseler geschichte.

2, 119. Von Johann Pierre von Senis. (Brod und wein.) Eutrapel. 1, 804. Wolgemuth 1, 77.

2, 120. Einer brockt sein hünern. (Steckt bei tische das brod in die tasche; bier dazu.) C merry tales, no. 20, S. 39. Zeitverkürzer 379. Weidner 4, 175.

2, 121. Wem die publicani und zöllner zu vergleichen. (Knochen unter dem tische des Juden.) Josephus, antiq. 12, 4, 9. Suidas, v. Πτολεμαῖος ὁ βασιλ. Disciplina cleric. 22, 1—3. Vincent. Bellov. spec. mor. 3, 4, 1, S. 1147. Jovin. Pontan., sermon. 6, 2, S. 1732. Poggius 59, S. 437. Lael. Bisciola. hor. subsec. 1685, 1, 18, 2. Lange, Democrit. rid. S. 78. Barlaud, B7. Giraldo Cinthio, Hekatom. 7, 6. Le Grand 2, 238. Sermon. convival. 1, 168. Parangon des novelles, bl. 22. Domenichi, facet., S. 121. Facéties et mots subtils, S. 186. Plais. journées de Favoral, S. 185. Eyring 2, 106 (von Socrates). Barland, B7. Jac. Pontan. S. 807. Memel 557. Eutrapel 1, 547; 731. 3, 165. Wolge-

mnth 3, 48. Schmidt, Disc. cler. 148. Gladwin, Persian monschee, 2, 35. Ellis, specim. 1, 139. Dunlop-Liebr. 280.

2, 122. Was friedfertig sein für nutz schaffe. (Henn Femel; die parteien vergleichen sich unterwegs.)

2, 123. Von einem zimmermann und meßerschmid. (Schmidt läuft auf den balken des zimmermanns hin.) Casseler geschichte.

2, 124. Von einem vatter, sohn und esel. (Der welt lauf.) Pauli 577; ferner: Lange 177. Schola curiositatis, S. 139. Exilium, S. 173, no. 53; S. 283, no. 5; cf. no. 6. Hebel, S. 11.

2, 125. Was die welt seye, eine kurze definition. (Gedicht, ohne Erzählung.)

2, 126. Von brillen aufsetzen. (In den Niederlanden trägt man brillen, um die augen zu schonen.) Ohne geschichte.

2, 127. Einer besihet ein schwein durch die brillen. (Da erscheint es ihm groß; später klein.) Wolgemuth 2, 84.

2, 128. Von handwerkern. (Und ihrer schlechten waare.) Ohne erzählung.

2, 129. Von einem warhafftigen schneider. (Curt Pfaltz in Cassel.) Langjähriger bekannter Kirchhofs.

2, 130. Vom lügenbuch. (Der verfasser weiss es auswendig.) Eignes erlebnis.

2, 131. Wunderlichkeit eines schneiders. (Die eltern streiten über den beruf ihres sohnes.) cf. 1, 371.

2, 132. Eine höfliche vexatio seiner selbst. (Ein wachtmeister anstatt des arrestanten geprügelt.) Casseler geschichte; mündlich.

2, 133. Von Jacob Plack und seiner banck. (Die er 18 meilen weit nach Cassel schleppt.) Mündlich.

2, 134. Mehr von demselbigen. (Nimmt einen grossen sack, um drei gulden zu tragen.) Mündlich. Melander I, 571. cf. H. Sachs 5, 3, 346b. Zeitvertreiber 37. Weidner 4, 161.

2, 135. Von unnützem rühmen. (Diener mit kaiser und königen — draussen.) Mündlich.

2, 136. Von eim lederbereiter zu Pariß. (Tapeten von häuten; will nichts geliehenes im hause haben.) Wohl mündlich.

2, 137. Vom geltborgen. a. (Arm und ohne schulden vergnügt; mit schulden traurig.) Horat. 1, ep. 7, v. 46. Bromyard, D, 11, 28. Vinc. Bellov. 1, 3, 104, S. 572. cf. S. 1257. Specul. exempl. 9, 60. Scal. cel. 80b. Wright, no. 70. Specul. exemplor. 9, 60. Promtuar. T. 8, 9. Bareleta 79b. Guicciard. 136. Des Periers 31. Lafontaine 8, 2. Divert. cur. courr. fac. 36, 3. Lect. divert. Waldis 4, 82. Chasse-ennuy 242. Florian 2, 4. Weidner, S. 287, 7. H. Sachs, bei Neumann, S. 34.

Hagedorn 116 (2, 90). Meier, Volksm. 139. b. (Krähe mit fremden federn.) It. 7, 52.

2, 138. Von einem schmidt und seinem knecht. (Der meister macht um 9 statt um 7 feierabend, der gesell steht um 6 statt um 4 auf.)

2, 139. Schmidt sind balger worden. (Schlägerei.) Casseler geschichte; 1583.

2, 140. Müllenknappen und ihr gewohnheit. (Erhalten täglich nur Eine mahlzeit.) Mündlich.

2, 141. Ein schäffer rathschlagt mit seim stecken.) Ob er seinen herrn helügen soll, oder nicht.)

2, 142. Ein bauwer gewinnt ein ochsen. (Mit einer büchse, für welche er seine einzige kuh hatte verkaufen müssen.)

2, 143. Einer kan keines betens warten. (Bei tisch.) Casseler geschichte.

2, 144. Von einem, der nicht rath hielte. (Mehr warme stuben, als kalte tage.) Mündlich.

2, 145. Von einem deßgleichen. (Stirht an der pest.) Mündlich.

2, 146. Von einem trunckenen Holländer. (Hält sich für todt.) Cent. nouv. nouv. 6. Malespini 2, 47. Boccaccio 3, 8. Bandello 2, 17. Grazzini 2, S. 117. Lafontaine, Contes 4, 7. cf. Gesammtabent. 45. Southern, The fatal marriage; Schmidt, Beitr. 24. Dunlop-Liebr. 228.

2, 147. Von einem jungen schlemmer. (Creditloser lässt den tod seines vaters bekannt machen, um sich geld zu verschaffen.) cf. Mori da Ceno, nov. 13.

2, 148. Ein naschmaul läufft übel an. (Trinkt aqua forte statt branntwein) Casseler geschichte, 1578; mündlich.

2, 149. Dem eyß nicht zu vertrauen. (1583 trägt das eis den einzelnen nicht, aber viele helfende.)

2, 150. Ein mißgeburt. (1597 zu Reichensassen.)

2, 151. Von der wirkung der natur. (Haupthaar älter als barthaar.) Pontanus 1, 5, 35, S. 207. Democrit. rid. S. 133. Nouv. contes à rire, S. 152. Roger Bontems, S. 96. Nugæ doctæ, S. 93. Zincgref 1, S. 32. Exilium, S. 213, no. 195. Memel 242. Eutrapel. 1, 62; 676. Helmhack, no. 188. Wolgemuth 2, 28.

2, 152. Ungläublich ding aus eines menschen leib geschnitten. (Nagel, holz, messer etc.; bei Eichstädt in Fliegenstall.) Fincelius 2, G2ᵇ. Joh. Langius, epist. medic. 1, 28. Vierius, de præst. dæmon. 3, 8. Magica 115ᵇ; 117ᵇ. Ant. Benivenus, de abdit. morborum causis 8. Bodinus 142. Hondorff 84ᵇ.

2, 153. Montabur verbrannt. (1534.)

2, 154. Ein groß wasser und schlossen. (Einleitung zu no. 155.)

2, 155. Merck vorstehendes erklerung. (1534 bei Mainz.)

2, 156. Unzieffer aus der lufft geregnet. (1593, in Cassel?)

2, 157. Holer ungehewrer berg. (Bei Amberg; 1525 kriechen 25 bürger hinein.)

2, 158. Ein trach thut schaden. (In der Schweiz; Winkelried tödtet ihn.)

2, 159. (Fehlt.)

2, 160. Etliche zufällige geschichten, anno 1540. (Chronikartige notizen.)

2, 161. Sonderlicher list der brenner. (In Wennfried wird ein mit pulver angefüllter beutel in die speisekammer gelegt.)

2, 162. Faßnacht in der Schlesien. (Da die gäste abschlagen, werden teufel geladen.) Nach einem 1540 erschienenen Pamphlet. Han, Kirchenbuch, S. 40. Fincelius 2, T2^b. Magica 1, 45^b. Hammer, S. 449. Zeißeler, S. 327. Lyrum larum 306.

2, 163. Wunderbare geschicht von einem gespänst. (1595; wirft mit steinen.)

2, 164. Seltzame fantasey eines krancken. (Guter und böser geist an der seite.) Casseler geschichte, 1596.

2, 165. Von einer seltzamen erscheinung. (Todter erscheint.) Casseler geschichte.

2, 166. Hüt dich vor bettlern. (Sie stehlen bisweilen.) Mündlich?

2, 167. Wild sauw, wo und wie die gefangen. (Räuberhauptmann, 1540.)

2, 168. Ein Sältzer erschlägt den teuffel. (Räuber in einer kuhhaut.)

2, 169. Listiger betrug eines botten. (Ziebt einen fremden kostbaren pelz an und giebt vor, er habe die pest.)

2, 170. Ein behender diebstall. (Der dieb giebt sich für den vetter des betrunkenen aus.)

2, 171. Von einem deßgleichen. (Gestohlene kette ist unächt.)

2, 172. Einer bringt zwo ketten davon. (Und rühmt, sie von seiner geliebten erhalten zu haben.)

2, 173. Von dreyen dieben ein histori. (Zwei ermorden den dritten.)

2, 174. Ein betrieger verkaufft zinn für silber. (1566 in Frankfurt.) Mündlich.

2, 175. Von einem andern betrieger. (Stellt sich ververwundet.) Mündlich.

2, 176. Einem wird sein tasch gestolen. (Meßgewand stehlen.) Pauli, Anh. 34. Exilium, S. 50, no. 75. Roger Bontems, S. 114. Convival. sermon. 1, 299. Memel 483.

2, 177. Einer, so gestolen, wil from werden.) Als ihm das leben geschenkt wurde.) Casseler geschichte, 1567.

2, 178. Von einem muttermörder. (1576.)

2, 179. Ein schändlicher mord eines ehemans. (Erhängt sich dann im gefängniss.) Mündlich.

2, 180. Große untreuw eines manns an seinem eheweib. '(Stösst sie in eine grube. 1594 (1549) in Breidaw bei Sondra.)

2, 181. Mord und diebstal bey einander. (Schreiber getödtet und beraubt.) 1594.

2, 182. Einem edelmann seinen sohn entführt. (1595 zu Lemgaw im Lippischen.)

2, 183. Ein erbärmlicher kindermord, anno 95. (Eltern morden ihre tochter und werfen sie in die Werra.) Hessische geschichte.

2, 184. Mord zu Zehnder im ampt Homberg in Hessen. (Schwangere geliebte, 1597.) Hessische geschichte.

2, 185. Ein ander unthat hart gestrafft. (Bauer versucht seine ganze familie zu vergiften; 1597.)

2, 186. Ein mörder ist reiff. (Trinkt seinen mordgesellen am galgen zu.) Casseler geschichte.

2, 187. Listige dieberey eines Juden. (Stiehlt unter dem vorgeben, sich taufen laßen zu wollen.)

2, 188. Beraubung oines Juden. (In Obernmeldrich unter Fritzlar.) Hessische geschichte.

2, 189. Mutwil eines diebischen Juden. (Am halse oder an den füßen hängen?)

2, 190. Einer mit ruthen außgehawen. (Geht langsam.) Castiglione 2, 51, S. 126. Guicciardini, bl. 6. Bellefor. 22. Ens. 19. Pontanus 2, 176. Exilium 141, no. 50. Eutrapel. 2, 176. Helmhack, no. 124. Memel, 494.

2, 191. Freibenter treffen unrecht an. (Werden überlistet; 1597 am Rhein.)

2, 192. Von einem unverständigen bawren. (Der pfarrer spricht die beichte vor; ist ein gottloser mensch.) Castiglione 2, 64, S. 136.

2, 193. Von einem ungehobelten bawren knebel. Ärztlichen rath suchend.)

2, 194. Von einem reichen nachläßigen. (Läßt aus geitz seine ländereien zu grunde gehen.) Mündlich.

2, 195. Von einem deßgleichen. (Hungerige ochsen können den pflug nicht ziehen, esel auch nicht, so trägt der herr ihn selbst heim.) Poggius 57, S. 436. Jac. Pontanus, S. 813.

2, 196. Von einem närrischen herrn und knecht. (Pferd tritt den diener an den schenkel und den herrn an den kopf.) H. Estienne 1, 26. Ahr. a S. Cl. Huy, F4. Eutrapel. 1, 829. Merry tales, wittie quest. 1. Pasquil's jests, S. 15.

2, 197. Närrischer anschlag eines kundschafftera. (Läßt sich bei der belagerung von Troyes vor einem hinterhalte aufhängen.)

2, 198. Hunde zu verkauffen bringt ein bawer zu marckt. (Bringt große hunde, da er sieht, wie theuer schon die kleinen bezahlt werden.) Exilium, S. 239, no. 76. H. Estienne 1, 25.

2, 199. Auslegung des vorigen. (Ohne erzählung.)

2, 200. Chuntzs von Stöcken weißlichs bedenken. (Wie man aus der Schweiz herauskomme.) Bereits 1, 409.

2, 201. Tribonlet, ein narr. (Lebe ruhig zu hause.) cf. 1, 408.

2, 202. Wunderliche anschläg dieses narren. (Will mit einem närrischen doctor tauschen.)

2, 203. Dieses narren bedencken vom krieg. (Beßer zu hause bleiben.)

2, 204. Von vergehener arbeit. (Narr Jochim; mohrenwäsche.)

2, 205. Kurtze erklärung des vorigen. (Mohrenwäsche.) Aesop. Kor. 75, S. 45; Nevelet 75. Epigr. Graec. Lucian, lib. 2. Erasmus, Adag. 1, 4, 50. Camerar. 115. Cognatus 72. Themistios ap. Heus. S. 64. Aphthon. 6. Syntipas 41. Barth 4, 5; Lyricor. 2, 28. Alciatus 29, S. 273.

2, 206. Eines narren kluge antwort. (Der himmel sei ein schönerer bau, als der seines herrn.) Pontanus 2, 24, S. 893. Zincgref 1, 257, 3.

2, 207. Ein kurtzweiliger bawr. (Ciriacus; wird 1564 durch unbeschriebene zettel zu seinem herrn beschieden.)

2, 208. Von demselbigen bawren. (Als einen zarten ausdruck gebraucht er einen recht groben.)

2, 209. Von demselbigen. (Kleines und großes geflügel; nimmt die taube.) cf. 1, 213.

2, 210. Von demselhigen noch eins. (Ackern ist sicherer, als erz graben.)

2, 211. Noch eins von diesem bawrn. (Guckus-guckuck.)

2, 212. Von meister Hämmerlein. (Wird auff dem sterhehette von seiner frau erstickt.)

2, 213. Hans Wechter zum thorwart verordnet. (Läßt das gesindel ein und weist die geladenen gäste zurück.) Casseler geschichte. cf. Vita Aesopi.

2, 214. Todtengräher finden gelt. (Beim graben eines grabes.) Hessische geschichte.

Drittes buch.

3, 1–4. Von ankunft des weltlichen regiments und adels. (Ohne erzählung.)

3, 5. Marggrave Waldemars heyrath und abgang. (Hof in Rostock, 1320.) Lewenklaw, S. 243.

3, 6. Ein müller wil des reichs churfürst sein.

3, 7. König Heinrichs 3 auß Franckreich zug in Polen (Blose heschreibung.) Eignes erlebnis, 1573.

3, 8. Eines keysers hochlöbliche Gewonheit. (Jeden bittenden zu hören. Schmieren, abweichend.) Pauli 124. Nugæ doctæ S. 135. Exilium, S. 375, no. 93.

3, 9. Ein ander casus, diesem nicht ungleich und lustig. (Bauer schmiert seinen fürsten, hei tafel etc.)

3, 10. Von eines churfürsten hawen und miltigkeit. (Baumeister behält eine baustelle für sich.)

3, 11. Von landgraff Otto, genannt Schütz, ein histori. Winkelmann, Hessen und Hersfeld, 2, S. 318 u. s. w. Kinkel, Otto der Schütz.

3, 12. Landgraffe Philippus magnanimus kaufft undanck, etc. (Schenkt unerkannt einer frau geld, die es dem landgrafen glühend in den leib wünscht.) Melander 1, 742. Rommel 6, 9, S. 434. Dithmar, S. 14. Grimm, Sagen, 563.

3, 13. Dem landgraffen führet ein hauer holtz. (Sagt demselhen unhekannter weise die wahrheit.) Rommel 6, 9, S. 434. Dithmar, S. 12.

3, 14. Von demselbigen fürsten. (Erlässt einem hauern eine leistung, weil er landgraf heisst.) Dithmar, S. 12.

3, 15. Ein anders hiervon. (Ein anderer will ehenfalls frei sein, wird aber abgewiesen, weil er nicht landgraf heisst.) Rommel 6,

9, S. 434. Dithmar, S. 13.

3, 16. Ein hawer leßt ein vogel fliegen. (Ist einem guten gesellen nie ein vogel fortgeflogen?) Melander 589. Dithmar, S. 13. Weidner 4, 162; 5, 120.

3, 17. L. Philippi magnanimi fürstliche hescheidenheit. (Einem hauern, der ihm grobheiten sagt, erlässt er zins.) Zincgref 1, 120, 7. Rommel, 6, 9, S. 134. Dithmar, S. 14.

3, 18. Recht christliche bedencken dieses hochlöhlichen fürstens. (Über die weisheit in einsetznng der regierung.) Eignes erlebnis. Zincgref 1, 121, 1. Dithmar, S. 15.

3, 19. Wunderzeichen an dem wasser Fulda, fenwer nnd deren bedeutung. (1566.) Dithmar, S. 25.

3, 20. Landgrave Philipsen senioris absterhen. (1567.) Dithmar, S. 25.

3, 21. L. Wilhelms gemahl verschieden. (Sabina, † 1581.)

3, 22. (Wnnderzeichen bei ihrem tode.)

3, 23. L. Philips des jüngern tod. († 20 Novemher. Wunderzeichen.)

3, 24. L. Wilhelms ahscheid von dieser welt. (Am 7 Decemher 1590. Zeichen.)

3, 25. L. Georgen tödlichen abgang. (1596, 8 Februar. Wunderzeichen.)

3, 26. Eines fürsten gerechter außsprnch. (Als bauern eine lohnerhöhung des hirten dem einkommen des pfarrers ahziehen wollen.) cf. 5, 68. Luther. Tischr. 276b. Hondorff 327. Hammer, S. 58.

3, 27. Von einer lustigeu renndueken. (Ernst graf von Henneberg, 1545 in Münden.) Ohne erzählung.

3, 28. Religion veränderung. (Ein fürst stirbt 1590, am tage vor der rückkehr zum katholicismns.)

3, 29. Von vier fürsten ein historia. (Wer das schönste land hesitze.) Manlius 211; 602. Zincgref 1, 116, 1. Eutrapel. 2, 569. Exilium, S. 157, no. 113. Helmback, no. 167. Kesner, Dichtung. 1834, S. 33. Gödeke D.D. 2, 455. Kerner, der reichste fürst. Zimmermann, Graf Eberhard im Bart.

3, 30. Historia von zweyen gebrüdern, die graven waren. (Wohlgerüstete besatznng als mauer.) Plutarch, Lykurg 19, 28. Apophthegm. Lac. Agesilaus 29, 30. Acerra 5, 22.

3, 31. Was der krieg seyo, eine kurtze beschreibung. (Nur hetrachtnng.)

3, 32. Etlicher maßen beschreihung, unfalls einer

mit gewalt eroherten statt. (Ohne erzählung.)

3, 33. Summaria einer feldschlachtbeschreibung. (Ohne geschichte.)

3, 34. Etwas vom feldläger. (Einrichtung desselhen.)

3, 35. Drey fürnemer plätz im läger. Erstlich, lerman platz. (Ohne erzählung.)

3, 36. Proviant platz. (Ohne erzählung.)

3, 37. Platz zur leihs notturfft. (Ohne erzählung.)

3, 38. Mumm- oder spielplatz. (Ohne erzählung.)

3, 39. Was spielen seye, und sein nutz. (Ohne erzählung.)

3, 40. Was außheut die spieler gemeiniglich darvon bringen. (Wunden; ohne erzählung.)

3, 41. Wem der spielplatz am meinsten zutregt.) (Den feldscherern und profosen.) Ohne erzählung.

3, 42. Ware geschicht von mancherley balgen.) 1554 vor Blassenhurg; die soldaten durften ihre streitigkeiten nur vor dem schlosse ausfechten.)* Eignes erlebnis.

3, 43. Spielen sehr breuchlich im krieg. (Es wird mit pfeifen und trommeln dazu eingeladen.) Ohne erzählung.

3, 44. Spieler sehen kein person an. (1546 wurde vor Giengen auch Philipp magnanimus ein solcher mummenschanz gebracht.) Eignes erlebnis.

3, 45. Von falschen spielern und spitzhuben. (Nur allgemeines aus dem lagerlehen.)

3, 46. Von predigten und gottes wort hören. (Im felde.) Ohne erzählung.

3, 47. Hochzeit im läger. (Wie gehalten.) Ohne erzählung.

3, 48. Kindtauffen bey den kriegsleuthen. (Ohne erzählung.)

3, 49. Zwene mißbrauchen der heiligen tauff. (Einer läßt ein kind neunmal taufen.) Hessische geschichte.

3, 50. (Der andere bittet jemanden zu gevatter, ohne ein kind zu hahen.) Casseler geschichte.

3, 51. Troß und was der sey. (Ohne geschichte.)

3, 52. Hurnweihel. (Ohne geschichte.)

3, 53. Krancke knechte nachzubringen. (Ohne geschichte.)

3, 54. Nachzug oder nachtreiben. (Ohne geschichte.)

3, 55. Gart hauffen. (Zusammengerottete nachzügler.)

3, 56. Langsame execution miltert den zorn und

raache. (Plündernde bauern entlaufen dem zorne des fürsten, auch der henker, der jene hängen sollte.)

3, 57. Kriegsleutten gebürt sich allezeit ehrlich zu halten. (Ohne erzählung.)

3, 58. Ein muthwill gestrafft. (Zwei taugenichtse müßen 1547 in Cassel spießruthen laufen.) Casseler geschichte.

3, 59. So auch: (Zwei Landsknechte werden enthauptet, die von den bürgern süßen essig und sauren zucker verlangen.) Mündlich.

3, 60. Ein ander exempel langsamer execution und eines wolbedachten urtheils. (1553 vor Schweinfurt. Angeklagter vom kriegsgericht fast verurtheilt, als der jüngste beisitzer die unschuld desselben nachweist.) Eignes erlebnis.

3, 61. Belagerung der statt Cassel. (1384.)

4, 62. Von einem grossen nachtlerman. (1546, 28. August vor Ingolstadt; von Sleidanus nicht ausführlich beschrieben.) Eignes Erlebnis. Sleidan, lib. 18. Dithmar, S. 17.

3, 63. Rahtschlag der einigungs verwandten etc. (Kampf am letzten August 1546.) Eignes erlebnis. Sleidan, lib. 18.

3, 64. Eine mannliche that eines jungen helden. (Die stalljungen machen einen angriff auf den kaiserlichen nachtrab.) Eignes erlebnis. Dithmar, S. 17.

3, 65. Zu dem landgraffen schickt der von Bevern. a. (Parlamentär, 3. Oct. 1546 bei Nördlingen.) Eignes erlebnis. Zincgref 1, 121, 2. Dithmar, S. 15. b. (Christus hatte nur einen verräther.) Exilium 445, 61. Eutrapel. 2, 514. Zincgref 1, 119. Weidn. 4, 25. Wolf. cent. 16. Dithmar, S. 16.

3, 66. H. Albrecht von Grubenhagen tödtlich verwund. (Nach dem 3, 65 erzählten auftritte.) Eignes erlebnis. Sleidan, lib. 18.

4, 67. Verzeichnuss etlicher tawren helden. (Unter Philipp magnanimus 1546.) Ohne erzählung. Dithmar, S. 19.

3, 68. Wilhelm von Schachten dem feind erschrecklich. (Bei Giengen wurden ihm drei pferde getödtet.) Dithmar, S. 19.

3, 69. Von lieb und trew der hessischen unterthanen. (Versuch Philipp magnan. 1550 aus der gefangenschaft in Mecheln zu befreien.) Sleidan, lib. 22. Rommel, Urkundenbuch, S. 270. Dithmar, S. 21.

3, 70. Magdeburger nächtlicher ansfall. (Am 19. December 1559.) Sleidanus, lib. 22.

3, 71. Mehr hiervon. (Nähere Beschreibung. Eignes erlebnis.)

3, 72. Hertzog Georg von Meckelnburg gefangen. (An demselben tage.) Sleidan, lib. 22.

3, 73. Ein bericht hiervan. (Des Sleidanus darstellung berichtigt.) Eignes erlebnis.

3, 74. (Lärm in der folgendeu nacht.) Gleichfalls.

3, 75. Trummeter kompt ins läger. (Verlangt aufgabe der belagerung.) Gleichfalls.

3, 76. Merck von den Magdeburgern. (Nehmen allen proviant fort.) Gleichfalls. Sleidan, lib. 22.

3, 77. Dreyer Magdeburger gefahr auff der Elb. (Ohne erfolg beschoßen, 1550.) Gleichfalls.

3, 78. Frantzosen werffen etliche schiff nider, anno 51. (Betrug, die segel streichen laßen und dann wehrlos plündern.) Sleidan.

3, 79. (Abweichende Darstellung eines augenzeugen.) Mündlich.

3, 80. Magdeburger fürsichtigkeit. (Schlagen bei der belagerung 1550—51 kupfernes geld, wechseln es aber später ein.)

3, 81. Von einem weisen rathsherrn. (Elf neue stadtthore in Florenz bauen laßen, um geld zu schaffen.) Castiglione 2, 52, S. 127, 128. Exilium, S. 186, no. 97. Helmhack, no. 174.

3, 82. Vergleichung dieses rahtschlags. (Peter Bernhaut rieth, auf hohem berge eine mühle zu bauen; für das waßer ließ er andere sorgen.)

3, 83. Geschwinder anschlag eines abts. (Grube graben; wohin mit der erde? größere grube.) Castiglione 2, 51, S. 126. Democrit. rid. S. 127. Schola curiositat. S. 171. Eutrapel. 1, 932. Exilium, S. 113, no. 52. Wolgemuth 3, 75. Taylor's wit and mirth, 12.

3, 84. Ein poss, den feind zu erschrecken. (Hauptmann droht, seine kugeln zu vergiften.) Castiglione 2, 52, S. 127.

3, 85. Frembd herrschafft den underthanen schädlich. (Meton widerräth den Tarentinern, Pyrrhus zu ihrem kriegsherrn zu machen) Plutarch, Pyrrhus 13.

3, 86. Von dem weisen mann Cynia. (Cynias und Pyrrhus.) Plutarch, Pyrrh. 14. Dio Cass. Fragm. Guicciard. 174. Federm. 275.

3, 87. Zuviel loben verdächtig. (Camillo Porcaro lobt M. Antonio Colonna.) Castiglione 2, 65, S. 137.

3, 88. Von demselben. (M. A. Colonna verschafft zwei verdienten Hauptleuten platz bei tische) Castiglioue 2, 65, S. 138. Weidner, S. 135, 5.

3, 89. Rantzion eines Frantzosen. (Ob der gürtel ein wehrstück ist.) Cent nouv. nouv. 5. Les joyeus advent. S. 118b, 54.

3, 90. Glimpff in schweren sachen das beste. (Hochfahrender mensch wird durch einen traum gebeßert; einen baum mit den ästen voran ins haus zu schaffen.)

3, 91. Bescheidene antwort eines kriegsman. (Als ein landsknecht sich über Philipp magnan. beklagt; 1542.)

3, 92. Von vätterlicher ehre, wol zu merken. (Wolff Tiefstetter läßt seinen armen alten vater an seiner statt beim churfürsten sitzen.) Mündlich.

3, 93. Eltern unehrn wird gestrafft. (Einer, der vater und großmutter geschlagen hat, wird wahnsinnig.) Hessische geschichte.

3, 94. Wie man bald zu großen ehren komme. (Dorf großen Ehren; 1577.)

3, 94. Von verachtung und vermeßenheit. (Zweikampf zwischen meister und schüler.) Pauli 311. Plutarch, qu. Gr. 13. Germania 7, 507. Barca 1, S. 25.

3, 96. Von einem fechtmeister und sein schüler. (Meister ist beleidigt, dass der schüler ihn verwundet.) Eignes erlebnis, 1547.

3, 97. Die pest steckt an, ein exempel. (Pestkranke wird gesund, fünf von ihr angesteckte sterben.) Cent nouv. nouv. 55, Malespini 2, 5. Joyeus. advent. 87, 36.

3, 98. Fünff in einem peltz vergifft. (1550 in Braunschweig.) Eignes erlebnis. Zeißeler, S. 570.

3, 99. Die pest steckt auch über jar an. (1598 in Spangenberg geschehen.) Eignes erlebnis.

3, 100. Strassenraub im Heuckenthal. (Durch zwei treulose reisegefährten, 1551.) Eignes erlebnis. Dithmar, S. 30.

3, 101. Gefährlichkeit des authoris dieses buchs. (Geräth in den verdacht, jenen straßenraub begangen zu haben und entdeckt die thäter.) Wie oben. Dithmar, S 30.

3, 102. Eim rephun widerfehrt große ehr. (Von Kirchhof gefangen; kommt als geschenk an den könig und die königin von Frankreich, 1552.) Eignes erlebnis.

3, 103. Ein hass schlägt lerman. (Trommelt; 1552 in Frankreich.) Eignes erlebnis.

3, 104. Von einem trunkenen und nüchtern. (Streit mit einem betrunkenen landsknecht.) Eignes erlebnis, 1555.

3, 105. Ein kleiner, doch scharpffer bawren krieg. (Kampf mit fünf bauern.) Eignes erlebnis, 22. Mai 1555.

3, 106. Von reuterey ein historia. (Entgeht sich 1556 einem hinterhalte.) Eignes erlebnis.

3, 107. Von feldwarnen. (Diener schläft im reiten; leugnet, bis er im traume schreit.) Eignes erlebnis 1557.

3, 108. Custodia des authoris zu Lützelburg. (Juni bis Juli 1558.) Eignes erlebnis. Dithmar, S. 32.

3, 109. Trinckgelt eines untrewen bawren. (Hatte einen falschen weg gewiesen; geprügelt.) Eignes erlebnis, 1558. Dithmar, S. 35.

3, 110. Untrew bekompt ihren lohn. (Bauer will Kirchhofs pferde den hafer stehlen, wird zerbißen.) Jac. von Cassalis 31. Exempl. 173.

3, 111. Fehlt.

3, 112. Von mancherlei gerichten und eßen, welsch und teutsch. (Tischgespräch in Paris 1559.) Eignes erlebnis.

3, 113. Dem vorigen zu entgegen. (Fortsetzung des vorigen.)

3, 114. Tischzucht eines großen herrn. (Frage eine sau um erlaubnis) Castiglione 2, 71, S. 142. Weidner, S. 51, 3.

3, 115. Von gewonheit und sitten. (Ein gesell loht in Metz den deutschen tanz vor dem französischen.) Mündlich.

3, 116. Von demselben. (Procession in Troyes 1588.) Eignes erlebnis.

3, 117. Ein schaff predigt von schaffen. (Superintendent tadelt einen unfähigen prediger.) Pezel. Post. Mel. 3, S. 164. Melander 1, 250. Manlius 477. Zincgref 1, S. 177, 2. Wolgemuth 5, 66.

3, 118. Lerman unter der predigt zu Cassel. (Falscher feuerlärm, 10. August 1558.) Casseler geschichte.

3, 119. Ein edelmann ist lutherisch. (Ißt an fasttagen fleisch.)

3, 120. Ein hirschhorn blutet. (In Weimar.) Eigne beobachtung 1588. Birlinger, volksthüml. a. Schwaben 1, no. 375.

3. 121. Ein wildschwein bringt einem umbs leben. (1581 im Reinhartswalde.) Hessische geschichte.

3, 122. Ein wild schwein thut schaden in Spangenberg. (Kommt 1583 in die stadt.) Eignes erlebnis.

3, 123. Abermal von einer schweinhatz. (Eine sau tödtet 1598 einen herrn von Berlepsch) Hessische geschichte.

3, 124. Vom hauss Spangenberg. (Beschreibung.) Nach eigner beobachtung.

3, 125. Gefährlichkeit im brunnen auff dem schloß Spangenberg. (Ein herabfallendes brunnenseil läßt den untenstehenden arbeiter unverletzt, 1584.) Eignes erlebnis.

3, 126. Von langen hosen. (Sind beßer, als die weiten ärmel) Ohne erzählung.

3, 127. Weite ermeln. (Zeug genug, ein loch damit zu flicken.) Ohne geschichte.

3, 128. Gespräch eines fuchs und hanen. (Allgemeiner friede.) Aesop. Kor. 36; Furia 88; Camerar. 214, Romulus 4, 18. Bromyard 7, 8. Hollen 205b. Faernus 89. Stainhöwel 24. Poggius 79. Pant. Candid 9. Poggius, de gallo et vulpe. Desbillons 14, 27. Reinardus 2, 1175. Reineke 1, 4. Renart 1479. Goethe 40, 14. Sermon. conviv. 1, 121. Walch 4. J. Regn. 2, 32. Pavesio 34. Guicciard 98, 119. Verdizz. 25. Marie de France 52. Tardif 19. Haudent 36. Benser. 130. Lafontaine 12, 15. Mone anz. 4, 361. Haupt 5, 406. Luther, Tischr. 612b. H. Sachs 2, 4, 75. Franck, Sprichw. 1, 105. Eyring 2, 22. Waldis 4, 2. Eutrapel. 1, 736. Hagedorn 2, 167. Esopus 24. Grimm, Reinh. CXXII. Renart. 3. Egenolf 358b. Ambr. Metzger 77. 77, S. 127. Schupp 1, S. 781.

3, 129. Zungen verkauffen und behalten. (Gute verkaufen, schlechte behalten.) Vita Aesopi. cf. Bromyard, L, 5, 5. Scala celi 109. Wright 42. Enxempl. 179. H. Sachs 4, 3, 70b. Abrah. a S. Clara, Weinkeller, S. 506. Memel 802.

3, 130 Von guten und bösen Zungen. (Ohne geschichte.)

3, 131. Ein kurzer bericht von guten zungen. (Gedicht, ohne geschichte.)

3, 132. Volgt von bösen zungen. (Ebenso.)

3, 133. Ein doctor practicirt pro et contra. (In derselben sache.)

3, 134. Wenig juristen kommen in himmel. (Wie der sohn eines juristen sagt) C merry tales no. 59, S. 104.

3, 135. Einer verleuret seine magd und findet sie wieder. (Wem gehören die kinder, die eine rechtswidrig geschwängerte sclavin gebiert?) Andr. Alciati lib. agr. citirt.

3, 136. Von zweien Rahtsherren zu Florentz. (Altovito stimmt umgekehrt wie Alomanno, der noch gar nicht gestimmt hat.) cf. 1, 158. Castiglione 2, 77, S. 146. Exilium, S. 348, no. 16.

3, 137. Gülden examen. (Examinand hat das dem examinator versprochene geld vertrunken.)

3, 138. Wie supplicationes zu übergülten. (Nach abschlägigem bescheid gold in die bittschrift gesteckt.)

3, 139. Scipio Nasica und Ennius laßen sich verleugnen. (Du glaubst mir nicht, und ich habe deiner magd geglaubt.) Cicero, orat 2, 276. Castiglione 2, 75, S. 145. Ursinus Mantissa 63, Ens, Epidorp. S. 109. Barland 26. Mery tales and qu. answ. 12. Conceits etc. 140. Nasr-Eddin. 65. Timoneda, Alivio, 2, 62. Orient u. Occid. I, 438.

3, 140. Von einem studenten in Padua. (Betrügt den

bauer nm seine capaunen.) Castiglione 2, 89, S. 158. cf. C merry tales no. 91, S. 145.

3, 141. Erzehlung wol lachens werth. (In Russland frieren die worte fest und thauen erst über dem feuer auf.) Castiglione 2, 55, S. 129. Plutarch. quomodo quis sentiat 7. Exilium, S. 248, no. 5. Memel 386. cf. Münchhausen.

3, 142. Aff ein guter schachzieher. (Schützt sich mit einem kissen.) Castiglione 2, 56, S. 130. Roger Bontems, S. 106. Exilinm, S. 382, no. 11.

3, 143. Ein geschickte meerkatz. (Kann würfeln.) Eignes erlebnis, 1548.

3, 144. Ausdrückliche lüge keines glaubens werth. (Gespräch Fogliettas, ohne geschichte) Castiglione 2, 72, S. 142. Weidner, S. 137, 1.

3, 145. Von einem, der musica unerfahren. (Posaunen in den mund und wieder heraus.) Castiglione 2, 53, S. 128. Exilium, S. 338, no. 35. Noch ietzt lebendig.

3, 146. Ein hawr verleurt sein esel. (Findet ihn in folge eines clystiers wieder.) Poggius 85, S. 443. Convival. sermon. 1, 182. C. nonv. nouv. 79. Malespini 81. Des Periers, no. 94; 3, S. 123. Joyeus. advent. 94, 41. Bouchet, sérées 10. Plaisantes nonvelles 58. Lafontaine, singe 1773, S. 66. Geiler, Narrenschiff, fol. 117. Scherz m. d. warh. 77. Frey, Gartenges. 23. Eutrapel. 1, 743. cf. Helmhack, no. 194. Wolgemuth 2, 95. Scoggin's jests 87.

3, 147. Eine schöne vergleichung. (des podestà mit einem verlorenen esel.) Castiglione 2, 51, S. 126.

3, 148. Klag eines taubenvogts. (Tauben dürfen nicht im geweihten begrahen werden.) Castiglione 2, 75, S. 144. Ens, Epidorp. S. 218. Eutrapel. 2, 721. Weidner 5, 44.

3, 149. Ein mägdlein lebt ohne speiß und tranck. (1539 in Rödt bei Speier.) Mündlich. G. Bucoldiauus, Narratio de puella quæ sine cibo et potu vitam per aliquos annos egit. In Schardii script. rer. germ. Melander 3, 70. Beyerling, Schaupl. menschl. lebens. Fincelius 2, Jb. Goltwurm 31. Hondorff 143b. Happel 1, S. 76, mit ähnlichem. Acerra 3, 40. Hammer, S. 296, mit ähnlichem. Histor. Handbüchl. 3, S. 14 ff. mit einer reihe ähnlicher fälle.

3, 150. Diesem gleich. (Brnder Niclaus leht 23 jahre ohne speise.) Poggius 248, S. 486. Stumpffius 2, 194b. Frank, German. 270; Chron. 311. Acerra 3, 40. Hedio, S. 654. Hondorff 143b. Fulgos. 1, 6. Melander 3, 229. Fincelius 2, Jb. Goltwurm, 30b. (Car. Bovillus.) Happel 1, S. 75.

3, 151. Einer ist nicht zu sättigen. (Ein landsknecht unter Ludwig von Dehen, 1549.) Eignes erlebnis. cf. Pauli 249.

3, 152. Von wäschhafftigem gesinde ein exempel. (M. Antonius als feind des Marius von Annius getödtet.) Appian, b. c. 1, 72. Valer. Maxim. 8, 9, 2; 9, 2, 2; vgl. 4, 9, 2. Vell. 2, 22. Plutarch. Mar. 44.

3, 153. Trew der knechten Cornuti. (Schützen ihn vor Marius wuth dardurch, daß sie einen leichnam an seiner statt aufhängen.) App. b. c. 1, 73. Plutarch, Marius 43. Valer. Maxim. 6, 8, 6; 7. App. civ. 3, 43. Macrob. sat. 1, 11. Dio Cass. 47, 10. Zonar. 10, 17. Jac. v. Cessolis 20b.

3, 154. Von einem trewen hunde. (1595 bei Fritzlar erschlagener wird von seinem hunde aus dem waßer gezogen.) Hessische geschichte. cf. Eutrapel. 2, 670.

3, 155. Seltzamer fall, anno 1599. (Jemand stürzt in sein eignes schwert.) Casseler geschichte.

3, 156. Von dreien spielern. (Dem dritten wird eingeredet, er sei blind geworden.) Castiglione 2, 86, S. 153. d'Ouville 1, S. 235. Roger Bontems, S. 171.

3, 157. Ein münch reit mummen. (In der fastnacht; unfreiwillig hinter einem vermummten.) Castiglione 2, 87, S. 155.

3, 158. Von einem trunckenen pfarrherrn. (Ein knabe tödtet 1596 einen pfarrer, wird freigesprochen.)

3, 159. Hans Moßheimers erhärmlicher untergang. (Beim schneehällen, 1574.) Casseler geschichte.

3, 160. Ein ander exempel des schändlichen vollsauffens. (Die frau eines fluchenden säufers gebiert 1578 in Arnheim eine teuflische mißgehurt.) cf. 3, 167.

3, 161. Untergang einer hoffart. (Bricht den hals.)

3, 162. Eines fürwitzigen unweise rede. (Bin ich ein schelm, so falle dem glase der boden aus!)

3, 163. Große lästerung gestrafft. Jemand trinkt gott zu; in Neckershofen, 1 Juli 1580)

3, 164. Geschicht zu Heerfordern, anno 90. (Ein wirt verschwört sich beim spiel, des teufels zu sein, der in holt.)

3, 165. Auß truncken schertz kompt unglück. (Spielen mit schießgewehr.) cf. 3, 171. Casseler geschichte, 1584.

3, 166. Sauffer und gottslästerer gestrafft. Anno 95. (Drei fluchende musicanten in der Schweiz werden von drei teufeln geholt.)

3, 167. Geschicht zu Bacharach am Rhein, anno 95.

(Frau eines fluchenden säufers gebiert mißgeburt.) cf. 3, 160. Exilium, S. 545, no. 123.

3, 168. W a r n u n g f ü r t r u n c k e n h e i t. (Drei betrunckene an einem tage ums leben gekommen) Casseler geschichte, 1596.

3, 169. H i e r v o n w e i t e r. (Nur betrachtung.)

3, 170. M e r c k. (In Spangenberg war 1600 der kälte wegen kein waßer zu bekommen.) Eignes erlebnis.

3, 171. S c h e r z b r i n g t s c h a d e n, a n n o 96. (Unglück durch spielen mit schießgewehr) cf. 3, 165. Casseler geschichte. Manlius 294.

3, 172. V o n u n z e i t i g e r e r b s c h a f f t. (Sohn legt in der hoffnung auf den tod seiner mutter trauerkleider an, stirbt aber früher, als sie.)

3, 173. A b e r m a l v o n n u t z d e r t r u n c k e n h e i t. (Gotteslästernder trincker springt nachts in einen brunnen.)

3, 174. V o n e i n e m p r o t o n o t a r i o u n d e i n e s k a u f f m a n n s w e i b. (Werden beim liebesspiel von einem dachdecker beobachtet, der sie betrügt.) Joyeus. aventures.

3, 175. E i n f i n a n t z e r z u L e o n b u l e t e i n e m k a u f f m a n s e i n w e i b. (Bis dieser dahinter kommt, und das geborgte geld behält.) Joyeuses aventures.

3, 176. E i n s t u d i o s u s v e r b u l t s e i n r o c k. (Der gatte muß ihn zurückgeben.) Poggius, Anser venalis. Bebel 3, 88. Nugæ venales 78. Boccacc. 8, 2. cf. 8, 1. Malespini 2, 29. Legrand 3, 417 (4, 299); 3, 18 (3, 288). Méon 4, 181. Cent nouv. nouv. 18. d'Ouville 2, 136 (4, 243). Joyeus. advent. 56, 20. Contes à rire 1687, 2, S. 128. Nouv. contes à rire 159. Espiègleries par. M. St. Just 1, 138. Lafontaine, contes 3, 1. Rog. Boutems 96. Imbert, Historiettes 1781, v. 189. Divertiss. curieux S. 267. Arcadia di Brenta 159. Schmidt, beitr. 84. Pauli 1570, 179. Wolgemuth 3, 43. Waldis 4, 27. Wright, essays. 1, 167. Wolgemuth 317. Zachariä 70. Dunlop-Liebr. 214; Anmerk. 319ᵃ. F. Levertus, Mola (Del. poet. Belg.) 4, 371. Keller, erzähl. 334. Happel, Acad. roman 684. Lyrum larum 126. Chaucer, shipmannes tale.

3, 177. E i n f r a w e n s c h ä n d e r b e k o m p t s e i n l o h n. (Timoclea; wirft ihn in einen brunnen) cf. 1, 25. Plutarch. Alex. 12; de virtut. mulier. Tauchn. 227. Polyän 8, 40. Zonar. Ann. 4, S. 185ᵇ. Freinshem. suppl. Curt. 13, 26. Sabellicus 5, 6. Carion-Melanth. 183. Regentenbuch 2, 14, 70. Hondorff 302. Manlius 319. Tragica, S. 99. Exilium, S. 250, no. 10. Eutrapel. 2, 125. Histor. Handbüchlein, S. 248.

3, 178. C a j i L u c i i m i ß h a n d l u n g. (Von Trebonia er-

stochen.)

3, 179. Beschönung schändlichs ehebruchs durch vermeinte ehe. (G. Hortensius heirathet die frau Catos, der sie nach jenes tode wieder heirathet.) Plutarch, Cato 52. Appian. b. c. 2, 99. Strabo 11, 514. Lucan, Pharsal. 2, 328. Spalding, Quintil. 3, 5, 11; 10, 5, 13.

3, 180. Von raach eines ehebruchs. (Anfang der von Caspar Gennep, Epitome 99 erzählten geschichte.)

3, 181. Seltzame geschicht eines malers und bawren. (Der maler läßt den bauern von seiner frau verführen, und nimmt ihm dann sein geld ab.) 1587.

3, 182. Von einem thumherrn, anno 88. (Ihm erscheint seine todte zuhälterin.)

3, 183. Ein ehebrecher bekompt sein lohn. (Wird nebst der frau vom gatten erstochen.) Hessische geschichte. Hondorff 307ᵇ.

3, 184. Honig lecken, bienen stecken. (Unzüchtiger bauer gefangen; will ausbrechen, bricht beide beine.) 1600 passirt.

3, 185. Reichthumb hindern den schlaff. (Römischer kaiser vertheilt seinen reichthum unter seine obersten.) Cuspinian, Sigism. Regentenbuch 2, 14, 76ᵇ. Hondorff 395ᵇ. Frank, chron. 199. Castritius, S. 363. Zincgref 1, S. 45.

3, 186. Ein gehenckter wird wider lebendig. (In folge dessen der wucherer den scharfrichter ersticht.) 1274 in Basel geschehen. Stumpff 2. 399.

3, 187. Venediger schatz gestolen. (Von Sammatius Scariot, 1499.)

3, 188. Von einem geitzigen wucherer. (Will sich den strick bezahlen laßen, an dem er sich angehängt hat.) Castiglione 2, 70, S. 141. Exilium, S. 544, no. 118.

3, 189. Ein geitziger wil mehr haben. (Träumt von gold, ius bett.) Discipl. cleric. 35, 2—3 Vincent. Bellov. spec. mor. 3, 7, 2, S. 1262. Poggius 128, S. 455. Rimicius 8, S. 105. Dorpius, S. 165. Lange, Democritus ridens, S 158. Nugæ doctæ, S. 46. Brant 1535, 136. Scherz m. d. warh. 76. Hans Sachs 2, 4, 70. Meisterges. A, 33. Rollwagen 48. Pauli 1570, 259. Frey, Garteuges. 77. Hagedorn 121. Schmidt, Petr. Alphons. S. 165. Gay, poems 1731, 2, S. 55. Merry tales and qu. answ. no. 28. Pasquil's jests, S. 43.

3, 190. Untrew überlistet. (Beim bierbrauen.)

3, 191. Eine warhafftige histori. (Kornwucherin ertrinkt.) 1576 geschehen.

3, 192. Wider die unbarmhertzigen. (Kornwucherer in Preußen versinkt in die erde, als er sieht, wie ein armer mit seiner familie sich erhängt hat) Mündlich.

3, 193. Ein geitziger becker wird erschreckt. (Vorgeblicher teufel will ihn holen.) Aus dem Eichsfelde, 1587.

3, 194. Von einem dergleichen. (Korn verwandelt sich in fliegen und hornißen, die den wucherer tödten.) c. 1587 in Preußen. cf. Fincelius, 3. Q. Tragica, S. 129.

3, 159. Hiervon weiter. (Emblem mit inschrift.)

3, 196. Abermal von einem unbarmhertzigen geitzigen. (Verweigert seinem bruder korn, der seine vier kinder tödtet; dann hängt der geizige sich auf, weil sein korn lebendig wird und fortfliegt.) Sleidan. lib. 7, S. 209. cont. Schad. cf. Hammer, S. 290. Hondorff 335b.

3, 197. Ein geitziger schrapper kompt umb. (Doppelmord an einem wucherer und dessen frau.)

3, 198. Mehl in der erden funden. (Am 22 Mai 1590 bei Kaurschim in der nähe von Prag.)

3, 199. Weiter. (Eine ähnliche materie wurde im November 1594 bei Carlstadt am Mayn gefunden.)

3, 200. Weiter hiervon. (1597 auf dem Eichsfelde mehl in der erde gefunden.)

3, 201. Ein geitziger schrapper gestrafft, anno 97. (Der blitz schlägt in sein haus.)

3, 202. Ein heimlicher neid und mord. (Dorophorus und Philocalus.)

3, 203. Grausame marter trifft ihren erfinder. (Perillus.) Pauli 116. Goltwurm 97. Egenolf, chron. 11b. Regentenbuch 2, 12, 67b. Seb. Franck, chron. 24. Seume, Spaziergang nach Syracus.

3, 204. Ein bruder bringt den andern umb. (Am tage vor seiner hochzeit. 1569.) Casseler geschichte, 1569.

3, 205. Todschlag geringer ursach halben. (Bei einer wette um das beste hufeisen.) Casseler geschichte, 1579.

3, 206. Ein mägdlein bringt seine schwester umb. (In Frankershain, 1584.) Hessische geschichte.

3, 207. Verrätherey zu Wien in Osterreich, anno 1597. (Türkischer abgesandter verführt den artilleriemeister zum verrathe.)

3, 208. Von Aristotele ein kurtze historia. (Kleinste frau, kleinstes übel.) Plutarch, de amore fratr. 8. Luscinius, no. 50, D3 verso. Convival. sermon. 1, S. 313. Nouveaux contes à rire, S. 172. Lyrum larum 87. Eyring 3, 128. Eutrapel. 2, 950. Sinnersberg, no. 223.

Schreger 17, 114, S. 567. Wolgemuth 2, no. 30, S. 56. C merry tales, no. 63, S. 101. Certayne conceyts 14. Conceits 81. Compl. London jester, 1771, S. 65.

3, 209. Nota, ein anschlag zu freyen. (Oft sind die kleinsten weiber die schlimmsten.) Ohne erzählung.

3, 210. Wie die Catheler in India weiher nehmen. (Die mädchen werden producirt.) Seb. Münster, S. 1410.

3, 211. Von einer andern freyerey. (Die braut wird entführt; probenacht.)

3, 212. Von anschlag zu freyen, oder weiber nemen. (Ein freund ist zweifelhaft, ob er nach schönheit oder reichthum heirathen soll.) Mündlich.

3, 213. Ein hauren mägdlein kan nicht schweigen. (Ich hätte nicht geschwatzt.) Frischlin 10, no. 24. d'Ouville 1, S 19. Lyrum larum 136. Merry tales and quicke answ. 73. Taylor's wit and mirthe 55.

3, 214. Ein jung weib beßert böse sitten. (Durch die strenge des mannes.)

3, 215. Sanfftmuth eines weibs nutzt ihr viel. (Verschafft der geliebten ihres mannes beßern hausrath.) Heptameron, no. 38. Prologi, varii successi, Borromeo, S. 238, Ms. Erasmus, Colloq. Uxor Μεμψίγαμος. Albion's England, Will. Warner; Percy, relics 1, 3, 6. Dunlop-Liebr. 299.

3, 216. Eines weibs kluge antwort. (Geschlageue frau bleibt gütig.)

3, 217. Eine fraw bittet ihren mann umb ein seiden rock. (Erlangt ihn durch list und bescheidenheit.) Mündlich.

3, 218. Eine fraw errettet ihren mann. (Tödtet im streite den gegner ihres mannes.) Bei Freilndorf.

3, 219. Manliche thaten etlicher griechischen weiber. (Schlagen Philippus Demetrius bei der belagerung von Chio zurück.) Herodot. 6, 15. Plutarch. Demetr. Castiglione 3, 32, S. 197. H. Sachs 2, 3, 135b.

3, 220. Von denselbigen. (Machen durch ihren muth eine schimpfliche übergabe ihrer männer rückgängig.) Herodot 6, 26. Castiglione 3, 32, S. 197.

3, 221. Gefangene fraw zu Capua. (Rettet sich durch einen sprung ins waßer.) Castiglione 3, 47, S. 211.

3, 222. Exempel von einer Römerin. (Wird von ihrem liebhaber in der kirche ermordet.) Castiglione 3, 48, S. 213.

3, 223. Von einer schönen frawen, Camma genannt. (Soll

den mörder ihres gatten heirathen, vergiftet sich und ihn.) Aristo, Orlando furioso 37, 44 ff. Castiglione 3, 26, S. 190.

3, 224. Einer adelichen person heimliches leiden. (Ein mädchen stirbt aus liebe, da der vater die heirath nicht zugeben will.) Castiglione 3, 43, S. 207. Cent nouv. nouv. 98. Malespini 58. cf. Boccacc. 3, 8. Straparola 9, 2. Bandello 2. 17. Grazzini 2, 117 (1793). Lafont. contes 4, 7.

3, 225. Ein weib stirbt von trawrigkeit. (Als ihr erster mann aus langer gefangenschaft zurückkehrt, während welcher sie einen andern geheirathet hat.) Cent nouv. nouv. 69. Malespini 9. Gilblas 1, 10. cf. Baudello-Belleforest 3, 2. Southern, Tragedy of Isabella. Dunlop-Liebr. 297.

3, 226. Ein weib stirbt für frewden. (Als ihr mann, Thomas aus Pisa, von seinem sohne aus der gefangenschaft befreit wird.) Castiglione 3, 27, S. 192. Jac. von Cassalis 28.

3, 227. Keuschheit und jämmerlicher todt eines mägdleins. (Eine geschändete ertränkt sich.) Castiglione 3, 47, S. 212. Bandello-Belleforest 2, 25, S. 385. Zeißeler, S. 184.

3, 228. Ein bawr hat eine keusche und kluge tochter. (Zieht dem verführer die stiefeln halb aus, daß er ihr nicht folgen kann.) Malespini 56. C. nouv. nouv. 24. Joyeus. advent. 70, 23. Manlius, coll. Hondorff 310. Weidner, S. 314, 1; 4, 211. Pency, relics 2, 3, 15.

3, 229. Von einer verschwiegenen frawen. (Leäna in Athen; eherner löwe ohne zunge.) Pausan. 1, 23, 1. Plin. 7, 23; 34, 8. Cic. de glor. 488 Or. Athen. 13, 596, F. Lactant. 1, 20. Boccaccio, mulier. clar. 48, bl. 33b. Castiglione 3, 23, S. 189.

3, 230. Von seltzamen gedancken einer edelfrawen. (Wie sie am jüngsten tage nackt erscheinen müße.) Castiglione 2, 54, S. 129. Pennalpoßen, B 2.

3, 231. Von zweyen ungleichen ehelenthen. (Schöne frau das paradies, häßlicher mann das fegfeuer.) Castiglione 2, 78, S. 147.

3, 232. Von zweyen zwillingen. (Schwarzer vater und weiße mutter erzeugen zwillinge; das eine kind ist schwarz, das andere weiß. Mündlich 1579.

3, 233 Eine spötterin mit spott bezalt. (Alf. Carillo hofft, durch heirath vom tode befreit zu werden.) Castiglione 2, 76, S. 145. Weidner, S. 138, 1. Eutrapel. 1, 515.

3, 234. Bulenbrieff überschrifft. (Die meiner pein ein ursach ist.) Castiglione 2, 78, S. 147. Weidner, S. 138, 4.

3, 235. Zwey liebhabende sterben mit einander. (Der jüngling stirbt vor wonne, das mädchen erdolcht sich; in Cesena.) Ban-

dello-Belleforest 2, 22. S. 235.

3, 236. Von zweyen liebhabenden personen. (Die geliebte prüft ihren Gerhart, findet ihn untreu und heirathet einen andern.)

3, 237. Von einer fruchtbaren jungfrawen. (Kommt in der brautnacht nieder) Mündlich. Cent nouv. nouv. 29. Malespini 47.

3, 238. Zweyerley hochzeit zu Brüssel. (Junges armes, und altes reiches brautpaar heirathet irrthümlich kreuzweise.) Cent nouv. nouv. 53. Malespini 10.

3, 239. Ein lustige historia von einem listigen alten weib. (Vorgebliche heirath, um versprochene aussteuer zu erhalten.) Fortini, nov. 14. Firenzuola, nov. 7. Grazzini 2, nov. 10. Dunlop-Liebr. 272.

3, 240. Eine junge fraw wolt gern schön sein. (Wälzt sich nackt im thau; der esel läuft mit ihren kleidern fort.) Wahrscheinlich aus Joyeus. adventures, wie die vorausgehenden und folgenden stücke.

3, 241. Eine fraw verwirfft die observation des gestirns. (Macht künstlich schlechtes wetter, um ihres mannes zu genießen.) Des Periers, no. 95; 3, S. 127. Plaisantes nouvelles 14.

3, 242. Einen einäugigen ritter betreugt seine listige haußfraw. (Schließt das gesunde auge.) Hitopadesa 1, 6. Lancerean, S. 42; 217. Sendabar, VII Veziere. Castoiement, S. 81, c. 7. Petrus Alphonsus 10, 6—8, Schmidt; 7, 58 Paris. Vincent. Bellov. spec. mor. 3, 9, 5, 1394. Scala celi 86ᵇ. Adolphus 3; ap. Leyser, S. 2011. Gesta Rom. lat. 122; deutsch 77; Violier 146; Swan 2, 160. Wright 3, S. 176; stories 102. Sermon convival. 1, 27. Luscinius 179. Enxemplos 90. Ysopo 1644, colet. 13, S. 172ᵃ. Boccacc. 7, 6. Sabadino 1483, 4. Malespini 16; 1609, n. 44. Straparola 5, 4. Sansovino 1561. Sabadino 4. Bandello 1, 23; Keller, Ital. Novellenschatz 3, 172. Arcadia di Brenta 3, S. 129. Le Grand 3, 294 (4, 188). Cent nouv. nouv. 16. Heptameron 1, no. 6. H. Estienne, ch. 15. Moreau de Brasey, Mémoires, Veritop. 1735, 2, 42. d'Ouville, contes 2, 215; élite 1, 242. La Monnaye, œuvr. 1770, 2, 354. Nouv. recueil de bons mots 2, 216. Élite de bons mots 2, 290. cf Correspondance de Mme duchesse d'Orléans trad. par Brunet 2, 7. Stainhöwel colect. 13. Heinrich Julius, Holland, S. 275; 865. Dunlop-Liebr. S. 198; note 264.

3, 243. Von eines procuratoris geilen haußfrawen. (Spielt mit dem schreiber, das kind verräth es; über den strich gehen.) Baudello 53, 1, S. 342. Granucci. Malespini 88, 1, S. 240. Guicciard. Detti, S. 80. C nouv nouv. 23. Le Grand 2, 3.4 (3, 221; 249.) Méon 1307. Joyeus. advent 64, 22, S. 88. Nouv. contes en vers, S. 43. Divertiss. curieux, S 295. Biblioth. amusante 2, 324. d'Ouville 1, 184.

Nouv. contes à rire, S. 119. Facét. réveil. matin 316. Recueil de plaisanteries nouv. S. 124. Courier facét. 370. Sinner 3, 373, 4. Memel 606. Frey, Gartengesellsch. 76. Montanus, Gartenges. 103. Memel, 731.

3, 244. Ein bulerin ertrinckt (Der mann läßt seinen maulesel drei tage lang dursten.) C. nouv. nouv. 47. Des Periers. no. 92; 3, S. 109. Guicciard. heures 28. Malespini 2, 16. Joyeus. advent. 82, 33. Eutrapel. 1, 611. Wolgemuth 1, 42.

3, 245. Betrug einer falschen frawen. (Die frau beichtet dem manne.) Jac. de Vitriaco; Scala celi, 49. Hollen 58. Boccacc. 7, 5. Bandello 1, 9, S. 69. Doni, Marmi 3, 27; Nov. 15. Malespini 1, 92, S. 218. C. nouv. nouv. 78. Le Grand 4, 90; 1779, 3, 232. Méon 3, 229. Roman de Flamenca, Rayn. lex. rom. 1, 1. Lafontaine, contes 1, 4. Pauli, 1570, 244. Schumann, Nachtbüchl. 1, 10. Montanus, Wegkürzer 58. Scherz m. d. warh. 79[b]. H. Sachs 4, 3, 7[b]. Keller, Erzähl. 232. Davenport, Dodsley, old plays 2, 318. Dunlop-Liebr. 240.

3, 246. Von einer geschwinden schälkin. (Mann aufs taubenhaus.) Sukasaptati 26. Hitopadesa, M. Müller, S. 90. Lancereau, S. 229. Tutinameh, Nachschebi, nacht 8. Syntipas 5; Sengelmann 90. Sandabar 14; Sengelm. S 60. Sindibad-namah (Asiat. Journ. 1841, 36, 5. VII Veziere, Scott, tales 77; 1001 nacht, Breslau 15, 6, S. 168. Gesta Roman. MS. Germ. Grässe 2, S. 150. Petr. Alphons. c. 12. Le Grand 2, 296; (1829) 4, 189. Poggius 10, S. 424. Boccaccio 7, 6. Loiseleur. essai 77, 100. Cent nouv. nouv. 27. Joyeus. advent. 65, 23. Dunlop-Liebr. 241; note 317. Keller VII sages, CXL; Diocletian, einl. 46. Hagen, Ges. Abent. 2, XXXII. Stainhöwel, collect. 16. Benfey, Pantschat. 1, 166. Eyring 3, 128. Merry tales and quicke answ. 51. Rowland, knave of clubbs, S. 25 Convival. sermon. 1, 199. Lyrum larum 161. Memel 673. Zeitverkürzer 480. Weidner 4, 208.

3, 247. Ein kind beschwetzt sein mutter. (Niemand als gott [der pfarrer] hat bei der mutter geschlafen.)

3, 248. Von einem geilen mägdlein. (Der pfarrer kann bezeugen, daß sie nicht mehr zu jung zum heirathen ist.) Eutrapel. 1, 825. Merry tales and quicke answ. 5.

3, 249. Von falscher buß und frommkeit. (Alt und häßlich gewordene buhlerin thut buße.)

3, 250. Ein mann und böß weib theilen. (Weib wirft den mann die treppe hinab; da hat er seinen theil)

3, 251. Eines manns und weibs uneinigkeit. (Würgen beide an einem stricke.) Spangenberger geschichte.

3, 252. Ein erhärmliche geschicht. (Wittwe heirathet gegen

ihren eid zum zweiten male; kommt um.) Hessische geschichte. Eutrapel. 1, 282.

3, 253. Ein ander erschrecklicher fall. (Ebenso ein mann; der teufel holt ihn.) Hessische geschichte.

3, 254. Erschrecklich geschicht von einem gottlosen weibe. (Fluchendes weib vom teufel geholt und in der luft zerrissen.) 1570 am 24 Juni in Mecklenburg passirt. Fincelius Q. Goltwurm 129; 137b. Tragica, S. 19. Hondorff 70; 71. Manlius 192.

3, 255. Schreckliche that eins bräutigams. (Ein von tollem hunde gebißener erwürgt seine braut in der hochzeitsnacht.) Hessische geschichte, 1591. Zeißeler, S. 311.

3, 256. Tobender hund beißet. (Ein gebißener wird toll, die anderen werden gesund.) In Gladebach passirt.

3, 257. Zauberin sol man verbrennen. (Eine zauberin will ihre freundin verführen.) Marburger geschichte.

3, 258. Von einer andern. (Die schwester der vorigen will ihre tochter verführen; beide 1583 verbrannt.) Marburger geschichte.

3, 259. Von einer andern frechen zauberin. (Lacht auf dem wege zum scheiterhaufen.) Mündlich.

3, 260. Wunderbarliche geschicht mit fliegen. (Einem knaben kommen 1590 gegen 800 fliegen aus dem auge.) In Allendorf.

3, 261. Wundergeschicht, der vorigen nicht ungleich, im selbigen jahre. (Dem bruder des vorigen werden 1500 stücke kalk aus dem auge genommen.) Wie oben.

3, 262. Wider der zauberey extenuanten. (Als ein der vorigen zaubereien verdächtiges weib gepeitscht ist, wird der scharfrichter lahm.) Wie oben.

3, 263. Ein kind hat ein kranck haupt. (Hat grillen im kopfe; 1595.) Casseler geschichte.

3, 264. Mißgewachs des obst im Hessen. (1595.)

3, 265. Proba, eine zauberin zu erkennen. (Wasserprobe, 1596.) In Cassel.

3, 266. Von einem angebunden teuffel. (In gestalt einer großen hummel; wird von einem taglöhner befreit.) Aus Wien, mündlich.

3, 267. Ungestümmer windt und regen. Anno 1599. (In Hessen.)

3, 268. Ein newer prognosticant. (Adelbertus Termopteus verkündet den untergang der welt auf den 3 April 1599.)

3, 269. Eines gottlosen gottloser abscheid. (Daß ihm das höllische feuer hinten ausschlüge!)

3, 270. Zu Rom ein köstlicher schatz funden. (Unter der Peterskirche: vor ungefähr 60 jahren.) Seb. Münster, S. 215; 326.

3, 271—273. Zum beschluß. (Sarginschriften; ohne erzählung.)

Viertes buch.

4, 1. Candaulis des königs narrheit und untergang. (Zeigt dem könig seine gemahlin im bade.) Herodot 1, 2, 8. Guicciard. 44. Bellefor. 47. Federm. 65. Sabell. 3, 2. Hondorff 316b. Melander 3, 213. Ursinus 3, 86. Albertinus 186.

4, 2. Von könig Croeso und seinem traum. (Sein sohn Atys wird mit einem speere erstochen.) Herodot 1, 34—45. Diod. Sic. exc. de virt. p. 553. Valer. Maxim. 1, 7, extr. 4. Acerra 7, 30.

4, 3. Ein stumm wird redend. (Atys) Herodot 1, 85 Acerra 6, 24.

4, 4. Cyrus rathfragt den Croesum. (Getränke im lager zurücklaßen.) Bereits 1, 5.

4, 5. Cambyses gewinnt Memphis (Psammenitus weint nicht über seine familie, aber über einen bettler) Herodot 3, 14. Aristoteles, Rhetor. 2, 8. Carion-Melanth. 109. Hondorff 269. Exilium, S 283, no. 7. Acerra 1, 48.

4, 6, Cambyses schreibt bottschaft an die Mohren. (Deren könig bogen als gegengeschenck sendet.) Herodot 3, 21.

4, 7. Cambyses wil die mohren überziehen. (Gieht seinen vorsatz erst auf, als seine soldaten zur speise ausgeloost werden.) Herodot 3, 17—26.

4, 8. König Darius schändlicher geitz. (Grabschrift der Nitoris.) Herodot 1, 15, 187. Plutarch, Apophth. reg. Semiramis. Democrit. rid. S. 7. Eutrapel. 2, 443. Histor. Handbüchl. S. 376, 38. Lyrum larum 197. Albertinus 28.

4, 9. König Darius ist gegen seinen wolthäter danckbar. (Syloson, der ihm einen purpurmantel geschenkt hatte.) Herodot 3, 134 f. Strabo 14, 17. Aelian. var. hist. 4, 5. Valer. Maxim. 5, 2, extr. 1. Julian. ep. 29. Erasmus, adag. 1, 10, 84. Acerra 1, 45.

4, 10. König Darius strafft einen seiner landherrn. (Intapbernes' weib will ihren brudor retten, weil er allein unersetzlich ist.) Herodot 3, 113; 114. Exilium 140, no. 48. Entrapel. 2, 212. Acerra 1, 38. Helmhack, no. 123.

4, 11. König Darius schickt an die Scythier. (Adantyrsus; warum fliehst du?) Herodot 4, 118. Carion-Melanth. 146. Zincgref 1,

S. 300, 2. Entrap. 2, 650.

4, 12. Scythier könig antwort. (Indathyrsus schickt vogel, maus, frosch und fünf pfeile.) Herodot 4, 123 ff. Eutrapel. 2, 650. Ursinus, mantissa, S. 573.

4, 13. Von könig Xerxes und einem reichen bürger zu Celenen. (Pythius bietet sein vermögen dem Xerxes an.) Herodot 7, 27—29. Plinius, hist. nat. 33, 47. Schupp 1, S. 384. Ursinus 3, 140.

4, 14. Xerxis grewliche tyranney. (Pythius bittet einen seiner fünf söhne vom kriegsdienste zu befreien.) Herodot 7, 38—40, Seneca, de ira 3, 16. Lange 2, 60, S. 107. Ursinus 140, S. 338. Schupp 1, 384.

4, 15. Xerxes bedencken von seinem heer. (Als er es bei Abydos überschaut.) Herodot 7, 44 ff. Valer. Max. 9, 13, extr. 1. Justin. 2. Plinius epp. 3, 7. Erasmus Rot. F7.

4, 16. Xerxis des königs vermeßene hoffart. (Läßt das meer peitschen) Herodot 7, 35. Carion 55. Fulgosus 9, 5. Hondorff 420. Schupp 1, 303; 515. Masiuus, mant. 98.

4, 17. Bedencken der Griechen von der großen kriegsrüstung des königs Xerxis. a. (Thermopyle; Xerxes ist auch nur ein mensch.) Herodot 7, 202—239. Strabo 1, S. 10; 425. Plut. apophlac. Leon. 13. Justin. 2, 11. Ael. var. hist. 3, 25. Frontin. stratag. 4, 2, 9. Pausan. 3, 4, 7. Manso, Sparta 1. S. 321. Mitford, S. 190. Niebuhr, S. 404. Thirlwall, S. 293. Valer. Maxim. 3, 2, extr. 3. Oros. 2, 9 — b. (Warnung des Artabanus.) Herodot 7, 45—52; 102. Carion-Melanth. 149. Bruso. 6, 5. Regentenbuch, 3, 1. Hondorff 424.

4, 18. Weissagung eines Persiers. (Thersander mit Mardonius bei Ataginus zu gaste) Herodot 9, 15. Carion 57b. Carion-Melanth. 149.

4, 19. Stoltz Sennacheribs nimbt ein ende. 2 Chron. 32.

4, 20. Vermeßenheit eines trutzigen heyden. (Sesostris.) Herodot 2, 96. Jos. 8, 10. Carion-Mel. 3. Hondorff 456. Acerra 6, 61.

4, 21. Flavius Vespasianus, römischer keyser. (Urinsteuer.) Sueton. Vespas. 23. Dio Cassius 66, 14. Barland, A6b. Fulgosus 11, 4. Luscinius 42. Convival. serm. 1, 288. Guru Paramartan 5d. Seb. Franck, sprichw. 2, 34b. Manlius 307. Ens, Epidorp. S. 130. Hondorff 342b. Schreger 17, 145, S. 586.

4, 22. Titi, römischen keysers, schöner spruch. (Bittet die empörer, von ihrem vorhaben abzustehen)

4, 23. Alexandri magni thorheit. (Haben die götter auch blut?)

4, 24. Ein anders von demselbigen Alexander. (Anexarchus fragt: Kannst du auch donnern?)

4, 25. Von Alexandro ein andere kurtze histori. (Nur allgemeines, namentlich nachsicht gegen verläumder.)

4, 26. Von gedult königs Alexandri magni. (Schüttet bei allgemeinem mangel einen ihm gebotenen trunk waßers aus.) Vincent. Bellov. spec. mor. 3, 8, 1, S. 1341 (bis). Dialog. creatur. 87. Rosarium 1, 20, O. Hollen, 98b (bis). cf. Eutrapel. 2, 535. Manlius 608 Fulgosus 4. Hondorff 436.

4, 27. Geistlich und weltlich regiment zu keyser Maximiliani zeiten. (Vergleichung des geistlichen mit einem trunkenen, des weltlichen mit einem gemsensteiger.) Luther, Tischr. 470.

4, 28. Von dreyerley königen. (Der keiser, der könig von Frankreich und der könig von England.) Luther, Tischr. 478. Manlius, S. 585. Eutrapel. 2, 664. Zincgref 1, S. 58, 59 (drei formen.) Memel 397.

4, 29. Keyser Maximiliani miltigkeit. (Kunz von der Rosen und der pfarrer.) Luther, Tischr. 478. Manlius, S. 450.

4, 30. Höflichkeit keysers Maximiliani des ersten. (Erhebt sich, als der dänische gesaudte sitzend sprechen will.) Luther, Tischr. 479.

4, 31. Dem vorigen fast gleich. (Ermuthigt einen verlegen gewordenen redner.) Luther, Tischr. 479b.

4, 32. Maximiliani gedult gegen bewiesene untrew. (Betrügerischer diener spricht sich selbst das urtheil.) Luther, Tischr. 479b. Hondorff 336. Nugæ doctæ, S. 114. Exilium, S. 87, no. 30. Eutrapel. 2, 508. Zincgref 1, S. 58. Memel 436.

4, 33. Kayser Caroli V negligirte occasion. (Ließ mehrfach günstige gelegenheiten unbenutzt.) Luther, Tischr. 612.

4, 34. Man sol nicht zu viel vertrawen. (Gefangener vogel verspricht einen edelstein.) Barlaam, opp. S. 22, 6. Boissonade, anecd. 4, 79. Barlaam udgif. af Keyser, cap. 45. Bidpai, hinter 1001 jours 448. Auvar-i-Suhaili. Livre des lum. S. 114. cf. Loiseleur, essai 71. Castoiem. Méon 2, 140. Vartan 13. Sineboth hanefesh bl. 42b. Petrus Alphons. 23, 1—6; Schmidt 150. Bromyard, M 11, 78. Dialog. creatuar 100. Scala celi 7b. Fabul. rythmic. (Wright, select) 2, 33, S. 170. Gesta Roman. lat. 167, germ. 80. Römer tat 49; Violier 134. Swan 2, 330. Histor. Lombart. c. 175; Graesse 180. Camerarius 213. Euxemplos 53. Pantal. Candidus, bei Schulze, 186, S. 207. Histor. litér. 23, 76. Le Grand 3, 113; 1829, 4, 26; deutsch 4, 104. Du Méril, poesies inédites, S. 144. Li lais de l'oiselet (Méon, 3, 114). Mystère du roi

Advenis (Parf. bist dn théatre fr. 2, 475.) Marie de France, Roquef. 1, 314; 2, 324 Ysopo, 1644, colet. 6, fol. 163. Selentroist 14ᵇ. Stricker (Altd. Wäld. 2, 5); Luther, Tischr. 612. Hans Sachs 1, 4, 428 (1555). Agricola 201. Haupt, Zeitschr. 7, 343. Keller, altd. ged. S. 7. Grimm, Reinh. Fuchs, CCLXXXI. cf. Uhland in Pfeiffers German. 3, 140. Wieland, Vogelgesang (tent. Mercnr, 1778; Werke 1796, 18, 315.) Benfey, Pantschat. 1, 381. Dunlop-Liebr. note 74, S. 484. Nicolai, ged. 1, 62. Liedersaal 167. Lydgate, the tale of the chorle etc. Lond. s. a. 4. (Ebert, 12554.) Way, the lay of the little bird (bei Swan 2, 507).

4, 35. Ein klein beyspiel, aber gut. (Geld für die haut noch nicht gefangenen wildes.) Ausführlich schon 1, 87.

4, 36. Christliche antwort Alphonsi. (Wolte vor Cajeta keine grausamkeit üben.) A. Panormita 1, 15. Luther, Tischr. 476. Manlius, S. 273. Hondorff 277. Eutrapel. 3, 307.

4, 37. Von obvermelter tugent. (Ebenso Friedrich, churfürst zu Sachsen, vor Erfurt.) Luther, Tischr. 476ᵇ. Melander 1, 632. Zincgref 1, S. 98, 4. Weidner, S. 22, 2.

4, 38. Von dem mächtigen graven von sainct Paul. (Unter Ludwig XI) Commynes 1, 15; etc. 381—403. Guicciard. 44ᵇ. Federm. 75. Democrit. rid. S. 94. Eutrapel. 1, 309

4, 39. Cominaei meinung von glücksfallen. (Ohne erzählung.) Commynes 1, 403.

4, 40, 41. Herzog Carol von Burgund belägert Neuß, anno 1474. (Nach einem gedichte von Christian Weigerstraß.) Commynes 1, S. 313.

4, 42. Hertzog Carol wird geschlagen vor Granse, anno 1476. (Am 3 März.) Commynes 2, S. 5. Seb. Münster, S. 619. Stumpffius 2, 252; 259; 435.

4, 43. Eidgenossen erobern und plündern des hertzogen läger. (Nach der schlacht.) Commynes, 2, S. 6.

4, 44. Weiter bericht hiervon. (Ebenso) Commynes 2, S. 20.

4, 45. Hertzog Carol verleurt abermahl das feldt, im selbigen jar. (Vor Morat.) Commynes 2, S. 27. Seb. Münster, S. 620. Stumpffius 2, 435.

4, 46. Von der letzten schlacht und todt dieses fürstens, anno 1477. (Vor Nancy.) Commynes 2, S. 46. Seb. Münster, S. 261. Stumpffius 2, 437.

4, 47. Epitaphia und gedenckzeichen dieser obvermelten dreyer feldtschlachten. (Nach eigner anschauung, 1548—49.)

4, 48. Von ermelteu schlachten hat vorzeiten Jacobi Wimphelingii praeceptor Ludovicus Dringenbergius, in diesem disticho geschrieben. (Distichon mit übersetzungen.)

4, 49. An hertzog Caroli grab zu Nanse stehet nachgesetzt monostichon, darinnen die jahrzal der letzten schlacht begriffen etc. (Ohne geschichte.)

4, 50. Summarische beschreibung hertzog Caroli von Burgund leben. Commynes 2, S. 66.

4, 51. Titul, dessen sich der hertzog Carol gebraucht, auß eim audern authore. (Titel und characteristick.)

4, 52. Von großem reichthumb und pracht hertzog Caroli. (Während kaiser Friedrichs III aufenthalt in Trier.) Commynes 1, S. 167. Zincgref 1, S. 252, 2.

4, 53. Des herrn Cominaei bedencken von gesprech halten der fürsten und herrn. (Nicht immer nützlich.) Commynes 1, S. 163. Regentenbuch 3, 14 (auch die folgenden stücke.)

4, 54. Von ungleichem habit zweyer könige. (Heinrich von Castilien und Ludwig XI.) Commynes 1, ibid. ff.

4, 55. Osterreich und Burgund, wie gegen einander gesinnet. (Nach der zusammenkunft in Trier; unfreundlich.) Commynes 1, S. 167.

4, 56. Teutsche und Burgunder nicht wol an einander. (Das gefolge konute sich nicht vertragen.) Commynes, ibid.

4, 57. König zu Engelland und hertzog Carol bey einander. (Zu sanct Paul in Artois; das gefolge kann sich auch hier nicht vertragen.) Commynes 1, S. 168.

4, 58. Pfaltzgraffe kompt zu hertzog Caroln. (Unfriede zwischen Deutschen und Burgundern.) Commynes 1, S. 169.

4, 59. Vom hertzogen zu Osterreich und Burgundt. (Sigmund von Oesterreich verpfändet das Suntgaw und Pfirt für eine tonne goldes.) Commynes, ihid.

4, 60. Franckreich und Engellandt halten ein gesprech. (Bei Amiens.) Commynes 1, S. 169.

4, 61. Fürsten sollen durch ihre legaten handeln. Commynes, ibid.

4, 62. Kurtzer beschlus hiervon. (Ohne geschichte.)

4, 63. Fürsten und herrn am besten zu vertragen. (Ernst von Sachsen und dessen bruder Albrecht laßen ihre händel durch einen von Einsiedel schlichten.) Luther, Tischr. 489b (falsch 479).

4, 64. Von dergleichen. (Churfürst Friedrich der ältere und herzog Wilhelm zu Sachsen schließen bei Leipzig frieden.) Luther,

Tischr. 489b. Manlius, S. 217.

4, 65. Ein fürst und müller spielen. (Hertzog Albrecht zu Sachsen auf dem reichstag zu Nürnberg.) Luther, Tischr. 468.

4, 66. Gut auffsehens churfürst Friderichs zu Sachsen. (Sein eigner rentmeister auf Claus Narren rath.) Seb. Franck, German. 288. Luther, Tischr. 484b. Zincgref 1, 279 5. Weidner, S. 325, 6; 5, 38. Eyring 2, 195. Memel 340.

4, 67. Der S. chur wapen deutung. (Ohne erzählung.) Luther, Tischr. 486b.

4, 68. Lehr und verstand h. Johannis Friderici. (Trinkt Alle daraus; nicht die priester allein.) Luther. Tischr. 488b. Zincgref 1, S. 104, 5. Eutrapel. 2, 461. Weidner 4, 10.

4, 69. Titulus Johannis Friderici, electoris ducis Saxoniae, sub cruce militantis, ab ecclesia sibi inditus 1548. (Ohne geschichte.) Luther, Tischr. 488.

4, 70. Exempel christlicher tugent zu einem fürstlichen regiment Philippi magnanimi, weiland landgraven zu Hessen. (Als dreizehnjähriger prinz.) Luther, Tischr. 472. Dithmar, S. 18.

4, 71. (Beständig im glauben.) Luther, Tischr. 472b. Dithmar, S. 18.

4, 72. (Hatte einen hessischen kopf.) Rommel 6, 3, S. 232. Eob. Hessus, Id. 6; 13. Dithmar, S. 19.

4, 73. (Seine feldzüge.)

4, 74. (Rede, im Sleidanus vermeldet) Sleidan, lib. 5 (1525).

4, 75. (Für den hertzog von Wirtemberg.)

4, 76. (Kriegskosten.) Eignes erlebnis. 1559.

4, 77. (Feldzug 1545—46.)

4, 78. Philippus magnanimus demütigt sich vor gott. (Beim gewitter.) Zincgref 1, 121, 4. Dithmar, S. 12.

4, 79. Ein christlich epitaphion diesem tewren hochermelten fürsten gestellet. (Gedicht.) Dithmar, S. 23.

4, 80. Vaticinium Romae repertum in Vaticano. (P. P. P. S. S. S. R. R. R. F. F. F.) Pauli 7.

4, 81. Landgrave Wilhelm gibt einem bawren wiesen zinß. (Da er die wiese verdorben hatte.)

4, 82. Der hessischen landgraffschafft wappen beschrieben. (Ohne erzählung.)

4, 83. Eltern ehren bey den heyden löblich. (Cleobis und Biton spannen sich vor einen wagen, um ihre mutter zu fahren.) Herod. 1, 31. Pausan. 2, 20. Cicero, Tusc. 1, 47, 113. Plutarch. Sol.

27; cons. ad Apoll. 14. Valer. Max. 5, 4, extr. 4. Stob. serm. 169. Servius et Philarg. ad Virgil. Georg. 3, 532. Hygin. fab. 254. Eutrapel. 1, 47. Hammer, S. 240.

4, 84. Ein hertzog von Geldern nimpt sein eigenen vatter gefangen. (Adolf von Geldern, 1474.) Commynes 1, 306. Tragica, S. 59. Bandello-Belleforest 6, 4. Convival. sermon. 2, 18. Francisci, S. 130. Hedio, S. 536. Hondorff 172.

4, 85. Von den wunderbaren glücksfällen eines graffen von Angiers. (Graf in Aillag) Mündlich, 1601.

4, 86. Von hertzog Durando und Fortunata. (Fortunata erhöht und erniedrigt; Griseldis.) Nougier, hist. de Toulouse, S. 167. Boccaccio 9, 10. Olivier de la Marche, Parement des dames. Mistere de Griseldis, Ms. etc. Foresti da Bergamo, chron. Supplem. Petrarca opp. 1581, S. 540 Timoneda, Patrañ. 2. Le Grand 1, 289. Zeißeler, S. 108. Schiebel 1, S 118. Chaucer Tales, Clerk of Oxenforde. The patient Grissel, 1599. Scherz m. d. warh. 25ᵇ. Ahr. a. S. Cl. Gemisch 173. Dunlop-Liebr. 252.

4, 87. Von tyrannen, und wie sie in ihrer beywohnung zu halten. (Fuchs bat in der Löwenhöhle den schnupfen.) Camerar. 296. Luscinius, no. 43. Abr. a S. Cl. Huy, E2. Geiler, Evangelibuch 71ᵇ. Luther, Tischr. 623. Abr. a. S. Clara, Mercurialis, S. 228. Lyrum larum 57.

4, 88. Vom zorn zu erkennen. (Beim spiel; ohne erzählung.)

4, 89. Beschreibung des richterlichen ampts. (Ohne geschichte.)

4, 90. Seines beruffs sol keiner mißbrauchen. (Schultheiß richtet unwißend zu eignem schaden; kub.) Luther, Tischreden 612. Manlius 626. Schreger 17, 64, S. 543. Lyrum larum 234.

4, 91. Tewere zeit zu Venedig. (Ein kaufmann verspricht korn, wenn er bei einer frau schlafen dürfe; der mann bleibt zugegen.) Luther. Tischr. 608. Welthändel, S. 416.

4, 92. Venediger list, rauberey außzurotten. (Schenkten den denuncianten die freiheit.) H Estienne 1, 397.

4, 93. Etwas von dem schädlichen zug, so die Athenienser in Sicilien gethan. (Nicias und Alcibiades.) Thucydides 6, 9—23. Plutarch. Nic. 12 ff.; Alcib. 17 ff. Diodor. 12, 83. Boccaccio, cas. illustr. 3, 12.

4, 94 Extract des Nicias oration, wol zu mercken.

4, 95. Acibiadis antwort, voll alles unnützen ruhms und prächtigen geschwetzes.

4, 96. Welche ceremonien die heyden, so sie in krieg

ziehen wolten, gebraucht. (Fortsetzungen von 4, 93.)

4, 97. Exempel vom Hannibal. (Pflegte hinterhalte zu legen.)

4, 98. Gebrauch der Frantzosen mit ihren fähnlein. (Tragen die alten fahnen.)

4, 99. Von ankunfft der landsknecht orden. (Zur zeit Maximilians I) Franck, Chron. S. 217.

4, 100. Landsknecht ist erschrecklich. (Beschreibung einer rheinischen frau.)

4, 101. Übermuth wird gestrafft. (Die Venediger unter Barthol. de Scabato durch eine pulverschlange vernichtet.) Luther. Tischr. 548. Eutrapel. 1, 169. Sinnersberg, no. 519.

4, 102. Gardhauffen geschlagen. (Bei Fenlo in Geldern; ostern 1518.)

4, 103. Behendigkeit beßer, dann stärcke. (Wie der ichneumon den wallfisch tödtet) Plinius, hist. nat. 8, 37. Ursinus 2, 129. Odo, Ms. Douce 16. Luther, Tischr. 131. Gatos 13. Hondorff 139.

4, 104. Von einem weißen fuchs. (Vor ungefähr 50 jahren in Westphalen gesehen.) Nach eigner anschauung; repetirt 7, 86.

4, 105. Von einer kunstreichen sackpfeiffen. (Ein kriegsmann läßt sich eine viertelmeile wegs von einem pfeifenden schäfer begleiten.) Mündlich.

4, 106. Das wenig sol man nicht verschmehen. (Bettler fordert statt eines halben käse den ganzen, erhält gar nichts.) Spangenberger geschichte.

4, 107. Reuterey und rechtfertigen. (Ein herr bewirthet gelegentlich einen räuber, und bleibt dafür später unbehelligt.) Luther, Tischr. 547b.

4, 108. Rechter adel hält sich adelisch. (Ohne geschichte.)

4, 109—117. Comportament, darin 16 puncten begriffen, ohne weitern besondern titul. (Reichbart von Trier, Ludwig bei Rein und Philipp magnanimus theilen sich nach der belagerung von Namstall 1523 in acht, Franz von Sickingen gehörige becher; es folgen die inschriften derselben.)

4, 118—123. Sprüche ohne erzählungen.

4, 124. (Anführung eines poetischen werkes von Hans Sachs.)

4, 125. De conviviis Plutarchus in convivalibus dicit. (Convivium debere esse sicut alphabetum.) Plutarch, Sympos. 9. Luther, Tischr. 621b. Manlius 243. Eutrapel. 2, 948. Ens, Epidorp. S. 26.

4, 126. Einwurzelung des bösen woher. (Ernst zu Lüneburg und Wilhelm von Mecklenburg; die herren sollten dazu thun, daß das trincken abnähme.) Zincgref 1, S. 113, 2.

4, 127. Sauffen ein alt laster. (Darum laßet es jetzt nicht in abgang gerathen.) Luther, Tischr. 613. Weidner 4, 20.

4, 128. Zu sehr mild sein taug nicht. (Junger gesell will nicht mehr die gesellschaft tractiren.) Eignes erlebnis, 1543 in Dresden.

4, 129. Von fast dergleichen. (Warnung vor unnützer freigebigkeit.) Eignes erlebnis.

4, 130. Warnung für ungesundheit. (Ein Italiener stirbt an dem genuße von ungereinigtem käse.) 1581 in Spangenberg erfahren.

4, 131. Anmütigkeit des haffenkäß. (Ein mönch wird wolf gescholten.) Eignes erlebnis, 1559.

4, 132. Von sechs widerwertigen naturen. (Sechs männer, von denen jeder ein gericht nicht liebt, speisen zusammen.) Bekannte Kirchhofs.

4, 133. Ob artzney in kranckheit zu gebrauchen. (So wohl, wie eßen beim hunger.)

4, 134. Von einem krancken edelman. (Trinkt dem gebote des arztes zuwider, drei gläser wein und wird gesund.)

4, 135. Eines landsknechts schimpffliche rede vom tod. (Botz sacrament!)

4, 136. Eben ein solches. (Düwel ind liff.) Eignes erlebnis.

4, 137. Fast dergleichen. (Ick mag nid me soupen!) Eignes erlebnis.

4, 138. Von einem mutterpferd und wolff. (Am hinterfuße lesen.) cf. 7, 43. Aesop. Nevel. 263; Kor. 259, S. 170, 171, 390, 391; Furia 134, 140. Babrios 122. Aphthon. 9. Gabrias 38. Bromyard, F, 7, 2. Mart. Polon. 230, J. Camerar. 165. Faernus 4. Baldo 27. Petrus Alphons. 5, 4. Camerar. 199. Extravag. 1, 423. cf. Reinardus 3, 6. Renard, 7521. Castoiement, S. 71. Ren. contraf. fol. 192b. Reinh. Fuchs, LXXV; CCLXIII; 423. Philelphus 25. Freidank 140, 11—12. Faern. 33. Remicius 48. Paulinus 28. Chytraeus 87. Renner, 1513. Cento nov. ant. 91. Fabb. rytbm. 2, 9. Ysopo 3, 2; 5, 1. Hita 288. Enxempl. 128. Agricola 393. Daum 208. Mone, anz. 1836, S. 452. Waldis 3, 60. Lafont. 12, 17. cf. 6, 7. Rob. 2, 365. Hans Sachs 2, 4, 34. Schmidt, Beitr. 181. Kühn, Märk. Sagen, der dumme Wolf. Dunlop-Liebr. 214. Abr. a S. Clara, Judas, 2, 237. Den wysen ghek, Serrure, vaderl. mus. 1855, S. 252.

4, 139. Von dem artzt Democedes. (Heilt den könig Darius.) Herodot 3, 129; 131. Acerra 2, 1.

4, 140. Von urtheil auß physionomia. (Jemand beurtheilt den character eines philosophen nach dessen bild.)

4, 141. Von gebrächlichkeit des menschen. (Luther schenkt Justus Jonas ein glas; inschrift.) Luther, Tischr. 497. Eutrapel. 2, 777.

4, 142. Historia von sanct Augustino. (Seine bekehrung durch Röm. 13.) Augustin. confess. 9, 29; 30. Egnatius 1, 4, extr. Schupp 2, S. 380.

4, 143. Wanderschafft zweyer waldbrüder. (Wollen in einer stadt bleiben, die von teufeln heimgesucht wird, weil gute Christen darin wohnen müßen.) Enxemplos 360. Geiler, Evangelia 48, H6. Lndw. Lavater, von Gespensten, in Theatr. de veneficis, S. 178.

4, 144. Vom glück der bösen und creutz der frommen, kurtzer unterricht. (Fortsetzung; gottloser ist glücklich, frommer unglücklich; nur schein.)

4, 145. Die heyligen engel bewaren die kinder. (Ein kind liegt drei tage lang unterm schnee, bis ein engel es heim geleitet.) Luther, Tischr. 277ᵇ. Hier. Mencel. Postill. 2, S. 439, Hondorff 115. Melander 3, 148. Grimm, Sagen 361.

4, 146. Ermahnung zur dancksagung gottes. (Der teufel schlägt jemanden auf den mund, der bei den worten nicht niederfällt: Et homo factus est.) Specul. exemplor. 9, 75.

4, 147. Die rede und sprach des menschen edelste gabe. (Ohne geschichte.)

4, 148. Von erfindung der buchstaben und schrifft. (Ohne geschichte.)

4, 149. Von ursprung und nutzen des buchdruckens, kurtzer bericht. (Joh. Gutenberg, 1450.) Münsterus 706. Schupp 1, S. 731.

4, 150. Fürter etwas von den namen. (Ohne geschichte.) Stumpffius, bl. 23.

4, 151. Der glaub und vater unser, wie die Notkerus, ein mönch zu sanct Gallen auß dem latein verdolmetscht, anno 870. Maßmann, die deutschen abschwörungsformeln, Quedlinburg 1839. Hattemer, denkmahle des mittelalters, Bd. 1, 2.

4, 152. (Torganer glaubensartikel 1218.)

4, 153. Von verenderung der sprachen. (Völkerzerstreuung ohne weitere erzählung.) Genesis 11. Josephus, antiq. 1, 6.

4, 154. Wo die sprach, insonderheit die teutsche, am besten. (Ohne erzählung.)

4, 155. Gott preiset seine lieb gegen Teutschlandt. (Deutsche bildung im auslande geehrt.)

4, 156. Zweyerley herrliche wolthat von Römern dem Teutschlandt widerfahren. (Die lateinische sprache.) Ohne geschichte.

4, 157. Von erfindung etlicher handwerck und künsten. (Allerlei vermischt.)

4, 158. Von der kleidung. (Ohne geschichte.)

4, 159. Wie der arm reich, und der reich arm wird. (Ohne erzählung.)

4, 160. Warumb die ufer schwalb immer auff dem waßer fliege. (Drei gesellen; 1: schiffbrüchiger kaufmann ist in eine schwalbe verwandelt.) Aesop. Kor. 248; Furia 123; Nevelet. 252. Rimicius 72. Pant. Candid. (del. poet. germ.) 2, 110. Waldis 3, 71. Wolgemuth 259.

4, 161. Ursach, warumb die fledermauß den tag schewet. (2: war früher schuldenmacher gewesen.)

4, 162. Warumb die kleider an dornhecken behencken. (3: war leichtsinnig im ausleihen.)

4, 163. Erfahrung kompt mit dem alter. (Kind trägt kohlen auf der asche.) Eutrapel. 2, 704. Wolgemuth 1, 92.

4, 164. Von lands gewonheit. (Bei einem volke werden die verstorbenen eltern gegeßen, beim andern verbrannt.) Herodot 3, 38; 97. Lange 1, S. 88.

4, 165. Ein landt hat geschickter leut, denn das andere. (Pigres und Mastyes.) Herodot 5, 12 ff.

4, 166. Abermal von spinnerin. (An der westphälischen grenze spinnen die weiber beim viehhüten.) Eigne beobachtung.

4, 167. Ein anders, diesem gleich. (Die weiber aus Sontra in Hessen stricken fortwährend.) Ohne erzählung.

4, 168. Ein hundt wendet ein braten. (Bis er einen hasen sieht, dann thut er, wie die katze des Markolphus.) cf. 7, 140. Saadi, Gulistan. Aesop. Kor. 108; 169; 186. Phaedr. App. 3. Rosarium 2, 261, J. Eyring 118. Egenolf 81. Philelphus 8. Ces. Pavesio 11, 76. Arl. Maynard. 73. Guicciard. 224. Mar. de France 82; 103. Tardif 3. Handent 90. Corrozet 47. Benser. 119. Roh. 1, 155. (Mar. de France, Ms.) Lafont. 2, 18.

4, 169. Recht trew darff nicht viel beschönens. (Albrecht Dürer liebte bunte gemälde nicht.) Luther, Tischr. 587.

4, 170. Ieder beruff erfordert fleiß. (Die magd darf keinen besen liegen laßen.)

4, 171. Irrende soll man zu recht weisen. (Ein wendischer bauer weist zwei schülern einen falschen weg.)

4, 172. Lob der Eidgnoßschafft. (Gefälligkeit der Schweizer.) Eigne beobachtung.

4, 173. Bewehrt die feldarbeit außrichten. (Die Schweizer tragen auch bei der arbeit waffen.) Eigne beobachtung.

4, 174. Von zweyen andern Eidgenoßen. (Ihre gastfreiheit.) Eignes erlebnis. Dithmar, S. 36.

4, 175. Von einer andern wolthat. (Eines schweizerischen schusters.) Eignes erlebnis. Dithmar, S. 36.

4, 176. Arme krancke knecht, wie in der Eydgnoßschafft gehalten. (Verpflegen kranke deutsche landsknechte.)

4, 177—181. Comportament von etlichen feinen sprüchen und rithmis der alten, etwas gebeßert. (Gedichte.)

4, 182. Von den streitbaren weibern, Amazones genennet. (Verkehr mit den Scythiern.) Herodot 4, 110. Spangenberg 1, 435ᵇ. Hedio, S. 429. Acerra 2, 58. Albertinus 55.

4, 183. Übelthat bleibt nicht verschwiegen. (Unzucht einer edlen Römerin in Rom verheimlicht, in Carthago auf den gaßen gesungen.) Schon 1, 342.

4, 184. Ein weib wil das regiment haben. (Bekommet schläge.) Eignes erlebnis, im Elsaß.

4, 185. Von zweyen dergleichen eheleuthen. (Die frau führt mit dem manne abwechselnd das regiment und die hosen; kommt dabei ins gefängnis.)

4, 186. Böses wünscht ihm niemand wieder. (Widerspänstige frau fließt den fluß aufwärts.) Pauli 142. Ferner: Schola curiositatis, S. 191. Nugæ doctæ, S. 194. Exilium, S. 522, no. 38.

4, 187. Von einem barbierer zu Amiens. (Der mann ist zufrieden, daß die frau sich ertränken will.) Eignes erlebnis. Roger Bontems, S. 141.

4, 188. Mann und weib ein leib. (Einer hält sich für geweiht, weil seine frau nonne gewesen ist.) Luther, Tischr. 434.

4, 189. Ein anders, diesem nicht ungleich. (Der mann meint, es sei genug, wenn Er gegeßen und getrunken habe, die frau thut dasselbe.) Luther, Tischr. 434ᵇ.

4, 190. Die größte plag auff erden. (Ein böses weib; ohne geschichte.) Luther, Tischr. 434ᵇ.

4, 191. Herrschafft reicher weiber. (Ohne erzählung.) Luther, Tischr. 434b.

4, 192. Warumb ehelich werden, freyen heiße. (Heirathe, oder heirathe nicht, es wird dich gerenen.) Meidinger 44.

4, 193. Ein bawren knecht wil freyen. (Obwohl das mensch arm ist.) Mündlich.

4, 194. Weiber überleben. (Der mann hatte 20 weiber, die frau 19 männer gehabt.) Luther, Tischr. 435b. Guicciard. 46.

4, 195. Ein weib wil wißen ihres mannes liebe. (Hat sie so lieb, wie ein gut schmeißen.)

4, 196. Weiber seind nicht all verschwiegen. (Schwester verräth den bruder, als er sie schilt.) Eyring 2, 51. Egenolf, Sprichw. Goedeke, Every man. cf. Gesta rom. lat. 124, etc.

4, 197. Ein schöne lehr. (Räthsel.)

4, 198. Kurtze beschreibung der statt Rom. (Viermal in Rom gewesen; schalk gesucht, gefunden, heimgebracht.) Luther, Tischr. 609. Eutrapel. 3, 419. Weidner, S. 218, 1. Memel 262.

4, 199. Von des papsts bildnuß. (Aus schiefer; 1538 bei Mansfeld gefunden.) Luther, Tischr. 343b. Seyfrid 446. (Sam. Fabricius.)

4, 200. Vom papst Hadriano. (Drei bilder mit inschriften.) Luther, Tischr. 337.

4, 201. Papst Paulus hat das papstthumb nicht umbsonst. (Hat es durch die buhlerei seiner schwester erlangt.)

4, 202. Schand für ehre, und ehre für schand gehalten. (Papst Julius verzieh einem cardinal seine unzucht, aber nicht seine verheirathung.)

4, 203. Papsts heyligkeit. (Bricht das bündnis mit Maximilian und Ludwig.)

4, 204. Vom römischen eyd. (Ein Deutscher will für 20 dukaten nicht falsch schwören.) Luther, Tischr. 553b.

4, 205. Von einem cardinal in Engelland. (Wolsea, ein metzgersohn; wird er papst, so dürfen wir in den fasten fleisch eßen.) Luther, Tischr. 337. Weidner 4, 263.

4, 206. Von cardinal Westmünster in Engelland. (Legt euch nur bald in euer prächtiges grab!) Durch Franc. a Segar, 1601.

4, 207. Eines Jüden zeugnuß von des papsts heyligkeit. (War vor der taufe in Rom gewesen.) Bereits 1, 2, 5.

4, 208. Etwas von dem römischen gottesdienst. (Ohne erzählung.)

4, 209. Vom rechten gebet. (Ohne erzählung.)

4, 210. Ungegründeter aberglaub vom fasten. (Mönch will 40 tage fasten, stirbt)

4, 211. Von der Mönche fasten. (Ist beßer, als anderer leute eßen.) Ohne geschichte. Luther, Tischr. 369.

4, 212. Schwalben und sperling der mönche contrafect. (Wie die prediger und barfüßer sich gegenseitig vorwerfen.) Luther, Tischr. 371ᵇ.

4, 213. Von almuß fordern. (Viele bettler vor den katholischen kirchen.) Ohne erzählung.

4, 214. Von almuß geben. (Geld zwischen einen bettlerhaufen geworfen.) Eignes erlebnis.

4, 215. Vom selbigen. (Ohne geschichte.)

4, 216. Unrechter almuß stifftung und geben, ein christlich exempel. (Philipp magnan. will einem verdienten soldaten eine hospitalstelle geben, er schlägt sie aus.) Hessische geschichte. Dithmar, S. 20.

4, 217. Ein diener zürnt über seines herrn freygebigkeit. (Graf von Bedford giebt aus versehen ein goldstück.) Mündlich.

4, 218. Diesem nicht ungleich. (Aehnlicher fall aus Kirchhofs bekanntschaft.) Mündlich.

4, 219. Von einem official und seinem vicario. (Der vicar bringt statt des strafgeldes zwei besen, daß ieder vor seiner eignen thür kehre.) Luther, Tischr. 348. Wolgemuth 5, 52.

4, 220. Ein predigt von sanct Peter. (Der prediger nennt Petrus einen dieb; ein bauer remonstrirt dagegen.)

4, 221. Ein pfaff zu Rom betreugt etliche Teutschen. (Giebt ihnen fünf beine des heiligen esels.) Luther, Tischr. 346. Hondorff 49ᵇ.

4, 222. Verkürtzte und gewisse beschreibung der gottlosen. (Auslegung der buchstaben M. N. M. G. M. M. M. M.) Luther, Tischr. 371ᵇ. Weidner, S. 74, 2. cf. Vita Aesopi.

4, 223. Einem ein ding zu erleiden. (1521 auf dem reichstage zu Worms hatte iemand die widerlegung der lutherischen lehre schon vor drei jahren gelesen.) Luther, Tischr. 621.

4, 224. Straff etlicher schänder göttlichs worts. Der erst. (Urbanus vom donner erschlagen.) Luther, Tischr. 368ᵇ. (falsch 168.)

4, 225. Der ander widersprecher göttlichs worts. (1529 stirbt ein evangelischer pfarrer, der seinen pfarrkindern eine procession anräth) Luther, Tischr. 368ᵇ. Hondorff 60ᵇ.

4, 226. Der dritte. (Ein mönch stirbt plötzlich, als er sanct Paulus beschimpft hatte.) Luther, Tischr. 368ᵇ.

4, 227. Der vierde waghals. (Der pfarrer zu Künwald wird vom donner erschlagen, als er sich verfluchte.) Luther, Tischr. 368ᵇ.

4, 228. Der fünfft heuchler. (Ein doctor stirbt, nachdem er das abendmahl in beider gestalt vertheidigt hat.) Luther, Tischr. 368ᵇ.

4, 229. Von angemaster heiligkeit, (Ein altvater fragt, welchen heiligen er gleich geachtet werde: einem pfeifer und zwei weibern.) Geiler, Predigten, 1508, 139ᵇ, Vvᵇ. Agricola 218; 655. Jac. v. Cassalis 38ᵇ. cf. Eutrapel. 3, 181.

4, 230. Pfeiffer in bann gethan und warumb. (Ohne geschichte.)

4, 231. Unverstandt eines armen manns. (Wollte aus andacht nicht mehr harnen.) Luther, Tischr. 542ᵇ.

4, 232. Vermeßenheit eines fürwitzigen weibs. (Will ihre gäste mit manna speisen.)

4, 233. Mancherley aberglauben der heiden, künfftige ding zu erfahren. (Mit beispielen.) Josephus antiq. 19, 7. Acerra 1, 62. Ursinus 2, 198.

4, 234. Ein warsager vogel wird erschoßen. (Von Mossolam; der vogel kennt sein eignes schicksal nicht.) Acerra 1, 61.

4, 235. Von verenderung des glücks. (Polycrates.) Pauli 635. Agricola 632. Exilium, S. 106, no. 23. Tragica, S. 410. Albertinus 265, u. s. w.

4, 236. Von aberglaub der Türcken. (Georg Castriot's leichnam.) Marin. Barletius Scodrensis, de vita moribus ac rebus gestis G. Castrioti. Argent. 1537, fol. S. 370. Albertinus 1091.

4, 237. Von demselben. (Die Türken gebrauchen Joh. 1, 1. als amuletinschrift.)

4, 238. Aberglaub und närrische geistlichkeit. (Stopfer; für gute erndte.) Seb. Münster, S. 767. Stumpffius 2, 309ᵇ.

4, 239. Von dergleichen. (Allerlei aberglauben; ohne erzählung.)

4, 240. Von demselbigen. (Die völker in Calicut vermummen sich als teufel, um reiche erndten zu gewinnen.) Seb. Münster, 1415.

4, 241. Aberglaub erlescht nicht leichtlich. (Allerlei bisweilen begründeter aberglaube.) Selbsterlebte beispiele; cf. 1, 362.

4, 242. Gott warnet uns durch wunder und zeichen. a. (Bei der zerstörung Jerusalems.) Joseph. de bello jud. 6, 31. Goltwurm 69. b. (Ein weib verkündigt den krieg der Protestanten 1546.) Eignes erlebnis.

4, 243. Frucht des ehelosen lebens. (Gegen hundert kinderköpfe in einem römischen klosterteiche.) Hedio, hist. eccles. 8, 12. Luther, Tischr. 464. Fincelius 2, y[b]. Hondorff 289.

4, 244. Dem vorigen gleich. (In einem deutschen nonnenkloster fand man zwölf töpfe mit kinderleichen.) Luther, Tischr. 464.

4, 245. Pfaffen hurerey. (Wenn sie keine köchinnen haben, nehmen sie bürgerfrauen.) Luther, Tischr. 354[b]. Weidner 4, 181.

4, 246. Von einem thumherrn und des müllers esel.) (Eselein statt Elslein.)

4, 247. Von einem andern bübischen pfaffen.) (Wird von einer ehrbaren frau beim frühstück überlistet.)

4, 248. Ein thumherr entführt eim edelmann seine haußfraw. (Der sie zurückholt und einmauert.) Luther, Tischr. 460[b]. Bandello-Belleforest 1, 4, S. 78. Ambr. Metzger 97, S. 151.

4, 249. Historia von einem verholen ehebruch. (Der gatte läßt den ehebrecher entwischen, um die ehre seiner frau zu retten.) Luther, Tischr. 459.

4, 250. Großer herrn schertz. (Ein großer herr findet eine jungfrau in seinem bette, und schickt sie unversehrt heim.) Gir. Cinthio 6, 3. Luther, Tischr. 482. Zincgref 1, S. 72, 3. Histor. Handbüchlein, S. 256. Dunlop-Libr. 280.

4, 251. Ein ander ehebruch eines thumherrn. (Wird vom ehemanne ertappt und später erstochen.) Luther, Tischr. 461. Hondorff 307.

4, 252. Vier mörde aus einem ehebruch erfolgt. (Drei männer bei einer frau.)

4, 253. Ein ander straff des ehebruchs. (Der mann tödtet ehebrecher und frau.) Luther, Tischr. 461. Maulius, S. 331. Spangenberg 2, 447. Hondorff 307[b]; 308.

4, 254. Unzucht grewlich gestrafft worden. (Pfaffenhure vom teufel geplagt.)

4, 255. Jungfraw Ursula zu Augspurg. (Ißt und trinkt nicht; betrug 1511.) Goltwurm 30[b]. Luther, Tischr. 542[b]. Histor. Handbüchl.

4, 256. Deßgleichen. (Ähnliche betrügerin zu Eßlingen 1559; vermauert.) Luther, Tischr. 542[b].

4, 257. Erschrecklicher mord eines weibs. (Weib tödtet ihren mann und läßt die leiche durch ihren buhlen ins waßer werfen; hat aber beide zusammengenäht, so daß der buhle ebenfalls hineinstürzt.)

4, 258. Von Arion, dem kunstreichen harpfenisten. (Vom Delphin getragen.) Herodot 1, 23. Plut. VII sap. Aelian 13, 45.

Plinius, hist. nat. 9, 8. Hygin 195. Gellius 16, 19. Ovid. Fast. 2. Vincent. Bellov. spec. hist. 2, 109. Probus, Virg. Georg. 2, 90. Brant, J5; germ. 161ᵇ. Geste Rom. lat. 148. Violier 121. Alciati 90, S. 385. Biogr. univ. 53, S. 304. Convival. sermon. 1, 100. Acerra 1, 93. A. W. Schlegel, Arion. Tieck, Arion. Krutzsch, dramatisch, 1855.

4, 259. Vorgesetzter mord nimpt selbst schaden. (Ein Schwabe will 1546 bei Donauwerth Bastian Schertel ermorden.) Eignes erlebnis.

4, 260. Böse that bleibt unverbolen. (Mörder verräth sich selbst; 1553 in Gerlingshoven.) Wohl mündlich.

4, 261. Merckt. (Aehnliche, selbsterlebte fälle.)

4, 262. Mord, heimlich begangen, wird offenbar.) (Zwei mörder werden behorcht, als sie von ihrer that sprechen.)

4, 263. Von einem untrewen wirth. (Dessen mordanschlag von einem mädchen verrathen wird.) Luther, Tischr. 547. Hondorff 330.

4, 264. Ein dieb erlangt zu hencken, wo er will. (Marcolph.) Pauli 283. Peregrination 217.

4, 265. Von einem deßgleichen. (Wählt den neuen galgen.) Bereits 1, 300.

4, 266. Einer ratbet einem dieb das beste. (Zur flucht.) Weidner 212.

4, 267. Ein dieb wil gehenckt sein. (Laßt ihr mich laufen, so thue ichs doch wieder.) Luther, Tischr. 467.

4, 268. Von einem fuchs und maus. (Fuchs will die maus freßen, die ihn aus der falle befreit hat.)

4, 269. Gleicher verdienst, gleicher lohn. (Hermotimus von Panonius castrirt.) Herodot 8, 104 ff.

4, 270. Ein reicher ist listig und neidisch. (Will seinen armen nachbar betrügen und wird selbst betrogen.)

4, 271. Von einem andern geitzigen narren. (Läßt katze hungern, die sich dann in der speisekammer labt, statt mäuse zu fangen.)

4, 272. Straff eines geitzigen. (Midas; was er herührt, wird gold.) Pauli 180. Albertinus 69.

4, 273. Ein geitziger betreugt sich selbs. (Zahlt die hälfte im voraus.) Convival. sermon. 1, 285.

4, 274. Straff der hoffart. (Der pfau und sein geschrei.) Phædrus 57. Capacc. 80. Ces. Pavesio 3, 137. Ysopo 64. Romulus 64. Nil. 30. Freitag 10. Marie de France 43. Ysopet II, 39. Haudent 167; 168; 256 Corrozet 86. Est. Perr. 19. Baif 68. Desprez 1. Benser. 48; 100. Desmay 14. Steinböwel 64. Alberus 31. Esopus 64.

4, 275. Vom müller esel und seinem fürwitz. (Rühmt sich seiner biblischen ehren.) Aesop. Kor. 257, S. 168, 389; Nevelet. 261; Furia 135. Gabrias. 6. Faernus 95. Alciati, Carolidas, Del. poet. germ. 2, 185. J. Regn. 2, 36. Pavesio 86. Verdizz. 48. Sonsnor 24. Benser. 208. Lafont. 5, 14.

4, 276. Ein wunderlicher fall. (Ein esel versinkt mit einem kahne; wer hat den schaden zu tragen?) Luther, Tischr. 571ᵇ.

4, 277. Eydschweren der heyden. (Verschiedene formen; ohne erzählung.)

4, 278. Samariter, woher und warumb so genennet. Joseph. antiq. 9, 14.

4, 279. Warumb die Samariter und Jüden einander haßen. (Treiben abgötterei) Joseph. Antiq. 9, 14.

4, 280. Jüdenbekehrung. (Getaufter Jude nach seinem tode mit katze und maus in der hand abgebildet.) Luther, Tischr. 593. Schupp 2, 380. Weidner 4, 92.

4, 281. Jüden betrug mit ihrer artzney. (Halten es für gottesdienst, die Christen zu plagen.) Ohne erzählung.

4. 282. Zauberey der Jüden. (Herzog Albrecht zu Sachsen erhält einen apfel, der unverwundbar machen soll; probe.) Luther, Tischr. 594. Memel 199. Weidner 4, 11.

4, 283. Hakelberg jagt am Sölling. (Sage; Kirchhof hat c. 1558 auf dem wege von Eimbeck nach Uslar Hakelbergs grab gesehen.) Grimm, deutsche Sagen 171. cf. Bürger, der wilde jäger.

4, 284. Verwegene wort fährlich. (Das hinterste pferd wird vom teufel geholt) Luther, Tischr. 285. Hilscher, das wüthend Heer, 1702, S. 31. Hanauer landcalend. 1730. Grimm, Sagen 312.

4, 295. Ungleiche zuhörer göttliches worts. (Gesicht darüber.)

4, 286. Einer verkaufft seine seele. (Mit sattel und zaum.) Pauli 280. Luther, Tischr. 616. Tragica, S. 8. Zeißeler, S. 254.

4. 287. Der teuffel hat ungern, daß man betet. (Stört einen altvater durch grunzen.) Vitae Patr. Luther, 285ᵇ. Eutrapel. 1, 35.

4, 288. Von einem falschen cristallenseher. (Bund mit dem teufel.) Luther, Tischr. 293ᵇ.

4, 289. Vergeßliche künheit. (Einer läßt den teufel kommen; er bleibt ein ganzes jahr.) cf. 2, 162.

4. 290. Merckliche historia von des teuffels mörderey. (Bestrafung der absicht; gemalter tod.) cf. Pauli 293, 48.

Luther, Tischr. 295b. Hondorff 78. Grimm, Rechtsalterth. 678.

4, 291. Teuffel lohnet seinen dienern zu letzt grewlich. (Ein schußfester wird vom eignen schwager erstochen.)

4, 292. Einer mit eigner wahr bezahlet. (Stinkender kranz wird dem geber unter die nase gerieben.) Mündlich.

4, 293. Von Albrecht Narren. (Giebt den hunden, um selbst zu erhalten.) Manlius, S. 441.

4, 294. Eines narren kluge antwort. (Ist in der fastnacht traurig und in der charwoche fröhlich.) cf. 1, 426b; 7, 95; 148. Eutrapel. 2, 703.

4, 295. Einer fürcht sich vor dem tod. Altvater; gott richtet anders, als die menschen.)

4, 296. Kurtzer spiegel menschliches lebens gebrechlichkeit. (Räthsel der Sphinx.) Hesiod. Theog. 326. Eurip. Phoen. 806; 1023. Soph. Oed. R. 502; 1186. Auson. Id. 11, 38. Stat. Teb. 1, 66; 2, 507 etc. Brant, Jb, deutsch 158b. Hondorff 283. Acerra 1, 80. Eyring 2, 13; 3, 56.

4, 297. De miseria vitae humanae. D. M. L. (Die lebensalter, lateinisch und deutsch.) Luther, Tischr. 615.

4, 298. Freidanck vom tod und jüngsten tag, etwas gebeßert.

4, 299. Das gebet Mose, des manns gottes. (Psalm. 90.)

Fünftes buch.

5, 1. Des hochweisen und ehrnwürdigsten herrn Genadii Scholarii, weilandt zu Constantinopel (ietzt new Roma genennt) patriarchen von dem rechten waren christlichen glauben, bekäntnus wider die Agarener. Gennadius, confess. fidei, 1582. 4.

5, 2. Vom bekantnis des h. evangelii. (Churfürst Hans von Sachsen ist fest im glauben; reichstag zu Augsburg (1530.) Luther, Tischr. 486.

5, 3. Vom selbigen churfürsten. (Ausspruch an Hans von Mingwitz.)

5, 4. Hertzog Friderichs churfürsten urtheil von gottes wort. (Gottes wort steht fest.)

5, 5. Ein feiner spruch hertzog F., churfürsten zu Sachsen etc. (Die briefe der fürsten sol man öfter lesen, wie viel mehr die bibel.) Eutrapel. 3, 418.

5, 6. Exempel der bestendigkeit. (Ein in der Christenverfolgung freigelaßener jüngling klagt, daß er unwürdig sei, nm Christi willen zu sterben.) Theodoret 3, 18. Hedio 281. Luther, Tischr. 216.

5, 7. Ein anders, diesem gleich. (Ein englischer präceptor wollte dem könige gern gehorchen, wenn es nicht wider gott wäre.) Sermon. conviv. 1, 126.

5, 8. Proba der bestendigkeit eines predigers. (Matthias de Vaj stellt sich auf ein pulverfaß, um die wahrheit des evangelinm zn beweisen.) Luther, Tischr. 18b. cf. Jasander, no. 44.

5, 9. Von großer verfolgnng der Christen. (Unter Diocletian.) Lactant. de morte persec. 11 ff. Eusebius, hist. eccles. 8, 2 ff. Luther, Tischr. 7b, Goltwnrm 85b.

5, 10. Gott sorgt für die bekenner seines worts. (Die evangelischen gewinnen 1539 gegen 9000 von den katholiken geworbene knechte.) Luther, Tischr. 217b.

5, 11. Kurtzer und summarischer discurs Caroli V, weilandt römischer keyser etc., deren handlnng mit den protestierenden ständen geführet. (Der krieg 1546; sein tod 1558.)

5, 12. Eigenschafft eines guten predigers. (Ohne erzählung.)

5, 13. Von vier nötigen predigten. (Ohne erzählung.)

5, 14. Von verachtung göttliches worts. (Wenn ihr ein faß bier in die kirche brächtet, würden wir kommen.)

5, 15. Verachtung der prediger bleibt nicht nngestrafft. (Der teufel erwürgt einen spötter zu Kemberg.)

5, 16. Anmnth zu gottes wort bringt weiter. (Kirchhof als knabe in der kirche.)

5, 17. Biblische historien, wo zu nntz. (Ohne erzählnng.)

5, 18. Von nrsprung der abgötterey, knrtze vermeldnng. (Ohne geschichte.)

5, 19. Abgötterey, was die seye. (Ohne geschichte.)

5, 20. Gottesdienst ohne gottes befehl anßrichten. (Ohne erzählung.)

5, 21. Abgötterey hart gestrafft. (An den Juden; ohne geschichte.)

5, 22. Frembder schad nnsere warnung. (Die Jnden in alle welt zerstreut; ohne erzählung.)

5, 23. Mehr hiervon. (Ohne geschichte.)

5, 24. Von Manicheis, den ketzern. (Ihre hauptlehren.)

Carion 116. Carion-Melanth. 72; 309; 365. Albertinus 650 etc.

5, 25. Von Pelagio. (Seine lehre.) Carion-Melanth. 364.

5, 26. Schifflein der römischen kirchen. (Beschreibung eines gemäldes.)

5, 27. Papst Alexanders historien und tugend. (Unthaten.) Summarisch.

5, 28. Von papst Julio. (Julius II; schlacht bei Ravenna.) Luther, Tischr. 333. Carion-Melanth. 1071.

5, 29. Papst Leonis geitz. (Wer kann so viel gewappneten widerstehen!) Pauli, 346. Luther, Tischr. 335; 370ᵇ.

5, 30. Von päpstlicher h. müntz. (Ablaß etc.; ohne geschichte.)

5, 31. Von der geistlichen geitz und schrappen. (C. M. B.-Kretzmer, müller und bräuer.) Weidner 4, 92.

5, 32. Von des papst rosenkräntzen. (Rosen aus dem munde eines betenden carthäusers.) Luther. Tischr. 351ᵇ.

5, 33. Papisten handlen wider sich selbst. a. (Ein wirth zu Oschitz bricht die fasten; hat ablaß.) Luther, Tischr. 346ᵇ. b. (Ein weib ohne seelenmesse begraben, weil ihre sünden schon vergeben waren.) Luther, Tischr. 346ᵇ.

5, 34. Betrug der stationierer. (Das loskaufgeld für vierzehn seelen wird zurückgenommen, weil die seelen nun im himmel sind.) Luther, Tischr. 345.

5, 35. Von wahlfarten. (Die Deutschen brauchen keinen ablaß.)

5, 36. Betriegerey mit heiligthumb. (Die ehestiftung zwischen kaiser Heinrich und sanct Kunigunde; Cicero's topica.) Luther, Tischr. 353ᵇ.

5, 37. Von einem andern buch. (Evangelistenbuch in Obern Kauffüngen.) Eigne beobachtung, 1571.

5, 38. Weltliche achten des evangelii nichts. (Der löwe ladet alle thiere zu gaste; die sau fragt nach kleie.) Scala celi 50. Spangenberg 2, 386. Odo, Ms. Douce 88, 32. Gatos 32. Luther, Tischr. 5. b (Pa—gans,) Pauli 334. Abstemius 134. Odo, Ms. Douce 88, 21. Mone, anz. 4, 356.

5, 39. (Andere einkleidung derselben fabel.)

5, 40. Die bibel vorzeiten der geistlichkeit unbekannt. (Ein bischof und churfürst sieht 1530 in Augsburg zum ersten male eine bibel.)

5, 41. Eines münchs urtheil von der bibel. (Die bibel richtet allen aufruhr an.)

5, 42. Nota. (Keinen anszug aus der bibel; ohne erzählung.)

5, 43. Halßstarrigkeit der papisten. (Ein bischof will lieber den coelibat, als die messe abthun.)

5, 44. Von dergleichen. (Ein cardinal giebt 1530 den evangelischen recht; aber die kirche könne ihnen nicht folgen.)

5, 45. Ein verfolger des evangelii bezeugt dessen warheit wider sich selbst. (Man darf die warheit nur den sterbenden sagen.)

5, 46. Papisten triegerey. (Bewegliches Marienbild, 1525.) Luther, Tischr. 359, cf. 346.

5, 47. Geschwindigkeit eines betrieglichen stationierers. (Heu aus der krippe des herrn mit kohle verwechselt.) Schon 1, 2, 77 erzählt.

5, 48. Untugent rühmt sich allezeit des guten. (Ohne geschichte.)

5, 49. Grausame that und mörderey. (Unter Leo X werden zwei mönche ermordet, die wider den papst predigen.) Luther, Tischr. 359[b].

5, 50. Der vorigen unthat gleich. (Corfentius in die Tiber geworfen.) Luther, Tischr. 359[b].

5, 51. Grewliche tyranney der papisten. (Ein frommer bürger 1537 in Paris gefoltert und verbrannt.) Luther, Tischr. 363[b].

5, 52. Bestendigkeit h. Johannes, churfürst zu Sachsen. (1530 in Augsburg; zwei wege.) Luther, Tischr. 486. Zincgref, 1, 102, 3.

5, 53. Papisten ergernis am evangelio. (Wenn papst, fürsten und herren das evangelium predigen, so kann man es annehmen; 1530 in Augsburg) Luther, Tischr. 487 (falsch 478).

5, 54. Rathschläg der cardinäl wider das evangelion. (Der narr des papstes räth sanct Paulus vom apostel zum heiligen zu degradiren.) Luther, Tischr. 26, 352. Weidner 4, 203.

5, 55. Allegoria und außlegung des geistlichen kartenspiels. (Ohne erzählung.)

5, 56. Ein schreckliche rede eines gottlosen. (Wenn er wüßte, daß er verdammt wäre, so wollte er zur hölle rennen, nicht fahren.)

5, 57. Ungelehrte im papstthumb. (Kurze beispiele von unkenntnis des lateinischen.)

5, 58. Ein pfarrherr kan nicht recht tauffen. (In nomine Christe.)

5, 59. Ein prediger nach der welt wolgefallen. (Ohne erzählung.)

5, 60. Eines predigers listiger fund. (Gieht vor, nicht predigen zu dürfen, weil zwei anwesende studenten im bann seien.) Vgl. 2, 79.

5, 61. Mancherley predigten. (Verschiedene mittel, die zuhörer aufzumuntern.) Ohne geschichte.

5, 62. Geschickter päpstlicher pfarrherr. (Predigt über unverstandenen text.)

5, 63. Drey laster ietzt gemein. (Geiz, schlemmerei und hoffart.) Ohne geschichte.

5, 64. Vergeblich und viel schwatzen, was es nutzt. (Gut über nichts sprechen.)

5, 65. Vom selbigen. (Im weisen steckt ein narr.) Weidn. 4, 92.

5, 66. Ungelehrte prediger seind bald fertig. (Weil sie die predigt auswendig lernen.)

5, 67. Wer nichts fordert, der kriegt nichts. (Bruder Matthes mahnt den churfürsten in der predigt an einen versprochenen pelz.)

5, 68. Unverstand einer gemein in bestallung des predigamts. (Den prediger können sie entbehren, den hirten nicht.) cf. 3, 26. Luther, Tischr. 270ᵇ.

5, 69. Bawren wöllen nicht beten. (Warum halten wir euch!) Joach. a Beust, postill. 2, S. 66. Melander 3, 353.

5, 70. Ein bawer sol den pfarrherrn beten. (Im wirthshause.)

5, 71. Ein bawer betet. (Schimpft mit dem bilde des heiligen Leonhard.)

5, 72. Gott fordert das hertze. (Redde mihi mediam lunam, solem et canis iram!) Manlius, S. 147. Acerra 6, 29.

5, 73. Weiter. (Dimidium sphere, spheram cum principe Romam.) Acerra 6, 29.

5, 74. Von krafft des gebets. (Die augen der belagernden Perser werden voll mücken, als der bischof von Nasili betet.) Hist. tripart. Theodoret 2, 30. Hedio 262. Enxempl. 267. Luther, Tischr. 49.

5, 75. Andächtig gebett eines münchs. (Liest die horen auf dem abtritt.) Succinius, no. 178. Luther, Tischr. 208ᵇ.

5, 76. Münchskappen krafft. (Der teufel lacht, als ein wagen voll mönche ertrinckt.)

5, 77. Ein weib zu Venedig beichtet. (Mönch verräth das beichtgeheimnis.) Luther, Tischr. 227. Hondorff 274ᵇ. cf. Pauli 302.

5, 78. Gereden fromh zu werden. (Beichtet nicht, weil er nicht lügen will.)

5, 79. Aberglaub. (Der blitz erschlägt den dritten gesellen nicht, weil er das evangelium Joh. nach der messe gehört hatte.) Geiler, Evangel. 13b. Evangelibuch 44b, Gvj. Luther, Tischr. 276.

5, 80. Vom aberglauben eine merckliche historien. (Geseli will das evang. Joh. gegen das wetter lesen; wird erschlagen.) Luther, Tischr. 276.

5, 81. Von vermeßenheit eigener gerechtigkeit. (Mörder wünscht gelebt zu haben, wie ein sterbender altvater.) Luther, Tischr. 198.

5, 82. Von des papsts bann. (Ceremonien dabei; ohne geschichte.)

5, 83 Weiter hiervon. (Am gründonnerstag werden die ketzer in Rom verbannt.) Bulle in coena domini, 1569.

5, 84. Kale entschuldigung des papsts, des verbottenen ehestands halb. (Ohne geschichte.)

5, 85. Von dreyerley ständen. (Ehe, staat und kirche; ohne geschichte.)

5, 86. Weiber lob und ihr ampt. (Ohne erzählung.)

5, 87. Eheliche verwandnus was. (Ohne erzählung.)

5, 88. Hiervon weiter erklärung. (Ohne erzählung.)

5, 89. Warumb fromme eheweiber zu lieben. (Ohne geschichte.)

5, 90. Gelt bringt viel guts, auch args zuwegen. (Schöne junge frau einem reichen alten manne verheirathet.)

5, 91. Bild des eheatands seind alle creaturen. (Ohne geschichte.)

5, 92. Ehestand ist gottes segen. (Ohne geschichte.) Luther, Tischr. 437b.

5, 93. Eben dasselbig. (Ausspruch des churfürsten Johannes.)

5, 94. Mehr vom ehestand. (Hochzeitsgebräuche; ohne geschichte.)

5, 95. Von der weiber wolreden und klugheit. (Ohne geschichte.)

5, 96. Still sein gehört den weibern. (Ob die weiber vor ihren predigten auch ein vaterunser beten?) Luther, Tischr. 443.

5, 97. Was vom ehestandt abschreckt. (Sechs stücke; ohne geschichte.)

5, 98. Ein weib ohne gebrechen. (Nur beim bildhauer oder maler zu finden.)

5, 99. Ein seltzamer fall eines bösen weihs. (Schulmeisterfrau will nicht leiden, dass ihr mann prediger wird.) Luther, Tischr. 451.

5, 100. Von einem weiber verächter. (Dr. Crotus, ein schänder der priesterehe.) Luther, Tischr. 461.

5, 101. Ein unzüchtig weib des manns hertzleid. (Ohne erzählung.)

5, 102. Ein gleichnus. (Der pfau hält seinen schatten für einen nebenbuhler.)

5, 103. Guts vertrags sein unter eheleuthen am besten. (Ohne erzählung.)

5, 104. Weiber und jungfrawen soll man ehren. (Ohne geschichte.)

5, 105. Summarische beschreibung und lob einer frommen rechtschaffenen haußfrawen. (Ohne geschichte.)

5, 106. Welche verlaßenschaft den kindern am besten. (Gottesfurcht.)

5, 107. Der kinder bestes erb und verlassenschaft. (Frömmigkeit.)

5, 108. Womit die kinder ihr brod verdienen. (Ohne geschichte.)

5, 109. Testament vor undankbare kinder. (Keule im kasten.) Pauli 435. Luther, Tischr. 67; 67b.

5, 110. Straff undankbarer kinder. (Kröte im gesicht.) Pauli 437. Luther, Tischr. 67.

5, 111. Nota bene. (Kasten mit steinen.) cf. 5, 109.

5, 112. Eltern fluch trifft. a. (Vater wünscht seinen sohn in die Elbe.) b. (Kinder zittern nach dem fluche ihrer eltern.) Luther, Tischr. 66b.

5, 113. Hiervon ein exempel. (Undankbarer sohn stürzt vom taubenhause herab.)

5, 114. Von gottes reichen segen. (Ohne geschichte.)

5, 115. Neid und geitz bei einander. (Wunsch, über regen und sonnenschein zu gebieten, um reich zu werden.)

5, 115. Unerforschliche fürsichtigkeit gottes. (Gott könnte bald reich werden, wenn er von der geistlichkeit steuern erhöbe.) Luther, Tischr. 31.

5, 116. Unabläßige miltigkeit gottes. (Ohne erzählung.)

5, 118. Wie es gott mit uns macht, so taugs nicht. (Ohne geschichte.)

5, 119. Fische wachsen in Böhmen aus rasen. (Rasen

aus einem teich in den andern.)

5, 120. Welt thut nichts umb sonst. (Eselschatten.) Guru Paramantan 3, 1. Plutarch, vita x oratt, Demosthenes, am ende. Demosthenes de pace fin. Zenobius 6, 28. Diogenian 7, 1; 3, 43. App. Vatic. 4, 26. Arsen 458; 385; 3, 9, 77; 78; 41, 54. Apostol. 20, 4; 14, 22; 71; 18, 12; 12, 92; 17, 69. Macar. 6, 37; 7, 8. Synesius, Narr. Aegypt. Krabinger 159. Hesych. Albert. 764. Suidas, Pboc. 338. Dio Chrysost. or. 34. Gregor. Cypr. 3, 83. Schol. Arist. Vesp. 191. Schol. Plat. S. 317. Phot. Bibl. CCLXVI. Orig. c. Cels. 3. Mein. Menandri Rell. S. 57. Proverb. e Suida 11, 3; 77. Proverb. graecor. Ad. Schott 1612, Ὄνου σκιά Leutsch und Schneidewin, Paroemiograph. 1839, Ὄνου σκιά Luscinius, no. 7. Gast, sermon. convival. 1, S. 71. Franck, sprichw. 2, 102. Egenolf, sprichw. 93ᵃ. Hondorff 354. Ursinus 1, 33. Eutrapel. 1, 692. Acerra 2, 23. Barland, D7ᵇ. Democrit. rid. S. 28. Albertinus 352. Wieland, Ahderiten, buch 4.

5, 121. Wie die welt wohlthat belohnet. (Schlange; karrengaul, hund, fuchs als schiedsrichter.) Petr. Alphons. 7, 4. Castoiement 8. Bidpai, Loiseleur, hinter 1001 jours, S. 479. Anvar-i-Suhaili 209. Livre des lum. S. 156. Cab. des fées 17, 373. Tutinameh, no. 29. Pantschantra, Dubois 49—54; Benfey 1, 113—120. Aesop. Kor. 170; Furia 130; 1658, S. 144. Babrius 42. Syntipas 25; Matth. S. 20. Phaedrus 4, 18. Berger de Xivrey 4, 19. Romulus 10. Nilant 11. Anonym. 10. Stainhöwel, Romul. 10. extr. 4. Gesta Roman. lat. 174; germ. 48. Violier 141. Scala celi 86. Rosar. 2, 83, G. Gritsch 13, R. Dial. creatur. 24. Bromyard, G. 4, 17. Cognatus 42. Philelphus 28, bl. 14. Pant. Candid. bei Schultze 159, S. 163—167. Accio Zucco 10. Tuppo 10. Esopo 10. Ysopo 1648, bl 97ᵇ. Ysopet I, 10. Robert 2, 33. Marie de France, bei Le Grand 4, 193 (fehlt bei Roquefort). Benserade 8. Guill. Corroz. 7. Haudent 118. La Fresne, S. 645. Lafontaine 6, 13. Robert 2, 32. Charrons de la sagesse 1, 1. P. Despr. 49. Le Noble 13. Machault 10. Enxempl. 216. Archipr. de Hita, copl. 1322. Abstemius 136. Boner 71. Waldis 1, 7. Pauli 1563, bl. 15. Froschmeuseler 12, c. 19—22. Reineke Fuchs 1550, bl. 3, c. 4. Hagedorn 2, 50. Schmidt, zu Pelr-Alph. 118. Ogilby 16. Abr. a S. Cl. Gehab dich wohl 219. Luther, Tischr. 78ᵇ. Alb. Franck, sprichw. 2, 28. Alberus 48. Eyring 1, 598. Egenolf 40. Manlius, S. 231. Schupp 1, 784. Scherz m. d. warb. 15ᵇ. Gaal, Ungar. märch., no. 11.

5, 122. Erkenntnus der natur. (Magen und glieder.) Pauli 399. Plutarch, Agidis. Dio Chrysost. 2, 7. Reiske. Exilium, S. 535, no. 111. Schupp 1, 780; 793. Hondorff 265ᵇ.

5, 123. Vertrags bild. (Ein glied hat geduld mit dem andern.)

Ohne geschichte.

5, 124. Liebe der natur eingepflanzt. (Blinder und lahmer.) Auson. epigr. 134; 135. Anthol. graec. lib. 1. Bromyard, C, 12, 9. Scala celi 23b; 74b. Huhatus 48. Vinc. Bellov. spec. mor. 3, 2, 19, 971. Pelbartus, aestiv. 4, C. Gesta Roman. lat. 71. Violier 69. Alciati 161, S. 680. Desbillons 11, 19. Luscinius, no. 165. Th. Morus, de duobus mendicantibus. Moralité de l'avengle et du boiteux par A. de la Vigne, Par. 1831. Florian 1, 20. Manlius 362. Schupp 1, 289. Geiler, Arb. hum. 108, 86. Waldis 4, 61. Melander 3, 16. Wolgemuth 322. Gellert 1, S. 39. Zachariae 86. Breitinger, dichtk. 1, 232.

5, 125. Von gedult. (Patientia ein kraut wider alle feinde.)

5, 126. Eine schöne lehr. (Gedicht ohne erzählung.)

5, 127. Geht, so wird euch gegeben. (Kloster wird heim gehen reich, ohne geben arm.) Mündlich. Luther, Tischr. 200b. cf. Vitae patrum 4, 13, 12, Rosweyde 616. Hieronym. 119b. Vinc. Bellov. spec. mor. 3, 10, 21, S. 1474. cf. Pelbartus, aestiv. 33, N. (Cæsarius.) Herolt, E. 12. Wright, 123.

5, 128. Von demselbigen. (Man soll nicht um der vergeltung willen gehen.)

5, 129. Von einem reichen hospital. (Beschreibung, ohne geschichte.)

5, 130. Von einem andern deßgleichen. (Hospital in Amiens.) Eigene beobachtung, 1553.

5, 131. Vom Ölberg zu Speier. (Beschreibung einer steinarbeit; Judenspieß.) Zeitverkürzer 673.

5, 132. Jůden můßen christenblut haben.) (Tödten Christenkinder.) Ohne erzählung.

5, 133. Ein Jud, umb seine lästerung, bekömt lohn. (Maulschelle.)

5, 134. Etwas vergleichung der Hebräer und Christen Judenspieß. (Wucherspieß; ohne geschichte.)

5, 135. Nun weiter. (Wider den wucher; ohne geschichte.)

5, 136. Fürter. (Wie vorher.)

5, 137. Etwan in Sachsen, bey den weltkindern ein gemeiner spruch. (Wucher; ohne geschichte.)

5, 138. Billicher und rechter also: (Wie oben.)

5, 139. Freydanck vom wucher. (Ohne geschichte.)

5, 140. Etlicher weltmenschen gottloß reden. (Ich will Christum verlaßen, bis ich reich werde!) Ohne geschichte. Luther, Tischr. 75. Hondorff 345b.

5, 141. (Mit gewißen wird man nicht reich!) Ohne geschichte

Luther, Tischr. 75.

5, 142. (Hätte ich meine seele nicht vernachläßigt, wäre ich nicht reich worden!) Ohne geschichte. Luther, Tischr. 75.

5, 243. (Wollt ihr reich werden, so müßt ihr eure seele von euch thun!)

5, 144. Von einem geitzigen bawren. (Wollte 1538 sein korn nicht billig verkaufen, da fraßen es die mäuse.) Mündlich. Luther, Tischr. 75.

5, 145. Unrecht gut gedeyet nicht. (Adler frißt die jungen des befreundeten fuchses; opferfleisch mit kohle darin. (Aesop. Kor. 1, 1; 279, 280. Fur. 1. Nevelet. 1. Aristophanes aves 652. Syntipas 24. Camerar. 71. Phaedrus 1, 28; Burm, S. 95; Dressler 1, 39, S. 50. Anonym. 13. Nilant, S. 10, no. 14; S. 79, no. 11. Wright 1, 12. Neckam 23. Bromyard, N. 4, 4. Faernus, S. 100. Omnibonus ap. Du Méril, S. 194. Dialog. creaturar. 67. Dorpius, C2. Marie de France 10, Luther, Tischr. 84. Boner 16. Abstemius 81. H. Sachs 2, 4, 95. Waldis 1, 59. Wolgemuth 94. Schupp 1, 779.

5, 146. (Thaten acht großer helden, von Kirchhof ungefähr 1584 aus einer lateinischen comödie übersetzt. Gedichte.) Alexander Magnus.

5, 147. Hannibal Carthaginiensis.

5, 148. Scipio Africanus.

5, 149. Julius Caesar.

5, 150. Constantinus Magnus.

5, 151. Carolus Magnus.

5, 152. Scanderbeg.

5, 153. Mahometes.

5, 154. Kriegsmann. Geistlich und weltlich das feldt zu bestellen. (Gedicht Kirchhofs.)

5, 155. Keyser Maximiliani demuth in der kleidung. (Auf der jagd im jagdkleide.)

5, 156. Fürsten arbeit die größten und gefährlichsten. (Ohne erzählung.)

5, 157. Hierüber erklärung. (Ausspruch eines churfürsten.)

5, 158. Warnungs ebenbild an K. H. zu F. (Heinrich III von Frankreich ermordet.) Bloße hinweisung.

5, 159. Etwas von entleibung des h. zu Würtzburg, Melchior Zobels etc. Mündlich. Sleidan-Benther, lib. 28 (1558).

5, 160. Eine wahrnung. (Ohne geschichte.)

5, 161. Widerwertigkeit des fürsten von Conde. (Am 19 December 1563 gefangen.) Sleidan-Benther, lib. 28.

5, 162. Extract eines schreibens aus Antorff etc. Anno 82. (Empfang des herzogs von Alençon dort.)

5, 163. Von widerwertigem glück des printzen von Uranien. (Mordversuch.)

5, 164. Nächtliche wunderzeichen. (Nach diesem mordversuche war die luft wie blut.)

5, 165. Hertzogs von Alenzon gefahr. (Als angeblicher mitwißer des mordanschlags.)

5, 166. Endlicher untergang des printzen. (Wird 1584 zu Delfft erschoßen.)

5, 167. Unversehen glück gebiert hoffart. (Ein schreiber wird bischof; unterschied zwischen natur und kunst.)

5, 168. Von einem zahmen hirsch. (Zur Locha bei Wittenberg; entläuft nach dem tode seines herrn 1525.) Luther, Tischr. 485.

5, 169. Getrewe räthe, köstliche kleinodt. (Beispiel eines aufrichtigen rathgebers.)

5, 170. Von Bellisario Narse, keyser Justiniani feldherrn. (Wird geblendet.) Carion-Melanth. 391. Egnatius 2, 2, extr. 5, 3, extr. 6, 9, extr. Zincgref 1, 294. Schupp 1, S. 126. Acerra 2, 80. Ursinus, mant. 134. Lauterbeck, Regentenbuch 2, 17. Zeißeler, S. 398 (falsch 198). Ambr. Metzger 82, S. 133. Happel 5, 761. Albertinus 715.

5, 171. Große meng nicht allezeit genug. (Mohnkörner und hanfsamen.) Pauli 509. Lambert, rom. d'Alixandre. Alex. v. pfaff. Lambrecht 1889, Weismann, S. 106. Lib. de preliis 6b. Babiloth (Ms. Dresd.) c. 36—39, Q17b—19.

5, 172. Von erfahrung des kriegs etc. (Ob Franzosen oder Deutsche beßere soldaten sind.)

5, 173. Ein stratagema in letzten nöthen. (Feldherr wirft eine fahne unter die feinde.)

5, 174. Dergleichen. (Ein Berner erobert allein eine fahne.) Stumpff 2, 250b.

5, 175. Eine stadt durch list zur übergabe gebracht. (Durch falschen siegesjubel.) Lewenklaw, S. 245.

5, 176. Fast dergleichen. (Die besatzung von Schweinfurt 1553 dasselbe.) Eignes erlebnis. Lewenklaw, S. 245.

5, 177. Kenn- und ehrenzeichen ritterlicher leuth in Ungarn. (Ohne geschichte.)

5, 178. Von den deutschen Cimbris, das ist kämpffer. (Und Marius.) Plutarch, Marius 20, 21. Vellejus 2, 12, 4. Oros. 2, 16. Carion-Melanth. 236.

5, 179. Von andern Teutschen. (Arminius und Varus etc.) Tacit. Ann. 1, 55; 57—70; 2, 7—23; 44; 88. Vell. Pat. 2, 107—120. Flor. 4. 12, 9. Dio Cass. 56, 18—24. Sueton. Aug. 23. Strabo Geogr. 7, 1. Carion-Mel. 3. Hondorff 294b. Albertinus 494 u. s. w.

5, 180. Von dem volck, die Gothen genennet. (Nur allgemein.)

5, 181. Von dem volck, die Wenden genennet. (Eudocia sucht hülfe bei Genserich.)

5, 182. Von dem ungerischen tyrannen Attila. (Aetius und Attila bei Tholosa.) Jordanus, de reb. Geticis 36. Gregor. Turon. 2, 7. Idat. Chron. 32. Prosp. Aqu. Chron. 671. Cassiod. Chron. 230. Carion-Melanth. 361.

5, 183. Von dem ketzer Arrio. (Kurzer abriß.) Stumpf 175. Hist. tripart. 3, 10. Eusebius 10, 13. Franck, Chron. S. 341b. Carion-Melanth. 73, 329. Hondorff 39. Albertinus 652 u. s. w.

5, 184. Von Mahomet und der Saracener reich. (Anfang seines reichs.) Carion-Melanth. 421, 435, 874.

5, 185. Weiter. (Die Saracener richtiger Agarener genannt. Ohne erzählung.) Carion 140. Carion-Melanth. 421.

5, 186. Ankunfft der Türken. (Ungefähr 1300.) Lewenklaw, S. 161. Carion-Melanth. 549. Happel 5, 139.

5, 187. Von der Türkcn geistlichen. (Ohne geschichte.) Lewenklaw, S. 192; 331.

5, 188. Von einer andern geistlichkeit der Türcken. Scheichs; ohne geschichte.)

5, 189. Närrischer aberglaub und andacht der Türcken. (Almosen an thiere.)

5, 190. Etwas von der Mahumetischen beschneldung. (Bloße beschreibung. Lewenklaw, S. 468 ff.

5, 191. Erklerung aus einer eltern historia. Lewenklaw 48 ff.

5, 192. Gemeiner leuth beschneidung. (Ohne geschichte.) Joh. Helfrich, kurzer bericht von der Reyß aus Venedig nach Hierusalem. Leipzig, 1589, 4°, sign. Y3.

5, 193. Beschneidung der verläugneten. (Ohne erzählung.)

5, 194. Etwas von den Mamelucken und ihrem namen. (Allerlei.) Carion-Melanth. 684; 1014.

5, 195. Von einem mörderischen türckischen münch. (Mordanschlag eines therlack auf Bajazet.) Lewenklaw, S. 330, 332.

5, 196. Kurtze beschreibung Zizims flucht vor seinem bruder Bajasit. Lewenklaw, S. 301.

5, 197. Von Zemi nachgelaßenem sohn. (Wird als Christ mit seinen söhnen getödtet.) Lewenklaw, S. 304.

5, 198. Wie sultan Selim seinen vatter Bajasit hab hingericht. (Nach der beschreibung eines Genuesers.) Lewenklaw, S. 364. Carion-Melanth. 1020.

5, 199. Von des Selims grausamkeit in summa. Lewenklaw, S. 365. Carion-Melanth. 1021.

5, 200. Von dreyerlei wünsch sultan Soleimans. (Aquaduct wiederherstellen, zwei brücken restauriren und Wien erobern.) Lewenklaw, S. 352, 353.

5, 201. Etwas von der insul und statt Rhodis. (Amadeus von Savoyen 1310; belagerung der Türken 1480.) Lewenklaw, S. 282; 283; 285.

5, 202. Von dem großen Christen sieg auff dem ionischen meer wider den Türcken, den 7. Octobris 1571. Seb. Münster 4. Carion-Melanth. 1009. Hondorff 110.

5, 203. Von allerley des türckischen hoffs gelegenheit und desselben fürnemen emptern, geschrieben von Constantinopel anno 1582. Auß demselben lateinischen exemplar verteutscht.

5, 204. Abschrifft des allerprächtigen, voller nichtigen unnützen ruhms, des sultan Solymanni tituls. Formular und titular buch von neuem practiciert. Francfort s. a. fol. bl. 39. cf. Happel 4, 643.

5, 205. Trutziger absagebrieff eines türckischen bassa. (Assam bassa an den pfarrherrn zu Siseck.)

5, 206. Krönung der alten griechischen keyser. (Krönung des Basilius durch kaiser Michael.) Lewenklaw, S. 355.

5, 207. Von der kron der alten griechischen keyser und ietzigen sultanen. (Calyptra; beschreibung.) Lewenklaw, S. 355.

5, 208. Pracht der bassa am türckischen hoff. (Beschreibung des Kepeneck oder regenmantel.)

5, 209. Schuldthurm zu Constantinopel. (Zollpächter.) Lewenklaw, S. 414.

5, 210. Von der newen und alten stad Alkair ein kurtze vermeldung. (Neu-Cairo.) Lewenklaw, S. 374. Happel 2, 685.

5, 211. (Alt-Cairo.) Lewenklaw, S. 374.

5, 211. Von kirchen und spittälen zu Cairo. (Morstamo.) Lewenklaw, S. 374.

5, 213. Summarische verzeichnus aller beglerbegen, land und herrschafften des türckischen reichs. Lewenklaw. S. 431.

5, 214. Genoveser unbesonnenheit. (Schiffen unter papst Eugen IV die Türken nach Europa.) Lewenklaw, S. 246, 257.

5, 215. Friedbruch könig Vladislai. (Gegen die Türcken.) Carion-Melanth. 987. Hondorff 65^{b}. Albertinus 1085.

5, 216. König Vladislaus wird erschlagen. (In der schlacht bei Varna, 10 November 1444.) Lewenklaw, S. 256. Carion-Melanth. 989. Hondorff 65^{b}.

5, 217. Persianer namens erklärung. (Sophilar von sophi, wolle.) Lewenklaw, S. 241; 347.

5, 218. Orden der kriegsleut bei den Persianern. (Türkmanlar, cortzi, kurcki.) Lewenklaw, S. 227.

5, 219. Von mancherley Tartarn, erstlich die zu nechst an die Moscaw stoßen. (Tartari Crimnenses.) Vinc. Bellov. spec. hist. 27, 71—88. Carion-Melanth. 833.

5, 220. Die Tartarn Cassan. (Seit einiger zeit ausgerottet.) Daselbst.

5, 221. Andere. (Magaji.) Daselbst.

5, 222. Tartar Han begert könig in Polen zu werden. (Versprach nur pferdefleisch zu eßen und glaubensfreiheit zu gewähren.) Lewenklaw, S. 348.

5, 223. Küne that zu Crakaw in Polen. (Ein tollkühner mensch steigt bei der einholung Annas, der braut Sigmunds von Polen, am 29 Mai 1529 auf den knopf des höchsten thurms.)

5, 224. Unzucht h. Steffans zu Boßna. (Die herzogin flieht nach Ragusa.)

5, 225. Von comoedien und deren nutzen. (Ohne erzählung.)

5, 226. Singens und fechtens übung. (Ohne geschichte.)

5, 227. Vogelgesang bringt verlorenes wider. Mündlich, aus Hannover.

5, 228. Vier lustige räthsal oder fragen, auch a minori ad majus referendo. (Die breitesten waßer.)

5, 229. (Stein im waßer.)

5, 230. (Holz im wald.)

5, 231. (Wein im keller.)

5, 232. Unter dem bösen das best zu erwehlen. (Hund bringt fleisch vom metzger.) cf. 2, 35. Pauli 425.

5, 233. Von einem bösen gewißen. (Dieb am dochte.) Luther, Tischr. 617. Lyrum larum 262. Memel 122.

5, 234. Von demselben. (Stein auf den ehebrecher.) Luther, Tischr. 617. Manlius 442. Pauli 1570, 211. H. Sachs 1, 5, 506. Nouv.

contes à rire, S. 97. Memel 5. Schreger 17, 1, S. 518. Lyrum larum 260. Vorrath 20.

5, 235. Warnung für sicherheit. (Eiu bruder rühmt sich, ohue anfechtung zu seiu.)

5, 236. Einer raufft den hanßknecht zn grob. (Lüge: 6000 gulden unbemerkt im ermel.)

5, 237. Der warheit ehnlicher, denn das vorige. (Scherzhafte störung eines liebesgesprächs.) Scherz Kirchhofs in Cassel.

5, 238. Verdienter lohn wird bezalet. (Wer wie ein hund haudelt, wird wie ein hund geschlageu.) Casseler geschichte.

5, 239. Ein becker macht sein wahr zu schwer. (Zu leicht; als das heiße brod znr erde fällt, sagt er, es sei zu schwer.)

5, 240. Zween diener rechnen und bezahlen sich selbst. (Berauben den herrn, der ibnen den lohn vorenthält.)

5, 241. Gottes heimliche wirckung unerforschlich. (Aristoteles stürzt sich ins meer, weil er die ursache von ebbe und fluth nicht erforschen kann.) Justin. Mart. Paraenet. ad gentes, S. 34. Gregor. Nazianz. 1, S. 79. ed Col. Vincent Bellovac. specul. mor. 3, 3, 2, S. 999. Manlius 137. Ursinus 1, 50.

5, 242. Meerwunder zu Rom gefaugen. (Spricht mit dem papste.) Luther, Tiscbr. 57. Fincelius, Z7^b. Goltwurm 107^b. Happel 2, 11.

5, 243. Ein ander waßerwunder. (Wie ein mönch gestaltet; der könig von Dänemark läßt es malen.) Luther, Tischr. 57. Fincelins Q4. Seyfrid 552. Happel 2, 15, mit ähnlichem.

5, 244. Der päpstler anbildung. (Meerwnnder als bischof.) Luther, Tischr. 57. Happel 2, 12.

5, 245. Von eiuem andern teuffels gespenst. (Meerfrau, mit einem schiffer verheirathet.) Vinc. spec. natur. 3. Gaufr. Artesiodor. Paul. Frisins, von Hexen, in Tbeatr. de venef. 226. Luther, Tischr. 57^b. Magica 1, 15^b; 46^b. Manlius, collectan. Hondorff 74.

5, 246. Teuffels art und list. (Hamster erwürgt das stärckste pferd.) Luther, Tiscbr. 81^b.

5, 247. Der teuffel dienet einem edelmann. (Führt dessen pferd auf einen tburm.) Luther, Tiscbr. 297. Magica 1, 49^b. Agricola, 301. Grimm, Sagen 174. Hondorff 78^b.

5, 248. Auff den strauch reiten. (Reißt den pferden der feinde die hufeiseu ab.) Luther, Tischr. 297. Magica 1, 51^b. Hondorff 78^b. Agricola 301. Grimm, Sageu 174.

5, 249. Teuffels betriegliche hülffe. (Führt seinen herrn durch die luft, aber läßt ihn fallen, als er den nameu gottes ausspricht.)

Luther, Tischr. 297b. Magica 1, 52. Agricola 301. Grimm, Sagen 174. Hondorff 78b.

5, 250. Von einer frechen künheit. (Teufel in der rockfalte des ritters.) Pauli 93. Luther, Tischr. 297b.

5, 251. Von verwegenen mäulern. (Verschiedene flüche.) Mündlich.

5, 252. Von einem münch und teuffel. (Reisen zusammen.) Luther, Tischr. 297b.

5, 253. Von zweyen münchen. (Der teufel zupft sie im wirthshaus, daß ieder meint, der andere habe es gethan; dann dient er ihnen im closter.) Luther, Tischr. 297b. Magica 1, 50b. Hondorff 78b.

5, 254. Zauberey zu Erffurt. (Die geliebte eines studenten wird durch zauherei zu ihm geschafft; als sie dort stirbt, fährt der teufel in die leiche.) Luther, Tischr. 299. Hondorff 71b.

5, 255. Zween verstorbene gehen irr. (Und dictiren einen brief.) Mündlich. Luther, Tischr. 299b.

5, 256. Teuffels list, kinder zu zeugen. (Erscheint als die verstorbene frau eines ritters, lebt mit ihm und gebiert kinder.) Luther, Tischr. 300. Theatr. de veneficis, S. 11. Magica 1, 44. Sabin. Ovid. metam. 10. Hondorff 72b. Hammer, S. 146. Praetorius, Weltbeschreib. 1, 357. Grimm, deutsche Sagen 94.

5, 257. Historia von einem wechselbalg. (Seine lebensweise.) Luther, Tischr. 300b.

5, 258. Ein ander historia von dergleichen. (Wechselbalg wird zu einem andern teufel ins waßer geworfen.) Luther, Tischr. 300b. Bräuner, Curiositaten 9. Hondorff 72. Happel 4, 333. Bodinus 132. Theatr. de venef. 13. Hildebrand, Endeck. d. zauberei, S. 109. Fischart, Teufels-Heer. Grimm, deutsche Sagen 82.

5, 259. Von einem wunderlichen gespenst. (In den Niederlanden; hund riecht die menschen an, die sterben sollen.) Luther, Tischr. 306b. Hondorff 78.

5, 260. Eine zauberey bezalt die ander. (Der eine klauen, der andere ein hirschgeweih.) Luther, Tischr. 308.

5, 261. Von zweyen zauberinen. (Über sie geschüttetes waßer gefriert.) Luther, Tischr. 307b. Godelman-Nigrin, von Zauberern 5, 1, S. 83. Hondorff 85. Lercbheimer, S. 50. Grimm, Sagen 250.

5, 262. Zauberey durch zauberey geplagt. (Milchdieb mit dreck vertrieben.) Luther, Tischr. 307b.

5, 263. Von milchdieben. (Sollten verbrannt werden; ohne geschichte.) Luther, Tischr. 308. Jac. v. Liechtenberg, Entdeckung der zauberey, in Theatr. de venef. S. 316.

5, 264. Zauberey auff theologisch abmahlet. (Ohne geschichte.) Luther, Tischr. 308.

5, 265. Ein epicurer stirbt. (Ohne buße.)

5, 266. Eins F. seligs absterben. (Vertraut auf gott.)

5, 267. Welche am frölichsten sterben. (Kinder unter sieben jahren.) Ohne erzählung. Weidner 4, 52.

5, 268. Von verachtung des tods. (Sanct Vincentius spricht mit dem tode.) Luther, Tischr. 499b.

5, 269. Deßgleichen. (Ebenso sanct Martin.) Luther, Tischr. 499b.

Sechstes buch.

6, 1. Unterricht an den leser. (Vorrede.)

6, 2. Gott ist ein ursach alles guten. (Ohne geschichte.)

6, 3. *Ἑξάσστυχος ἑνδεκασυλλαβος χρόνικον*, Eusebii, ad lectorem. (Mit übersetzung.) Eusebius, chronic. S. 1.

6, 4. Warzu historien lesen nützlich etc. auß Johann Carione. (Ohne geschichte.) Carion-Melanth. vorrede, tafel.

6, 5. Folget im selben weiter, warumb die herrn historias lesen sollen. (Fortsetzung.) Daselbst.

6, 6. Von historischen exempeln, die einem iedern dienen. Daselbst.

6, 7. Historien zu gottesforcht uns zu erwecken nützlich. Daselbst.

6, 8. Was hierauß die heyden geschloßen. Daselbst.

6, 9. Merck. (Unterschied zwischen der bibel und der profangeschichte.) Daselbst.

6, 10. Der heyligen schrifft historien. (Ohne geschichte.) Daselbst.

6, 11. Mehr hiervon. (Ohne geschichte.) Daselbst.

6, 12. Was monarchien seyen und wie weit sie sich erstrecken. (Ohne geschichte.) Daselbst.

6, 13. Nutz der historien aus der chronick Phil. M. (Ohne geschichte.) Daselbst.

6, 14. Weiter. (Ohne erzählung.) Carion-Melanth. 37.

6, 15. Le lieutenant Mestaier aux esprits humains. Jean Carion, Histoire ou chronique trad. par Le Blond, Lyon, 1609, S. 1.

6, 15a. Joannes Blondus ad lectorem. ibid.

6, 16. Lui mesme au lecteur. ibid.

6, 17. Maistre Guilaume Saulnier, secretaire de monsieur de Eurenx, au traducteur de Cariou. ibid.

6, 18. Le mesme au lecteur de Carion, ou on void par les lettres capitales le nom du traductenr. ibid.

6, 19. Joannes Vergerianus ad Flavnm de suo libello.

6, 20. Franciscus Serianus de libello Flavi.

6, 21. Roberti Feretii Clavillæi distichon in laudem historiae.

6, 22. Thucydidis meyuung von deu historien. (Sie seien im schatz.) Thucyd. 1.

6, 23. Vou nutz und frommen, so durch historieu zuwegen bracht werden; auch vou dem lob uud rhum derselbigen, auß Diodoro Siculo. Diodor. Sicul. 1.

6, 24. Es redet die histori weiter. (Gedicht.)

6, 25. Wer zum ersten historien beschrieben. (Cadinus, Pherecides, Hecateus etc.)

6, 26. Angelus Politiauus über den Suetouium sagt von dem lob der historieu also:

6, 27. Politiauns weiter.

6, 28. Mehr folgt daselbst.

6, 29. Unterscheid zwischeu der poesie und arte oratoria.

6, 30. Herodotus vermeldet, warumb er seiue historieu geschrieben. Herodot 1, 1.

6, 31. Eiu waruung für unbestäudigem glück. (Ohne erzählung.)

6, 32. Bernhardi Schöfferleiu, etwa doctor in keyserlicheu rechten, vorred iu die bücher Titi Livii.

6, 33. Derselb von der rechten wahren römischen historien.

6, 34. Ein ander lob der Livianischeu historien Ivonis vou Hamelburg etc.

6, 35. Vou Flavio Josepho.

6, 36. Vou demselbeu. (Seine vorrede.) Joseph. antiq. 1, 1.

6, 37. Eygeuschafft eines historienschreibers auß Josepho etc. Joseph. de bello Judaic. praefat.

6, 38. Folgt weiter auß Josepho. (Bloße hinweisung.) Joseph. Appiou. 1.

6, 39. Vou den Commentarien Comiuaei. (Französisch, lateiuisch uud deutsch.)

6, 40. Johannis Sleidani seligen meynung von diesem bnch Cominaei. Cominaeus, Sleidan. procem.

6, 41. Johannes Sleidanus vom lob nnd nntz der histori en. Sleidan. epist. nuncup. init.

6, 42. Hievon weiter. (Lob des Sleidanus von Israel Achatius.)

6, 43. Valentinns Martius Meiningensis. (Verse.)

6, 44. Ein ander redet anch nicht nnbeqnem von historien.

6, 45. Von erfindung der bnchstaben und schrifft, auch deren unanßsprechlichen nntzen. (Ohne geschichte.)

6, 46. Erklärung Ciceronis. (Vom nutzen der schrift.)

6, 47. Nota. (Deutsche wörter mit griechischen buchstaben.) Stnmpffins 1, 8.

6, 48. Erinnernng des auctoris dieses bnchs. (Bloße betrachtung.)

6, 49. Von der Römer ursprung nnd ihrem namen (Aeneas, Turnus, Lavioia.) Livins 1, 1—3. Dionys. Hal. 1, 70. Virg. Aen. 7, 52; 6, 761.

6, 50. Von Numitore nnd Amnlio. (Amnlius stürzt Nnmitor vom thron und schickt dessen tochter Rhea Ilia in ein kloster.) Livius 1, 3. Dionys. Hal. 71. Plutarch. Rom. 3. App. Reg. 1.

6, 51. Romulus und Remus geboren. (Von Ilia.) Livius 1, 4. Dionys. Hal. 1, 76. Plutarch. Rom. 3; de fort. Rom. 8. Aurel. Vict. vir. ill. 1; de orig. gent. Rom. 19. Servius zu Virg. Aen. 1, 273, 277. Flor. 1, 1. Eutrop. 1, 1. Justin. 43, 2. App. reg. 1. Cicero de div. 1, 20; 40. Varro 5, 144. Solin, Pol. 1. Aelian, var. hist. 7, 16. Acerra 2, 38.

6, 52. Weiter hievon. (Romulus und Remus von Lupa aufgezogen.) Livius 1, 4. Plutarch, Rom. 4. Dionys. Hal. 1, 79. Lactant. Inst. 1, 20. Hedio, S. 15. Albertinus 171 u. s. w.

6, 53. Romulus und Remus viehe hirten. (Setzen Numitor wieder ein und erbauen Rom.) Livius 1, 5; 6. Dionys. 1, 76; 78—86. Plutarch. Rom. 7—9. Valer. Max. 2, 29. Aurel. Vict. vir. ill. 1; de orig. g. r. 19.

6, 54. Romnlns erschlägt Remum zn todt. Livius, 1, 7 etc.

6, 55. Verbeßernng des regiments Romuli. (Wird zum könig erwählt.) Livius 1, 8 etc.

6, 56. Wie Rom an volck zugenommen. (Asyl.) cf. 1, 12. Livius 1, 8 etc.

6, 57. Ohne weiber mag keine gemeine bestand haben. (Ranb der Sabinerinnen.) Livius 1, 9. Dionys. Hal. 2, 20. Plutarch, Rom. 14.

6, 58. Der entwendten frawen halber ein krieg. (Tarpeja mit kleinodien erschlagen.) Livius 1, 11. Dionys. 2, 38—40. Propert. El. 4, 4. Valer. Maxim. 9, 6, 1. Plutarch, Rom. 17. Zonar. 7, 3. Flor. 1, 1. Aurel. Vict. vir. illustr. 2. Varro 4, 41. Serv. ad Aen. 1, 450; 8, 348. Tertull. de spect. 6. Suidas, Τάτιος.

6, 59. Durch wen dieser krieg gestillet. (Die frauen werfen sich zwischen die kämpfenden.) Livius 1, 13 etc. Acerra 2, 57.

6, 60, Freyheit der römischen frawen. (Werden zum lohne mit vielen freiheiten begabt.) Livius 1, 13. Plutarch, Romul. 19.

6, 61. Von Horatio, seinem glück und nnglück. (Horatier nnd Curiatier; der sieger tödtet seine schwester.) Bereits 1, 13.

6, 62. Horatius umb dieser that willen vor gericht gestellet. (Der vater erbietet sich, für den sohn zn sterben.) Livius 1, 26. Dionys. 2, 21; 22. Fest. v. Soror. tigill. 297. Paul. Diac. 307, Müll. Aurel. Vict. vir. illustr. 4. Zonar. 7, 6. Plutarch, parall. min. 16. Valer. Maxim. 6, 3, 6; 8, 1, 1. Flor. 1, 3. Cicero, pro Mil. 3, 7. Schol. Bob. 277, Or. Victorin, Cic. de Juvent. 1, 30, 48. Cic. de Juvent. 2, 26, 78.

6, 63. Metius Snffecius wird umb seine untrew gestrafft. (Bei Fidena.) Livius 1, 27, 28. Valer. Maxim. 7, 4, 1. Oros. 2, 4. Varro, fr. S. 240, Bip. Virg. Aen. 8, 642.

6, 64. Klugheit dieses königs, die feinde zu bezwingen. (Tullus Hostilius straft die anhänger des Metius nicht.) Livius 1, 29.

6, 65. Von könig Tarquinio Prisco und seinem end. Livius 1, 39; 46. Dionys. Hal. 3, 46.

6, 66. Von Tarquinio Superbo und seinem sohn Sexto. (Lebensabriß; mohnköpfe.) Livius 1, 54. Dion. Halic. 4, 55, 56. Front. strat 1, 1, 4. Flor. 1, 7. Plinius, hist. nat. 19, 53. Acerra 1, 46 (drei formen).

6, 67. Von der häußlichkeit nnd lob Lucretien. (Spinnt.) Livius 1, 57. Abr. a S. Cl. Etwas für Alle 2, 623.

6, 68. Sextns Tarquinius begehet eine schändliche that. (An Lucretia.) Livius 1, 57. Augustin, de civ. dei 1, 19. Vinc. Bellov. spec. doctr. 4, 100. Hans Sachs 1, 2, 184; 184b; 3, 2, 1. Gesta Rom. 135. Violier 113. Ein schön spil von der geschicht der edlen Römerin Lucretia, Straßb. 1550. 8°. Eutrapel. 1, 92. Acerra 2, 51. Histor. Handbüchl. S. 247. Albertinus 279.

6, 69. Lucretia klagt ihrem vatter und mann den ge-

walt, ihr angelegt. Livins 1, 58. Dionys. Hal. 4, 64. Cicero, de fin. 2, 20, 66. Valer. Maxim. 6, 1, 1. Ovid. fast. 2, 761. Anr. de vir. illustr. 9.

6, 70. Was sich weiter derhalben begeben. (Sextus mnß fliehen.) Livius 1, 60.

6, 71. Tarquinins unterstehet durch verrätherey wieder in Rom zu kommen. (Will sich sein vermögen ausliefern laßen.) Livius 1, 60.

6, 72. Auffrichtung eines newen regiments zn Rom. (Hinweisung auf Livius 1, 60.)

6, 73. Martii Corioliani, des thewren Römers merckliche, ganz voller Affecten geschichte. a. (Die ganze erzählung 6, 73—6, 82.) Valer. Max. 5, 4, 1. Dio Cass. exc. Vat. 16, S. 148. Anr. de vir. ill. 19. Holkot 175. Gritsch 31, I. Gesta Roman. lat. 137; germ. 89. Viol. 115. Rosarium 1, 120, M. Abr. a. S. Clara Lauberhütt 1, 301. Acerra 2, 17. Albertinus 291. Shakespeare, Coriolan. b. (In die verbannung geschickt.) Livius 2, 35. Dionys. Hal. 8, 1. Plutarch 22.

6, 74. Weiter hievon. (Coriolan rückt vor Rom.) Livins 2, 35 ff. Dionys. 8, 3 ff. Plutarch 27; comp. Alc. 2. Zonar. 7, 16.

6, 75. Oratio Martii Minutii. (An Coriolan.) Livins 2, 39.

6, 76. Antwort Martii Coriolani. Livins 2, 39. Dionys. 37. Plutarch 31. App. Ital. 5, 2.

6, 77. In was noht Rom gebracht worden. (Die geistlichkeit wird entsandt.) Livins 2, 39. Dionys. 38. Plutarch 32. App. Ital. 5, 2.

6, 78. Weiber rahten auch. (Die mntter und gattin Coriolans abzusenden.) Livius 2, 40. Dionys. 39. Plut. 33. App. Ital. 5, 3.

6, 79. Martii mutter, der Vetnrnia, oration. Livius 2, 40. Dionys. 48—53. Plutarch 35.

6, 80. Martii antwort auff seiner mutter anbringen.

6, 81. Veturnia weiter.

6, 82. Beschließliche antwort Martii. Dionys. 57. Plnt. 36. Zon. 7, 16. App. 5, 3—5.

6, 83. Exempel ehrngeitzigen und unrühigen geistern. (Spurius Cassius wird den Tarpejischen felsen hinabgestürzt.) Dionys. Hal. 8, 78. Livius 2, 41.

6, 84. Fabula Phaetontis. (Vom himmel herabgestürzt.) Euripid, Hippol. 735. Apollon. Arg. 4, 598. Lucian, D. D. 25; Salt. 55; Elect. 1, 2; Tim. 4. Astrol. 19; Ver. hist. 1, 12. Hygin, fab. 152; 154; astr. 2, 42. Virg. ecl. 6, 62; Aen. 10, 190. Ovid. Met. 1, 755. Cicero,

de off. 3, 25; de nat. deor. 3, 31.

6, 85. Von großer vermeßenbeit etlicber römischer bürger. (Die Fabier werden vernichtet.) Livius 2, 50. Dionys. 9, 19. Ovid. Fast. 2, 197 ff. Zonar. 7, 17. Plntarch. Camill. 19. App. Ital. 6. Flor. 1, 12. Aur. Vict. de vir. ill. 14. Eutrop. 1, 16. Oros. 2, 5. Dio fr. Reimar. 26. Fest. Scelerata porta; Religioni. Sil. Pun. 6, 637; 7, 44. Serv. zu Aen. 6, 846; 6, 837. Gellins 17, 21. Macrob. Sat. 1. 16. Seneca, de benef. 4, 30.

6, 86. Wie die stadt Rom gewonnen nnd zerstöret ward. (Im jabr 365; drei römiscbe gesandte zeigen den Galliern fliebend den weg.) Livins 5, 38.

6, 87. Weiter hiervon bericbt. (Gänse retten das capitol.) Livius 5, 47. Dionys. 13, 11. Diodor. 14, 116. Plut. Cam. 27. Zonar. 7, 24. Tzetz. cbil. 3, 102. Gell. 17, 21, 24. Acerra 3, 42.

6, 88. Von abzng der feinde. (Ankunft des Camillus.) Livius 5, 49. Acerra 3, 43. Hedio, S. 21. Regentenbnch 3, 4. Albertinus 338.

6, 89. Auffrubr Marci Manlii und seine woblverdiente straff. (Vom felsen herabgestürzt) Livius 6, 11; 14—20. Gellius 17, 21; 24. Fest. M. Manl; Manliae. Quinctil. 5, 9, 13. Cicero, de rep. 2, 27, 49; Pbil. 2, 44, 114; dom. 38, 101. Plntarcb. Cam. 36. Dionys. 14, 6. Diod. 15, 35. Dio Cass. fr. 31. App. Ital. 9. Zonar. 7, 24. Boccaccio, cas. illnstr. 4, 1. Hondorff 424.

6, 90. Dedali und Icari fabel. (Icarus fliegt der sonne zu nahe.) Pauli 175.

6, 91. Titus Manlius Torqnatus läßt sein eygen sohn enthaupten.) Livius 8, 3—12. Cicero, de offic. 3, 31, 113; de finib. 1, 7, 23. Valer. Maxim. 1, 7, 3; 2, 7, 6. Aurel. Vict. vir. ill. 28. Dio Cassius, fragm. vat. 29. frag. 34. Gellius 1, 13. Zonar. 9, 25. Sallust. lat. 52. Dionys. 8, 79. Hondorff 177b. Albertinus 409. Sabellicus 3, 3.

6, 92. Von Hannibals ankunfft, seiner guten und bösen gewonheit. Livins 31, 1; 25, 19. Polyb. 3, 11. App. 6, 9; 7, 3. Nep. Hann. 2. Valer. Maxim. 9, 3, ext. 3. Aurel. Vict. de vir. ill. 42. Martial 9, 44. Flor. 2, 6, 2. Orosius 4, 14. Sil. Ital. 1, 81.

6, 93. Carthaginenser heben den krieg wieder an. (Wäbrend der belagernng von Sagunt.) Livius 31, 6 ff. Polyb. 3, 16. Appian 6, 10. Zonar. 8, 21.

6, 94. Weiter. (Römiscbe gesandte in Cartbago.) Livins 21.

6, 95. Carthago prophezeyet von ihrem selbs untergang. (Hanno.) Livius 21, 10; 23, 12; 30, 42. Valer. Maxim. 7, 2, extr. 16. Zonar. 8, 22; 9, 2.

6, 96. Worinnen sich Hannibal gröblich übersehen. (Winterqartiere in Capua.) Livius 21, 5.

6, 97. Von deßgleichen. (Maharbals rath, Rom zu erobern.) Livius 21, 51; 30, 20.

6, 98. Löbliche that Publii Cornelii Scipionis. (Führt in Canusium 8000 Römer zur Pflicht zurück.) Livius 22, 53. Valer. Maxim. 5, 6, 7. Orosius 4, 17. Silius Ital. 10, 426.

6, 99. Die leibeygen knecht behalten das feld. (Titus Gracchus verspricht die freiheit für den kopf eines feindes.) Livius 24, 14 ff. Zonar. 9, 4. Valer. Maxim. 5, 6, 8.

6, 100. Eine seltzame straff der ungehorsamen. (Die feigen mußten stehend eßen.) Ibid.

6, 101. Tarentum die mächtige stadt wird von Hannibal durch verrätherei eingenommen. Livius 26, 6. Polyb. 8, 27. Diodor. 20, 104. Plutarch. Fab. 21.

6, 102. Behendigkeit der römischen reisigen. (Nehmen fußvolk hinter sich auf die pferde.) Livius 26, 16 etc.

6, 103. Fabius Maximus bekompt mit listen die stadt Tarentum. (Durch ein liebespaar.) Livius 26, 6. Polyb. 8, 27. Diodor. 20, 107. Plut. Fab. 21.

6, 104. Hannibals list gehet über ihn auß. (Hinterhalt bei Metapontum.) Livius 27, 16.

6, 105. Stratagema mit betrieglichen brieffen. (Des erschlagenen consul M. Marcellus siegel; versuch, Salapia zu überrumpeln.) Livius 24, 20. Appian, B. Hann. 45 ff., 51.

6, 106. Lob Scipionis bescheidenheit. (Zugleich mit Hasdrubal als gesandter bei Syphax von Numidien.) Livius 24, 48; 30, 25.

6, 107. Scipio stillt und strafft die meutmacher. (Lässt die rädelsführer in Neucarthago gefangen nehmen.) Livius 26, 42. Polyb. 10, 8. App. 6, 20. Zonar. 9, 9.

6, 108. Q. Fabii Maximi dissuasoria et dehortatoria oratio. (Gegen Scipio.) Livius 29, 7—10.

6, 109. Defensiva oratio Scipionis. Ibid. Plut. Cat. 3.

6, 110. Von der Römer danckbarkeit. (Eine gesandtschaft von Sagunt überbringt gefangene.) Livius 21, 10.

6, 111. Von Hannibals abzug auß Italien. (Zur Hülfe gerufen.) Livius 30, 9.

6, 112. Hannibal schickt kundtschaffer auß. (Die von Scipio im lager umbergeführt werden.) Livius 30, 2.

6, 113. Scipio und Hannibal halten sprach mit ein-

ander. Livius 30, 30.

6, 114. Scipio antwortet dem Hannibal. Livius 30, 31.

6, 115. Der von Carthago bottschafft zu Rom. (Hasdrubal Hedus, antwort über meineid.) Livius 30, 42. Appian 8, 49 ff.

6, 116. Scipio und Hannibals ander gespräch etc. (Die drei größten feldherrn; gespräch bei Antiochus in Ephesus.) Livius 35, 14. Appian 10, 10. Plutarch, Flavius 21.

6, 117. Dreyer hochberümbten feldhauptleut untergang. (Hannibal, Scipio Africanus und Philippomenes sterben in demselben jahre.) Plutarch. Phil. 18. Pausan. 8, 51, 5; 4, 29, 12. Polyb. 24, 12. Nep. Hann. 13. Liv. 39, 56; 50. Oros. 4, 20. Zonar. 9, 21.

6, 118. Warumb die altvätter so lang gelebt haben. (Die künste nicht unter 600 jahren zu erlernen.) Joseph. Antiq. 1, 4. (1, 8.)

6, 119. Weiter aus Josepho. (Fortsetzung; ohne geschichte.) Ebenda.

6, 120. Erinnerung. (Vielerlei speisen schädlich.) Ohne erzählung.)

6, 121. Neben dem eßen ist auch vom trincken zu sagen. (Ohne geschichte.)

6, 122. Von nutz und schaden des weins. (Gedicht.)

6, 123. Le mesme en François. (Aehnlich.)

6, 124. Tselve in Duytsche. (Niederdeutsch.)

6, 125. Hoch teutsch. (Übersetzung.)

6, 126. Vom thurm zu Babel. Joseph. Antiq. 1, 6 (1, 9).

6, 127. Etwas mehr hiervon. (Sybilla erwähnt denselben.) Ibid.

6, 128. König Alexandri magni geschichte kurtz summarie verfaßt. (Nur andeutungen.)

6, 129. Von Ptolomeo Philadelpho. (Abriß.) Joseph. Antiq. 12, 2.

6, 130. Keyser Vespasiani gütigkeit. (Nimmt den Juden das bürgerrecht nicht.) Joseph. Antiq. 11, 3.

6, 131. Herodis kranckheit stehet nicht zu zehlen. Joseph. Antiq. 17, 8 (17, 9).

6, 132. Herodes bestellet, wie die Jüden um ihn trawren sollen. Joseph. Antiq. 17, 8 (17, 19).

6, 133. Erinnerung. (Ohne geschichte.)

6, 134. Herodis leichbestattung. Joseph. Antiq. 17, 10.

6, 135. Von einem falschen Alexandro. (Vorgeblich sohn des Herodes.) Joseph. Antiq. 17, 14 (17, 11). Egesipp. 2, 2.

6, 136. Warumb alle Jüden auß Rom vertrieben. (Jüdische

betrüger verführen Fulvia zum übertritt.) Joseph. antiq. 18, 5 (18, 7).

6, 137. Tyberii des keysers gewonheit. (1, ließ gesandte nicht gleich vor; 2, bestellte selten neue amptleute; 3, ließ die übelthäter nicht gleich richten) Joseph. antiq. 18, 8 (18, 13).

6, 138. Erklärung der ersten proposition. Joseph. ibid.

6, 139. Erklärung der andern proposition. Joseph. ibid. Pauli 186.

6, 140. Weiter hierüber erklärung durch exempel. (Fliegen an geschwüren.) Joseph. ibid. Pauli 186. Eyring 1, 617; 3, 45. Schupp 1, S. 782. Vincent. Bellov. spec. doctr. 7, 23. Chron. aventin. Hondorff 326; 400ᵇ.

6, 141. Derwegen auch. (Vespasian hatte in den 32 jahren seiner regierung nur zwei landpfleger in Judäa.) Joseph. ibid.

6, 142. Erklärung der dritten proposition. Joseph. ibid.

6, 143. Von beständigkeit der Jüden und Petronio dem landpfläger. (Caligula befiehlt, sein bild im tempel von Jerusalem aufzustellen.) Joseph. antiq. 18, 11 (18, 15). Carion 105. Carion-Melanth. 268.

6, 144. Appio verklagt die Jüden. (Daß sie dem kaiser keine ehre beweisen.) Joseph. antiq. 18, 10 (18, 14).

6, 145. Cajus Caligula ein grewliiche bestia. (Gegen die Juden.) Joseph. antiq. 19, 2; de bell. Jud. 2, 17 (2, 9). Carion-Melanth. 268.

6, 146. Nota. (Philo von den tugenden des Caligula; ironisch.)

6, 147. Mehr von Caji Caligulæ lastern. (Josephus hat sie nicht genugsam beschreiben können.) Joseph. antiq. 19, 2; de bell. Jud. 2, 17 (2, 9).

6, 148. Hiervon auch Suetonius. (Alle kaiser namens Cajus durchs schwert umgekommen.) Sueton. Calig. 56—58. Dio 29. Zonar. 10, 6. Seneca, de const. 18. Aur. Vict. cons. 3. Hedio, S. 101.

6, 149. Caji ehegemahl Cesonia. (Giebt ihm einen liebestrank.) Sueton. Calig. 50.

6, 150. Danckbarkeit des königs Agrippa. (Goldene fessel zur erinnerung.) Joseph. antiq, 18, 8; 19, 5. Schiebel 2, S. 281.

6, 151. Miltigkeit könig Agrippæ gegen seinen verleumbdern. (Gegen Simon.) Joseph. antiq. 19, 7.

6, 152. Etwas vom keyser Nerone. (Erst milde, dann grausam.) Joseph. antiq. 20, 6 (20, 10). de bell. Jud. 2, 22 (2. 11).

6, 153. Warnung für auffruhr könig Agrippæ an die Juden. (Rede.) Joseph. de bell. Jud. 2, 18 (2. 11).

6, 154. Lob der oration des königs Agrippa. (Gedicht.)

6, 155. Etwas von übnng der alten Römer in kriegs sachen. (Ohne geschichte.)

6, 157. Zum andern von ihrem lägerschlahen. (Ohne geschichte.)

6, 158. Zum dritten, wie sie auff sein, und von ihrer zugordnung. (Ohne geschichte.)

6, 158. Was sie in guter ordnung gehalten. (Ohne erzählung.)

6, 159. Wnnderbarlicher glücksfall Josephi etc. (Nach der eroberung der stadt Jotapara. (Joseph. de bell. Jnd. 3, 24 (3, 14. Egesipp. 3, 15.

6, 160. Mehr hiervon. (Gerettet; von Nicanor Vespasian vorgestellt.) Joseph. ibid.

6, 161. Titi red zu den belägerten etc. (In Jerusalem.) Joesph. de bell. Jud. 6, 34 (7, 13). Egesipp. 5, 46.

6, 162. Kurtze historia der stadt. (Jerusalem.)

6, 163. Christliche erinnerung zur einigkeit. (Der kleine Leo Byzantius.) Plutarch, Praec. pol. 804. Philostrat. Soph. 1, 2. Athen. 12, 550, F. Suidas, s. v. Regentenbuch 4, 16.

6, 164 Gott läßet seine feinde nicht empor kommen. (Hadrian zerstört 120 das jüdische land.) Dio Cassius 12—14. Euseb. hist. eccl. 4, 6.

6, 165. Hiervon weiter ein exempel. (Kaiser Julianus will 365 den tempel wieder aufbauen.) Ammian. 1, 2. Hist. trip. 6. Carion-Melanth. 342.

6, 166. Was der Römer mächtigkeit geschwächt. (Ohne geschichte.)

6, 167. Pompejus kommt zu Cratippo. (Nach der schlacht bei Pharsalis.) Plutarch. Pomp. 75.

6, 168. Vom keyser Anthonio Pio. (Ein Römer sagt ihm, man müße in einem fremden hause nicht nach allem fragen.)

6, 169. Vom keyser Severo. (Tod. omnia fui et nihil mihi prodest.) Dio 15. Herod. 15. Carion-Melanth. 292.

6, 170. Testament des keysers Severi. (Sendet die rede des königs Micipsae aus Sallust.) Sallust, Jug. 10. Carion-Melanth. 292.

6, 171. Von keyser Caro und seiner mäßigkeit. (Empfängt im kriege gegen Arsacidas die gesandten bei erbsenmuß.) Eutrop. 9, 14. Aur. Vict. vir. ill. 39. Zonar. 2, 32.

6, 172. Constantini Magni weißliche that. (Wirft auf der synode zu Nicäa ein bündel geistlicher bittschriften ins feuer.) Carion 119. Hammer, S. 443.

6, 173. Von Zenone, dem vollen keyser. (Habe sich zu tode getrunken, oder sei von seiner gemahlin erstickt.) Evagr. 3, 29. Theophan. S. 209. Chron. S. 607. Zonar. 1, 1. Cedren. S. 622. Cassiodor. Chron. S. 234. Marc. C. S. 302. Vict. T. S. 351.

6, 174. Von keyser Dietrich von Bern. (Erscheinung des getödteten Symmachus.) Hist. Eccl. 3, 3, 14. Hedio, S. 459. Carion-Melanth. 383.

6, 175. Lob Justiniani des keysers. (Befiehlt Belisar, sich aller grausamkeit und plünderung zu enthalten.) Carion-Melanth. 379. Happel 7, 355.

6, 176. Ein ander lob dieses keysers. (Drei rühmliche werke.) Carion-Melanth. 398.

6, 177. Erinnerung. (Ohne geschichte.)

6, 178. Lob der fränckischen könige. (Carl Martell, Pipin, Carl der große und Ludwig der Fromme.) Ohne geschichte.

6, 179. Von dem frommen Tyberio. (Summarisch.) Carion-Melanth. 414.

6, 180. Wunderzeichen, gesicht und böse träum keysers Mauritii. (Komet, mönch, traum.)

6, 181. Von keyser Mauritii todt. (584 von Phocas ermordet.) Chron. Pasch. Theophyl. 8, 12. Zonar. 14, 3. Theophan. Cedren. Carion-Melanth. 415.

6, 182. Phocas wird wieder bezahlet, Sieben jahre später von Priscus ermordet.) Ib. Carion-Melanth. 418.

6, 183. Nutz und schad bey einander. (Heraclius; sieg über Cosroen und anfang der mahometischen secten.) Carion-Melanth. 428.

6, 184. Von unbeständigkeit des glücks. (Unglück Carls des dicken; ohne geschichte.) Carion-Melanth. 512.

6, 185. Von keyser Arnulpho. (Summarisch.) Carion-Melanth. 514 ff.

6, 186. Erinnerung. (Ohne geschichte.)

6, 187. Vom nebenkeyser Hertzog Rudolph von Schwaben. (Gegen kayser Heinrich IV; summarisch.)

6, 188. Hiervon weiter. (Sein tod.)

6, 189. Keyser Heinrichs höffliche antwort von seiner feinde begräbnus.) (Wünscht allen seinen feinden ein herrliches begräbnis.)

6, 190. Von keyser Heinrich V. (Krieg gegen seinen vater 1097.)

6, 191. Raubschlößer zerbrochen. (Beschluß des reichstages zu Erfurt.)

6, 192. Vatter und kinder wider einander. (Albert, land-

graf zu Thüringen und markgraf zu Sachsen bekriegt seine zwei söhne.) Summarisch.

6, 193. Von keyser Rudolph etc. (Behielt stets das beste für sich und die seinen.)

6, 194. Erinnerung. (Löwentheil, blose hinweisung.) Ausführlich 7, 24; cf. 23.

6, 195. Günther, graffe zn Swartzbnrg. (Summarisch.) Carion-Melanth. 930.

6, 196. H. Friederich von Braunschweig zum keyser erwehlt. (Summarisch; 1400 ermordet.)

6, 197. Von antiquiteten. (Alte inschriften.)

6, 198. Keysers Sigismundi etliche feine sententz und sprüche. (Nescit imperare qui nescit dissimulare.) Castritius 366; 369. Eutrspel. 2, 557.

6, 199. Wieder die heuchler. (Attentatorem se odisse tamquam pestem.)

6, 200. Mehr vom selben. (Gegen die heuchler.)

6, 201. Regieren iederman anmütig. (Regieren die schwerste kunst.) cf. 1, 35.

6, 202. Absonderung der bösen von den guten. (Fürsten sollen die stolzen diener entlaßen.) Eutrapel. 2, 105.

6, 203. Welches die besten amptleut. (Im glück nicht übermüthig, im unglück nicht verzagt.) Castritius 358.

6, 208. Von schmachred auff den keyser. (Nachsichtig dagegen.)

6, 205. Von geringer belohnung der empter. (Daher nnterschleif.)

6, 206. Feinden gnad zu erzeigen. (Aus einem feinde einen freund machen.)

6, 207. Serenitas. (Bildniß der aufrichtigkeit.)

6, 208. Cyri, des königs in Persien tugentsame sitten. (Summarisch; nach Xenophon.)

6, 209. Merck. (Brief Heinrichs II von Frankreich 1552; blose hinweisung.) Sleidan, lib. 24.

6, 210. Hertzog Moritz churfürst. (Schreiben an die stände des reichs; hinweisung.) Ebenda.

6, 211. Marggraff Albert. (Schreiben an die reichsstände; ebenso.) Ebendaher.

6, 212. Joannes Fraxinaeus. (Rede zu Passau, 1552; gleichfalls.) Ebenda.

6, 213. Von ankunfft des löblichen fürstlichen haußes

zu Hessen etc. (Um 1138.)

6, 214. Von landgraff L., sanct Elisabethen gemahln. (1223 ins gelobte land.) Carion-Melanth. 788.

6, 215. Marggraff Dietherr von Meissen. (Bei Friedrich Barharossas erniedrigung vor papst Alexander.)

6, 216. Marggraff Friederich gefangen und erlediget. (Von marggraf Waldemar, 1313.)

6, 217. Praerogativa eines fürsten und herren, die äußerlich zieren. (Ohne geschichte.)

6, 218. Innerliche zierden eines fürsten und herrn. (Ohne geschichte.)

6, 219. Händel ins bapsthumb gehörig. (Papst Hadrian von einer fliege erwürgt.)

6, 220. Bapst Clementis zu Arimon krönung, und was sich drüber hegeben.

6, 221. Erinnerung. (Ohne geschichte.)

6, 222. Wer den priestern die ehe verbotten. (Gregor VII.)

6, 223. Werhalhen diß gebott geschehen. (Ohne geschichte.)

6, 224. Klag über des bapsts tyranney. (Der heilige Gregorius.)

6, 225. Mysterium. (Steininschrift zu Mainz: Verte etinvenies.)

6, 226. Von untergang des ordens der tempelherrn. (1311 in Frankreich.) Summarisch.

6, 227. Erinnerung. (Ohne geschichte.)

6, 228. Weiter hiervon. (In Deutschland wurden sie milder hehandelt.)

6, 229. Eine histori von Sesostri, könig in Egypten. (Vier besiegte könige vor goldenem wagen; einer blickt nach dem rade.) Eutrapel. 398. Acerra 1, 68. Helmhack, no. 187. Wolgemuth 2, 7.

6, 230. Grawsamkeit des Cagani. (Besiegt hei Commentioli das heer des kaisers Mauritius; grausamkeit in Ungarn.) Carion-Melanth. 476.

6, 231. Subtil disputieren schädlich. (Ohne geschichte.)

6, 232. Widerlegung ergerniß. (Trost üher die erfolge Mahomets; ohne geschichte.)

6, 232. Mardelosen recht belohnung. (Strafe bei der beschneidung von apostaten; 1582.)

6, 234. Von etlichem der Türcken närrischen aberglauben. (Freiwillige verwundungen; 1584.)

6, 235. Von einem Mose Cretensi. (Falscher Moses will die Juden durchs meer führen.) Carion-Melanth. 369.

6, 236. Von geitz und untrew ein exempel. (Plaucianus und kaiser Severus.) Dio Cassius 75, 40. Carion-Melanth. 293.

6, 237. Wunderharliche fäll zwischen Artaxerxe und seinem sohn. (Aspasia, Tyribazus.) Plutarch, Artax. 26—29. Justin 10, 1 ff. Carion-Melanth. 158.

6, 238. Paulina, eine edle Römerin mit list geschwecht. (Unter dem scheine des gottesdienstes; von Decius Mundus.) Joseph. antiq. 18, 4 (18, 7). Hegesipp. 2, 4. Zonar. 6, 5. 1001, Tag, 110. Vinc. Bellov. sp. hist. 7, 4. Morlino, no. 69. Boccaccio 4, 2; mulier. clar. 89, hl. 63b. Casti, nov. galanti 13. Masuccio 1, 2. Bandello-Bellefor. 3, 12. Enxempl. 329. H. Estienne 1, 507. Biogr. univ. v. Girard 17, 448. Jac. von Cassalis 25. Goltwurm 115b. Ludw. Lavater, von gespensten, in Theatr. de venef. S. 122. Ayrer, der verlarfft S. Franciscus. Melander 2, 126. Scherz mit der warheit 55. Hondorff 301. Lyrum larum 229. Wegkürzer 31. Schmid, beitr. 37. Dunlop-Liebr. 232. cf. Somadeva 12; 1, S. 128, Brockh.

6, 239. Persianer legen ihren könig gefangen. (Cabades; um 494.) Carion-Melanth. 393. Hondorff 407.

6, 240. Cabadis gemahlin lieh und trew. (Verwechslung der kleider im gefängnis.) Carion cf. 1, 382. Hammer, S. 155. Carion-Melanth. 393.

6, 241. Straff des ehebruchs bey den alten Sachsen. (Verbrennung.) Guil. Malmesbur. 1, 64. Tragica, S. 103. Carion-Melanth. 439. Schupp 1. S. 484. Happel 2, 781.

6, 242. Weiber trew und lob. (Die weiber von Weinsberg, 1140.) cf. 1, 383. Thuanus 10, 293. Carion 181. Bodinus, method. histor. S. 5. Manlius, S. 269. Guicciard. 202. Bellefor. 184. Federm. 319. Franck, German. 177b. Carion-Melanth. 719. Hedio 10, 3. Regentenbuch 3, 3, 96. Alciati, S. 816. Hondorff 298. Lossius, Epigr. S. 278. Melander 2, 66. Histor. Handbüchl. 40, S. 289; 46, S. 347. Cölner Chronik 1499, 169. Montanus, Gartenges. 82. Goltwurm 106. Lyrum larum 274. Memel 812. Eutrapel. 1, 286. Zeißeler, S. 150, mehrere formen. Meidinger 67. Pfister, Gesch. v. Schwaben 2, 192. Grimm, Sagen 481.

6, 243. Ein tyrann, unzüchter und mörder empfahet sein lohn. (Gonzaga, statthalter zu Mailand.) Gir. Cinthio, Hecatom. 8, 5; Epitia. Masuccio 4, 7. Egnatius 6, 1, extr. 103. Seb. Franck, Germ. 99b. Tragica, Isleb. 1597, 1, S. 107. Lipsius, monita et exempla 1613, cap. 8. Lange 2, 17, S. 33. Hondorff 359b; 360b (Luther). Re-

gentenbuch 2, 15. Spangenberg, Ebeteufel. Hammer, Rosenöl 2, S. 251, no. 119. Hans Sacbs 1, 2, 189. Manlius, S. 290. Hammer, S. 158. Shakespeare, maaß für maaß. Weidner, S. 32, 1. Commynes, ed. Godefroy, Brux. 1723, 5, S. 55. H. Estienne, Apologie 1, 370. Bouchet, Ann. d'Aquitan. 1614, S. 543. A. Marechal, le jugement equitable 1643. Goulart, Thresor d'bistoire 1, 300; 304; 3, 373. G. Whetstone, Heptameron 1582; Promus und Cassandra 1578. Cooke, Vindication of tbe professors 1640, S. 61. Reynold, God's revenge, Waldburgb und Belanca. Manley, wonders 1678, 3, 29. Burton unparalleled varieties, S. 42. Spectator, no. 491. Lupton, Too good to be true 1580. Douce, illustr. of Sbakesp. 1, 156; 2, 273. Dunlop-Liebr. 278. Simrock, quellen des Shakesp. 1, 95; 3, 175.

6, 244. Dreyerley merckliche schaden der Christenheit. (Ohne gescbichte.)

6, 245. Artige und eygentliche der trunckenbeit beschreibung. (Bild eines knaben mit hörnern etc.; teufel dahinter.) Hans von Scbwartzburg, memorial der tugend citirt.

6, 245ª. Erklärung. (Auslegung des bildes.)

6, 246. Freydanck vom vollsauffen; doch gebeßert.

6, 247. Ein trunckener kein gut helfaß. (Josephus macht einen feindlichen boten betrunken, um ihn auszuforscben.) Josepb. Vita.

6, 248. Narses hat undanck zu lohn. (Als eunucbe ins frauengemacb; racbe.) Procop. Goth. 2, 13. Egnatius 5, 3, extr. Regentenbuch 2, 17. Albertinus 736.

6, 249. Narses tbut seinen worten genug. (Fübrt 568 die Longobarden nacb Italien.) Procop. Goth. 3, 35; 4, 33. Egnatius 6, 8. Franck, Cbron. 160. Carion-Melantb. 389. Hedio, S. 241. Regentenbuch 2, 17. Ambr. Metzger 252, S. 736. Gibbon 1586.

6, 250. Falsch eydschweren gestrafft. (Einer erstickt an einer fliege, der andere zerfleischt sich selbst, dem dritten geben die eingeweide ab.)

6, 251. Von andern meyneydigen. (Bauern legen erde in ibre schube und scbwören, sie ständen auf Ms erde; 1601.) Bremiscbe gescbichte; mündlich. Brant 93ᵇ, 5. deutsch 148. Memel 146. Scoggin's jests 144. Makenzie, Aulglas 1860, S. 40.

6, 252. Großer herren ungehorsam etwa gestrafft. (Bei den alten Deutscben.)

6, 253. Straff der abtrünnigen bei den Persiern. (Müßen ein unzüchtiges weib tragen.)

6, 254. Meyländer begehren gnad, und wie. (Nach

der eroberung durch Friedrich Barbarossa; bloße Schwerter um den hals etc.

6, 255. Lob unsern vordern Teutschen. (Ohne geschichte.) Zu dem liede vergl.: Aufruf deutscher nation gegen die Türken; bei Görres, Meisterl. 257. Dithmar, S. 54.

6, 255. Mehr hiervon. (Ohne geschichte.)

6, 257. Erinnerung. (Ohne geschichte.)

6, 258. Von einem unverschampten kriegsman. (Zeigt an einem festtage den Juden den hintern.) Joseph. de bell. Jud. 2, 20 (2, 11).

6, 259. Von einem andern unflat. (1554 auf der Fuldabrücke.) Casseler geschichte.

6, 260. Etwas bericht von der gewaltigen und namhafftigen schlacht auff dem Peiner bruch. (9 Juli 1553.)

6, 261. Ein wunderbarlicher fall. (Zwei erschießen sich gegenseitig; am tage nach der schlacht.) Mündlich.

6, 262. Fast diesem gleich. (Plünderer wird geplündert.)

6, 263. Frembd einfallend kriegsvolck thut schaden. (Bande in Montpeligard, Januar 1588.)

6, 264. Eine list betreugt die ander. (Wegelagerer wird beraubt.)

6, 265. Reinberg auffgeben. (Im jahre 1601.)

6, 266. Von einem Juden, der ein fechter war. (Preisfechter muß zahlen.) Mündlich.

6, 267. Bawren wöllen ein bärn fangen. (Halten einen der ihrigen für den bären und fliehen.)

6, 268. Göttlicher segen am getraid im Elsaß. (Nach dem frieden 1593 wird überjähriges korn geerntet.) Mündlich.

6, 269. Fast dergleichen. (Auf dem abgebrannten lager vor Blassenburg wächst 1554 korn.) Mündlich.

6, 270. Von einer wunderbaren sandgruben. (Die sich stets wieder füllt.) Joseph. de bell. Jud. 2, 16 (2, 9).

6, 271. Von einem wunderbaren waßerfluß. (Zwischen Arcas und Raphaneas; verschwindet nach sechs tagen und erscheint am achten wieder.) Joseph. de bell. Jud. 7, 13 (7, 14). Cornel. a Lap. ad Cant. 4, 15. Hammer, S. 466. Ursinus 1, 43.

6, 272. Von großen wunderzeichen. (Nach der verwüstung Italiens unter Justinian; ähnlich 1550 zu Boetbelheim.)

6, 273. Von einer schrecklichen pestilentz zu Athen. Carion 69. Carion-Melanth. 156. Franck, Chron. 141.

6, 274. Wieder die vergiffte lufft ein mittel. (Hippocrates

läßt die wälder abbrennen.) Franck, Cbron. S. 141. Carion 69. Carion-Melantb. 156.

6, 275, 276. Von der fliegen adel uod vortheil, und: der flobe antwortet. (Fliege und flob.) Phaedrns 84 (4, 24). Bnrm. 3, 23. Dressl. S. 99. Anonym. 36. Romulus 2, 17. Nilant 27, S. 23. Vinc. Bellov. 15; spec. doctr. 4, 119. Dorpius, B3. Galfr. 37. Morlin. 17. Camerar. 186. Acc. Zuccb. 37. Guicc. S. 100. Bellefor. 94. Federm. 158. Tuppo 37. Ysopo 37. Mar. de France 86. Ysopet I, 36; Rob. 1, S. 226. Haudent 141. Corrozet 30. Est. Perr. 21. Desprez 34. Le Noble 63. Bromyard, M, 8, 30. Lafont. 4, 3. Stainböw. 4, 37. Waldis 1, 30. Hans Sachs 2, 4, 74; 4, 3, 231. Eyring 2, 6. Esopus 86. Boner 41. Wolgemutb 68. Gleim 2, 19.

6, 277. Eobanus Hessus in Tyrannos. (Gedicbt.)

Siebentes buch.

7, 1. Apologus. Was er, von wem und warumb also genennet. (Obne erzäblung.)

7, 2. Wie und mit was nutz solche Apologi zu lesen. (Obne erzäblung.)

7, 3. Vom hanen und perlen. (Korn lieber.) Bidpai 3, S. 187. Sadi, Graf, S. 101. Aesop. Camerar. 188. Pbaedrus 3, 12. Burm S. 202. Dressl. S. 73. Romulus 1, 1. Anonym. 1. Nilant 1, no. 1, rep. Nil. S. 67, no. 1. Dorpius, A. Galfr. 1. Pantal. Candid. 122. Barth 4, 6. Camerar. 172. Bromyard, A, 26, 32. Vinc. Bellov. 30. Mar. de France 1. Ysopet 1, 1. Rabelais 1, Prolog. Haudent 112. Corrozet 1. Desprez 14. Benser. 1. Le Noble 74 (bis). Lafont. 1, 20. Acc. Zuccb. 1. Tuppo 1. Pavesio 112. Guicciard. 56. Bellefor. 56. Federmann 83. Verdizz. 14. Ysopo 1. Axtius 1. Stricker (altd. wäld. 2, 3). Alberus 1. Eyring 3, 354. Lessing, fab. 2, 9. Haupt, Zeitscbr. 7, 381. Luther, fab. 1. Scbupp 1, 778. Boner 1. Stainböw. 1. Esopus 1. Hagedorn 70; 71 (2, 67; 2, 57). Waldis 1, 1. Wrigbt 1. Wolgemuth 1.

7, 4. Pbilippi Melancbtbonis piae memoriae, lob und der apologen. (Obne erzählung.)

7, 5. Kurtzer inbalt der faheln Aesopi, von Philostrato bescbrieben. (Obne erzäblung.)

7, 6—9. Von der stärcke des weins etc. (Darius fragt, was das stärkste sei; wein, weib, könig, warbeit.) cf. 2, 3. Esra 3, 4. Luther, Tischr. 584b. Die vier stärksten dinge, s. l. 1649, 4°. Scbupp 2, S. 38. Hammer, S. 488. Abr. a S. Clara Gebab dich wohl 148.

7, 10. Beschreibung des weingötzen Bacchi und der wollust garten etc. concipirt anno 1549. (Gedicht.)

7, 11. Drey ding dieser welt fürnemlich zu suchen. (Durch vier andere; lebensregeln.) Holland, S. 21.

7, 12. Was dem menschen fürnemlich nutz sey. (Dieb bei armen; mehl im ärmel; muß sein geld ebenfalls zurücklaßen.) Calila und Dimna, Silv. de Sacy 3, 4. Wolff, S. XXVII. Knatchbull, S. 55. Sim. Seth, S. 32. Possinus, csp. 6, S. 554. Joh. de Capua, A3. Ulm 1483, A5^b. Holland, S. 5. Raimond de Bezièrs, bei Du Méril, S. 221, note. Baldo 5. Nugæ doctæ 41.

7, 13. Ein zimmermann findet gelt. (800 gulden verloren.) Pauli 115. Eyring 1, 736.

7, 14. Ein ander geschicht, wol zu mercken. (Reisender verscheucht eine räuberbande durch scheinbare commandos.)

7, 15. Von belohnung der warheit, ein fabel. (Goldene, silberne und eiserne axt.) Aesop. Kor. 44, S. 28; 302; Nevelet. 44. Furia 127. Hauptm. S. 291. Camerar. 97. Mich. Apostol. paroem. S. 186. Faernus 95. Cognatus 70. Brus. 1, S. 133. Posth. 44. Ysopo-Rem. 13. Pavesio 96. Verdizz. 91. Rabelais, liv. 4, prol. Haudent 240. Benser. 91. Le Noble 56. Lafontaine 5, 1. Rimicius 74. Stainhöwel-Rem. 13. Barth 3, 3. Faern. 42. Desbillons 1, 20. Agricola 188. Eyring 2, 487; 3, 35. Egenolf 110. Waldis 3, 72. Chytraeus 78. Esopus-Rem. 13.

7, 16. Von straff der lügen, ein fabel. (Ein anderer versucht es gleichfalls.) Ende des vorigen.

7, 17. Trawen und bawen. (Bauer ruft die heiligen an, statt selbst zuzugreifen.) Aesop. Kor. 335; 264; 62; Babr. 20. Fur. 308. Camerar. 267. Plutarch de superst. 22; 23. Apophth. Laced. 16. Av. 32. Promtuar. exempl. O. Nic. Pergam. 58. Faernus 74. Capaccio 93. Guicciard. S. 107. Verdizz. 54. Bellefor. 99. Federm. 167. Ens 137. Paves. 84. Rabelais 4, 23, Haudent 202; 286. Bsïf 134. Benserade 204. Lafontaine 6, 18. Dorpius, E. Cognatus 37. Desbillons 5, 28. Eutrapel. 1, 443. Eyring 3, 13. Waldis 2, 14. Ogilby 41. Wolgemuth 259. Zachariä 90. Dorpius, E.

7, 18. Ehrsucht verflucht. (Der fuchs wirft der löwin vor, daß sie nur Ein junges gebäre.) Loqman 11. Aesop. Kor. 215. Nevelet. 219. Furia 106, 189. Rimicius 63. Cognatus 96. Hans Sachs 1, 4, 379 (Kempt.). Waldis 3, 66. Wolgemuth 207. Zachariä 27. Lessing, wesen der fabel. Pfeffel 7, 10.

7, 19. Eygen lob nichtig. (Pardel preist dem fuchse gegenüber sein buntes fell.) Aesop. Kor. 159. Nevelet. 162. Furia 13. Camerar.

259. Avisn. 40. Rimic. 24. Pant. Cand. 87; ap. Schultze 135. Babrios 101; 133. Plutarch VII sap. 12; An vitiositas anim. 2. Dorpius, E2. Pant. Candid. (del. poet. germ.) 2, 147. Desbillons 4, 23. Cognatus 8. Paulin. 46. Erasmus, chil. 4, 71. Guicciard. 101. Federm. 236. Bellefor. 136. Valla 11. Schulze 135. Arigonius, ibid. Barth 3, 7. Waldis 2, 20. Wolgemuth 141. Anderes bei Robert 2, 201.

7, 20. Von einem löwen und mäußlein (Netz.) Aesop. Kor. 217; Furia 98; Nevelet. 221. Babrios 107. Julian, ep. 8. Dositheus 2. Nilant, S. 14, no. 18; S. 86, no. 16. Phaedrus, Dressl. 7, 3. Burm. app. 4. Romul. 18. Romul. Nil. 10, S. 86; 18, S. 14. Anonym. Nevel. 18. Baldo 24. Vincent. Bellov. specul. hist. 3, 3; spec. doctr. 4, 120. Dialog. creaturar. 24. Scala celi 40b. Bromyard 2, 5, 4. Neckam 41. Wright 1, 17. Dorpius, A4. Barth 3, 2. Abstemius 52. Camerar. 244. Pant. Candid. 65. Jongh 6. Melander 287. Freitag 12. Aesop. 152. Marie de France 17. Ysopet 1, 18; Rob. 1, 131. Ysopet 2, 39; Rob. 1, 134. Mer des hist. 9. Clém. Marot, G. Haudent 125. Corrozet 14. Lafontaine 2, 11. Acc. Zucch. 18. Ces. Paves. 8. Tuppo 18. Ysopo 18. Hita 1399. Est. Perr. 20. Jul. Mach. 18. Baïf fol. 16. Desprez 3. Benser. 16. Bours. és. 3, 1. Du Méril fabl. inéd. S. 210, note 5. Desbillons 5, 30. cf. Pantschatantra, Benfey 1, 324 ff. Dubois, S. 42. Boner 21. Waldis 1, 14. Geiler, Evangelibuch 207. Keller, Erzähl. S. 518. Stricker, altd. wäld. 3, 175. Francke, sprichw. 109b. Fischart, Garg. 41. Eyring 1, 215; 571; 668. Egenolf 363. Federmann 53. Wolgemuth 63. Eutrapel. 1, 688. Schupp 1, 787. Abr. a S. Clara, Bescheid-eßen, S. 281. Esopus 18.

7, 21. Von eines Camels glück und unglück, und 7, 22. Hiervon weiter. (Dem kranken löwen wird camelfleisch empfohlen.) Pantschatantra 1, 11; Dubois 104; Benfey 2, S. 80; 1, S. 230; 1, 16. Benfey 2, 103; 1, 250. Somadeva. Wolff 1, 78. Knatchbull 138. Sim. Seth, S. 25. Joh. de Capua d3. Ulm 1483, F1b. Holland, S. 47. Span. übers. 17, 6. Firenzuola 57. Doni 54. Anvar-i-Suhaili 153. Livre des lum. 118. Cab. des fées 17, 294. Hitopadesa 4, 2; M. Müller, S. 168. Bahar Danush 2, 19. Loiseleur, essai, S. 37, note. Lancereau, S. 253.

7, 23. Ein löw, rind, geiß und schaff halten gesellschafft. (Löwentheil.) Phaedrus 1, 5, S. 119; Burm. S. 25; Dressl. S. 36. Anonym. 6. Galfr. 6. Camerar. 173. Romulus 1, 6. Nilant 6, S. 72; no. 9, S. 7. Bromyard M. 9, 2. Stainhöwel 1, 6. Neckam 9. Vincent. Bellov. spec. hist. 3, 2; spec. doctr. 4, 116. Dialog. creaturar. 20. Dorpius, A. Abstemius 186. Faern. 83. Robert 1, 32. Marie de France 11; 12. Ysopet I, 6; Rob. 1, S. 34; II, 9; Rob. 1, 36. Haudent

116; 173. Corrozet 5, 64. Desprez 7, 26. Le Noble 12. Lafontaine 1, 6. Ysopo 6. Acc. Zucch. 7. Tuppo 6. Ces. Pavesio 13. Verdizz. 58. Boner 8. Stainhöw. 6. Keller, Erzähl. S. 516. Waldis 1, 5. Wolgemuth 6. Alberus 7. Luther, Fabeln 6, bl. 271. Barth 1, 16. Gœdeke, Mittelalter, 641. Lessing II, 26. Wright 1, 6; 7. Esopus 6.

7, 24. Eine wunderbare Gesellschafft. (Löwentheil; Esel wird zerrißen; Fuchs theilt beßer.) cf. 6, 194. Aesop. Kor. 38; 225; S. 147. Nevelet 38; 229. Furia 109; 233; 299. Aphthonius 20. Suidas, Λίς, λάχος. Babrios 67. Gabrios 5; cf. 52. Barland, D. Bromyard, E, 8, 25; D, 12, 16. Wright 58, S. 54. Erasmus, Adag. 1, 7, 89. Camerar. 94. Cognatus 71. Abstem. ap. Nev. 612. Convival. sermon. 1, 158. Dorpius D. Faernus 3, 99. Guicciard 103 (209). Bellefor. 192. Federm. 330. Desbillons 4, 4. Keller, Erzähl. S. 514. Reineke, Hoffm. 5394, 5412. Mone, anz. 4, 356. Grimm, Reinh. F. 388; vgl. CCLXII. Renart 4851. Marie de France, ap. Le Grand 4, 360. Goethe 40, 182. Manlius, S. 386. Odo de Cerington. Ms. Douce 88, 20. Gatos 15. Luscinius 59. Geiler, Alphabet 27b. Waldis 1, 73. Luther, Fabeln 7, bl. 271b. Eyring 1, S. 138. Wolgemuth 105. Alberus 11. Pantschatantra, Benfey 1, 534.

7, 25. Von einem krancken und fräßigen löwen. (Fuchs sieht fußspuren.) cf. Pantschatantra 3, 14; Benfey 2, 268; 1, 381. Syntipas, Matth. 38. Loqman 38. Sadi 16. Vartan 3. Tutinameh, Rosen 2, 125. Aesop. Furia 91; Kor. 137; Nevelet 137; Babrios 103. Camerar. 145. Aphthon. 8. Syntip. 37. Plato, Alcibiad. 1, 123; Hauptm. 321. Plutarch, de virtut. prof. Hptm. 329. Horat. ep. 1, 1, 70. Phaedrus, Burm. app. 30. Dressl. 7, 12. Romulus 4, 12. Romul. Rob. 5; 2, S. 548. Nilant, S. 55, no. 59; S. 129, no. 43. Dorpius, B6. Desbillons 2, 20. Hubertus 12. Dialog. creaturar. 44. Vinc. Bellov. spec. hist. 28; spec. doctr. 4, 123. Nic. Pergam. 44; 110. Cognat. 21. Stainhöwel 72. Barth 2, 26; 5, 4; lyricor. 2, 20. Brant, G4, deutsch 149. Faernus 74, S. 124. Geiler, Narrensch. 40 (Scheible). Alberus 37. Eyring 1, S. 136. Fischart, Gargantua 36. Zincgref 1, S. 82. Abr. a S. Cl. Huy, S. 138. Schupp 1, S. 780. Wolgemuth 71. Ogilby 38. Esopus 72. Ces. Pavesio 69. Guicciard. detti 208. Verdizz. 84. Ysopo 72. Marie de France 58. Haudent 154. Lafont. 6, 14.

7, 26. Ein löw wird durch ein fuchs betrogen. (Zum brunnen geführt, sein bild zu bekämpfen.) Pantschatantra 1, 8; Dubois 82; Benfey 2, S. 62; 1, S. 179. Hitopadesa 1, 10; Lancereau 232; M. Müller, S. 92. Wolff 46. Knatchbull 117. Sim. Seth 18. Joh. de Capua, C5b. Ulm. 1483, E2a. Holland, S. 38. Span. übers. 14b. Firenzuola 43. Doni 62. Anvar-i-Suhaili 124. Livre des lum. 99. Cab. des

fées, 17, 286. Baldo 4. Livre des merveilles, bei Du Méril, poes. inéd. 234. Suka saptati 31. Or. und Occid. 1, 80.

7, 27. Von einem alten löwen. (Selbst vom esel verachtet.) Phaedrus 1, 21; Burm. S. 77; Dressl. 1, 23, S. 46. Anonym. 16. Romulus 1, 16. Nilant 16, S. 12; 14, S. 83. Anonym. 27. Vinc. Bellov. 3, 3; spec. doctr. 4, 117. Dorpius, Aiij. Bromyard, H, 4, 8; S, 5, 3. Dialog. creatur. 110. Galfr. 16. Pant. Candid. 62. Camerar. 179. Acc. Zucch. 16. Pavesio 115. Tuppo 16. Ysopo 16. Marie de France 15. Ysopet I, 16. Rob. 1, S. 208. Haudent 123. Corrozet 12. Desprez 33. Benser. 13. Boursault, Es. 4, 3. Le Noble 58. Lafontaine 3, 14. Boner 19. Stainhöw. 16. Waldis 1, 12. Wolgemuth 74. Keller, Erzähl. 516. Alberus 27. Gleim 2, 10. Esopus 16.

7, 28. Erinnerung. (Moral der vorigen fabel.)

7, 29. Von einem fuchs und storch. (Flasche mit engem halse.) cf. 7, 121. Aesop. Fur. 397; Kor. 326. Plut. quaest. sympos. 1, 1. Hauptm. S. 260. Phaedrus 1, 26. Dressl. 1, 28. Romulus 2, 13; Nilant. 63. Cognatus 22. Camerar. 185. Galfr. 33. Pant. Candid. 89; 2, 198. Dorpius, B3. Anonym. 33. Camerar. 149. Faernus 56, S. 94. Dorpius, Biij. Barth 5, 5. Manlius, S. 242. Boner 37. Stainhöwel 33. Waldis 1, 27. Renner, bl. 30; 5441. Eyring 2, 671. Wolgemuth 36. Esopus 33. Freitag 9. Acc. Zucch. 33. Tuppo 34. Ysopo 33. Ysopet I, 33; Rob. 1, S. 76. Haudent 138. Corrozet 27. Desprez 20. Benser. 18; 19. Le Noble 35. Lafont. 1, 18.

7, 30. Von einem fuchs, der ein raben betrog. (Käse.) Mola Dschami Beharistan, Vienn. 1778, F. 20. Vartan. Aesop. Korai 204, S. 131; Hauptm. S. 311; Furia 216. Nevelet. 208. Babrios 77. Gabrias 10; Kor. 204, S. 132. Tzetzes, Chiliad. 10, 352. Phaedrus 1, 13, S. 127; Burm. S. 49; Dressl. S. 41. Apulejus, Florid. 23. Horat. sat. 2, 5, 56; epp. 1, 17, 50. Jac. Pontan. 2, 2, 1, S. 64. Anonym. 15. Aphthon. 29. Romul. 1, 15; 6, 17. Coguatus 36. Nilant, no. 13, S. 82; no. 15, S. 11. Vincent. Bellovac. spec. hist. 3, 3; spec. doctr. 4, 117. Bromyard, G, 2, 15. Scala celi 6. Neckam 27. Dialog. creaturar. 61. Cyrill. 2, 15. Joh. de Capua 1, 4. Pontanus, S. 66. Dorpius A3. Pant. Candid. 93. Faern. 25, S. 37, 38. Walch 7. Acc. Zuccho 15. Ces. Pavesio 26. Tuppo 15. Guicciard. S. 231. Verdizz. 62. Doni, praefat. nov. Porret. 50. Lucanor 26. Puisbusq. 5, S. 194. Keller 26, S. 136. Hita 1411. Ysopo 15. Rom. du Renard 7187; Rob. 1, 6. Marie de France 14, 51, 94. Ysopet I, 15; Rob. 1, 9. Ysopet II, 26; Rob. 1, 11. Méon 3, 53. Mer des hist. 6. Jul. Mach. 5. G. Haudent 122. Corroz. 11. Perret 4. Desprez 67. Benserade 12. Boursault, fabl. 4, 3. Le Noble 69. Lafontaine 1, 2; Rob. 1, 5. Farce de Pathelin et Coustellier,

S. 31. Rollenhagen, Kij. Stainhöwel 1, 15. Keller, Erzähl. S. 523. Boner 18. Renner 2, 456. Waldis 1, 11. Luther, Fabeln 14, bl. 272[b]. cf. Grimm, Reinh. Fuchs CCLXVI, no. 8; CCLII, 358. Kanzler, Hagen 2, 398. Wolgemuth 7. Alberus 9. Abr. a S. Cl. Lauberhütt. 72; Etwas für Alle 2, 395. Laßberg 2, 169. Lessing 2, 15. Hagedorn 2, 16 J. Gleim. Esopus 15.

7, 31. Von bald glauben. (Storch und fuchs bringen frösche und mäuse in streit.) Cognatus 77.

7, 32. Ein fuchs entlauffet dem hencker. (Als die hasen zuzuschauen kommen.)

7, 34. Ein fuchs ist geistlich worden. (Schiedsrichter zwischen hasen und vogel.) Pantschatantra 3, 2; Dubois, S. 152; Benfey 2, S. 231; 1, S. 350. Wolff 1, 197. Knatchbull 226. Sim. Seth 60. Joh. de Capua, h6[b]. Ulm 1485, O4[b]. Holland, S. 105. Span. übers. 36[b]. Doni 38. Anvar-i-Suhaili, S. 322. Livre des lum. 251. Cab. des fées 17, 442.

7, 34. Ein eygennützíger schmeichler bekompt sein lohn. (Fuchs hetzt zwei hirsche auf einander, und wird beim kampfe getödtet.) Pantschatantra 1, 4; Benfey 2, 37, 1, 138. Dubois, S. 73. Wolff, S. 29. Knatchbull, S. 104. Sim. Seth, Athen, S. 13. Joh. de Capua c. Ulm, 1483, C8[b]. Holland, S. 31. Span. übers. 12. Firenzuola 29. Doni 51. Anvar-i-Suhaili 103. Livre des lumières 77. Cab. des fées 17, 195. Rob. fabl. inéd. CXXVI. cf. XCVIII. Fab. 10. Loiseleur, essai 33. Reinh. Vulpes, Mone 1, fab. 3. Rothe, rom. du Renard 148. Grimm, Reinh. Fuchs CCLVI. Weber, Ind. Stud. 3, 366.

7, 35. Von friedmemmen. (Tauben wollen zwischen raubvögeln frieden stiften.) Phaedrus 1, 31; Burm. S. 103. Dressl. 1, 33, S. 51. Anonym. 22. Galfr. 22. Abstemius 96. Camerar. 257. Stainhöwel 22. Romulus 2, 2. Pant. Candid. (del. poet. germ.) 2, 168. Desbillons 7, 17. Pantal. Candid. 136. Ysopo 22. Acc. Zucch. 22. Tuppo 22. Ysopet I, 21. Guill. Haudent 359. Lafont. 7, 8. Waldis 3, 22. Ogilby 20. Esopus 22.

7, 36. Von dreyen hirschen. (Verschiedenen characters; der langsame wird gefangen.) cf. 1, 86.

7, 37. Gewalt geht für recht. (Wolf und lamm am bache.) Bereits 1, 57.

7, 38. Von demselbigen. (Hirsch und schaf im streite; Wolf und hund als zeugen.) Phaedrus 1, 16. Anonym. 31. Romulus 2, 11. Camerar. 184. Dorpius, Bij. Robert 2, 465; 525. Le Noble 1, 164. Guicciard. 282. Boner 35. Luther, Fabeln 4, S. 271. Waldis 1, 25. Wolgemuth 76.

7, 39. Wolff und schaff kriegen mit einander. (Hunde als geiseln entfernt, schafe gefreßen.) Pauli 447. Aesop. Kor. 237; Nevelet. 241. Aphthon. 21. Libanius, Kor. S. 155. Hugo Grot. poem. farrago 3, 308; Hauptm. 333; Vita Aesopi ap. Hauptm. 316. Plutarch, Demosth. 33. Isidor. origg. 1, 40. Babrios 93. Theon 2. Phaedrus 7, 21. App. Burm. 16. Romulus 53. Nilant 32. Anonym. Nil. 43. Dorpius, B5. Bromyard, F, 1, 18. Cognatus 15. Desbillons 3, 9. Neckam 4. Galfr. 53. Dialog. creatur. 8. Holkot 55. Gritsch 39. F. Abstem. 124. Pant. Candid. 81; 82. Freitag 11. Acc. Zucch. 53. Capacc. 174. Pavesio 210. Tuppo 53. Guicciard. 159; 77. Ysopet 1, 49; Rob. 1, S. 202; 2, 5; Rob. 1, S. 204. Haudent 149. Corrozet 38. Microscom. embl. 67. Desprez 2. Benserade 176. Ysopo 53. Stainhöwel 53. Waldis 1, 38. Wright 2, 15. Camerar. 190. Barth 4, 20. Pontan. 1, 2, 21, S. 78. Enxempl. 364. Keller, Erzähl. 496. Boner 93. Eyb, Spiegel 128. Schupp 1, S. 780. Wolgemuth 69. Esopus 53.

7, 40. List eines wolffs. (Blöckt wie eine ziege.) Aesop. Camerar. 206. Phaedrus, Burm. app. 27; 32. Romulus 2, 10. Anonym. 29. Barth 3, 15. Dorpius, Bij^b. Stainhöwel 2, 9. Nilant, n. 61, S. 56. Camerar. 184. Desbillons 3, 8. Neckam 42. Galfr. 29. P. Candid. 79. Ysopo 29. Acc. Zucch. 29. Tuppo 29. Marie de France 90. Ysopet I, 29; Rob. 1, 278. Ysop. II, 40; Rob. 1, 280. G. Haudent 135. Corrozet 24. Desprez 23, 78. Benserade 27. Le Noble 15. Lafontaine 75, 4, 5. Boner 33. Reinh. Fuchs 346. Alberus 12. Eyring 1, 470. Waldis 1, 24. Wolgemuth 75. Haltrich 33. Grimm, Kinderm. 5; 3, S. 15. Ogilby 72. Esopus 29.

7, 41. Allen worten nicht zu glauben. (Wolf soll unartiges kind holen.) Pauli 90, cf. 81. Eyring 3, 406. Abr. a S. Cl. Huy, F.

7, 42. Von einem wolff und kranch. (Knochen im rachen.) Aesop. Furia 94; 102; Kor. 144; Nevelet. 144; Camerar. 149; Babrios 94. Gabrias 39. Cognatus 69. Phaedrus 1, 8, S. 122; Burm. S. 32; Dressl. S. 38. Romul. Nilant. 8. Anonym. Nil. 64, S. 59. Anonym. 8. Romulus 1, 8. Stainhöwel 1, 8. Anonym. Nevelet. 8. Fabl. rythm. 1, 8. Baldo 25. Dorpius, Aij. Aphthon. 25. Odo de Cerington, no. 41. Neckam 1; Robert 1, 194. Vincent. Bellov. spec. doctr. 4, 116; specul. histor. 3, 2. Posth. 126. Freitag 15. Dialog. creaturar. 117. Hart. Schopp, Vulpecula 3, 11. Ysopet I, 8; Robert 1, 195. Ysopet II, 1; Robert 1, 196. Faernus, S. 94. Guicciard. 47. Bellefor. 49. Federm. 70. Ens 59. Gatos 2. Marie de France 7. Lafontaine 3, 9. Haudent 117. Corrozet 6. Desprez 51. Benserade 7. Le Noble 8. Zucch. 8. Tuppo 8. Ces. Pavesio 52. Guicciard. 47. Verdizz. 54. Ysopo 8.

Barth 3, 25. Waldis 1, 6. Alberus 29. H. Sachs 4, 3, 104. Renner, bl. 13 (1976). Boner 11; 31. Stainhöwel 8. Luther, Fabeln 9, bl. 272. Eutrapel. 1, 740. Grimm, Reinh. F. 346. Reineke 3, 11. Goethe 40, 176. Esopet 8.

7, 43. Ein wolff wil ein arts seyn. (Wird vom esel geschlagen.) cf. 4, 138. Aesop. Kor. 250; Furia 134; 140; Camerar. 199. Babrios 122. Galfr. 42. Phaedrus, Dressl. 8, 3. Romulus 3, 2. Aphthon. 9, 2. Stainhöwel 3, 2. Nilant, no. 26, S. 105. Dorpius, B4. Neckam 24. Anonym. 42. Faernus 26. Pant. Candid. 92; 76. Barth, lyricor 2, 24. Desbillons 5, 21. Freitag S. Aesop. 96. Ysopo 42. Zucch. 42. Capacc. 73. Pavesio 14. Tuppo 42. Verdizz. 60. Rom. du Renard; Rob. 1, 310. Ysopet I, 41; 2, 23. Tardif 12. Bellegarde 36. Corrozet 32. Haudent 12; 143. Est. Perr. 11. Desprez 19. Lafontaine 5, 8. Boner 50. Waldis 1, 32. Wolgemuth 39. Eyring 1, 234. Hagedorn 29; 2, 26. Hans Sachs 4, 3, 224; 2, 4, 70. Ogilby 64. Esopus 42. Grimm, Reinh. Fuchs CCLXIII; 423, 429. Goethe 40, 128. Mone, Anz. 5, 452.

7, 44. Friß all, bezahl. (Wolf und fuchs in der fleischkammer.) Mola Dchami Beharistan. Aesop. Kor. 158; S. 95; 350. Nevelet. 161. Hauptm. 119. Gabrias, Kor. S. 95; Furia 12. Camerar. 223. Dorpius, B7. Desbillons 6, 9. Horat. epp. 1, 7, 29. Faernus, Greg. Taurin. 4. Guicciard. hore 60. Bellefor. 40. Federm. 60. Verdizz. 67. Renart 4, 318; Reineke 1452. Goethe 40, 50. Haudent 155. Benserade 47, 100. Boursault, fabl. 1, 2. Le Noble 85. Lafontaine 3, 17. Robert 1, CCVI. Alberus 38. Abr. a S. Cl. Judas 2, 67; Gebab dich wohl 248. Eutrap. 1, 719. Grimm, Kinderm. 73; 3, S. 124.

7, 45. Ein wolff und fuchs seynd burßgesellen. (Wolf hinterm zaune erschlagen.) Grimm, Kinderm. 3, S. 124.

7, 46. Knechtschafft ein hartes joch. (Lieber mager und frei, als fett und gebunden.) Pauli 433.

7, 47. Ohne zwang am besten. (Vogel entflogen; lieber mäßig und frei, als reichlich und gefangen.) cf. 7, 46.

7, 47. Hoffahrt eines ziegenbocks. (Sieht sein bild im waßer.) cf. 7, 49. Aesop. Kor. 181, S. 111; 364; Nevelet. 184. Hauptm. S. 318. Aphthon. 18. Gabrias 17. Furia 66. Notic. et extr. 2, 728. Syntipas 15. Babrios 43. Phaedrus 1, 12. Burm. S. 45. Dressl. S. 40. Anonym. 47. Camerar. 156. Romulus 41. Nil. 29. Galfr. 47. Vinc. Bellov. 11. Stainhöwel 47. Dorpius, D2. Ysopo 47. Mar. de France 32. Ysopet I, 44; II, 32. Haudent 147. Corrozet 36. Desprez 5. Benserade 112. Lafontaine 6, 9. Zuccho 47. Ces. Pavesio 108. Tuppo 47. Verdizz. 13. Geiler, Narrenschiff 27b. Ogilby 28. Esopus 47.

7, 49. Mehr von hoffahrt. (Hirsch ebenso.) cf. 7, 48.

7, 50. Von einer fliegenden schildkröten. (Zwei vögel tragen die schidkröte durch die luft.) Bereits 1, 227.

7, 51. Schönheit ohn verstand nichtig. (Fuchs und steinbild; kein hirn.) Aesop. Kor. 11, S. 9; 286; Nevelet. 11. Rimicius 14. Alciati 189, S. 803. Valla 4. Cognatus 42. Romulus 2, 14. Dorpius, Biij. Camerar. 79; Furia 11. Phaedrus 1, 7; Burm. S. 31; Dressl. S. 37. Anonym. 84. Nilant, S. 134. Galfr. 34. Albert. 76. Faernus 8, 66. Baldo 64. Posthum. 11. Ysopo 34. Ysopet 1. 60. Tardif 16. Haudent 16; 189. Corrozet 28. Desprez 76. Benserade 21. Boursault, fabl. 1, 3. Le Noble 99. Lafontaine 4, 14. Zuccho 34. Tuppo 35. Pavesio 62. Boner 38. Stainhöwel 34. Waldis 1, 28. Erasmus, adag. 8, 95; chil. 3, 40. Alberus 13. Barth 2, 18. Brant, H3ᵇ, deutsch 155. Esopus 34. Wolgemuth 37. Eyring 1, 395. Hagedorn 86: 2, 68. Lessing 2, 14. Daum 28. Paulin. 13. Chrytraeus 38.

7, 52. Der hoffahrt ein mercklich exempel. (Krähe schmückt sich mit fremden federn.) cf. 2, 137ᵇ. Bidpai, Cardonne 3, 323. Aesop. Kor. 188, S. 116—119; S. 367; Furia 78; Nevelet. 191. Camerar. 160. Anonym. 35. Babrios 72. Aes. Tyrwhitt. Aphthon. 31. Gabrias 26. Libanius, Kor. 118. Theon sop. prog. 3. Theoph. Simoc. ep. 34. Niceph. Basilac. 5; Kor. 367. Horat. epp. 1, 3, 18. Plaut. Aulul. 2, 2. Phaedrus 1, 3. Romulus 2, 15. Stainhöwel 2, 15. Nilant, S. 22, no. 26. Vincent. Bellov. spec. hist. 3, 4; spec. doctr. 4, 119. Bromyard, A, 12, 35. Scala celi 80ᵇ. Dialog. creaturar. 54. Neckam 12. Odo de Cerington. no. 37. Dorpius, B3. Pant. Candid. 125; 142. Cognatus 17, cf. 16. J. Posth. 86. Hita 275. Ysopo 35. Acc. Zucch. 35. Tuppo 35. Pavesio 124; 148. Verdizz. 76. Marie de France 58; Roh. 1, 248; 99. Renard le contref. 129; Rob. 1, 249. Jul. Mach. 55. Le Febvre de Ther. fol. 33. Haudent 63; 140; 228. Corrozet 29. Sousnor 225. Microscom. embl. 68. Desprez 25. Benserade 30; 177. Boursault, fab. 1, 6. Ysopet I. 34; Rob. 1, 251. Ysop. II, 12; Roh. 1, 253. Lafontaine 4, 9. Le Noble 89. Boner 39. Renner, hl. 12. Waldis 1, 29. Kanzler 2, 388. Esopus 35. Barth 5, 18. Wolgemuth 67. Renner 1768. Eyring 1, 75. Lessing 2, 6. Gleim 2, 18. Abr. a S. Cl. Gehab dich wohl 355; Huy 146.

7, 53. Hoffahrt, was sie letzlich zuwegen bringt. (Aufgeblaseuer frosch.) Aesop. Kor. 420; Furia 378. Babrios 28, 41. Phaedrus 1, 24. Horat. Sat. 2, 3, 314. Martial 10, 71. Anonym. 41. Nilant, S. 27, no. 33. Romulus 2, 20. Dorpius, B4. Camerar. 188. Pantal. Candid. 2, 158. Cognatus 112. Galfr. 40. Alan. insul. 5, 2. Dialog. creaturar. 42. Vincent. Bellovac. spec. hist. 3, 5; spec. doctr. 4, 119.

Bromyard, S, 14, 15. Jul. Mach. 40. Barth 1, 3. Chrythraeus, Del. poet. germ. 2, 407. Manlius, S. 181. Acc. Zucch. 41. Tuppo 41. Pavesio 107. Verdizz. 38. Ysopo 40. Marie de France 65. Ysopet I, 39; Rob. 1, 14. Haudent 142. Corrozet 31. Satire Ménip. 109. Baïf 24. Desprez 4. Benserade 34. Boursault, fabl. 4, 3. Le Noble 2, 15. Lafontaine 1, 3; Rob. 1, 13; 1, CCXXIV. Geiler, Granatapfel 5, aa5ᵇ. Boner 46. Stainhöwel 40. Murner, Hagen, M. S. 2, 244. Keller, Erzähl. 405. Luther 6, 208. Waldis 1, 31. Rollenhagen, Rr5. Alberus 46. Wolgemuth 38. Esopus 40.

7, 54. Hoffahrt eines reisigen hengst. (Dem esel gegenüber; kommt elend aus der schlacht.) cf. 7, 56. Aesop. Kor. 58, S. 85; 68; 311. Nevelet. 58. Furia 151. Plutarch, de sanit. 25. Babrios 7. Suidas, ὄνεία. Phaedrus, Burm. app. 17. Anonym. 43. Romulus 3, 3. Nilant, S. 35. Dorpius, B4, D2. Desbillons 3, 32. Scala celi 186; 135. Vincent. Bellov. spec. hist. 3, 5; spec. doctr. 4, 120. Bromyard, J, 4, 4. Abstemius 47. Barth 1, 16. R. Steph. 60. Rochefort 10; Not. et extr. 1, 2. Le Noble 1, 28. Hita 227. Faernus 84. Seb. Franck, Sprichw. 1, 122. B. Waldis 1, 33; 77. Boner 51. H. Sachs 4, 3, 320. Eyring 1, 312. Egenolf, Sprichw. 367ᵇ. Alberus 26; 47. Daum 77. Wolgemuth 40, 109.

7, 55. Saumroß und esel. (Ungefälliges saumroß muß außer der ladung des esels auch noch dessen haut tragen.) Aesop. Kor. 125, S. 68; 327; Nevelet. 125; Camerar. 138; Furia 24; 138. Not. et extr. 2, 707. Babr. 7; 2, 465. Plutarch, praec. sanit. Camer. 479. Hauptm. 328. Phaedr. Burm. app. 14. Romul. Nil. 34. Faernus 67. Posth. 108. Vincent. Bellov. spec. hist. 2, 5. Bromyard, A, 14, 17. Knoch, fragm. 31. Dorpius, B8ᵇ. Cognatus 11. Desbillons 2, 18. Brant, E8, deutsch 159. Abstemius ap. Nevel. 601. Valla 9. Ces. Pavesio 23. Verdizz. 17. Tardif 21. Haudent 21. Corrozet 48. Est. Perr. 8. Desprez 66. Lafont. 6, 16. Waldis 1, 52; 3, 31. Wolgemuth 87. Gleim 2, 13. Ogilby 48.

7, 56. Schmeichlers biß gifftig. (Esel schmeichelt dem streitroße.) cf. 7, 54.

7, 57. Gott mißfellet hoffahrt. (Cameel will hörner haben; ohren ab.) Aesop. Kor. 197; Nevelet. 200; Furia 152; 281. Gabrias 34. Camerar. 163. Syntipas 59. Schultze 109. Jac. Pontan. S. 76. Aphthon. 15. Avian. 8. Stainhöwel 7. Arigonius ap. Schultze 107. Pant. Candid. ibid. Cognatus 36. Desbillons 3, 7. Dorpius, D5. Barth 1, 10; lyricor. 2, 30. Basile, Pentamerone, Liebr. 2, 166. Schnpp 2, S. 31. Rollenhagen, Rr8ᵇ. Waldis 1, 93. Benfey, Pantschat. 1, 302. Wolgemuth 124.

7, 58. Hoffahrt und demuht. (Eiche und rohr.) cf. 7, 59.

Pauli 174. Manlius, S. 182. Abr. a S. Cl. Hny, D2.

7, 59. Vom selbigen. (Tannenbaum und dornbusch.) vgl. 7, 58. Aesop. Kor. 180; Furia 268. Camerar. 208. Babrios 64. Schultze 117. Pant. Candid. 2, 174. Avian. 19. Stainhöwel 15. Faernus 50; ap. Schultze, S. 38. Pant. Candid. 117. Dorpius, D6ᵇ. Florian 1, 15. Du Méril, S. 275. Boner 86. Waldis 2, 3. Wolgemuth 133.

7, 60. Hoffahrt bespottet. (Wiedehopf auf adlers hochzeit.) Abstemius 45. Waldis 2, 76. Zachariä 69. Wolgemuth 240.

7, 61. Eygen lob verdächtig. (Birn- und apfelbaum streiten; dornbusch dazwischen.) Aesop. Kor. 50; Furia 176. Camerar. 102. Nevelet. 50. Rimicius 92. Pant. Candid. (del. poet. german. 2, 175.) Waldis 3, 78.

7, 62. Von unnütz rhümen. (Hengst mit schellen.) Aes. Kor. 210; Furia 291. Camerar. 206. Babrios 104. Schultze 106. Avian. 7. Stainhöwel 6. Dorpius, D4ᵇ. Bromyard, M, 8, 33. Desbillons 7, 8. Arigonius, ap. Schultze 106. Boner 69. Waldis 1, 92. Wolgemuth 123.

7, 63. Ein entlehnter hoffahrt. (Perücke des kahlkopfes vom winde fortgerißen.) Aesop. Kor. 283, S. 185; Nevelet. 288; Furia 326. Camerar. 169. Avian. 10. Boner 75. Stricker in Haupt's zeitschr. 7, 374. Brant, D5ᵇ; deutsch 132. Waldis 1, 95. Wolgemuth 255.

7, 64. Naturen ungleich. (Wachs und thon streiten; wachs zerfließt.) Abstemius 54. Camerar. 245. Manlius, S. 203. Desbillons 5, 20. Albertus 58. Capaccio 29. Baldi 16. Lafontaine 9, 12. Waldis 2, 81. Zachariä 22.

7, 65. Von geben und nemen. (Meer und flüße.) Aesop. Kor. 371, S. 240. Syntipas 4. Abstemius 57. Camerar. 246. Desbillons 5, 16. Waldis 2, 83. Wolgemuth 268.

7, 65ᵃ. Von danckbarkeit. (Ameise von taube gerettet.) Aes. Kor. 41; Nevelet. 41; Camerar. 96; Furia 107. Dorpius, D. Remicius 68. Stainhöwel 11. Pantal. Candid. 146. J. Posth. 41. Barth 3, 20. Daum 70. Paulinus 24. Ysopo-Rem. 11. Desbillons 2, 24. Haudent 171. Corrozet 62. Benserade 88. Boursault, Es. 4, 2. Le Noble 1, 208. Lafontaine 2, 12. Waldis 1, 70. Wolgemuth 102. Zachariä 6. Esopus, Rem. 11.

7, 66. Von danck zu verdien. (Die tochter keysers Augustus läßt sich die grauen haare ausreißen.) Pauli 504.

7, 67. Hiervon noch eins. (Mann mit zwei frauen; die eine reißt ihm die weißen, die andere die schwarzen haare aus.) Benfey, Pantschat. 1, 602; 2, 552. Avadânas 2, 138. Bidpai 3, S. 187. Aesop. Kor. 162, S. 98; 352. Furia 199. Nevelet. 165. Robert 1, 73; 74. Babrios 22. Phaedrus 2, 2. Camerar. 159. Pant. Candid. 11; 2, 109.

Remicius 100. Stainhöwel 16. Lafontaine 1, 17. Haudent 254. Corrozet 100. Baïf 123. Le Noble 2, 154. Benserade 92. Bours. fab. 5, 5. Ysopo-Rem. 16. Waldis 3, 83. H. Sachs 2, 4, 214.

7, 68. Angebotten dienst selten angenem. (Henne befindet sich wohl, wenn der fuchs weiter geht.) cf. Plutarch, de fratr. amic. 19. Loqman 33. Aesop. Kor. S. 92, note; Furia 14, 157. Gabrias 45. Nevelet. 2, 2. Dositheus 13. Romulus 4, 15. Stainhöwel 4, 14. Nilant, S. 141. Camerar. 197; 225. Phaedrus, Dressl. 8, 9; Janelli 1, 18. Rimicius 82. Candid. 92. Stainhöwel 2, 4. Neckam 21. Guicciard. 4. Bellefor. 12. Federmann 25. Daum 230. Entrapel. 1, 77. Vorrath, no. 17. Barca 1, 47. Lyrum larum 13.

7, 69. Undanckbarkeit findet ihren lohn. (Drei männer aus einer grube gerettet; der goldschmidt undankbar.) Pantschatantra I, Anhang 2. Benfey 2, S. 128; 1, 193; Dubois, S. 121. Calila und Dimna, Silv. de Sacy, cap. 17. Wolff 2, 99. Knatchbull 346. Sim. Seth. 11; Athen. 101. Joh. de Capua 14, n3. Ulm 1483, Y5. Holland, S. 172. Span. übers. 54, 6. Raimond de Bezièrs 16. Silv. de Sacy, (Notic. et extr. 10, 2, 16.) Nasr. Allah 15. (Silv. de Sacy, notic. 10, 1, 124.) Anvar-i-Suhaili, S. 596. Cab. des fées 18, 189. Baldo 18 (Du Méril, S. 244). Gesta Roman. lat. 119, germ. 74. Enxempl. 136.

7, 70. Mehr hiervon. (Undankbarer floh fällt ins waßer.)

7, 71. Straff der undanckbarkeit. (Maus und frosch besuchen einander; zusammengebunden.) Bidpai 3, 87. Aesop. Kor. 245. Nevelet. 249. Furia 307. Planudes 249. Phaedrus, Burm. app. 6. Dositheus 12. Odo, Ms. Donae 88, 19. Romulus 1, 3. Romul. Nil. 4. Anonym. Nevelet. 3. Camerar. S. 57. Dorpius, A. Wright 1, 3. Galfr. 3. Neckam 6 Vincent. Bellov. spec. doctr. 4, 114; spec. hist. 3, 2. Bromyard, P, 13, 37. Dialog. creaturar. 107. Scala celi 73. Pantal. Candid. 108. Enxempl. 301. Acc. Zucch. 3. Tuppo 3. Ces. Pavesio 129. Verdizz. 83. Ysopo 3. Hita 397. Marie de France 3. Ysopet I, 3; II, 6; Rob. 1, 259; 261. Haudent 114. Corrozet 3. Desprez 68. Benser. 3. Le Noble 98. Merlin 51. Lafontaine 4, 11. Deschamps 196. Waldis 1, 3. Barth 1, 13. Alberus 2. Boner 6. Stainhöwel 3. Luther, Fab. 3, S. 270b. Esopus 3.

7, 72. Von demselben. (Habicht raubt zwei streitende hähne.) Aesop. Kor. 145, S. 86, 343; Nevelet. 145; Camerar. 149; Babrios 5; fragm. Kor. S. 86. Heusinger, S. 117. Aphthon. 12. Syntipas 7. Furia 119. Notic. et extraits 2, 702. Phaedrus, app. 2. Romulus 6. Posth. 126. Pant Candid. 121. Aesop. 104. Abstemius 160. Romul. 5, 2. Rimicius 66. Paulinus 27. Loqman 35. Daum 210. Barth 2, 20; lyriçor. 2, 21. Abstemius ap. Nevel. 602. Desbillons 9, 23; 24. Benserade

158. Haudent 236. Lafont. 7, 18. Waldis 8, 67. Abr. a S. Cl. Huy 156. Wolgemuth 208.

7, 73. Von einer schlange und bawren. (Schlange im busen.) Pantschatantra, Dubois, S. 49—55. Anvar-i-Suhaili 209. Livre des lum. 116. Cab. des fées 17, 373. Benfey, Pantschat. 1, 113. Aesop. Kor. 170. Furia 130. Syntipas 25. Nevelet. 173. Gabrias 42, S. 379, 642. Nilant, S. 8, no. 11. Cognatus 42. Phaedrus 4, 19. Burm. 4, 18. Dressl. S. 95. Anonym. 10. Romulus 15. Galfr. 10. Nic. Pergam. 24. Gritsch 13, R; 16, P. Pant. Candid. 22. Dorpius, Aij. Vincent. Bellov spec. mor. S. 885. Camerar. 165. Petr. Alph. 7, 4. Scala celi 86. Bromyard, G, 4, 17. Bareleta 43. Reisner, Emblem. 2, 22, 81. Odo von Cerington 33. Acc. Zucch. 10. Tuppo 10. Ysopo 10. Ysopet 1, 10. Castoiem. 3. Desbillons 2, 42. Corrozet 7. Haudent 118. Desprez 49. Beneerade 8. Le Noble 13. Lafont. 6, 13. Boner 13. Stainhöw. 10. Waldis 1, 7; 4, 99. Eyering 2, 440. Alberus 14. Franck, Sprichw. 2, 28[b]. Schupp 1, 784. Abr. a S. Clara, Gehab dich wohl, S. 74. Hagedorn 44 (2, 38). Barth 4, 3. Ogilby 16. Esopus 10.

7, 74. Noch eine von undanckharkeit. (Igel bei der schlange zu gaste.) Aesop. 1781, S. 359, no. 2. Nilant, S. 75, no. 9. Justin. 43, 4. Phaedrus 1, 19. Anonym. 9. Neckam 38. Dialog. creatur. 117. Pant. Candid. (del. poet.) 2, 153. Romulus 1, 9. Desbillons 1, 5. Guicciard. 276. Bellefor. 161. Federmann 280. Abstemius 72. Camerar. 173; 251. Wright 1, 9. Pontanus, S. 84. H. Sachs 2, 4, 30. Ursinus 91, S. 135. Marie de France 8. Lafont. 2, 7. Robert 1, 115. Waldis 2, 98. Luther, Fabeln 10, hl. 272. Boner 12. Acerra 6, 26. Wolgemuth 247. Abr. a S. Cl. Gehab dich wohl 332. Esopet 9.

7, 75. Weiter von undanck. (Alter jagdhund wird schlecht gehalten.) cf. 1, 60.

7, 76. Ein newe gevierdte gesellschafft. (Fuchs, hase, katze und maus; in gefahr untreu.) Bidpaï 2, S. 62. Lafontaine 8, 22.

7, 77. Von einer andern gesellschaft. (Rabe, maus, hirsch und schildkröte; der gefangene hirsch wird befreit.) 7, 78. Weiter von dieser gesellschafft. (Auch die schildkröte wird befreit.) Pantschatantra, buch 2; Dubois 138. Benfey 2, 156; 1, 304. Hitopadesa, cap. 1. Calila und Dimna, Silv. de Sacy, cap. 7. Sim. Seth, cap. 3. Joh. de Cap. c. 4. Die alten weisen, 4. Holland, S. 82. Span. übers. 4. Doni, tratt. diversi, c. 1. Nasr-Allah, c. 4, de Sacy, notices 10, 1, 124. Anvar-i-Suhaili 3. Livre des lum. 3. Cab. des fées 17, c. 3. Bidpaï 2, 262. Lafontaine 12, 15.

7, 79. Frieden suchen in der noht von seinen

feinden. (Gefangener maushund und maus unter vielen feinden.) 7, 80. Unter dreyen feinden mit einem frieden zu machen. (Maus macht mit der katze frieden.) 7, 81. Hiervon weiter. (Verspricht das netz zu zerbeißen.) 7, 82. Erinnerung. (Fortsetzung.) 7, 83. Der mauß weißlich bedencken. (Die maus hält ihr versprechen; beide entkommen.) 7, 84. Weiter von dieser gesellschafft. (Schluß.) Mahâbhârata 12 (3, 539) bei Benfey, Pantsch. 1, S. 545. Calila und Dimna, Silv. de Sacy, c. 11; Wolff 2, 8; Knatchbull 273. Sim. Seth. c. 8, S. 87. Joh. de Capua, c. 8, 25. Ulm, 1483, R5. Holland, S. 132. Span. übers. 44, 6. Doni, S. 70. Raim. de Bezièrs 10. (Notices et extr. 10, 2, 16.) Nasr-Allah 9. (Notices 10, 2, 124.) Anvar-i-Suhaili 7, S. 417. Cab. des fées 18, 43. Baldo 17; bei Du Méril, S. 243. Lafontaine 8, 22.

7, 85. Erinnerung. (Ohne fabel.)

7, 86. Versöhneten feinden nicht zu vertrawen. (Weißer Fuchs.) Bereits 4, 104.

7, 87. Merck ein anders. (Hund und katze in frieden.) Eignes erlebnis.

7, 88. Aber eine erinnerung. (Ohne fabel.)

7, 89. Freundtschafft einer katzen und mauß. (Hört auf, sobald der herr befichlt.) Joh. de Capua, n, 6. Ulm, 1483, Z5. Holland, S. 187. Span. übers. 66. (cap. 16.) Raim. de Bezièrs, cap. 18. (Notices 10, 2, 18.)

7, 90. fehlt.

7, 91. Untrew einer schlangen. (Bauer füttert schlange mit milch.) Aesop. Kor. 141, S. 83, 338; 1658, S. 80; Furia 42, 155. Phaedrus, Dressler 7, 28; Burm. opp. 33. Gabr. 11. Anonym. 30. Nilant, S. 60, no. 65. Ugobartus 30. Romulus 2, 10. Galfr. 30. Nic. Pergam. 108. S. Posth. 123. Pant. Candid. 21; 2, 114. Camerar. 140, 267. Aesop. 126. Bromyard 6, 4, 15. Morlino, nov. 58. Dorpius, Bij. Pantschatantra 3, 5; Loiseleur, hinter 1001 jours, S. 624; Benfey 2, 244; 1, 359. Bidpaï 3, 93. cf. Loiseleur, essai, 47. Du Méril, S. 160, note. Holland, S. 83. Gesta Roman. lat. 141, germ. 86; Viol. 118. Hammer, S. 455. Acc. Zucch. 30. Tuppo 30. Ysopo 30. Enxempl. 2, 134. Marie de France, bei Le Grand 4, 389. Marie de France 63, Roquef. 2, 267. Ysopet 1, 39. Haudent 137; 241. Corrozet 26. Le Noble 2, 76. Baïf 121. Benserade 29; 186. Lafont. 10, 12. Rob. 1, 390. cf. Senecé, La confiance perdue. (Elzevir. 1855, S. 119.) Boner 34. Stainhöw. 30. H. Sachs 2, 4, 42b. Waldis 1, 26. Mone, anz. 1837, S. 174. Grimm, Kinderm. 105; 3, S. 184; 397. Deutsche sagen 1, 220. Rhein. Museum, 1847, 5, 472; 669. Wolgemuth 77. Ogilby 25. Esopus 30. Woyciki,

Poln. märch. no. 105. Zisca, S. 51.

7, 92. Vom gefangenen storchen. (Unter kranichen; bittet als ein nützliches thier um die freiheit.) Aesop. Kor. 172, S. 105; 368. Nevelet. 175. Aphthon. 14. Gabrias 31. Babr. 13; ap. Suid. νέος. Knoch, fragm. 35; Furia 76; 147. Not. et extr. 2, 710. Camerar. 161. Dorpius C3. Remicius 43; Stainhöwel 9. Cognatus 33. Barth 1, 8; lyricor. 2, 28. Cognatus 33. Pantal. Candid. (del. poet.) 2, 119. Desbillons 3, 2. Le Noble 1, 100. Waldis 1, 60; 1, 80. Schupp 1, S. 486.

7, 93. Von einem gefangenen trompeter. (Bittet um die freiheit; seine trompete ist auch eine waffe.) Aesop. Nevelet. 142; Kor. 142. Fur. 81; Heusinger 113. Camerarius 148. Brant, F5ᵇ, deutsch 144ᵇ. Dorpius, Cᵇ. Pant. Candid. (Del. poet. germ.) 2, 118. Desbillons 3, 39. Waldis 1, 55. Wolgemuth 90. Zachariä 3.

7, 94. Alter haß unversöhnlich. (Zwei feinde im seesturme; welcher theil des schiffes wird zuerst sinken?) Avadânas 1, 207. Aesop. Kor. 27; Furia 58; Camerar. 88. Rimicius 36. Pant. Candid. (del. poet. germ.) 2, 129. Guicciardini, detti, 52. Waldis 3, 55.

7, 95. Von wetterhanen. (Waldesel und fuchs; bei gutem wetter traurig, bei schlechtem frölich.) cf. 1, 426ᵇ; 4, 294; 7, 148.

7, 96. Gleich zu gleichen am besten. (Schwarzfärber will beim weißbinder wohnen.) Aesop. Kor. 12; Fur. 27. Camerar. 79. Nevelet. 12. Dorpius, C. Desbillons 5, 4. Luscinius 58. Waldis 1, 33.

7, 97. List über stärcke. (Tiger vom jäger verwundet.) Babrios 1. Schulze 115. Baldo 28, S. 258. Avian 17; Stainhöwel 13. Camerar. 226. Dorpius, D6ᵇ. Boner 3. Ignatius, Bibl. impér. Par. 2991, A. Keller, Erzähl. no. 520. Waldis 2, 2. Wolgemuth 132. Haltrich, no. 30. Kobel, oberbayr. Ged. S. 81. Grimm, Kinderm. 72; 3, S. 123; 376. Kölle, no. 9.

7, 98. Von einem rappen und einer schlangen. (Schlange vergiftet die jungen raben; fuchs räth, ein gestohlenes kleinod in das loch der schlange zu werfen.) Pantschatantra 1, 6; Dubois, S. 75; Benfey 2, S. 57; 1, S. 167. Wolff, S. 40. Knatchbull, S. 113. Joh. de Capua 64. Ulm, 1483, D4ᵇ. Holland, S. 25. Span. übers. 13, 6. Firenzuola 38. Doni 57. Hitopadesa, M. Müller, S. 91. Anvar-i-Suhaili, S. 116. Livre des lum. 91. Cab. des fées 17, 220. Baldo 15, bei Du Méril, S. 236, note. 1001 Nacht, Weil 3, 916. cf. Gesta Roman. lat. 37; Viol. 36; dazu Plinius, hist. nat. 37, 10; 17, 10. Solinus 50. Holkot 26. Rosarium 2, 74, Z. Destructorium 4, 66. Gallensis 2, 2, 1.

Berchorius, Reduct. mor. 7, 2, 2, S. 462; 11, 70, S. 760.

7, 99. Mannheit wächst, wagen hat glück. (Räuberischer wolf vom maushunde bestraft.) Joh. de Capua, n7. Ulm, 1483, Z7; Holland, S. 184. Span. übers. 67. Raimond de Beziérs, cap. 18, Notices et extr. 10, 2, 19.

7, 100. Große drawung nicht allezeit zu fürchten. (Fuchs und schelle am baume.) Pantschatantra 1, 2; Dubois, S. 5. Benfey 2, S. 21; 1, S. 132. Somadeva 1, 2. Wolff, S. 22. Sim Seth, Athen, S. 10. Possinus, S. 567. Joh. de Capua, c1. Ulm, 1483, C6. Holland, S. 29. Span. übers. 11. Raimond de Beziérs, bei Du Méril, S. 226, note 6. Anvar-i-Suhaili 99. Livre des lum. 72. Cab. des fées 17, 183. Du Méril 228. Baldo und Livre des merv. bei Du Méril 227. Firenzuola, opp. 1763, 1, 23. Doni, S. 45. Aesop. Furia 90; Korai 87.

7, 101. Von einer tauben königin. (Gefangene tauben fliegen mit dem netze davon.) Avadânas 41, S. 154. Upham, Sacred and historical books of Ceylon 3, 289. Mahâbhârata 5, 2, 180. Pantschatantra 2, Rahmen; Dubois, S. 138; Benfey 2, 156; 1, 305. Hitopadesa 1. Calila und Dimna, de Sacy, c. 7. Sim. Seth, cap. 3. Joh. de Capua, c. 4. Ulm 1483, cap. 4. Holland, S. 82. Span. übers. cap. 4. Doni, tratt. div. 1. Nasr-Allah 4. (Silv. de Sacy, Notices 10, 1, 124.) Anvar-i-Suhaili, c. 3. Livre des lum. c. 3. Cab. des fées, c. 3. Baldo 10, bei Du Méril, S. 229. Lafontaine 12, 15. Loiseleur, essai 44, note 2.

7, 102. Mehr folgt von dieser königin. (Als die maus das netz zerbeißt, will die königin die letzte sein, die frei wird.) Schluß von 7, 101.

7, 103. Uneinigkeit ein folgend leidt. (Der baum beklagt sich, daß der keil aus seinem eignen holze gemacht wird.) cf. 1, 23.

7, 104. Viel regenten schädlich. (Zaunkönig, storch und kranich wollen nicht darein willigen, daß dem adler coadjutores gegeben werden.) Abstemius 59. Camerar. 247. Waldis 2, 85. Wolgemuth 180.

7, 105. Raht und that ungleich. (Der katze schellen anhängen.) Pauli 634. Odo von Cerington 26. Barth 5, 19. Chytraeus 72. Daum 238. Mosen. Palaestr. orator, S. 324. Eyring 3, 546. Egenolf 340. Schupp 1, 781. Conival. sermon. 1, 312.

7, 106. Ochsen verbergen einen hirschen. (Wird vom herrn gefangen.) Phaedrus 2, 8. Burm. S. 140. Dressler, S. 59. Anonym. 58. Romulus 3, 19. Nilant 48. Dorpius, B6. Galfr. 59. Candid. 73. Acc. Zuccho 59. Tuppo 59. Ces. Pavesio 10. Guicciard. S. 197.

Ysopo 57. Bromyard, T, 8, 5. Stainhöwel 59. Camerar. 192. Ysopet I, 55. Haudent 153. Corrozet 42. Despres 26. Lafontaine 4, 21. Entrapel. 1, 833. Ogilby 37. Esopus 59. Guicclardini 319. Waldis 1, 42.

7, 107. Erinnerung. (Ohne fabel.)

7, 108. Von unmäßlicher liebe und zorn. (Eines königs in Indien, seiner gemahlin und concubine.) Calila und Dimna, Silv. de Sacy, cap. 14. Wolff 2, S. 55. Knatchbull, S. 314. Sim. Seth, S. 78. Joh. de Capua 10, 13. Ulm 1483, S6. Holland 142. Span. übers. 46. Doni, tratt. 6, S. 78. Raimond de Beziers 12, notices et extr. 10, 2, 16. Nasr-Allah 14, notic. 10, 1, 124. Anvar-i-Suhaili 550. Cab. des fées 18, 148. Shakespeare, Wintermärchen.

7, 109. Jeher zorn richtet nichts guts an. a. (Alphabet im zorne sprechen.) Anvar-i-Suhaili 582. Cab. des fées 18, 174. 1001 Tag, 4, 274—306. Benfey, Pantschatantra 1, S. 598. Plutarch, Caes. August. 7; Apophth. reg. Pithsanus 8, 3. Dialog. creaturar. 6. Seneca de benefic. 2. Hammer, S. 444. Ursinus 571. b. (Kind, hund und schlange.) Pauli 257. Stephan. de Borbone; Quetif 1, 193.

7, 110. Von einem hund und dieb. (Der ihm freßen zuwirft.) Phaedrus 1, 23. Burm. S. 84. Dressler 1, 25, S. 47. Romulus 2, 3. Anonym. 23. Nilant, S. 19, no. 23; S. 95, no. 20. Vincent. Bellov. spec. hist. 3, 4; spec. doctr. 4, 115. Wright 2, 3. Camerarius 183. Bromyard, J, 13, 35. Dorpius, B. Marie de France 28. Ysopet I, 22; Rob. 2, 457. Barth 1, 5. Boner 27. Waldis 1, 19. Wolgemuth 66. Hans Sachs 4, 3, 235. Alberus 44.

7, 111. Erinnerung. (Ohne fabel.)

7, 112. Guter raht wird veracht. (Vogel nistet in einer hecke, statt im hohen baum.)

7, 113. Von goldammern und sperling. (Vergebliche warnung vor dem netze.)

7, 113. Warumb die schwalben in der stadt nisten. (Die schwalbe ermahnt die andern vögel, den hanfsamen aufzulesen, da aus dem hanf netze gestrickt würden.) Pantschatantra 1, anhang 5. Benfey 2, S. 139; 1, S. 246 ff. Aesop. Kor. 285; 331; 332. Aesop. Furia 327; 385. Dio Chrysost. Orat. 12, 72. Phaedrus 7, 12. Dressler 7, 10. Burm. app. 12. Bromyard 6, 11, 20. Romulus 1, 20. Nilant, S. 47, no. 20; 88, no. 17. Babrios 88. Camerar. 181. Dorpius, A4. Dialog. creaturar. 119. Pant. Candid. 131. Neckam 18; bei Du Méril, S. 190. Conde Lucanor 6, S. 376; Keller 27. Puibusque 6. Hita 720—730. Robert, fabl. inéd. 1, 40—46. Desbillons 14, 1. Guicciard. 148. Bellefor. 80. Federmann 126. Ens 108. Acc. Zucch. 20. Pavesio 130.

Tuppo 20. Verdizz. 81. Marie de France 18; 84. Ysopet I, 25; Rob. 1, S. 42; II, 27; Roh. 11. Haudent 127, 261. Corrozet 16. Benserade 17. Le Nohle 59. Lafontaine 1, 8. Robert 1, 41. Wright 1, 18. Boner 22. Waldis 1, 16. Keller, Erzähl. 566. Rollenhagen, Bhlj. Wolgemnth 65. Esopus 20.

7, 115. Schäffer gasterey. (Wolf und fuchs beklagen sich, daß die menschen schafe verzehren dürfen, sie aber nicht.) Aesop. Kor. 318, S. 211. Hauptm. 255. Plutarch, Aratus; VII sap. conviv. c. 13. Abstemius 9. Aesop. 99. Marie de France 83. Haudent 276. Phil. Hegem. 26. Lafontaine 10, 6. Pauli 587.

7, 116. Ein ander gleichnus. (Kapaunen verspotten die hühner; werden geschlachtet.) Abstemius 10. Camerar. 233. Deshillons 3, 39. Waldis 2, 41. Wolgemnth 156.

7, 117. Von schmarotzen. (Der habicht bittet kleine vögel zu gaste.) Phaedrus, Dressl. 8, 7. Romnlus 4, 14. Camerar. 197. Stainhöwel 71. Dorpius, D2ᵇ. Pant. Candid. (del. poet. germ.) 2, 168. Le Nohle 2, 94. Waldis 1, 79. Wolgemnth 111.

7, 118. Naschen, leer taschen. (Ziege auf dem felsen, wolf in der ebene.) Aesop. Kor. 139, S. 81; cf. 230. Nevelet. 139; 234. Camerar. 146, 202. Furia 75. Hauptm. 329. Gabrias ap. Kor. S. 81. Thyrwitt ibid. Babrios ap. Suid. Τρωγὸς, πρίων. Baldo 22. Extravag. 6. Schnltze 124. Avian 26. Stainhöwel 19. Boner 90.

7, 119. Des gewißen spielen. (Junger hecht bittet den fischer, ihn frei zu laßen, bis er größer geworden sei.) Aesop. Korai 124; S. 67; 326. Furia 20. Nevelet. 124. Camerar. 188. Babrios 6. Avian. 20. Deshillons 3, 8. Dorpius, D3; D7. Stainhöwel, no. 16. Nic. Pergam. 46. Posth. 107. Schultze 118. Pant. Candid. 37. Ysopo-Av. 16. Guicciard. S. 73. Bellefor. 72. Federmann 112. Ysopet-Avion. 12. Tardif 20. Haudent 20. Corrozet 70. Benserade 111. Le Noble 68. Lafontaine 5, 3. Stainhöwel-Av. 16. Barth 3, 6. Esopns-Av. 16. cf. Dialog. creatur. 48. Alberus 24. Waldis 1, 83.

7, 120. Von übel haußhalten. (Hunde wollen von einem hofe fort, anf dem nützlichere thiere, als sie, schlecht behandelt werden.) Aesop. Kor. 23. Furia 41. Nevelet. 23. Deshillons 14, 5. Camerar. 86. Dorpins, C2. Hans Sachs 4, 3, 236. Waldis 1, 57. Wolgemnth 92.

7, 121. Noht lehrt parthieren. (Durstige krähe wirft steinchen ins trinkgeschirr.) cf. 7, 29. Aesop. Kor. 120, S. 66; 324. Nevelet. 120. Furia 160. Camerar. 210. Aelian. hist. nat. 2, 48. Plutarch, Terrestriane, Wattenb. 4, 2, 354. Avian 27. Stainhöwel 20. Syntipas 8. Romnlus 4, 13. Dositheus 8. Pantal. Candid. ap. Schultze 125.

Arigonius, ibid. Cognatus 75. Dorpius, D7[b]. Schultze 125. Desbillons 3, 23. Ysopet-Avionn. 15; Rob. 2, 513. Stricker, altd. wäld. 3, 232. Waldis 2, 7. Simplicisismus 2, 12. Wolgemnth 257.

7, 122. Faulheit bringt armnht. (Verschwender verkanft seinen letzten mantel, als die schwalben kommen.)

7, 123. Von einem andern schmackbraten. (Mnßte statt reicher mahlzeit die vorher verachteten birnen eßen.) Hubertns 19. Abstemius 46. Odo de Cerington Ms. Donce 169, 68. Camerar. 242. Desbillons 5, 21. Waldis 2, 77. Zachariä 72. Wolgemuth 241.

7, 124. Was nachläßigkeit schadet. (Der hausherr ist zu träge, einen dieb zn verjagen.) Calila nnd Dimna, Silv. de Sacy, 3, 3. Wolff XXIX. Knatchbull, S. 51. Sim. Seth, S. 28. Possinus, S. 553. Joh. de Capua a2. Ulm 1483, A3[b]. Holland, S. 3. Span. übers. 3. Doni, S. 6. Baldo 4, bei Dn Méril, S. 220. Raim. de Beziers, ibid.

7, 125. Iedermanns, zuletzt niemands. (Ieder soll den esel einen tag lang haben.) Pauli 575. Lnther, Tischr. 16.

7, 126. Von einem betrieglichen bawren. (Die hälfte den armen; behält die kerne und giebt den armen die schalen gefundener mandeln.) cf. Pauli 462. Aesop. Kor. 47. Nevelet. 47. Fnria 156. Valla 29. Camerar. 100. Cognatus 49. Pantal. Candid. (del. poet. germ.) 1, 129. Brant, E3[b], deutsch 135. Waldis 3, 38. Hondorff 327 (Lnther).

7, 127. Von deßgleichen. (Wachskerze geloben.) Pauli 304.

7, 128. Von ein pferd und hirschen. (Neidisches pferd bestraft.) Aesop. Kor. 313, S. 206. Hauptmann, S. 250; 334. Gabrias 3. Aristotel. Rhetor. 2, 20. Plutarch, Aratus 38. Apophth. Rom. 4. Konon, διηγήματα, 42. Niceph. Basil. myth. 2. Leo Allat. S. 127. Horat. epp. 1, 10, 30. Dav. Parcns, epigr. 15, S. 148. Phaedrus 4, 4. Bnrm. 4, 3. Dressl. S. 84. Romulus 46, 69. Nilant, S. 291. Neckam 26. Cognatns 28. Galfr. 46. Abstem. proem. Hartm. Sch. 3, 9. Brus. 52. J. Regn. 2, 56. Rosarium 2, 203, A. Walch 10. Barth 1, 1. P. Candid. 70. Dorpius, B7. Ysopo 46, 69. Acc. Zucch. 46. Tuppo 46. Capaccio 38. Doni 2, 1. Verdizz. 40. Ysopet I, 43; 2, 25. Haudent 156. Corrozet 77. Baïf 122. Sat. Ménipp. S. 225. Desprez 7. Benser. 13. Le Noble 64. Lafontaine 4, 13. Baldo 26. Boner 55. Stainhöw. 46; 69. Waldis 1, 45. Brant, A8. Camerar. 158. Esopns 46, 69. Rineke 3, 8.

7, 129. Ein hnnd und sein stück fleisch. (Hnnd und schatten.) Bereits 2, 35.

7, 130. Hund in der krippen. (Gönnt dem ochsen das hen nicht.) Lncian, Timon 1, 14; ἀπαιδ. 30. Aesop. Kor. 334; Furia 404; Hanptm. 267. Camerar. 204. Extravag. 11. Cognatus 104. Abstem.

ap. Nevel. 604. Bartol. a Saxoferrato, tract. quaestionis inter virg. Mariam et diabolum. Hanov. 1611, 3. Dorpins, C3b. Pant. Candid. (del. poet.) 2, 152. Desbillons 3, 5. Waldis 1, 64. Wolgemnth 97.

7, 131. Fünfferlei reichen. (Ohne fabel.)

7, 132. Ein geitziger wird betrogen. (Als er einen goldenen eimer aus dem waßer holen will, werden ihm die kleider gestohlen.) Pantschatantra 1, 4. Dubois, S. 68. Benfey 2. S. 34; 1, S. 337. Calila und Dimna; Wolff, S. 29; Knatchbull, S. 104. Joh. de Capua, c, 6. Ulm 1483, C7b. Holland, S. 31. Span. übers. 12. Firenznola 27. Doni 50. Cardonne 2, 58. Ysopet-Avionn. 14; Rob. 2, 511. Abr. a S. Cl. Bescheid-eßen, S. 281; Huy, B. Dorpius, D8. Camerar. 209. Waldis 2, 9. Anvar-i-Suhaili 103. Sim. Seth. Athen 13. Livre des lum. 76. Cab. des fées 17, 197. C merry tales, no. 91, S. 148. Avian 25. Stainhöwel 18. Schultze 123. Arigonins ap. Schultze 123.

7, 133. Von fast deßgleichen. (Knabe erbettelt geld unter dem vorgeben, eine summe verloren zu haben.) Casseler geschichte.

7, 134. Von eim verwegenen buben. (Knabe giebt vor, das bein gebrochen zu haben, bis er es wirklich bricht.) cf. 7, 136. Franck, Sprichw. 2, 181. Egenolf 143.

7, 135. Ein andere, noch größere büberey. (Krüppel lockt leute an, um sie tu ermorden.) Casseler geschichte.

7, 136. Ein lügner betreugt sich selbs. (Ein hirt bittet so oft um hülfe gegen den wolf, daß niemand ihm hilft, als er wirklich kommt.) cf. 7, 134. Aesop. Kor. 266; Nevelet. 270; Furia 166. Camerar. 204. Rimicius 53. Stainhöwel 10. Desbillons 2, 6. Dorpius, C3b. Le Noble 1, 193. Waldis 1, 62. Wolgemuth 95. Tscherning 280. Goedeke, deutsche dichtung, 1, 286b.

7, 137. Untrew bringt rehw. Zwei streiten so lang um den besitz des esels, bis er entläuft.) Barland 2, E5. Camerar. 228, 462. Erasmus, Apophth. 3, 4. Dorpins, E3. Democrit. rid. S. 140. Sermon. convival. 1, 84. Desbillons 9, 21. P. Candid. 60. J. Posth. 39. Lange, Pavesio 121. Haudent 37, 257. Corrozet 103. Est. Perr. 3. Baïf 23. Desprez 13. Benserade 125; 143; 210. Lafont. 1, 13. Bellegarde 95. Robert 1, S. 66. Hagedorn 85 (2, 63). Waldis 2, 24.

7, 138. Von einer nachtigall. (Will dem habicht ein lied vorsingen.) Phaedr. Burm. app. 19. Romul. 35. Anonym. 45. Nilant, S. 34, no. 39; S. 109, no. 128. Vincent. Bellovac. spec. hist. 3, 6; spec. doctr. 4, 114. Bromyard, N, 4, 1. Scala celi 73. Camerar. 189. Wright 2, 11. Gatos 41. Abstemius 89, 92. Pant. Candid. 138 ff. J. Posth. 3. Boner 54. Odo de Cerington. 5. Marie de France 49; 57. Haudent 209; 355. Desprez 48. Benserade 136. Lafontaine 9, 18.

7, 139. G e n ü g e n h a n d a s b e s t e g u t. (Affe stiehlt eine handvoll linsen und läßt eine fallen.) Calila und Dimna, c. 14. Wolff 2, 77. Knatchbull 332. Sim. Seth 83. Joh. de Capua, m1[b]. Ulm 1483, U2[b]. Holland, S. 153. Span. übers. L. Doni 86.

7. 140. N a t u r m e h r, d e n n g e w o n h e i t. cf. 4, 168. (Nüße unter tanzende affen geworfen) Lucian, Piscat. 36. merc. cord. 5. Aesop. Furia 405; Kor. 355. Erasmus, Adag. Dorpius, E3. Camerar. 227, 462. Entrapel. 2, 447. Sinnersberg, no. 654.

7, 141. A f f e n f ü r w i t z i g. (Wollen mit glühwürmchen feuer anzünden.) Pantschatantra 1, 17; Benfey 2, S. 111; 1, S. 269. Somadeva; Calila und Dimna, Wolff 1, 91; Knatchbull 150. Sim. Seth 31. Joh. de Capua, e. Ulm, 1483, G4. Holland, S. 55. Span. übers. 20. Firenzuola 70. Doni 98. Anvar-i-Suhaili 170. Cab. des fées 17, 329. Schupp 1, 779. Grimm, Kinderm. 3, S. 277. Walch, Decas fabular. 9.

7, 142. F ü r w i t z u r s a c h t u n d f i n d e t u n g l ü c k. (Affe klemmt sich die hoden ein.) Pantschatantra 1, 1. Dubois, S. 33. Benfey 2. S. 9; 1, S. 105. Somadeva, Hitopadesa, M. Müller, S. 67. Wolff, S. 8. Knatchbull, S. 88. Silv. Cal. et Dimn. S. 82, noten. Sim. Seth, Athen, S. 5. Possinus, S. 564. Joh. de Cap. a13. Ulm, 1483, C1. Holland, S. 23. Span. übers. 10. Doni, S. 33. Anvar-i-Suhaili, S. 86. Livre des lum. S. 61. Cab. des fées 17, 152. Baldo 8. Du Méril, S. 225. Lancereau, Hitopad. S. 225. Schupp (Luther, Psalm 101) 1, 779. Pauli 18.

7, 143. V o n e i n e m a f f e n, d e r e i n d o c t o r w a r. (Verordnet dem löwen speisen, die nicht anzuschaffen sind; wird geprügelt.)

7, 144. V e r a c h t u n g d e r a r t z n e y. (Krankem affen wird eine schlangenhaut verschrieben.) Joh. de Capua, n6[b]. Ulm, 1483, Z6[b]. Holland, S. 182. Span. übers. 66[b]. Raimond de Bezièrs, cap. 18. Notices et extr. 10, 2, 17.

7, 145. V o n w a n c k e l m ü t i g k e i t u n d f ü r w i t z. (Affe wirft die nuß fort, als er die grüne schale schmeckt.) Ähnlich 1, 129.

7, 146. F ü r w i t z d e r t a u b e n. (Habicht als beschützer vor den weihen.) Phaedrus 1, 31; Burm. S. 103; Dressl. 1, 33, S. 51. Romulus 2, 2. Anonym. 22. Nilant, S. 18, no. 22; S. 94, no. 19. Camerar. 182. Odo de Ceringtonia 2. Wright 2, 2; stories 52. Marie de France 27. Bromyard, A, 14, 6. Vincent. Bellovac. spec. mor. 1236. Boner, 26. Dorpius, B. Waldis 1, 18. Pant. Candid. 2, 167. Desbillons 3, 18. Alberus 17. Rollenhagen, Ppj. Eyring 1, 158.

7, 147. G u t d ü n c k e n d e r e s e l. (Zum hirsch und wildschwein.) Phaedrus 1, 29. Burm. S. 98. Dressl. 1, 31, S. 50. Camerar. 174.

Dorpins, Aij. Anonym. 11. Romulus 1, 11. Nilant 12. Galfr. 11. Zuccho 11. Verdizz. 64. Tuppo 11. Ysopo 11. Mar. de France 76. Ysopet 1, 11. Corrozet 8. Haudent 119; 317. Desprez 15. Luther 5, 406b. Boner 14. Stainhöw. 11. Waldis 1, 8. Barth 1, 20. Ogilby 11. Esopus 11. Wolgemuth 73. Alberus 22. Eyring 1, 411. Hagedorn 86, 2, 32. Luther, Fabeln 12, bl. 272.

7, 148. Eim esel schmeckt kein arbeit. (Sehnt sich im winter nach dem sommer, im sommer nach dem winter.) cf. 1, 426b; 4, 294; 7, 95. Abstemins, Ab. Camerar. 248. Desbillons 13, 25. Waldis 2, 93; vgl. 1, 75. Wolgemnth 185. Pfeffel 2, 93.

7, 149. Ein esel willköret. (Von einem dienst zum andern.) Aesop. Kor. 45, S. 29; 304; Nevelet. 45. Camerar. 99. Furia 132. Alb. 1, 88. Posth. 45. Abstemins ap. Nev. 557. Desbillons 3, 30. Faernus 69, S. 115. Dorpins, Db. Ces. Pavesio 65. Haudent 175. Corrozet 65. Garon 5, 54. Desprez 83. Benserade 149. Le Noble 74. Lafont. 6, 11. Stricker, altd. wäld. 3, 187. Rollenhagen, Hh3b. Eyring 2, S. 164; 1, 299; 132; 3, 563. Waldis 1, 75; 2, 93. Franck, Sprichw. 125. Wolgemnth 107. Ogilby 68.

7, 150. Wechseln macht fehlen. (Ameise mögte mit den bienen leben, aber nicht im bienenkorbe.)

7, 151. Fürwitziger leut exempel. (Vogelsteller und neugierige lerche.) Aesop. Kor. 46; Nevel. 46; Furia 146. Valla 28. Camerar. 99. Exilinm 170. Guicciard. 190. Bellefor. 172. Federm. 300. Waldis 3, 37. Wolgemuth, 274.

7, 152. Fürwitz geräht selten. Krähe brütet adlersei; ebenso grasmücke kukuksei ausbrütend.) Bromyard, S, 9, 6. cf. Odo de Ceringt. 38, 39. Wright 54.

7, 153. Fürwiz eines ziegenbocks. (Arzt des löwen, verordnet ein fuchsherz.) cf. 1, 84.

7, 154. Unzeitig raht geben. (Als der kranke beerdigt wird.) Aesop. Kor. 31. Furia. 224; Nevelet. 31; Camerar. 90. Rimicius 50. Pant. Candid. (del. poet. germ.) 2, 111. Waldis 3, 62; vgl. 1, 72. Wolgemnth 286.

7, 155. Von zweyen reisigen. (Der alte setzt über den fluß, wo das waßer braust, der junge, wo es still fließt.) Abstemius 5. Camerar. 231. Ens, Epidorp. 2. 36. Wolgemnth 153. Anast. Grün. die dicken und die dünnen.

7, 146. Von eim jäger und bawren. (Bauer will sich an einem hasen rächen, kennt ihn aber nicht mehr.)

7, 157. Vom frosch könig. (Erst balken, dann storch.) Aesop. Kor. 167; Nevelet. 170; Hauptm. 126; 305; Furia 37. Phaedrus

1, 2. Burm. S. 11. Dressl. S. 34. Valer. Max. 2, 2. Romulus 2, 1. Anonym. 21. Nilant. S. 17, no. 21; 90, no. 18. Camerar. 182. Wright 2, 1. Dorpius B. Galfr. 21. Dialog. creatur. 118. Hollen 97b. Cognatus, 41. Odo 2b; Ms. Douce 169, 7. Servius, Georg. 1, 378. Barth 5, 9. Beersm. Del. poet. Germ. 6, 637. Pant. Candid. ib. 2, 159. Pant. Candid. 114. Acc. Zucch. 22. Tuppo 22. Ces. Pavesio 9. Ysopo 21. Marie de France 26. Ysopet 1, 19; Rob. 1, 182. Haudent, 128. Corrozet 17. Desprez 22. Benserade 20. Le Noble 41. Lafont. 3, 4. Keller, Erzähl. S. 582. Boner 24, 25. Stainhöwel 21. Marner, Hagen, Minnes. 2, 244. Müglin 9. Luther, Altenb. 3, 669. Freidank 141, 23 —142, 4. Waldis 1, 17. Alberus 5. Hans Sachs 2, 4, 104. Wolgemuth 34. Franck, Sprichw. 1, 143. Lessing 2, 13. Esopus 21.

7, 158. V o n h a a s e n u n d f r ö s c h e n e i n f a b e l. (Hasen wollen die gegend verlaßen, bis sie sehen, daß die frösche noch schlimmer daran sind.) Aesop. Kor. 57, S. 33; 310. Furia 89; 150. Nevelet. 57. Hauptm. S. 46. Babrios 25. Gabrias 2, 10. Aphthon. 23. Camerarius 104. Pantal. Candid. 104. Desbillons 2, 3. Phaedrus, Burm. app. 2. Romulus 28. Galfr. 28. Stainhöwel 2, 8; Nil. no. 24, S. 100. Scala celi 52. Anonym. Nevel. 28. Aesop. 44. Neckam 34. Vincent. Bellov. spec. histor. 3, 4; spec. doctr. 4, 118. Dorpius, B2. Hita 1419. Ysopo 28. Acc. Zucch. 28. Ces. Pavesio 149. Capacc. 91. Tuppo 28. Marie de France 30. Ysopet I, 38; Rob. 1, 140. Ysopet II, 33; Rob. 1, 142. Mer des hist. 12. Jul. Mach. 29. Haudent 134. Corrozet 23. Desprez 29. Benserade 26; 130. Le Noble 61. Lafont. 1, 14. Boner 32. H. Sachs 1, 490. Alberus 20. Chytraeus 42. Eyring 1, S. 318; 2, S. 235; 3, 529. Exilium 121, 71. Wolgemuth 83. Esopus 28.

7, 159. H i e r v o n w e i t e r. (Dieselbe fabel.)

7, 159. F l u c h t o h n e r u c h t. (Frösche entfliehen einem vermeintlichen Franzosen, und fallen dem hechte zur beute.)

7, 161. V o n e i n e r l a u s u n d f l o h e. (Am feisten prälaten.) Pantschatantra 1, 9; Benfey 2, S. 71; 1, S. 222. Wolff 1, 59. Knatchbull 126. Sim. Seth, S. 22. Joh. de Capua, db. Ulm 1483, E5. Holland, S. 41. Span. übers. 16. Firenzuola 49. Doni 75. Agricola 199.

7, 162. V o n z w e y e n b ö s e n w e i b e r n. (Ich bin so gut, wie du.) Bereits 1, 375.

7, 163. U n a r t b ö s e r w e i b e r. (Heiße steine.) Pauli 143.

7, 164. V o n e i n e r l i s t i g e n e h e b r e h e r i n. (Barbierfrau; nase ab.) und

7, 165. V o n d e r g l e i c h e n. (Schluß von 7, 164.) Pantschatantra 1, 4. Kosegarten, S. 33. Benfey 2, S. 40; 1, S. 140. Calila und Dimna; Wolff, S, 31. Knatchbull, S. 106. Sim. Seth, Athen, 14; 15.

Joh. de Capua, o2b. Ulm 1483, D1b. Holland, S. 32. Span. übers. 12b. Firenzuola 30. Doni 33. Anvar-i-Suhaili 106. Livre des lum. 98. Cab. des fées 17, 197. Vetâla panchavinsati 4b; in Lassen, anthol. sanscr. S. 23, übers. v. Brockh. Sächs. Gesellsch. der Wissensch. philol.-histor. Cl. 1853, S. 198. Französ. bei Lancereau, 3b, S. 383. Somadeva, cap. 77, bei Brockh., S. 202; übers. von Benfey. Petersb. Acad. 1858, 5; Ausland 1858, S. 398. Vedala Cadai 6b, Babington, S. 44. Siddhikür, no. 10. Jülg, S. 100. Petersb. Acad. 1858, 7. Tutinameh, Jken, 18, S. 79; Rosen 2, 96. Wickerhauser, S. 212. Bahar Danush 2, 83. Le Grand 2, 99; 105 (2, 18; 340). C. nouv. nonv. 38. Boccaccio 7, 8. Malespini 2, 40. Campeggi, no. 1. Timoneda, Patrañ. 10. Hagen, Ges.-Abent. no. 43; cf. 31. Domenichi, S. 71. Conviv. sermon. 2, 99. Incogneti 23, S. 168. Geiler, Narrenschiff, 77. Vorrath 126. Dunlop-Liebr. 243.

7, 166. Von einer geschwinden bulerin. (Mann unter dem bette getäuscht.) Pantschatantra 3, 11. Benfey 2, S. 258; 1, 370. Somadeva, Wolff 1, 214. Knatchbull 240. Sim. Seth 65. Joh. de Capua i3b. Ulm 1483, P2b. Holland, S. 113. Span. übers. 38. Doni 47. Anvar-i-Suhaili 340. Livre des lum. 264. Cab. des fées 17, 453. Hitopadesa, M. Müller, S. 117. Sukasaptati 24, cf. 30. Tutinameh, Rosen, 2, 202. Lancereau, zu Hitop. S. 235, Verboquet. Millot, Hist. des Troubadours 3, 296. Hagen, Ges.-Abent. 27.

7, 167. Von geilheit alter weiber. (Zwei vögel in Indien, Mosam und Holgot; das weibchen vom fuchs verlockt.) Joh. de Capua, n6. Ulm 1483, Z6b. Holland, S. 180. Span. übers. 56b. Raimond de Beziers 16 (notices et extr. 10, 2, 17). Benfey, Pantschat. 1, 607.

7, 168. Wundergeburt eines soldaten. (Gebiert einen knaben; 1601.) Mündlich. Meteranus 2, 22. Schiebel 2, S. 10. cf. Fincelius 3, G8. Happel 1, 549. Viverius, Abendstund. 1, 12.

7, 169. Von einem vogel und fischen. (Giebt vor, sie in einen andern teich tragen zu wollen, frißt sie auf; dann tödtet der krebs den vogel.) Upham, Sacred and historical books of Ceylon 3, 292. Benfey 1, 175. Pantschatantra 1, 7. Dubois 76. Benfey 2, S. 58; 1, S. 174. Somadeva. Bidpaï 1, 357. Wolff 1, 41. Knatchbull 114. Sim. Seth (Athen) 16. Joh. de Capua, c4b. Ulm 1483, D5b. Holland, S. 35. Span. übers. 13, 6. Firenzuola 39. Doni 59. Anvar-i-Suhaili 117. Livre des lum. 92. Cab. des fées 17, 221. Hitopadesa 4, 7; M. Müller 158. Baldo 15. Liv. des merveilles 85. Baldo, S. 238. 1001 nacht, Weil, 3, 915. Lafontaine 10, 4. Lancereau 238.

7, 170. Von einem vogel und manßhund. (Der dem vogel helfen soll, aber ihn frißt.) Pantschatantra 1, 20. Benfey 2,

S. 118; 1, S. 2, 276, 279. Sim. Seth, S. 72, Joh. de Capua, e2. Ulm 1483, G7. Holland, S. 57. Span. übers. 21b. Anvar-i-Suhaili 174. Livre des lum. 132. Cab. des fées 17, 339. Hitopadesa 4, 5; M. Müller, S. 155. Firenznola 76. Doni 108. Loiseleur, essai, 42, note 1. Lancereau zu Hitop. S. 238.

7, 171. Verrähterey ein verhaßt laster. (Rebhuhn will andere vögel ins garn locken.) Aesop. Kor. 164; Furia 172; Nevelet. 167. Syntipas 26. Rimicius 86. Desbillons 8, 9. Waldis 3, 75.

7, 172. Von einer betrieglichen katzen. (Liegt still, bis die maus kommt.) Avadânas 2, 153. Abstemius 67. Camerar. 247. Morlino 4. Desbillons 3, 5; 10, 4. Waldis 2, 92. Wolgemuth 184. Rollenhagen, H3b. Lichtwer 3, 17.

7, 173. Ein adler wirdt von einer krohen betrogen. (Schildkröte auf einen felsen stürzen.) Aesop. Kor. 61; Furia 193. Phaedrus 2, 6; Burm. S. 134; Dressl. 2, 7, S. 58. Anonym. 14. Nilant, S. 80, no. 12. Camerar. 178. Wright 1, 13. Romulns 1, 13. Odo de Ceringtonia 44. Desbillons 10, 25; 2, 5. Dorpius, A2, D4. Abstemius 108. Coguatus 36. Marie de France 13. Gatos 1. Boner 17. Alberus 28. Stricker, altd. wäld. 3, 215. Abr. a S. Cl. Gemisch 214. Benfey, Pantschatantra 1, 241. Waldis 1, 10. Barth 2, 6; 4, 17. Wolgemuth 55.

7, 174. Ein schweins mutter nnd wolff. (Der hebammendienste thun will.) Phaedrus Jan. 1, 18, S. 107; Dressl. S. 17, S. 123. Anonym. 24. Nilant, S. 51, no. 54; S. 96, no. 21. Camerar. 183. Romulus 2, 4. Wright 2, 4. Dorpius, B. Marie de France 29. Le Noble 1, 123. Robert 2. 455. Guicciard. 6b. Boner 28. Waldis 1, 20. Alberns 41. Wolgemuth 253.

7, 175. Von einem höfflichen betrieger. (Meint, die zeche werde dem gaste ausbezahlt; erschwindelt sich einen gulden.)

7, 176. Von einem andern. (Band von einem ohr znm andern.) Pauli, anhang 20.

7, 177. Des teuffels und eines diebs verbündnis. (Gegen den einsiedler.) Pauli 88.

7, 178. Eygner nutz nicht zu suchen etc. (Mantel auf dem pferde des gesellen.) cf. 1, 306.

7, 179. Ein blindenleiter selbst nicht vorsichtig. (Fällt selbst in die grube, zu der er tückisch den blinden führt.) Holland, S. 3.

7, 180. Zanck zweyer blinden. (Werfen sich gegenseitig ihr unglück vor.)

7, 181. Ein raab ist kranck. Läßt gott um seine gesund-

heit bitten.) Pauli 288.

7, 183. Von gewontem diebstal. (Dieb beißt der mutter das ohr ab.) Pauli 19. Eyring 1, 94; 2, S. 157; 3, S. 47. Hammer. S. 66.

7, 184. Böse sitten schwerlich vermitten. (Alte atzel will der jungen das stehlen abgewöhnen.)

7, 185. Von einem listigen diebstahl. (Der eine hat es nicht, der andere hat es nicht gestohlen.) Aesop. Kor. 26. Furia 60. Camerar. 87. Dorpius, B8. Cognatus 48. Pant. Candid. (del. poet. germ.) 2, 132. Waldis 1, 46.

7, 186. Von träumen. (Steinerner löwe mit schlange im rachen.) Aesop. Kor. 246; Nevelet. 268; Furia 186. Brant, E8ᵇ. Valla 81. Waldis 3, 40. Scherz m. d. warh. 75ᵇ. Acerra 1, no. 12, S. 21.

7, 187. Übel ärger machen. (Faule mägde stechen dem hahn die augen aus, müßen um so früher aufstehen.) Aesop. Kor. 79, S. 47, 316; Furia 44. Dorpius, Dᵇ. Babrios fragm. IX. Posthum. 65. Pant. Candid. 55. Desbillons 2, 4. Ces. Pavesio 135. Haudent 62. Corrozet 66. Benserade 164. Lafontaine 5, 6. Waldis 1, 76. Alberus 38. Wolgemuth 108. Zachariä 7. Gellert 2, 76.

7, 188. Erinnerung. (Ohne geschichte.)

7, 189. Weitere erinnerung. (Die thiere sprechen nicht; ohne fabel.)

7, 190. Ein hundt redet. (1540 in Friede.) Hessische geschichte.)

7, 191. Von einer redenden atzeln. (1545 in Nürnberg. Eignes erlebnis.

7, 192. Von einem papagayen. (Der deutsch und französisch sprach.) Eignes erlebnis.

7, 193. Ein berg ist schwanger. (Parturiunt montes.) Lucian, Quemedmodo oporteat historias conscr. Athenaeus 14, 1, S. 616. D. Casaub. Aesop. Guill. Can. aug. 21. Horat. art. poet. 139. Phaedr. 4, 23. Burm. 4, 22, S. 304. Dressler 4, 23, S. 98. Romulus 2, 5. Stainhöwel 2, 5. Nilant, no. 22, S. 97. Dorpius, B. Anonym. Nevelet. 25. Pant. Caudid. 152. Vincent. Bellov. spec. hist. 3, 4; spec. doctr. 4, 118. Neckam 35. Camerar. 183. Cognatus 7. Hemmerlin, de rustic. 117ᵇ. Erasmus, adag. 1, 9, 14. Marie de France 29. Ysopet I, 23; Robert 1, 327. Ysopet II, 34; Rob. 1, 328. Mer des hist. 11. Jul. Mach. 25. Rabelais 3, 24. Haudent 182. Corrozet 21. Boursault, fab. 5, 4. Le Noble 81. Baif 44. Boileau, art. poet. 3, 274. Lafontaine 5, 10. Acc. Zucch. 25. Tuppo 25. Guicciard. 13. Bellefor. 77; Federm. 123; Ens 104. Ysopo 25. Boner 29. Stainhöwel 25. Alberus 16.

Waldis 1, 21. Eyring 3, 357. Barth 4, 16. Wolgemuth 50. Rollenhagen, Dd. Hagedorn 92, 2, 73. Gleim 2, 6.

7, 194. Erinnerung. (Ohne geschichte.)

7, 195. Ferner Erklärung. (Ohne geschichte.)

7, 196. Nichtige und närrische wettung. (Ein pfund blei oder federn schwerer?) Eignes erlebnis.

7, 197. Nützliche betrachtung der stunden- und schlaguhren. (Ohne geschichte.)

7, 198. Hanenschrey. (Stundenrufer; ohne geschichte.)

7, 199. Von der stadt- oder bürgerglocken. (Ohne geschichte.)

7, 200. Vom hochzeitlichen kleid. (Ohne geschichte.)

7, 201. Beschluß dieses buchs. (Ohne geschichte.)

REGISTER

(nach stichworten geordnet).

WÖRTERVERZEICHNIS.

nender 3, 168.

m..knette 3, 61

BERICHTIGUNGEN.

1, 4, 3 statt an lies on.
1, 20, 10 statt soll lies solt.
1, 45, 15 v. u. statt bringt lies bringe.
1, 47, 16 statt förneme lies fürneme.
1, 95, 17 statt seye lies seyn.
1, 112, 6 statt jurat lies juvat.
1, 113, 8 statt entzohn lies entzohe.
1, 177, 21 statt leicht lies leiht.
1, 194, 2 statt darfft lies dorfft.
1, 194, 13 v. u. statt alt lies all.
1, 208, 2 statt fantasieen lies fantasiren.
1, 287, 5 v. u. statt knechs lies knecht.
1, 323, 16 statt lichten lies tichten.
1, 339, 9 statt dises lies (wahrscheinlich) dibes.
1, 339, 10 statt lougen lies loupen.
1, 353, 1 statt [212ᵇ] lies [312ᵇ].
1, 394, 2 statt undackbar lies undanckbar.
1, 401, 13 statt erbündigung lies erkündigung.
1, 428, 2 statt Weimnar lies Weinmar.
1, 438, 4 statt schößlein lies schlößlein.
1, 438, 3 v. u. statt sprach lies sprich.
1, 449, 20 statt pfaffens lies pfaffen.
1, 461, 7 v. u. statt 1446 lies 1546.
2, 15, 8 statt gůrtel lies gürtel.
2, 19, 19 v. u. statt mit lies (wahrscheinlich) nit.
2, 30, 14 statt zůcht lies zucht (und so häufiger statt ů u.)
2, 39, 12 v. u. statt charecteres lies characteres.
2, 47, 4 statt fallstrich lies fallstrick.
2, 100, 2 statt temporiren lies temperieren.

2, 116, 4 statt truncken lies trucken.
2, 119, 6 statt stunst lies sunst.
2, 141, 19 statt lage lies lagen.
2, 215, 10 v. u. statt wrd lies ward.
2, 221, 10 v. u. statt Ung lies Und.
2, 301, 3 v. u. statt schweiß lies schmeiß.
2, 311, 7 statt sergentinlein lies serpentinlein.
2, 377, 11 statt krecht lies knecht.
2, 420, 8 v. u. statt uuß lies auß.
2, 547, 7 v. u. statt ga lies gar.
2, 555, 8 statt iss lies ists.
2, 559, 11 statt tockenladen lies todtenladen.
3, 38, 12 statt wüden lies würden.
3, 309, 1 v. u. statt evargeliste lies evangeliste.
3, 477, 20 v. u. statt schagen lies schlagen.
4, 32, 6 v. u. statt hoth lies noth.
5, 74, 18 l. Plut. Pyrrh. 20.
5, 111, 12, l. Boccaccio 10, 10.
5, 165, zu 7, 61ᵃ. (Nos poma natamus.) Waldis 4, 48. Melander 1, 63.
5, 172, zu 7, 117ᵃ. (Ehrner und irdner topf.) Eccles. 13. Aesop. Kor. 290, S. 190. Nevel. 295. Camerar. 207. Avian 11. Faern. 8. Stainhöw. Av. 9. Schulze 1. Bromyard, A, 14, 38. Boner 77. Waldis 1, 96. Herm. D5. Alciati, embl. 166, S. 698. J. Mach.-Av. 9. Haudent 189. Bruscamb. 140. Benserade 102. Lafont. 5, 2. Le Noble 39. Pavesio 4. Verdizz. 15. Ysopo-Av. 9. Esopus-Av. 9.

INHALT.

ÜBERSICHT

über die

einnahmen und ausgaben des litterarischen vereins

im 21ten verwaltungsjahre vom 1 Januar bis 31 December 1868.

Einnahmen.	fl.	kr.
A. Reste.		
I. Kassenbestand am schluße des zwanzigsten verwaltungsjahres	6651	41
II. Ersatzposten	—	—
III. Activausstände	88	—
B. Laufendes.		
I. Für verwerthete vorräthe früherer verwaltungsjahre	242	—
II. Actienbeiträge	3184	15
III. Für einzelne pnblicationen des laufenden jahrgangs	—	—
IV. Zinse aus zeitlichen anlehen	278	32
V. Ersatzposten	—	—
VI. Verschiedenes	—	—
C. Vorempfänge von actienbeiträgen für die folgenden verwaltungsjahre	92	20
	10536	48
Ausgaben.		
A. Reste: abgang	22	—
B. Laufendes.		
I. Allgemeine verwaltungskosten (darunter die belohnungen des kassiers 188 fl. 47 kr. nnd des dieners 24 fl.)	399	9
II. Besondere kosten der herausgabe und versendung der vereinsschriften.		
1. Honorare	826	30
2. Druck- nnd umschlagpapier	1424	1
3. Druck	697	54
4. Buchbinder	19	46
5. Versendnng	16	44
6. Provisionen	120	35
C. Vorauszahlungen	820	—
D. Ersatzposten	—	—
	4346	39
Somit kassenbestand am 31 December 1868	6190	9
Hiezu ausstehende actienbeiträge und vorauszahlungen	908	—
	7098	9

Anzahl der actien im 21sten verwaltungsjahre:
einzelactien 307.
lebenslängliche 6.

Von mitgliedern sind mit tod abgegangen:
Seine majestät der kaiser Maximilian von Mexico.
Herr freiherr von Bremken in Erpernburg.
Herr Dr Kläden, prediger in Berlin.
Herr Dr Lappenberg, archivar in Hamburg.

Neueingetretene mitglieder sind:
Herr Dr Eberhard in Berlin.
Herr Dulau u. Cie, buchhändler in London.
Herr Dr Milner, in Tübingen.
Herr Gropius, buchhändler in Potsdam.
Herr Dr Martin, professor in Freiburg.
Herr Dr Springer, professor in Bonn.
Herr Dr Gisi, archivar in Bern.
Herr Dr Moriz Hartmann in Wien.
Herr Dr Beer in Frankfurt am Main.
Herr Dr Scheffel, hofrath in Karlsruhe.
Herr John Gossler, bankier in Hamburg.
Die cantonsbibliothek Frauenfeld.
Herr K. F. Köhler, buchhändler in Leipzig.
Herr Dr Bamberger, zollparlamentsabgeordneter, in Paris.
Herr Szarvady in Paris.
Herr Dr Eidenbenz, bibliothekar in Überlingen.

Tübingen, 17 Januar 1869.

der kassier des litterarischen vereins
Professor Dr Kommerell.

Die richtigkeit der rechnung bezeugt
der rechnungsrevident
Oberjustizrevisor Sautermeister.

Öfterley Bibl. ! 5, 117 (aus Thorgau, d. i. Thorgau nicht in Torgau).

Freidank 4, 189.